Christliche
Lehr-Gedancken
Oder
Verschiedene
Ermahnungen
Auf die
Freytäge in der Fasten
Welche
In Ihro Majestät der weyland verwittibten
Kayserin
Amalia Wilhelmina
Hof-Capellen
vorgetragen worden
Von
P. IGNATIO HAAN,
der Gesellschaft JEsu Priester.

CUM PRIVILEGIO CÆSAREO.

Augsburg,
Verlegts Matthäus Rieger, Buchhändler, 1764.

Einleitung in das Studium der Theologie

Verzeichnuß

der Ermahnungen auf die Freytäge in der Fasten.

Erster Vortrag.

Geheime Unterredungen einer christlichen Seel mit dem leydenden Heyland.

Erste Unterredung.

Von dem Gebet.

Progressus paululum, procidit in faciem suam, orans & dicens: si possibile est, transeat a me Calix iste. *Matth.* 26.

Nachdem er etwas weiter gegangen, fiele er auf sein Angesicht, betete, und sprach: Wann es möglich, so gehe dieser Kelch von mir = = = Pag. 1

Zweyte Unterredung.

Von der Gefangenschaft Christi, und der menschlichen Conversation.

Hæc est hora vestra, & potestas tenebrarum. *Luc.* 23.

Diß ist euer Stund, und die Macht der Finsternuß. = = = 6

Dritte Unterredung.

Von der Geißlung Christi, und unserer Bußfertigkeit.

Pilatus volens populo satisfacere, tradidit illis JEsum. *Marc.* 14.

Pilatus wollte dem Volck genug thun, übergabe ihnen JEsum.

Ego in flagella paratus sum. *Psalm.* 37.

Ich bin zu dem Geißlen bereit. = 11

R. P. Haan, S. J. Passionale.

Vierte Unterredung.

Von der schmertzlichen Crönung, und von denen Sünden unserer Gedancken.

Et milites plectentes Coronam de Spinis, imposuerunt Capiti ejus. *Joan.* 19.

Und die Kriegs-Knecht flochten eine Cron aus Dörneren, setztens auf sein Haupt. = = = = = = 16

Fünfte Unterredung.

Von der Creutztragung Christi, und unserer Gedult.

Et bajulans sibi crucem exivit in eum, qui dicitur Calvariæ locus. *Joan.* 19.

Er gieng hinaus, truge sein Creutz an den Ort, so Calvari genennet war. = 21

Sechste Unterredung.

Der von dem Creutz abgenommene JEsus in der Schooß seiner Mutter. Unser Gestalt und Aussehen in der Schooß des HErrn.

Reposita est hæc spes mea in sinu meo. *Job.* 19. *v.* 27.

Die Hofnung ist gelegt in meine Schooß. = = = = = = 26

Am heiligen Charfreytag.

Paßions-Predigt.

Tristis est anima mea usque ad mortem. *Matth.* 26.

Meine Seel ist betrübt bis in den Tod.

Vulneratus est propter scelera nostra. *Is.* 53.

Er ist verwundet worden wegen unsern Sünden.

Innhalt.

Betrachtung der innerlichen und äusserlichen Schmertzen unsers Erlösers. 31

Anderer Vortrag.

Von dem Gewissen.

Erste Abhandlung.

Von dem Gewissen insgemein, ob ein Gewissen seye?

Congregati sunt principes Sacerdotum, & Seniores populi, ut JEsum dolo tenerent. *Matth.* 26.

Es versammleten sich die Hohepriester, und Aeltesten des Volcks, wie sie JEsum mit List ergreiffeten. = = 38

Andere Abhandlung.

Von dem scrupulosen ängstigen Gewissen.

Tunc Discipuli omnes relicto eo fugerunt. *Matth.* 26.

Alsdann verliessen ihn alle Jünger, und flohen hinweg. = = 42

Dritte Abhandlung.

Von dem weiten Gewissen.

Princeps autem Sacerdotum, & omne Consilium quærebant falsum testimonium contra JEsum. *Matth.* 26.

Der Fürst der Priester, und die gantze Raths-Versammlung suchten falsche Zeugnuß wider JEsum. = 47

Vierte Abhandlung.

Von dem falschen Gewissen.

Expedit, ut unus homo moriatur pro populo, & non tota gens pereat. *Joan.* 11.

Es ist nothwendig, auf daß ein Mensch für das Volck sterbe, damit selbiges nicht gantz zu Grund gehe. = = 52

Fünfte Abhandlung.

Von dem quälenden oder peinlichen Gewissen.

Retulit 30. Argenteos, dicens, peccavi, tradens sanguinem justum. *Matth.* 27.

Er brachte die dreyßig Silberling zuruck, sprechend: Ich hab gesündiget, daß ich das gerechte Blut übergeben. = 56

Sechste Abhandlung.

Von der Glückseeligkeit eines ruhigen Gewissens.

Stabat juxta crucem Mater ejus. *Joan.* 19.

Es stunde neben dem Creutz JEsu seine Mutter. = = = = 61

Am heiligen Charfreytag.

Paßions-Predigt.

Deus! Deus meus! ut quid dereliquisti me? *Matth.* 27.

Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen?

Innhalt.

Betrübliche, nutzbare, erschröckliche Verlassenheiten. = = = 66

Dritter Vortrag.

Von christlicher Vorbereitung zu einem seeligen Hinscheiden.

Erste Ermahnung.

Daß der Tod nicht unmäßig zu förchten seye.

Surgite eamus. *Matth.* 26.

Stehet auf, lasset uns gehen. = 73

Andere Ermahnung und Zubereitung.

Von Verachtung der Welt.

Regnum meum non est de hoc mundo. *Joan.* 18. *v.* 36.
Mein Reich ist nicht von dieser Welt. 78

Dritte Ermahnung und Vorbereitung.

Geistlich- und zeitliches Testament.

Ecce Filius tuus, ecce Mater tua. *Joan.* 19.
Siehe, diß ist dein Sohn. Siehe, diß ist deine Mutter. = = = 83

Vierte Ermahnung oder Zubereitung zu einem seeligen End.

Wohl angeordnete Beicht, als obs die letzte wäre.

Nos quidem juste, nam digna factis recipimus. *Luc.* 23.
Wir leyden zwar billig, dann wir empfangen nach unsern Verdiensten. = 88

Fünfte Ermahnung oder Zubereitung zu einem seeligen End.

Anjetzo Gutes thun, so viel möglich.

Tenebræ factæ sunt super universum orbem. *Matth.* 27.
Es war eine Finsternuß über den gantzen Erdboden.
Venit nox, in qua nemo potest operari. *Joan.* 9.
Es wird die Nacht kommen, in welcher niemand kan würcken. = = 93

Sechste Ermahnung oder Zubereitung zu einem seeligen End.

Oefftere Ubung der drey Haupt-Tugenden.

Si Filius Dei es, descende de Cruce. *Matth.* 27.
Wann du der Sohn GOttes bist, so steige herab von dem Creutz. = = 98

Am heiligen Charfreytag.

Paßions-Predigt.

O vos omnes, qui transitis per viam attendite, & videte, si est dolor similis sicut dolor meus. *Jerem. Lament. c.* 1.
O ihr alle, die ihr diesen Weeg vorbey gehet, gebet acht, und sehet; ob ein Schmertz meinem Schmertzen gleich.

Innhalt.

Die Grösse derer Schmertzen des Erlösers ist abzunehmen, erstlich aus der Vortreflichkeit der Person, welche gelitten, zweytens aus der Boßheit und Grausamkeit der Peiniger. = = 103

Vierter Vortrag.

Von dem göttlichen Gericht.

Erste Untersuchung.

Wie das göttliche Gericht beschaffen seye? Ursachen desselben.

Omnes nos manifestari oportet ante tribunal Christi, ut referat unusquisque propria corporis, prout gessit sive bonum, sive malum. 2. *ad Corinth.* 5. *v.* 10.
Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, was er in seinem eigenen Leib Gutes oder Böses gethan. = 111

Zweyte Untersuchung.

Wegen der empfangenen göttlichen Gutthaten, und übler Anwendung derselben.

Nunc ergo state, ut judicio contendam adversum vos coram Domino, de omnibus misericordiis, quos fecit vobiscum. 1. *Reg.* 12.
Nun stehet still, daß ich vor Gericht mit euch streite vor dem HErrn, wegen aller seiner Erbarmnussen, die er an euch gethan. = = = = 116

Dritte Untersuchung.

Von denen Sünden der Gedancken, Worten und Wercken.

Hæc feciſti, & tacui, exiſtimaſti inique, quod ero tui ſimilis, arguam te, & ſtatuam te contra faciem tuam. *Pſ.* 49.

Dieſes haſt du gethan, und ich habe darzu geſchwiegen, du haſt boßhaft gemeint; ich werde dir gleich ſeyn: Ich will aber überweiſen, und dich dir ſelbſt vor Augen ſtellen. = = = 120

Vierte Untersuchung.

Von denen Schäden, welche ein Sünder der ſtreitenden und triumphirenden Kirchen zugefüget.

Judica Domine nocentes me, expugna impugnantes me. *Pſalm.* 34.

Richte, o HErr! diejenige, die mir ſchaden, ſtreite wider die, die wider mich ſtreiten. = = = 124

Fünfte Untersuchung.

Derer heimlichen Sünden.

Filiæ Jeruſalem nolite flere ſuper me, ſed ſuper vos ipſas flete, & ſuper filios veſtros. *Lucæ* 23.

Ihr Töchter von Jeruſalem weinet nicht über mich, ſondern über euch ſelbſten, und über eure Kinder. = 129

Sechste Untersuchung.

Derer Dingen, welche der Vorſichtigkeit GOttes entgegen.

Omnia in ſapientia feciſti. *Pſalm.* 103.

Du haſt alles in Weißheit gethan.

Hortamur vos, ne in vacuum gratiam Dei recipiatis. 1. *ad Corinth.* 6.

Wir ermahnen euch, damit ihr die Gnad GOttes nicht vergebens empfanget. = = = = = 134

Fünfter Vortrag.

Von denen nachfolgenden Begebenheiten in der andern Welt.

Erſte Begebenheit.

Die Abſönderung der Gerechten von denen Verworffenen.

In conſummatione ſæculi exibunt Angeli, & ſeparabunt malos de medio Juſtorum. *Matth.* 13.

Am End der Welt werden die Engel ausgehen, und die Böſe abſöndern von der Mitte der Gerechten. = = 138

Andere Begebenheit.

Die Hölle des reichen Manns.

Mortuus autem eſt & dives, & ſepultus in inferno. *Lucæ* 16.

Es iſt aber auch der Reiche geſtorben, und in der Höll begraben worden. = 143

Dritte Begebenheit.

Von den himmliſchen Freuden Paulæ, der heiligen Römerin.

O Iſrael! quam magna eſt Domus Dei, & ingens locus poſſeſſionis ejus. *Baruch c.* 3.

O Iſrael! wie groß iſt das Hauß GOttes! und wie weit der Ort ſeines Erbtheils. = = = 148

Vierte Begebenheit.

Von der ewigen Unglückſeeligkeit Judä.

Væ autem homini illi per quem filius hominis tradetur. *Matth.* 26.

Wehe aber dem Menſchen, durch welchen der Sohn des Menſchen ſollte verrathen werden. = = = 153

Fünfte

Fünfte Begebenheit.

Von den himmlischen Freuden der Heil. Büsserin Magdalena.

Maria optimam partem elegit. *Lucæ* 16.

Maria hat den besten Theil erwählet. 157

Sechste Begebenheit.

Schluß-Rede derer Auserwählten und Verdammten.

Ergo erravimus a via veritatis. *L. Sapientiæ c.* 5. *v.* 6.

So haben wir dann gefehlet von dem Weeg der Wahrheit. = = 161

Paßions-Predigt.

Pro omnibus mortuus est Christus, ut qui vivunt, non sibi vivant, sed ei, qui pro ipsis mortuus est. 2. *ad Corinth. cap.* 5. *v.* 15.

Christus ist für alle gestorben, auf daß die, so da leben, nicht ihnen selbst lebeten, sondern dem, der für sie gestorben ist.

Innhalt.

Erwägungen über diese Paulinische Wort, betreffend die Unschuldige, Sünder, und Verdammte. = = 165

Sechster Vortrag.

Von denen nothwendigen Stucken einer sacramentalischen Anklag.

Erstes Stuck.

Von dem Examen.

Scrutemur vias nostras, & quæramus & revertamur ad Dominum. *Thren.* 3. *v.* 40.

Lasset uns unsere Weege durchforschen und nachsuchen, und wiederum zu dem HErrn bekehren. = = 173

Anderes Stuck.

Die Reu und schmertzliches Leydwesen.

Egressus foras, flevit amare. *Matth.* 26.

Er gieng hinaus, und weinete bitterlich. = = = = 177

Drittes Stuck

In sacramentalischer Anklag.

Der Vorsatz.

Percutientes pectora sua. *Lucæ* 23.

Sie schlugen an ihre Brust. = = 181

Viertes Stuck.

Die Beicht selbsten.

Dixi confitebor adversum me injustitiam meam Domino. *Psalm.* 31. *v.* 5.

Ich habe es gesagt, ich werde wider mich selbst bekennen meine Ungerechtigkeit dem HErrn. = = = 186

Fünftes Stuck.

Die Genugthuung.

Adimpleo ea, quæ desunt passionum Christi in carne mea. *ad Coloss.* 1. *v.* 24.

Ich erfülle in meinem Fleisch, was dem Leyden Christi abgehet. = 191

Sechstes Stuck.

Die Beharrlichkeit in der Buß.

Qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit. *Matth.* 10.

Der da verharren wird bis an das End, wird seelig werden. = = 196

Sechster Vortrag.

Von denen sieben Worten des Erlösers am Creutz.

Erstes Wort.

Pater dimitte illis, non enim sciunt, quid faciunt. *Lucæ* 23.

Vatter verzeyhe ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun. = = 201

Das andere Wort.

Hodie mecum eris in Paradiso. *Luc.* 23.

Heut werdest du bey mir im Paradeis seyn. = = = 204

Das dritte Wort.

Cum vidisset ergo JEsus Matrem & Discipulum stantem, quem diligebat, dicit Matri suæ: Mulier ecce filius tuus. *Joann.* 19.

Als JEsus seine Mutter, und den Jünger, den er liebte, sahe, sprach er: Weib, diß ist dein Sohn. = = 208

Das vierte Wort.

Deus! Deus meus! ut quid dereliquisti me? *Matth.* 27.

Mein GOtt! Mein GOtt! warum hast du mich verlassen? = = 213

Das fünfte Wort.

Ut consummaretur scriptura, dixit, sitio. *Joan.* 19. *v.* 28.

Auf daß die Schrift erfüllet wurde, sprach er, mich dürstet. = = 217

Das sechste Wort.

Dixit, consummatum est. *Joan.* 19.

Er sagte, es ist alles vollbracht. 221

Das siebende Wort.

Clamans voce magna: Pater in manus tuas commendo Spiritum meum. *Lucæ* 23.

JEsus schrie mit lauter Stimm: Vatter in deine Händ befehle ich meinen Geist. = = = = 225

Verschiedene

EXHORTATIONES

Auf die

Freytage der heiligen Fasten.

Erster Vortrag.

Geheime Unterredungen einer Christlichen Seel mit dem leydenden Heyland.

Erste Unterredung.

Von dem Gebet.

Progressus paululum, procidit in faciem suam, orans & dicens: Si possibile est, transeat a me calix iste. *Matth.* 26.

Nachdem Er etwas weiter gegangen, fiele Er auf sein Angesicht, betete, und sprach: Wann es möglich, so gehe dieser Kelch von mir.

Wann Seneca, jener unvergleichliche Sittenlehrer und grosse Weltweise, welchen der grausame Nero mit seinem Mord-Befehl übereilet, und nicht allein gezwungen die Adern zu eröffnen, sich also zu todt zu bluten, damit das Allertugendhafteste zu Rom aus dem Weeg geraumet werde, sondern auch nicht einmahl so viel Zeit vergönnet, seinen letzten Willen zu verfassen. Hiemit verhindert, daß er endlich nichts anders gesprochen bey Einschränckung seiner höhern Wort und Gedancken, dann folgendes: Imaginem vitæ meæ vobis relinquo. Ich hinterlasse euch zu einem Erbtheil die Bildnuß meines Lebens, meine Tugenden, meinen geführten Wandel. Halte darvor, ich hätte auf so ruhmwürdige Art, und ausgesuchte Weiß meine Jahr hintergelegt, daß sie allen Ehrbegierigen tieffe und merckbare Denckmahl einer wahren Frömmigkeit seyn können. Welche ächzende Silben auch die besseren Römer mit so grosser Bezeugung eines hochachtenden Gemüths aufgefangen, daß sie solche nicht allein ihren Hertzen tief eingedrucket, sondern auch als einen grossen Schatz mit eingeschärften Worten der Nachwelt übergeben.

Wann Seneca, ein Mann nur von sittlichen Tugenden berühmt, dieses untadelhaft aussprechen können; So muß ich unserm Erlöser und Seeligmacher wohl ein grösseres Recht zueignen, solche denckbare Wort aus seinem Mund zu geben: Imaginem vitæ meæ vobis relinquo. Ich hinterlasse euch die Bildnuß meines Lebens, und zwar mit einem gebietenden Zusatz und Nachdruck: Inspice, & fac secundum exemplar. Schauet mich wohl an, und richtet euch nach diesem Muster. Dieses ist nicht allein vermög des unbegreiflichen göttlichen Weesens ein Begriff aller Vollkommenheit, sondern vermög der aus Liebe angenommenen menschlichen Natur ein Formular aller Tugenden und Heiligkeit. Und soferne wir erst die wegen uns überstandene

schmertzliche Tragödie betrachten, so ist kein Schritt, den er gethan, kein Seufzer, der aus seinem heiligsten Mund gedrungen, kein Zäher, der aus seinen ehrwürdigsten Augen geflossen, kein Tropfen Blut, der aus seinen zartesten Gliedern geschlagen worden, keine Wunde am gantzen Leib, welche nicht mit heller Stimm ruffete: Diese seynd nicht nur Versicherungen meiner Liebe gegen euch Menschen, sondern gemessene Anforderungen, wie ihr euch gantz nach meiner Bildnuß einrichten, mir euer gantzes Hertz, alle eure Wort, Werck und Gedancken schencken sollet. Pro omnibus mortuus est Christus, spricht Paulus, ut, qui vivunt, non jam sibi vivant, sed ei, qui pro ipsis mortuus est. 2. *ad Corinth. c. 5.* Christus ist für alle gestorben, was folgt hierauf? Oder was ist dessentwegen vorzunehmen? Was wird erwartet? Dieses. Auf daß wir künftighin nicht mehr für uns leben, sondern für denjenigen, der für uns gestorben ist.

Ich weiß einen andächtigen Diener GOttes, der, bevor er aus dem Haus gehet, sich vor den Gecreutzigten stellet, denselben also lebhaft, und lang betrachtet, als wolte er alle Gliedmassen dessen in sich eindrucken, urtheilend, er könnte sich auf solche Weiß mit den raresten Tugenden geziert, sicher unter die Menschen begeben. Ach Auserwählte! also ist es, also müssen wir es auch zu thun bereit seyn. Unsere Augen und Gedancken nur meistens auf den leydenden Erlöser werffen. Ich frage nicht, und strenge euch auch nicht viel an zu dieser heiligsten Nachahmung, wie ihr euch in dem blutigen Formular ersehen, und, so viel möglich, demselbigen gleich zu machen, bemühen sollet, dann ich mercke schon euere entzündte Begierden, die gäntzliche Uebergebung des Gemüths und Hertzens in meine Händ. Ich sollte euch bilden und gestalten nach diesem verwundten Exemplar, wie es mir zu eurem Heyl vorträglich duncken wird.

Seye es dann, habe ich einmahl euren freygebigen Willen, so führe ich euch gantz behertzt zu dem göttlichen Lehrmeister, damit wir unsere meiste Verrichtungen, Ereignussen und christliche Schuldigkeiten nach diesem heiligsten Muster anordnen. An allen seinen peinlichen Marter-Orten wird er uns beweglich zureden, und unterweisen. An dem Oelberg, wie wir unser Gebet: in denen Gerichts-Stellen, wie unsere Wort und Conversation mit dem Nächsten einzurichten. Bey der grausamen Geisel-Saulen, wie wir uns mit unserm Leib zu verhalten. Bey der erbärmlichen Crönung, wie wir unsere tausendfältige Gedancken untersuchen. Bey der Creutztragung, wie wir die auffstossende Widerwärtigkeiten annehmen. Bey dem in der Schooß seiner Mutter todt liegenden, wie wir unsere Seel für die Ewigkeit versorgen sollen; allein wir müssen auch getreue Angelobungen thun, seinen Befehlen hertzlich gern nachzukommen.

Dannenhero nenne ich meine gegenwärtige Anreden geheime Abhandlungen mit dem verwundten Erlöser in aufmercksamer Anhörung, was er von uns begehret, und in treuhertziger Versprechung, was wir alles eifrig thun und erfüllen wollen. O Auserwählte! wie trostreich wird uns einmahl das Andencken seyn? In diesem Jahr hab ich den schmertzhaften Erlöser wohlbedächtlich angehöret, und in mein Hertz seinen heiligsten Willen eingiessen lassen. Und eben in solchem Jahr hab ich die feyerlichste Verbündnuß und allerbesten Contract mit ihm aufgericht. Geheime Unterredungen sind diese aus dem offenbaren Leyden des HErrn, um welche niemand wissen solle, als wir, und GOTT allein.

I.

Man sollte zwar jederzeit eine himmlische Erleuchtung wünschen, da man sich mit seinen Gedancken auf den Kampf-Platz des Erlösers begiebt, dann für ein so unerhörtes Geheimnuß sind die Erwegungen des eigenen Hertzens wahrhaftig nicht genugsam. Nichts destoweniger duncken mir doch auch die blosse Wort des Evangelisten erklecklich, daß sie auch den schwächesten Verstand in einen entzuckenden Aufenthalt und klägliche Verwunderung leiten können. Nur die erste Quaal behertziget. JEsus cœpit pavere, & mæstus esse. JEsus fienge an, nachdem er sich von seinen Jüngern abgesöndert, bebend und traurig zu werden, seine Händ zusammen zu schlagen, zu zittern, und mit einer unglaublichen Furcht überfallen zu werden, innerliche peinliche Unlust des Gemüths nicht nur zu empfinden, sondern von selbigen recht geprest und gefoltert zu werden. O ewiger Sohn GOttes! diese innerliche Quaal solle ja an dir nichts vermögen? Der du die allvermögende erfreuende GOttheit niemahls abgelegt, ja der du so vielen hernachfolgenden Blutzeugen die verwunderlichste Stärcke eingegossen, daß sie unter denen grausamsten Tormenten gefrolocket, und mit lachenden Mund die Zersetzung ausgestanden. Ja welcher du selbst gesprochen: Nolite timere, qui occidunt corpus, förchtet euch nicht von denen, welche den Leib tödten, das ist, lasset euch von keiner Bestürtzung übergehen wegen allen dem, was immer der Sterblichkeit begegnen mag. Und du solst dieser Schwachheit unterliegen? daß du selbst bekennest: Tristis est anima mea usque ad mortem. Meine Seel ist bis in den Tod betrübt. Daß du zwar tausendfältige Ursach habest, weiß nunmehr die gantze Welt, dann auf einmahl alles Schmertzliches, alles Unbilliges, alles Erschröckliches vor denen Augen haben, was nach und nach Erbärmliches einzuschlucken, den gesammten Sünden-Greuel, die Gottlosigkeit und Undanckbarkeit derer Menschen, meine und eure Missethaten insonderheit erwägen. Dieses war freylich das peinlichste Spectackel, so äusserst ängstigen und betrüben muste.

Allein, warum hat sich deine inwohnende Gottheit nicht in das Mittel gelegt, und über die Natur obgesieget? Warum deroselben nicht alle Forcht benommen? Da schweiget der Erlöser, deutet nur auf die unbegreifliche Liebe, und freywillige Erwählung. Nichts wurde zugelassen von einer Linderung. Die stärckende Gott-

heit

heit wurde gleichsam aufgehalten, und dem innerlichen Wehe und Hertzens-Tormenten der freyer Lauf gelassen, damit man jederzeit glauben solte, daß er wahrhaftig als ein Mensch alles Menschliche gelitten. Und weil keine feindliche fremde Hand in das innerliche eindringen, und selbiges verletzen kunte, so wollte er der eigenen Einbildung die Gewalt überlassen, und also von sich selbsten gleichsam gepeiniget werden. Und wie heftig muß diese Empfindung gewesen seyn, weil er nicht ein- sondern zwey- dreymahl Trost und Erquickung bey seinen Jüngern suchte. Wie grausam muß diese Gemüths-Tortur gewüttet und das Hertz gedruckt haben, weil das häuffige Blut auf eine niemahl sonst erhörte Weiß aus allen Oeffnungen der Schweiß-Löcher getropfet? O jämmerliche Begebenheit! der Sohn GOttes in gröster Angst. O Nacht! warum bist du just in dieses Trauren eingefallen, und hast mit deiner Finsternuß nur das entsetzliche Spectackel vermehret? O meine Schulden! was seyd ihr für ein schwerer Stein gewesen, die ihr das göttliche Hertz also gepresset?

II.

Allein dieses ist nicht, was eine Entzuckung verdienet, sondern folgendes: Bey allen diesem Marter-vollen Leyden begiebt sich der Erlöser in das Gebet. In das Gebet. Thut mehr dann ein verlohrner Sohn, der in seinem äussersten Elend gesprochen: Surgam, & ibo ad Patrem meum. Ich will aufstehen, und will mich auf die Füß machen, und zu meinem Vater gehen. JEsus stehet nicht auf, sondern wirfft sich zur Erden: Procidit in faciem suam orans & dicens: Pater &c. Fallet auf seine Knie und Angesicht, und fanget also ein ehrerbietiges, versamletes und durchdringendes Gebet an, daß der Himmel selbst müßte beweget werden. Allein, beten unter so grausamen Schmertzen; beten, da die tödliche Angst in denen Gliedern wallete; wo ist dieses jemahls erhöret worden? Eben dazumahl, da der Leib zu leyden hat, und geängstiget wird, seynd wir die Unsäheste mit GOtt zu reden. Klagende Seufzer kommen auf die Zung, aber keine versammlete Bittwort des Hertzens; unser Seeligmacher allein hatte diese Tugend und Ueberwindungen. Strecket sich in denen betrübtesten Umständen über die Erden aus, und suchet Hülf aus dem Himmel. Und dieses ist, was ich erstens vor allen zur Nachfolg vorstelle. Unser Erlöser hat sein Leyden mit Beten angefangen: bey uns soll es eine unausetzliche Uebung der Zungen und des Hertzens seyn. Orat Misericordia, sage ich mit Cæsario Arelatensi, & non orat Miseria, orat Charitas, & non humiliatur iniquitas, orat Judicaturus, & non orat judicandus. Es betet die Barmhertzigkeit, und soll dann nicht beten die Armseligkeit? Es betet die Liebe, und soll sich im Gebet nicht demüthigen die Boßheit? Es betet der zukünftige Richter, warum soll nicht beten der gerichtet muß werden? Halte zwar mit fernerer Unterweisung zuruck, und lasse den Seeligmacher selbst reden.

P. P. Haan, S. J. Passionale.

Gehe meine Seel! höre ich den Blut-schwitzenden Erlöser auch unter denen grösten Todes-Aengsten seinen Lehr-reichen Mund eröffnen. Gehe meine Seel! was ich dir vor andern anbefehle, und mit meinem Beyspiel eindrucke, ist das Gebet, das Gebet, die Erhebung des Gemüths, das Ruffen zu mir. Dann es ist einmal das Kostbareste, so in deinem Vermögen: das Angenehmste in einem göttlichen Hertzen: das Erfreulichste dem gantzen Himmel: das Erschröcklichste der Hölle. Das Gebet ist der stärckeste Waffen-Zeug, mit dem du dich beschützest, das auserlesenste Opfer, mit dem du mich versöhnest, die heiligste Dienstleistung, mit der du dich unter die Zahl der Engel auf Erden stellest. Dann es ist nicht nur eine Aussprechung der blossen Worten, sondern eine Zusammenfassung der vortreflichsten Tugenden. Es zeiget sich in solchem der Glaub, die Zuversicht, die Demuth, und andere christliche Huldigungen. Mit einem Wort, das Gebet ist der gröste Schatz, mit dem du dich auf der Welt beglückseeligest. O was Ursach hast du in unaussprechlichen Freuden zu schwimmen, daß es in deiner Willkuhr stehet, die Vernunft mit dem Hertzen und Mund zu vereinigen, mir ein so angenehmes, und dir so nutzbares Werck zu vollbringen. Du möchtest alles Hohes und Wunderwürdiges auf der Welt sammlen, nichts ist mit dieser Besitzung zu vergleichen. Non est alia, in tota vita humana possessio pretiosior oratione! *Lactantius.* Diese Sicherheit gieb ich dir als ein GOtt, der alles erkennet. Schätze demnach auch selbsten, und beschäftige dich in diesem, weil du merckest, daß ich es als ein GOtt schätze.

Allein du sollest auch Sorg tragen, damit es mit erforderlicher Eigenschaft verrichtet werde; und zwar vornehmlich mit tieffester Ehrerbietigkeit, und Versammlung des Gemüths, eingezogenen Sinnen, dann meine Majestät mit dem gantzen himmlischen Heer blicket dich an. Die Seraphinen bedecken ihre Angesichter vor meinem schimmerenden Thron, dir stehet es zu, deine Augen zu verhüllen, deine Gedancken zu versammlen, das gantze Hertz auf meine Herrlichkeit zu richten, mithin auch ein deutliches Ziel und End, warum es geschiehet, denselben vorzusetzen? Das Gebet ist zwar nach eurer Schul-Verständigen Petitio decentium, ein Begehren geziemender Sachen, an denen ihr einen Mangel leydet. Diese muß aber erst die letzte, nicht die erste Absicht seyn; den Vorzug soll mein Lob, meine Verehrung haben; du sollest dir selbst zusprechen, wie mein Psalmist: Lauda anima mea Dominum. Meine Seel! zu dem bist du gebohren, daß du deinen GOtt und HErrn preisest, seine Vollkommenheit anbetest, und mit allem, was in dir ist, seinen Namen groß machest. Diese ist die Haupt-Meynung, die du dir über alles sollest angelegen seyn lassen. Beten soll bey dir heissen, vornehmlich GOTT loben, preisen, benedeyen; Alsdann auch Danck sagen, das Empfangene erheben, nicht nur in der Gedächtnuß bewahren, sondern auch mit deutlicher, Lobsingender Stimm bekennen; zahle vorher deine Schulden aus, und erzeige dich erkänntlich ob

den Eingenommenen, alsdann trage deine Nöthen vor. Allein halte in diesem eine merckbare Ordnung.

Begehre nicht das Zeitliche, nicht das Vergängliche anfänglich, nicht was den Leib angehet, sondern das Ewige, und die Seel betrifft. Nothwendige Tugenden, nehmlich eine inbrünstige anwachsende Liebe gegen mir: die Furcht vor der Sünd: eine wahrhaftige Reue: beständigen Zufluß meiner Gnaden, forderist der endlichen letzten Gnad, welche unmöglich von dir verdienet, sondern allein durch Bitten, und inständiges Anhalten kan erlanget werden, das ewige Leben, und himmlische Wohnstatt. Alsdann klage auch deine leibliche Nothdurft, dein Elend, deine Beschwerden, und du wirst diese solchergestalt nicht allein sicherer vortragen dörffen, sondern auch desto leichter die Entledigung erlangen. Du sollst ja aus dem allgemeinen, von mir aufgetragenen Gebet sowohl mein Wohlgefallen, als deine Schuldigkeit abnehmen. Wie lauten die erste Ansuchungen? Sanctificetur &c. Geheiliget werde dein Nam, dein Will der geschehe. Zukomme dein Reich. Insgesamt ewige himmlische Güter. Alsdann werden erst die irrdische nachgesetzt, jenes zu bewahrhaften: Quærite primum regnum cœlorum. Suchet vornehmlich das Reich GOttes, das übrige, als etwas viel geringere, wird euch alsdann gantz leicht zugeworffen werden.

Bis heutigen Tag verdienet Salomon die empfindlichste Bestraffung, da ich ihm die Freyheit und Wahl gegeben, alles Erdencklicheſ zu überkommen, begehret er allein die irrdische Weißheit: Cor docile, 3. *Reg.* 3. da er doch mit einem Wort um die immerwährende Seeligkeit hätte anhalten sollen, so hat er es doch nicht gethan, und dessentwegen ist er auch unglücklich gefahren. Wo hingegen dessen Vatter allein geseufzet: Unam petii a Domino, hanc requiram, ut inhabitem in Domo Domini. *Psalm.* 26. Eines begehre ich, eines ist der Wunsch über alle Ding, damit ich in dem Haus des HErrn ewiglich wohnen könne. Kein Wunder einer so geschwinden Bitt. David war ein Mann nach meinem Hertzen. Salomon ein Mensch nach der Welt, nach der Sinnlichkeit, nach dem Pracht, nach der verächtlichsten Erden. Wie sein Leben, also auch seine Begierden. Derowegen binde ich dir dieses sonderbar ein. Begehre die geistliche Güter vor allen andern, und lasse keine bittende Seufzer aus dem Hertzen lauffen, welche nicht mit heiligster Meynung und übernatürlichen Absehen begleitet seynd.

Zweiffelst du vielleicht, meine Seel! ob aber auch dein Gebet würckend und vermögend seye, die Wolcken durchdringe, diese begehrte Gnaden herabziehen möge? sofern dieser wanckende Gedancken in deinem Gemüth herrschet, so sprichst mir alle Barmhertzigkeit ab, welche sich von Gutthaten und Wohlneigung also angeschwollen befindet, daß sie sich nur auszugiessen, die Bittende erwartet, aufsuchet, mit aller Bereitfertigkeit sich anerbietet, auch sich beklaget, wann solche nicht ankommen, und sich nicht einstellen. Und was vermeynest du, gelten meine Verheissungen nichts, mit denen ich mich so hoch und theuer verpfändet hab? Petite &c. *Joan.* 16. Begehret, und ihr sollet erhöret werden: klopfet an, und es soll euch aufgethan werden. Seynd diese Worte nicht eben aus meinem wahrhaften Mund ausgegangen, wie jene, mit welchen ich alles erschaffen, mit denen ich das Meer einschrencke, die Sonne und alle Sternen in ihrem Lauf erhalte? liegt nicht meine gantze Glori daran, daß ich erfülle, was ich versprochen? Sofern ich untreu handelte, wurdest du endlich einen schlechten Schaden daraus empfinden. Aber ich einen weit grössern, indem mir hierdurch meine Ehr, mein Ansehen, meine ewige Vollkommenheiten zerstöhret wurden, du wurdest mir an dem letzten Gerichts-Tag können vorwerffen, daß mein Wort mit dem Erfolg nicht übereinstimme, daß ich betrüglich gehandelt. Ich hätte denen Bit- und Betenden den Himmel versprochen, du hättest deinen Mund aufgethan zu diesem End, dessen ungeacht wäre dir doch dieser aus meiner Treulosigkeit nicht zu theil worden. Was wäre dieses schimpfliches vor mich?

Es muß dich auch deine Unwürdigkeit, erhöret zu werden, nicht abschröcken, dann du kanst aus meiner Vortreflichkeit kostbar geziert erscheinen. Seye es, daß du elend und armseelig aus dir, so bist du doch schätzbar bereicht aus mir, dann meine Verdienst, mein Blut, meine Tugenden seynd dir zugeeignet, liegen in deinen Händen. Ja du tragst mich nicht allein in deinen Armben, wie Simeon, sondern öfters gar in deinem Hertzen, wie meine Gebährerin. Soferne du dann, mit einem solchen Schatz angefüllt, mit so grossen Verdiensten ausgeschmucket, dein Gebet verrichtest, wie solltest du zweifeln können, daß nicht alle ausgesprochene Wort den edelsten und treflich würckenden Werth vor meinen Augen haben? Dessen alles versichere ich dich, dein HErr und dein GOtt. Also ruffe ich dir zu in der Blut-schwitzenden Angst, nichts anders begehrend, dann daß du zu deinem unglaublichen Nutzen mit grösstem Eyfer und Inbrunst in dieser heiligen Uebung ausbündig werdest.

III.

Nun aber verlange ich auch zu sehen, was meine Lehr verfanget. Ach was erblicke ich! was erfahre ich bey dir, o Seel! mehrmahlen keine eintzige Hochschätzung hievon. Dann wie oft? oder vielmehr wie selten nimmst du zu Hertzen, daß das seufzende Ruffen zu mir deinem GOtt das auserlesenste Mittel seye, dein Gewissen zu bewahren, die Sünden zu vermeyden, die nothwendige Tugenden einzupflantzen, ja die Seeligkeit selbst zu erlangen? Es mag Chrysostomus tausendmal ruffen: In tentationem vadit, qui ad orationem non vadit. Derjenige ist allen Versuchungen ausgesetzt, und fallet gewiß in denenselbigen, der das Gebet nicht für einen Schild hat. Impossibile est hominem, qua decet alacritate precantem, & assidue Deum precantem, in peccatum incidere. *S. Chrysost.* Hingegen ist es unmöglich, unmöglich, daß ein Mensch, welcher dem Gebet ergeben,

wie

wie es seyn solle, dem sündigen unterworffen seye, dann es bleibt jederzeit ein Feuer der Liebe in seinem Hertzen, so ihn aufhalt. Du erwegest aber die Wahrheit nicht, du glaubest sie nicht. Das zeiget an deine leichte Versaumnuß und Vernachlässigung; die mindeste Ursach dienet dir zur Hindernuß. Ich habe im grösten Schmertzen und Todes-Aengsten die Hülf in diesem gesucht. Du unterlasseſt solches niemahls mehr, weder wann du etwas leydest, und halteſt darvor, es wäre dir unmöglich in Betrübnuß und Schmertzen zu beten, in welchen Umständen dir es doch am allernöthigsten wäre.

Gesetzt aber auch, du zeigeſt dich in der Andacht etwas sorgfältiger und emsiger; wie geschiehet diese? Wie mehrmahlen unehrerbietig? wie ausschweiffend? wie mit wenig versammleten Gemüth? Was du dir vor einen gebrechlichen Menschen nicht zu thun getraueſt, den du um Hülf anzusprechen haſt, thuſt du vor mir deinem GOtt. Gleichwie du dein Hertz zuweilen voller unnützen Gedancken haſt, also bringeſt du gemeiniglich solche auch vor den Altar, und vermehreſt öfters noch selbige mit fremden Geschwätz und Unterredungen. Dein Daknien, dein aufgeschlagenes Buch, die um die Händ gewundene Grallen zeigen zwar einen Christen, allein die Ungebühr, das zerstreute Gemüth, die herumfahrende Augen, der unachtsame plaperende Mund einen Gleißner, einen vereitelten sündhaften Menschen. Video corpus, sagt recht Augustinus *in Psalm.* 114. Nescio, ubi volitet animus? Ich sehe zwar deine Stellung, deinen Leib; Aber wo seynd deine Gedancken? Mit wem beschäftigeſt du dich in meiner Gegenwart und Herrlichkeit? Was dich sonst Eitles eingenommen, beherrschet dich auch allda; wo alles Unnützes am meisten sollte verbannet seyn.

Dahero geschiehet es nur gar zu oft, daß du an einem Ort, wo du dich am mehresten versöhnen solleſt, die Sünden vergrösserſt, und dich desto schwärer der Straff schuldig macheſt. Dieses ist auch des Höllen-Geistes sein vornehmstes Absehen, daß, wann er dich sonst nicht viel beunruhiget, so suchet er tausenderley Gelegenheiten in dem Gebet aufzubringen, damit er dich zerstöhre, und die Aufmercksamkeit benehme. Und du biſt so unglückseelig, und folgeſt ihme, giebſt ihm nach, höreſt seine Einsprechungen an, halteſt dich in selbigen auf: Ut auctiore damnô, quam lucro ex precibus abeas, *S. Chrysostom. in Psalm.* 145. daß du fast jederzeit mit deinem grössern Schaden und Unheyl, als Nutzen und geistlichen Gewinn davon geheſt.

Und was haſt du für eine Meynung in deinen Bitt-Seufzern? Zu was Ziel und End verrichteſt du deine Andacht? Was ist es für eine Haupt-Ursach? Meistentheils gar keine, keine Erinnerung auf dieses; sondern nur, weil es der allgemeine Gebrauch also mit sich bringet, und weil man von kleinen Jahren an also unterrichtet worden, oder, weil du es von langen Jahren her also zu thun gewohnet wareſt. Dessenthalben ist auch das Gebet bey dir gemeiniglich kaltsinnig, ohne Eyfer, ohne genugsames Vertrauen, mehr eine Verunehrung, als angenehmes Opfer der Andacht. O du verdammte Unachtsamkeit! Du achteſt mich entweder nicht so viel werth, daß du dein Hertz mit Versammlung entzündeteſt, und bedachtsam zu meiner Ehr den Weyhrauch auf die Glut streueteſt, oder du erkenneſt deine Bedürftigkeit nicht, die dir so häuffig auf dem Hals lieget. Du weiſt nicht, warum du erscheineſt, oder die Letzen rühreſt? sonst wurde ja kein bittendes Wort aus dem Mund gehen, welches nicht das Absehen benennete, und auf eine besondere Gnad abzielen sollte. Aber auch dießfalls geschiehet ein Fehler. Du unterlasseſt das Allernothwendigste zu begehren, nemlich das Zunehmen in erforderlichen Tugenden, die innerliche Erkann nuß des Standes der Seelen, Schrecken und Abscheuen ob aller Sünd, Stärcke in Betrangnüssen, Beharrlichkeit im Guten, und eine glückseelige Endigung. Solcher Gnaden theilhaftig zu werden, lieget einem Christen ob, es stehet sein Heyl darauf. Aber, o wie wenig ist man dessen ingedenck? Sofern sich noch einiger Eyfer spühren lasset, geschiehet es wegen vergänglicher Angelegenheiten; was hingegen das Ewige und den Geist anbetrift, wird von vielen der Vergessenheit geschencket.

Siehe derowegen, meine Seel! dein elendes Verhalten in einem so vortreflichen Werck. Wie du mir meine Schweiß-Tropfen vermehreſt, und den Zorn wider dich erweckeſt, da ich dich in so entsetzlichen Stand anblicke. Freylich hat Laurentius Justinianus die herrliche Würckung wohl beschrieben: Oratio placat Deum, lætificat Angelos, recreat Sanctos, penetrat cœlos, postulata reportat, terret dæmones, immutat hominem. *De gradibus perfectionis c.* 1. Das Gebet versöhnet GOtt, erfreuet die Engel, ergötzet die Heiligen, durchdringet die Himmel, bringet tausend Gutthaten zurück, erschröcket die bösen Geister, und verändert den gantzen Menschen. Also ist es, alles wird durch das Gebet erworben, aber nicht durch deines, durch dein verderbt- und mangelhaftes. Wie können deine Wort gleich einem angenehmen Rauchwerck in den Himmel steigen, wann dein Hertz vielleicht voller Sünden stecket, und jenes in die Höll hinab drucket? Wie kan dein Mund ein angenehmes göttliches Lob aussprechen, wann dein Gemüth von eitlen und boßhaften Gedancken herum getrieben wird? Wie wird dich GOtt hören, wann du dich selbst nicht versteheſt? Erwege dieses, und ändere alles.

IV.

Ewiger GOTT! und, o mich armseeliges Geschöpf! wie tief dringen deine Ermahnungen in meine sündhafte Seel, die ich niemahl erkennet, niemahl geglaubet hab! Es ist etwas unschätzbares, vor deinem Thron erscheinen zu dörffen, den so unzahlbare himmlische Geister umgeben: Decies millies, & centena millia assistebant ei: Tausend und tausend stehen vor deiner Gnaden-Pforten, aber keiner der mich abhält, vielmehr antreibet zu dir zu gehen. Keiner, der mich schröcket, sondern viel-

mehr aufmuntert. Es ist etwas unbegreifliches, daß du nicht allein deine Schätz eröfnest, sondern durch das Gebet dich gleichsam überwünden lassest, und deine Zorn-Pfeil aus deinen Händen legest: Contra Deum fortis fuisti. *Gen.* 32. Daß der Mensch mittels dessen starck wider GOtt wird. Es ist etwas entzuckendes, daß dasjenige, was man durch die Sünd verlohren, was man durch seine Verdienst nicht vermag, durch das Bitten zu erlangen ist. Also sagt es der Englische: Etiam, quod non meremur, precibus impetramus.

Und ich ware so saumseelig, hab dieses zu thun oft unterlassen. Ich habe es auch gethan, aber wie? Wie sündhaft und lästerlich. Das Angedencken ist mir entsetzlich. Wie wird es vor denen göttlichen Augen seyn? O in was Aengsten gerathe ich ob meinen vergangenen Andachten! Allein anjetzo, mein Blut-schwitzender Erlöser! schwöre und verbinde ich mich diesen Hertzen- und Wort-Zins von nun an dir heiliger, und vollkommener abzustatten. Bitten, Ruffen, Schreyen zu dir soll meine erste, eilfertige, und beständige Zuflucht durch alle Täg meines Lebens seyn. Ich will das Gebet jederzeit mit eingezogenster Reverentz, und demüthigster Ehrerbietigkeit entrichten. Sehe ich doch dich, auf der Erden liegend, beten: warum soll nicht ich, in einem so heiligen Werck, meine Knie biegen, meine Händ erheben, mein Gemüth versammlen? Keine fremde Stimm soll in meine Ohren kommen, da ich mit dir rede. Ich werde mich behertzt und erzörnt erzeigen, so mich jemand in jenen Stunden, die ich dir schencke, und schuldig bin, verwirren solle. Ich will solches niemahl anfangen, daß ich es nicht mit der vortreflichsten Meynung beseele. Deine Ehre, deine Glori, dein Nahm soll der vornehmste Zweck meiner Seufzer seyn. Ich will vor allen anhalten um die geistliche und ewige Güter, um nichts eyfriger, als um deine Liebe, um deine Gnaden, forderist um die letzte endliche Gnad. Dieses ist, was dir allein höchst-gefällig, aber für mich unentbehrlich. Ich will auch das Zeitliche mit gröster Zuversicht von dir begehren und hoffen; jedoch alles mit gäntzlicher Uebergebung in deine Vorsichtigkeit. Ja auch, sofern du mich meines Wunsches nicht gewähren solltest, von dem Gebet niemahl aussetzen, dann ich bin versichert, daß du mir so viele herrliche Cronen bereitest, als du mir abschlägliche Antworten auf Erden ertheilest.

Dieses ist mein gäntzlicher Wille, mein ernstliches Vornehmen, der kräftigste Schluß und Verbündnuß, die ich anheut meinem Erlöser auf dem ersten Platz des Leydens ablege; und welche mir nicht allein zur Stärcke und Bewahrung anjetzo dienen soll, sondern damit ich dermaleins einen wahrhaften Trost schöpfen könne aus dem, was ich an einem so feyerlichen Tag also merckwürdig angelobet habe. Bis in den Tod betrübtester Heyland! siehest du meiner Seits Aenderungen, Schwachheiten, dießfalls neue Sünden vor, so ist diese meine inbrünstige letzte Bitt, verhüte es doch. Hast du doch weit grössere Wunder gewürcket, dann daß du ein unandächtiges Hertz in ein eyfriges, und dir angenehmes veränderst. Ich kan nicht mehr thun, dann daß ich diesen Willen erkläre, diesen übergiebe ich dir samt meinem Hertzen. Ich nimm es aus meinem Leib heraus, und duncke es ein in deinen blutigen Schweiß. Siehe deinen Werth an. Siehe die anklebende heiligste Tropfen! diese solten dich bewegen zu verschaffen, daß mein tägliches Gebet-Opfer von diesem Augenblick an vor deinen Augen würdig, und höchst angenehm seye, Amen.

Zweyte Unterredung.

Von der Gefangenschaft Christi, und der menschlichen Conversation.

Hæc est hora vestra, & potestas tenebrarum. *Luc.* 23.
Diß ist euer Stund, und die Macht der Finsternuß.

Gleichwie die Witterungen der Zeit durch angenehme, oder stürmende Wind verändert werden, nachdem solche nemlich in der Luft, und zusammen gesetzten Gewölck herrschen: Also gehet es mit denen menschlichen Gemüthern. Die verschiedene Einbild- und Vorstellungen, vorderist die äusserliche Zufäll sind die anblasende Wind, welche solche in allerley Gestalten verkehren. Ereignen sich ruhige und glückseelige Täg, so wird das Gemüth auch freudenvoll. Wehen grausame unversehene Stürm daher, so wird alles unlustig, und die Stille des Hertzens gäntzlich verwirret. Ja es hält sich dieser Wechsel nicht allein in der Tiefe des Gemüths auf, sondern steigt auch in die äusserliche Glieder, vornehmlich in die Zunge. Der weise Mann spricht zwar in seinem 13. Capitul: Cor hominis mutat faciem illius in bona sive in mala. Das Herz wie es beschaffen, also verändert es auch das Angesicht in ein lieblich oder verdrießliches. Aber machet

auch den Mund reden, entweder grimmig heraus fahren, oder sich weißlich zuruck halten. Der zufrieden lebet, führet die holdseeligste, freundlichste oder wohl auch stolze aufgeblasene, der hingegen mit Leid überschüttet, klagende, seufzende, verzweifelte Wort. Es darf sich bald niemand gelüsten lassen in die Nähe zu tretten, der nicht mit heftigen Unwillen abgefertiget wird, oder die Menge von traurigen Jammer-Worten davon tragen muß. Nemlich was den Menschen drucket, oder ergötzet, verändert ihn auch, machet ihn jeden Augenblick unbeständig.

Aber wohl ein unerhörtes Miracke! erblicke ich dißfals an meinem Erlöser und Seeligmacher! O ewiges Weesen! Man hat von einem Römischen Cato gesprochen: Nemo mutatum Catonem toties mutata Republica videbat. Obwohlen sich das gemeine Weesen in Rom wohl tausendmahl umgekehrt, bliebe doch Cato jederzeit der alte, tugendhaffte, um ihm gleichständige Mann. O weit mehr ist dieses von dem Seeligmacher, von dem höchsten Gut auf Erden wandlend, auszusprechen. Ja mein HErr und GOtt! Du bist derjenige, der unter so ungleichen, und entsetzlichen Begebenheiten mit einem fast gleich redenden Mund, und unveränderlichen Hertzen pranget. Wer hatte mehr Ursach in immerwährenden Freuden zu schwimmen? dann der, so die Gottheit mit allem himmlischen Wollüsten niemal abgelegt? und wer hat mehr Ursach sich zu betrüben, dann jener, wider den sich eine gantze boßhafte Welt, ja die Hölle selbsten aufgemacht? Wer konnte sich mehr grosse Ding einbilden, und mit andern befehlen, dann der? Welcher von dem ewigen Vatter ausgegangen, und die ewige Wahrheit selbsten ist? und wer wurde mehr veracht, und zum grösten Zorn bewegt, dann eben dieser, dem so viel tausend Gottlose wiedersprochen, und alle seine Himmels-Lehren mit dem grausamsten Tod belohnet.

Bey allen diesen, und in so verschiedenen Umständen zeigte doch der Seeligmacher ein Wunder der Gleichmüthigkeit das unverwirrteste Angesicht, die liebreicheste Ansprach. Er wandlete unter den Schriftgelehrten, und Einfältigen, unter denen Priestern, und Layen, unter denen Peinigern, und Richtern, in dem triumphirlichen Einzug zu Jerusalem, unter dem freudigen Zuruffen: Osanna! Aber auch mit Strick und Ketten gebunden, da man ihn für den grösten Ubelthäter ausgeruffen. Wie die Sonne, welche sowohl in dem blauen Himmelsfeld, als von den trübesten Wolcken überzogen ihren Werth, Schein, und Glantz erhält. Nemo mutatum eundem videbat. Man wird nicht sagen können, daß er sich auch in seinem erbärmlichsten Leyden im mindesten verändert habe, sondern sich gegen allen Gattungen der Menschen, frommen und boßhaften ein Wunder der Liebe, und ausbündigsten Sittsamkeit gezeiget habe.

O daß dieses heilige Exempel in unserm Hertzen auch fruchtete, und ingleichen also tugendlich wandlen machte unter denen Menschen! Selten befinden wir uns unter andern, wobey wir nicht viel Gutes würcken könnten. Selten befinden wir uns unter anderen, daß wir nicht eine gantze Last der Sünden mit uns hinweg tragen. Der mindeste An- und Aufstoß kehret das Hertz um, daß wir uns daraus vielfältig verliehren. Sowohl die boßhafteste Urthel in dem Gemüth fällen, als mit bißigen und lasterhaften Worten hervor brechen. Nichts beschweret und drucket unser Gewissen mehr, als die Sünden der Zungen, und der verletzten Lieb gegen den Nächsten, welche bey unbehutsamen Umgehen mit andern erbärmlich vervielfältiget werden. O Conversation, wie viel bedarfst du Regel, Gesetz, Beobachtungen, nur damit du christlich seyest, und nichts zu verantworten habest? Will man die Haupt-Beobachtung wissen. Nur eine kleine Betrachtung von dem gefangenen Erlöser gemacht, und darauf dessen Lehr und Unterweisung vernommen.

I.

Nachdem der Geist, und das Gemüth genugsam von der Traurigkeit, und Aengsten des Todes gequälet worden, ware alsobald darauf die äusserliche Gewalt mit aller ihrer Grausamkeit fertig. Es fallete die ausgesandte Rott JEsum mit einer also rasenden Wuth an, als wären die unbarmhertzigsten Furien aus der Höllen hervor geschossen, der so lang Gesuchte wurde an allen Gliedern gebunden, und auf das härteste gefesselt. Ja es bliebe nicht allein bey dem binden, und einzwingen, sondern es geschahen neben der schweren Ketten-Last die vielfältigste, und grausamste Streich auf den heiligsten Leib, daß er nicht ein- sondern mehrmahlen unkräftig zur Erden gesuncken, und auf selbiger elendiglich daher geschleppet worden. Es muß in dieser Gefangennehmung alles auf das erbärmlichste geschehen seyn, weil er sich selbst durch den Psalmisten *Psal.* 55. beklaget: Quoniam conculcavit me homo, conculcaverunt me inimici mei, quoniam multi bellantes adversum me. O mich Armseeligen! Der Mensch hat mich unter seinen Füssen zertretten, ja nicht nur einer, sondern eine gantze feindliche Heers-Rott, weil sich unzahlbare Bewaffnete wider mich aufgemacht.

O was Entsetzung! derjenige, welcher auf denen Häuptern derer Cherubinen sitzet, ist anjetzo unter denen Füssen derer Sünder. Mein Erlöser! Sofern du ohne alles andere Leyden gewesen wärest, entzuckete mich gnugsam dieses eintzige Geheimnuß, da ich dich mir gebundner vorstelle unter dem Gewalt deiner Feinden. Sofern ein Monarch der Welt in solches Unglück verfallen, mit Eisen belegt sollte da stehen, wurde nicht allein mit nassen Augen eine gantze Stadt zulauffen, sondern die gesamte Welt in Erfahrung dessen zum Mitleyden beweget werden. Und dich einen Herrscher Himmels und der Erden muß ich in diesen allerschmertzlichsten Stand erblicken. Ich weiß zwar wohl, du hast es gethan, weil du das allgemeine Opffer der Welt warest, welches der von seinem Vatter gebundene Isaac vorbedeutet. Du hast solches gelitten,

litten, damit du uns von denen Banden der Sünden ledig machtest, mit welchen uns der Seelen-Feind, als seine Sclaven gebunden führte. Endlich damit du die Ketten und Fessel aller Martyrer heiligtest. Dessentwegen spricht ein heiliger Bernardus zugleich getröst, zugleich zitterend. Ich sehe dich mein Seeligmacher unter denen Händen deiner ärgsten Feinden, und werde vom Schröcken gantz eingenommen. Sofern ich nicht wüste, daß vorhin schon dein Hertz sehr fest gebunden gewesen mit denen Banden der Liebe: Vinculis charitatis constrictus *S. Bernardus.* Tausend Danck diesen Ketten, als durch welche die unserige mit grösten Gewalt zerrissen worden.

Alles dieses weiß ich, aber hättest du nicht auch einen mächtigen Samson zeigen sollen, der diesen boßhaften, und mehr dann Philistäischen Gewalt zernichtete? Warum hast du nicht noch einmal dein kräftiges Ego sum: Ich bins, aus dem Muud gelassen? damit sie deine übernatürliche Stärcke so wohl erfahren, als ob deiner Herrlichkeit erschröcken müsten? und saheſt ihre lasterhafte Hertzen an! O wie kunteſt du dieselbige zu schanden machen? ihre Sünden, ihre Gottlosigkeiten offenbaren? wie beschämt wurden sie von dir gewichen seyn? allein meine Gedancken sind nicht nach dem Göttlichen Sinn. Ich vermercke unter diesem kläglichsten, und gewalthätigsten Tumult nichts anders dann das verwunderlichste Schweigen, einen durchausgeschlossenen Mund, oder so heilige sittsame Wort, daß es scheinet, er wollte die ärgste Feind in seine liebste Freund verkehren. Sagte allein: Hæc est hora vestra, & potestas tenebrarum. Diß ist euere Stund, und eine Macht der Finsternuß; gleichsam als ob sie an diesem mörderlichen Anfall kein Ursach hätten, sondern gäntzlich zu entschuldigen wären. Sagte allein, ich ware täglich bey euch in dem Tempel, und ihr habt mich nicht ergriffen, und anjetzo kommt ihr mit Schwerdtern und Stangen daher. Gleichsam als wäre er schon längst bereit gewesen, sich ihren Willen zu ergeben. Da, da zeigte sich dann der Seeligmacher den sanftmüthigsten und allzeit gleichmüthigen GOtt, einen Lehrmeister der Tugend, einen Spiegel der gescheidesten Lieb, wie in der Welt zu leben, mit denen Menschen, auch in härtesten Umständen. Aber zeigt sich nicht allein, sondern wendet seinen gefässelten Leib, und das heiligste Angesicht zu uns, und fanget unter dem Geräusch der Ketten also zu reden an:

II.

Gehe meine Seel, du befindest dich zwar nicht in so blutigen Begebenheiten, gleich mir, aber doch auch unter verschiedenen Gattungen der Menschen, ohne denen du nicht leben kanst, und auch niemahl werdest. Eine grosse Kunst! mit solchen nur christlich umgehen. Es in eine weitläuffige Gelegenheit zu schönsten Tugenden, aber auch zu erschröcklichen Lastern. Gleichwie du viel von andern erforderst, also erfordern auch andere viel von dir, und gleichwie du andere beobachtest, also beobachtet man auch dich. Was Sorg ist dessentwegen zu haben, damit man unverletzt durchkomme? So oft ich unter Menschen gewest, sagte einer von meinen Liebhabern, bin ich schlechter zuruck gekehrt? Du wurdest vielleicht weit ärgere Ding erfahren, so du die Behutsamkeit ausser Acht lassest. Sehe derowegen zu, auf daß du dein Leben, so viel es andern in die Augen fallet, zum allererſten in einen rühmlichen Stand der Tugend setzest. Laß Gewissen und Gottesfurcht vor allen in deinen Sitten und Geberden hervor blicken, auf daß man in deiner Gegenwart nichts anders, als was löblich ist, muthmassen und erwarten kan. Ob schon der Glantz der Tugend denen Augen der Ausgelassenen nicht allzeit gefällig, so wird er doch letztlich von allen und jeden geschätzet, und du in so guten Aufzug weit ehender und lieber unter andern gedultet werden.

Befleisse dich alsdann sanft und liebreich in denen Gesprächen und Worten, diensthaft in denen Wercken zu seyn. Liebreich in denen Worten, das ist, ohne Heftigkeit, ohne Getöß, ohne Verwirrung; dann, was holdseelig von dem Mund fliesset, dringet wie Honig oder angenehme Music in die Ohren ein, und lasset ein grosses Verlangen nach sich; ja kan die widerspenstige Hertzen wundersam gewinnen, und auf bessere Gedancken ziehen. Diensthaft in denen Wercken: Quia charitas benigna est. 1. *Cor.* 13. Dann die wahre Liebe, welche ich dir nachdrücklich einbinde, ist voller Gutwilligkeit, welche die Gemüther sonderbar einnimmet, auch die ungeschlachteste; dann, eine Höflichkeit empfangen, bändiget die wildeste Naturen, daß sich die Vernunft also gleich aufthut, sowohl bey sich alle Unwürdigkeit erkennet, als den Gutthätigen zu beehren anfanget. Und warum solleſt du es nicht thun, meine Seel! indem doch dienstwillig und willfährig seyn eine wahrhafte göttliche Eigenschaft ist, dero du gantz glückseelig nachahmest.

Erhebe alsdann, so viel es möglich, und ohne Schmeichlerey geschehen kan, anderer Menschen ihre Thaten, Verrichtungen und Mühewaltungen. Aber schweige von denen eigenen, dann es ist nichts mißfälligers zu vernehmen, als seine Vortreflichkeiten hervorstreichen. Mit fremder Belobung wirst du dich in dem Ruff eines Weisen und Verständigen setzen, zugleich sehr beliebt machen, mit der deinigen aber vor GOtt und der Welt verhasset; Lese die Ermahnung der Schrifft: Nolite multiplicare sublimia glorantes. 1. *Reg. c.* 2. Hüte dich von Großsprechereyen, welche recht unleydlich. Du wirst aber niemahl zu diesen Tugenden gelangen, es seye dann, daß du die eigene Liebe mit allem Gewalt dämpffest, und unterdruckest; dann, wo diese herrschet, hat man Fessel an der Zungen, freundlich zu reden, und andere zu loben: Fessel an denen Händen, andern Gutes zu thun, und lasset sich hingegen nichts anders dann Prahlsucht, Eigennutz, und Kargheit spühren, grosse Uebel, welche die Gemeinschaften verderben. Amor proprius sibi tantummodo attentus, cunctaque alia negligit. Die eigene Liebe giebt nur allein

auf

auf sich acht, und vernachlässiget alles andere. Mercke, wie du wider diese Feinde zu kämpffen hast, um nur christlich in der Conversation zu leben.

III.

Aber nicht allein dieses, sondern du solleſt auch etwas merckliches von andern auszustehen bereit seyn. Die natürliche Mängel und Unvollkommenheiten seynd nicht nur vielfältig an andern, sondern kommen auch täglich vor die Augen, auf so verschiedene Weiß, daß sie nothwendig manchen Unwillen erwecken können. Die Sprach, der Gang, die schändliche Gestalt, die Ungeschliffenheit, die groben Sitten bey Manchen seynd also unangenehm nur anzusehen, daß sie nicht wenig die Gall entzünden. Allein eben da, da erweise eine Tugend, da sehe zu, daß du deinen heuchlerischen und empfindlichen Geist beschneidest, und solche Abentheuer als wunderbarliche Verhängnussen meiner Vorsichtigkeit anschauest, anbey gedenckest, daß alles dieses tadelhafte guten theils auch dir ankleben, und jene an deiner statt mit aller Geschicklichkeit hätten prangen können, mithin von dir nur mit Mitleyden und mit Danckbarkeit muß angesehen werden. Mit Mitleyden, welches nur seufzet, und nichts ausstellet; mit Danckbarkeit, welche nur die Gütigkeit GOttes und dessen Urtheil betrachtet, aber den Mangelhaften dessentwegen nicht geringer schätzet. Alter alterius onera portate, sagt dir mein Apostel: Ein jeglicher befleisse sich eines andern Last zu tragen; du hast deinen, und er hat den seinigen. Er ist von hitziger und ausfahrender, du von einer langweiligen und melancholischen Art. Beydes ist etwas Widriges, aber nichts destoweniger Geduldmüthig auszustehen. Sic adimplebitis legem Christi, *ad Galat.* 6. Also wird mein, nemlich das Gesetz der Liebe erfüllet.

Es kommen aber nicht allein natürliche, sondern noch mehr sittliche Mängel vor die Augen, das ist, Sünden, unrechte Thaten, gottlose Handlungen derer Neben-Menschen. In der schlimmen Welt hast du nur gar zu viele Boßheiten anzusehen. Allein O! in diesen bedarff es gewiß die allergröste Behutsamkeit, damit das Band der schuldigen Liebe nicht zertrümmeret werde. Verberge, verhülle, vertusche, lasse alsobald bey dir ersterben und auslöschen, was du übles von andern weist, oder ansichtig worden. Bewahre auf das sorgfältigste deine Zung, damit sie das Unrechte nicht in fremde Ohren übertrage, die ungesäumt in ihrer Ausrichtung fertig ist, und sich öfters nicht besser zu erquicken weiß, weder, wann sie das Unrechte kan weiter bringen; und dieses zuweilen unter allerhand auch guten Vorwand. Allein, o Betrug! Es scheinet zwar manchmahl ein Eyfer zu seyn für die Ehr GOttes, was doch in der Sach nichts anders ist, als eine ärgerliche Verläumdung, weil hierdurch die tieffeste Wunden dem Abwesenden zu seinem grösten Schaden und Schmertzen eingeschnitten werden. Die schönste Vollkommenheit ist unter menschlicher Gemeinschaft bey so vielen Fällen, da es seyn muß, eine stille und gelinde Bestraffung anwenden, oder solche mit Stillschweigen übergehe, und die Zunge auf das sorgfältigste bewahren.

Wie aber, wann du viel Lobwürdiges, Gutes und Glückseeliges an andern vermerckest, dessen du vielleicht beraubet bist? Wann du siehest, daß andern alles wohl gelinget, und dessentwegen höher dann du geehret werden? Auch diese seynd gefährliche Umständ für dich, dann es meldet sich also gleich der Neid, Mißgunst, Widerwillen in dem Gemüth an. Häßliche Verwirrung, aus welchen viel Unordentliches entstehet, nemlich innerliche Betrübnussen, Unlust, Ausweichungen, daß man ungern bey solchen erscheinet, oder gar ein rachgieriges Vornehmen auf allerhand Weiß den Lauf des Glückes des Beneydeten zu hemmen, welches dann eine rechte Pest und Zerstöhrung der menschlichen Beywohnung ist. Wider diese dann aufsteigende Gedancken ist eben so geschwind zu streiten. Vergönne einem jeglichen von gantzem Hertzen sein Wohlergehen, erfreue dich mit ihm: Charitas non æmulatur. Die wahre Liebe ist nicht eyfersichtig, noch weniger lasset sie einen Haß zu. Sage vielmehr mit Moyse: Quis mihi tribuat, ut omnis populus prophetet? *Num. cap.* 29. O daß nur alle bestens vergnügt, mehr dann ich geseegnet und beglückseeliget wurden! Hiemit wird dich nicht allein nichts innerlich bekräncken, sondern du auch ein Besitzer der andern vergönten Güter seyn. Du wirst nicht allein mit angenehmer liebreicheſter Art unter andern wandeln, sondern auch allen und jeden zu einem Trost dienen.

Noch eines: Sofern es auch Ungewitter absetzete (Menschen seynd sehr unterschieden) wann manche ihren Stachel sollten ausstrecken, dich mit Feindseligkeiten, nachtheiligen Räncken und wahrhaften Unbilden beleydigen, wie es sich vielfältig in der Welt ereignet, und bey dem: mit mehrern umgehen, gar nichts seltsames ist, wie hast du dich zu verhalten? Wie ich, unter denen Banden und falschen Inzichten. Entweder mit gantz zugedruckten Mund, christlicher Stärcke, und Gedult-mässiger Uebertragung, oder mit glimpflicher Erklärung deiner Unschuld, ohne zuruckstossenden Donner-Worten, nur damit die Wahrheit Platz habe, indessen für keinen Obsieger begehrest angesehen zu seyn. Hierdurch kan auch die grausamste Wuth besänftiget, und ihr unbefugtes Anmassen zu erkennen, beweget werden. Es ist zwar hart, es ist schmertzlich, eindringend, von andern leyden, und unbillig leyden. Allein das Gesetz der Liebe erfordert es also: Charitas omnia suffert. 1. *ad Corinth.* 13. Wer einträchtig, friedsam leben, wer die boßhaft Handlende entweder zu Schanden machen, oder gewinnen will, muß also tugendlich leyden, viel tausend Bitteres verkochen und übertragen können. Es ist hart, freylich, allein was der beleydigende Nebenmensch nicht verdienet, dessen bin ich würdig. Wann du mein Seufzen unter der schweren Ketten-Last, und so viele mörderische Händ, die mich umgeben, nur ein wenig beherzigest, so wird dir nichts so entsetzliches begegnen können, welches du nicht mit großmü-

thigsten Hertzen überstehen solleſt. Dieſe seynd die Regel, Geſetz, und Beobachtungen, die ich dir in meiner Gefangennehmung für eine unsträfliche Converſation mit blutigen Buchſtaben auf die Bruſt ſchreibe.

IV.

Dieſe iſt meine geheime Abhandlung mit dir. Aber, Seel! haſt du dieſer meiner Lehr Platz gegeben? Mir seynd deine Unmäſſigkeiten bekant. Amſeliges Geſchöpf! mit neuen Schmertzen muß ich ſagen, daß du manchesmahl nicht einen Theil der Unterweiſung erfülleſt. Unter einem gantzen Schwall der Feinden, Schlägen, und Ketten-Laſt habe ich mich mit keinem Wort verlohren. Du lebeſt in Frieden, in Ruhe. Es beleydiget dich oft Niemand, deſſen ungehindert machet deine gottloſe Zung die mehreſte Sünden aus, die dein Gewiſſen beſchweren. Es iſt ja oft keine Unterredung, keine Zuſammenkunft, in der du dich befindeſt, von welcher du nicht mit einem gantzen Geſchwader der Unordentlichkeiten aufſteheſt, und zuruck kehreſt! Wir wollen ſonderheitlich bedencken. Es ſcheinet oft nichts unsträflicher zu ſeyn, als deine Freundlichkeiten, die du mit guten Minen erzeigeſt, und dennoch ſtecken Boßheiten darunter. Sie seynd entweder dir alſo angebohren, oder ſchon in der Gewohnheit, faſt niemal mit einer guten Meynung erhebt. Du gebraucheſt dich eben dieſer höflichen Weiß gegen ſolche, die es deinem Gedunckeu nach verdienen, als die bey dir im ſchlechteſten Credit ſtehen, wider welche du ruckwärts alles Uebel ausſtoſſeſt. Was Falſchheit von deiner Zungen iſt dieſe? Ich, dein Erlöſer, mercke es an.

Du wirſt zwar Manchen mit tauſend Berühmungen groß machen, und ſeine Thaten auf den höchſten Gipfel der Ehren ſetzen: Warum? weil du ſieheſt, daß die Mehreſten dieſes Urtheil fällen, und du unvernünftig einem ſolchen Hauffen widerſtehen kunteſt. Oder aus purer Heucheley, weil du von ſolchem, den du lobeſt, etwas verhoffeſt, oder aufs wenigſt von einem andern, der deſſen Parthey hält. Oder bey Ermanglung deſſen mit der Zeit einen Streich zu beförchten hätteſt. Dein Eigennutz machet die Zung reden, nicht dein Gemüth, nicht die Wahrheit. Iſt ein anderer, welcher dir zuwider, dem doch das Glück wohl will, und die Menſchen-Gunſt mehr Vortheil zuſpielet. Was Tadel und Ausſtellungen ſeynd von dir alsbald zu hören. Es müſſen die verächtlichſten Kleinigkeiten ſeines Mißverhaltens an den Tag, und er der untauglichſte und ſchwächiſte Tropf ſeyn. Iſt er gegenwärtig, erklingen zwar die Glückwünſchungen, aber mit ſo verſtelltem Angeſicht, daß die ſiedende und aufwallende Gall ſich genugſam verſpühren laſſet, oder es folgen mit der Weil alſo ſcharffe, einſchneidende Dörner-volle Stich-Reden, daß ſie einem das Hertz bluten machen, oder in Stücke zertheilen könten. Was ſündhafter Neid und Haß giebt ſich in dieſem zu erkennen?

Haſt du wahrhafte Urſachen, daß bey dieſen oder jenen handgreifliche Uebel vorbey gegangen, daß ſie ſich in einigen Mißhandlungen verſtoſſen. O ſo iſt ſchon keine Möglichkeit davon zu ſchweigen, es muß hervor, und alsbald andern anvertrauet werden; zwar mit Proteſtirung, du ſagſt es dieſem nur in Geheim: Es iſt dannoch unrecht, eine Sünd. Es iſt eine wahrhaftige Verläumdung, es wird des Neben-Menſchen guter Ruff verdunckelt: er komint um ſeine Hochachtung, ſchadet nichts, es muß heraus. Du meineſt ja faſt, du könnteſt keine Unterredung führen, in welcher du anderer ihrer Begebenheiten, oder ihre Untugenden, bald mit Seufzen, bald mit Mitleyden, in der Sach mit heimlicher Luſt und Wohlgefallen auf die Bahn bringeſt. Rede, bekenne es ſelbſt! ſeynd nicht deine Ohren am meiſten begierig, dergleichen zu hören, und dein Gemüth am meiſten angefriſcht, ſolche zu erzehlen. Was ſeynd dieſe für Zungen-Laſter? Du kanſt nicht allein mit einem geiſtreichen Thoma Kempenſi ſagen: Quoties inter homines fui, pejor redii. So oft ich unter denen Menſchen geweſen, bin ich elender, und ſchlimmer zuruck gekommen, ſondern ich habe auch andere ſchlimm gemacht. Ich bin unſchuldig ausgegangen, oder in meinem Gemach tugendhaft ſtill geſeſſen; ſobald ich aber nur den Mund aufgethan, habe ich ſo viel Unbefugtes ausgeſprochen, daß nicht allein mein, ſondern auch fremde Hertzen mit Miſſethaten überſchwemmet worden.

Was ſage ich erſt, ſo es Verfolgung abſetzet? Wage es Jemand, der dich in das Angeſicht beleydiget, oder einen merckbaren Schaden zufüget, da wird dein Mund erſt in die äuſſerſte Furie gerathen, da du ſonſt den ſanftmüthigſten Menſchen ſpieleſt, falls dich Niemand beunruhiget, alſo bricht deſto heftiger das Zorn-Feuer durch den Mund aus, da ſich Jemand dein Wohlſeyn zu verrücken erkühnen ſolle. Gleichwie du deine Verdienſt, die du gemeiniglich in der Still nicht ligen laſſeſt, ſondern prahlſüchtig anführeſt, oder die von andern zukommende Gnaden Jedermann wiſſen muß, alſo werden auch die empfangene Unbilden wehemütig ausgebreitet, und mit ſolchen Gift der Unbilligkeit vorgeſtellet, als wäre alle Gerechtigkeit verlohren gegangen.

Siehe, auf ſo vielerley Weiß verſtoſſen ſich deine Reden. Was habe ich dann für einen Troſt von deiner Zungen, die ich zu ſo heiliger Übung gewidmet, zum Schweigen, zum Erdulten, zu mäſſigen und liebreichen Worten, wann von dir nichts als Klagen und Flammen der Sünden ausbrechen? Hat dich Jemand wie einen Uebelthäter gebunden? Hat dich Jemand, wie Malchus mich, in das Angeſicht geſchlagen? Hat man dich, wie mich, einem Barabbä nachgeſetzet? Hat ſich ein gantzes Volck wider dich aufgemacht, und zum Tod geſucht? Mir iſt es widerfahren, deinem GOtt, und Heyland; und bey allen dem bin ich ſtumm verblieben, wie ein Lämmlein, das man zur Schlacht-Banck führet, damit du aufs wenigſte in weit geringerer Begebenheit deinen Mund einzuhalten lerneſt; und ich kan nichts als Unanſtändigkeiten und Mißfallen aus dir erfahren. Seel! gehe in dich, damit nur eines, was Gregorius Nazian-

zenus

zenus ausgesprochen, an dir nicht wahr befunden werde: Lingua dimidiam humanorum vitiorum partem sibi vendicat. Die ungebundene Zung, wo nicht mehrer, verursachet doch den halben Theil der Laster und Verantwortungen in dem menschlichen Leben.

V.

O mein gebundener Erlöser! Kein Wort, keine Erniedrigung ist vergebens, die mich nicht meines boßhaften Verhaltens, meiner Schulden ermahnete. Du hast unter dem Getöß der grausamen Waffen, mitten unter deinen Feinden geschwiegen, und ich kan mich in der Ruhe, im Frieden, in der Windstille mit meinen Worten also vielfältig verliehren. Ach GOtt! mit was Schmertzen werde ich einmahl die Anzahl der Sünden ansehen, welche ich mit meiner Zung in Gemeinschaft der Menschen begangen, mithin die gröste ruckständige Schulden auf den Hals gezogen? Mir seynd sie zwar aus der Gedächtnuß entwichen, aber bey dir genau angeschrieben. Wie viel hab ich in meiner Lebens-Zeit Unrechtes geredet, das ich doch niemahls wiederruffen habe? Wie viele Menschen habe ich mit meiner Zung betrübet, denen ich keinen Trost entgegen gebracht? Wie viele hab ich geärgert, und solche Aergernuß nicht wiederum aufgehoben? Wie vielen hab ich mit meinen unbedachtsamen Worten geschadet, den Schaden aber niemahl ersetzet? Was für eine entsetzliche Menge wird sich dermahleins für meine Augen stellen?

O mit Ketten beschwerter Heyland! wie erzittere ich! wie werde ich beschämet, da ich dich in so schmählicher Verachtung mit geschlossenem Mund, oder gantz sittsam redend betrachte. Jedoch dieses blutige Spectackel richtet mich auf, daß ich gantz getröst bitte: Vergiß, lösche aus meine unzehlige Wort-Sünden! Ich versprich von nun an mit allem erdencklichen Fleiß dieses schlipfrige Glied auf das sorgfältigste zu bewahren. Der reiche Mann hat aus der Höllen zu Abraham geruffen, und nur um einen Tropfen Wassers gebeten, seine durstige und feurige Zung zu laben. Ich aber begehre Tropfen Blut von dir, um meine sündhafte Zung zu heiligen. Ich nehme mir vor, ich will auf meinen Knyen deine schmertzhafte Fußstapffen demütig verehren, damit aus selbigen eine übernatürliche Kraft schöpfe, meinem Mund doch ein starckes Gebiß einzulegen, damit er nimmermehr sich so sündhaft eröffne. Ich will deine Ketten und Fessel in den Gedancken oft ehrerbietig küssen, den ablauffenden Schweiß von deinem allerheiligisten Leib begierig auffammlen, und in mich saugen, damit dieses boßhafte Glied doch endlich einmahl vorsichtiger, und gebessert werde.

Was sage ich aber von deinem Blut und Ketten, hab ich doch gantz und gar dich höchstes Gut mit GOtt- und Menschheit auf meine unwürdige Zung so oft empfangen. Ach was hätte dieser heiligiste Genuß schon auswürcken sollen? Hätte ich mich vermessen sollen mit einem solchen Mund, den nicht allein GOtt berühret, sondern zu seinen Thron gemacht hat, Sünden zu begehen? Ach ist es dannoch geschehen! Aber alles dessen soll ein End seyn. Deine gebenedeyte Ankunft muß mir hinführo zu einer Wacht dienen, damit ich mit David sagen könne: Pone custodiam ori meo, & ostium circumstantiæ labiis meis. *Psal.* 140. Ich habe den Höchsten bey mir, ich kan meine Lefzen nicht mehr verunreinigen. Deine himmlische Gegenwart soll meine Zung demnach also heiligen, daß sie sich mit dir am allermeisten beschäftige, dich erhebe, dich lobe, dich ohne Aufhören preise; Alsdann mit sanften liebreichen Worten jederzeit dem Nächsten begegne. Aber vor allem ein tugendhaftes Stillschweigen liebe, und halte. Diesen Vertrag, diesen Bund richte ich anheut auf, damit die Boßheiten meines Mundes doch endlich verringert werden, Amen.

Dritte Unterredung

Von der Geißlung Christi, und unserer Bußfertigkeit.

Pilatus volens populo satisfacere, tradidit illis JESUM. *Marc.* 14.
Pilatus wollte dem Volck genug thun, übergabe ihnen JEsum.

Ego in flagella paratus sum. *Psalm.* 37.
Ich bin zu dem Geißlen bereit.

Unersättlich seynd zwar die Grund-Geschöpf, das ist, die Elementen, daß sie fast niemahl eine Vergnügung erzeigen, was man immer auch denenselben zum Aufenthalt und Nahrung ertheilet. Werffe man die gröste Holtzstämme, oder gantze Wälder in das flammende Feuer, so wird selbiges nach Verzehrung deroselben alsogleich neue Nahrung begehren, nicht anders als ein begieriges Thier abermahl den hungerigen

R. P. Haan, S. J. Passionale.

Rachen aufreisset. Es wird das Meer immer mit neuen Ströhmen bewässert, so verschluckt es doch solche gantz unvermerckt, als wäre kein Zusatz empfangen worden. Ob es schon zuweilen eine Uberschwemmung verursachet, kehret es doch gleich wiederum in die vorige Gräntzen zuruck. Grabe man tausend Leiber in die Erden ein, und fülle die Schooß der allgemeinen Mutter mit einer Anzahl der Todten, so werden doch ihre Löcher und Höhlen nicht also angeschoppet, daß sie nicht noch unzahlbare Plätze und Raum mehr zu beherbergen anerbietet. Unersättlich seynd die Elementen.

Allein noch unersättlicher die Gottlosigkeit der Menschen; dann wird der Sünd nur eine kleine Einwilligung gestattet, so greiffet sie urplötzlich weiter. Ihre Süssigkeit, oder vielmehr heimliches Gift ist dermassen betrüglich, daß sie auch die gröste Gemüther bethöret, und ihnen eine so leckerhafte Begierde einspeyet, daß sie dieses Seelen-Uebel nicht nur nicht vermindern, sondern immer heftiger zu vermehren trachten. Wunder-voll, daß Pilatus, um dem rasenden Volck genug zu thun, JEsum unsern Erlöser zum Geißlen übergeben können. Pilatus volens populo satisfacere. Du Gewissen-loser Richter! du wirst auf solche Weiß kein Vergnügen verursachen, sondern den Blutdurst nur mehr entzünden. Weist du nicht, daß das tobende Volck eine viel-köpfige Schlangen seye, sobald man selbiger ein Haupt abschlaget, wachset ein anderes und erschröcklichers hervor. Gestattet man dem leichtfertigen Pöbel nur ein eintziges Laster, so wird er in eine solche Keckheit gerathen, daß er auch hundert nachfolgende ohne Scheu begehen wird. Das boßhafte Jerusalem hat erstlich nur dem Seeligmacher die Ketten angeleget, alsdann mit falschen Inzichten beladen, anjezo gehet es auf eine jämmerliche Zerfleischung loß. Endlich wird es nicht beruhiget seyn, bis es JEsum durch das harte Creutz zu dem schmählichsten Tod befördert. Also nehmlich weit unersättlicher als die auszehrende Elementen, ist die menschliche Gottlosigkeit.

Was wolte aber alles dieses seyn? Das unersättlichste ist die Liebe des Erlösers. Dieser bietet allen Elementen den Trutz, daß sie nicht so viel verschlucken, nicht so viel aufzehren, daß die Tyrannen nicht so viel Marter erfinden können, als sie auszustehen, und zu leyden fertig waren. In Wahrheit, so man diese Wort behertziget, und sicher bewahrhaften kan. GOTT liebet, und liebet den Menschen, einen Sünder, so muß es uns schon in eine Entzuckung setzen. Dann die Liebes-Neigung einer so hohen Person gegen uns Unverdiente, ist eine Erwegung, so alle Gemüther erschüttern solle. Erst, so man bedencket, wie unermeßlich diese Lieb seye, daß keine Grausamkeit zu ersinnen, welche sie ausnehmete, keine schlagende Hand, welche sie zuruck treibete, keine Empfindung oder Marter, welche sie nicht an denen heiligsten Gliedern versuchen liesse. Seye nur besorget, Pilate, dem rasenden Volck genug zu thun. Ich höre eine andere Stimm unter denen Ketten, die mehr als genug zu thun sich anerbietet: Ego in flagella paratus sum. Ja ich bin zu denen Geiseln bereit. Da hat man den Rucken, da hat man den gantzen Leib: Paratus sum. Ich nimm kein Plätzlein aus, welches der Wuth und Grausamkeit nicht soll offen stehen. Grausamer Richter! du suchest dem Volck aus Furcht genug zu thun, ich suche für dieselbige genug zu thun aus Lieb. O unersättliche Lieb, an der ich nicht nur nicht zweifeln kan, sondern die ich mit heiligstem Angedencken verehren muß. Dann ich sehe so gar in das verliebte Hertz hinein durch so viele aufgerissene Wunden. Patent arcana cordis per foramina corporis, sage ich mit dem H. Bernardo: So viel grausame Oeffnungen ich erblicke, so viel Liebes-Stimmen erschallen aus diesem verliebten, und mich zu lieben unersättlichen Hertzen.

Wer tragt aber die Frucht davon? Wer entzündet die genugthuende und unersättliche Liebe? Wer? wir elende, wir sündhafte, wir gottlose, und fast niemals von der Boßheit aussetzende Menschen? Alles ist auf uns angesehen. Und solten wir nicht auch unsere Händ bewaffnen, und die Sünd-schuldige Glieder damit angreiffen? Der Heiligste büsset so grausam für unsere Missethaten, und wir als Thäter und ärgste Verbrecher, sollten die erbärmliche Schaubühne nur leichtsinnig anschauen, uns dabey verschonen? O Unsinnigkeit! Sünder, thue die Augen auf! Jener verzagte Urtheil-Sprecher wolte dem schreyenden Volck ein Genügen verschaffen. Wir müssen durch wahrhafte Buß der Gerechtigkeit GOttes genug thun für unsere Sünden. Dieser Gerechtigkeit kan nicht anderst genug gethan werden, dann daß wir mit uns etwas unbarmhertzig verfahren. Uns dahin zu bewegen stelle ich erstlich das Geheimnuß der jämmerlichen Zerfleischung vor Augen, alsdann lasse ich den seufzenden Mund des gegeißleten Erlösers selbst reden.

I.

Wer immer ein würdiges und heiliges Mitleyden mit seinem Erlöser getragen, hat sich jederzeit gern mit Erstaunung bey der blutigen Saulen verweilet, an welcher dieses unschuldige Lämmlein angebunden, und mit Geißlen unmenschlich zerrissen worden. Hic hæreo, seufze ich mit Dionysio Carthusiano, hic meditando contabesco, quia te amore mei in sanguine natantem conspicio. Da falle ich zusammen, hier werde ich in Betrachtung entkräfftet, weil ich dich aus Lieb gegen mir in dem Blut schwimmen sehe. Allda haben Augen und Gedancken genugsame Ursach sich zu vertieffen, zu entsetzen, und bis in den Tod zu bestürtzen, dann es war keine unversehene, oder bald aufhörende, sondern eine vorsetzlich, und in die Länge daurende Peinigung. Was sich ungefähr, oder nur auf etliche Augenblick auch wehemüthigstes ereignet, wird leicht überstanden. Wo aber eine höllische Zubereitung, und alsdann, wie in dieser Zerfleischung mit gröster langwierigster Wuth ausgeführet worden, kan nicht anderst als eine Stund der entsetzlichsten Grausamkeit genennet werden. O mein Hertz! sollst du nicht vor Betrübnuß zerschmeltzen, wann du dir dieses Blut-Bad nur einbildest? Den Jungfräulichen heiligisten

ligisten Leib erzittern, darauf mit Wunden bedecket, endlich vor Mattigkeit und Menge der Streiche auf die Erden sincken, mit deinen Gedancken nur ansiehest?

Dreyfache Boßheiten sind in diesem allerschmertzhafftesten Geheimnuß enthalten. Es war erstlich die Geißlung die allerschmertzlichste Straf, die man einem Ubelthäter angethan, sollte er auch der allergröste Laster-Mensch gewesen seyn. Wer nur mit einem Burgerlichen Recht aufziehen, oder in Freyheit gebohren zu seyn darthun kunte, ware von diesen Streichen enthoben. Und dennoch muste, ja wollte der Herrscher des Himmels dieser Schand unterworffen werden. Es war nemlich keine schimpfliche Marter zu erdencken, die nicht an seinem heiligisten Leib sollte ausgeübet werden. Erkenne es gar wohl mein Erlöser! Wie wehe dir diese Schmach (als welche du weit eindringender, als der heiligiste Mensch empfunden) muß gethan, wie es dich muß geschmertzet haben? Daß jederzeit bey dir auch das Gemüth samt den Gliedern sollte gepeinigt werden.

Es schluge zu dieser Schand die Entblössung, über welche freylich dem GOtt der Reinigkeit nichts unleydlichers fallen kunte. Nackend, und fadenloß da stehen vor einer muthwilligen Schaar, und greulichen Bößwichtern. Anbey alle Sünden, die in der Welt ohne Zahl auf solche Weiß begangen werden, vor seinen Augen haben. Sich von seinen Feinden entblössen lassen, und unendliche Missethäter in ihren Lastern aus Muthwillen unbedeckt ansehen, ware ja eine Hertzens-Marter, die alle Quaal überstiegen. Schönste Sonne! Warum verbirgst du dich nicht in ein finsteres Gewölck? Wie du offt deine Martyrer um ihre Ehrbarkeit Hand zu haben, überschattet hast? Oder warum machest du nicht jene Augen erblinden, die sich erfrechen, also steif dich anzusehen? Die Betsamiter sind mit dem Tod bestraffet worden, weil sie nur eine höltzerne Archen aus Vorwitz betrachtet; Sollten dann diejenige, welche sich vermessen die allerheiligiste Archen deiner Menschheit zu entblössen, ungestraft verbleiben? Ja sie bleiben. Und ist eben die Ursach, daß der Erlöser alles erdultet, weil er nemlich durch seine so höchlich verletzte Schamhaftigkeit tausend freche Menschen-Sünden austilgen wollte.

Es war endlich die grausamste Geißlung, in welcher sich alles versammlet, was erschröcklich seyn kunte: Ketten, Spiß, und Stahl. Betrachtet man die unbescheidene Art der Gerichts-Diener, oder die anfrischende Wort der von Gift strotzenden Schrifft-Gelehrten, welche ohne Unterlaß zusetzten den Gewalt zu verdoplen. Oder das gottlose Absehen Pilati selbsten, der den liebsten Erlöser ohne Ausnehmung der Wuth übergeben, daß sie alles Unmenschliches an ihm vollbringen kunten, damit nur hernach aus dem erbärmlichen Anblick die Todes-Feinde zum Mitleyden bewegt wurden. Betrachtet man alles dieses, so kan man nichts anders, dann das Grimmigste, und Entsetzlichiste muthmassen. Der Psalmist offenbahrt die Bekanntnuß Christi selbsten: Supra dorsum meum fabricaverunt peccatores. *Psal.* 128. Der Sünder haben über meinen Rucken geschmiedet: Fabricaverunt, das ist, also harte, und gewaltige Streich geführt, als ob sie nicht auf einen Menschen sondern auf Eisen geschlagen hätten. O klägliches, Felsenbewegliches Schauspiel! Fabricaverunt. Sie haben geschmiedet. Erbärmliches Geheimnuß des Leidens, das unsere steinerne Hertzen ja erweichen soll? Bey aller dieser Marter hat doch der Erlöser keinen Mund aufgethan, keine Klag geführt, keine Linderung gesuchet, sondern gleichwie er gantz bereit, seine Arme ausgestrecket, und die Marter-Säulen umfangen, sich entkleiden, binden, und darauf zerfetzen lassen. Also wurde niemahlen kein Hagelgewitter der Worte, noch Seufftzer des Unwillens aus ihm vernommen.

II.

Aber wohl anjetzo thut er seinen Mund auf gegen uns, stellet sich als einen Büssenden dar, und zwar als einen unschuldigen für andere, für uns sündige Menschen so entsetzlich Büssenden, und spricht mit seufzendem Mund: Gehe meine Seel! Betrachte meinen zerfleischten Rucken, zehle meine Wunden, wann du kanst, und lerne, was mich deine Sünden gekostet; lerne, was du auch an deinen boßhaften Gliedern abbüssen sollst. Dann glaube nicht, daß mit meinem Schmertzen, mit meinem Blut, ob er schon von unendlichen Werth, die Sach also ausgerichtet seye, daß du dabey gantz ruhig, sicher, ohne angewendeter Schärffe leben könnest, daß nur mein Leib allein die Straff ausstehen, und dein boßhaffter, schuldiger nichts empfinden solle! Das ist ein Irrthum, der dem Glauben entgegen, und dich höchst unglückseelig machen kan. Ich habe meinem himmlischen Vatter für dich auf eine so unerhörte Weiß genug gethan, du must anjetzo mit nicht viel minderer Bußwürckung mir genug thun. Mein Blut wird dir nicht zu Nutzen kommen, wann es nicht bey dir auch Wunden abgesetzet, daß es dadurch eindringen könne. Der Beruf, der Stand, und Nahmen eines Christen erfordert, daß du mit schärffern Angriff dich meinem zerrissenen Leib einiger Weiß gleichförmig machest.

Als Johannes bey dem Jordan predigte, geschahe sein mehrester Vortrag von dem Buß-Leben: Alle Anhörende erschracken zwar darüber, weil sie vorher Zeit ihres Lebens nichts von dergleichen vernommen hatten, jedoch wollten sie ihm nicht widersprechen. Ja sie scheineten sich darzu zu bequemen, weil die Erlangung des Reiches GOttes darauf beruhete: Agite pœnitentiam, sagte er, appropinquavit enim regnum cœlorum. Das Reich GOttes ist nahe, aber die Bedingnuß dessen habhaft zu werden ist die Buß. Das redete Johannes. Doch weit ernstlicher, schärffer, und wahrhaftiger gebe ich meinen Befehl an den Tag: Ich euer Erlöser selbst sage mit lauten Stimm: Nisi pœnitentiam egeritis, omnes simul peribitis. *Luc.* 13. Es seye dann, daß ihr Buß thut, werdet ihr alle zu Grund gehen; ohne Ergreiffung dieser ist es verlohren mit eurem Heyl, ich will

Niemand davon befreyet haben. Wer solle demnach zweiffeln können an der Nothwendigkeit? Da ich diese mit meinem Göttlichen Mund erkläre, meine eigene Wunden zur Bekräfftigung aufzeige, die Hölle im Wiederspiel antrohe. Solchem meinem Ausspruch pflichtet billig bey Augustinus, meldend: Nemo ex hac vita transeat sine pœnitentia, etiamsi innocens. Keiner soll aus der Welt gehen ohne Buß, ob er schon unschuldig wäre.

Wie vielweniger ein Sünder, zu dem du dich bekennen must, und zwar eines vielfältigen, langwierigen und muthwilligen Sünders, der in so unzahlbaren Lastern, und unabgebüsten Schulden stecket: Urtheile! Wohin gehören die Geissel-Streich auf meinen, oder deinen Rucken? Du verläst dich auf mein Leyden, welches zwar überschwenglich, und hinlänglich ist, aller Welt Missethaten auszulöschen, aber nur der Beleydigung nach. Es ist zwar unerschöpflich in sich, aber es wird dir nur nach jener Maaß zugeeignet, wie du deine Bußübung anstellst. Aus diesen Ursachen spricht Paulus vernünftig, und verhält sich auch darnach: Adimpleo ea, quæ desunt passionum Christi. Ich erfülle durch freywillige Peinigung, was dem Leyden Christi abgehet. Soll dann dieser Schatz mangelhaft seyn? Nichts gehet selbigen in sich ab, dann er ist was unendliches, aber in mir gehet selbigem viel ab, sofern ich mir das Leyden des Erlösers durch empfindliche Buß-Ubung nicht herbey ziehe, und zu Nutzen mache. Dahero dann: Castigo corpus meum, & in servitutem redigo. 1. *ad Cor.* 9. Casteye ich meinen Leib, bringe ihn in die Dienstbarkeit, was ich solchem immer kan scharffes beybringen, und wollüstiges entziehen, das thue ich unabläßlich. Solchergestalt ergäntze ich das abgängige, und fruchten erst in mir die Schmertzen, das Blut, das Leyden meines Erlösers. Ach ja auf gleiche Weiß soll auch der sinnliche Mensch bey dir in die Zucht genommen werden, und die Streich der Buß empfinden.

Dann wer ist an so vielen Beleydigungen GOttes die Haupt-Ursach? Wer stiftet so viele Empörungen wider den Höchsten an? Wer nimmt sich von so vielen Geboten und obliegenden Pflichten aus? Wer unterdruckt die Ermahnungen des Gewissens? Wer schlagt alle Schuldigkeiten in den Wind? Niemand anders, dann der freche, ungestümme Haußfeind; Der einmahl in die Aschen zerfallende Cörper ist es, der sich so arglistig schmeichelt, demüthiget, betrüglich anstellet. Dieser ist es, der so viele Schutz-Reden ausdencket, wormit er dich übervortheilet, und in die schädlichste Freyheiten einführet. Wer dann an so vielen Ubertrettungen schuldig, ist billig, daß er mit Straffen belegt, und unter das Joch gebracht werde, sonst stehet dir meine Gerechtigkeit bevor, und zwar eine erschröckliche, welche ein gewaltiges Feuer in der andern Welt angezündet, Genugthuung zu verschaffen! Glaube nur nicht, daß sich dieses mit wenig Seufzern, oder mit blosser Bekanntnuß der Sünden, oder mit etlich herausgelesenen Bitt-Worten auslöschen lasset: Eusebius Emissenus widerspricht es, und hat aus einem wahrhaften Geist geredt: Non sufficit, summis labiis dicere peccavi, parce, remitte. Et Saul dicebat peccavi, sed non obtinuit illam veniam, quam David una Pœnitentiæ voce promeruit. Non transitoria opus est satisfactione pro malis illis, propter quæ paratus est ignis æternus. Si volumus intelligere, quam graves apud se faciat Judex noster hominum culpas, respiciamus ad pœnas. *Eusebius Emissenus.* Es ist nicht genug, daß man mit denen Lefzen allein sage: Ich habe gesündiget: Verzeihe, laß mir meine Sünden nach! Ach Saul hat diese Wort ausgesprochen, aber vergebens ohne Würckung, er ist verlohren gegangen: David hingegen war dißfals glückseeliger, weil er seinem Bitten auch eine wahrhaftige Reue und Buß beygesetzet. Er hat streng gefastet, er hat sein Brod mit Zähren vermischet, sich mit härinnen Kleidern umgürtet, seine Ruhestatt mit Thränen benetzet, alle Schärffe wider sein Fleisch gebrauchet, und durch so viel Buß-Werck hat er sich erst bey dem beleydigten GOtt völlig ausgesöhnet. Mann muß die Genugthuung nicht so leicht nehmen, wegen der grossen Seelen-Ubeln, für welche ewige Flammen bereit sind. Wer da erkennen will, wie schwer die menschliche Schulden bey dem Höchsten angeschrieben werden, der bedencke nur, was für peinliche Straffen in der andern Welt für solche bestimmet sind, wann solche durch freywillige Buß-Werck allda nicht abgebüsset werden.

III.

Allein! Was geschiehet bey dir O Mensch? Du hast vielleicht noch niemahls die Weesenheit dieser Wort: Pœnitere. Was es seye Buß würcken, genugsam behertziget. Dann es ist eine Rachnehmung von sich selbsten, und zwar eine eingreiffende und Schmertz bringende, du hörest die Stimm GOttes, die Schrifft, welche *Luc.* 3. die Posaunen blaset: Facite fructus dignos pœnitentiæ, bringet Früchte der Buß hervor, und zwar nicht allgemeine, sondern würdige, nur als einen eitlen Thon erklingen, gleich als ob es nicht auf dich gemeinet wäre. Du lassest mich in Blut vergehen, da du mitten in der Sünd und Ergötzlichkeit fort schwimmest, oder aufs wenigst in Geringachtung alles dessen dahin lebest. Dann was zeigest du mit deinem Leben an, einen Unschuldigen, oder einen Sünder? So du dich zu dem letzten bekennest, gleichwie dich auch alles dessen überweiset, so must du ja auch bedacht seyn deine Schulden auszutilgen, aber nicht nur mit bittenden Seufzern, oder mit Versprechen, und Enthaltung von fernerer Gottlosigkeit, sondern auch Straff vornehmen. Gieb den Beweiß davon, wann gedenckest du auf dieses? Wann greiffest du dich an?

Ein Theil der Genugthuung ist wachen, die Ruhe nicht so lang hinaus ziehen, diß habe ich dir in so vielen Gelegenheiten bedeuten lassen. Bey dir ist es so viel als nichts. Du liegest und schlaffest, so lang es dir beliebet, und diß nicht

nur

nur einige Täg und Wochen, sondern viele Jahr schon. Es fallet dir nicht einmahl bey, in diesen wenigstens zu weilen eine Uberwindung zu machen. Ist dann diß eine Buß? Ein Theil der Genugthuung ist dem Mund etwas entziehen, und die deinen Geschmack aus Unachtsamkeit nicht wohl-dunckende Speisen mit Glimpf zu erdulten. Und du glaubst dich beleydiget zu seyn, fahrest nicht allein aus, so dir nichts alles wohl zubereitet ist, sondern unterlassest so gar dasjenige zu erfüllen, was deine Mutter die Kirche auftraget. Was ist dann diß eine Buß? Ein Theil der Genugthuung ist, zu Zeiten etwas niederträchtiger daher gehen, wordurch man sich einen büssenden Miniviten bekennet, dann es giebt ja Welt-Menschen, die dießfalls äusserlich nicht allein gantz mässig, sondern innerlich recht hart und scharf mit ihrem Leib verfahren. Beweglich schreibet Hieronymus von seiner Paula: Wie oft habe ich sie bittlich ermahnet, sie sollte so viele Strengigkeiten mässigen; aber jederzeit war ihre Antwort: Deturpanda est facies, quam contra DEI præceptum stibio depinxi, affligendum est corpus, quod multis vacavit deliciis, longus risus perpeti compensandus est fletu, mollia linteamina asperitate cilicii compensanda sunt. *In Epitaph. S. Paulæ.* Lasset mich anjetzo das zeitliche Angesicht verderben, welches vorhin gar sehr gefärbet, und, andern zu gefallen, üppig ausgeschmücket. Der Leib muß gepeiniget werden, der von so vielen Gemächlichkeiten gezärtelt worden; das Gelächter ist mit langwierigen Weinen zu ersetzen, das weiche Beth mit einem stehenden Buß-Sack. Also reden, also thun es die Heilige. Und du, voller Sünden, hast nicht allein einen Abscheu von diesen, sondern es muß jederzeit alles nett, kostbar schimmern, und vor der Welt die Meisten in dem Pracht zu übertreffen, eingerichtet seyn. Ist dieses eine Buß? Ein Zeichen der Genugthuung ist, auf die Stunden und Zeiten eine mehrere Hochachtung haben; dann die Theil der Zeit emsig zusammen klauben, und auf merckbare Verrichtungen anwenden, bedeutet einen zerknirschten und sorgtragenden Menschen. Du lassest aber Wochen und Monath hindurch laussen, in welchen du fast niemahls etwas ernstliches oder nahmhaftes vor die Hand nimmest, wie du leichtsinnig, und unbemühet jederzeit zu leben gewohnet hast, also fahrest du schier immer fort. Ist dieses eine Buß? Ein Zeichen der Genugthuung ist, seine unruhige Begierden, auslauffende Gedancken, kurtz, seinem öfteren Vorwitz einen Abbruch thun, und viele Ding nicht zu sehen, mehr nicht zu wissen begehren. Und dein Verlangen stehet meistens nach diesen Nichtigkeiten. Es ist das Hertz allezeit offen, und begierig, etwas eitles und unnützes einzusammeln. Ist dieses eine Buß? Es scheinet, daß du dich nicht einmahl erinnerest, deine unerhörte grosse Schulden abzubüssen, geschweige die Pflichten eines guten Christen zu erfüllen.

Und warum geschiehet diese Nachsehung? diese Unbußfertigkeit? Wegen des sterblichen Lebens, damit solchem jederzeit wohl seye, niemahls hart geschehe, auf daß solches gelegensam fortgesetzet werde. Der Leib, dieser Tyrann ist Ursach, dieser aussätzige unvergnügte Wüterich, dieser ärgste Feind der Seelen, der alle für sich angewendete Sorg mit nichts anders, als lauter Undanck, gefährlichsten Anfechtungen, schädlichsten Nachstellungen vergilt, ja der ein Beförderer zum endlichen Untergang ist. Ach Seel! setze dich doch einmahl recht zur Gegenwehr, und erkenne deinen Widersacher. Gedencke, so dir vor gewiß gesagt würde, es seye jemand aus deinen Haußgenossen, welcher täglich mit dir über der Tafel speiset, darneben doch dich so unmenschlich hasse, daß er dir alle Tritt nach dem Leben stellet, ob er schon weiß, daß er auch das Seinige darüber einbüssen werde. Zu diesem Ziel und End habe er mit andern Mördern einen Bund gemacht, dich bey nächster Gelegenheit anzufallen, und den Garaus zu machen. Wie wurdest du einen solchen ansehen, und dich über ihn erbittert erzeigen, ihn zur billigen Straf ziehen, um seiner Grausamkeit vorzukommen? Aber, soll es einen solchen Böswicht und Verräther in der Welt geben? Nur gar zu gewiß, du tragest ihn mit dir herum, deine Eigensinnigkeit ist es, dein eigenes Fleisch, welches du so sorgsam speisest, tränckest, heuchlest, dem du so beständig aufwartest, dieses ist dermassen wider dich entzündet, daß es die eigene Quaal und ewige Straf nicht achtet, sofern es dich nur zugleich kan in das ewige Verderben bringen.

Und du willst solchen noch länger liebkosen, in allem nachgeben, keine Schärffe gebrauchen, bis dich dieser Feind in meine erzörnte Händ liefere, und samt seiner ewig unglückseelig mache? Wie wirst du ihn ansehen, der dich in so viele Sünden, und nunmehr in so äusserstes Jammer eingeführet? Wie wurdest du ihn ansehen, wann du dich mit ihm in der Ewigkeit wiederum werdest vereinigen müssen, und euch die brennende Flammen zugleich umschlingen werden? Mit was grißgrammenden Worten wurdest du ihn vermaledeyen, daß du ihm so sinnloß gefolget, und nunmehr von ihm so elend und entsetzlich bist verführet worden? Erwege, da dir die Zeit noch vergönnet ist, was anjetzo vorzunehmen? wie du demnach mit deinem boßhaften Haus-Feind verfahren sollest? Betrachte! was mich deine Erlösung gekostet. Siehe, wie meine heiligste Unschuld wegen deiner Gottlosigkeit gegeißlet worden. Die Zahl der Streiche muste mit der Zahl und Grösse deiner Laster überein kommen; und weil dann deine Sünden ohne Maaß waren, so haben meine Wunden auch müssen ohne Zahl seyn. Aber glaube nicht, daß dir nur die Gelindigkeit zu Theil worden, sondern auch eine scharffe Nachnehmung über den sündigen äusserlichen Menschen. Non enim decet, sagt mein Heil. Bernardus, sub spinoso capite esse membra delicata, & mollia. Wann das Haupt so vieles leydet wegen fremder Sünden, wie wurde es sich geziemen, und aussehen, wann die schuldigen Glieder also sollten gezärtelt werden?

IV.

O zerfleischter Erlöser! Nun bey so blutigen allerklaglichsten Spectackel eröffne ich endlich

lich die Augen des Gemüths. Nun erkenne ich, daß ich bishero gelebt habe, als ob dich meine Sünden nichts gekostet hätten. Ich habe gelebt, als ob du nicht auch mein ewiger Richter wärest, der mir nebst seinem vergossenen Blut die gröste Undanckbarkeit werde vorwerffen. Ich habe gelebt in einem Irrwahn, in dem ich schon gantz sicher zu seyn geglaubet habe, wann ich nur meine schwere und vielfältige Sünden auf deinen verwundten und heiligsten Rucken legte. Allein, da ich anheut dein erbärmlichstes Aussehen betrachte, da lerne ich, da fasse ich endlich, wie mir weit mehr etwas anders und grösseres obliege: wie ich mit meinem betrüglichen Haus-Feind sollte umgehen, der an allem eine Ursach ist. O Wort! die in mein Hertz tief müssen eingeschnitten werden: Bußwürcken, das Leyden meines HErrn durch eigene Rachnehmung erfüllen, damit ich nicht in die Händ deiner erschröcklichen Rachnehmung verfalle.

Ja mein unschuldig, heiligstes Lamm! mein unordentliches Leben, meine Unreinigkeiten haben dich also zugericht, haben dich in diesen entsetzlichen Stand gebracht. Aber, solle dir dann allein der gantze Schmertzen-Last aufgebürdet bleiben, und soll all mein Verschulden und Abbüssen in die andere Welt verschoben werden? Weit seye es von mir, diesen Augenblick gelobe ich dir es an. Keine Sonn solte untergehen, daß ich nicht einige Buß-Ubung vor die Hand genommen. Ich will auch meinen Gliedern, diesem boßhaften Cörper entgelten lassen, was du an dem deinigen wegen mir gelitten. Sintemahl dieser ist es, der das Uebel gethan. Ich will ihm seinen Muthwillen und Freuden beschneiden, weil er dir so vieler Schmertzen eine Ursach gewesen. Ich will ihm Wunden machen, damit er dir in etwas gleich werde. Wie elend wäre ich, so ich sollte sündigen können, und wegen meiner Sünden keine Buß thun? Mein GOtt! ich bekenne zwar meine Schwachheit: Ich habe oft das Hertz nicht, mich selbst zu bestraffen. Nimm derowegen an meiner statt die Geisel in die Hand, verschone in diesem Leben meiner nicht. Ich bin bereit, alles, was dir beliebt, zu leyden. Züchtige mich, wann du es vermeyneſt mir nothwendig zu seyn. Aber züchtige mich als ein Vatter, und nicht als ein Richter. Züchtige mich aus Lieb, aber nicht aus Zorn. Züchtige mich hie zeitlich, aber nicht in der Ewigkeit, Amen.

Vierte Unterredung

Von der schmertzlichen Crönung, und von denen Sünden unserer Gedancken.

Et milites plectentes coronam de Spinis, imposuerunt capiti ejus. *Joan.* 19.

Und die Kriegs-Knecht flochten eine Cron aus Dörnern, setzten auf sein Haupt.

Sofern man mich befragen sollte, wie bey manchen Menschen die Boßheit also zunehmen könne, daß sie nach und nach den höchsten Gipfel des Muthwillens erreichet, und nicht leicht mehr zu bessern ist? so sage ich, es geschehe aus zweyen Ursachen. Erstlich, da man denen übeln Neig- und Anfechtungen gleich anfänglich zu viel nachgiebt, keinen Widerstand leistet. Andertens, da man ein loses Beyspiel stets vor Augen hat. Die Sünd ist wie ein aufgehendes Feuer, so immer weiter frisset, mehr und mehr in die Aschen zu legen suchet. Derowegen höchst thöricht der jenige handelt, welcher der zum übelgeneigten und anreitzenden Natur mit wenigen will genug thun, und ihren bösen Hunger zu stillen, einmahl etwas Unrechtes gestattet. Sie wird dadurch nur muthwilliger, nur ungestümmer, schlimmere Einwilligung fordern, und grössere Gewaltthätigkeiten verüben. Crede indubitanter, versichert der heilige Ambrosius, commissum peccatum nisi aboleatur, pondere suo mox ad aliud peccatum trahere. Es ist ungezweifelt zu glauben, sofern man sich einmahl zu viel eingelassen, und das begangene Unrecht nicht alsobald bedauret, nicht mit erwecktem Schmertzen gleich zu zerstöhren suchet, so werden gewiß auf die erste Sünd mehrere folgen, das Gewicht nimmt zu, beschweret, drucket immer tieffer in die Gruben der Boßheiten.

Schlagen die leichtfertige Exempel darzu, forderist derer, die zu gebieten haben, so wird man gewiß zu einen ruchlosen Laster-Menschen, dann die Furcht, jene heylsame Widerstrebung verschwindet, und eine höllische Keckheit spielet den vollkommensten Meister. Alles dieses mit Augen zu sehen, und mit dem Mund zu bejahen, führe ich uns abermahl in das Richt-Haus Pilati. Wer sollte nicht glauben, daß der Anblick eines zerfleischten Gefangenen auch die grausamste Gemüther besänftigen müsse? Der Erlöser ist unlängst durch die entsetzliche Geißlung dermassen

massen übel zugerichtet worden, daß er nicht nur die Gestalt eines Menschen verlohren, sondern auf der Erden liegend vor Heftigkeit der Schmertzen, und gäntzlicher Entkräftung die fast ausgehende Seel nur mit Zittern und Seufzen erwartete. Wer sollte nicht davor halten, ein also Zerschlagener, und in seinem eigenen Blut gleichsam Schwimmender, verdiene das beweglichste Mitleyden? Ja wohl Mitleyden, die Unbarmhertzigkeit wird nur vergrössert, und der Grimm verdoppelt, ein unerhörtes Torment aufs neue ausgesonnen. Milites plectentes coronam de spinis, sagt der Heil. Text, ohne Zusetzung eines Worts. Die leichtfertige Kriegs-Knecht, die ungütige Peiniger flochten eine Cron aus Dörnern. Der schon halb umgebrachte JEsus muß wiederum hervor, und sich aufs neue quälen lassen. Die gestachelte Cron setzten sie auf sein heiligstes Haupt, ja presseten solche mit häftigen Schlägen, und mit allem Gewalt auf das tiefeste ein, umgaben die Lenden und Schultern mit einem zerrissenen Purpur, traten unter giftigster Verhöhnung herzu, und sprachen: Sey gegrüst du König der Juden.

Da sehe man, wie die Grausamkeit zunimmet, wie sich die Laster vermehren, wie nach ein oder andern Wuth gleich noch entsetzlichere folgen. Das Hertz Pilati war voller Furcht, verhinderte nichts, gestattete alles. Was ärgerliches Beyspiel! Das Hertz Caiphä, ja die gantze Synagog war voller Gall und Grießgrammen, die Händ fipperten vor Rach. Was grausames Exempel! Diese waren dann die anflammende Zuschierer, nur desto erbärmlicher die Unschuld zu pressen, ja die unmenschliche Tyger, nachdem sie einmahl das Blut verkostet, setzten eben dahero desto unsinniger ihre wütende Klauen in die heiligste Glieder. O erschröckliches Geheimnuß des leydenden Erlösers! Ihn unter einer Bedeckung der Dörner sehen, den König der Glory als einen Mann der Schmertzen betrachten.

Seye es mir erlaubet zu fragen, bevor ich die Crönungs-Tortur etwas mehrers erwäge. Warum gestattete doch der Himmel eine so unerhörte Marter? Göttliches Lamm! Warum lassest du dein ehrwürdiges Haupt also peinlich durchstechen? Der Erlöser schweiget anjetzo, aber wird alsdann genug sprechen, lasset indessen Origenem *Tract. 35. in Matth.* zu unserer Behertzigung reden. In spinea illa corona suscepit spinas peccatorum nostrorum per cogitationes commissas intextas in capite suo. In einer dörnern Cron hat er die vielfältige Sünden wollen abbüssen, die von denen Menschen durch böse Gedancken begangen werden. Durch die Gedancken. O merckbare Erinnerung! Durch die Gedancken. Die verborgene Sünden nemlich, sagt der uralte Lehrer, welche gantz still in dem Gemüth entspringen, welche in dem Haus der Seelen aufwallen, waren die Ursachen, daß er mit einer sowohl schimpflichen, als schmertzhaftesten Cron bedecket wurde. So viel ehrsüchtige, unziemliche, rachgierige, frevendliche Gedancken, vermessene Urthel der Sünder waren die grausame Spitzen, die in sein heiligstes Haupt eingedrungen. O merckbare Erinnerung! die doch vielleicht wenig geglaubet, und noch seltener behertziget wird, aber doch wohl eine ewige Erwegung verdienet. Christen! lasset uns stillstehen bey dieser neuen Verwundung, und mörderlichem Spectackel, daraus abnehmen, was die innerliche Boßheit sündhafter Gedancken vermöge. Lasset uns dieser Pein ein wenig nachforschen, darauf die Lehrstuck des Gecrönten anhören, endlich die beste Angelobung verfassen.

I.

Ach ja! ein erschröckliches Geheimnuß, so da billich einen langen und betrübtesten Aufenthalt unsers Gemüths verdienet. Den leydenden Erlöser unter denen eingepresten Dörnern erblicken, den König der Glory in so schmählicher und schmertzlichsten Bedeckung anschauen. Ein Torment, welches von keinem Gesetz geboten, von keinem Richter verordnet, sondern in Wahrheit aus Eingebung der Höllen ersonnen worden. Nur, weil sich die Peiniger erinnert, daß er in Jerusalem triumphirend eingezogen, mit Zuruffung des Volcks, muste er auf eine erbärmliche Weiß einen Schau-König spielen, und die ungesuchte Ehr so entsetzlich abbüssen. Ob er schon oftermals gesprochen: Sein Reich wäre nicht von dieser Welt. Ja die Flucht ergriffen, und sich unsichtbar gemacht, da man ihn wegen Menge der Miracken über andere erheben wollte. Wurde doch der erdachte Muthwillen auf das grausamste ausgeführet. Also nemlich, wann die Boßheit nur den Schatten einer Ursach findet, nimmt sie alsobald eine teuflische Keckheit an sich, giebt allerhand Grimm und Leichtfertigkeit hervor. Es hilft keine Widersprechung, keine Auslegung, das Mindeste muß ihr zu einem Schild der angefangenen Wüterey dienen.

Betrachte man aber jetzo auch den Schmertzen, den unsäglichen Schmertzen, von so vielen Spitzen und Stachel durchbohret seyn. Dem Haupt ist noch bishero verschonet worden; anjetzo ist es auch mit Tormenten umgeben. Das Haupt ist der vornehmste, aber auch empfindlichste Theil aller Glieder, weil es nemlich sowohl ein Sitz der Vernunft, als der zartesten Nerven ist, so ist leicht zu erachten, wie wehe und durchdringlich der Schmertzen müsse gewesen seyn? Der mindeste eingetrettene Dorn ist bey uns unleydlich. Sofern in dem Finger ungefehr ein solcher eingezogen worden, und derselbe über dieses von einer fremden Hand an dem verletzten Theil aufs neue sollte gestossen und gedrucket werden, was Jammer, was Geschrey, was Heulen wurde aus unserm Mund heraus fahren? Die grimmigste Löwen seynd dadurch zahm gemacht worden, wann sie in solches Unglück verfallen, haben die verwundete Klauen gantz demüthig hergehalten, und Hülf verlanget, anbey aller Grausamkeit vergessen. Was werden dann so vielfältige Dörner in dem göttlichen Haupt auf einmahl für ein Leydwesen verursachet haben, da sie zum Ueberfluß so barbarisch, so unmenschlich mit widerhohlten Schlägen erneuert und eingepresset

preſſet worden? Der heilige Laurentius Juſtinianus verſichert: Debuiſſet mori tanto dolore transfixus, ſe tamen reſervavit ad vitam, ut his etiam graviora perferret. Aus dieſer Tortur allein hätte der Erlöſer ſeinen Geiſt ſollen aufgeben, ſofern er nicht durch ein Wunderwerck ſein Leben zu gröſſern und noch mehreren Peinen vorbehalten, und verlängert hätte. Da heiſſet es wohl: Das Wort, das ewige Wort, iſt unter die Dörner gefallen, iſt von ſelbigen bedeckt, und alſo geängſtiget worden, daß es freylich faſt hätte erſticken ſollen, ſofern die ungemeine Lieb gegen uns den Tod nicht verhindert hätte, daß es alſo in noch mehr ſeeligmachendes Leyden, und herrliche Frücht der überflüſſigen Erlöſung ausgeſchlagen.

Zu dieſem erſchröcklichen Schmertzen kame und wurde beygefügt die empfindlichſte Verſpottung, das eingehändigte Rohr, der zerriſſene Purpur, die öfters wiederhohlte Schand- und Schmach-Verehrung: Sey gegrüßt du König der Juden, das höhniſche Kniebiegen, das giftige Anſpeyen. Alſo nemlich war es nicht genug, daß der Leib, daß das Haupt alſo entſetzlich verwundet wurde, es muſte auch das Innerliche, die Vernunft, die Seel auf das wehemüthigſte gepeiniget werden, und die zuſammen geloſſene Rott ſich in aller Grauſamkeit erſättigen. Wer ſoll dich anjetzo, mein Heyland! in dieſer Geſtalt, der du dir ſo ungleich worden biſt, in dieſer erkennen? Wer ſoll dich, alſo verwundet, und übel zugericht, als die einige Welt- und Engel-Freud anſehen? Vor Zeiten, da du bey der Porten deiner Geſpons angeklopffet, und begehrteſt eingelaſſen zu werden, beklagteſt du dich daß dein Haupt voller Thau und Regen-Tropffen; anjetzo muſt du vielmehr ſagen, voller Blut und Dörner, voller Schand und Unbilden. Und eben deſſentwegen biſt du alſo verhaſt, und ausgeſchloſſen. Mein heiliger Petre! wann du in dieſen Umſtänden deinen Meiſter verlaugnet, und geſprochen hätteſt: Ich kenne ihn nicht, wer wurde dir es haben verdencken können? Alſo mörderiſch, alſo unglaublich iſt die ewige Schönheit verdunckelt. Perfoditur, & jaculatur totum veneranduin caput, & facies illa ſereniſſima ſanguine rubricata, ita ut non amplius facies JESU, ſed excoriati hominis videretur. Bejahet es der heilige Bonaventura, *Serm. de cor.* das ehrwürdige Haupt iſt alſo zerſtochen, und durchlöchert worden, das Blut iſt alſo häuffig geſtockt über den Wangen gelegen, daß das göttliche Angeſicht nicht mehr, als das Angeſicht JESU vermerckt, ſondern nur als eines geſchundenen Menſchen angeſehen wurde. Pilatus erkennete ihn am beſten, und wurde bis in das Innerſte beſtürtzt; aber würckete mit Vorſtellung deſſen nichts anders aus, dann daß das raſende Volck im Anſehen dieſes blutigen Spectackels zu noch gröſſeren Grimm entzündet worden, und ſich erklärte, nicht ehender befriediget zu werden, als bis der mit Dörnern Gecrönte auch gäntzlich getödtet wurde. Ach, Chriſtliche Hertzen! betrachtet doch mit weinenden Augen dieſen verſtellten Menſchen! Wann das Haupt leydet, erkrancken ja ſonſt natürlicher Weiß alle Glieder. Wann mit einem alſo durchſtochenen Haupt kein Mitleyden getragen wird, ſo müſſen es ja recht boßhafte, faule, und ſchon erſtorbene Glieder ſeyn?

II.

Ja, meine Seel! ruffet anjetzo die Stimm des Erlöſers aus den Dorn-Büſchen, dein Mitleyden begehre ich, aber auch die Erkanntnuß der Urſachen meiner Crönung. Deine Gedancken, deine ſündhafte Gedancken ſeynd es, welche dieſe dornſpitzige Umgebung geflochten, welche mein Haupt alſo unmenſchlich peinigen. Die Sünden der Gedancken ſeynd es, die ich hiemit abbüſſe. Nichts wird bey euch Menſchen weniger behertziget, oder bedacht, als die Gedancken, und ſeynd doch eure meiſte Beſchäftigungen; nicht allzeit redet man, nicht allzeit würcket man, aber jederzeit gedencket man; ohne Gedancken zu ſeyn iſt nicht möglich, dann die Vernunft und Gedächtnuß ſeynd zwey arbeitſame Seelen-Kräften, die auf keine Weiß müſſig ſeyn mögen. Was der Heil. Bernardus *Libr. Conſid.* von ſich geſchrieben, müſſet ihr alle bekennen: Cogitationibus per diverſa loca vagor, meldet er, nulla hora, nullo temporis momento quieſco, ſed in ictu oculi per multa ſpatia locorum diſcurrens novas creaturas creo, & iterum eadem facilitate deleo, & alio, atque alio modo multipliciter vario. Meine mehreſten Handthierungen ſeynd die Gedancken, mit dieſen wandere ich durch unterſchiedliche Ort, keine Stund, keinen Augenblick der Zeit kan ich von dieſen ruhig ſeyn, in einer Minuten reiſe ich mit ihnen durch die gantze Welt, mache mir immer neue und neue Einbildungen, und, ſo geſchwind ſie vorgeſtellet werden, ſo geſchwind löſche ich ſie wiederum aus, und ziehe andere hervor. Es folget eine immerwährende Abwechslung von allerley Dingen.

Nun bey einer ſolchen Menge und Unaufhörlichkeit iſt leicht zu erachten, daß dieſe von allerley Gattungen ſeynd, gute und ſchlimme, eitle und nutzbare, lob- und ſtrafwürdige, höchſt gefährliche und nachtheilige, und weit mehr die letztere, weil ſie ihren Urſprung nehmen theils von eurer menſchlichen Beſchaffenheit, und ohnedem von der im Grund verderbten Natur, die jederzeit zum Uebel geneigt iſt. Theils von gar zu freyen Ausſchweiffungen der Sinnen, welche gleich einem ungeſchloſſen offenen Haus alles aus und eingehen laſſen. Theils auch von der böſen Gewohnheit, vermög dero ihr Menſchen die ſtarcke Einbildung ohne eintzigen Einhalt von der Kindheit an nach ihrem Belieben hin und wieder lauffen laſſet, welche alsdann dieſer böſen Freyheit ſchon gewohnt, keine einzige Bezähmung mehr geſtatten will. Derowegen beklagte ſich billich der gottsfürchtige Abt Pigmenius wegen vielfältigem Reden und Heimſuchungen, ſo er keineswegs dulten wollte, weil hierdurch zwey groſſe Thor eröffnet wurden, nemlich die Porten des Munds, und die Thür der Ohren, durch welche hernach ein gantzes Kriegs-Heer unnöthiger und unnützer Gedancken eingelaſſen wird.

wird. Theils entspringen sie aus denen sehr wenig abgetödteten Anmuthungen des Gemüths, welche tausend unruhige Begierden, Aengstigkeiten und Sorgen einstreuen, sich zum Meister über die Seel machen, die demnach alle dergleichen unruhige Einfäll annehmen und dulten muß. Theils und vornehmlich aus Hinterlistigkeit des Seelen-Feindes, welcher euch Menschen in Unordnung zu bringen sich meistens der Gedancken bedienet.

In seiner gantzen teuflischen Rüst-Kammer hat er keine tauglichere und schärffere Waffen, die Menschen zu bestricken, als eben die Gedancken; er speyet ein: dieses seye etwas Innerliches, etwas Stilles und Unvermercktliches, habe nicht viel zu bedeuten. Würckliche Sünden wären gar zu offenbar, fallen andern gar zu geschwind in die Augen, haben eben dessentwegen etwas Schröckbares in sich, welches die Schamhaftigkeit zuruck halt. Herentgegen, was in dem Hertzen geschiehet, tragt sich in Geheim zu, es weiß es Niemand, man hat sich, sollte es auch das Aergste seyn, nicht zu schämen, dann es ist alles verborgen, ja fast etwas Unschuldiges, und eben dessentwegen könne man sich schon in selbigem aufhalten, verweilen, ergötzen. Nichts destoweniger leget er durch solches d gefährlichsten Fallstrick zu allerhand Lastern, weilen die Gedancken der erste höchstschädliche Saamen seynd, aller erdencklich höllischen und nachwachse den Früchten, und hat dadurch viele tausend Seelen verführet, welche noch bis heutigen Augenblick unter denen Flammen klagen, und werden durch die gantze Ewigkeit klagen, die Schwere ihrer Peinen habe von einem eintzigen vernachlässigten oder gefährlichen Gedancken den Ursprung genommen.

Da zeiget sich dann die Folg, wie nothwendig es seye, auf die innerliche Beschäftigung eine genaue Sorg zu schlagen, damit man nicht glaube, daß es um die Gedancken etwas so schlechtes seye, sondern vielmehr etwas groß verantwortliches, daß sie wohl zu examiniren, wann sie entspringen, wo sie hinzielen, ob ihnen der Unterschleiff zu gestatten? Wann sie gefährlich, etwann träg und müssig, selbige alsobald verändere, in das Bessere verkehre. Wann sie sinnlich, unrein, ehrsüchtig, gleich verjage. Wann sie hässig, neidig, rachgierig, auf der Stelle dämpfe. Wann sie kleinmüthig, die Hoffnung und den Glauben unterdrucken wollen, zertheile, und durch entgegen gesetzte Aufmunterungen zu Schanden mache. Gedancken bedärffen nur eine gar grosse Sorg. Dieses wuste Job wohl, dessentwegen betete er sehr eyfrig, und täglich für seine Kinder, legte beständig die andächtigste Opfer ab: Ne forte peccaverint filii mei in cordibus suis. *c.* 1. *v.* 5. Damit sie nicht etwann schwere Missethaten in ihren Hertzen begangen, das ist, in denen Gedancken. Er macht keine Meldung von ihrem unaufhörlichen Schlemmen und Wohlleben. Er sagt nichts von denen Sünden ihrer Zungen; nichts von Sünden ihrer gottlosen Werck, eingedenck, solche werden ihnen schon selbst Angst machen, lassen sich nicht verbergen, jagen für sich selbst die bitterste Forcht ein; sondern von denen Sünden des Hertzens, wegen der Sünden der Gedancken ist Job bekümmert, dieweil die, so im Verborgenen geschehen, gemeiniglich nicht viel kräncken, oder beobachtet werden, und doch oft sehr erschröcklich seyn. In momento perficiuntur, sine labore absolvuntur, sagt Didacus Nyssenus: Sie geschehen in einem Augenblick, sie brauchen keine Mühe, sie hinterlassen doch das schädlichste Gift, mit welchem sie die Seel anstecken, öfters aufreiben, und zu Grund richten. Mithin soll ja freylich die allerernsigste Sorg auf das, was sich in dem Gemüth zutraget, geschlagen werden.

III.

Thust du dieses, Seel! du unachtsame Seel! Wie wenig Sorg finde ich dießfalls bey dir? Wie viel Dörner-gestachlete Cronen werden von dir zu meinem Schmertzen geflochten? Dann was ist dein Hertz anders, als ein Nest voller herumschiessender Vippern, finsterer Nacht-Eulen der lasterhaftesten Gedancken? Aber eben diese seynd es, welche mir so grausame Stich versetzen, und erschröckliche Wunden in meinem Haupt verursachen. Du erwägest nicht, was sich in deinem Hertzen zutraget, haltest davor, es wäre alles so geringschätzig, als es gäh ankommet, und wiederum einen neuen oft gefährlichern Einfall Platz machet. Du betrügest die Welt, als ob alles innerlich still und wohl angeordnet wäre, wie du dich äusserlich anstellest. Was ist aber dein Hirn anders, als ein Aufenthalt der unnutzesten, eiteln, oder hochmüthigen, aufgeblasenen, unverschämten, neidigen, rachgierigen, mit einem Wort der boßhaftesten Auslauffungen? Ich sehe dieses alles an, ich durchgründe die verborgenste Uebel. Ich mercke den Tumult, die Unruhe, den Greuel deines Hertzens: De corde exeunt cogitationes malæ, homicidia, adulteria, fornicationes, furta, falsa testimonia, blasphemiæ &c. *Matth.* 15. *v.* 19.

Kanst du es laugnen? Du erlustigest dich vielfältig in ehrsüchtigen, einbildischen hohen Gedancken, die sich aus der Wurtzel der eigenen Lieb erheben, du nimmst sie mit Freuden an, dieweil dir über alles angenehm, was zu deiner Hochachtung dienet, und kan dir die Einbildung nichts liebers vormahlen, ob du schon dabey die demüthige Erkanntnuß deiner Nichtigkeit unterlasseſt, und wie ein hochmüthiger Lucifer wider mich aufsteigest. Du haltest dich ohne Scrupel auf in schändlichen Betrachtungen, welche deinen Sinnen schmeicheln; Du legest durch freywilliges Nachdencken, unverschämte Vorstellungen neues Holtz zu, damit das unziemliche Feuer nur mehr angeflammet werde, und denckest nicht, daß hierdurch zur vorsetzlichen Einwilligung die Strassen gebahnet werde, und dich mit einer augenblicklichen unrechten Ergötzlichkeit könnest in die Höll stürtzen. Du schauest ohne Unterlaß das Leben und die Werck deines Nächsten an, durchforschest seine Heimlichkeiten, machest die ärgste Glossen und Auslegungen über seinen Wandel. Deine beste Weyde ist auf fremden Feldern, aber, wo du keine Blumen, sondern

nur giftige Kräuter sammlest, das ist, nur das Böse, aber nicht das Gute hervor suchest. Was Wunder, daß ein gantzer Hauffen der falschen Argwohnen, der freventlichen Urtheil, der leichtfertigsten Meynungen unter deiner Hirnschaale herum schwärmen, welche das Band der christlichen Einigkeit in der Mitte zerreissen? Geschiehet es, daß dich Jemand beleydiget, oder du es nur besorgest, so sammlest du alles Zorn-Feuer zusammen; du denckest auf Weeg, auf Art, auf Mittel, wie du deine Gegner eben so empfindlich bekräncken mögest. Du legest den Kopf in die Hand, und saugest Rache aus deinen Nägeln, damit du nur etwas rechtschaffen Schädliches könnest zusammen schmeltzen. Siehe, diese seynd deine meiste Gedancken, also schauet dein Hertz aus, also fahren die sündhafte Höllen-Funcken in denenselbigen herum, in denen du dich von Stund zu Stund verweilest. Ein unvernünftiges Thier, wann es müssig da lieget, ist unfähig etwas Arges zu gedencken; bey dir ist es gewöhnlich in deiner Trägheit entweder etwas Unnutzes oder Sündhaftes zu kochen. Aber, eben diese seynd die schärffeste Spitzen und Durchbohrungen, die meinem Haupt Schmertzen bringen.

Anstatt dem, daß du solltest eine Wacht bestellen, und den gähen Einbruch gefährlicher Gedancken aufhalten, eröffnest du ihnen mit Freuden die Porten, sie seynd bey dir willkomm, du reichest ihnen die Hand dar, obschon eben dieses der erste Stoß zu deinem Untergang ist. Anstatt dem, daß sie dir sollen verdächtig seyn, ob sie dir nicht unglaublichen Schaden durch ihre Aufenthalt verursachen, liebkosest du ihnen, machest ihnen Platz und Raum in dem Gemüth, sie seynd deine liebsten Gäst und Innwohner. Anstatt dem, daß du auf den Weeg des Heyls gedencken, dein Hertz mit mir, als deinem GOtt beschäftigen solltest, und die mehreste Betrachtung auf mich kehren, dann dieses das höchste angenehmste Opfer, gemäß des prophetischen Ausspruchs *Psalm.* 75. Cogitationes diem festum agent tibi. Anstatt dessen füllest du dein Gemüth mit tausend Gedancken an. Du hast an mir deinem GOtt alsobald genug. Du erstickest die besten Gedancken, du treibest sie zuruck. Es ist dir weit beliebiger in dem Wust, Schlamm, und Unflath der Welt herum fahren, als in denen ewigen himmlischen Verkostungen einen Trost einsammlen. O peinliche Dörner für mich! Seel! was bringest du in einem Jahr für eine Unzahl der Beleydigungen zusammen, die allein in deinen Gedancken begangen werden, die du aber nicht achtest, bey dir in kein Bedencken kommen, über welche du oft keine eintzige Reue, oft nicht die mindeste Anklag geführet. Fasse anjetzo dein gantzes Leben zusammen, und erwäge die Menge: Was Rechenschaft wird einsmahls, und was Forcht solle schon anjetzo bey dir entstehen? Diese seynd die Sünden, welche David über die Viele der Haar seines Haupts bedauret: Super capillos capitis mei. Ich aber als grausame Dörner in dem meinigen empfinde.

IV.

O mein gecrönter Erlöser! wie wahrhaft ist deine Ankündung! Aber auch mit was Forcht, Schrecken und Beschämmung überschüttet mich dieselbe. Ich bin schuldig, ich bin überzeuget. Ach freylich ist bishero die allermindeste Sorg auf meine Gedancken gewesen, die doch so unendlich viel, daß sie den meisten Theil der Beschäftigung meines Lebens ausmachen, und grösten theils also sündhaft, daß ich ob der Menge und Abscheuen erzittere. In andern Laster-Thaten, weil sie in die Augen der Menschen fallen, habe ich mich mehrmahlen in- und zuruck gehalten, allein was das Gemüth öfters Unrechtes und Boßhaftes gekochet, hab ich frey gestattet, als Nichts angesehen, verachtet, mit Freuden gedultet. Du weißt es, grosser GOtt! der du die Nieren durchforschest, was ich damit gesündiget, was für eine Cron ich dir hierdurch auf dein Haupt gesetzet. Was für Schmertzen und Mißfallen, seithero ich in der Welt lebe, ich dir verursachet habe. Mein GOtt! wie werde ich bestehen? Wie werde ich für so vielen innerlichen Sünden genug thun mögen?

Aber soll ich mich noch fernerm Unglück aussetzen? Soll ich keine Sorg vorkehren? Nein! mein leydender Heyland! von nun an werde ich mich bemühen, meine Gedancken in bessere Bedachtsamkeit zu ziehen, vielen vorzubauen, damit sie nicht einnisteln, weil sie schädlich. Andere eingedrungene untersuchen, ob ihnen ein Aufenthalt zu geben, weil sie verdächtig. Viele schon fest gesetzte verjagen, dieweil sie dem Guten verhinderlich. Ich werde mich befleissigen, anstatt so vieler eitler, unnützer, nichtswürdiger mein Gemüth öfters gegen dir meinen GOtt zu erheben, mich in deinen ewigen Urtheilen und göttlichen Vollkommenheiten mehr zu verweilen, dann ich bin versichert, daß du mir weit mehr Vergnügen, dann alle Eitelkeiten und leere Einbildungen ertheilen könnest. Ich werde denen Hochmüthigen augenblicklich begegnen mit denen Worten Guilielmi Parisiensis. Ich bin und bleibe ein nichtswürdiges Geschöpf: Vade, o Gloria ad eum, cujus es. *In Spec. P.* 3. *c.* 16. Gehe hin, o Glory! o Ruhm! zu dem jenigen, dem du eigentlich zugehöreſt. Ich werde denen Unverschämten und Sinnlichen bey ihrer Ankunft alsobald die Thür verschliessen, und sagen: Nehmet euren Weeg weiter, in meinem Seelen-Haus ist keine Wohnung für euch, dergleichen Gäst aufzunehmen. Ich werde denen, die mir tausend Eckelhaftes, Neues und Wunderfames von denen Neben-Menschen vorstellen, alsogleich antworten: Was gehet es mich an? GOtt ist ihr Richter, was will ich mich mit Fremden und Sünden beunruhigen. Ich will denen Traurigen, Finstern und Kleinmüthigen sagen: Ich habe einen mächtigen Beschützer in dem Himmel, der meine Zuversicht niemahl wird zu Schanden machen, und solchergestalt alle andere in gehörige Ordnung stellen.

Dieses ist zwar mein abgefaßtes Vornehmen. Allein, o ewiger GOTT! Ich erkenne meine Veränderlichkeit, mein unbeständiges Weesen,

gestatte

gestatte derowegen, daß dieses Vornehmen bevestiget werde. Ich nehme einen Dorn aus deiner schmertzhaften Cron, gebe solchen in deine Händ, und du stosse selbigen empfindlich in mein Hertz. Confige timore tuo carnes meos, *Psal.* 118. das ist, fülle selbiges mit heiliger Furcht an, weil ich genug zu verantworten habe wegen so vieler sündhaften vergangenen Gedancken, damit ich wenigstens ins künftige aufmerck- und behutsamer werde, nimmermehr so viele innerliche Uebertrettungen in meinem Gemüth begehe. Und also glaube ich recht fest, und standhaft zu werden. Die eigene Lieb wird mich zwar jederzeit mehr für mich, als für dich zu sorgen veranlassen. Dessentwegen bekenne ich mit dem heiligen Bonaventura: Non possum Domine intendere mihi, & tibi, & ideo permutatim agamus. Tu intende mihi, & meæ infirmitati, ut eam subleves, & ego intendam tuæ bonitati, ut in ea delecter. *Pennequin Isag. Amoris Div.* Ich kan nicht zugleich an mich und an dich gedencken, der Ursachen ist mein eifriges Bitten, du wollest an mich und meine Schwachheit gedencken, und mir beystehen, ich will demnach jederzeit gedencken auf deine unendliche Gütigkeit, damit ich mich an solcher erfreue, Amen.

Fünfte Unterredung

Von der Creutztragung Christi, und unserer Gedult.

Et bajulans sibi crucem exivit in eum, qui dicitur Calvariæ locus. *Joannis* 19.

Er gieng hinaus, truge sein Creutz an den Ort, so Calvari genennet war.

Ungezweifelt dienet es zu einer ungemeinen Freud, so man durch seine Bemühung einer grossen Gefahr sieghaft entronnen, entweder die feindliche Bestürmung glückseelig abgeschlagen, oder in einer blutigen Feld-Schlacht glorwürdig überwunden, da siehet man mit Freuden den eroberten Raub, seine eigene Waffenpfeile, und Degen an, welche der gesegnete Werckzeug zu so erwünschten Ausgang gewesen. Man weiset die Wunden auf, suchet sie allen entgegen Kommenden bekannt zu machen, als unwiderlegliche Zeichen der heroischen Tapferkeit, daß man keine Gefahr gescheuet, keinen Feind geflohen. Das Ueberwundene nemlich, das Uberstandene verursachet die angenehmste Ergötzlichkeit: Dahingegen Hertz und Gemüth in würcklicher Gefahr gantz anders beschaffen, wenig fröhliche Angesichter blicken lassen. Wann Feuer und Dunst, Kugeln und Kanonen von allen Seiten loßgehen, die funckende Schwerdter gantz blutig herum sausen, hat es ein sehr klägliches Aussehen, da ist nicht viel auf Freud zu gedencken, gestalten in solchen Umständen nur Furcht, Zittern und Beben den vornehmsten Platz einnehmen. Also nemlich bey veränderten Zeiten und Ereignussen verändern sich auch die Empfindlichkeiten und Gemüths-Neigungen.

Gleiches darf ich wohl sagen, von dem vornehmsten Werckzeug des Heyls, von dem wunderbahrlichen, und von Ewigkeit her zu unserer Erlösung auserwählten Creutz des Erlösers. Was ausgesuchte Belobungen hätte ich nicht von diesem auszusprechen? Soferne ich alle dessen Kostbarkeiten sollte heraus streichen. Wie schimmert es anjetzo nicht auf denen Königlichen Kronen? Wie gläntzet es auf denen Altären? Wie prächtig erscheinet es in denen Kriegs-Fahnen: Alle Rechtglaubige neigen ihre Häupter darvor, und alle gute Christen bezeichnen ihre Stirn damit, weil es ein ausgemachter Schutz, und Schild ist wider alle Boßheiten der Höllen. Eine allgemeine Zuflucht in der Betrübnuß, eine wahrhafte Stärck der Streitenden ist. So schwach, und unvermögend es der Natur nach scheinet, so kraftvoll, und wunderthätig ist es in der Würckung. Dieses erkennend, hat Paulus freymüthig aufgeruffen: Mihi absit gloriari, nisi in cruce Domini nostri JEsu Christi. *ad Gal.* 6. Weit seye es von mir, daß ich mich von einer Sach in der gantzen Welt rühme, als allein in dem Creutz Christi. Der Apostel meldet nichts von seinen mühsamen Arbeiten, unerhörten Seelen-Gewinn. Er saget auch nicht, er könnte sich rühmen: In Sapientia Christi: In der Weißheit: In potestate, in majestate Dei: In der Allmacht, und Herrlichkeit GOttes, sondern in Cruce, ubi mundi Philosophus erubescit, ibi Apostolus thesaurum reperit. *Petrus Chrysol.* Sondern in dem Creutz Christi, was die Gelehrteste verachtet, vor welchem die Weltweisen in gröste Schamröthe gefallen, in dem hat der Welt-Apostel den grösten Schatz gefunden, mit der Zung gepriesen, und in dem Innersten seines Hertzens geschätzet. Sage: Keine Feder wird erklecken alle Schätzbarkeiten dieses heilmachenden Zeichens genug zu beschreiben. Ja meine Christen! Das lasset sich anjetzo reden, und sagen von dem heiligen Creutz, von dem triumphirenden, obsie-

genden, von dem glorwürdigen Creutz Christi, das anjetzo mit Lorbeer umwunden, mit Strahlen, Gold und Edelgestein umgeben, aufrecht stehet.

Aber nicht, da nach übel ausgesonnener höllischer Wuth an jenem peinlichen Tag dieser grausame Marter-Zeug auf solche Schultern geleget wurde, welche von vorhergehender Zerfleischung nicht allein gantz unkräftig waren, auch die mindeste Last zu ertragen, sondern auch von der ungeheuren Schwere nothwendig muste zu Boden sincken. Da, da hatte das Creutz nichts rühmliches an sich, sondern ware die allerabscheulichste Straf, so jemahls einem grossen Ubelthäter kunte angethan werden: Judæis scandalum, Gentibus stultitia, 1. *ad Cor.* 1. Denen Heyden eine Thorheit, denen Juden eine Aergernuß, der gantzen Welt eine Entsetzung. Da, da ware das Creutz nicht in einer offenbahren, scheinenden Glori, sondern eine Schand-, ein schwartzes Merckzeichen der Boßhaftesten, welches die Majestät GOttes verdunckelte. O ein gantz anders Aussehen, da der Stärckeste darunter verschmachtete, dann da es auf denen Altären, vor denen Augen, oder an dem Hals, und Brust verehret wird. Da, da gehe meine Seel, und wirf deine Leibs- und Gemüths-Augen auf dieses wehemüthige Spectackel. Bishero hat die Grausamkeit nur in der Stille bey der Nacht, unter denen Mauren mit den Unschuldigen gewütet, anjetzo tritt sie auf den offenen Platz mit dem Mann der Schmertzen. Betrachte deinen Seeligmacher nicht allein gantz blutrüstig, nicht nur mit denen Dörnern gekrönet, nicht nur mit matten Schritten seinem Tod zugehen, sondern über diß mit einem abentheurlichen Creutz beladen. Betrachte einen andern Isaac, der seine eigene Holtz-Last auf den Berg trägt, damit er auf selbigen sterbe, und zu einem Schlacht-Opfer werde: Bajulans sibi crucem. Da lasse dem seufzenden Mitleyden einen billigen Lauf, aber höre auch, und gib acht, was dir auf dem Schmertzens-Weeg die heiligiste Zunge des leydenden Erlösers redet, und vortraget.

I.

O ihr unbarmhertzige, unmenschliche Gemüther! Wer hat jemahls gehört, daß man auch dem ärgsten Ubelthäter den Werckzeug seines Todes vor Augen hält? Ehender in die Hand reichet, bevor die Zeit vorhanden, daß er die würckliche Tortur davon empfinden müsse? Was ihr doch an dem unschuldigsten Erlöser vollbringet, damit er von Schritt zu Schritt gepeiniget werde, bis er die Richtstatt erreichet. Dieser ist ein so würdiger Merck-Punct, daß er in dem gantzen Leyden des Erlösers die mitleydigste Stelle verdienet. Ich weiß zwar wohl, daß er mit sehnlicher Begierd darnach verlanget, seine schwache, Blut-trieffende Arm selbst zitternd, aber doch mit Freuden darnach ausgestrecket, und gantz liebreich auf seine Schultern genommen. Dann wann Andreas der Jünger bey Erblickung des Creutzes frohlockend auf selbiges zugeloffen, solches mit tausend Küssen verehret, den grösten Schatz, das edelste Kleinod, den Wunsch seines Hertzens genennet. Was wird der höchste HErr, und Meister, als welcher den verborgenen Werth weit besser erkennet, gethan haben? Der ihm solches selbst von Ewigkeit her, als den Rest seines Todes, und Zweck der allgemeinen Erlösung bestimmet hatte. Ich weiß zwar, daß in dem Göttlichen Hertzen viel Großmüthiges in einer Stund sich ereignet habe; so muste sich doch auch in bloßer Vorstellung die gantze Natur entsetzen, in Bedencken: Da, da an diesem Holtz werden meine Händ, und Füß mit Nägeln, durchbohret werden, da an diesem wird mein zerfetzter Leib drey gantzer Stunden hangen müssen. Unwissenheit verringert viel von dem Leyden, verhindert aufs wenigst die vorhergehende frühzeitige Gedächtnuß der Schmertzen. Urias truge zwar auch den Brief seines Unglücks in der Taschen, in welchem sein End-Urtheil enthalten war. Isaac hatte zwar auch seine Achsel mit der Bürde beladen, auf welchen er zu einem Schlacht-Opfer sollte verbrennet werden. Aber keiner aus beyden, weder jener den Brief, noch dieser das Holtz kunte solches für den Werckzeug seines Todes ansehen, sonst wären sie längst zuvor erbärmlich zermartert worden. Das Unglück ware verborgen. Dem Erlöser allein stunde alles hell, offen, und bekannt, muste gleichsam so oft den Tod ausstehen, als er die Schwere empfunden, und mit seinen betrübtesten Augen anblickte.

Und mit wie viel Beschimpffungen, und Grausamkeiten wurde dieser Zug noch begleitet? Wie viel antreibendes Geschrey, und Laster-Wort wurden von denen lasterhaften Zungen gehört? Wie viel unmenschliche Schläg, und Stöß nicht beygebracht? Damit das abgemattete Lämmlein hurtiger darauf gienge. Andern zu gleicher Straf Verdammten wurde geschonet, die gantz frey, und unbeschwert zur Schedelstatt geführet worden: Ibant cum illo duo alii nequam. Es giengen mit ihm zwey andere Bößwichter, meldet der heilige Text *Lucæ* 23. Wie redest du o Evangelist? Ist dann JEsus auch einer? Daß du sagest, es giengen mit ihm zwey andere Bößwichter, oder ist er ein grösserer dann jene, weilen sie von der Creutztragung ausgenommen, der Erlöser aber auf keine Weiß verschonet worden? Also beurtheileten es die grimmigste Feind, mithin muste nun alles hervor, alles zusammen helffen, was zur grösseren Pein kunte ersonnen werden.

Da gehet dann mein JEsus mit gantz langsamen Schritten, seufzend, ächzend, zitterend, daß er einen Stein hätte erbarmen mögen, voller Verachtung, und unglaublicher Schmertzen. Voller Verachtung, dann man hielte jenen für den allerunehrlichsten, welcher zu einem so schmählichen Tod verdammet wurde, und noch über diß sein Creutz selbst tragen muste, also daß sich alle Zuschauende weit von dannen machten, nur von ferne stunden, damit sie nur diesem verhaßten Holtz nicht in die Nähe kommeten. Voll der unglaublichsten Schmertzen. Dann wer aus uns könnte nur die mindeste Schwere,

oder Berührung erdulten in einem beschädigten Theil, oder Glied. Das untersuchende Eisen von einer heilenden Hand machet alsobald zucken und jämmerlich schreyen! Und da auf denen zerrissenen Armen lage eine ungeheurer Last; so durch das Bewegen und Fortziehen die schmertzlichste Empfindung alle Augenblick vermehren muste. Ja eine so entsetzliche Wunde auf denen schwachen Schultern verursachte, daß bis in die Tieffe der entblößten Achselbeiner eingesehen wurde.

Da gienge dann mein JEsus, und bezeichnete den gantzen Weeg mit blutigen Fußstapfen, ja er kunte nicht gehen, sondern wurde mit Gewalt unbarmhertzig fortgeschleppet, ja er fiele mehrmahlen vor Entkräftung elendiglich zur Erden, und wurde auch ungezweiffelt, sofern ihme nicht aus barbarischem Absehen auf eine kleine Weile die Bürde wäre abgenommen worden, auf der Stell verschmachtet seyn. O ihr Engel, und starcke Himmels-Geister! Wo bleibt da eure Hülfs-Leistung? Sehet ihr dann nicht jenen, gleich einem Last-Thier, so von dem allzuschweren Joch unterdrucket worden, auf der Erden liegen, den ihr nach dem Ausspruch des Psalmisten sollet auf denen Flügeln oder Händen tragen. Eilet doch auf das schnelleste herzu, ihme allda hülfliche Hand zu bieten. O ihr Jünger des HErrn! Wo seyd ihr? Warum ergreiffet ihr nicht das Creutz? Ist dann die Lieb gegen euren Meister völlig erloschen? O göttliche Mutter! kennest du diesen ausgeführten Uebelthäter? Ist es nicht dein geliebter Sohn, den du gebohren, den du so zärtlich unter deine Arm oft eingeschlossen? O ihr Töchter von Jerusalem! Ist dann kein Mitleyden in euren Hertzen, damit ihr diesen Sterbenden und Gepeinigten labet, oder einige Zähren vergiesset? Mein Ruffen beweget sie, ihre Augen seynd in vollem Wasser.

II.

Allein was sagt zu diesem Trauren der an Kräften gantz erschöpfte Erlöser? Er eröfnet auch in denen äussersten Schmertzen seinen lehrreichen Mund, und spricht: Nolite flere super me, verum super vos ipsas flete, & super filios vestros. *Lucæ* 22. Weinet nicht über mich, sondern über euch selbsten, und über eure Kinder weinet, weil ihr mir durch eure Sünden diese ungeheure Last auferleget, und durch die unmitleydige, sündhafte Fortsetzung noch immer schwerer machet, und euch selbst dadurch ein erbärmliches vielleicht ewiges Creutz auf den Hals ladet, machet der Gottlosigkeit ein End, so wird diese jämmerliche Schwere auf meinen Schultern verringert werden. Weinet aber auch, daß ihr euch in die zeitliche Creutz, die ich euch zur Abbüssung aufbürde, gar nicht schicken könnet, und ohne eintzige Bürde den Lauf des Lebens vollenden wollet.

Meine Seel! Erwäge doch die aus meinem Mund schon längst ausgegangene Wort. Ich wiederhohle sie dir tausendmahl: Si quis vult venire post me, hab ich vorlängst gesprochen, und sage es abermahl: abneget semetipsum, tollat crucem, & sequatur me. *Matth.* 16. Wer mir will nachkommen, und wer soll nicht gern in meine Fußstapfen eintretten, oder an meiner Seiten, um ewig einsmahls bey mir zu seyn. Wer dann mir will nachkommen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Alle Wort seynd nachdencklich und voller Geheimnussen. Ich sage, wer da will. Am gezwungenen Creutz-Ziehen, ist kein Abgang, habe aber an selbigen keinen Wohlgefallen. Es ist nicht vonnöthen, daß man mit Helena der heiligen Kayserin dem Creutz sorgfältig nachsuche, allenthalben, aller Orten, in allen Ständen, fast in allen Ubungen findet man ohne Suchen genug. Du weißt ja aus Leone dem Heil. Kirchen-Haupt: Totius est temporis crucem ferre. Alle Lebens-Zeit seye zum Creutz-Ziehen gewidmet. An dem liegt es allein, daß du es, gleich der Helena, gern, und mit Freuden umfangest, solches nicht verschmähest, wohl aber in höchsten Ehren haltest.

Si quis vult. Wer da will: Tollat crucem suam, der nehme sein Creutz, das ist, dein Creutz auf dich, dein Creutz, nicht das Meinige, weil dir selbiges wurde zu schwer fallen, in dessen Gleichnuß das Deinige gantz gering, und ohne Last ist: Tollat crucem suam, dein Creutz, nicht ein fremdes, welches man gemeiniglich, weil man es nicht empfindet, vor geringer schätzet. Dein Creutz, welches ich dir aus vorsichtigster Weißheit, und unendlicher Güte aufgelegt, und noch auflegen werde. Et sequatur me, und folge mir nach. Nach diesem seye dein Trost, daß ich, der Sohn GOttes dir vorangegangen, daß ich um deines Heyls willen mein so schweres Creutz bis zu dem Tod getragen, nur der Ursachen ein wenig von mir gelegt, damit ich aus Liebe deiner nur einen schmertzhaftern Tod mögte ausstehen. Weißt du, meine Seel! was du hiebey für eine ungemeine tröstliche Sicherheit geniessest? Alles, was du sonst Heiliges, Frommes, Gottsfürchtig- und Tugendliches übest, geschiehet gemeiniglich aus deiner eigenen Erwählung, du wirst aus guter Eingebung, aus beweglichem Anhören, aus einer durchdringenden Lesung angefeuert, was Löbliches vorzunehmen. Es wird auch ins Werck gesetzet, ist über die Massen rühmlich. Allein was du solchergestalt vollbringest, geschiehet doch mehrentheils nach und aus deinem Willen, Und eben dieser ist zuweilen sehr gefährlich, auch im Guten überschreitet man nicht selten die Zeit, die Maaß, die Ordnung, das Vermögen, hat viel Eigensinniges an sich, und verderbt gar oft das gantze Unternehmen. Leydest du aber, wirst du mit unangenehmen Begebenheiten heimgesucht, kommt dir ungefehr ein Creutz auf den Hals, da bist du versichert, daß es mein Will seye, mein göttlicher, mein wohlausgesonnener, bestmeinender Will. Du kanst mit Freuden sagen, diese Widerwärtigkeit kommet mir von meinem GOtt. Dieses ist der Kelch, den er mir eingeschencket. Ach wie kan sich hiebey das Nachdencken befriedigen, und

das

das Hertz ergötzen, indem es aus dem Grund des Glaubens den vornehmsten Regenten und Urheber GOtt selbsten weiß.

Weißt du aber auch meine Seel, daß das Creutz nothwendig seye, unentbehrlich, so du verlangest unter meinem Fahnen zu stehen, und der ewigen Glückseligkeit theilhaftig zu werden? Ich sage dirs gantz unverhalten. Es seye kein Heyl ohne Creutz, kein Verdienst ohne Bitterkeit, kein Sieg ohne Wunden, keine Tugend ohne Widersprechung. Ein Wasser, welches stehet, wird faul, ein Fleisch ohne Saltz wird übelriechend, ein Eisen ohne Gebrauch wird rostig, ein Mensch ohne Creutz erlieget. Wie elend bist du, so du kein Creutz hast, kein Merckzeichen von mir, nichts von meinem Paßion. Wie kanst du mein Jünger seyn, wie werdest du in Himmel kommen, wann dir nichts Widriges zustehet. Die Menschen befördern dich dahin durch die Misgunst, ich durch geheime Betrübnussen, der böse Feind durch Anfechtungen, die Welt durch Ungerechtigkeiten, durch ihre Verräthereyen und Schmäh-Wort, alle diese seynd dir über die Massen behülflich. Wann du nicht gestraft wirst, so wirst du auch nicht geliebt, du bist kein Kind GOttes, du bist nicht auserwählt. Ich bin niemahl mehr verbittert über den Menschen, als da ich ihm nichts Beschwerliches zusende.

O wie weit bist du unterschieden von denen, die mehrers erleuchtet sind: Ein frommer Mensch ist nie mehr getröst, weder wann er siehet, daß ich ihm nicht verschone; da ich ihn züchtige in der Zeit, werde ich ihm in der Ewigkeit verschonen. Alles Widerwärtige ist ein Zeichen meiner Gütig- und Gerechtigkeit. Niemahlen wird an der Gnad mangeln, wann es dir nicht wird an dem Creutz mangeln. Ein gedultiger Mensch ist ein vollkommener Mensch, alle seine Tugenden seynd heroisch, und denen Meinigen ähnlich. Er glaubet, daß ich ihn liebe, wann ich ihn aus meiner Bitterkeit zu verkosten giebe, und daß ich ihm liebkose, wann ich ihn schlage. Was ist dieses für ein vortreflicher Glaub? Er hoffet wider alles Verhoffen, indem er in allen Begebenheiten ruhig bleibet, in allen Arbeiten unverdrossen, in seinem eigenen Zusammensincken unbeweglich. Was ist dieses für eine Hofnung? Er lasset sich schlachten wie ein unterthäniger Isaac, schätzet sich alles Ungemachs schuldig, und alles Guten unwürdig, was Demuth, was Gehorsam? Er sagt: GOtt weiß, dahero weiß er wohl, was er thut. Er ist gütig, dahero kan er mir nichts Böses wollen. Er ist allenthalben, dahero siehet er, was ich leyde. Er ist mächtig, dahero kan er mir beystehen. Er ist mein Vatter, soll ich ihn nicht lieben? Er ist mein Hirt, soll er mich nicht regieren?

Also reden erleuchte Seelen! Sollten dir nicht auch solche Gedancken kommen? Solltest du nicht auch etwas tiefer in die Wahrheiten eindringen? Du, der du dich schon so lang in meiner Schul befindest, so viel gedultige Vorläuffer gesehen. Du bist ja ein Rechtglaubiger? Man wird es aber nicht sagen können, daß du einer seyest, so du einen Abscheu ob dem Creutz hast, oder ohne Creutz lebest. Bequeme dich derowegen mit frolockenden Gemüth zu demjenigen, was ich dir auf den Rucken geleget habe. Du wirst kein anders antreffen, welches dir besser anstehet, und vorträglicher ist, dann dieses. Wann du es fliehest, wirst du ein viel schwerers finden, und dabey sehr viel verlieren, anstatt etwas zu gewinnen; das Creutz ist allenthalben gepflantzet, man findet es sowohl in königlichen Pallästen, als armseligsten Hütten, gleichwie ich alle begehre seelig zu machen, also habe ich auch alle mit Creutz versehen.

Weißt du meine Seel endlich, was für ein Schatz darunter verborgen? Ich will dir auch die Früchte und Nutzbarkeiten des Creutzes vorhalten, und nicht verschweigen: Siehe, es ziehet von denen bösen Anmuthungen und Creaturen ab, welche das Hertz so vielfältig verblenden und unglückselig besitzen. Es verleidet das gegenwärtige Leben, und verursachet die heiligiste Begierden nach dem Ewigen, da man stets mit denen innerlichen Augen nach dem Zukünftigen zu sehen gezogen wird. Es thut für unsere Sünden genug, weil es die verdiente Straf auslöschet. Es zerstöhret die böse Gewohnheiten, welche sonst den verderben Willen, nicht allein wie eine starcke Kette geschlossen halten, sondern auch nach und nach zu dem Untergang ziehen. Ach was sind dieses für auserlesene Würckungen? Kraft welcher der Mensch ob allen Irrdischen einen rechtschaffenen Eckel fühlet, und sich allein mit denen ewigen und unfehlbaren Wahrheiten tröstet und stärcket. Alles dieses hast du zu erfahren, sofern du mir nachfolgest, und dein Creutz mit Freuden umfangest, mit Gedult trageſt: Was Herrlichkeit für dich? Mit mir unter einem Last seufzen, gehalten und tractiret werden, als eines aus meinen Gliedern, auf meinen Königlichen Thron steigen, mein Scepter und Kron tragen, das Werck der Erlösung vollenden, dasjenige, was meinem Leyden mangelt, erfüllen, mein Opfer fortsetzen, einen Theil meiner Schmerzen annehmen, mir helfen mein Creutz tragen! Ein Schlacht-Opfer seyn wie ich, ein Martyrer seyn wie ich, verfolget und gepeiniget werden wie ich. Alle diese Ehren sind dein, so du mir willig mit dem Creutz folgest. Solches bedeute ich dir mit meinem göttlichen Wort, auf diesem harten Weeg, und in diesem betrübtesten Stand.

III.

Aber verfanget meine Unterweisung wohl etwas? Du widerspenstiges! Du unruhiges! Du wütendes Geschöpf! wie sehe ich dich sogar von dieser Tugend entblösset? Wann ich dein Hertz, dein Leben betrachte, so finde ich solches fast mit keinem Ubel mehr, dann mit Ungedult und lauter Heftigkeiten angefüllet. Du bist nicht allein, wie ein verzagter Soldat, der die Waffen hinweg wirft, so es auf den Streit los gehet; Du bist nicht allein ein verdrossener Müßiggänger, der seine Arme stets

feyren

feyren lasset, da man dich in den Weinberg des HErrn beruffet. Gewöhnliche Eigenschaften eines unlustigen Gemüths, sondern ein rechter Ignorant, eine dumme und vernunftlose Creatur, die ihren Stand und Schuldigkeit niemahl erwäget. Es solle dir ja beyfallen, du wärest ein Mensch, ein Sünder, ein Christ. Alle diese Eigenschaften legen dir unumgänglich das Creutz auf den Rucken. Als ein Mensch mußt du leyden, als ein Sünder solltest du dir wünschen zu leyden, als ein Christ solltest du dich erfreuen im leyden. Wo sind diese Wahrheiten in dir? Nirgends. Sie sind vielmehr unbekannt, verhaßt, verbannet, verworffen. Anstatt dem, daß du glauben solltest: Ein Mensch müsse leyden, weilen dem zuerst Erschaffenen schon in dem Paradeis dieser Fluch an die Stirn angeschrieben, hernach auf alle Nachkömmlinge übertragen worden. Anstatt dessen haltest du dich für einen Ausgenommenen, trachtest allein nach der Ruh, nach dem Wohlstand, nach Vergnügenheiten, gleich als wärest du aus denen Sternen entsprossen, und nicht aus einer dornichten Erden gebildet worden. Anstatt dem, daß du dir als einen Sünder das Leyden wünschen solltest, weichest du demselbigen aus, wirfst das Creutz, so viel es möglich, von deinen Achseln hinweg. Gehet es dir noch nach, so wehrest du dich die längste Zeit darvor, wie ein rasendes Thier, so mit allen Gliedern widerstrebet, so man es schlaget. Oder du seufzest darunter wie ein Verzweifelter, vollbringest das jämmerlichste Geschrey und Lamentiren. Es müssen alle Ohren deine Schmertzen wissen, es sollen sich alle Gemüther deiner erbarmen, alle Zungen zum Trost bereit seyn, alle Händ und Füß dir zu helfen herbey eilen.

Anstatt dem, daß du dich als ein Christ in dem Creutz erfreuen solltest, bist du ein Feind desselben: Inimicus crucis Christi. *ad Philipp.* 3. Haltest dich für den Unglückseligsten der Welt, klagest fast meine Weisheit an, als ob sie gar zu ungütig mit dir verfahrete. Lassest dich mehrmahlen sinnlos vernehmen: Du wolltest ein jegliches anders gern überstehen, dieses gegenwärtige Creutz allein seye dir unerträglich, wirfst deine Augen voller Neid und Boßheit auf andere, von welchen du allzeit unvernünftig urtheilest, daß sie niemahl so hart, dann du, beschweret seyen. Dieses ist dein Verhalten, so du in etwas zu leyden hast. Wo ist aber die Erkanntnuß, daß du weit mehrer verdienet? Und ohne Aufhören mit dem Propheten Michäas sagen solltest: Iram Domini portabo, quoniam peccavi ei. *c.* 7. Ich will den Zorn des HErrn tragen, weil ich ihm gesündiget habe; und zwar schwerlich, vielfältig gesündiget, und zu sündigen noch nicht aufhöre. Wo ist die Starckmüthigkeit, das Stillschweigen, das ich dir so oft eingebunden? Damit du doch einmahl anfangest durch sanftmüthige Ubertragung etwas abzubüssen? Wo ist die Erinnerung auf mein Exempel und Vorspiel? Indem du ja nicht einen mit Rosen und Perlen gecrönten GOtt anbettest, sondern vielmehr einen solchen, der an einem mit Nägel durchbohrten Creutz hanget?

Kommet dir nichts von diesem zu Gemüth? Oder können solche Ursachen nichts verfangen? Oder seynd sie alle aus deiner Gedächtnuß verschwunden? So fahre dann fort in deiner Ungedult, vermehre deine Laster, und ich wider dich die Straf. Stosse das Creutz hinweg als einen Auswurf deines Hertzens, oder leyde es zu deinem Verderben, hange daran wie ein unglückseliger Schächer, damit es dich von denen zeitlichen Schmertzen in die ewige führe. Wie es jenem Religiosen ergangen, der wegen seines kränchlichen Zustandes und Unpäßlichkeit um Veränderung der Wohnung und der Luft angehalten, welches Begehren ihme aber abgeschlagen worden. Worüber dieser in eine solche Zerrüttung und Ungedult gerathen, daß er sie nicht mehr abgelegt, sondern auch in selbiger gestorben, aber auch dessentwegen ewig verlohren gegangen. Wie es Boverius beschreibet. Seel! du verharrest in Ungedult wegen weit schlechterer Dingen, wo werden sie dich hinführen?

IV.

Schmertzhafter, zusammen gepreßter Erlöser! Wie wahrhaft seynd alle deine seufzende Wort? Ein vollkommener Entwurf meines sündhaftesten und anbey so ungedultigen Lebens. Ich, ich sollte unter dem Last erliegen. Ich bin jener grausame Thäter, der dieses jämmerliche Creutz gezimmert, unbarmhertzig auf deine Schultern gelegt, mit Schlägen und Stössen die Schwere desselben unmenschlich vermehret. Und ich will unter tausend Lastern gantz frey und unbesorgt daher wandeln, ohne Leyden dem Tod zugehen, was Straf wird sich für mich versammeln? Und mit was feurigen Nägeln wird ich an ein weit erschröcklichers in der Ewigkeit angeheftet werden. Allein, O mein GOtt, anjetzo entstehen bey mir gantz andere Gedancken. Ich erkenne den Werth des heiligen Creutzes, in dieser deine Liebe, dein bestes Absehen, meine Glückseligkeit. Ich will derowegen alles Widerwärtiges ohne Ausnahm, was du mir immer zusendest, mit gröster Begierde, mit Freuden annehmen. Ich will mich auf keine Tugend mehr, dann auf die Gedult, auf das Stillschweigen verlegen. Ich will niemahls ungestümm, sondern mit gäntzlicher Ubergebung in dein heiligsten Willen, davon erlöset zu werden, verlangen. Ich wäre ja nicht so tyrannisch gewesen, sofern ich dich an jenem Schmertzen-Tag an Kräften erschöpfet gantz ausser Athem gesehen hätte, daß ich nicht mit Simone Cyrenæo meine Schultern wurde unterstützet, und dein Creutz auf mich genommen haben. Ja ich höre dich gleichsam mit zu mir gewendtem Angesicht ruffen: Mein Sohn! Meine Tochter! Ich kan nicht mehr, ich bitte, hilf mir mein Creutz tragen. Ich habe mich damit beladen, damit ich dich erlöse. Trage es mit mir, so wirst du meine Schmertzen um ein Gutes verringern. Ich wäre ja nicht so unmenschlich gewesen, daß ich nicht alsobald zu-

geloffen wäre, meine Arme ausgestreckt und gesprochen hätte:

O heiliges Creutz! Du gehöreſt mir zu, und nicht JEſu, welcher heilig iſt, und ohne Laſter, du biſt der Antheil des Menſchen, du biſt das Erbtheil des Sünders, du biſt das Guth eines Chriſtens. Dahero biſt du wegen meiner gemacht worden, komme derohalben, ruhe in meinen Armen, oder vielmehr leyde, daß ich in denen Deinigen ruhe. O heiliges Creutz! ich umfange dich mit voller Weite meiner Seelen. Ich übergib dir meinen Leib und meinen Geiſt, auf dich genagelt zu werden. Verſchmähe nicht den Diener zu tragen, wegen welchen du den Meiſter getragen haſt. Ich hätte ja dazumahlen alſo geſprochen: Wie ſoll ich dann anjetzo dasjenige, welches du mir anbieteſt, nicht mit gröſſerer Bereitfertigkeit umfangen, und ohne eintzige Widerred mir aufbürden laſſen. Ich bin verſichert, alles was ich leyde, ſeynd koſtbare Stücklein, ſeynd Theil und Trümmer von deinem Creutz. Seynd Zeichen der gnädigen Vergebung meiner Sünden, ſeynd ein Unterpfand meiner Seeligkeit. Ich will dir nachfolgen, mein Erlöſer, mache nur, daß mir niemahls aus den Gedancken komme die Wahrheit der Schrift: Merito hæc patimur. *Gen.* 42. Alles, was ich leyde, leyde ich billig, und zu wenig. Mache, daß ich dich unter dem Laſt benedeye, und ſpreche mit David: Bonum mihi, quia humiliaſti me. *Pſ.* 118. Es iſt mir gut daß du mich gedemüthiget. Verſchaffe, daß ich mit Paulo aufruffen könne; Mihi abſit gloriari. *ad Gal.* 6. Weit ſeye es von mir, daß ich mich eines andern Dings rühme, als des Creutzes Chriſti. Amen.

Sechste Unterredung.

Der von dem Creutz abgenommene JEſus in der Schooß ſeiner Mutter. Unſer Geſtalt und Ausſehen in der Schooß des HErrn.

Vorgetragen an dem Freytag vor dem Palm-Sonntag.

Repoſita eſt hæc ſpes mea in ſinu meo. *Job.* 19. 27.
Die Hofnung iſt gelegt in meine Schooß.

Man will zwar jenen einen unſterblichen Ruhm beylegen, welche die Empfindlichkeit alſo unter die Füſſe gebracht, daß ſie ſowohl in dem ſchmeichlenden Glück, als in den betrübteſten Zufällen eine verwunderliche Gleichheit, ein unveränderliches Hertz erhalten. Menſchen, die nicht nur ein ſtandhaftes, ſondern Eiſen-feſtes Gemüth beſitzen. So ſind doch andere auch nicht zu tadeln, oder weniger zu rühmen, welche entweder im eigenen oder fremden Unglück viel Weichhertziges oder Mitleydiges ſpüren laſſen. Jene fürchten, man därfte, (indem ſie ſich in etwas bewegt in ihrem Hertzen erweiſen wollten) ihren Muth für mehr Weibiſch anſehen, und mercken nicht, was maſſen ſie, um ſich tapfer anzuſtellen, nachlaſſen Menſchen zu ſeyn.

Denen gröſten Sieges-Helden iſt in traurigen Begebenheiten öfters das Gemüth geſuncken, haben über ihre noch gantz grünende Lorbeer geweinet, den gerechten Eyfer ihrer Waffen bedauerlich anſehend, ob ſie gleich den Ruhm nicht haſſen kunten: Marcellus der groſſe Feld-Herr wünſchte nichts mehrers, dann daß er die in Aſchen liegende Stadt Syracuſa, die er mit ſeinem Kriegs-Feuer verbrannte, wiederum mit ſeinen Zähren löſchen kunte. Titus, als er Jeruſalem mit todten Leibern faſt bedecket ſahe, hatte eine ſolche Weichmüthigkeit empfunden, daß er geſchworen, es wäre ſelbige Niederlag eine That des Himmels, keineswegs eine Würckung ſeiner Waffen. Antoninus der Kayſer, mit dem Beynahmen der Weltweiſe, als man ſeine gar zu groſſe Empfindlichkeit, da er den Hintritt ſeines Lehrmeiſters mit ſichtbaren und hellen Zähren bedauerte, vorgehalten, ſprechend: Es wäre für einen ſo Gelehrſamkeits-vollen Monarchen etwas Unanſtändiges: Sagte er: Sinite me hominem eſſe. Laſſet mich einen Menſchen ſeyn und zeigen. Dann weder die Cron, noch die Weltweisheit nimmt dasjenige hinweg, was der Natur eigenthumlich. Nemlich, iſt ſo lobwürdig die Gleichmüthig- und Standhaftigkeit, ſo tugendvoll und rühmlich ſind auch die Thränen, welche aus Zärtlichkeit bey groſſen Gemüthern öfters entweder vor Mitleyden oder billigem Schmertzen aus denen Augen fallen. Dieſes entſchiedene Verhalten ziehe ich anjetzo auf meine Gedancken.

Betrübteſte Gnaden-Mutter! (Dero ſchmertzhafte Gedächtnuß wir anheut mit der Kirche verehren) Ich habe noch jederzeit deine ungemeine Standhaftigkeit gerühmet, die du

in

in jener verfinsterten Trauer-Stund der gantzen Welt gezeiget, da du nicht allein das schmählich aufgerichtete Creutz unerschrocken, sondern auch deinen daran hangenden Schatz vielleicht mit gar truckenen Augen angeblicket. Die Elementen und entrüstete Geschöpf waren nicht so mächtig, den angewöhnten Lauf zu erhalten, sondern wurden ihres Glantzes und Lebhaftigkeit beraubet, gleichsam aus denen Angeln gehoben, du allein mit Verwunderung des Himmels verharretest wie ein unbeweglicher Felsen: Stetit juxta crucem, dann du stundest neben dem Creutz. Allein nachdem du den abgeledigten Leichnam in deine Arme aufgenommen, in deine Schooß empfangen, sollten mich auch alle heilige Lehrer des Widerspiels versichern, so sagte ich doch mit demüthiger Kühnheit: Es wäre dir endlich allda das Hertz gebrochen, deine heiligste Augen in vollen Thränen gestanden: Dann einen göttlichen Sohn, ein so auserwähltes Kleinod nicht mehr lebendig, sondern durch einen entsetzlichen Tod hingerichtet, nicht mehr holdseelig, sondern erbärmlich verstaltet, nicht mehr in voriger Schönheit, sondern voll der Wunden, und zerrissen anblicken, und nicht in dem Hertz durchbohret, und in der Seel zerschnitten, innerlich mit grösstem Leydwesen angefüllet, und auch äusserlich bestürtzet werden, wäre mir niemahls zu glauben, niemahls zuzugeben. Ich halte es mit dem heiligen Anselmo, dem du die Wort, und deine zarte Empfindung in die Ohren geleget: Cum depositus esset de cruce, ego caput ejus in sinu accipiens, amarissime flere cœpi. *S. Anselmus de pass.* Als mir dieses edelste Pfand eingehändiget wurde, ist meine bishero erzeigte Stärcke überwunden worden. Ich konnte nicht anderst, dann daß ich denen heftigsten hervor schiessenden Thränen ihren Lauf gestatten mußte: Reposita est spes mea, könntest du zwar mit Job sprechen: in sinu meo. Die beste Hofnung ist bey mir, daß in wenig Stunden dieser blutige Leichnam in vollem Glantz herrlich, und triumphirlich wiederum auferstehen werde. Allein für gegenwärtigem Augenblick konntest du allein sagen: Reposita est amaritudo, & summus dolor in sinu meo. Nichts als Bitterkeit, nichts als der gröβte Schmertzen ist in meine Schooß geleget worden.

Also befande sich der Sohn GOttes in denen Armen seiner Mutter! Allein wie befindest du dich, o Mensch, in der Schooß des HErrn, deines GOttes, deines Richters? Quomodo tu in sinu Dei? Ueber dieses Geheimnuß machet ein betrachtender Liebhaber eine traurige Beobachtung. Wie siehest du aus? Wie siehet dich dein GOtt an? Er hat dich auch in denen Armen seiner Unermessenheit stets eingeschlossen, bist ihm ein Trost, ein angenehmer Gegenwurf? oder ein Schmertzen, eine Bitterkeit, ein entsetzlicher Eckel? JEsu Leichnam war todt und voller Wunden, du vielleicht in der Schooß deines Schöpfers ohne geistliches Leben, und voller Sünden. O erbärmliches Aussehen, so in Wahrheit ein klägliches Betrachten verdienet. JEsus in der Schooß seiner Mutter, du Sünder in der Schooß deines Erlösers. Was Unterscheid! Dort erfolgte lauter Mitleyden und Betrübnuß, da kan oft nichts anders, dann Zorn und Gerechtigkeit zu beförchten seyn. Lasset uns vernehmen, wie sich der grosse GOtt über diesen Anblick beklage, den Sünder in seiner Schooß ansehend: Aber lasset uns auch selbsten eine nothwendige und öftere Betrachtung über den Stand unsers übeln Aussehens anstellen, damit sich der Höchste nicht also erzörnen dörffe.

R. P. Haan, S. J. Passionale.

I.

Nicht unbillig wird alle Einfassung eine Schooß genennet. Die Muschel ist eine Schooß der inliegenden Perl. Die Erd eine Schooß der Mineralien. Das Meer eine Schooß der herumschwimmenden Abentheuer, die Welt eine Schooß aller Geschöpf. Wie vielmehr geziemet sich dieser Name der Unermessenheit GOttes, welche die Welt und alles, was darinnen umfanget, forderist, weil sie ohne Schrancken, ohne Maaß, ohne Gräntzen ist. Wann wir sagen, der Höchste seye auf der gantzen Welt, so heisset dieses nicht so viel, als ob die Welt GOtt in sich enthalte, sondern daß er selbst die Welt begreiffe und einschliesse. Er ist höher, als der Himmel, spricht der fromme Job: Excelsior cœlo. Er ist tieffer als die Hölle, inferno profundior. Er ist weitschichtiger als das Meer, latior mari. Er ist länger als der Erden-Kraiß. Mit einem Wort: Seine Grösse ist unendlich, & magnitudinis ejus non est finis. *Ps.* 144. Allein dieses ist noch nicht so nachdencklich, und Geheimnuß-voll, als daß seine Unermessenheit anbey voller Augen, unermüdet betrachtend und aufmerckſam ist. Andere Einschliessungen wissen oft nicht, oder seynd es nicht vermögend zu wissen, was sich in ihrer Schooß zutraget, das Meer zählet ihre Fisch nicht ab, die Erde weiß nichts, oder achtet wenigstens nicht viel ihre Schätz. Die Luft hat keine deutliche Sorg für seine flüchtige Innwohner. Aber wohl jene göttliche Schooß, welche zugleich mit scharffsichtiger Weißheit würcket, durchdringet alles, messet und zählet alles, was sich in ihrer Einschliessung befindet und ereignet. So weiß er dann alles um mich? Um einen jeglichen, bis auf das mindeste Pünctlein? O freylich! Tröstlich und aller Ehrerbietigkeit würdig seynd jene Wort Pauli, *Act.* 17. da er versichert: In ipso vivimus, movemur & sumus. In ihm, das ist, in GOtt, in seiner Schooß leben wir, in ihm werden wir beweget, dann diese geben die liebreicheste und allvermögende Sorg zu erkennen. Aber nachdencklich und erschröcklich seynd jene Wort, so bey Johanne am 13. Capitul zu lesen: Major est Deus corde nostro, & novit omnia. GOtt ist grösser als unser Hertz, und weiß um alles: Dominus novit cogitationes. Der HErr gibt acht auf die Gedancken. Ipse enim novit abscondita. Er ist aufmerckſam auf das Verborgene, durch dieses zeigt er sich einen scharfen Richter und Aufseher zu seyn. Wann es dem also, so mache ich eine demüthige Frag: Wie

sehe ich dann aus, o grosser GOtt, in deiner Schooß?

Elende Seel! begehre es nicht zu wissen, dann ich muß dir meinen grösten Schmertzen, und dir deine gröste Schand offenbahren: A planta pedis usque ad verticem non est in te sanitas. Habe ich dir aus dem Propheten anzukündigen, es ist zuweilen an dir von der Fußsohlen an bis auf die Scheidel des Haupts kein gesunder Ort zu finden, sondern alles voller Wunden, Striemen, und Eyterbeulen, die mir zum Entsetzen Angelweit offen stehen. Ich bemercke vornehmlich deine boßhafte Undanckbarkeit, welche du als eine mit tausend Gütern überschüttete Creatur nichts destoweniger ohne Scheu und Aufhören verübest. Ich habe dem David bedeuten lassen, daß mich nichts mehrers zum Zorn anfeure, dann sein undanckbares Gemüth: Ecce unxi te in regem, & ego erui te de manu Saul &c. Et si parva sunt ista, adjicientur tibi multo majora. 2. *Reg.* 12. 7. Siehe, ich habe dich zu einen König in Jsrael gesalbet. Ich habe dich aus der Hand des Sauls errettet; ich habe dir das Haus deines HErrn gegeben! Wann dieses zum Probstuck meiner Freygebigkeit nicht hinlänglich, so werde ich dir mehr zukommen lassen. Warum hast du dann das Wort des HErrn verachtet, und Böses gethan vor meinem Angesicht?

O Seel! was hast du alles von mir empfangen, ich habe dich in die Würdigkeit eines Menschen gesetzet, hiemit nicht nur die Obergewalt über alle Geschöpf ertheilet, sondern eine herrschende Glückseeligkeit mich zu erkennen, und zu lieben. Ich habe dich fähig gemacht mit einer reichen Vernunft, nicht allein denen Welt-Geschäften löblich vorzustehen, sondern auch nach ewigen übernatürlichen Dingen zu streben. Ich habe dir zu diesem Ziel und End bewegliche Antrieb und grosse Erleuchtungen in das Gemüth gepflantzet. Ich habe dir Zeit und Stunden, viele Jahr des Lebens (grosse Schätzbarkeiten) in deinen Gewalt gegeben. Ich habe dich mit einem fertigen Leib, mit vollkommenen Gliedmassen, mit guten und edlen Herkommen, mit stattlichen Mitteln versehen, alles Gutes zu bewerckstelligen: Et si parva sunt ista &c. Und wann dieses noch zu wenig, so setze ich niemahlen aus dir mehrer zu geben. Wie wird mir aber diese Freygebigkeit vergolten? Nicht nur mit einer jämmerlichen Vergessenheit, und Unerkanntnuß, gleich als wäre dir alles, was du besitzest, unversehens zukommen, und hättest auf keinen Urheber oder Gutthäter einen Gedancken zu schlagen, sondern mit einem würcklichen Mißbrauch deroselben zu allerhand Sünden und Gottlosigkeiten. Die eingelieferte Gnaden-Güter werden zu einem Werckzeug der Laster.

Anstatt, daß du mich lieben und meinem Willen nachzukommen dich befleissigen solltest, bist du ein Gewissen-loser und vorsetzlicher Uebertretter der meisten Gebotten, empörest dich wider meine Befehl in tausend Stücken; anstatt, daß du die gnadenreiche Eingebungen mit williger Folgleistung vermehren solltest, verminderst du dieselbige mit eitler Verachtung. Die Vernunft wird zur Boßheit und mannigfaltiger Verführung, die natürliche Gaben zur üppigen Aufgeblasenheit, Vertreibung langwieriger Zeiten, meistentheils zu unnützen Müssiggang des Lebens angewendet. Was für ein Undanck? was für Entsetzlichkeiten seynd diese? Was für tieffe Wunden in dem Haupt und Hertzen, von welchem so viel leichtfertige und ärgerliche Gedancken entspringen? Was für Beulen und Geschwulsten über den gantzen Leib von so unzähligen Unmässigkeiten? Was für eine aufgeloffene und angeschwollene Zung wegen so vieler unbedachtsamen verwegenen Reden? Was für trieffende und funckelnde Augen wegen ihres freyen und ungezäumten Ausschiessen. Mercke, also siehest du aus, also verstaltet muß ich dich ansehen, mit so vielen Abentheuren angefüllt in meinen Armen erdulten? Erwäge hierüber den empfindlichen Greuel und Schmertzen. Lazarus war auch übel zugerichtet, und häßlich anzusehen vor dem Thor des reichen Manns, allein es waren natürliche, keine geistliche Wunden, und wegen seiner ungemeinen Gedult ist er würdig worden in die Schooß Abrahä übertragen zu werden. Ueberdeckt mit Armseeligkeiten war auch Job, der Hussitische Fürst, also, daß auch die Getreueste ihr Angesicht abwendeten; allein er war anbey voller Tugenden, welche auf denen Geschwähren wie die edelsten Kleinodien glantzeten. Also offenbahrete er seinen köstlichen Geschmuck selbsten: Justitia indutus sum, oculus fui cœco, & pes claudo, Pater eram pauperum, conterebam molas iniqui, & de dentibus illius aufferebam prædam. *Job. c.* 26. Die Gerechtigkeit habe ich dermassen gehandhabet, daß sie mir wie ein Kleid anlage. Ich war des Blinden Aug, und des Lahmen Fuß; ich war ein Vatter der Armen, zerbrache die Backen-Zähn der Gottlosen, und risse den Raub aus ihrem Rachen. Hellscheinende Diamanten auf einem faulen Leib.

II.

Was thust du Gutes? Jst dir die christliche Gerechtigkeit auch also hart angemessen, wie einem Job? Du solltest vornehmlich solche gegen mir erzeigen, GOtt geben, nemlich was GOttes ist, alsdann auch dem Neben-Menschen. Thust du dieses in denen göttlichen Haupt-Tugenden, in dem Glauben, nemlich in der Lieb, in der Hoffnung gegen mir, in welchen du dieselbe vor allen ausüben solltest? Dein Glaub ist nur auf den Schein, die Lieb ohne Eyfer, deine Hoffnung eine lautere Vermessenheit. Was neue Wunden? Der Glaub auf den Schein, dann er ist mangelhaft ohne Werck, bestehet nur in dem Mund und Beschaulichkeit, und in dieser noch voller Zweifel, man mercket es aus denen gefährlichen Discoursen, und kaltsinnigen Leben. Die Lieb gegen mir ohne Feuer, ohne Eyfer, ohne Jnnbrunst, die schlechteste Welt-Sach gilt mehr bey dir, dann alle meine göttliche Vollkommenheiten, und ewige Verheissungen. Die Hoffnung voller Vermessenheit, dann bey allen deinem fruchtloß- und wesentlichen schadhaften Wandel muß ich noch jederzeit deiner Rechnung

nach der unempfindliche GOtt verbleiben, und die Cron der Seeligkeit werde dir so sicher als dem Heiligsten und Tugendhaftesten zukommen. So ein gräuliches Aussehen hat es bey dir in denen höchsten und unentbehrlichen Tugenden.

Seye es aber, du thust ungemein viel Gutes, und wärest nicht leer von löblichen Wercken, fremde Zungen müsten dieses bekennen, und dir derenthalben wahrhaftiges Lob aussprechen, so frage ich doch, und begehre zu wissen: Aus was für einer Meinung geschehen sie? Aus was für Absichten? Aus was für einem Ziel und End? Thust du nicht öfters Gutes aus keiner andern Ursach, als weil du mehr dann andere geseegnet, und ehrlicher Weiß nicht alles kanst für dich allein behalten, oder geniessen? Geschiehet es nicht öfters dessentwegen, dieweil du das Nachreden der Menschen fürchtest, die deine Harthertzigkeit, Unfreundlich- und Unmildigkeit gar zu weit austragen wurden? Thust du nicht Gutes solchen, mit Hintansetzung der Elenden, die aus deinem Vatterland, oder ihre Nothdurft gescheider vorbringen, oder bey dir mehr geltende Vorsprecher haben, oder deine Freygebigkeit mehr unter die Leut bringen? Ja thust du nicht öfters diesen Gutes, damit ein anderer dardurch gequälet werde, dem es nothwendig muß wehe thun, weil er eben sowohl, ja besser als jener es verdienet? Was betrügliche Heyl- und Werck-verderbliche Absichten seynd diese? Weil meine Ehr und die Reinigkeit einer bessern Meinung ausgeschlossen, nur falsche Ursachen und Grund zum Fundament haben. Bey allem diesen lebest du zufrieden, dein Gewissen ist zufrieden, ein guter Theil der unwissenden Welt ist zufrieden; aber ich nicht, dann ich schaue das Verborgene an, und ergründe alles. Dich selbst, und andere kanst du leicht hintergehen, aber mich nicht, dessentwegen hat Augustinus wahrhaft von mir gesprochen: Novit DEUS, quid agas, intus te videt, intus te examinat, intus te judicat, intus te coronat, aut damnat. GOTT weiß es auf ein Haar, was du thust, oder wie es gemeint seye, dann er siehet das Innerliche an, er durchforschet das Innerliche, er beurtheilet das Innerliche, und wird dich auf Verhalten dessen crönen, oder verwerffen. Was hast du zu erwarten, da du in meiner Schooß eine lautere Entsetzlichkeit bist. Meine Wunden waren Wunden des Heyls für dich, und eben dessentwegen hatten sie in denen Armen meiner Mutter noch etwas Tröstliches; deine Wunden seynd gemeiniglich Wunden der Boßheit, welche unaufhörlich das Gift der Beleydigung wider mich ausspritzen.

III.

Jedoch erträglich ist noch in der Schooß ein Verwundter, verstehe ein Sündhafter, aber unerträglich ein todter Seel-loser Leichnam, will sagen ein Feind GOttes ohne geistliches Leben, ohne Gnad, ohne göttlichen heiligmachenden Einfluß. Dahin kommet es mit viel tausend Menschen, daß sie ihnen selbst durch ein oder mehr Laster einen tödtlichen Stich in das Hertz versetzen, und also an der Seel ersterben, und mich aus derselbigen verjagen. Dieser ist der greulichste Anblick, und mir die widerwärtigste Last und Schmertzen, ein solches Aas in der Schooß haben, und mit meiner Unermessenheit nichts destoweniger einschliessen. Dann, gleichwie, wann die Seel von dem Leib abgeschieden, der Leib tod ist, also ist die Seel todt, wann ich mit meiner Gnad aus derselbigen weiche. Anima amissa mors corporis, DEUS amissus mors animæ. *S. Aug. apud Cornel. in Apoc. c. 3.* Es wird wunderlich geduncken, und kaum möglich scheinen: In GOtt, und doch ohne GOtt seyn. In denen Armen meiner Unermessenheit sich befinden, und ich doch weit entfernet. Allein, wer eine todte Frucht unter dem mütterlichen Hertzen bedencket, hat über die angezogene Wahrheit schon einen sattsamen Entwurf. Freylich ist die Last noch eingefasset, aber ohne mütterlicher Safts-Ertheilung, alle vorhergehende Lieb, Sorg und Beystand, samt dem gantzen Hertzen ist abgewendet, man möchte die Scheu-bringende Schwere weit ausser den Leib, und gäntzlich vertilget haben. Also liegt zwar der Seel-todte Sünder noch unter denen Armen meiner Allmacht und Gerechtigkeit, und wird denenselben niemahls entgehen; aber mit was Grausen und Abscheuen? wie erbärmlich vor meinen Augen, der besten Gnaden, vornehmster vätterlicher Lieb und Beystand beraubet? Ein lebloser Klotz, entsetzlicher dann alle höllische Abentheuer! Der Sünder ist in mir, und doch ohne mir. Ob er schon dem natürlichen Ansehen nach lebet, die Welt und Erden betritt, ist er doch ein denen ewigen Flammen zugeeignetes Schlacht-Opfer.

O daß mancher und also beschaffener Sünder dieses gröste allerjämmerlichste Unglück wüste und erkennete, wie bestürtzt, erbittert und Schreckenvoll müste er über sich selbsten werden? Das ewige Wort seufzet gewiß noch heutiges Tags unzahlbar, wie vor Zeiten in der heimlichen Offenbahrung über den Bischoff von Sardis: Nomen habes, quod vivas, & mortuus es. *Apoc. c. 8.* Du hast den Namen, daß du lebest, in der Sach bist du todt. Aber die Schuldigen erkennen es selbst nicht, ihr innerlicher unglückseeliger Stand ist ihnen verborgen. Es geschiehet nur gar zu oft, daß mancher voller Jubel, sich vor Freuden nicht fassen kan, daß seine Geschäfte so wohl abgeloffen, daß er die lang gesuchte Ehr endlich erlanget, bey ansehnlichen Männern nunmehro in Hochschätzung und Gnaden stehet. Solches Glück verlängert das Leben auf viele Jahr hinaus, es wallet das Geblüt in denen Adern vor Vergnügen. Aber wie stehet es mit der Seel? Diese liegt unter denen Ketten des höllischen Geistes gefesselt. Nomen habes, quod vivas, & mortuus es. Ein solcher hat nur den Namen, daß er lebet, übrigens ist er Stein-tod, und zwar etwas zum erschröcklichsten an seiner Seel. Wie viele seynd, die sich stets bey lustbaren Gesellschaften einfinden? welche wegen ihres artigen Umgangs und aufgeraumten Humors nicht nur ein Belieben und Ergötzlichkeit der Anwesenden seynd, sondern mit Gewalt aufgesucht, und stets eingeladen werden, ohne ihnen kan es kaum eine vergnügte Zusam-

menkunft absetzen. Die Welt glaubte, sie hätte ob ihren Holdseeligkeiten etwas Unsterbliches an sich, und doch, weil ein oder mehr Laster in ihrem Hertzen, so muß ich mit Schmertzen bedauren: Nomen habent, quod vivant, & mortui sunt; Daß sie nur den Namen des Lebens haben, in der Sach seynd sie tod.

Wie viel seynd, welche in einer unaufhörlichen Bewegung sich befinden, Länder und Königreich durchwandern, über das grosse Welt-Meer hin und zuruck seegeln? Nichts als gewaltige grosse Geschäft in denen Gedancken führen, hiemit wenig Sorgen auf das Gewissen, aber wohl die gröste auf Vermehrung der zeitlichen Mittel schlagen. Man dencket noch ein halb hundert Jahr bey so gutem Wohlstand zuruck zu legen. Allein ich sehe gewisse innerliche Gottlosigkeiten, die mich nicht nur aussprechend machen, sondern versichern: Nomen habent, quod vivant, & mortui sunt. Sie haben nur den Namen, daß sie leben, in der Sach seynd sie an ihrer Seelen tod. Wie viel, welche das Hirn voll der geheimesten Anschläg haben, entweder dem gemeinen Weesen zu nutzen, oder den eigenen Namen zu vergrössern, oder wohl auch andern zu schaden, und sie zu unterdrucken. Es bedarf Zeit, alles dieses in das Werck zu setzen, und die muthige Geister versprechen solche auch, sie machen sich forchtbar, und bilden ihnen die gröste Sieg ein. Allein es stecket ein tödtlicher Pfeil in dem Hertzen, innerlich ist es höchst übel bestellet: Nomen habent, quod vivant, & mortui sunt. Sie haben nur den Schein, den Namen, daß sie leben, in der Sach seynd sie todt, und ausgestorben.

O! ich wollte wünschen, daß manche also beschaffene Sünder meine Augen hätten, und dieses ihr allergröstes Unglück eben so klar, als ich ansehete. Sed hæc abscondita sunt ab oculis eorum. *Luc.* 18. Allein die Welt mercket das Innerliche nicht, und denen Schuldigen seynd diese Abentheuer eben verborgen aus ihrer Verstockung und boßhaften Blindheit, oder so sie schon die Schwere empfinden, dannoch nicht als etwas Tödtliches ansehen, sondern geringschätzig verachten. Es war die gröste Vermessenheit vom König Balthasar, daß ihm meine göttliche Hand schon den Sententz seines Untergangs an die Mauer geschrieben, er nichts destoweniger bey dem angestellten Freuden-Fest an der Tafel geblieben, herum gedruncken, allerhand Leichtfertigkeiten mit denen geraubten Geschirren vollbracht, die bevorstehende Todtes-Stund nicht im mindesten zu Gemüth gezogen. Aber nicht weniger vermessen seynd jene, welche, ob sie schon vermög ihrer Laster ausser meiner Gnad, und an ihrer Seel ermordet seynd, dessen ungeacht unbesorgt fort leben, spihlen, lachen, kurtzweilen, und ihren unglückseeligen Stand nicht einmahl behertzigen. Ein Unheil ist dieses, über welches unmöglich etwas Bedauerlichers kan erdacht werden. So ich auch gestatten wollte, daß alle Höllen-Geister aus ihrem Abgrund loßbrecheten, und die ersinnlichste Grausamkeiten, mehr als an einem Job vollbrächten, ja ich selbst alle Kräften meiner Allmacht den Menschen zu straffen anwendete, so wurden weder ich, noch sie so viel schaden können, als ihme der Mensch selbst Unheil zufüget, da er durch eine schwere Missethat seine Seel tödtet; dann weder sie, weder die Höllen-Geister können ihn zwingen, weder ich kan verlangen, daß er eine so leydige Mordthat an sich selbst begehe. Und in solcher allerhäßlichsten Gestalt und Abscheulichkeit muß ich manche Creaturen in meiner Schooß dulten, in der Schooß der Unermessenheit, in der Schooß meines Zorns und Gerechtigkeit. Traurigster Anblick! über welche meine Augen nur blitzen, und die Händ mit dem Schwerdt des Grimmens nur herum schlagen müssen.

IV.

O mein leydender, und von dem Creutz abgenommener Erlöser! was entdeckest du mir für schröckbare Geheimnussen, die ich fast niemals, oder sehr wenig zu Gemüth gezogen. Ich bin in keiner Sach saumseeliger, dann in Durchforschung und rechter Erkanntnuß meiner selbst, wie du mich ansiehest: wie ich in dir aussehe. Meine Gedancken fahren zwar unabläßlich in der Welt herum, aber sie halten sich gemeiniglich in Vergänglichkeiten oder Boßheiten auf, daß sie aber in Untersuchung meines innerlichen Seelen-Stands sich etwas mehrers anhefteten, und länger angeheftet verbleibeten, kan ich oft nicht erzwingen. Oder so auch einige Blick endlich dahin geworffen werden, wie schmeichle ich mir? Wie lege ich alles so gut, so leicht aus? Was übersehe ich nicht für grosse Abscheulichkeiten? Wie viel entschuldige ich Sünden, und handgreifliche üble Regungen der Natur oder des Gemüths, die deinen göttlichen Zorn nothwendig wider mich erwecken müssen, und den Ausspruch Bernardi wahrhaft, aber auch zu meiner Schamröthe in die Gedächtnuß einführen: O homo! si te videres, mihi placeres, cum autem te non videas, tibi places, & mihi displices, veniet autem tempus, in quo nec mihi, nec tibi placebis, mihi, quia peccasti, tibi, quia in æternum ardebis. *S. Bernard. de Consid.* O Mensch! sofern du dich öfter und länger betrachtetest, wie du innerlich deiner Seel nach beschaffen, so wurdest du mir höchst angenehm seyn, und für dich unglaublichen Nutzen erwerben; weil du aber diese Mühe nicht auf dich nimmst, so gefallest du dir auch in deiner Ungestalt, mir aber mißfallest du. Es wird aber eine Zeit kommen, in welcher du weder mir, noch du dir gefallen werdest; mir nicht, weil du gesündiget, dir nicht, weil du als ein fahrloser Sünder dich aus dieser Versaumnuß der ewigen Straf ausgesetzet. Dieser Ausspruch klinget zu gröster Beschämung in meinen Ohren.

Allein von nun an, mein Seeligmacher! will ich ein öfteres und tiefsinnigers Betrachten anstellen, ich will meinen Seelen-Stand genauer durchforschen. Ich will mich bey meinen Sünden-Wunden aufhalten, dieselbe mit heisser Betrübnuß anschauen, schmertzlich abzehlen, und mit bedauerlichen Thränen zu heilen suchen. Aber nicht nur die Sünden-Wunden, sondern auch meine Werck, die gethane gute Werck auf die Waag legen, was ich dabey für Absichten gepflo-

gen,

gen, wie sie insgesamt gemeynt waren, wie viel in selbigen unterlassen, und versaumt worden? weil ich weiß, daß dein scharffes Aug auch diese wird zu Gericht ziehen. Es sollte mir niemahl jene schmertzhafte Bildnuß, welche dich verwundet und erblasset, in der Schooß deiner liebreichen Mutter vorstellet, zu Gesicht kommen, und mit kläglichen Mitleyden verehret werden, daß ich nicht daraus Anlaß nehme, auf jene bittere Gedancken zu fallen. Wie befinde aber ich mich in der Schooß des unermessenen GOttes? Wie sehe ich alldort aus? Wie siehet er mich an? Dann in dir, in deiner Allwissenheit ist alles gelegen. Der Mensch siehet sein eigenes Angesicht nicht, die Mackel, die Unanständigkeiten dessen zu erkennen, gebrauchet er sich des Glases, eines vorgestellten Spiegels. Dein göttliches Hertz soll der sicherste Spiegel meiner Seelen seyn, in diesem will ich die Mackel derselben am besten wahrnehmen, in diesem dero Wunden und Abscheulichkeiten nicht allein aufmercksam betrachten, wehemüthig beweinen, sondern auch großmüthig verbessern. Laß mich nur nicht erleben, daß ich tod soll in deiner Schooß liegen, daß ich ausser deiner Gnad in die Unermessenheit sollte eingeschlossen seyn. Dieses wäre das erbärmlichste und gröste Unglück für mich. Deine Blut-trieffende Wunden sollen das Heyl meiner Sünden-Wunden, und dein kostbarer Tod das Leben meiner Seelen seyn, Amen.

Am heiligen Charfreytag.

Paßions-Predigt.

Tristis est anima mea usque ad mortem. *Matthiæ* 26.
Meine Seel ist betrübt bis in den Tod.

Vulneratus est propter scelera nostra. *Is.* 53.
Er ist verwundet worden wegen unsern Sünden.

Innhalt.

Betrachtung der innerlichen und äusserlichen Schmertzen unsers Erlösers.

Gleichwie es der wehemüthigste Stand ist, mit Leyden und Betrübnussen umgeben seyn, da die Unglückseeligkeiten auf ein armes Hertz zusammen fallen, und selbiges von allen Seiten beängstigen, wo das Seufzen und die Thränen das tägliche Brod seynd, die Hülf aber sich in entfernten Landen befindet. Also ist es wohl auch eine ungemeine Freud, da man entweder mit heroischen Gemüth alles ausdauret, oder sonst durch wunderliche Schickung davon befreyet worden, da man nunmehr mit einem siegreichen Aug auf das Ueberstandene nicht allein mit gröster Vergnügenheit zuruck sehen kan, sondern auch glorreiche Palmen zehlet, die man mit einem standhaften Hertzen gesammlet hat. Dulce est meminisse dolorum, singet der Poet. Es ist auch süß auf die Schmertzen gedencken, die man überwunden hat. Es erquicket doch, in der Gedächtnuß erwegen, so vielen Gefahren entronnen zu seyn.

Ich weiß nicht, ob ich solche Gedancken auch in das Leyden meines Erlösers übertragen darf? Ob in diesem Meer der Bitterkeit auch etwas Süsses anzutreffen seye? Wann dem heiligen Bernardo *Serm.* 61. *in Cant.* zu glauben, so lasset er mich gar nicht zweiffeln an solchen. Er stellet uns seine eigene Erfahrung vor Augen: Foderunt manus, latusque lancea perforarunt, & per has rimas licet mihi sugere mel de petra, oleumque de saxo durissimo, id est gustare, & videre, quoniam suavis est Dominus. Clavis reserans, clavis penetrans factus est mihi, ut videam voluptates Domini. Die Händ des Erlösers seynd durchbohret, die Seite ist mit einer Lantzen durchstochen worden, und sehe man, durch diese Ritzen ist mir erlaubt Hönig zu saugen, aus diesem harten Felsen Oel zu sammlen, das ist zu verkosten, und zu sehen, wie süß der HErr seye. Die grausame Nägel seynd mir zu einen Schlüssel worden, die Schätz und Wollüst des Erlösers zu eröffnen ꝛc. Nur jene, duncket mir, könten daran zweiflen, (fahret der heilige Vatter fort) die sich noch niemahls in die blutige Geheimnuß versencket, die sich wohl wenig bey dem Geliebten aufgehalten, die noch nicht angefangen aus dem Kelch des HErrn zu trincken. Wer sich einmahl in dieses heiligste Leyden und Schmertzen vertieffet, kan die innerliche Ergötzung nicht genugsam erklären, und wird, wann es seyn muß, mit gröstem Unwillen abgezogen.

Und in Wahrheit wird mir dieses aufs neue durch den Send-Brief Petri Damiani bekräftiget, jenes vortreflichen und heiligen Dieners GOttes, der aus seiner Klösterlichen Ruhe wegen

gen himmlischer Gelehrsamkeit zur Bischöfflichen und endlich gar zur Purpur- und Cardinals-Würde erhoben wurde. Allein da er in diesen so vielfältigen Geschäften seiner vormahls gepflogenen Andacht nicht abwarten kunte, bate er inständig mehr mit Thränen, als Dinten geschriebenen Zeilen: Nicolaum den Andern, Römischen Pabst von allen diesen Amts-Verwesungen entbunden zu werden, und in sein Einsiedlerisches Leben zuruck zu kehren. Und damit er das Römische Kirchen-Haupt bewegte, mengte er diese Wort ein: O wie muß ich nicht hier in denen Welt-Geschäften alles Trostes entbehren? Mit was sehnlicher Begierde erinnere ich mich der vorhin genossenen Süßigkeit in Betrachtung des leydenden Heylandes, dem ich anjetzo so wenig Zeit schencke: Ich darf es bekennen: Sæpe credebam præstantissimo mentis intuitu Christum clavis affixum in cruce pendentem, avidusque suscipiebam stillantem suppositio ore cruorem. *Ep. ad Nicol.* 2. Ich sahe mehrmahlen mit lebhaften Augen meinen Erlöser an, wurde in dieses mit Nägeln angeheftete Heyl der Welt gantz verzucket, und fienge gleichsam mit untergestelltem Mund die helle Tropfen des Blutes auf. O wie ist mir die sonst schröckbare Einöde unter dieser Süßigkeit zu einer so angenehmen Ruhe worden. Ich fassete das Creutz Christi oft so fest in meine Arme, daß ich glaubete, es wurde gar in das Innerste des Hertzens gepreßt werden. Ich hatte oft den Mund voller Honig, da ich mich in dieser Bitterkeit aufgehalten. Ich empfande unter diesen ein fast Seraphinisches Liebes-Feuer in mir, das mich schier gäntzlich verzehrete, und allein an meinen GOtt gedenckend machte. Hic Romæ inter istam hominum frequentiam &c. Allhier zu Rom unter dem Gekümmel des Volcks, unter der Menge der Geschäften, in dieser Unruhe ermatte ich, verliere fast alle Erquickung, und das sonst brennheisse liebende Hertz erkaltet völlig, ja wird allgemach unempfindlich, und in einen Stein verändert. So viel Damianus. Sehe man, was die Liebhaber des HErrn geniessen, was jene auch Angenehmes finden, da sie an denen Wunden des HErrn saugen? Was herrlicher Trost auch in denen Schmertzen? Was Süßigkeit aus dem Felsen zu ziehen?

Allein es seye ihm, wie ihm wolle, so ist mir doch alles dieses nicht dienlich an dem heutigen Trauer-Tag, da die gantze heilige Kirche nur mit Klag-Liedern, und Seufzern beschäftiget, in allen nur zu lauter wehmütigen Gedancken einladet. Ja wie kunte man der Freuden gedencken, oder in sebigen sich aufhalten, bevor man denen Betrübnussen den gebührenden Zinß abgestattet? Wie sollte man ehender Rosen sammlen, bevor man in die Dörner gegriffen. Verschiebe derowegen die Süßigkeit, und überlasse solche denen mehr frölichen Tägen. Anheute verweile ich mich in einer traurigen Betrachtung der blutigen Schau-Bühne, und bringe auch nicht anders dann diese vor die christliche Ohren. Die Erwägung nemlich der innerlichen sowohl, als der äusserlichen Schmertzen, das ist, was JEsus in seinem Gemüth, oder in der Seel, hernach in seinem Leib ausgestanden. Ein grosses Feld eröfne ich, um nicht allein das schuldigste Mitleyden zu erwecken, sondern auch viel nothwendige Lehrstuck anzuhören. Die beste Frucht ist auch in dem leydenden Seeligmacher, seine eigene Fehler, und Schulden erkennen.

I.

Also ist es: JEsus unser Seeligmacher wollte uns in allem zu einem Beyspiel dienen, und uns in seinem Leyden unterrichten, wie wir uns in denen Trangsalen und Beschwernussen unsers Lebens zu verhalten hätten. Deren nemlich, wie ich angezogen, seynd zweyerley, die Innerliche, welche nur die Seel quälen. Und die Aeusserliche, so die Sinnen plagen. Eine sowohl, als die andere, geben mir an die Hand gnugsamen Vorrath für zwey nachdruckliche Puncten und Erwägungen. Und zwar erstlich, was die innerliche Trangsalen des Sohns GOttes anlanget, so können sie gar füglich in drey Gattungen getheilet werden, welche die Evangelisten uns verzeichnet haben, nemlich der Traurigkeit, des Verdrusses, und der Forcht.

Erwäge man dann erstlich, mit was Traurigkeit gleich Anfangs diese göttliche Unschuld überfallen worden. Nachdem sie nach vollendtem Abendmahl in den Garten Getsemani eingetretten. Er kunte sich selbst auf den Füssen nicht halten. Und wie er es seinen Jüngern, die er mit sich genommen, bekennete, ware die Traurigkeit, so ihn ängstigte, dermassen heftig, daß sie allein fähig ware, ihm den Tod zu verursachen: Meine Seel ist betrübt, sagt er ihnen, und die Betrübnuß ist zum Sterben. Von diesem hat die leydende Bitterkeit, so er für mich ausgestanden, den Anfang genommen. Es ware nicht genug, daß er seinen heiligsten Leib dargabe zu dem Tod des Creutzes, seine Seel mußte sich auch in dem härtesten Kampf ergeben, und die empfindlichste schmertzlichste Angrif ausstehen. Es war ein Theil, und zwar der vornehmste Theil der Genugthuung, welche er seinem himmlischen Vatter leisten mußte für die Sünden der Menschen, weil die Sünd in dem Hertzen ihren Ursprung hat, und von der Seel eigentlich durch die Verkehrung des Willens begangen wird. Es seye ihm, wie ihm wolle, was machte der Heyland in der Traurigkeit, welche ihm das Hertz schier abdruckte, und die er natürlicher Weiß nicht hätte übertragen können, was hat er gethan? Hat er seine Zuflucht vielleicht zu eiteln Tröstungen der Welt genommen? Suchte er aufs wenigste einen langen Trost und Erquickung bey seinen Aposteln? Lasset er sich heraus in ungedultige Klag-Reden, um seinem Hertzen Luft zu machen von der überhand nehmenden Angst? Ergiesset er sich vielleicht in ein weitläuffiges Gespräch? Nichts von diesen. In zwey, oder drey Worten bestunde alles, die aus seinem Mund gekommen, die Wehmuth seines Hertzens zu erklären. Im übrigen ohne sich aufzuhalten mit seinen Jüngern, machte er sich auf eine Seiten, begibt sich

zu

zu dem Gebet, verharret allda drey gantzer Stunden. Der Himmel ist seine gantze Zuflucht und Hofnung, er mag von ihm erhöret, oder dem Ansehen nach nicht erhöret werden, setzte er doch sein gantzes Vertrauen dahin, und hatte keinen andern Gedancken und Willen, als einer vollkommenen Unterwerffung, und gäntzlichen Ergebung seiner selbst: Non mea, sed tua voluntas fiat.

So befreyet als immer bey uns Menschen ein guter eingerichteter Lebens-Stand scheinet von denen Verdrießlichkeiten, so gibt es doch auch bey tugendhaften Seelen sowohl als andern finstere Täg und traurige Zeiten, man hat überall seine schlimme Stunden, ich die meinige, ein jeglicher die seinige. Wir sind auch also von Natur geartet, daß wann wir keine rechte Ursach haben einen Unlust zu schöpfen, so machen wir uns solchen oft selbst durch unsere Einbildung. Ohne zu untersuchen, was den Sohn GOttes in so grosse Betrübnuß nach eigenem Zeugnuß versencket hat, so können wir keinen Zweiffel haben, daß seine Traurigkeit in ihrem Ursprung so erschröcklich gewesen seye, als sie bitter, und empfindlich war in ihren Würckungen. Dieses kan aber nicht allezeit von uns Menschen gesagt werden: Es ist oft in tausend Zufällen bey uns nur ein gar zu grosser Eckel. Es ist oft nur ein unruhiger Kopf, ein Hochmuth, eine eigene Liebe. Dann sofern wir recht wollten in uns selbst gehen, und auf den Grund unsers Hertzens kommen, so wurden wir finden, daß von dannen gemeiniglich alle Bitterkeit, und Unlust entstehet? Quare tristis es anima mea, & quare conturbas me? *Ps.* 41. Warum bist du traurig meine Seel, und warum betrübest du mich? Darum, weil wir uns selbst aus allzu heftiger Einbildung plagen, oft ohne alle Ursach, ja wohl auch wider alle Vernunft, und Gescheidigkeit. Aber es seye gleich, daß unsere Betrübnussen wohl oder übel gegründet. Wie übertragen wir sie? Wie viel gibt es Nachsinnens oder Nachdenckens? Welches zu nichts anders dienlich, als die Wunden tiefer, und ärger zu machen. Wie viel eitle Ausschweiffungen und Zeit-Vertreibungen bemühen wir uns zu suchen, inner- und ausser dem Hauß, unter dem Schein und Vorwand, solcher Einbildung abzuhelffen, die das Haupt, und Hertz schwer machen? Wie viel Unwillen, und Zorn fassen wir wider diejenige, denen wir unsere Traurigkeit zuschreiben, und welche wir für Urheber derselben halten? Auch sogar gegen jene, die gewiß, und nach meinem eigenen Wissen keinen Theil daran haben? Wie oft entfahren uns ungedultige Wort, als ob wir das Recht über sie hätten, weil wir leyden müssen, auch sie leyden zu machen?

Diß ist wohl nicht nach dem Exempel Christi, der sich gantz anderst gestellet. O daß wir schweigen könnten, wie er, gedultig seyn, wie er. O daß wir uns in einer christlichen, und geistlichen Stille aufhalteten! In das Innerste unserer Seel verfügeten, und allda unser Trauren einsperreten! Wann wir unser Hertz auszugiessen, nur gegen den Himmel das Gemüth erhebeten, und keinen andern Trost zu haben verlangeten, als jenen, den man geniesset in dem Gebet, und mit GOtt! Wie viel Mängel wurden wir verhüten, wie viel Unruhen und Verwirrungen wurden wir uns erspahren? Der Engel des HErrn wurde erscheinen, und uns trösten, oder vielmehr der HErr selbst wurde herab kommen mit aller Salbung, und Ausgiessung seiner Gnad. Er wurde uns an die Hand gehen, als ein Rathgeber, als ein Freund, als ein Vertrauter. Er wurde ein Pflaster auf unsere Wunden legen, und wann er uns nicht völlig wollte heilen, so wurde er doch den Schmertzen lindern, und denselbigen uns nicht allein erträglich machen, sondern auch heilsam und ersprießlich. Ich bin höchst betrübt geweßt, sagt der königliche Prophet, und glaubte, es seye alles vergebens, allein memor fui tui, & delectatus sum. *Ps.* 76. Allein ich habe mich meines GOttes erinnert, und alsobald hat mich diese Erinnerung wiederum getröst, und freudig gemacht. Dieses ist es, was dieser heilige König mehrmahlen erfahren hatte, warum sollen wir es nicht auch versuchen?

R. P. Haan, S. J. Passionale.

II.

Eine andere innerliche Plag, welche unsern Heyland gequälet hat, war der Verdruß: Cœpit tædere, *Marc.* 14. er fienge an verdrüßlich zu werden, sagt der Evangelist Marcus. Dieses ist eine natürliche Folg der Traurigkeit, die ihn überfallen hatte. Alles kame ihm abgeschmackt vor, und er hatte keine Lust, keine Freud mehr zu einer Sach. Jene wichtige Beweg-Ursachen, welche ihn zuvor aufgemuntert, und gantz empfindlich sein Hertz anflammeten, ohne dem, daß sie etwas von ihrer ersten Kraft verlohren hatten, drungen nicht ein, machten keine sondere Würckung, die Stärckungen waren also schwach, daß sie seiner Seel kein Hertz oder Muth verursacheten, also, daß er sich gantz verlassen, und ihme selbst, und der Betrübnuß seines Hertzens gleichsam völlig übergeben befande, welcher Stand tausendmahl schmertzhafter ist, als alle andere Peinen, so heftig sie auch immer seyn mögen. Ein Zustand, in welchem sich annoch von Zeit zu Zeit sehr viele andächtige und GOtt-ergebene Personen befinden. Es gibt Zeiten, da man verdrüßig wird ob allen Andachten. Es erfreuet nichts; man hat einen Eckel ob dem Gebet, Heil. Sacramenten, ob dem geistlichen Leben, ob allen andern löblichen Gebräuchen; es fehlet wenig, daß man nicht gar verächtlich davon gedencket. Sind wir nicht zu Zeiten auch also beschaffen gewesen, oder seynd wir es nicht annoch zum öftern? Sofern wir nicht aus unserer Schuld, und freywilliger Nachläßigkeit dahin gekommen seynd, so dörfen wir uns darum nicht bekümmern. Es seynd alsdann nur Versuchungen, welche uns viel nutzen können, und dabey es nur an uns gelegen ist, eine hundertfältige Frucht daraus zu empfangen, forderist, wann wir durch unsere Standhaftigkeit GOtt die sicherste Prob einer unverfälschten Treu geben:

Allein das Uebleste ist, daß dieser Verdruß, und Unlust gemeiniglich nur herkommt von uns selbsten, von unserer Faul- und Lauigkeit. Wir mögen uns nicht die geringste Gewalt anthun, uns aufzumuntern, und das Gemüth zu GOtt zu erheben. Ist es alsdann ein Wunder, daß das Gewicht der verderbten Natur uns nach sich ziehet? Und sollen wir uns befremden, daß, indem GOtt sich nicht mehr gegen uns so gnädig erzeiget, weil wir uns so wenig um ihn annehmen, in seinem Hauß gantz schwach und kraftlos werden, und daß die Zeit, welche wir bey ihm zubringen, uns so lang vorkommet, da die Stunden uns überall viel kürtzer gedunken, allwo wir unsern Neigungen und Begierlichkeiten genug thun können.

Ich muß zwar bekennen, es kan zuweilen geschehen, daß wir nicht aus eigener Schuld in diesen Verdruß fallen, und solchen Eckel ob denen göttlichen Sachen empfinden. Wir könnten uns aber diese Prüfung zu Nutzen machen? Freylich, ja wir könten uns gar heilig machen, wir könten uns ein Mittel schaffen, die vortreflichste Tugend der Gedult, der Bußfertig- und Beharrlichkeit zu üben. Es ist kein geringer Verdienst vor GOtt, wissen solchen Verdruß wegen GOtt zu übertragen. Dieses war die Gnad, so die Heilige gehabt, nicht leicht aber wir, sobald eine Verrichtung misfallet, so verlassen wir sie entweder völlig, oder entrichten dieselbe nur unvollkommen. Wir machen nur aus dem Verdruß, den wir haben, eine Ursach in dem Eyfer zu erkalten. Anstatt dem, daß wir uns in einer solchen Prüfung mehr überwinden, und unser Gemüth mehr erheben sollen. Niemahls preiset David GOtt mehr, dann da er zu ihm sprach, du bist von mir abgewichen, O HErr! Allein ich habe dich nicht verlassen noch deine Gebott. Sollte dieses bey uns auch geschehen, so wurden wir GOtt eine grössere Glory erweisen, als sonst jemahl geschehen, ja wir wurden unendliche Schätz der Verdiensten samnlen.

III.

Eine dritte Quaal, die das Hertz JEsu beängstiget, ist die Forcht gewesen, die heftigste Widersetzung und Abscheu in der Natur. Mitten in der finstern Nacht, und in diesem abgelegenen Ort kame ihm die gantze Vorstellung seines bittern Leydens in den Sinn, und weil er sich zunächst fande bey einem so schmählichen und schmertzhaften Tod, machte er ihm dessenthalben eine so lebhafte Vorstellung, welche ihn in die gröβte Angst und Schröcken brachte. Diese Einbildung ware ihm also entsetzlich, daß alle Sinn darüber verwirret würden. Und das gröβte Abscheuen, so er empfande, vermögte ihn sogar zu begehren: Daß er einen so bittern Kelch zu trincken verschonet wurde. Mein Vatter! wann es möglich ist, sagte er, nimm hinweg von mir diesen Kelch. Pater! si possibile est &c. *Matth.* 26. Und es ist sich freylich nicht zu verwundern, daß in Betrachtung so vieler Beschimpfungen, die er ausstehen mußte, und so vieler Peinen, die seinem Leib sollten angethan werden, die gantze Natur sich widersetzet habe. Kein innerlicher Kampf hat jemahlen so hart und heftig seyn können, ist ihm auch keiner gleich gewesen. Er fiele davon in eine Todes-Angst, und war von dem Haupt bis auf die Füß gantz überronnen von dem Blut-Schweiß. Alles dieses truge sich nur zu in der empfindlichen Begierlichkeit und Kräften der Seelen. Und ungeacht aller Widerspenstigkeit der Natur, bliebe der Will allezeit in gleicher Hertz- und Standhaftigkeit. Wie dann auch in selbigem Augenblick, da es hätte sollen Ernst werden, und die Feinde annaheten, ihn zu fangen, er keinen Gedancken gehabt zu fliehen, oder sich zu verbergen. Ja im Widerspiel gieng er ihnen selbsten entgegen, sagte ihnen: Wer er seye. Ich bins: sprach er, den ihr suchet: Hæc est hora vestra &c. Dieses ist eure Stund und Gewalt der Finsternuß. Ihr möget mit mir alles anfangen, was euch befohlen ist. Ach was für eine Entsetzung, und zugleich was für ein Muth befindet sich in diesem vermenschten GOtt? Was für eine Angst, und was für eine hertzhafte Entschliessung? O daß sich dieses auch bey uns befände?

Wie sind wir aber beschaffen? Es gibt Zeiten, in welchen man seine Fehler mehr als jemahls erkennen kan: GOtt redet zu Hertzen, die Gnad erleuchtet den Verstand, man erkennet und bestraffet sich wegen seiner Ausgelassenheiten, man kommt auf den Ursprung derselben. Man siehet auch, was für Mittel zu gebrauchen wären? Wie die Sach inskünftige anzustellen? Man mercket, daß man bey weiten nicht also beschaffen, wie man seyn solle? Man mercket auch, wo es liegt, daß man nicht in einer rechten Ordnung seye. Allein man getrauet sich nicht Hand anzulegen, und die Sach recht anzugreiffen, eine gar zu grosse Forcht ist vorhanden. Man stellet sich unbeschreibliche Beschwernussen vor, und man hat deshalben ein Mistrauen auf seine Kräften, man streitet mit sich selbsten, die gantze Frucht dieses langen Nachsinnens und Zweiffels ist eine Ungewißheit, wo man nichts ausmachet, und sich zu nichts entschliesset.

Ist dieses nicht vielleicht der Stand? In dem ich mich dermahlen befinde? Vergebens wurde ich mir einen blauen Dunst vor die Augen machen, so ich mich unschuldig glauben sollte, wann ich schon nicht will, so gibt mir GOtt nur gar zu klar zu erkennen, was ich zu verändern und zu verbessern habe in meinem Lebens-Wandel, damit er frömmer und christlicher werde. Gewisse Tugend-Spiegel, die ich vor Augen habe, heimliche Verweisungen meines Gewissens, gewisse gute Vornehmen, die ich oft selbst gemacht, alles dieses erinnert mich genugsam meiner Pflicht und Schuldigkeit, alles dieses gibt mir überflüßige Erkanntnuß und Antrieb zu dem Guten. Was ist dann das, so mich daran verhindert? Was mich hundertmahl schon verhindert? Eine eitle leere Forcht, welche ich mir nicht getraue zu überwinden, und welche mir die Sachen vorstellet, als ob sie nicht

thun-

thunlich noch möglich wären. Dieser falsche Schröcken, von dem ich mich einnehmen lasse, bringet mich gar zu weit, daß ich mir tausend scheinbare Ursachen lasse einfallen, meine Besserung aufzuschieben, und keinen Schritt weiter zu kommen. Mein Erlöser hat nichts verschoben, noch sich auf eine solche Weiß viel besonnen, ob ihm schon das bittere Leyden bevor stunde. Und ich soll mich allezeit durch die mindeste Beschwernuß abschröcken und abwendig machen lassen. Was Zaghaftigkeit? Werde ich dann niemahls erlernen, wann auch die Forcht überfallet, mich zu steiffen wider ihren ersten Anlauf? Werde ich mir dann niemahl behertzt und nachdrücklich zusprechen, was der Erlöser zu seinen Jüngern gesagt: Surgite, eamus &c. Lasset uns aufstehen und entgegen gehen?

Allein zu dir gehe ich anjetzo selbst mein von innerlichen Schmertzen gequälter Heyland. Aus deiner unermessenen Weißheit und Barmhertzigkeit hast du wollen für schwach angesehen werden, wie ich bin, und eben solchen innerlichen Quaalen unterworffen seyn, wie ich, damit dein Beyspiel mich unterweisete und stärckete. Sonsten, o mein GOtt! Ohne dieser Richtschnur und Hülf, welche ich in dir finde, wie gienge es mir zuweilen? Und wohin kommete es mit mir? Du weißt, wie ich mir selbst so ungleich bin, von einer Stund zur andern. Und wie vielen Veränderungen ich stets unterworffen bin. Einen Tag ist meine Seel in Ruh, und sogar in einer heiligen Fröhlichkeit. Es duncket mich, es seye kein Sieg, den ich nicht im Stand bin über mich selbsten, und alle Anmuthung meines Hertzens zu erhalten. Allein den andern Tag bin ich nicht mehr der Alte. Meine Uebungen seynd mir überlästig. Ich erliege gleich daran, und ich finde darinnen einen solchen Unlust, welcher mir dieselbe nicht allein abgeschmackt, sondern auch gar beschwerlich machet. Auf solche Weiß ist mein gantzes Leben ein immerwährender Streit, daß es scheinet, als werde ich wechselsweiß von zweyen gantz einander widrigen Geistern regieret.

Warum, O HErr! lassest du es zu? Du hast in diesen, wie in allen übrigen Sachen, deine Anschläg, welche vornehmlich auf meine Heiligmachung abzielen. Du weist, daß ich soll geprüfet werden, wie es dir widerfahren ist. Du wilst, daß ich eben die Marter des Hertzens übertrage, und daß ich alle Süssigkeit des Geistes, alle Tröstungen dir aufopfere. So seye es dann, o mein GOtt! weil es dir also beliebet. Unterlasse nur nicht, mir unter die Arme zu greiffen, und mich nicht allein mit deinem Beyspiel, sondern auch mit der mitwürckenden Gnad zu stärcken, und zu unterhalten.

Pars Secunda.

I.

Es hat aber nicht allein die Seel JEsu Christi leyden, und zur Abbüssung unserer Sünden, und durch ihre innerliche Peinen der göttlichen Gerechtigkeit genug thun müssen, sondern GOtt, der ihr einen zum Leyden fähigen Leib gegeben, hat auch gewollt, daß dieser heiligste Leib sollte die grausamste Peinigung ausstehen. Dieses war die Ursach, warum der Heyland der Welt ein so schmertzhaftes Leyden hat auf sich genommen, und nach Vergiessung alles seines Bluts an dem Creutz endlich verschieden ist. Eine nachdrückliche Lehr für uns, und ein wunderbares Vorbild einer denen Christen anständigsten Tugenden, welche da ist die Bußwürckung, und Abtödtung der Sünden, als welche weit mehr zu bezahlen schuldig seynd. Um zu erkennen, was unser Erlöser dießfalls gelitten hat, dörffen wir nur den Gecreutzigten anschauen, unsere Augen anheften an diesen Blut-trieffenden und in allen Gliedern verwundeten Leib, ihn genau und wohl besichtigen, und vernehmen jene Wort, welche durch den Mund seines Prophetens dieser sterbende GOtt an uns ergehen lassen. O vos omnes, qui transitis. *Jerem. Lament. c.* 1. O ihr alle, die ihr auf dem Weeg dieses sterblichen Lebens vorbey gehet! gebet acht, und sehet, ob jemahls solche Schmertzen gewesen, als die meinige. Wir dörffen nur beschauen dieses mit Backenstreichen übel zugerichtete schwartzblaue Angesicht, dieses mit Dörnern gecrönte Haupt, diesen mit Gall getränckten Mund, diese mit Nägeln durchbohrte Händ und Füß, diese mit einer Lantzen eröffnete Seite, alle diese zerfetzte und verränckte Glieder seynd jener armselige Stand, in welchen ihn seine Peiniger gesetzt haben. Was können wir zu diesem Beyspiel sprechen? Was sagt uns unser Hertz in diesen Umständen?

Folgendes: Damit wir auch unsern Leib in die Buß setzen. Also erkläret es die Schuldigkeit der Apostel, 2. *Cor.* 4. Semper mortificationes JEsu in corpore nostro circumferentes, auf daß wir die Abtödtung JEsu unsers Erlösers in unserm Leib herum tragen, und spühren lassen. Aber worinn bestehet diese? In Beobachtung der Satzungen des Evangelii, welches gebietet, in vielen Umständen sich selbst zu verlaugnen, denen auslauffenden Sinnen die Freyheit zu benehmen, denen sündhaften Begierlichkeiten Einhalt zu thun, keinen Einwendungen Gehör zu geben, mit denen, die eigene Lieb in Gebrauch hat, sich zu beschönen. Im übrigen hertzhaft übertragen alle Beschwernussen unsers Stands und Amts, und dieses nicht nur einige Täg, und einige Wochen oder Jahr, sondern ohne Unterbrechung, ohne Unterlaß bis zum Tod, diese ist eine wahrhaftig bußfertige Nachahmung und Annaglung an das Creutz Christi, oder mit Christo. Dieses ist, was der Höchste erwartet, und mit dem er sich befriedigen lasset. Harte Wort für die Welt, Buß, Abtödtung, Verlaugnung!

Wie ist aber dießfalls unser Verhalten? Müssen nicht viele zu ihrer grösten Beschämung vor GOtt bekennen, daß ihr meistes Absehen, und gröste Sorgen gemeiniglich dahin gehen, alle Beschwernussen, so viel es möglich, nur leichter und geringer zu machen? An scheinbaren Ursachen fehlet es da nicht, und weiß man solche gar wohl zur Erleichterung einzurichten. Ja

man hat oft noch eine Freud ob denen Betrügereyen und Verblendungen seiner selbst, weil sie nur zur Kommlichkeit dienen, und die Nachlässigkeit steuren können. Wie geschwind wurde man seine Meinung und das Leben verändern, sofern das Leyden des HErrn tieffer in die Hertzen und in das Gedächtnuß eingedrucket wäre? Wie sich die Natur immer widersetzen wollte, wurde man ihr zur Antwort geben, daß man nichts leyde in Vergleich des schmertzhaften Heylands. Ja, so es schon etwas kostet, kommet es doch niemahls so weit, als bey ihm, bis zur Blut-Vergiessung. Man wurde sagen, und fürwahr man soll es immerdar sagen, daß, da man nicht könnte an dem Creutz leben, könnte man doch daran sterben. Und es seye besser, daran sterben, als leben und sterben ohne Buß.

II.

Ich befrage mich um etwas mehrers in diesem äusserlichen Schmertzen. Ich forsche nach: Warum hat unser Erlöser so viel gelitten? Es ist diese eine nachdrückliche und hertzdringende Erwegung! Die Antwort ist: Er hat so viel gelitten, weil er sich darzu verbunden hatte, zur Glori seines Vatters, und für das Heyl des Menschens. Es war eine in ihrem Ursprung gantz freywillige Verbindung. Er hätte können die ihm vorgeschriebene Bedingnuß zu leyden und zu sterben abschlagen, und dannoch die Welt erlösen, und die GOtt geschehene Beleydigung ersetzen. Allein die Ehr seines Vatters war ihm zu lieb, und unser Heyl zu viel angelegen, als daß er nicht sollte sein Leben und Blut auffsetzen. Solchergestalt hat er selbsten eine so enge und harte Schuldigkeit auf sich genommen, und also ist er gehorsam worden bis in den Tod, und zwar den Tod des Creutzes: Usque ad mortem crucis. *Philipp. c. 2.* Wann nichts anders wäre, als die Eigenschaft eines Christen, mit der wir prangen, so wäre sie genug, uns die Schuldigkeit aufzubürden, in vielfältiger Bußwürckung, in einer beständigen Abtödtung der Sinnen zu leben. Als uns der Welt Heyland zu dem Christlichen Gesetz beruffen, hat er zu allen ohne Ausnahm gesprochen: Qui vult venire post me &c. *Matth. 16.* Wer immer mir will nachkommen, der sage ihm selbst ab, und trage sein Creutz alle Tag, sonsten kan man nicht mein Jünger seyn. Nun sage ich, wann in diesem das Leben bestehet eines Christen, wie soll dann das Leben eines Sünders, eines grossen Schuldners beschaffen seyn, der zu so vielfältiger Genugthuung verbunden ist? und zwar der so feyerlich oft versprochen, und so treulich angelobet: HErr habe Gedult mit mir: Patientiam habe in me. *Matth. 18.* Ich will dir alles ersetzen. Der Stand eines Christen ist der Wesenheit nach ein Stand der Buß, und da ich diesem einverleibt worden, ist mir alles das jenige aufgebürdet worden, was mit demselbigen verknüpfet ist. Da ich aber über dieses als ein Sünder verheissen habe, für die Schulden genug zu thun, habe ich eine neue schwere Verbindnuß, JEsu Christo zu folgen, mithin eben den Weeg zu gehen, den er gegangen ist, so ein Weeg des Leydens. Ich bin würcklich auf diesem Weeg, und kan mich nicht weigern, solchen zu gehen, mein Jawort habe ich von mir gegeben, GOtt habe ich es versprochen, die Schulden-Last ist auf dem Halß. Die Strenge kan nicht ausbleiben.

Aus einer Lauigkeit freylich übersiehet man viel, aus einer leydigen Vergessenheit unterlasset man viel, aus einer nichtswürdigen Furcht verringert man viel, was man zur Genugthuung seiner Sünden entrichten solle. Allein, was erfolget aus diesem? Zwey Sachen, die nicht genugsam können beweynet werden. Nemlich, daß die Schulden in ihrer Straf liegen bleiben, und daß man die Süssigkeit alles Trosts verliehret, den man genossen hätte, wann man sorgsamer in der Entrichtung gewesen wäre. Wohl glückselige Verpflichtung! welche solche Mittel an die Hand giebt, für seine Sünden genug zu thun, die Seel zu reinigen, und einen Theil des leydenden Erlösers auf sich zu nehmen. Aber wohl gröste Unglückseligkeit, wann hieher so wenig die Gedancken schlagen.

III.

Endlich ist auch in denen äusserlichen Schmertzen unsers Erlösers und Seeligmachers die Weiß zu bedencken: Wie hat er gelitten? Wie hat er diese Grausamkeit übertragen? Mit einer unüberwindlichen Gedult, und unveränderlichen Standhaftigkeit. Seine Gedult machte ihn nach der Figur des Propheten gleich einem Lamm, welches man bindet, beraubet, ohne eintzigen Widerstand, oder wie ein Schäflein, welches man zu dem Altar führet, geschlachtet zu werden, ohne daß es sich dessentwegen mit einer Klag-Stimm verlauten lasset. Was für ein Stillschweigen hielte er nicht vor Pilato, der ihn zu dem Tod verurtheilete? Was für eine stumme Redlosigkeit unter denen Pein-Knechten, welche ihn mitten durch die Stadt Jerusalem gefangen und gefesselt schleppeten? Nicht ein Wort sagte er wider die Gerichts-Diener, die ihn in dem Vorhof mit Geisel-Streichen zersetzeten, oder ihm eine dörnerne Cron in das Haupt eindrucketen. Nichts wider jene Unbarmhertzige, die ihn an Händen und Füssen durchnagelten, und an das Creutz hefteten. Man hätte geglaubet, er wäre unempfindlich. Allein dieses ware die Würckung seiner Gedult in denen Verwundungen des Leibs, und der grausamsten Schmertzen. Es kame nicht daher, daß er sie nicht empfande: Er empfande alles, und zwar sehr hart, und wann er vielleicht einige Seufzer hervor gegeben, geschahe es, sich als einen Menschen zu zeigen. Indessen unterdruckte doch der Geist der Abtödtung, und der Gedult den grösten Theil derselben.

O! wann ein solcher Geist bey uns Menschen wäre, wie müsten alle Empfindlichkeiten, Beklagungen, und Zärtlichkeiten weichen, auch alles Mitleyden, so andere mit uns tragen! Wir wurden nicht so sehr an den Tag geben, was wir leyden, noch davon mit ausgesuchten Worten reden, noch so viel daraus machen. Wir

wurden

wurden uns nicht so viel schonen, noch so sehr verlangen, von andern geschonet zu werden. Wir wurden uns zu allem unterwerffen, alles zu übertragen, ohne einen seufzenden Mund auf zu thun. Oder wir wurden uns selbst zusprechen, wie der Apostel: Wir müsten gantz bekleidet seyn mit der Abtödtung unsers Erlösers. Also wurden wir reden, also wurden wir gedencken. Allein, warum reden wir anderst? Nemlich, weil wir nicht eigentlich wissen, was die wahre Abtödtung sey, und sie nicht viel im Hertzen haben.

Aber noch weniger weiß man oft der Evangelischen Gedult eine unveränderliche Standhaftigkeit beyzusetzen. Die Gedult des Sohns GOttes wanckete nicht einen Augenblick bis zu dem letzten Athem des Creutzes. Da muste er sein Opfer vollbringen, und der Tod allein muste seinem Schmertzen ein End machen. Man last wohl endlich auch seinem Leib hart geschehen, und ist bereit zum Leyden, aber in dieser Bereitfertigkeit zu verharren, und in diesem Stand ohne Linderung auszuhalten, findet man wenig dergleichen Exempel.

Wo seynd anjetzo jene resolute Gemüther, welche ihrem Leib so feind waren, daß sie allzeit bis in das Grab einen Haß darwider gezeiget, und nie unterlassen, denselbigen zu verfolgen, bis sie aufgehöret haben zu leben. Kaum haben wir unsern Sinnen in ein oder andern Stuck einen Gewalt angethan, da vermeynen wir schon befugt zu seyn, ins künftige solches einzubringen, und allen ihren Gebrechlichkeiten nachzugeben, die geringste Unpäßlichkeit ist uns schon genug, alle Bußwerck aufzuheben, und hingegen vielerley Erquickungen zu suchen. Je mehr manche am Alter zunehmen, desto mehr bilden sie ihnen ein, sie wären von denen härtern Puncten des Evangelii ausgenommen. Gleich als ob man bey höhern Alter nicht eben noch ein Christ wäre, oder vielleicht ein noch strafmäßigerer Sünder. Es ist zwar wahr, daß man gewisse Absehen haben solle, und die Maaß in acht zu nehmen seye. Aber doch auch diese Maaß hat ihre Schrancken, und kan man sich von aller und jeder Schärfe nicht nach Belieben befreyen. Ach wann werden wir einmahl begreiffen die Glückseeligkeit eines Christen? welcher, nachdem er in der Buß gelebt hat, auch das Glück hat darinnen zu sterben, und seinen Geist aufzugeben, gleich seinem Erlöser in denen Schmertzen!

O göttlicher Seeligmacher! zu dir wende ich dann die Schluß-Red, weil du uns durch das Creutz erlöset, wie konten wir uns anderst zur Seeligkeit helffen, dann durch dich, indem du unser Erlöser bist, du auch unser Führer worden in dem Weeg des Heyls? Und folglich haben wir keinen Zuspruch oder Hofnung zu diesem, als so viel und lang wir dir folgen in dem Weeg des Creutzes, welchen du uns gezeiget hast.

Allein, wann es auch wäre, daß wir könten einen andern Weeg nehmen, wurden wir Ja darzu sagen? Es wurde alle unsere Vernunft, all unser Glaub sich wider uns auflehnen. Wir, o Herr! wir sehen deinen heiligen Leib, diesen unschuldigen Leib zerschlagen, zerflei chet von Streichen, und wir sollten ein so lasterhaftes, strafmäßiges Fleisch, als das unserige ist, liebkosen, selbigen alles übersehen, und nachgeben? Wir sehen dich getränckt mit Gall und Eßig, und wir wollten unsere Begierlichkeiten vergnügen, diese sollten sich beklagen, daß man ihnen nicht alles zulasset, was sie verlangen? Wir sehen dich sterben des grausamsten Tods, und wir möchten unsere Täg sanft und gemächlich zubringen?

Weit seye es von uns, der Jünger, der Knecht, der Sclav muß ja nicht besser gehalten werden, dann sein Herr. Wann wir als Christen, und als durch so viele Titel verpflichtete Menschen vor dem Richterstuhl GOttes erscheinen werden, wie werden wir aussehen wegen des abscheulichen Unterschieds, welcher sich zwischen uns und dir, o Erlöser! zeigen wird? Ja können wir selbigen diesen Augenblick erdulten? Es bedarf nichts anders zu unserer gäntzlichen Beschämung, als nur einen Blick zu dir, und deinem Creutz, das ist genug, uns anzufrischen, den Geist der Buß zu erwecken, uns mit neuen Kräften zu versehen, und wider die härteste Empörung der Sinnen und der Natur unsere Standhaftigkeit zu stärcken. Nicht, o mein GOtt! Wir müssen nichts anders, und wollen hinführo nichts anders wissen, nach dem Beyspiel des Apostels, als den gecreutzigten JEsum. Dieses ist unsere gantze Wissenschaft. Es wäre zu wenig, diese nur in der Einbildung zu besitzen, wann sie sich nicht auch zu der Uebung erstreckete. Dich an dem Creutz betrachten, o HErr! ist ein Mittel heilig zu werden, aber sein heiliges Creutz tragen ist die Heiligkeit selbst, und die höchste Vollkommenheit, Amen.

Anderer Vortrag
Von dem Gewissen.

Erste Abhandlung
Von dem Gewissen insgemein, ob ein Gewissen seye?

Congregati sunt principes Sacerdotum, & Seniores populi, ut JEsum dolo tenerent. *Matth.* 26.

Es versammleten sich die Hohepriester, und Aeltesten des Volcks, wie sie JEsum mit List ergreiffeten.

Wie könte ich es verantworten, sofern ich die von dem innersten Geist eingegebene danckschuldige Wort in mich verschlucken, das zwar grausame, aber für höllwürdige Menschen heylsamste Leyden meines Erlösers nicht auf die Zunge zum öffentlichen Ruf sollte gelangen lassen! Ein gantzes Jahr schweigt der Prediger Mund von dieser blutigen Trauer-Bühne, und beschäftiget sich allein bey eyfrigen Seelen in Einpflantzung der Tugend, in Vorhaltung der göttlichen Wunderwercken, in Belobung der Auserwählten GOttes. Da uns nun die heilige Gedächtnuß der Kirche die freudige Bildnussen verdecket, nichts dann klägliche und stille Zeiten bestimmet, in diesen jenes grosse Meer der Schmertzen erneuert. O wie Gott-vergessend wäre ich, so ich mich nicht in dasselbige versencken, mit grösstem Eyfer davon reden, und alle heylbegierige Gemüther damit anfeuren sollte: Multum in hoc opere laboravit author mundi, ermahnet mich mit höchst beweglichen Worten Augustinus: nec in omni fabrica mundi tantam fatigationem sustinuit. De mundo enim, & de his, quæ in mundo sunt, dixit & facta sunt, & vero pro reparatione generis humani magnos, & multos sustinuit dolores. *de diligendo Deo L.* 3. *c.* 10. O wer behertziget es genug, wie viel sich der Höchste gestehen lassen in dem blutigen Werck der Erlösung? In keinem eintzigen aus allen erschaffenen Dingen hat es ihm so viele Mühe gekostet; Dann in Hervorbringung der Welt, und des jenigen, was in der Welt ist, hat er nichts dann Wort angewendet: Dixit & facta sunt. Nur den Anspruch gethan, alles ist geschehen.

Allein das menschliche Geschlecht zu erlösen, O auf was unmenschliche Peinen ist es nicht angekommen! Da hat es Arbeit, da Schmertzen, da Blut abgesetzet, da muste das unschuldigste Leben auf die Schlacht-Banck: Merito ergo dixerim, hoc unum præstare omnibus beneficiis. Gantz billig erachte ich dessentwegen, dasi dieses eine Gutthat aller Gutthaten seye. Und wer sollte nur die Gedächtnuß eines so kläglichen, eines so bittern Verlauffes nicht vielfältig zu Hertzen fassen? Wer sollte sein Gemüth und Gedancken nicht verpflicht erkennen, daß sie unaufhörlich auf jene Trauer-Geschichte gewendet werden? Der Welt-Lehrer Paulus gebietet dieses danckbare Nachsinnen mit ausdrücklichem Befehl: Recogitate eum, qui talem sustinuit a peccatoribus adversus semetipsum contradictionem. *ad Hebr. c.* 12. Gedencket auf euren Erlöser. Und zwar nicht einmahl, sondern recogitate. Oefters gedencket, zu verschiedenenmahlen, täglich, vielfältig, ja des Tags mehrmahlen, was er für euch Sünder ausgestanden, dann es ist einmahl ein unerhörtes Geheimnuß, und glaubet nicht, daß es zu viel seye, wann ihr auch in demselbigen Nachdencken ermatten sollet.

Folge dieser Schuldigkeit, weil ich mich in Vortragung dieses göttlichen Worts zum meisten verbunden erkenne. Nimm aber aus dem grossen Schmertzen-Meer ein eintziges Tröpflein, einen eintzigen Punct der Verwunderung. Betrachte allein, wie es möglich gewesen, daß diese unbegreifliche Marter könte vollbracht werden an einem solchen, dem nicht nur die Unschuld und Heiligkeit aus denen Augen geschienen, sondern ein jeglicher Blick auch dem schärfesten Zorn-Richter gantz zitterende Forcht einjagen müste? Nicht wider die Ermahnung des Hertzens, nicht wider das Gesetz, nicht wider die Billigkeit zu handeln. Wie es möglich war, ein Gnaden-volles Angesicht mit dem schmählichsten Tod hinzurichten, dem so viel verwunderliche Tugenden tausend Leben hätten ertheilen sollen? Wie es seyn konte, daß ein so grausames Urtheil gefället, ungerecht hinaus geführet, so erbärmlich innerhalb wenig Tagen, ja Stunden geendiget wurde? Was wir anjetzo, so lang die Welt stehet, beweinen, und durch die gantze Ewigkeit bewundern müssen.

Und zwar wurde es nicht vom einfältigen Pöbel, nicht von sinnlosen Menschen, sondern von den Weisesten des Volcks gefället: Congregati sunt principes sacerdotum. Es versammleten sich die Hohepriester, und die Aelteste der Gemeinde hielten Rath, wie sie Christum mit

List

List ergriffen, und tödteten. O Greuel! Da sehe man, wie die Gewissen, der innerliche Mensch könne verführet werden, ja endlich sich selbst verführen. Das Gewissen, so der Regent des Gemüths, der Führer, sonst der vornehmste Weegweiser der Seelen ist, wie dieser endlich fallen, und sich verirren könne? Da siehet man, wie das Gewissen, heimliche Warnungen des Hertzens so ungerecht einrathen, die Vernunft betaube, und zu den grösten Gottlosigkeiten ziehen könne. Principes convenerunt in unum adversus Christum ejus. Die sonst Scharfsichtigste tratten zusammen, wie sie Christo die Heiligkeit und sein Leben benehmen konten, und haben es ihm auch genommen. O Greuel! O Verwegenheit!

In Bedaurung dessen habe ich schon das gantze Fasten-Werck zur Hand. Auf gleiche Weiß geschiehet es annoch bey uns Menschen. Also keck, grausam, ungerecht verfahret man unaussetzlich mit dem Höchsten durch tägliche Lasterthaten. Diesen Greuel erneuern auch wir nicht selten gegen unsern Erlöser. Das Gewissen soll vielmahl widersprechen, und dieses schweiget nur gar zu oft. Das Gewissen soll aufmuntern, ermahnen, auf wachtbarer Huth stehen, und dieses schlaffet oft in einer gottlosen Ruh. Das Gewissen soll uns GOtt unterwerffen, und hetzet uns oft gleich denen mordbegierigen Priestern und samtlichen Synagog wider selbigen auf. Wir haben nichts mehr in unserer Gewalt, dann unser Gewissen, und mit diesem geschehen die gröste Haupt- und Todes-Fehler, wir tragen nichts anders dann dieses mit uns in die Ewigkeit. Wer erkennet dann nicht die unvermeidliche Noth, daß dieses doch einmahl wohl einzurichten. Es ist eine Sach, und allerwürdigste Sach, die mich und euch angehet. So soll es dann geschehen, und weil das Gewissen gar unterschiedlich, dann es gibt falsche und irrige, ängstige und gar zu weite, quälende, stehende, ruhige und wohleingerichtete. So will ich sie mit der Zeit samtlich erklären, sonst wurden wir nicht in die rechte Erkänntnuß gelangen.

Der Anfang soll von dem Grund gemacht werden: Was das Gewissen seye? Und was grosse Sorg für dasselbige zu tragen? Ich werde anbey das Leyden des HErrn, und die schmertzhafte Geheimnussen anzuziehen, nicht unterlassen.

I.

Man verdencke mich nicht, daß ich eine unumgängliche, Weltbekannte, der Natur eingepflantzte Wahrheit auf eine Frag stelle, oder in einen Zweiffel ziehe. Ob wohl ein Gewissen seye? In Ansehung der verderbten Welt, der entsetzlichen Verwegenheiten, der ausdrucklichen Widersprechung des göttlichen Gesetzes, ist mir nicht anderst möglich, dann daß ich gedencke, selbiges seye nur in gar zu viel Hertzen unterdrucket, verworffen, verbannet, oder so es unmöglich auszurotten, selbiges doch bey vielen gäntzlich vernachläßiget werde. Ich darf die Wort des Königlichen Propheten nicht anziehen, da er uns also versichert: Dominus de cœlo prospexit &c. *Ps.* 13. Der HErr hat von dem Himmel herab gesehen über die Menschen-Kinder zu mercken, ob ein Gewissenhafter wäre, der GOtt suchte. Was hat er aber gefunden? Daß die meiste von dem Guten abgewichen, nach ihrem Muthwillen und Geduncken leben. Ich darf die Wort des Königlichen Propheten nicht anziehen.

Die Erfahrung bezeiget es sattsam, wie wenig Forcht und Erinnerung manche auf den gebietenden GOtt, auf diesen ewigen Belohner, oder erschröcklichen Bestraffer wenden. Wie wenig Treu, Glauben, und Aufrichtigkeit, unter einigen zu finden seye? Mit was ausgesuchtem Fleiß sich sehr viele auf seltsame Ränck, List, und Verschlagenheit begeben, nicht nur weil es ihnen viel nutzbarer, und erträglicher geduncket, sondern weil sie sehen, daß solches von jedermänniglich als ein kluges Welt-Leben gehalten, hingegen gewissenhafte Handlungen nicht so hoch geachtet werden: Proponit non nemo, schreibt der gelehrte Juglarez in *Quadrag.* varia subjecta Principi: Unum dicit Magnum Doctorem, alium subtilem Politicum, tertium expertem militem, nulla vero mentio fit de bona conscientia. Schlagt man einem König, oder Landes-Fürsten zur Verrichtung grosser Geschäften taugliche Männer vor, so wird man diese zwar rühmen von sonderbarer Gelehrsamkeit, einen andern von guten Rathschlägen, und politischen Griffen, den dritten von Besitzung allerley Sprachen, den vierten von grosser Tapferkeit im Kriegs-Weesen; bey allem dem wird oft keine eintzige Meldung von dem Gewissen gemacht, ob er der Forcht GOttes vor allen ergeben seye? Welches doch der Haupt-Punct eines christlichen Besorgers, und in allen aufgetragenen Verrichtungen seyn solle. Allein eben darum, weil man nicht viel darnach fragt, folgends nicht so viel zu achten scheinet, so begibt man sich auch nicht so sehr darauf, und lasset das aller Nothwendigste fahren.

Indessen ist es doch nicht zu verneinen, daß ein Gewissen seye, und zwar von GOtt eingegossen. Fragt man mich, wie dieses könte beschrieben werden, oder in wem es eigentlich bestehe? So sage ich mit dem Englischen Lehrer Thomas von Aquin, in dictamine rationis rectæ, qua mediante creaturæ rationali ostenditur, quid faciendum sit tanquam bonum, quid fugiendum tanquam malum. Das Gewissen bestehet in einem innerlichen Angeben der rechten Vernunft, in einer geheimen Stimm, die sich innerlich meldet, durch welche einem verständigen Geschöpf gezeiget wird, was es alles Gutes thuen, und was es alles Böses fliehen solle. Diese geheime Stimm, oder Ermahnung wird genennet ein innerliches Angeben, welches dem Menschen nicht von andern durch äusserliche Lehr und Unterweisung zukommet, sondern einem jeglichen durch den ertheilten Verstand mit der Seelen eingegossen wird: Creavit illis sapientiam, sagt der weise Syrach am 17. Capitul: Mit Wissenschaft, mit Vernunft hat GOtt der Menschen Hertz erfüllet, das Nutzliche

che und Schädliche zu unterscheiden. Sehe man, schon der Natur ist dieses Licht, diese innerliche Warnung, dieser Antrieb eingepflantzet. Also zwar, sofern auch keine Unterweisung, kein Lehrsatz, oder Schrift wäre, man pur aus dem innerlichen Angeben, was zu thun und zu lassen seye, begreiffen könte. Nullus prætexat, saget unverhohlen der goldene Mund *Homil.* 54. *in Genes.* quod ignorans virtutem negligat, vel quod non habeat aliquem vitæ ducem, sufficientem enim Magistrum habemus conscientiam. Keiner wende vor, daß er aus Unwissenheit das Gute versaume, oder daß er keinen Weegweiser des Lebens habe, dann ein genugsamer Lehrmeister ist durch das Gewissen eingepflantzet, dessen Stimm weder zu vermeiden, noch zu stillen ist, Kaum ist die Erschaffung geschehen, eben so geschwind wurde der Natur eingepräget, was zu ergreiffen, oder zu verwerffen sey.

Man nehme dißfalls das heiligste Beyspiel an unsern Eltern, die da aus Vernehmung des göttlichen Willens sich des ausgezeichneten Baums zu Anfang sehr willig enthalten, sich alsobald darzu verbunden zu seyn erkennet, auch dessentwegen eine Zeitlang die Frucht nicht berühret. Allein wer hat ihnen solches bedeutet, daß sie zu gehorchen schuldig, das aufgetragene erfüllen sollten? Wie geschwind konten sie muthmassen, was haben wir uns an dieses Gebott zu binden? Woher erkenneten sie die Pflicht unterthänig zu seyn? Aus dem Gewissen. Die Vernunft bedeutete dieses durch eine geheime Stimm, und durch das innerliche Angeben ermahnete sie dessen, daß sie sich zu unterwerffen unumgänglich verbunden seyen. Dann kaum, da es geschahe, daß sie zu Uebertrettern dieses Gesetzes worden, kame sie alsobald eine Forcht an, verbargen und schämeten sich. Wer hat ihnen bedeutet, daß sie unrecht gehandelt? Der Höchste hatte damahlen noch kein Wort ausgesprochen: Als eben das Gewissen, durch dessen Angeben wurden sie innerlich erschröcket, daß sie eine Uebertrettung begangen.

Also demnach eigentlich zu reden, was das Gewissen seye? Ist ungezweiffelt zu glauben, was das Licht einem bey der Nacht Wanderenden, was der Weegweiser einem Irrgehenden, der Lehrer einem Unwissenden, das seye das Gewissen in der Seel des Menschen, welches durch ihr innerliches Melden beständig zu dem, was vernünftig und zuläßig, leitet, den Menschen anhaltet, nach selbigem sein Leben zu führen, dannenhero auch die Meinung aller Gotts-Gelehrten ist: Sofern auch der ungeschlachteste Heyd alles Glaubens, und des göttlichen Gesetzes unkündig, jedoch nur nach seinem Gewissen leben sollte, vermeidete, was er durch selbiges für übel erkennet, würckete, was er Gutes zu thun wahrnimmet, nicht verworffen, sondern von dem Höchsten durch natürliche Mittel zu grösserer Erkanntnuß, zur Lieb des höchsten Guts, auch durch wunderliche Weeg zur Tauf, folgends zur Seeligkeit wurde gebracht werden. Ist also das Gewissen von dem Höchsten gleichsam als ein geheimer Rath der Seelen eingesetzet, welcher seinen Rechts-Spruch ergehen lasset, ohne das Gemüth mit langen Umschweiffen aufzuhalten. Es befindet sich der Mensch zur Bewerckstellung seiner Pflicht noch ehender angetrieben, als er Zeit hat darwider einen Zweiffel auf die Bahn zu bringen.

II.

Was folget aus diesen? Die Noth einer unausseztlichen Wachsamkeit, eine nicht nur beständige, sondern äusserste Sorgtragung des Gewissens, die vornehmste Bemüh- und Abzielung nur dieses zu beobachten, nach solchen zu leben, nach Anleitung desselben zu handeln. Omni custodia, bindet uns der göttliche Geist durch den weisen Salomon die Sorgen ein, *Prov. c.* 4. custodi cor tuum, quia ex ipso vita procedit, mit allem Fleiß, mit aller Wachsamkeit bewahre dein Hertz, das ist nach Auslegung der Vätter, dein Gewissen. Dann aus diesem kommet das Leben, und entstehet die Seeligkeit. Nicht Wenige werden von ängstigen Gedancken herum getrieben, und viele forschen auch begierig nach mit dem Evangelischen Jüngling: Quid faciendo vitam æternam possidebo? *Luc.* 10. Was ist vorzunehmen? Wie stelle ich das hochwichtige Werck an, auf daß mir das ewige Leben nicht entgehe? Tausenderley Mittel werden vorgeschlagen: Heroische Tugenden, Christeyfrige Andachten, Werck der Ueberwindung, mildthätige Barmhertzigkeit gegen denen Bedürftigen, Flucht der betrüglichen Welt, Absönderung von ihren Fallstricken, und andere mehr. Alles ist heilig, und richtige Stuffen zum Himmel. Allein allen diesen wieget weit vor die Sorg des Gewissens, die Bewahrung desselben, das Leben nach der innerlichen Ermahnung anzustellen. Fac hoc, & vives. Thue das, so werdest du leben, und obsiegen. Sehe zu, daß das Gewissen nicht verletzet werde, so hast du dich ungezweiffelt des mehrern, und nachfolgender Seeligkeit zu getröstен.

Nicht ohne Ursach vergleichet der Göttliche Geist das Gewissen mit dem menschlichen Hertzen: Omni custodia custodi cor tuum. Mit allem Fleiß bewahre das Gewissen, wie das Hertz; weil das Hertz der vornehmste Theil des menschlichen Leibes, wie ein grosser Quell-Brunne allen übrigen Gliedern die Kräften ausspendet, hat die Natur sorgfältig angeordnet, daß solches auch vor allen beschützet werde. Was immer kan, hilft zusammen, damit dieses keinen Schaden leyde. Ereignet sich ein unversehenes Unglück, eine gähe Ohnmacht, die das Leben kosten könte, so werden ehender die Wangen erbleichen, die Händ erstarren, die natürliche Wärme von denen äussersten Theilen eilends hinweg, alles Blut aber, und stärckende Lebens-Geister zu dem Hertzen lauffen, nur dieses, nur dieses zu erhalten. Warum? Weil das Leben aus denselbigen entspringet, weilen, wann das Hertz bewahret wird, die übrige leicht wiederum ihre vorige Kräften überkommen können. Also soll es mit dem Gewissen ergehen:: So lang dieses vollständig, zart und unverletzt, mögen

sich

sich schon die Sorgen, der Fleiß, als lebhafte Geister in andere Verrichtungen des Stands austheilen. Es will das obliegende Amt seine Emsigkeit, damit solches richtig verwaltet werde. Es erfordern die Untergebene eine Wachtbarkeit, damit selbige der Gebühr nach leben. Es kan eine Sorgfalt angewendet werden wegen des Zeitlichen, um dieses christlich zu erhalten, oder auch zu vermehren. Gantz unverwehrt, so lang das Gewissen in guter Beschaffenheit ist.

Geschicht es aber, daß eine heftige Ohnmacht, ein leydiger Anlauf das Gewissen überfallet, eine Versuchung, eine Gelegenheit zur Sünd, daß selbige anstosset, hierüber in Gefahr stehet, Schaden zu leyden. O da, da ist es unumgänglich vonnöthen, damit alle Sorg von allen andern Geschäften hinweg, alle Lebens-Geister und Flüß zusammen gezogen werden, zu dem Gewissen, zu dem Hertzen lauffen. Ergötzlichkeiten, Güter, Amt und Ehren sind beyseits zu setzen, nur das Gewissen zu bewahren, damit solches nicht überwältiget werde. Warum? Quia ex ipso vita procedit. Weil an diesem das ewige Leben hanget. Alles andere ist zwar auch zum Leben, wie nicht weniger von weiten zum ewigen Leben dienlich. Aber nur wie äusserliche Glieder, die der Höchste selbst, als Händ und Füß abzuhauen, wie die Augen auszureissen befohlen, sofern sie auf dem Weeg des Heyls hinderlich wären. Hingegen ist das Hertz, das Hauptstuck, das vornehmste; an dem das ewige Leben bestehet: Omni custodia serva cor tuum, quia ex ipso vita procedit, aus dem Gewissen quellen alle Verdienst, alle löbliche Werck nehmen aus demselbigen die Kraft, und sobald dieses verunreiniget, verliehren auch jene ihre Würdigkeit.

III.

Nun zur Frag; wird diese Sorg wohl in acht genommen? Sind die Menschen für dieses ihr Hertz also äusserst bekümmert? O daß man mich nur nicht zu dieser Nachforschung verleitete. Wie oft wird dieses Hertz elendiglich verlassen? Da die Lebens-Geister allein der Welt, der Eitelkeit, der Sünd, dem Fleisch, der eigenen Liebe dienstbar unterworffen werden? Wie wenige haben die Großmüthigkeit jener drey Israelitischen Jünglingen Ananiä, Azariä, und Misael, denen eine grausame Ohnmacht zugesetzet. Entweder die Bild-Säule Nabuchodonosoris anzubeten, oder in die Königliche Ungnad zu fallen, ja gar des Todes zu sterben. Diese aber gleich behertzt widersprochen, mit Zuziehung der gewissenhaften Sorg-Gedancken: Notum tibi sit Rex; Deos tuos non colimus, & statuam tuam auream, quam erexisti, non adoramus. *Daniel. c. 3.* Wisse, o König! daß wir deine Götter nicht verehren, und vor deinem goldenen Bildnuß, das du aufgerichtet, die Knie nicht biegen werden. Nimm alle ertheilte Ehr hinweg, wirf auf uns deine höchste Ungnad, beraube uns aller eingehändigten Güter, sogar unsers jungen Lebens durch den schmertzlichen Tod, verfahre nach deinem vollen Grimm: Non adorabimus. Diese Anbetung erwarte nicht. Wie wenige haben diese Großmüthigkeit? Es darf auf so tödtliche Bedrohung nicht losbrechen. Eine zeitliche Furcht, eine schlechte Wolluſt, ein ungnädiges Aug von einer Creatur verursachet, daß man sich demüthig zur Erden wirft, und alles wider das Gewissen thut. Ob schon das Gewissen dieses Hertz bey hinweichenden Lebens-Geistern in die Zügen greift, ja gäntzlich unterliegen muß.

Wie viel sind, welche gleich jenem unchristlichen Menschen, dem eine geistreiche Zung erwucherter Geld-Mittel halber ermahnete, daß solche Erwerbung höchst unrecht, und das Gewissen unglaublich beschwerete. Allein von diesem verwegenen Mund zur Antwort erhalten: Ja wohl Gewissen: Wohlstand, und Aengstigkeit, im Zeitlichen fortkommen, und zugleich der Seelen Sorge tragen, reimen sich nicht zusammen. Durch die Lebens-Zeit ist das Gewissen an den Nagel zu heften, zuletzt da das End des Lebens annahet, kan es wiederum gehoben, ein wenig durchsuchet, und ausgelieffert werden. Anderst, und im Widerspiel ist nicht möglich auf dieser Welt einen Fortgang zu schaffen. Ach freylich ergehet es also. Nur gar zu viel, leyder! Wird das Gewissen beyseits gesetzet, schnöd aus dem Hertzen heraus, und an einen Nagel geheftet. Dahero ist das unaufhörliche Lamentiren von denen Verfolgten, und unbillig Gedruckten: Gerechter GOtt! Wo ist das Gewissen bey denen Menschen? Dahero ruffen die arme bedrangte in die Länge aufgezogene Partheyen: Wo ist doch bey denen Richtern, Räthen, Rechts-Gelehrten, und mancherley Beamten das Gewissen? Darum seufzen so oft die Vorgesetzte, mit Verwunderung wegen so grosser Untreue und anderer Sorglosigkeit der Untergebenen: Wo haben doch diese Menschen ihr Gewissen? Darum betrüben sich so oft auch die Fromme bey Ansehung eines solchen Muthwillens und Keckheit so vieler Laster-Menschen: Mein GOtt! Wo haben doch diese Verwegene ihr Gewissen?

Will man den Ort sehen, wo sich solches befindet? Es ist nicht lang nachzuforschen. Es ist hingeworffen, vernachläßiget, es muß schweigen, haftet weit entfernet von der Seelen an einen Nagel. O sofern wir in der Welt sollten herum wandern können durch die Häuser, durch die Gericht-Stellen, durch die Schlaf- und Tafel-Zimmer, durch Amt- und Schreib-Stuben, durch die Werck- Kunst- und Kauf-Gewölber, und mit leiblichen Augen das Innerliche durchsehen können! Ach wie viel tausend Gewissen wurden wir hin und wieder an denen Näglen hangen finden? Ach wie etwann weit verborgen in finstern unachtsamen Wincklen, mit Staub, und Spinnen-Geweb gantz überdecket, die man schon in vielen Jahren niemahls recht hervor gezogen. Endlich, da es zum Sterben kommt, schlagt man entweder gar nicht, oder mit einer Schein-Beicht darauf: dann wer will in einer solchen Ubereilung etwas Aus-

führliches vermuthen können? Nichts destoweniger fahret man damit fort in die andere Welt, GOtt weiß durch was für eine Pforten hinaus.

Darum ein geistreicher Lehrer gantz billig über solche geseufzet, und gesprochen: Ah conscientia dos hominis pretiosissima! In quantum deviluisti? Nihil præstantius habet homo conscientia sua, & tamen ea sæpius nihil vilius reputatur, vilissima quæque cura dignamur, conscientia sola negligitur, ut etiam de ea mentio risu & cachinno excipiatur. *Pinnam.* Ach Gewissen! Du edelste Gabe des Menschen! In was vor Verachtung bist du bey einigen gekommen? Nichts vortreflichers hat der Mensch dann dieses, und doch wird von manchem nichts geringers geachtet. Nichtswürdigkeiten hält man aus gesuchter Sorg würdig, und mit dem Würdigsten handelt man verächtlich, also zwar, daß es oft mit einem Gelächter aufgenommen wird, falls man damit suchte eine Furcht einzujagen. Und in Wahrheit also ist es: Nichts vortreflichers hat der Mensch über sein Gewissen, als durch welches er von allen vernunftlosen Geschöpfen entschieden wird. Nichts vortreflichers, dieweil es zur Richtschnur des gantzen Lebens dienet. Nichts vortreflichers, weil man es nach Verlassung der übrigen Welt-Sachen allein mit sich aus dieser Welt hinweg führet, und aus diesen als aus einem Protocoll des Lebens das Urtheil des ewigen Heyls oder Untergangs an dem letzten Welt-Tag geschöpfet wird, welches endlich allein zur Freud oder Pein verbleibet. Dessen ungeacht wird es von manchen Menschen gottlos gewendet, gebogen, unterdrucket, um eine wilde Neigung zu erfüllen, oder eine üppige Freud zu geniessen, verlohren, und versaumet.

Also nemlich, was die Synagog zu Jerusalem boßhaft unternommen: Congregati sunt Principes sacerdotum, & seniores populi, & consilium fecerunt, ut JEsum dolo tenerent, & occiderent. Es versammleten sich die Hohenpriester, und Aelteste des Volcks, hielten Rath, wie sie Christum mit List ergriffen, und tödteten, das verübet der Mensch über seine eigene Seel, oder vielmehr wider den für die Seel bis zum Tod, und Blut leydenden, und in denen Seelen wohnenden Erlöser. Da die Vermessenheit, die Freyheit, der Muthwillen, die falsche Einbildung, lauter Fürsten der Finsternuß zusammen schwören, die List ausdencken, wie sie den innerlichen Angeber ermorden, und das brennende Vernunft-Licht auslöschen können. Aber mit was für einem Ausgang? Wann dieses Gewissen wird reden, und ihr nicht mehr den Mund wird verstopffen lassen. Jene Hoheprieſterschaft, jenes Natergezicht, hat zwar obgesieget, und die göttliche Unschuld in den Tod gelieffert, der aber triumphirend an dem Tag des Gerichts erscheinen, und diese Gewissenlose zur erschröcklichen Wissenschaft ziehen wird. Also muß anjetzo das Gewissen von so vielen Feinden umrungen, zwar unterliegen, aber wird doch wider selbige einstens die erbärmlichste Klag führen. Wollte GOtt, zum Heyl, nur nicht zum ewigen Untergang. Sehe, urtheile, erkenne man aus allem angezogenen. Wie gern man von dieser Nothwendigkeit hören solle, damit man das Gewissen wohl einrichte. Gegenwärtiges ist aber nur von dem Fundament geredet, von diesem übergehe ich zu Sonderheiten. Amen.

Andere Abhandlung

Von dem scrupulosen ängstigen Gewissen.

Tunc Discipuli omnes relicto eo fugerunt. *Matth.* 26.

Alsdann verliessen ihn alle Jünger und flohen hinweg.

O Nacht! O traurige allerbetrübteste Nacht! In welcher ja eine gantze Welt hätte wachen sollen, den vor ihr Heyl bis in den Tod geängstigten fast sterbenden Erlöser zu trösten. O ihr himmlische Geister redet an meiner Statt. Wie ware euch, da sich die Allmacht gebrochen, die Freud des Himmels bestürtzt erzeigte, da ihr den eingebohrnen GOttes-Sohn auf der Erden liegen, mit erhobenen Händen seufzen, an allen Gliedern zitternd betrachtet: Cœpit pavere, tædere, & mæstus esse. *Matth.* 26. der Höchste fienge an sich zu betrüben, zu trauren und vor Forcht zu beben. Ja der Schmertz war so entsetzlich, weil sich der annahende Tod, und das unmenschliche Leyden dermassen lebhaft vorbildete, daß das häuffige Blut aus denen Schweiß-Löchern wallete. Ein grausamer Schmertz! Wem hat jemahls ohne äusserliche Gewaltthätigkeit nur ein innerlicher Kummer in so blutige Marter geworffen? O daß sich doch der Himmel erbarmete, die Erde einen Tröster sendete! Es ist doch eine Erquickung in denen Aengsten des Gemüths, in der äusserſten Verlassenheit eine hülfliche Hand, oder mitleydende Stimm erfahren.

Der bis in den Tod betrübteste Sohn GOttes versammlete zwar die Kräften, begiebt sich zu sei-

seinen Geliebten, in Hofnung, von selbigen die Süßigkeit des Trosts zu empfangen. Allein, unglückseelige Verhängnuß! Venit ad Discipulos, & invenit eos dormientes. Er nahete zu ihnen, und fande sie sammtlich mit tieffen Schlaf überladen. In Schlaf, da Jerusalem in denen Waffen, in Schlaf, da der ärgste Feind den Acker so vieler Blutdürstigen Menschen mit höllischem Unkraut besäete. In Schlaf diejenige, die sich mit tausend Eyd verschworen, Leben und Blut aufzusetzen. Eamus & nos, & moriamur cum eo, *Joan.* 11. 16. Lasset uns zur Reiß ausfertigen, und mit ihm sterben. So gehet es mit uns Menschen. Also seynd die Werck von denen Worten unterschieden. In Abwesenheit der Gefahren bricht der Mund in die keckeste Verheissungen los, da seynd die Arm zum streiten bereit. Lassen sich aber die Feind in der Nähe blicken, und ist die Stund vor denen Augen, in der zum würcklichen Streit geblasen wird, da sincket die Hertzhaftigkeit, und fanget das gantze Gemüth zu beben und zu trauren an, gleich des Davidischen Wanckelmuths, und des Königlichen Ausspruchs: Dixi in abundantia mea, non movebor in æternum. *Psal.* 29. In dem Ueberfluß, in der Zeit des Friedens habe ich geruffen: Ich werde fest stehen, und in Ewigkeit nicht beweget werden. Nachdem sich aber die Sonn verborgen: Avertisti faciem tuam, & factus sum conturbatus. Sobald du aber dein Angesicht von mir abgewendet, bin ich augenblicklich in die gröste Betrübnuß und Kleinmuth gefallen. Also nemlich erzeigen auch wir uns vorhero, da der Kampf noch entfernet, munter und behertzt, dringet aber die Noth der Gefahr an, werden wir von Verwirrung und traurigem Schlaf gäntzlich eingenommen.

Aber nur geruhet, meine Jünger, das Getöß der Waffen wird euch schon wecken: Ecce qui me tradet, appropinquat. Sehet den geharnischten Hauffen, die Liechter und Facklen, der mich verrathen wird, rucket heran; wenigstens anjetzo zeiget euren Großmuth, eure Lieb, eure Treu, eure Tapferkeit, die grimmigsten Löwen haben mich umringet, ich stehe gefesselt, gebunden, und mit Ketten beschwehret, verharret wenigstens anjetzo zum Trost wachend an meiner Seiten. Was folget? Tunc relicto eo omnes fugerunt. Das Uebel wird verdoppelt. Alsdann verliessen ihn alle Jünger, und flohen hinweg. O untreue Welt! O erschröcklicher Meineyd! O unglückseelige Jünger! Vor Zeiten in einer Empörung zu Rom, damit die Zusammen-Geschworne niemahls unbeständig wurden, wollte Catilina, das Haupt der Aufrührer, damit alle einen Becher voll Menschen-Bluts austrincken sollten, durch diese Einschluckung unerschrocken zu fechten. Verzagte Apostel! habt ihr nicht auch in dem letzten Abendmahl das heiligste Blut in euch gesogen, wie sollte euch dann nicht dieser himmlische Saft ein unveränderliches starckes Hertz, die gröste Beständigkeit eingegossen haben? Ja euer gebundener Meister suchet noch mit allmögendem Mund euer Leben selbsten zu retten: Sinite hos abire: sprechend: Lasset diese unverletzt von dannen ziehen, und Niemand lege Hand an euch. Wie kan dann der eingebildete Schröcken euch also verwirren? Aber alles vergebens: Tunc relicto eo omnes fugerunt &c.

Sehe man da in dieser Begebenheit den Entwurf eines ängstigen Gewissens, eines kleinmüthigen Hertzen, eines scrupulosen Gemüths, welches sich von GOtt abtrennet, nicht aus Haß gegen denselbigen, sondern aus angemaßtem Schröcken, nicht aus Lieb der Sünd, sondern aus purer Zerrüttung des Gemüths, nicht daß sie von dem Erlöser flüchtig gehen, weil sie sich lasterhaft und schuldig wissen, sondern bloß, weil sie eine unergründete Forcht übermeistert. Ich halte es für höchst nutzbar, hievon eine Erklärung zu geben, den Ursprung und Betrug zu entdecken. Aber auch eine treuhertzige Ermahnung beyzusetzen.

I.

Das Gewissen, welches wir unlängst erkennet, daß es in dem Menschen nichts anders seye, dann ein verborgenes Liecht, als ein vorleuchtender Stern, als eine Ermahnerin und Richtschnur des Lebens, mithin von ungemeiner Schätzbarkeit, auf welches sich zu verlassen, und doch wird dieses Liecht bey manchen also verfinstert, öfters auch von dem Höllen-Geist, der mit offenbaren Waffen wider Tugend-liebende Seelen nicht streiten darf, also zerrüttet, daß es zu nichts anders dienet, dann in gefährliche Irrweeg der Seelen, in die jämmerlichste Sturtzfäll, Pfützen und Abgrund zu leiten. O quam multos novimus, schreibet von diesen Basilius der Griechische Lehrer, cum calamitate ingenti affligerentur, steterunt immobiles, sibi via Lachrymis temperarunt, deinde ceciderunt in morbos quosdam insanabiles, tristitiæ onere confracti. *S. Basilius in Reg. Monast.* Wie viel habe nur ich gekennet, und mit meinen Augen gesehen, grosse Diener GOttes, die auf dem Tugend-Weeg viele Zeit tapfer fortgewandert, andere im Geist treflich unterwiesen, endlich seynd sie von einer innerlichen Angst, von Zaghaft- und Kleinmüthigkeit überwunden worden, und in eine solche Gemüths-Kranckheit gefallen, daß sie fast vor Betrübnuß verschmachtet.

Wohl ein schmertzliches Seelen-Uebel, von welchem das Gewissen erbärmlich verwickelt und gequälet wird. Zuweilen geschiehet es zwar aus Verhängnuß GOttes, der die Gerechte auf solche Weiß probieret. Allein, wann der Höchste der Urheber, so dauret solche Unruhe in dem Gewissen nicht zu lang, man wird mit der Zeit wiederum gantz ausgeheitert, und geniesset eine angenehme Wind-Stille. Oefters aber kommet es her von dem bösen Feind, aus Zulassung GOttes, der den Fortgang in der Tugend nicht dulten kan, und, weil er manche in augenscheinliche Laster einzuführen nicht mächtig genug, so suchet er sich derselben durch Scrupel zu bemächtigen, und nach und nach auf das äusserste kleinmüthig zu machen. Zu dem traget über die massen viel bey eine angebohrne melancholische Natur, die alles auf das schröckbareste vorstellet, über die massen lang anhaltet, oft also lang dau-

ret, daß der Mensch fast mit nichts anders, dann allein mit seinem zerrütteten Gewissen stets zu schaffen, und von selbigem zu leyden hat. Um alles dieses besser zu erkennen, und gründlich wahrzunehmen, welche eigentlich für scrupulos zu halten, so erkläre ich sie: Jene seynd es, welche alles, was sie unternehmen, mit zitterendem Gemüth angreiffen, und fast in allen Umständen, ohne genugsames Fundament, eine Sünd beförchten ꝛc. Jene seynd es, welche mit ihren Gedancken unaufhörlich streiten, den nagenden Puncten bald auf diese bald auf jene Seiten kehren. Jene seynd es, welche zu ihrem Grundsatz nichts anders haben, dann: Mich duncket es also. Mir scheinet es. Es kommet mir vor. Es ist mir, als hätte ich gefehlet. Jene seynd es, welche sowohl ihr Gebet als Andachts-Werck ohne Unterlaß wiederhohlen, weil sie niemahls glauben, als hätten sie wohl gethan, hin und wieder fragen, ohne Aufhören bey andern Rath einholen, und doch keinem eintzigen als nur ihrer Eigensinnigkeit folgen.

Elendeste Beschaffenheit des Gewissens! Ich möchte zwar gern diese Unglückseelige mit Ernsthaftigkeit anfallen, und ihnen mit nachdrücklichen Worten ihre Thorheiten verweisen, indem sie meistens selbst deren eine Ursach, daß das Uebel so weit eingerissen, und vielmehr dem bösen Feind Gelegenheit geben, seine Streich anzubringen, oft in grössere Sünden einzuführen. Dann wie obangezogener heiliger Basilius abermahls meldet: Tristitia author peccati esse solet, cum mœror mentem submergat, consilii inopia vertiginem affert. Der gar zu grosse Trauer-Muth pfleget ein Urheber der Sünd zu seyn, alldieweilen das Gemüth von Bestürtzung unterdrucket, und der Abgang des guten Raths den Schwindel verursachet. Allein halte mich zuruck. Wir befinden uns unter dem Schatten des in Trauren und blutigem Schweiß gantz ermatteten, des in Ketten und Banden eingefesselten Erlösers, der durch seine peinliche Schmertzen allen betrübten Seelen die angenehme Fröhlichkeit des Geistes herbey schaffet, derowegen ich mich dann auch allhier der glimpflichsten Weiß und Bescheidenheit bedienet. Ich will zu diesem Ziel und End ein ängstiges Gewissen, ein scrupulos es Hertz selbst reden, und das innerliche Anliegen an den Tag geben lassen. Mein, in wem bestehet dann deine Betrübnuß? Was ist, das dich also quälet? Verlange insonderheit zu wissen: Was ist, das dich ängstiget?

O wie glückseelig erkenne ich die Zeit, ruffet das beschwerte Gewissen, daß ich einmahl zur Red komme. O Pater! dieses ist eine Pein, eine Pein, so dem ärgsten Feind nicht zu wünschen. Recht hat der weise Syrach *cap.* 25. gesprochen: Omnis plaga non est, sicut plaga cordis. Es ist kein auswendiger Schmertz mit dem Schmertzen der Seel zu vergleichen. Seye es, aber in wem bestehet dieser? Wo nimmt er den Ursprung her? Das erste und wichtigste ist schon angedeutet worden. Nur anjetzo auf die Sonderheiten: Die Anklag von denen Sünden ist das vornehmste, dieses grosse Sacrament ist, so mich am meisten peiniget. Selten finde ich, nachdem ich solches verrichte, ein gantzes Vergnügen in meinem Gemüth, sondern unzahlbare nachfolgende Aengstigkeiten: Ob nicht meiner Seits viel Mangelhaftes untergeloffen? Ob ich dabey alle erforderliche Nothwendigkeiten beobachtet? Ob auf Seiten des Priesters nicht eine Nachsehung oder Uebersehung, so mir auf ewig nachtheilig. GOtt weiß es, was ich mit der Reu für eine Beschaffenheit habe? In der Jugend haben sich gleichfalls viele Sträflichkeiten ereignet, so unmöglich mehr in das Gedächtnuß zu bringen. Weil dann die Beicht ein Haupt-Punct in der rechtglaubigen Kirche, mit welchem das Gewissen zu reinigen, sofern sich dann in diesen ein Fehler ereignet, daß allda keine Sicherheit zu machen, so ist es ja nicht anders möglich, dann daß dieser Gedancken die gröste Betrübnuß in der Seel erwecke.

Was ferner? Dieses: Die gröste Aengstigkeit ist in unziemlichen Gedancken, leyde die abscheulichste Einbildungen und Vorstellungen, die oft ziemlich lang anhalten. Kaum daß etwas zu Gesicht, oder in die Ohren kommet, ist schon eine bittere Empfindlichkeit vorhanden, auf die mindeste Einfäll quälet gleich der Gedancken: Ich hätte eingewilliget. Ja, da ich diese auszuschlagen willens, dringen sie immer heftiger an, und weil mir dann am besten bekannt, man könne sich oft mit einem Augenblick schwerlich versündigen, so habe ich ja Ursach allzeit in Aengsten zu stehen. Ist noch etwas? Ach ja, in Glaubens-Sachen, in welchen oft noch ein grösseres Elend: Es kommet mir ohne Unterlaß zu Gemüth, zu forderst in dem Haus GOttes, als ob der Höchste nicht gegenwärtig in denen heiligsten Geheimnussen, gleich als ob alles eine aufgebrachte Einbildung wäre. Aus diesem entstehen hierüber die ärgste und gotteslästerlichste Gedancken, weil ich dann mit diesen jederzeit zu streiten und zu fechten habe, so hat die Marter kein End, und ist alles unleidlich in dem Gemüth.

II.

Schon genug, still anjetzo, nicht weiter, ich habe alles vernommen. Allein ist es wohl der Mühe werth aus allem erzehlten, daß du dir selbst solche Quaal und Aengstigkeit aufladest? Meinest du wohl, es wären alle deine vorgebrachte Stuck so wichtig, daß du dir dessentwegen könnest ein Bedencken machen? Daß du gleich denen heutigen Jüngern gleichsam von deinem GOtt hinweg eilest, daß wegen dir so viele andere Ungelegenheit haben, die Ohren des Priesters abgemattet, die Wartende zu vielfältigen Verdruß und Ungedult beweget werden; Meinest du, es wären solche Haupt-Puncten? Eine phantastische Einbildung, eine Verwirrung des Gewissens ist es, ein ungegründetes Urtheil, so sich auf lauter Schatten und Betrug beziehet. Warum dieses? Ich will es aus dem Grund erklären.

Dann ich frage dich: Warest du vorhin einem grossen sündhaften Leben ergeben? Bevor du diese Aengstigkeit überkommen, bist du recht tief darinnen gestecket? dann hierinnfalls ist wohl

acht

acht zu haben. Es seynd einige, die sich nach vielen Lastern bekehret haben, die leyden zuweilen noch immer einen Anstoß. Es melden sich einige Stuck an, die vorhin nicht zur Gedächtnuß kommen, solche handlen nicht unrecht, sofern sie nachdencken, sie seynd nicht von einem ängstigen Gewissen, sondern jenen gleich, die von einer tödtlichen Kranckheit sich aufmachen, bey welchen noch etliche fieberische Theil in dem Magen, die demnach später müssen ausgeführet werden. Bist aber auch du rechtschaffen tief gleich jenen darinnen gestecket? Ach mit nichten, dieses nicht. Ob schon einige Mishandlungen vorbey gegangen, so waren es doch nicht so gar viel, und erschröckliche Ding. Oder hast du vorsetzlich eine schwäre Sünd verschwiegen? Auch nicht. Was zweiffelst du dann, ob du recht gebeichtet? Ja ich vermeine. Ey mit samt deinem Vermeinen, solchergestalt werdest du hundertmahl beichten, und jederzeit vermeinen. Ich frage Zweytens: Ob dir jene gotteslästerliche Einfäll, unziemliche Gedancken, Vorstellungen lieb und angenehm? Ob du eine vorsetzliche Freud daran suchest, sofern dir solche beyfallen, oder auch in der Sinnlichkeit länger verweilen? Was sagest du? Ich weiß es eigentlich nicht. Es ist mir zwar also, es duncket mich, als ob ich einen Wohlgefallen daran hätte. Ich verlange es durchaus zu wissen, ob du mit vollkommener Erkanntnuß in selbigen einer Ergötzlichkeit nachstrebest? Ob sie dir wohlbedacht lieb und angenehm? Das doch nicht. Was machest du dir dann für Gedancken. Drittens frage ich: Ob dir diese deine Aengstigkeiten und Verwirrung nicht schon öfters von deinem Gewissens-Regierer verwiesen worden, der dir scharf und ernstlich eingebunden, du sollest von diesen abstehen? O nur gar zu oft. Ey auf dieses dann erkläre auch ich dich einen Scrupulanten, einen Menschen, der ihme selbst ohne Grund, ohne genugsamer Ursach eine so unnütze Tortur des Gewissens auflader.

Ein allgemeiner Ausspruch der Theologen ist: Ehender werde eine schwäre oder tödtliche Beleydigung nicht verübet, es seye dann, daß man die Boßheit erkenne, dero die wahre Erkanntnuß habe, darüber auch vollkommlich einwillige, und ihm gäntzlich gegenwärtig seye. Letztlich, damit die Sach für sich selbsten schwer, das ist, zu eigenem Nachtheil oder grossen Schaden des Nächsten gereiche, fehlet es an der Erkanntnuß, also, daß kaum zu wissen, was man thue, wie es sich in der Jugend ereignet, da zuweilen schwere Ding begangen, aber doch aus einer Leichtsinnigkeit nicht genug erkennet werden. Oder ist die Einwilligung unvollkommen, wie es bey Halbschlaffenden oder Verzuckten zu geschehen pfleget, so ist auch das Verbrechen keine schwäre Beleydigung: Dedeceret enim, seynd die Wort des heiligen Martini Bracarensis, infinitam Dei bonitatem sempiternis puhire flammis culpam sine plena deliberatione commissam. *Libro de moribus.* Es stunde der göttlichen Güte sehr übel an, einen Fehler ewig zu straffen, so doch sonst in allen schweren Mishandlungen geschehen konte, in welchen man nicht vollkommlich eingewilliget. Nun aber ist gewiß, in allen deinen Aengstigkeiten, Zweifflen, gotteslästerlichen und unziemlichen Gedancken (sie möchten noch so heftig seyn) ist sowohl der Verstand verfinstert, als der Willen unvollkommen, dieweil du um selbige Zeit voller Aengsten und Schröcken, wie in einem ungestimmen Meer hin und wieder getrieben, bald hier, bald dort anstosset, mithin dir nicht nach Erfordernuß gegenwärtig. Quia ob vehementiam phantasiæ, & turbationem intellectus tollitur libertas. *Henricus Suso in Dialogo veritatis.* Die Verwirrung der Vernunft, und die immerwährende Forcht benimmt die Freyheit des Willens, folgsam seynd vielmahls die eingebildete Sünden solchergestalt keine, sondern ein blosser Betrug, Phantasey, eine ungegründete Aengstigkeit deiner Seelen.

Falls aber die Einbildung oder Anfechtung so lang dauret. Ich vermercke sie, höre zu, wie ist es möglich, daß man nicht endlich in Sorgen stehe, man wäre würcklich gefallen. Es schadet nichts. Soll auch die Vorstellung, Versuch- oder Einbildung einen gantzen Tag, gantze Wochen, und länger währen, machet noch nichts zur Sünd, daß du dich abkümmerst. Man nehme dieses ab aus einem Beyspiel. Ein tapferer Commendant in einem haltbahren Ort wird von dem Feind aufgefordert, sich zu ergeben. Es werden Brief zugesendet, tausend Versprechungen angebotten, dieser höret alles an, liesel und betrachtet das Anerbottene. Ist er dessentwegen schon ein Verräther? Ist er seinem Herrn untreu? Williget er schon in das Uebergeben ein? Keineswegs. Er hat doch seinen unbeweglichen Schluß in dem Hertzen, auf keine Weiß seinem Herrn untreu zu werden. So es ihm auch unzähligmahl beyfallen sollte. Wie wäre es, so es zur Uebergab kommen sollte, ist doch der feste Gedancken in weit grösserer Vorwaag. Auf gleiche Weiß verhaltet sich die Sach mit dir. Ist nicht bey dir ein ernstliches Vornehmen, deinen GOtt vorsetzlich mit dieser Abscheulichkeit nicht zu verletzen? Ja. Begehrest du nicht auch in dieser Angelobung beständig zu verharren? Ja. Was ist es dann noth, daß du dich abkümmerst, ob dir schon ein sündhafter Gedancken soll in dem Kopf bleiben, wann dir schon eine Abscheulichkeit hart zusetzet, wann du schon wider deinen Willen eine Empfindlichkeit leydest; Ist die Vestung schon übergeben? Wer sagt dieses? Plenus consensus, schreibet Jacobus Alvarez, est tanta iniquitas, ut celari, & ignorari non possit. Eine recht vollkommene Einwilligung ist eine so offenbare Boßheit, die sich keineswegs verbergen lasset. Schliesset derowegen jene Wort aus: Ich vermeine, es ist mir also, es kommet mir vor, dann sie seynd ungegründet.

Betreffend das Leydwesen, und den innerlichen nothwendigen Schmertzen, ist dieser zwar zur Buß wesentlich vonnöthen; wer sollte aber zweifslen, daß solcher nicht gegenwärtig seye bey einer Seel, welche voller Sorgfalt und Kummer, und augenscheinlich zu erkennen giebt, es geschehe alles wegen des beleydigten GOttes, um des eigenen Heyls wegen? Wer muß aus diesem nicht

abnehmen, daß eben unter solcher Bemühung etwas Uebernatürliches verborgen seye, ob wir schon davon, das ist, von rechtmäßiger Erweckung keine Gewißheit haben, so lang wir leben? Ist doch nach angewendten Fleiß jederzeit ehender eine tröstliche Hofnung, als ein verwerflicher Gedancken zu schöpfen. Höher derowegen mit ängstigen Gemüthern, denen habe ich nun in das Hertz zu reden.

III.

Ich frage: Sollte dann dieses nicht hinlänglich seyn, was ich angefüget, die Seel gäntzlich auszuheitern? Sind solche nicht nachdrucksliche Versicherungen, den Geist der Aengstigkeit völlig aus dem Gewissen zu jagen? So sich nur zum Verderben einlagert, und den Menschen zu verwickeln? Wie ist es wohl möglich, daß du du dir selbst solche Peinen aufladest? Einen so schädlichen Feind in dem Busen ernährest, so dir allen innerlichen Trost und Fähigkeit zu guten Geschäften benimmet. Eine Schand der Welt ist es, stets verwirrt und in Aengsten leben, ob man schon sonst mit den besten Eigenschaften versehen, wird doch eine Untauglichkeit eingeführet, daß man nicht mächtig einer Wichtigkeit vorzustehen. Eine Schand des Geists ist es, aus denen heiligsten Seelen-Mitlen nichts dann Gift, Betrangnuß, und Mistrauen ziehen. Ist es wohl möglich, daß du dir den liebreichen GOtt selbst zu einem Scharfrichter: und grausamen Wütterich macheſt, in immerwährenden Nachdencken und Gedancken, als ob er alle unsere Schritt zum Verderben zehlete. Alle Werck nur boßhafter Weiß durchforschete in unsern Schwachheiten niemahls eine Entschuldigung erdulte. Der so oft ausgesprochen: Er wäre von Hertzen sanftmüthig, und bereit sich für das menschliche Heyl in die tiefeste Demuth zu lassen. Wie könte jenes bewahrhaftet werden: Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht, wann der Gebrauch der Heil. Sacramenten Gefahr-voll und verdächtig wäre, und man nur unter selbigen als einen schweren Berg seufzen müsse; sofern wir aus denen Früchten seines heiligen Bluts keinen Trost zu erwarten hätten.

Impium est, redet die allgemeine Tridentinische Kirchen-Versammlung: Confessionem carnificinam conscientiarum appellare. Es wäre gottlos, so man die Sünden-Bekanntnuß sollte für eine Tortur, Streck- oder Folter-Banck halten. Es wäre aber nicht anderst, sofern man dermassen sich abkümmern mußte, daß aus selbiger nichts dann Forcht, Schrecken, niemahls ein Vergnügen zu ziehen. Ach thut doch dem Höchsten die Unbild nicht an. Er will uns gewiß die Kraft seiner Verdiensten auch mit Leichtigkeit geniessen lassen. Er will als ein friedsamer Fürst in unsern Seelen wohnen: Sentite de Domino in bonitate. Ruffet der heilige Geist in dem Buch der Weißheit am 13. Capitul: Urtheilet von dem Höchsten in aller Güte, dann er ist der mildest- und liebreicheste GOtt. Das ist, ihr Menschen fället doch von eurem GOtt ein gnädiges Urtheil, der nicht allein keine unmögliche, sondern jederzeit solche Mittel vorgeschrieben, die zu Versicherung der Seel auf menschliche Weiß zu erlangen. Er wird ja niemahls einen solchen Sieg-Krantz ertheilen, der zu höchst in der Luft angeheftet, folgends mit keiner Hand, oder Müh zu erreichen, oder nur solches Gold aus der Erden versprechen, wo ihr euch nur abmatten müsset, aber niemahls ergraben könnet: Sentite de Domino in bonitate. Urtheilet von dem gütigen GOtt was bessers. Was gar zu hart ankommet, gar zu viel Aengsten austreibet, ist nicht aus dem Himmel, nicht von einem guten Engel, nicht von der rechtglaubigen Kirch, sondern aus der Höll, die jederzeit suchet alles Gutes zu hemmen.

Joannes Landspergius, ein heilig und gelehrter Scribent, gibt denen also, und zu viel beängstigten *L.* 10. folgende schöne Unterweisung: Weißt du wohl meine Seel, schreibt er in seinem zehenden Buch, was dir dein Erlöser in die Ohren redet: Nachdem du schon ein- und andermahl mit ihm getreulich abgehandelt, da du dich ob denen schon längst zurück gelegten Sünden abkümmerst, und in steter Verwirrung lebest: O du dich vollkommlich schuldig gegeben? Ob du die Werck der Gottseligkeit nicht alle zu grösserer Verantwortung übest? Also ruffet der HErr: Non desidero, nec placet mihi, ut tu verseris semper in sordibus, & inquineris assiduo, revolvendo peccata tua, mihi te secure committe, ubi semel cum omni conatu diligentiam adhibueris &c. Du macheſt mir, meine Seel! kein eintziges Belieben, und ist mir keinesweegs gefällig, daß du dich immer mit deinem Nachdencken und Hervorsuchen in denen alten Schandthaten weltzest; überlaß dich mir, nachdem du einmahl gebührenden Fleiß angewendet, hoffe, vertraue, übergib dich meiner Gnad. Es scheinet, daß du deine Besorgung mehr achtest, dann meine Erbarmnuß, die doch deine Sünd vornemlich müssen auslöschen. Besser ist es, damit du deine Nichtigkeit erkennest. Wie du aus dir nicht könnest gereiniget werden, sondern allein aus, und in meiner Allmacht und Gütigkeit. Aus diesen Ursachen gebiete ich dir, hast du das Deinige menschlicher Weiß gethan, so erlustige dich in meiner Gegenwart: Quiescat vox tua a ploratu, & oculi tui a lachrymis, quia est merces operi tuo. Laß deine Stimm von dem Trauren ruhen, und deine Augen vom Weinen, solleſt auch für diesen Stillstand und abgelegten Kummer einen Lohn haben.

Wer sollte dann so thöricht seyn, daß er seinen GOtt verlasse, wann ihn GOtt nicht verlassen will? Wer sollte sich von dem Höchsten absöndern aus Furcht, da er uns doch verschonet in seiner Gerechtigkeit. Hinweg mit dem ängstigen und kleinmüthigen Hertzen, ein freudiges muß meine Seel regieren. O mein Erlöser, genug ist es, daß wir durch wahrhafte Sünden dich in denen Händen deiner Feinden lassen, und uns meineydig erzeigen, da wir dich vorsetzlich beleydigen, aber dieses muß nicht geschehen

schehen in unnützer Aengstigkeit. Die blosse Einbildung, als ob du uns ungnädig wärest, muß keine solche Gewalt über uns haben. Ich bin versichert mein Heyland! daß du mich liebest, da ich in würcklichen Lastern stecke, daß du mich noch suchest, und mir nachgehest in denen augenscheinlichsten Boßheiten. Ey so seye es dann weit von mir, daß ich von dir laufe aus blossem Schröcken, da ich nicht sündige, sondern mich nur förchte, Amen.

Dritte Abhandlung

Von dem weiten Gewissen.

Princeps autem sacerdotum, & omne consilium quærebant falsum testimonium contra JEsum. *Matth.* 26.

Der Fürst der Priester, und die gantze Raths-Versammlung suchten falsche Zeugnuß wider JEsum.

Daß der Allerhöchste seinen eingebohrnen Sohn für unsere Erlösung dem Tod übergeben, war ein Werck, so den gantzen Himmel in eine Verzuckung gesetzet, von uns aber eine unendliche Danckſagung erfordert: Jene Wort: Sic Deus dilexit mundum &c. *Joan.* 3. 16. Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er das Kostbarste aus den Händen gegeben, und zu einem blutigen Schlacht-Opfer dargebotten, sind einer ewigen Betrachtung, eines immerwährenden Nachsinnens würdig. Allein daß die himmlische Anordnung von denen Menschen auf eine so entsetzliche Weiß ausgeführt worden, erwecket einen Schauer aus blossen Nachdencken, ist eine Grausamkeit, eine so unmenschliche Wuth, die mit keiner Feder zu beklagen. Sehe man die rasende Synagog, ut JEsum morti traderent, quærebant testimonium, die Welt zu verblenden, als ob alles nach der Schnur der Gerechtigkeit lauffete, suchte man für einen gerichtlichen Ausspruch (einen Menschen zu tödten) Zeugschaft bey andern; in Verzweiflung an der Unschuld, und Heiligkeit das Geringste zu gewinnen, wird nach falschen Beweißthumen getrachtet; Quærebant falsum testimonium, sie suchten unwahrhafte Zeugen.

O GOtt! So muß dann jene verdammte Jezabel wiederum aus den Aschen hervor? So muß dann jenes schon längst begrabene Laster einer gottlosen Königin im Jüdischen Reich wiederum erneurt werden? Jenes gewissenlose Weib, um den Weingarten eines armen Tropfen in den Besitz zu bekommen, stiftete zwey Kinder Belials an, die gottloseste Erdichtungen wider Naboth aufzubringen, worüber er Leben und Gut lassen mußte: Submittite duos filios Belial contra eum, & falsum testimonium dicant. 3. *Reg.* 21. 10. Heute scheinet es, werden sogar die Bößwichter aus der Höllen beruffen, damit von ihnen jener, der den Weinberg der Kirche sorgfältig gebauet, der die Trauben mit seinem Blut gefärbet, der die Kelter im grösten Schweiß und Arbeit getretten, der für andere, um alles das Seinige gekommen, mit einem Wort, damit der Gutthätigste anstatt der Danckbarkeit die erbärmlichste Marter empfienge, der Gerechteste mit falschem Zeugnuß zu dem Tod befördert wurde.

Aber soll sich wohl ein Mensch zu diesem Höllen-Dienst gebrauchen lassen? O freylich die Nacht stund schon an dem Himmel, dannoch Surgentes falsum testimonium ferebant adversus eum, *Matth.* 26. dannoch machten sich nicht wenig hervor, verliessen sogar ihre Ruh, um das lügenhafte Gift einem Hauffen der falschen Anklagen aus dem Rachen zu werffen. Allein sollten sie dann nicht erzittern ob der anwesenden Heiligkeit, welche auch unter denen Ketten und Banden etwas Göttliches zeigete? Sollte dann nicht ein eintziger Funcken des Mitleydens, wo es das Leben eines Unschuldigen kostet, das Grißgramen zu schaden einhalten? Sollte ihnen dann nicht ein Schröcken ankommen, ihre Zungen wurden zur Straf der Unwahrheit in dem Mund angeschwellen? Sollten sie dann nicht beförchten, der nagende und peinliche Wurm wurde ihnen durch die gantze unglückseelige Ewigkeit die empfindlichste Stich versetzen? Keinesweegs: Cum multi falsi testes accessissent, viele, und genugsame fanden sich ein, sie sahen die rasende Begierd der Hohenpriester, welche Christum gern todt hätten, so saumete sich dann Niemand, ihnen auf die verdammteste Weiß zu dienen, sie redeten, und sprengten alles Gottloses aus, gemäß jener Versicherung aus denen Sprüchwörtern: Princeps, qui libenter audit verba mendacii, omnes Ministros habet impios. *Proverb.* c. 29. Ein Herr, ein Vorgesetzter, welcher gern lugenhafte Wort anhöret, wird seine Untergebene allezeit bereit finden. Caiphas, ja die gantze Synagog war Gewissenlos, folgends der gantze Hauffen.

Also gehet es noch in der Welt! Also bey vielen Christen. Gleichwie es die engste Hertzen

tzen gibt, in welchen auch die Mucken anstossen, also gibts offene, und ausgedehnte, daß gantze Cameel mit einem aufgegipfelten Thurm durchlauffen können. Wo man einem andern zu Gefallen, einen angenehmen Dienst auch wider GOtt zu erweisen, und seinen Vortheil dabey zu machen vethoffet (ich setze diesen mehrere Gattungen bey,) wo man die Wolluſt zu viel, und zu lang verkostet, wo man in Wucher, Unglauben, und andern Gottlosigkeiten, kurtz in einem verwegenen, und nichts achtenden Leben zu sehr vertieffet; Da ist kein Gewissen zu finden, bey solchem seynd die Hertzen Angel weit, da ist die Furcht verbannet, es wird Himmel und Seeligkeit über die Achsel ausgeworffen, oder gantz schlecht, und geringschätzig verachtet. Hier haben wir dann den Entwurf eines weiten, frechen, und unbesorgten Gewissens, gleichwie wir nemlich in denen flüchtigen Apostlen ein gar zu ängstiges eingeschränckt, und verwirrtes gesehen; Also sehen wir anheut in dieser Gerichts-Abhandlung den Abriß eines vermessenen, und allzu weiten. Unglückseelige Beschaffenheit, da alle Sorg, und Einhalt, die göttliche Furcht selbsten ausgeschlossen, und aus der Seel verjaget ist. So schmertzlich ich einen solchen Gewissens-Stand bedaure, so viele Ursachen finde ich darwider zu reden. Ich werde hievon eine gründliche Erklärung ertheilen. Alsdann aber auch eine ernstliche Abmahnung beyzurucken nicht unterlassen.

I.

Obschon Alexander Farnesius ein treflicher Kriegs-Held, bey dem Großmuth und Tugend in die Wette gestritten, der die gröste Sieg, und Palmzweig eingesammelt, öfters seinen unterhabenden Kriegs-Knechten zuzusprechen pflegte: Nunquam victores vos credam, nisi præditos Dei timore. *Famianus Strada.* Ihr werdet mich niemahls bereden, euch wahre Kämpffer, und gute Soldaten zu seyn, so ihr nicht auch GOtt fürchtet, ein genaues Sorgtragendes Gewissen in eurem Busen ernähret, dieses muß euere Arme stärcken, und das Schwerdt führen. Euer unerschrockenes Hertz ist bey mir ohne dieser Gottesfurcht eine Zagheit, und ohne der Tugend eine lautere Verwegenheit zu nennen. Obschon dieses Alexander Farnesius ein seines Lebens, und Bluts vergessener Feld-Fürst gesprochen: So ist doch die Welt meistentheils also bezaubert, daß sie mit einem engen forchtsamen Gewissen, das ist, mit der Tugend zu unterliegen glaubet, den Triumph aber nur durch die Freyheit zu überkommen verhoffet.

Lasset uns nur anfänglich, damit ich nicht ohne Grund rede, die Würckungen eines weiten, unbesorgten, durch die Entgegenhaltung eines eingeschränckten Gewissens, welches von der Furcht regieret wird, etwas mehrer und deutlicher zu erkennen geben. Die Furcht GOttes lehret, wir sollten doch nicht als Frucht- und Blätter-lose Bäum in dem Acker des HErrn stehen, sondern nach Maaß der empfangenen Talenten, auch Gutes würcken. Ein ängstiges Gemüth in Anhörung dessen, will alle Heiligkeit auf einmahl verschlucken, allen Eyfer und Andachten beywohnen, es will oft mehr aufladen, als die Kräften erdulten. Ein weites Gewissen verwirft alles, und darf sich verlauten lassen: Solche Ding gelten bey mir nichts, sein Dencken, seine Nichtigkeiten, alles, was ein geflissener Dienst GOttes heisset, ist bey ihm ohne Werth, fast ausgemustert. Die Furcht GOttes will, auf daß die Liebe des Nächsten getreulich beobachtet, selbigen kein Schaden oder Ungemach, weder in Worten noch Wercken zugefüget werde. Das weite Gewissen machet kein Bedencken, dem Nebenmenschen Streich zu versetzen, bald durch falsches Ausstreuen, bald durch Offenbahrung der Heimlichkeiten, bald durch andere empfindlich angethane Unlust, sofern nur der Eigennutz etwas zu ziehen hat, oder der Muthwillen seine Freyheit haben kan. Die Furcht GOttes ermahnet, man soll sich eines unsträflichen Wandels befleissen, es wäre nichts erschröcklichers als durch freywillige Mishandlung in den Zorn GOttes fallen: Horrendum est incidere in manus Dei viventis. *ad Hebr.* 10. Ein ängstiges Gemüth, so sich etwann zuweilen verstossen, betrübt sich hierüber dermassen, daß es aufhöret mit andern zu leben, verschließt sich, besorget sich in allen Umständen eines neuen Falls und Verbrechens. Ein weites sagt, was ist es um eine Sünd? Es gibt noch Ohren der Priester, und Beichtstühl genug, in denen man sich entladen kan, fähret ohne Scheu in der Vermessenheit fort, wie es bishero getrieben worden. Die Furcht GOttes lehret, man wäre niemahls sicher, man solle von weitem denen gefährlichen Gelegenheiten ausweichen, und seinen Sinnen beständigen Einhalt thun, jederzeit auf sorgfältiger Hut stehen. Ein gar zu ängstiges Gewissen machet demnach fast aus allen Schritten, und Gedancken eine Sünd, bildet sich tausend Unrechtes ein, wo oft kein Schatten ist. Ein weites haltet die handgreifliche Verbrechen für eine Fabel, widerspricht ausdrucklich denen Geboten, und glaubet: Gar viel, was man uns vorhaltet, wären meistens Erdichtungen, aufgebrachte Thorheiten, und in dieser Verhöhnung gründet es ihre Sicherheiten. Scrupulanten nemlich werden von der Furcht in tausend Aengstigkeiten geworffen, die gemeiniglich unnutz, und vergebens. Die ein weites Gewissen haben, lassen die Furcht nicht einmahl herzunahen, geschweige bey sich einwurtzeln; auf daß sie nur in ihrer Keckheit verbleiben, und die einschränckende Lehrsätz verwerffen können.

Wider diese habe ich dann zu streiten: Rede du freyer Mund! Woher hast du die Wissenschaft, daß dieses oder jenes nicht so hoch anzuziehen seye? Welches sonst alle gute Gewissen erschröcket, und bishero für gottlos, und unrecht, will nicht sagen von der Natur, göttlichem Gesetz, sondern von jeder Wahrheit liebenden Vernunft ist gehalten worden. Sage! Woher hast du die Gewißheit? Machest du den Schluß aus dir, oder aus einem andern, der

dein

dein Gewissen beherrschet? Es mag sich gar leicht ereignen, sagt der heilige Bernardus, daß man sich solche Gewissens-Richter aussuchet, die aus Unerfahrnuß, oder Unwissenheit auch die gröste Schuldigkeiten für nichts oder gering achten, und auf solche Weiß ihre Pfleg-Kinder nur steiffen. Ein anders ist von Christo durch die Kirche die Gewalt empfangen, die Sünden nachzulassen, eine andere genugsame Erfahrung haben, die Zweiffel des Gewissens aufzulösen, selbiges wohl zu leiten, oder Muth genug hat der Pflichten zu ermahnen. Wie, wann der Seelen-Hirt in der Finstern wandelte, und sein Schutz-Kind nur zum Verderben leitete? Cœcus cœco ducatum præstat, ambo in foveam cadunt. *Matth.* 15. Sofern ein Blinder den andern führete, und beyde in eine Grube zusammen fielen? Allein, was sage ich, in dem hat es oft nicht die mindeste Gefahr. Weite Gewissen halten wenig Nachfrag, machen nicht viel Bedencken, bewerben sich auch um keine Lehrmeister ihrer Seelen, sie sind ihre eigene Ausleger. Sie wissen das Urtheil des eigenen Gewissens wäre die nächste Regel, nach welcher sich die menschliche Ubung zu richten hat. Ja sogar, GOtt werde es in seinem Gericht bey der Aussag des innerlichen Urtheils beruhen lassen. So schlichten sie ihnen dann ein neues.

Quodcunque volumus bonum est, redet von ihnen Augustinus, & quodcunque placet sanctum est. Was sie nur wollen, das muß gut, und was ihnen gefällig, muß heilig seyn. Weilen es gar zu hart ankommt eine Ordnung seines Lebens zu halten, sich auf ernsthafte Gedancken begeben, an die Gesetz und Gebot anbinden. So muß es gleich keine Sünd seyn, wann schon eine Aergernuß auf die andere folget. Weil man darvor hält, man müsse auch seine Freud haben, so seye es keine Sünd, ob man schon mit üblen Personen in Vertraulichkeit sich aufhält. Es seye Sünd die Mucken auszuschlagen, Zeit und Stunden in lauter unnützen Dingen zu verzehren, so macht man ihme dann kein eintziges Gewissen, wann schon gantze Jahr auf solche Weiß verlohren hindurch gehen. Weil man das Wohl- oder vielmehr Ubel-Leben schon gewohnt, und glaubet, es seye standesmäßig, unwirthlich hausen, so ist es keine Sünd, obschon durch Unmäßigkeit viel hindurch gejagt, die Schulden nicht bezahlet, sondern neue angesetzet werden, und vielleicht die Nachkömmlingen ihren Stand gemäß nicht werden zu leben haben. Weilen es wider die Gelegen- und Gemächlichkeit der Natur ein Gewalt anzuthun, die Neigungen bezwingen, die einem Christen anständige Gebräuch beobachten, sich in dem Gesetz Christi mehr erkundigen, so haben doch solche Ding keinen Wehrt, ob sie schon in gröster Unwissenheit stecken bleiben: Quodcunque volumus bonum est, & quod placet sanctum est. Was sie nur wollen, muß gut, und was ihnen beliebig, muß heilig seyn.

Das Erbärmlichste, das Aergste bey solchem weiten Gewissen ist: Da es bey ihnen zur Anklag kommet, zur Beicht, nemlich in dem Seelen-Gericht, wird ein gantzer Wust in einem engen Begrif zusammen gezogen, keine sonderbare Bestürtzung vermercket. Sondern die gröste Sünden von vielen Zeiten her in wenig Worten, mit einer solchen compendiösen Schuldiggebung verrichtet, als ob sie die sorgbefliseenste Christen wären. Es gehet mit solchen zu wie bey denen Mahlern, welche die gröste Städt und Figuren, oder gantze Kriegs-Heer auf kleinen Schildlein entwerffen, worauf aber nur die Spitzen von denen Gebäuen, oder Köpf von denen zuruck stehenden Männern zu sehen. Oder da gantze Königreich in denen Land-Tafeln vorgestellet werden. Auf einen Bogen Papier siehet man das gantze Römische Reich, Spanien, Welschland, ja gantze Welt-Theil. Wie ist dieses möglich? Gantz leicht. Es gehet über Bausch zu. Zwey Häuser oder Thürne machen eine gantze Stadt, wenig Bäum einen gantzen Wald, wenig Dupf eine gantze Landes-Scheidung, von jeglichen was Weniges, mithin werden in einem kleinen Plätzlein die merckwürdigsten Ort angezeiget. Solchergestalten sind eines weiten Gewissens Beichten bestellet: Mit kurtzen Worten ist alles gerichtet. Nachdem man Centner-schwere Laster begangen, oder das freyeste Leben geführet, heisset es: Ich habe gesündiget: Kurtz weg: Uber diß oder jenes Gebot wird eine compendiöse Anklag geführet, kaum was Weniges entdecket. O Land-Tafel! O verzuckte Mahlereyen! Wo bleibt das Ubrige? Wo sind so viele tödtliche Gedancken? Sündhafte Wort und Begierden? Die mit unterlauffen? Wo sind die Umständ? Die Anzahl? Die hiebey gegebene Aergernuß? So alles deutlich soll erkläret werden? Wann das Aug der ewigen Wahrheit sollte darein sehen, was für ein grosses Register der Sünden wurde dieses verborgen finden, ungezweiffelt wurden aus denen Häusern Städt, aus denen Bäumen Wälder, aus denen Verächtlichkeiten grosse Verbrechen werden. Allein, warum so viel Bemühungen? Muthmassen irrige und weite Gewissen: Diese sind unnöthige Aengstigkeiten sagen sie, wer wird alles in eine Zahl und solche Genauigkeit bringen können, sind demnach und bleiben ihre eigene glimpfliche Ausleger und Lehrmeister: Quodcunque volunt bonum est, quodcunque placet sanctum est. Was sie ihnen vorbilden muß gut, und was ihnen gefällig heilig seyn.

II.

Allein eben dieses verursachet, daß ich auf das neue ansetze: Rede freyer Mund! Woher hast du die Gewalt, dir selbst alle Christliche Schuldigkeiten aufzulösen? Leichter und geringer, ja aus erheblich- und unumstößlichen Lehr-Gesetzen gar nichts daraus zu machen, welche doch von der Kirchen, von denen unfehlbaren Glaubens-Reglen, ja von GOtt selbst eingesetzt und gegründet worden. Wie kanst du dir getrauen, die höchste Anordnungen, diese göttliche Heiligthümer mit deinem Frevel anzutasten? Der du nur nach der Sinnlichkeit, nach dem Fleisch urtheilest: Nihil egentius ea mente, sagt Diadochus Illyriensischer Bischof, quam qua-

de Deo extra Deum philosophatur. Es kan nichts armseeligers, nichts thörrichters seyn, dann ein Mensch, der ausser GOtt ist, das ist, GOtt nicht viel sucht, GOtt nicht viel zu gefallen trachtet, doch von GOtt und göttlichen Dingen reden, dieselbe unterscheiden, und einen unverfälschten Ausspruch fällen will. Seelen, die stets mit ihren Gedancken an den Himmel geheftet, erkühnen sich nicht in jene ewige Gewalt einzugreiffen, sondern unterwerffen sich in allen und jeden mit höchster Demuth. Unmenschen, deren Hertz, Sinn und Leben gantz an die Erden gebunden, wollen Ausleger der Schrifft seyn, wollen die meisten Sünden aufheben. O Unsinnigkeit! Diese sind es, welche die ewige Wahrheit, die in ihrem Gemüth, wie Christus vor einem ungerechten blutgierigen Gericht stehet, mit falschen Zeugnussen unterdrucken. Und sind eben diejenige, welche der gecrönte Prophet in seinen Psalmen angezogen: Surrexerunt testes iniqui. Es sind falsche Zeugen auferstanden. Dann erstlich geben sie einen betrüglichen Bericht wider ihre eigene Vernunft, kraft deren man weiß, alle Ständ der Menschen, die Höchste und Niedrigste müssen sich in allgemeinen Welt-Sachen denen Haupt-Gebotten unterwerffen, das menschliche Leben könne ohne Gesetz nicht bestehen, also daß in Ermangelung deren die grösten Verwirrungen entspringen müssen.

Kein gecröntes Haupt vermehret sein Reich, das nicht sich und die Seinige in gewisse Satzungen anbindet, und dieselbe steif zu halten anstrenget. Kein Künstler verfertiget ein Wunder-Stuck, der nicht die genaueste Beobachtung zu Hülf nimmt. Und diese wollen in Wichtigkeit der Seelen, über welche kein höheres Geschäft ist, die aufgebürdete Pflicht und Anordnungen zernichten. Was Unvernunft! Surrexerunt testes iniqui. Sie geben falsche Zeugschaften. Wider alle vergangene Zeiten, in welchen der Höchste beständig wider die Welt-Meinungen triumphiret, die Aufgeblasene zu Boden geschlagen, die Keckheiten zertrennet. Was einmahl von dem Höchsten befohlen worden, wird jederzeit bis auf den letzten Buchstaben gehandhabet, forderist in Geistes-Sachen in Bedencken gezogen werden. Oefters ist mir beygefallen: Als Moses, das Israelitische Oberhaupt, ansehend die Abgötterey seines Volcks, vor Zorn die von dem Berg auf die Erden mitgebrachte steinerne Gesetz-Tafel zerschmettert, und in viel Trümmer gebrochen, so wird ja ihre Gültigkeit aufgehöret haben, oder aufs wenigst etwas davon seyn verändert, und von der Schärfe gemildert worden? Was man zerbricht oder zerreisset, verlieret ja seine Kraft? Aber auf keine Weis, nicht eine Sylbe wurde geändert, sondern dieselbe gleich wiederum erneuert, mit dem ausdrücklichen Befehl: Es bleibe bey dem alten: Non addetis ad verbum, nec aufferetis ex eo. Custodite mandata DEI vestri, quæ ego præcipio vobis. *Deut.* 4. Was anfänglich geschrieben worden, bleibet annoch geschrieben. Ihr sollet nichts von denen Worten hinweg nehmen, auch nichts hinzu thun. Ihr sollet behalten die Gebott des HErrn eures GOttes, die ich euch gebiete. Also unveränderlich ist GOtt in seinen Entschliessungen. Und diese ausgedeute Gewissens-Menschen unterwinden sich solche nach ihrem Gelüsten zu verändern, und ihnen die Kraft zu benehmen: Surrexerunt testes iniqui. Sie geben falsche Zeugnuß denen zukünftigen Zeiten, womit sie die Leichtglaubige zwar bethören, und zu freyern Gottlosigkeiten einführen, hiemit ihr offenes Gewissen mit fremden Sünden anfüllen. Allein der Höchste wird von seiner Gerechtigkeit niemahls nachlassen, niemahls weichen, was er zu Beherrschung der Menschen einmahl eingesetzet, muß unverbrüchlich gehalten werden. Quæ procedunt, sagt David *Psalm.* 88. in der Person Christi: de labiis meis, non faciam irrita. Was von meinem Mund ausgangen, muß auch seine Endschaft erreichen.

Freylich stehet der Höchste eine Zeit lang gleichsam gebunden vor denen, die nach ihrer Boßheit und Muthwillen urtheilen, und gleichwie er dazumahlen ohne dem, daß er sich durch ein Wunderwerck gerettet hätte, zu den Tod verdammen lassen, und den Tod auch ausgestanden, also duldet er auch annoch, daß sein Evangelium eine Zeit lang verachtet, daß die Laster erhoben werden, daß seine Lehrsätz übel ausgelegt, seine Bedrohungen verlachet, daß die Natur über die Tugend die Oberhand gewinne. Allein, wird es allezeit also ergeben? Gedencke man auch auf den Sieg, den endlich der Welt-Heyland wider alle seine Feind wird davon tragen. Wie oft seiner Widersacher kurtze Macht zu ihrem ewigen Unheil zerstöhret worden? Und wie auch endlich alle menschliche Keckheit, die in vielen noch würcklich triumphiret, muß zerstöhret werden, weil GOtt niemahls unterliegen kan. O wie viele werden mit dem abtrünnigen Kayser Juliano, der alles, was Christus gelehret, verworffen, und nach seinem Sinn einrichten wollte, ruffen müssen an dem End des Lebens, oder in der peinlichen Ewigkeit: Vicisti, Galilæe, vicisti. Du hast überwunden, o Galiläer! du hast überwunden, alles hat sich anderst ereignet, als ich mir vorgebildet, und zu schlichten mich angemasset. Testis mendax peribit. Also werden die falsche Zeugen zu Grund gehen. Et veritas Domini manet in æternum. *Prov.* 21. Und die Wahrheit des HErrn ewiglich bleiben.

Gesetzt, man erhohle sich noch vor seinem End, und werde von einem göttlichen Strahl getroffen, eröffne die Gemüths-Augen, erkenne den Irrthum. Soll es aber wohl tröstlich seyn, dazumahlen das Gewissen einschräncken, wo man der Welt nicht mehr genieссen kan, sondern von selbiger gäntzlich verlassen ist? Soll es nicht unleydliche Schmertzen verursachen, den Verlust so vieler edlen Stunden und übel angewendeter Gnaden-Güter vor Augen stellen, und damit keinen eintzigen Nutzen geschaffet haben? Da der eintzige Wunsch unter tausend Seufzern stets auf der Zungen: Nur nicht so frey, nur nicht so unbesorgt, nicht so Gewissen-loß gelebt zu haben, da man nothwendig wird bewеinen müssen, um noch einen Theil an GOtt zu haben, was man lang und sündhaft durch viele Jahr

gewür-

gewürcket hat. Dieses ware der Hertzensstoß, so den Muthwillen Augustini aufgehalten, nicht weiter der falschen Einbildung zu folgen, sondern frühzeitiger um das Ewige zu sorgen, die Freyheit des Gewissens in die Enge zu bringen: Hat es mit dem üppigen Leben, sprach er ihme selbsten zu, eine solche Beschaffenheit, was Thorheit ist es, daß ich dasjenige liebe, was nothwendig bereuet muß werden? Warum mache ich nicht heut, nicht gleich anjetzo, nicht noch diesen Augenblick meiner Vermessenheit ein End? Quare non hodie finis turpitudinis meæ? *Lib. 9. Confess.* Dem erfolgenden Leydwesen ist er mit frühzeitiger Aenderung des Lebens entwichen. Hingegen weiß ich einen König aus Franckreich, der jederzeit übel geherrschet, eine Pein seiner Unterthanen, und ein geschworner Feind GOttes war. Er hatte zwar einige Stunden vor dem Tod durch die Gütigkeit des Höchsten noch Raum gefunden, alle seine Unthaten zu erkennen, zu widerruffen, zu bedauren, daß er den Nahmen eines wahrhaften Büssers erworben, war doch untröstlich in dem, weil ihm alle diese Aenderung zu spat, für den Himmel zu wenig scheinete, weil er seinem GOtt hiemit nicht mehr dann die Trümmer seines Lebens opferte, weil ihme dunckete, er fange nur jetzt in äusserster Noth an seinen GOtt zu erkennen, da ihm nicht mehr zu sündigen gelustet, und bey der Welt keine Freud mehr zu finden ist, dieses bekümmerte ihn dermassen, daß er kaum zu trösten war.

III.

Hat meines Erachtens wohl geurtheilet. Es ist ein grosser Unterscheid: GOtt etwas zeitlich und freywillig schencken, zwischen jenen: Nur spat und fast gezwungener Weiß das Gewissen in die Enge bringen. Den verlohrnen Sohn hat zwar der Hunger und die äusserste Armuth zu seinen Vatter getrieben, er brachte aber doch seine blühende Jugend mit sich, die verübte Leichtfertigkeit wurde durch das Opfer des zarten Alters ersetzet. Es war lobwürdig an ihm, daß er nicht so lang gesündiget, als er sündigen kunte, da ihme noch das frische und wallende Geblüt vielerley Hofnung und Freuden vormahlete. Die aber ein weites Gewissen haben, verharren so lang in der Vermessenheit, in dem muthwilligen Leben, als die Kräften dauren. Was Trost soll es in jenem Augenblick seyn, GOtt und seine Schuldigkeit erkennen, wo man aus Noth zum Seufzen gedrungen wird, und aus Abgang der Kräften keine Boßheit mehr ausüben kan? Was Schmertzen! daß dergleichen vorhin weder erkennet noch beobachtet worden?

O derowegen nur frühzeitig, nur beständig die menschliche Verwegenheit, welche die verderbte Natur und der Muthwillen nur jederzeit zu erweitern trachtet, eingeschräncket. Weit sicherer ist es in Sorgen, und auch in einer Aengstigkeit leben, dann in so grosser Wichtigkeit des Heyls, in denen Grund-Lehren des Glaubens, in denen Gelegenheiten der Sünd sein eigener Ausleger und Verführer seyn. Nichts zärtlichers ist in denen äusserlichen Gliedern, dann das Aug. Es ist nicht noth, daß man an einem Balcken anstosse, oder ein grosser Splitter darein falle, und selbiges verletze, auch ein Sand-Körnlein wird vermercket, und kan solches in die Schmertzen bringen. Also soll das Gewissen auch beschaffen seyn, sich nicht nur ob grossen Sünden entsetzen, sondern auch ein Stäublein, sofern solches wider GOtt ist, empfinden, gleich ein Bedencken tragen, gleich sich davon zu entledigen suchen. Es ist keine verächtliche Zagheit in dieser delicat seyn, sondern eine rühmliche Wachtbarkeit, die in alle Hertzen einzudrucken. Stultus mundus timorem DEI scrupulos vocat, & conscientias fascinat. Gar in vielen Umständen spricht Elizalda, ein gelehrter Theologus, nennet die thörichte Welt die Forcht GOttes, oder die schuldige Beobachtungen Scrupel, und bethöret damit die Gewissen. Die nothwendige Sorg für die Seel will sie in eine Untugend verkehren, die Forcht GOttes ausmustern, nach welcher die Gerechteste und Heiligste jederzeit geruffen, und sie mit höchster Sorg in ihr Gemüth eingeführet.

Confige timore tuo, schrye David *Ps.* 118. carnes meas. O HErr! durchdringe mit deiner Forcht mein Fleisch, das Innerste meiner Seelen, damit ich mir nur selbst nicht zu viel traue, und in deinen Gebotten vermessen werde. Um die Forcht, um diesen göttlichen Schutzhalter haben wir ingleichen zu ruffen, und als einen strengen Bewahrer vor das Hertz zu stellen. Ja wir sollen uns mit diesen auch nicht begnügen, sondern unsere Augen auf den vor denen gottlosen Richtern stehenden, mit Stricken und Ketten gebundenen Heyland werffen, und bittlich anhalten: HErr! wirf deine Strick und Ketten auf mich, halte damit die Freyheit des Gewissens ein, damit, da die Welt, oder eigene Vermessenheit betrügliche Zeugschaft wider deine ewige Wahrheit geben will, sich niemahls davon verführen lasse. Damit, da die Natur nach denen sündhaften Begierden auslauffen will, von denen Banden deiner Forcht eingezwungen werde.

Du, o Erlöser! bist aus Lieb gegen mir von der Grausamkeit gebunden worden; ich will mich aus Lieb gegen dir von deiner Gütigkeit binden lassen, und mit einem forchtsamen engen Gewissen dein ewiger Leibeigener seyn, Amen.

Vierte Abhandlung

Von dem falschen Gewissen.

Expedit, ut unus homo moriatur pro populo, & non tota Gens pereat. *Joan.* 11.

Es ist nothwendig, auf daß ein Mensch für das Volck sterbe, damit selbiges nicht gantz zu Grund gehe.

Wer soll es glauben, daß in der Schooß Caiphä, in dem Hertzen eines gottlosen Priesters (laß man mich also reden) noch ein anderer Caiphas eingeschlossen, neben einem Betrüger ein wahrhaftiger Prophet zu finden sey, der in eben dem Augenblick mit einer Zung, mit gleichen Worten das Beste und das Schlimmste, das Heiligste und das Gottlosiste spreche, das Wahrhafteste und das Falscheste, Wahrheiten und Thorheiten rede. Und doch geschahe es bey diesem ruchlosen Mann. Gantz Judäa und Jerusalem war in Verwirrung wegen der Lehr Christi, die schlechte und demüthige Aufführung desselben gestattete keine sondere Hochachtung, ja vielmehr, weil die Art und Weiß zu predigen ungewöhnlich, erweckte bey manchen einen Widerwillen. Die Wunderwerck hingegen, die Eingezogenheit, der unsträfliche Wandel zeigte etwas Göttliches an, und verursachten bey denen Klugen ein Nachdencken, ob das Vorgetragene anzunehmen, oder ehender zu verwerffen seye, bis endlich Caiphas, der damahls regierender Hohepriester sich von seinem Thron erhebte, aus der Cantzel des Satans den Ausspruch machte: Expedit, ut unus homo moriatur. Den tausend Leben-würdigsten Heyland zum erschröcklichsten Tod verdammete. Expedit, ne tota gens pereat. Es ist besser, daß ein Mensch sterbe für das Volck, damit selbiges nicht gäntzlich verderbe.

Eine unerhörte teuflische Gotteslästerung war diese, da sie den entsetzlichen Tod Christi für gerecht ausrufte, und doch war sie auch eine unfehlbare Weissagung, gestalten keine andere Ursach dieser blutigen Schaubühne, dann die Erlösung der Welt. Ne tota gens pereat, auf daß so viel tausend Seelen nicht verlohren giengen. So bedarf es dann eine genaue Entscheidung, durchdringende Adlers-Augen, damit man in einen Menschen so ungleiche Person und Würckung zertheile. Der von Jedermann gut redende und schreibende Johannes, auserwählter Jünger des HErrn, führet hierüber einen glimpflichen Gedancken: Hoc e semetipso non dixit, sed cum esset Pontifex anni illius prophetavit, quod JESUS moriturus esset pro gente. *Joan.* 11. Weil er selbiges Jahr Hoherpriester war, prophezeyte und redete der Geist GOttes durch ihn, JEsus wurde für alle Menschen sterben. Heilige Auslegung, aber für ein falsches Gallen-volles Hertz unverdient. Es war ein Prophetisches Stuck, aber welches von dem Mund eines lasterhaftesten Menschen ausgegangen. Es wäre ein Entschuldigungs-würdiger Ausspruch, sofern diesen ein unwissender Gerichts-Diener, aber nicht ein zu aller Billigkeit und Erfahrnuß verbundener Richter gefället hätte. Es wäre nachzusehen, sofern man wegen der Lehr Christi vernünftig ein allgemeines Unheyl abwenden müste, aber nicht, da der eingewurtzelte Haß, der siedende Neid eine so unsträfliche Heiligkeit nicht dulten konte. Man dürfte das Bessere urtheilen, falls man nur einen Schein besorglicher Aufruhr, oder des mindesten Verbrechens vermuthet hätte, aber nicht, da durch augenscheinliche Beweiß nur eine Forcht des zeitlichen Verlusts oder irrgehende Einbildung, als wurde die Ehr der Synagog abnehmen, alles Ewige beyseits setzete: Expedit, ut unus homo moriatur. Es ist besser, daß ein Mensch sterbe, ware eine groß-klingende Red, die da scheinete von einer GOtt-erleuchten Zung auszubrechen, welche den Beyfall einer gantzen Stadt nach sich zohe; in der Sach aber waren sie Hertz-schneidende Rach-Wort, das verdammlichste Urtheil, die boßhafteste Ungerechtigkeit.

So gehet es annoch: Sofern oft nur ein eintziger Schein der Wahrheit, ein Vorwand der Tugend kan aufgebracht werden, falls man sich nur mit einem Funcken eines guten Absehens beschützen kan, als wäre die Unternehmung gut gemeinet, duncket sich mancher schon sicher zu seyn, getrauet sich allerhand Keckheiten vorzunehmen, in diesem vermessen, in jenem grausam und ungerecht zu handlen; Ja letztlich öfters GOtt, Glauben, Seeligkeit, und alles zu verlassen. Aber, O Betrug der Seelen! O verwerfliche Listigkeit! O falsches höchst-sträfliches Hertz! Auch die Tugend, auch das Gute, auch das eines Theils fromme Absehen wird und kan uns nicht allezeit entschuldigen, daß nicht noch sündhaft, ärgerlich, und unrecht gehandlet werde; Wie nicht weniger man anbey in gröster Gefahr seye, dann es giebt auch ein falsches Gewissen, gleichwie es falsche Hertzen giebt unter dem Vorwand des Guten; Allein mit welchen man nicht so viel andere, als sich selbsten betrüget, seinen GOtt mit Caipha verurtheilet, anbey aber auch seine eigene Seel tödtet. Das

falsche

falsche Gewissen ist demnach der Zweck meiner heutigen Red, von dem viel Gründliches und Nothwendiges beyzubringen. O Menschen! betrüget euch doch selbsten nicht, schadet euch doch selbsten nicht.

I.

Zu zweiflen ist erstens keineswegs, daß das Gewissen eine innerliche und wahrhafte Gerichts-Stell der Seelen seye, in welcher unsere gute von den schlimmen Wercken entschieden werden. Oder besser zu sagen, wie Thomas der Englische redet: Conscientia est intellectus dictamen practicum, quo hic & nunc decernitur, quid secundum rationem modo faciendum sit. Das Gewissen ist ein üblicher Lehrsatz des Verstands, oder klärer zu geben, ein Urtheil, vermög dessen derselbe in vorfallenden Umständen und Begebenheiten sich entschliesset, was vernünftig anjetzo zu ergreiffen, oder eben nach dieser Vernunft zu unterlassen seye. Zweytens bekenne und weiß ich auch, wir wären schuldig unserm Gewissen nachzukommen, welches ungezweiflet zu einem Werck verbindet, ob schon dieses Gewissen in der Sach materialiter, das ist, ohne unsere Schuld ein falsches und irriges Urtheil fället. Zum Beyspiel: Ich, als ein Priester, zehlete um Mitternacht 12. Uhr, die Umstehende bewiesen mir es auch; andere versicherten mich dessen, ob es schon in der Wahrheit nur 11. Uhr wäre, so bin ich doch schon schuldig, mich von aller Speiß zu enthalten, wegen dem Meß-Opfer am folgenden Tag; und, so ich darwider handlete, wurde ich mich versündigen, weil ich wider das Gewissen gethan, welches sich auf so viele augenscheinliche Ursachen gründete, ob schon alle Ursachen materialiter in sich falsch seynd. Ingleichen kan man ohne Sünd, welche uns von GOtt sonst wurde zugemuthet, seinem Gewissen folgen, welches eine Uebung gewiß und unfehlbar als zuläßig vorstellet, ob es schon wiederum materialiter ein falsches Urtheil fällete, und die Würckung in sich unzuläßig wäre, wann nur die Unwissenheit nicht sträflich ist. Also werden mehr heilige Jungfrauen entschuldiget, welche, um ihren theuren Schatz zu retten, sich selbst von einem Thurn, oder in das Feuer gestürtzet haben, weil es ihnen ungezweiflet vorgestellet wurde, es wäre zuläßig, ihme selbst das Leben zu benehmen, um das Kleinod der Reinigkeit unverletzt zu erhalten.

Alles dieses weiß ich, und gestatte es gar gerne, der Mensch könte in solchen Umständen entschuldiget werden, aber es muß keine Falschheit seyn, welche aus einer sträflichen Unwissenheit entstehet. Keine Falschheit, welche ein übles Ziel und End für den Zweck hat, ob man schon dahin zu gelangen, die heiligste Mittel anwendete. Keine Falschheit, welche das Gute mit dem Bösen vermischet. Da, da ist der Irrthum, diß-falls seynd die meisten schuldig, da betrügen sich die mehreste. Man unterlasset die aus Christlicher Pflicht obliegende Nachsuchung, man glaubt dem ersten Einfall, man vergnügt sich mit einem Schein der Tugend, gehet darauf blind darein, und haltet darvor, als hätte man sicher gehandelt. Zum Exempel: Es ist zuläßig, daß man seine Gesundheit beschütze, und alles Nothwendige vorkehre, damit selbige nicht verletzet werde, Jedermänniglich ist einiger Weiß darzu angehalten. Es ist lobwürdig, daß man einem Menschen aufhelffe, und zu seinem Unterkommen befördere. Es ist ein löblicher Eyfer, daß man die Laster abstraffe, und das Seinige beytrage, damit das üble Verhalten in einem andern gebessert werde. Es ist Christlich gethan, daß man öfters das Haus GOttes besuche, in dem Tempel des HErrn der gebührenden Andacht abwarte. Es ist keine Sünd, sofern ich den Fast-Tag nicht beobachte, weil ich auf keine Weiß wissen können, daß ein solcher an diesem Tag eingefallen. Sofern aber diese Unwissenheit leicht hätte können vermieden werden, und nur einer Trägheit zuzumessen ist, daß ich mich in keiner Christlichen Schuldigkeit anfrage, oder nachdencke.

Sofern ich in dem Haus GOttes noch ein anders eitles Absehen habe, diesen oder jenen gefährlichen Gegenwurf zu sehen, die Bekanntschaft auf diesem Ort fortzusetzen, weil es anderstwo nicht so leicht möglich ist. Sofern ich nur jene zu Stellen und Diensten befördere, welche höchst untauglich, nur weil sie meine Freund und mir viel Gefälliges erwiesen, die fähige und wohlverdiente aber umgehe. Sofern ich nur dessentwegen einen Lasterhaften verfolge und auf ihn setze, weil er mich beleydiget, nicht dardurch die Tugend handzuhaben, sondern einen schon langwierigen Haß und Grimm auszuführen. Sofern ich die Gesundheit also heile, daß ich den Leib auf die allerzarteste Weiß wohl halte, selbigen alles gelegene herbey schaffe, von denen Gebotten der Kirchen ausgenommen erkenne, so ist alle eingebildete Tugend und Heiligkeit vergebens, so stecke ich in einem falschen Hertzen, gebe und würcke, aus einem falschen Gewissen, welches sich theils auf einen guten, theils auf einen schlimmen Grund steiffet. Ich handle wie Caiphas, der unter dem schönsten Prätext: Es seye für das Volck nutzbar, die gröste Grausamkeit ausgeführt, den Unschuldigsten zum Tod verdammet, nur weil ihn seine grimmige Wuth wider Christum darzu veranlasset. Es ist freylich vernünftig, und rathsam seiner Gesundheit pflegen, seine Kräften erhalten, die Sünden bey andern hintertreiben, das Haus GOttes besuchen, denen Bedürftigen aufhelffen; sofern nur das Ziel und End nicht unrecht, mit andern üblen Absehen nicht vermischt wäre, die göttliche Gebott nicht umgangen wurden. Sofern man nur mit dem Vorwand einer Tugend sein Gewissen nicht einschläfferte, und dardurch zu allerhand Unternehmungen keck machete. Ein heiliger tugendhafter Zusatz kan ein übels Werck nicht rechtfertigen; so wenig als eine goldene Cron, welche auf einen Stein gelegt wird, selbigen in einen König verändert, ob wir schon unser Hertz eine Zeitlang damit verblenden, kommet es doch vor das ewige Aug, vor die göttliche Waag-Schaal, welche desto genauer unsere Meinungen abwieget, selbige destomehr

zu Schanden machet, je vermessener und ungegründeter wir uns selbsten trauen.

Beweise es aus heiliger Schrift. Nachdem die Sichemiter auf Einrathen ihres Fürsten den festen Schluß gefasset, das Jüdische Gesätz anzunehmen, und zu Bekräftigung dessen die Beschneidung zuliessen, geschahe es, daß sie an dem dritten Tag, der Wunden, an welchen der Schmertzen am heftigsten mit blossen Schwerdtern von denen Kindern Jacobs überfallen wurden, die ein so grausames Blut-Bad anrichteten, daß sie alles, was männlichen Geschlechts, niedermachten, die übrige aber in verächtliche Dienstbarkeit schleppeten. Hier kan ich mich nicht genug entsetzen, ob der wunderlichen Verhängnuß GOttes, wie doch eine so erbärmliche Niederlag zum Lohn einer so löblichen Entschliessung folgen konte? Daß sich die Kinder Jacobs zu diesem Mord ausgerüstet, so grausam darein schlugen, befremdet mich nicht so viel, weil sie ihre Schwester Dina, die gottloser Weiß von ihnen geschwächet worden, rächen wollten. Daß aber der Höchste diese Aufmetzung gestattet, und zu End bringen lassen, setzet mich in gröste Verwunderung. Es konte ja kein heiligers Werck seyn, dann das Heydenthum verlassen, und sich zur wahren Religion bequemen? Es war ja bey denen Sichemitern kein Betrug? Als wollten sie sich nur auf den Schein bekehren, und über ein kurtzes zu ihren Abgöttern zuruck wandern, sondern ein würcklicher Ernst ewig bey bey dem neuerwählten Gesätz zu verharren. Wie sollte dann nicht vielmehr diese grosse Ueberwindung von dem Höchsten vielmehr geschützet, dann mit so jämmerlichem Blutvergiessen belohnet werden? Ja wohl, wann das letzte Ziel und End dieser Bequemung zu dem Judenthum so heilig gewesen wäre, als es scheinete, wann sie hierdurch GOtt zu gefallen wahrhaft gesucht, und kein anderes boßhaftes Absehen gehabt hätten, wäre es freylich ein würdigstes Stuck der Belohnung, und zu verwundern, daß der Höchste das Widerspiel verhänget habe. Aber höre man, wie die Schrift redet, was sie ihnen selbst für eine Beweg-Ursach gestellet haben: Si circumcidamus, sagten sie, masculos nostros, ritum gentis imitantes, substantia eorum, & pecora, & cuncta, quæ possident, nostra erunt. *Genes. c.* 34. Begeben wir uns zu diesem Gesätz, und lassen unsere Knäblein beschneiden, so haben wir Hofnung auch ihr Haab und Gut zu bekommen, mit der Zeit ihres Geldes, auch ihrer Vieh-Heerd theilhaftig zu werden. Sehe man das Absehen in einer Religions-Entschliessung war nicht GOtt, nicht ihre Seeligkeit, sondern ein rauberisches Ziel, ein Gedanck, der nur auf etwas Irrdisches gerichtet. Dieses misfiel dann dem Höchsten, daß endlich ihre verkehrte, unbesonnene Anschläg mit Vergiessung ihres eigenen Bluts bezahlet wurden. Dieses Unheyl wegen so falscher Handlung mußten die Sichemiter erfahren.

II.

Also seynd viele verschlagene Menschen beschaffen: Ihr Vorwand, der Hauptschild, mit dem sie ihre Unternehmungen vertheidigen, ist heilig, gottsförchtig, voller Eyfer, muß von Jedermänniglich gerühmet werden, so man ihre Zungen reden höret. Und dannoch liegen unter solchen nicht allein oft die ärgste Paßionen, die eigene Lieb, die boshaftesten Anschläg verborgen, sondern seynd auch der eintzige Zweck derselben. Expedit, sagt ein Atheistischer Bößwicht: Es geziemet sich, daß man sich auch unter der Zahl der Frommen einfinde, und in einigen Stucken mit denen Bessern halte, suchet aber hierdurch nichts anders, dann daß er nicht gar für einen glaublosen Menschen von dem Volck gehalten, in dieser oder jener Amts-Verrichtung gedultet werde. Uebrigens ist kein Christlicher Bluts-Tropfen in ihm, der mindesten Staats- oder Welt-Ursach müssen alle Gebott GOttes weichen. Expedit, sagt ein eitler Mensch: Man muß sich schon nach der Welt richten. Dieses ist schon der Gebrauch, die Gewohnheit, die übliche Weiß, ich kan nicht weniger thun, obschon die heimliche Stupfer sich melden. Es ist aber doch nicht recht, man soll vielmehr nach dem Willen GOttes das Widerspiel thun, diese Gebräuch verachten, es seynd augenscheinliche Gelegenheit zum Sündigen. Expedit, sagt ein betrüglicher Urtheil-Sprecher, dieses Uebel muß abgestraft werden, es wäre wider GOtt, ist nicht zu erdulten. Und ist doch eine pure Rach-Uebung, hätte ein anderer diesen Fehler begangen, wäre alles übersehen worden. Expedit, sagt ein zärtlicher Mensch, daß man seine Gesundheit auf das genaueste in acht nehme, wir seynd nicht Herren unsers Lebens, dieses, jenes kunte ich nicht ertragen. Und ist doch nur eine lautere Verschonung seiner selbst, oft eine sträfliche, indem man auf eine so gar ausgesuchte Weiß, wie es manche thun, sich zu erhalten nicht verbunden ist, sonst müßten alle Abtödtungen abgeschaffet werden, indessen leben doch gar viele in solcher Zärtlichkeit ohne Scheu fort. Der Schild der Vertheidigung ist: Ich habe mein Gewissen, ich lebe nach meinem Gewissen. Aber nach was für einem? Nach dem irrigen.

Unter denen Verliebten, und Freunden wird nichts mehrers verabscheuet, als ein falsches, untreues Hertz. Allein ich glaube, es könne keine grössere Bosheit seyn, dann da man ein untreues Hertz gegen sich selbsten hat, das ist, mit einem falschen Gewissen handelt, und mit solchen den gröSten Betrug wider sich selbsten spielet. Und wie oft geschicht dieses? Wie vielmahl hintergehet man sich selbst? Non est, sagt Seneca *ad Lucil.* quod nos judices aliena adulatione perire, quam nostra. Quis sibi verum dicere ausus est? Quis inter laudantium, blandientiumque greges non plurimum sibi ipsi assentatus est. Glaube nur Niemand, daß wir mehr wegen fremder, als unserer eigenen Schmeichlerey irrgehen, und fehlen. Wer hat ihme selbst auch nur in dem Gemüth, und Gedancken die Wahrheit recht sagen därffen? Wer hat unter grossen Schaaren deren, die uns loben, oder schmeichlen, nicht ihme selbst am allermeisten gefallen; Puto, redet ferners dieser

ser Weltweise, multos potuisse ad sapientiam pervenire, nisi putassent se perveniss̃e, nisi quædam in se dissimulassent, quædam apertis oculis transiliissent; quædam apertis oculis transiliissent. Ich vermeine, viele wären zur Weisheit, das ist, zur genugsamen Erkänntnuß ihrer selbst gelanget, zur wahrhaften Tugend, wann sie nicht davor gehalten hätten, sie kenneten sich ohnedem, sie geheten sicher, wann sie ihnen nicht viel durch die Finger gesehen, viele mit offenen Augen überhupffet hätten, damit sie dero Abscheu nicht genauer in das Gesicht fasseten. Familialiter, schiesset er endlich, und gibt die Grund-Ursach, familiariter domestica aspicimus, & semper judicio favor officit. Unsere eigene Werck sehen wir gar zu freundlich an, die Gunst, und Lieb so wir gegen uns tragen, ist dem Urtheil schädlich, so wir fehlen sollten.

Dieses ist die Grund-Quell, daß viele ihnen gar zu viel selbst schmeichlen, und darum das Hertz und Gewissen, nach ihrem Belieben gestalten, auf daß sie ihnen dannoch eine Ruh verschaffen, dencken sie nach, und suchen ihre Meinungen aus, vermög deren sie nicht sich und ihr Leben nach dem Gesätz, sondern vielmehr die Gesätz nach ihrem Leben, und Begierden richten. Alle Meinungen, wann sie nur zu ihrem Vorhaben taugen, müssen alsobald glaubwürdig, und also genug seyn, daß sie selbigen ihr Gewissen, mit diesen Seel, und Ewigkeit anvertrauen. Sollte man aber wohl mit dergleichen betrügenden Gewissen sicher stehen? Der heilige Hilarius *L.* 9. *Constit.* widerspricht es: Periculosum nobis admodum, atque etiam mirabile est, tot nobis doctrinas esse, quot mores. Es ist sehr gefährlich, über gefährlich, ja dieses ist das gantze Elend, daß man so viel Lehren annimmt, als man üble Sitten hat. Wann die Sitten und Welt-Gebräuch verschwenderisch, so folget eine neue Lehr und Gewissen. Es wäre zuläßig sein Gut nach Belieben zu verwerffen, um die Schulden abzuzahlen, seye keine Sorg zu machen. Wann die Sitten nach aller Freyheit und dem wollüstigen Leben trachten, so folget eine neue Lehr, und Gewissen, es wäre zuläßig nicht allein sich nach dem Landes- sondern allgemeinen Welt-Gebrauch zu richten, sich in allerhand Buhlschaften, und Liebes-Possen einzulassen. Wann die Sitten Geldgierig, folget eine neue Lehr, und Gewissen, es wäre zuläßig seine Müh höher zu schätzen, und für selbige ihme selbst heimlich einen grössern Lohn zuzulegen, als ausgeworffen, und verwilliget ist. Den Gewinn, welchen man durch seinen Fleiß auch aus dem Gut des Herrn macht, möge man in seinen Beutel stecken. Wann die Sitten hochmüthig, folget eine neue Lehr und Gewissen, es seye erlaubt nach allen Würdigkeiten, Stellen, und Aemtern, auch durch Verkleinerung des Nächsten trachten, oder wenigst annehmen, ob man schon der eigenen Unfähigkeit bestens bewußt ist. Wann die Sitten in allem sich nach der Sinnlichkeit richten, so folget eine neue Lehr, und Gewissen, wegen einer jeglichen Schwachheit, wegen eines wenigen Kopf- oder Magen-Schmertzens auf die Zulassung eines Leib-Arztes, die uns gern zu Lieb reden, wäre es erlaubet die Gebott der Kirchen vom Fasten, und Enthaltung von dem Fleisch umstossen. Periculosum est, nobis esse tot doctrinas, quot mores. Gefährlich, gefährlich ist es, ihme so viele neue Lehren ausdencken, nach diesen die üble und falsche Gewissen gestalten, als man üble, und verkehrte Sitten an sich hat, und gern annimmt. Auf diese Weiß seynd doch viele Menschen geartet.

O wie oft wird Christus in ihren Hertzen verdammet, verurtheilet, zum Creutz hinaus geführet? Rursum sibimet ipsis crucifigentes, *ad Hebr. c.* 6. da sie unter einen falschen Prætext, Schein und Vorwand glauben, oder aufs wenigste sich bereden, sie handelten gar ehrlich, zuläßig und unsträflich? Wie oft redet man in der Sach wie Caiphas? Expedit, ut unus homo moriatur, ne tota gens pereat. Es ist besser, daß ein Mensch sterbe, dann daß das gantze Volck verderbe, der mit diesem Deckmantel sich vor aller Welt als ein Handhaber der Gerechtigkeit, als ein Liebhaber des gemeinen Weesens vertheidigte, und ein Schalck in dem Hertzen war, nach dessen Antrieb er am meisten handelte. Wie oft redet man in der Sach also, und sündiget doch erbärmlich? Weil die Vorschützung nur eine falsche betrügliche Bedeckung der innerlichen boshaften Neigung, Zorn, und Rachnehmung ist. Der HErr muß zur Schädelstätt hinaus, ob man sich schon dabey unschuldig erkennen sollte.

III.

Wie wird es aber einsmahls ergehen? Wann der Höchste diesen Schein mit seinem ewigen Licht verfinstern, die Einbildung zerstöhren, diesen Vorwand aufheben, diesen Fürhang zertheilen werde? Als der sich verlauten lassen: Quando veniam, ego justitias judicabo. *Ps.* 74. Wann ich zu Gericht sitzen werde, werde ich nicht nur das Betrügliche offenbahren, und zu Schanden machen, sondern auch die Gerechtigkeiten vertheilen, das ist, auch in denen Tugenden einen Schatten des Mangels finden: Scrutabor Jerusalem in Lucernis, *Soph. c.* 1. Meinen Augen wird nichts verborgen seyn. Ich werde Jerusalem, das ist, ein jegliches Hertz, eine jegliche Seel, und Gewissen mit Laternen durchsuchen. Die Welt kan man betrügen, sich selbst kan man betrügen, aber mich nicht! Sehe man das grosse Werck der Erlösung, das gantze Leyden des HErrn ist in dem Himmel beschlossen worden. Es war ein ausdrucklicher ernstlicher Will des himmlischen Vatters, daß diese jämmerliche Tragödi sollte vorbey gehen. Ja eine übergrosse Begierd, und gäntzliche Ergebung des göttlichen Sohns, vermög jener Wort: Desiderio desideravi, mit gantzem Verlangen habe ich darnach getrachtet. Mithin war es nothwendig, daß der Werckzeug, die Mithelffer des Leydens von Ewigkeit her vorgesehen wurden, unter welchen ohne Zweiffel auch Caiphas einer, und doch weil dieser Hoheprie-

hepriester keine gute, sondern grausame Meinung hatte, in Ausführung dieses so wunderbarlichen Wercks zu Nutz des menschlichen Geschlechts, hatte er nichts dann Ungnad von GOtt verdienet, brennet er noch heute in der Höllen, und wird zur billigen Straf brennen durch die gantze Ewigkeit, ob er schon zu unserer Erlösung durch sein übles Einrathen ein Mithelffer gewesen, daß alles für das menschliche Geschlecht gut ausgeschlagen, machte seine Sünd nicht kleiner.

Nun gedencke man, wie wirds dann jenen ergehen, von deren Unternehmung in dem Himmel nichts, ja das Widerspiel beschlossen, deren Werth in keinem Theil zum Guten, sondern durchaus zum Uebel ausschlagen, in sich selbst schon boshaft, wie scharf wird die Rechenschaft, wie bitter die Entschuldigung seyn? Wer demnach einen Funcken der Vernunft hat, wird erkennen, was grosse Behutsamkeit, Wachtbarkeit und Fleiß anzuwenden, damit er mit einem ungezweiffelten Gewissen handle. Nemlich, damit er jederzeit in seinen Würcklichkeiten ein gutes Ziel und End vor GOtt habe, alsdann wohl in acht nehme, damit auch die Mittel dieses auszuführen, gut und löblich seyen, endlich kein anders übles Absehen dem Guten beymenge, auf daß jenes durch das zweyte nicht verstaltet und verderbet werde. Dieses ist nothwendig, damit man vor GOtt unsträflich seye. Man muß das Evangelium in die Hand nehmen, und aus demselbigen den Willen GOttes zu verstehen suchen. Was Christus redet: Was verlanget mein GOtt von mir? Was tragt er mir auf? Was erwartet er? Man muß seinem Stand, seine Schuldigkeit, ja sich selbst mit ernstlichen scharffen Augen durchsehen, und zusprechen, das solleſt du thun, dieses kanst du thun, deine Ausredungen, deine Verschonungen haben kein Gewicht, sie werden dir einmahl das Hertz erbärmlich pressen. Man muß ihm andere fromme, wahrhafte, tugendhafte Menschen vorstellen, sehen, wie sie leben, anbey gedencken: Können sie sich auf eine so gründliche Tugend verlegen, und ausdauren, ich bin nicht schwächer dann sie, und sie nicht stärcker, auch nicht grössere Sünder, dann ich.

Solches muß man thun. Auf dergleichen Weiß gehet man sicher, man handelt nicht nach einem falschen, sondern richtigen Gewissen. Man muß in zweiffelhaften anstehenden Sachen sich mit vernünftigen, weisen, behertzten Männern berathschlagen, die nicht schmeichlen, sondern ungescheuet von allen Pflichten zu reden wissen, und ein göttliches Absehen haben. Wann diese nicht vorhanden, so muß ich die Ewigkeit zu Hülf nehmen, die wird alles unverfälscht an den Tag legen. Ich muß mir die letzte Stund meines Lebens vorbilden, und erwägen: Was ich dazumahl werde wünschen, gethan, oder was mich dazumahl reuen wird, nicht gethan zu haben. Ich muß mir einbilden: Ich stehe würcklich vor dem Gericht GOttes, und frage: Traue ich mir es zu verantworten? Werde ich es können verantworten, was ich vorhabe? GOtt durchdringet die Nieren. Und was mir dazumahl wird zu Gemüth kommen, darf ich für gewiß und unfehlbar halten, folgen: Wird es beobachtet, lebe ich darnach. So gehe ich sicher, ich habe kein falsches, sondern ein sicheres Gewissen. Ob man schon bey allem diesen Fleiß die Forcht erhalten muß, und sprechen kan mit Paulo: Nihil mihi conscius sum, sed in hoc non justificatus, 1. *ad Cor.* 4. Ob ich mich schon nicht schuldig weiß, so bin ich doch dadurch nicht gerechtfertiget. Dann wie Richardus a S. Victore meldet, *de Serm. David.* Securitatem conscientiæ non facit nisi aut magna perversitas, aut magna perfectio, non enim valent, aut solent securitatem conscientiæ habere, nisi aut valde mali, aut valde boni. Eine gäntzliche, und unbeschränckte Sicherheit des Gewissens verursachet entweder eine gar zu grosse Bosheit, oder gar zu grosse Vollkommenheit, es kan, und pflegt sich Niemand in seinem Gewissen vorsetzlich sicher zu halten, als derjenige, der rechtschaffen gut, oder rechtschaffen schlimm und boshaft ist. Nichts destoweniger, so ich alles Obiges beobachtet, kan ich sagen, daß ich nicht freventlich gehandelt, nicht nach einem falschen Hertzen Caiphä, sondern mich um ein sicheres, gutes Christen-Hertz beworben. Amen.

Fünfte Abhandlung

Von dem quälenden oder peinlichen Gewissen.

Retulit 30. argenteos, dicens, peccavi, tradens sanguinem justum. *Matth.* 27.

Er brachte die 30. Silberling zuruck, sprechend: Ich hab gesündiget, daß ich das gerechte Blut übergeben.

Heilige Wort: Ich habe gesündiget, so sie von einem wahrhaft bestürtzten, und GOtt liebenden Mund wären ausgesprochen worden. Judas machet hiemit eine gewissenhafte Zuruckstellung, aber wird hierdurch überzeuget eines weit grössern Diebstahls, als er vorhin begangen. Die Müntz vergnügte ihn eine Zeitlang, die er unverschämt eingenommen, da er diese zuruck gibt, greift er die Gottheit an, und legt ihme den Strick an den Hals. In Beobachtung dessen, setzet der heilige Leo an dieses lasterhafte Hertz: Unglückseeliger! Wohin geratheſt du? Flexisses Misericordiam, si non negasses omnipotentiam. *S. Leo Serm. de Pass. D.* Du hättest die göttliche Erbarmnuß beweget, sofern du derselben die Allmacht nicht hättest abgelaugnet. Durch das Verzweiflen ist deine Bekehrung so entsetzlich, daß du auch mit Büssen gesündiget. Dessentwegen so mangelhaft die Beicht, so unkräftig und höhnisch war die Lossprechung. Judas bringt den eingenommenen blutigen Gewinn zuruck: Sprechend: Ich habe unrecht gethan: Tradens sanguinem justum, daß ich das gerechte Blut übergeben. Allein, was erlangt diese Bekanntnuß für eine Antwort? Quid ad nos, tu videris. Was fichtet es uns an, sehe du zu. Wie die Anfuchung nach so grosser Vermessenheit, also der Trost, wie die begangene Unthat, also die Abhelffung. Grausamer Bößwicht! Warum suchst du ein Mittel wider die Sünd bey denen Gottlosen? Sie haben dich, und du hast sie zu einem Laster der verletzten göttlichen Majestät eingeführet, und nun willst du dich alldort von deiner Missethat reinigen, allwo dieselbe destomehr anwachset und gehäuffet wird; welche, damit sie niemahlen aufhören zu sündigen, einen Bund mit der Höllen gemacht, um nur immer tieffer in die Laster hinein zu fallen.

Vergebens ist es mit einer sacrilegischen Beicht: Peccavi, ich hab gesündiget, die Nachlassung der Verrätherey bey einem Menschen begehren, der du dich mit Verkauffung des gerechten Bluts wider GOtt vergriffen. Meine Einbildung schreitet in die Wahrheit: Das einmahl angefangene Uebel vergrössert sich, Judas gehet zu seinem Untergang, wird aus einem ärgerlichen Dieb ein erschröcklicher Verräther, aus einem Verräther ein höllischer Büsser, aus einem höllischen Büsser ein Brand der Verzweiflung. Wer sollte in diesen Umständen nicht in eine Entsetzung gerathen, und mit Seufzen ruffen? O erbärmliches End! O unbegreifliches Verhängnuß! O wunderbarliche Gerechtigkeit GOttes! Wie ist es möglich, daß eine Zucht der göttlichen Wachtsamkeit, ein beständiger Mitgesell der göttlichen Wunderwerck, ein innerster Freund des für das gantze menschliche Geschlecht sterbenden GOttes Sohn so verzweifleten Ausgang nehme? Wie kan sich ein menschliches Hertz so weit verliehren, daß es ihme selbst die göttliche Gnad hinweg, und die ewige Rach herbey ziehe, den Himmel zu, und die Höll aufschliesse? Wie ist es möglich, daß derjenige zu einem so schimpflichen gewaltthätigen Tod eile? Den kein Richter verdammt, an welchen kein fremder Peiniger Hand anlegt, ja deme, der allein beleydigte Heyland unverweilte Verzeihung anerbietete.

R. P. Haan, S. J. Passionale.

Da siehet man, was ein gepeinigtes Hertz seye, das von Niemand andern als von sich selbsten leydet, wie weit einen diese brennende Wunden des Hertzens bringen können. Mir ist es ein lebhafter Entwurf eines nicht nur unruhigen, nagenden, schuldigen, sondern zermarterten Gewissens. Ein Anzeigen, wie die Sünd, der man anfänglich so begierig nachgetrachtet, mit Freuden gesucht, und mit gröster Keckheit verübet, letztlich nichts dann grausames Stechen verursachet, Stachel und Dörner in dem Hertzen lasset. Dieses ist, was unter dem Leyden Christi das Allerschmertzlichste, daß bey allgemeiner Hülf ein nagender Wurm in der Seel eines Menschen wachsete, der ihne zu todt beisssete. Dieses ist, was nach begangener Sünd noch viel tausend Menschen erfahren. O Sünd! O Sünd! Grausames, aber doch von vielen unerkanntes Uebel! Was spreitzest du für scharffe Spitzen in dem Hertzen aus? Was hinterlassest du für traurige Frücht und Misgeburten? Wie verbitterst du deine anfängliche Lieblichkeit, also, daß der Mensch von sich selbsten, ohne fremder Hand, allerseits geängstiget, gequälet und gefoltert wird. Dann nach denen Worten des heiligen Bernardi, ist eines jedwederen Sünders sein Hertz oder Gewissen: Testis, Judex & Tortor. Der Ankläger, der Richter und Peiniger. Und zwar, testis importunus, ein ungestümer Zeug, der einen Verweiß um den andern gibt. Judex severus, ein strenger Richter, der ohne Verschonen urtheilet. Tortor crudelis, ein grausamer Peiniger, der ohne Mitleyden und Aufhören straffet. Drey unerträgliche Gewissens-Feinde, die sich auf einmahl über eine sündhafte Seel machen. Lasset uns, weil wir doch ein scrupuloses, das ist, enges, ein weites und falsches Gewissen schon erkläret, auch ein gepeinigtes Hertz, ein gequältes Gewissen erkennen lernen.

I.

Das erste quälende Uebel eines gepeinigten Gewissens ist, der in einem Augenblick auf die Sünd entstehende, und oft lang fortdaurende Verweiß, die harte Anklag, der bittere Vorstoß: Parturiit injustitiam, concepit dolorem. *Psalm.* 7. Kaum ist die Sünd vorbey, so fanget der Schmertzen an, sagend: Dieses ist eine Gottlosigkeit, diese ist eine Unthat, in solche hättest du dich niemahls einlassen sollen. Es bemercket der heilige Chrysostomus, daß es uns dißfalls gantz anderst ergehet, als denen Müttern in denen Kindesnöthen, sie gebähren zwar mit Schmertzen, allein sobald sie die liebe Creatur zur Welt gebracht, hat alsobald der Schmertz vor Freuden ein End. Der Sünder hingegen verübet seine Bosheit mit gröster Wollust. Kaum aber hat er dieses Abentheuer gebohren, da fühlet er alsogleich solche Tormenten, die alles übertreffen, was immer die Grausamkeit

Peinliches und Schmertzliches erfunden hat. Ein Wunder-Ding, daß der Mensch innerlich und von sich selbst leyden kan, indem doch äusserliche Feind genug wären, wenigstens ungestümme Ermahner, die eine ziemliche Angst verursachen mögen, und den höchst-gefährlichen Sünden-Stand vorstellen können. Es seynd die lebendige Warnungen derer über uns auffsehenden Menschen. Es ist das göttliche Wort, die heilige Schrift, Geist-volle Bücher, welche unverneinliche Wahrheiten ohne Verschonen vortragen; warum ist es nothwendig einen innerlichen Kläger und Peiniger an sich selbst haben? Die wohlgegründete Ursach dessen ist: Allen äusserlichen Feinden und unangenehmen Stimmen, so uns diese zu scharf, kan man sich entziehen, entweder die Ohren verstopffen, oder denenselbigen gar ausweichen, mithin unkräftig machen, aber dem innerlichen Stachel nicht, dessentwegen hat es GOtt gethan, er muß sich gedulten. Omnia potest homo fugere, stimmet in meine Gedancken ein Bernardus, præter se ipsum, quocunque fugerit, semper eum conscientia sequetur. *S. Bernardus L. consid.* Allen und jeden mag der Mensch entfliehen, nicht aber von sich selbsten; dann wo er immer hinfliehet, hat er das schuldige Hertz bey sich, das gepeinigte Gewissen setzet ihm nach, bellet ihm ein, sowohl zu Haus, als auf dem Platz, da er betet, oder da er spielet, da er isset, oder da er schlaffet, meldet sich dieser grausame Kläger, so ihm das Begangene vorwirft, und mit bitterstem Angedencken erneuert: Intus habet agentem conscientiæ accusatorem, seynd die Wort des Heil. Chrysostomi. Dieser ungestümme Tribulant ruhet nicht, und ist allzeit zugegen.

Der Ursachen geschiehet es, daß sich der Mensch schröcket, ob ihm schon Niemand drohet; Verbirget, ob ihm schon Niemand nacheilet; Unlust empfindet, ob ihm schon Niemand äusserlich zuwider handlet. Unsern ersten Vatter fragt der göttliche Mund nach Uebertrettung des Gesetzes: Adam, ubi es? *Genes. c. 3.* Adam, wo bist du? Und er verbirget sich unter das Gesträuß, und wollte nicht hervor kommen. Warum dieses? Ist doch nur ein gelindes Zuruffen, wo er sich befinde? Ist es doch keine erzörnte Bestraffung, kein feuriger Donner-Blitz: Dic oro, quare times? Wer weiß mir es zu sagen, fragt der goldene Lehrer, warum hat sich Adam geforchten? Findet aber gleich die Ursach: Quoniam sibi videbatur suam instare conscientiam. Weil ihn das Gewissen anklagte wegen des verletzten Gebots, dann er ja sonsten keinen Ankläger, noch Zeugen hatte, dann sein eigenes nagendes Hertz, als welches er mit sich in dem Busen herum getragen, dieses machte ihn fliehend, und sich verbergen, dieses redete ihm heimlich zu, dieses stunde ihm vor Augen. Und ist oft nichts Erfinnliches nach aller Bemühung aufzubringen, so diesen innerlichen Ermahner stillen kunte.

Es ereignet sich nemlich mit manchem Sünder, was sich mit jenem Bößwicht begeben, welcher dem heiligen Abbt Medardo aus seiner Heerd ein Stuck Vieh heimlich hinweg geraubet, so an dem Hals eine Schellen getragen, die er aber gleich, um nicht verrathen zu werden, abgenommen, und mit dickem Graß verstopffet. Allein dieses Geläut liesse sich nichts destoweniger hören. Er wickelte solches in leinerne Tücher, und es gab doch den vorigen Thon von sich; er versperret es endlich zu unterst in seine Küsten, warffe allerhand Haußgeräth darüber, und die Glocke schallete gleichwohl, so lang, bis er das Abgeraubte dem rechtmäßigen Herrn heimgestellet. Ein solches Geläut ist das menschliche Gewissen, oder schuldige Hertz, so bald die Seel durch eine Sünd ver- oder entführet wird. Es ist oft das Laster nicht gar vorüber, da fanget die Glock schon an, sich innerlich hören zu lassen: Siehe, was hast du gethan? Die Wollust ist vorbey, die Schwere der Schuld ist anjetzo auf dem Hals: Du bist ein Feind deines GOttes, du bist zu einen Uebertretter worden. Man will zwar zuweilen diesen Gewissens-Schall verstopffen mit vielen Entschuldigungen: Es seye doch keine so schwere Sünd, nicht so hoch aufzunehmen, was soll es seyn? thun doch andere viel ein ärgers. Es ist nur einmahl, und nicht mit so böser Meinung geschehen. Ich bin nicht der Erste noch Letzte, so dieses gethan, und dergleichen. Mit diesem Ausreden, als einem verwelckten Graß, wollen einige das schallende Geläut ihres Gewissens verwehren. Es klinget aber immerfort, und läutet innerlich. Ach es ist dannoch nicht recht! Wie leicht hätte ich es unterlassen können. Die Urtheil GOttes seynd viel anders, dann der Menschen, alldort kommet man nicht so leicht hindurch, in eigener Sach ist man gemeiniglich ein blinder Richter. Man suchet andere Verkoffungen hervor, und machet bey sich leere Vorsätz. Nun, sagt man, ist es geschehen, freylich unrecht, aber wir wollen uns durch die Anklag los machen. Sobald jene Fest-Begängnuß einrucket, soll das Gewissen gereiniget, das Uebel demnach unterlassen, hingegen anders Gutes darvor gethan werden; mit diesen verlegt und verwicklet man die innerliche Seelen-Streich, damit sie nur erstummen sollten, aber vergebens, sie läuten dannoch nur weiter fort, verwerffen die bessere Gedancken, und sagen: Diese seynd zwar gute Vornehmungen, helffen aber nichts, sie seyen dann in das Werck gestellet. Ach! beichten auf künftige Zeiten wäre zwar heilsam, allein, sofern sich nur bis dahin das Leben erstreckete, und nicht ehender ein unversehener Fall, wie schon vielen geschehen, den Faden entzweyete.

Die nunmehr begangene Sünden hinführo meyden wäre gut. Allein, wie oft nimmt man sichs vor, und thut es dannoch nicht; der Weeg zur Höllen ist mit lauter guten Vorsätzen gepflästert, darüber viel tausend zum ewigen Verderben eingegangen; wie wäre es, so mich die Zahl auch einschliessete? Also läutet diese ungestümme Glocken unausetzlich. Man will oft gar das Schreyen und Stechen unter einigen Schlössern verwahren, in tiefeste Küsten vergraben: Da werden verschiedene Zeitvertreibungen angestellet, oder denen angestellten beygewohnet, man gehet zu Gastereyen, lustbaren Gesellschaften, man nimmt Reisen vor die Hand, oder andere

wichtige

wichtige Geschäft, bald dieses, bald jenes, und will mit solchen das nagende, läutende Gewissen stillen; aber alles vergebens. Dann der heilige Ephrem mehr dann wahrhaft geschrieben: Omnis mundana, & profana voluptas in amaram conscientiam injecta, quasi parva maris stilla est in absynthii dolium infusa. *De Doctrina Christ. & Orat.* Alle eitle Welt-Lüst in ein schuldiges Gewissen geschüttet, seynd so viel, als ein Tropfen Honig in ein Gefäß voller bittern Wermuth gelassen. Und diese Anklag, diese Zeugschaft, dieses läutende Getöß höret nicht auf, bleibet unaufhörlich, so lang das Uebel in der Seelen. Quocunque vado, sagt der heilige Bernardus, conscientia mea me non deserit. Wo ich immer auch hingehe, gehet mir nach, ja gehet mit mir das gepeinigte Gewissen, und naget mich unaufhörlich. Da siehet man, was GOtt seye, der keinen andern Werckzeug gebrauchet, als die eigene Hertzens-Stimm, uns Angst zu machen; da siehet man, was eine Sünd seye, wider welche der Thäter selbst Zeugschaft geben muß. Der Mensch ist sonst Herr, hat vollmögende Gewalt über sein Hertz, über seine Gedancken, über seine Einfäll, über alles, was sich innerlich anmeldet. Er kan solche zuruck treiben, dämpfen, verachten, und doch, wann eine Forcht, ein Schröcken auf die Sünd folget, ist er mehrmahls nicht mächtig, diesen abzutreiben, sollte er tausendmahl zuruck gestossen werden, so wird er wiederum tausendmahl hervor dringen. Da zeiget es sich, was der Höchste für wunderbarliche Straffen für den Sünder habe, daß er selbigen gantz still ohne Geräusch, und doch auf das erbärmlichste könne zermartern lassen.

II.

Aber ich wollte wünschen, diese innerliche Hertzens-Stimm wurde nicht auch zu einen erbärmlichen Richter. Recht und wohl spricht Gregorius, *L. Moral.* Humana judicia potest subterfugere male agens, sed non judicium conscientiæ. Der Sünder mag wohl dem menschlichen Gericht entgehen, aber nicht dem Gericht des Gewissens. Nicht umsonst fragt der Heil. Ambrosius *L.* 1. *Offic.* Putas tibi prodesse non habere conscium, cum conscientiæ quotidianum sentis perpetuumque judicium? Umsonst vermeinest du dich sicher zu seyn, weil deine Mishandlung keinem Menschen offenbar ist, da doch dein Handel in dem innerlichen Gericht, sage in dem gemeinen Rath des Gewissens, stets vorgenommen, untersuchet, und dir das Urtheil gesprochen, der Stab gebrochen, der Tod angekündiget wird. Filius mortis, Filius mortis, daß du das ewige Leben verwürcket hast. Und was noch das Elendeste vor allen, so lasset sich das Gewissen, dieser strenge Richter, in seinem Ausspruch nicht bestechen, noch verhindern: Incorruptus Judex conscientia, seynd die Wort Chrysostomi *Hom.* 17. *in Joan.* cum adversus hominem exurgit, clara voce clamat, & verberat. Das Gewissen ist ein unbestochener Richter, welcher, da er wider den Menschen aufstehet, mit deutlicher Stimm die Klag ausführet, und ihn bestraffet. Sage nur jene Ehebrecherin zu Christo, da er sie befragt: Nemo te condemnavit? *Joan.* 8. Weib! hat dich Niemand des Todes schuldig erkennet? Niemand verdammet? Sage sie: Nemo Domine. Nein, o HErr! Niemand. Es ist nicht dem also, o Weib! Nemo. Niemand. Ist dann dein Gewissen Niemand, welches clamat, accusat, & condemnat? auch bey Abgang der Kläger dich klaget, beschuldiget, überzeuget, und verdammet, auch in Ermanglung eines andern Richters?

Wer hat den Cain zu dem Tod befördert, daß er sagen dörffen: Omnis, qui invenerit me, occidet me? *Genesis* 4. Das Urtheil ist gefället. Ein jeglicher, so mir entgegen kommet, wird mich entleiben, wird mir den Rest geben? Gewißlich kein anderer Richter, dann das böse grausame Gewissen, so ihn Vogel-frey ausgeruffen hat, ohne daß es Jemand gehöret. Wer hat Saul, den grimmigen Feind des Davids, den ersten König aus Israel, dahin bewegt, daß er eine gewaltthätige Hand gesucht, die ihm das Leben nehmete? Kommet mit mir auf das Gebürg Gelboë, alldort muß Saul, der gottlose König, sterben. Wer hat ihn zum Tod verdammet? Antwort er selbsten. Ich fehle, das böse Gewissen, hat ihn dem Freymann übergeben. Höret das Urtheil aus seinem eigenen Mund, und wohnet der Hinrichtung mit Augen bey. Sta super me, sagt Saul zu dem Amelekiter, & interfice me. Stehe auf mich, und tödte mich. Warum dieses? Wer ordnet es also an? Vernehme man die Ursach von dem Richter: Quoniam tenent me angustiæ. 2. *Reg.* 1. 9. Also will es das angsthafte Gewissen. Fraget nicht weiter um, der Stoß ist schon geschehen, dann Saul ist schon todt, das eigene inwendige Urtheil, das böse Gewissen hat ihn zur Erden geworffen. Also gehet es noch mit denen Sündern, den erbärmlichsten Ausgang stellen sie ihnen selbsten vor, sie warten nicht, bis der HErr die strenge Frag anordnen wird, sondern vor der Zeit wird das Urtheil der Grausamkeit in die eigene Hertzen geschrieben: Es ist aus mit mir, ich bin verlohren. Bevor sie noch den göttlichen Ausspruch gehöret, kündigen sie ihnen selbst den Tod an, und glauben, sie wären dem äussersten Zorn schon ausgesetzet. Der Höchste wollte ihnen vielleicht noch gnädig seyn, allein sie halten sich keiner Gnade würdig, was man sich auch immer bemühet, mit himmlischen Trost-Sprüchen ihnen die Hofnung einzuraumen, so werden doch die tröstlichere nicht geglaubt, die erschröcklichere nur hervor gesucht, welche die Betrübnuß und Furcht vergrössern, es schweben nur die bittere Gedancken vor Augen, die von einem innerlich brennenden Feuer unauslöschlich entzündet werden. In Wahrheit: Judex severus. Ein strenger grausamer Richter. Ipse accusat, ipse judicat, ipse condemnat. Wie das Gericht bey sich ausleget Bernardus: das Gewissen klaget an, verurtheilet, verdammet.

III.

Allein eben diese Einbildung, und richterliche Vornehmen machet die dritte Plag aus, die

R. P. Haan, S. J. Passionale.

die unaufhörliche Tortur der Seelen. Es bleibt nicht bey dem, daß das Gewissen ein ungestümmer Kläger: Testis importunus, Judex severus, ein strenger Richter, sondern auch Carnifex crudelis, ein grausamer Peiniger seye; dann das immerwährende Nagen, daß man sich in so unglückseeligen Stand geworffen, das heimliche Stechen, daß man sich in dem göttlichen Zorn befindet, die stete Unruh, welche hiebey zu leyden, und oft durch kein Mittel zu stillen ist, die jämmerlichste Peinigung seyn muß. Nicht anders, als ob man immerdar durch giftige Scorpionen zernaget, von Natern gehecket, mit feurigen Zangen zerrissen wurde. Ach glaube man nur nicht, den Sündern gehe es auf dieser Welt nach Wunsch. Noch weniger beneide man sie ihres Wohlstands halber, mit Jeremia c. 12. sprechend: Quare via impiorum prosperatur, bene est omnibus, qui prævaricantur, & inique agunt. Wie kommet es doch, daß der Gottlosen Weeg also glückseelig ist, und gehet allen Uebelthätern so wohl? Augustinus straffet uns der Irr-Meinung halber. Es ist nicht dem also, sagt er: Peccator habet in secreto cordis sui tortorem conscientiæ suæ. Es scheinet nur also von aussen her, inwendig in dem Hertzen des Sünders hat es ein gantz anders allerklägslichstes Aussehen. Er hat den Hencker in dem Busen, immer an der Seiten, ja tragt ihn unaufhörlich in dem Hertzen herum, so ihn ohne Nachlaß peiniget, quälet, und martert. Gleichwie manche ansehnliche rothe Frucht mehrmals von innen einen Wurm ernähret, und von demselbigen übel zugerichtet wird, gleichwie das Gift unsichtbar in dem Leib würcket, und den Menschen aufreibet, also ist das Hertz des Sünders voll der nagenden Vippern, voll des Gifts, und in steter Pein seines Gewissens.

Peccator, schreibet der heilige Chrysostomus *hom.* 8. *ad pop.* quamvis foris abundet, deliciis diffluat, odoribus fragret, in amaritudine animæ vitam exigit. Der Sünder, ob er gleich von aussen alles nach Ueberfluß geniesset, und mit Freuden umgeben ist von allen Seiten, führet er doch von innen ein bitteres und peinliches Leben, GOtt will es nicht anderst, er muß sein Uebel empfinden: Suspirat ille in convivio, vigilat in pluma, halt es mit Chrysostomo der heilige Cyprianus *Epist. ad Donat.* Er seufzet bey dem Tisch, und kan nicht schlaffen in denen weichesten Federn, suchet sich zwar durch freudige Gedancken, und allerhand Uppigkeiten von dieser Pein zu entledigen, aber die Gemüths-Unruhen hängen sich an seine seidene Fürhäng, und geben sich mit den schärffesten Stichen zu erkennen. Und warum dieses? Ambrosius verwundert sich gar nicht hierüber, ja befremdet sich, daß man fragen könne: Quæ pœna gravior, quam vulnus conscientiæ? Was kan wohl für eine grössere Pein seyn, als ein verwundetes Gewissen? Keine, antwortet der heilige Vatter, keine ist zu erdencken: Nulla est major tribulatio, quam conscientia delictorum. *S. Ambrosius L.* 1. *off.* Aus allen Marter-Plagen des menschlichen Lebens ist keine grössere, keine härtere, dann das sündhafte Gewissen. Eine solche Plag, welche viele Sünder nicht haben ausstehen können, sondern sich selbsten, um davon zu befreyen, mit gewaltthätiger Hand angefallen. Eine solche Plag, derselben ledig zu werden, sie sich mit Schwerdtern durchstossen. Eine solche Plag, welche abzuwenden, sie sich in die tieffe Brunnen versencket, in die Wässer gestürtzet. Eine solche, welche zu endigen, sie sich selbst bey denen Gerichten angegeben, ihre Laster entdecket, den Tod zur Gnad sich ausgebetten haben, um also einmahl zu sterben, damit sie nicht immerfort sterben müsten. Dii me perdant, schrye auf der gottlose Tiberius. Ihr Götter machet mir den Garaus. Quem quotidie perire sentio. Damit ich einmahl dem Uebel abkomme, und zu sterben aufhöre, dann ich ja fort und fort sterbe, und nicht ersterben kan.

Wer diesen Gemüths-Schmertzen nur obenhin betrachtet, hat keiner Ermahnung nöthig, wird augenblicklich erkennen, daß es um die Sünd das entsetzlichste Uebel der Welt seye. Anfänglich, bevor sie begangen wird, liebkoset sie der Natur, ja schläffert die Vernunft selbsten ein, daß sie entweder auf die göttliche Betrohung nicht viel gedencket, oder gar gering achtet; wird sie aber eingelassen, breitet sie die Stachlen aus, und stosset die empfindlichste Stich in das Hertz. Und was wird es seyn, wann diese empfindlichste Pein durch die gantze Ewigkeit wird dauren? Wann sie in dem Leben manchen zur Verzweiflung bringet, was wird sie für Schmertzen verursachen unter denen Flammen? Das gröste Torment in der Höllen ist der nagende Wurm, und zwar mit allen Grimmigkeiten, dann er haltet nicht allein das Begangene vor, sondern auch die Verschertzung so vieler Gnaden, die leichte Entgehung dieser Marter, die so viel in Handen gehabte, aber vernachläßigte Mittel, den schlechten nichtswürdigen Genuß einer augenblicklichen Freud, die immärwehrende unverbesserliche Reu, erbärmlichste Stich, und diese ohne Aufhören, ohne End, jederzeit ärger, jederzeit grausamer, da der Verdammte die Wort Jonathæ stets auf der feurigen Zung haben muß: Gustans gustavi paululum mellis, & ecce morior. 1. *Reg.* 14. Ich habe nur einen Tropffen Hönig gekostet, wie zerreisset mir dieser anjetzo das Ingeweid. Ich sterbe davon, und sterbe doch nicht, was ist dieses für ein Torment? Da ist meine Zung zu wenig.

Wer sich dann dieser Tyranney nicht unterwerffen will, der bewahre sein Hertz, verrathe seinen Erlöser nicht, verkauffe seinen Erlöser nicht durch eine Gottlosigkeit. Judas ist vor innerlicher Unruh verzweiflet. Jeglicher Sünder empfanget nichts dann Quaal und Hertzenleyd aus der Missethat. Epicurus, der aus allen Menschen der gröste Wollüstler gewesen, hat doch das Laster von seiner viehischen Glückseeligkeit ausgeschlossen, die doch in lauter irrdischen und sinnlichen Wollüsten bestanden. Er glaubte nicht, daß man zugleich glückseelig und boßhaft seyn könte, und hat wohl geredet, dann es ist höchst wahrhaft, was David gesprochen: Fried und Unschuld habe sich mit einander vereinbaret. Justicia,

stitia, & pax osculatæ sunt, *Ps.* 84. und so genaue Verbündnuß gemacht, daß sie nicht zu trennen ist. Wer nach innerlicher Ruhe trachtet, muß kein schwerer Sünder seyn. Im Widerspiel machet alles zittern, und ist die Ruhe verlohren. Redet Jemand etwas Erschröckliches, so gedencket man, dieser Donnerstreich ist auf mich gemeinet. Erzehlet man etwas Gutes, so muß man nothwendig seufzen, das ist kein Trost für mich. Ist man in Gemeinschaft tugendhafter Menschen, so mercket, und muß man sich allein aus allen für den Unglückseeligsten bekennen. Befindet man sich unter Gottlosen, so siehet man an ihnen den Entwurf seines Uebels, und des bald erfolgenden unleydlichen Urtheils. Ist das nicht ein leydiger unglückseeliger Stand?

Jedoch muß ich auch sagen, daß solche innerliche Peinigung zuweilen keine Straf, sondern öfters auch eine Gnad, eine sonderbare Wohlthat, oder auch eine Prob und Versuchung seye. Eine Gnad für manche Sünder, welche der Höchste noch durch solche Tortur will wiederum an sich ziehen, damit sie sich eines so grausamen einheimischen Feinds selbst zu entledigen, und durch die Buß die angenehme Hertzens-Ruhe zu überkommen suchen. Für welche es hingegen die unglaublichste Straf wäre, gesündiget haben, und nichts empfinden, in Lastern stecken, und keinen Schröcken fühlen, zu welchen der HErr sagt, wie vor Zeiten zu einigen aus dem verstockten Volck Israel: Misereamur impio. *Isaiæ* 26. Ich will schweigen, und diesem Gottlosen sein Hertz nicht mehr rühren. Ich will mich seiner erbarmen mit einer völligen Vernachläßigung, er soll in seinem höchsten Unglück wie ein unbeweglicher Stein werden. O erbärmliche, o entsetzliche Erbarmnuß von GOtt! um welche Abwendung mehr, als um den empfindlichsten und schärffesten Zorn zu bitten. Also nemlich sage ich, daß es für Sünder eine Gnad seye, den nagenden Wurm fühlen, als welchen der Höchste noch helffen will.

Eine Prob für Gerechte, auf daß ihre Tugend noch mehr in dem Feuer der auch innerlichen Marter und des Geistes gereiniget werde, damit eine solche Seel wahrhaftig zu bitten anfange: HErr! du weist, wie gut ich es mit dir meyne, aber nur diesen bittern Kelch nimm von mir, der ist mir unerträglich, dann er scheinet mich von dir abzusöndern, oder sofern solche Peinigung länger anhalt, ist zu sagen: DEUS, DEUS meus, ut quid dereliquisti me? *Marc.* 15. Mein GOtt, mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Diese Wort hat der alles Trosts beraubte Sohn GOttes selbst ausgesprochen, die will er auch von uns hören, wann sich solche Nöthen ereignen. Beste Hoffnung hierauf, er wird den Hertzens-Frieden wiederum herstellen, die Trost-Augen über uns eröffnen, und seine Gnaden-Sonne in vollen Schein und Lieblichkeit blicken lassen, Amen.

Sechste Abhandlung

Von der Glückseeligkeit eines ruhigen Gewissens.

Vorgetragen am Freytag vor dem Palm-Sonntag.

Stabat juxta crucem Mater ejus. *Joan.* 19.

Es stunde neben dem Creutz JEsu seine Mutter.

Ob ich schon mit der traurenden Kirch, so anheut die Schmertzen Mariä, der bis in den Tod betrübten Mutter GOttes mit heiliger Gedächtnuß begehet, nichts dann Seufzer-Reden, Thränen-Vergiessen, das mitleydigste Hertz darbieten sollte. Dann in Wahrheit ist es gewiß die kläglichste Stund aller Zeiten gewesen, ein unerhörtes Spectackel, mit natürlichen Augen den grausamsten Hertz-beweglichsten Tod erwarten, den eingebohrnen Sohn am gantzen Leib zerfleischet, zwischen Himmel und Erden hangen sehen, und nicht eine eintzige Hülf beybringen mögen. Consolatur Matrem, führet diesen Gedancken der in Mariam gantz verliebte heilige Bernardinus, si filium in suo dolore osculari, amplecti, & adjuvare potest, sed hoc fuit Deiparæ denegatum. Videbat nudum, & vestire eum non poterat, audiebat illum dicentem: Sitio, & non poterat illi potum porrigere, videbat eum vulneribus plenum, & non poterat vulnera alligare, caput male inclinatum, & non poterat sustentare, videbat exspirare, & non poterat osculari. *Serm. de Dolor. B. V. M.* Es ist noch der geringste Trost einer Mutter, sofern sie ihren sterbenden Sohn in seinen letzten Schmertzen noch umfangen, küssen, und ihm auf einige Weiß annoch beyspringen kan. Aber auch dieses wurde Mariä versaget. Sie sahe ihren Sohn fast an dem gantzen Leib entblösset, und sie kunte ihn nicht bedecken. Sie hörte ihn mit seufzender Stimm ruffen, über den harten Durst klagen: Sitio. Mich durstet; und sie kunte ihm nicht einen Tropffen darreichen. Sie betrachtete ihn voller Wunden, und durfte nicht eine eintzige verbinden. Sie sahe das mit Dörnern gecrönte Haupt schmertzlich hin und her bewegen, und sie konte solches nicht auf ihre Schooß

nehmen. Sie sahe ihn endlich dahin sterben, und war nicht möglich vor Aufgebung des Geists ihm den letzten Kuß zu ertheilen. Wer kan diesen Schmertzen ergründen? Nunc solvis cum usura, sagt recht der Hönig-trieffende Vatter Bernardus, quod in partu non habuisti in natura. Anjetzo wird es tausendfältig herein gebracht, o du Betrübteste aus allen! was dir in der Geburt verschonet, und nachgesehen worden, du hast keinen Schmertzen empfunden, da du deinen Sohn gebohren, aber anjetzo wird dir dieser unendlich vergrössert, da er vor deinen Augen gestorben. Und ist dieses vielleicht die Ursach, daß du nicht durch einen gewaltthätigen Tod bist aus der Welt gegangen, gleich denen Apostlen, und Jüngern, weil du schon unter, und neben dem Creutz tausend Marter, tausend Pein, ein durchschneidendes Schwerdt hast ausgestanden, folglich mit deinem Leyden alle Blut-Zeugen Christi weit überwunden. Ob ich schon heute der mit Maria traurenden Kirch mein Leydwesen beysetzen sollte, so finde ich doch bey denen heiligen Lehrern nichts anders dann lauter Bewunderungen der Stärck und Großmüthigkeit Mariä.

Sie erzörnen sich über die vermessene Mahler-Kunst, die sich anmassen, solche in einer sterbenden Ohnmacht vorzubilden, unter dem Creutz gesuncken, und von andern theils gelabet, theils fast todt beweinet, vorzustellen. Indem doch die Schrift von diesen nicht ein Wörtlein anfüget. Ambrosius der heilige Mayländische Bischof will ihr nicht einmahl die Zähren gestatten: Stantem lego, flentem non lego, daß Maria bey dem Creutz gestanden, und sich gantz aufrecht gehalten habe, das lese, und finde ich aufgezeichnet, aber daß sie geweinet, Thränen vergossen habe, habe ich bishero in keinem Evangelisten gefunden. Stabat, *Joan.* 19. sie stunde gleich einem erhöhten Palmen-Baum, der weder von dem Blitzen des Himmels, noch so leicht von Bewegung der Erden sich erschüttern lasset. Stabat juxta crucem. Sie stunde neben dem Creutz, sowohl da die Uebelgesinnte ihre Häupter schüttelten, und den Platz raumeten, als da die Bestürtzte an ihre Hertzen schlageten, und vor innbrünstiger Reu in Zähren zerflossen. Stabat, sie stunde, da sich die gantze Natur veränderte, und die aus denen Gräbern Erstandene, nicht ohne Entsetzung Hauffenweiß durch die Stadt Jerusalem ihre Erscheinung ertheileten. So muß ich mich dann zu diesem kräftigern Theil wenden, nicht so viel dem Mitleyden, als der Verwunderung beystimmen. Aber auch eine eintzige Frag vorbringen: Wo hat dann dieses betrübte Hertz so ungemeine Stärck überkommen? Ich betrachte die heldenmüthige Tugend. Wie kunte eine so heilige, und in ihren eingebohrnen Sohn verliebte Mutter so unerhörte Großmüthigkeit zeigen?

Erkenne sattsam, daß ein in dem göttlichen Willen versencktes Gemüth auch in dem stärcksten Ungewitter der bittersten Peinen ein ruhiges und unbewegliches Hertz erhalte. Erkenne, daß eine für das menschliche Geschlecht seufzende Begierd, in welcher allein Maria die obsiegende Königin der Martyrer ohne Vergleich vortreflich, sich allen Tormenten ausetze. Aber noch mehr, ja die eintzige Ursach dieser Großmütigkeit duncket mir die allerreineste, heiligste, und unschuldigste in dem Jungfräulichen Leib ruhende Seel zu seyn, der innerliche Sünd-freye Stand des Gemüths: Non habebat partem peccati, nec maculam peccati, quomodo formidare poterat? Sagte ein gewisser Lehrer. Stelle man alles Erschröckliches zur Hand, sollte der Himmel aus seinem Gewicht fallen, sollte die Welt unter, und über sich gekehret werden, alle Geschöpf auf ein Haupt zusammen schwören, so wird ein unschuldiges Hertz, ein ruhig, und Sünden-loses Gewissen alles dieses unerschrocken ansehen, gedulten und ausdauern. Maria hatte keinen Theil mit denen Sündern, ja keinen Mackel der Sünd, wie hatte sie dann kleinmüthig, oder bestürtzt werden können? O wie schön, wird in diesem Marianischen Helden-Gemüth bey so klaglicher Tragödi die Glückseeligkeit eines frölichen, unverwirrten Hertzens, das ist, eines ruhigen unverletzten Gewissens entworffen, von dem ich in Gegenwart zu reden habe. Nachdem ich die lebendige Höll eines Unruhigen unlängst angedeutet. Wie wunderlich gelange ich zur Erkanntnuß des innerlichen Friedens und Windstille des Hertzens, das ist, eines guten Gewissens. Also ist es, auch unter dem Creutz, auch in denen Tormenten, auch im Angesicht des Todes ist dieses standhaft, und ohne Forcht.

I.

Premat caro, trahat mundus, terreat Diabolus, & illa erit secura. Trieffet der hocherleuchte Vatter Bernardus von seiner Zung, als einen süssen Hönigseim ein herrliches Lob über ein solches Hertz, und gehet von dem Marter-Berg auf uns Menschen zuruck. Es plage der Leib, es ziehe die Welt, es erschröcke der Höllen-Geist, so ist doch das gute Gewissen in verwunderlicher Sicherheit, ja gleichsam ein mit Blumen bestreutes Ruh-Bettlein, wohin sich die aufgewicklete Gedancken werffen, und sanft legen können: Lectulus respersus floribus bona conscientia. *Laur. Just.* Voller Entsetzung waren die Jünger des HErrn, da bey entstandenem Ungewitter des Meers, wo das Brausen der Winden, das An- und Einschlagen der Wellen, das Stossen des Schiffes den augenscheinlichen Tod androheten. Also, daß sie insgesamt in ein Zetter-Geschrey ausgebrochen: Hilf uns, wir verderben. Der HErr doch in einem ungelegenen Ort gantz ruhig schlieffe: Erat ipse in puppi super cervical dormiens; *Marc.* 4. der liebreiche Heyland ware zu hinterst des Schiffes, und schlieffe ob einem aus Stricken, oder Holtz zusammen gemachten Haupt-Küssen. Wie war dieses möglich? Gebeimnußreich legt diesen Schlaf aus Barradius, und gibt der so sanften Ruh die Ursach, weil er die unverletzte Heiligkeit war. In ipsa tempestate domiebat Dominus super cervical. Cervical molle, blandumque pluvinar, super quod vir probus dormit, bona conscientia.

tia. *Barradius in T. 2. l. 5. c. 16.* In der Ungestümme selbst schlaft der HErr ob einem Haupt-Küssen gantz unbekümmert, dann nichts kunte ihn verwirren als den Heiligsten. Ein weiches Beth, und linde Ruhstatt, auf welchem eine fromme Seel schlaffet, ist ein ruhiges Hertz, oder gutes Gewissen.

Die Welt ist zwar ein unbeständiges gesaltzenes Meer, auf welchem wir alle zu dem Gestatt der Ewigkeit schiffen. Und ist einem jeglichen sein Stand, er seye gleich der Welt oder GOtt verlobte, der ledig, oder gebundene, das Schifflein, in dem er herum seegelt, so gut dieses auch eingerichtet, erheben sich gleichwohl auf diesem wilden Meer zuweilen grosse Ungestümmigkeit der unbeliebigen Ereignussen. Es blasen die Wind der Verfolgungen, und gewinnet nicht selten das Ansehen, als wäre alles mit Wellen bedecket, und neige sich zum Untergang. Wer will einige Menschen verdencken, so sie darob entrüstet werden, verzagen, vor Furcht verschmachten? Aber nur jene, die den Haus-Feind in dem Hertzen tragen. Andere mit einem innerlichen Ruh-Beth versehen, mit einem sichern Hertzen, und ruhigem Gewissen, legen sich damahls auf selbiges hinüber, seynd wohl getröst, schlaffen unbesorgt, in einem stillen Frieden. In solchem Stand sich befindend, setzen sie ihr festes Vertrauen auf GOtt, lassen ihn mit sich walten, anbey der sichersten Ruh geniessend: Cum mundus omni volubilitate circumrotatur, redet aufs neue wunderschön der Heil. Bernardus: Ploret, rideat, pereat, transeat, nunquam marcescet conscientia bona. Es werde die Welt, wie sie wolle, verändert, Sie weine, oder lache, sie gehe unter oder über sich, erlieget doch niemahls ein gutes Gewissen. Es werde der Leib gepeiniget, das Gemüth mit Unbilden beschweret, die Glieder mit Streichen zerrissen, crucis patibulo affigantur, an das Creutz geheftet, wird doch das Innerliche, wann das Gewissen nicht verletzet, sicher, und vergnüget seyn. Die Wort des heiligen Geistes können nicht fehlen, da er spricht: Non contristabit justum, quidquid ei acciderit; *Prov. c.* 12. den Gerechten, oder ein ruhiges Hertz wird nichts betrüben, nemlich, welches sagen kan: Nihil mihi conscius sum. 1. *ad Cor.* 4. Ich weiß mich nichts schuldig. O goldene Wort: Nihil mihi conscius sum: Ich weiß mich nichts schuldig. O himmlischer Trost! Sich mit diesen selbst befriedigen können: Innerlich ist es doch meinem Geduncken nach wohl bestellet.

Unangesehen alles dessen ist doch eine Frag: Ob der Mensch jemahls zu dieser Glückseeligkeit gelangen könne, daß er sich mit seinem Gewissen trösten möge? Ob man wohl eine geistliche Sicherheit, oder besser zu sagen, eine innerliche wahrhafte Freud von seinem eigenen Hertzen verhoffen, und annehmen därfe? Unzählige Einwendungen legen sich diesen Gedancken in den Weeg, daß der Mensch niemahls gar zu sicher, und gut von sich selbst urtheilen solle, dann erstlich scheinet es sehr unvernünftig zu seyn, daß er ihm selbst recht gebe, solches soll er von einem höhern Gewalt erwarten, sofern er aber seinem Gewissen trauet, so nimmet er das Urtheil von demselbigen, welches ihn doch vielmehr jederzeit verdächtig geduncken sollte. Zum andern ist es der Christlichen Vollkommenheit, nach welcher wir zu streben haben, sehr zuwider, von seinem eigenen Verhalten einen guten Ausspruch zu machen. Die heiligste Männer haben die Red des Jobs stets in dem Mund geführt: Verebar omnia opera mea. *Job. c.* 9. Alle Werck seynd mit grosser Furcht abzuwägen, ob sie nicht zu gering, schadhaft, und vor GOtt mangelhaft seyen. Drittens schreibet der heilige Gregorius: Bonarum mentium est, ibi culpas suas agnoscere, ubi culpa non est. Frommen Seelen geziemet es alldort Fehler zu erkennen, wo kein Fehler ist. Ja der ewige göttliche Mund selbsten spricht: Wann du alles gethan, sollst du dich noch für einen unnützen Knecht erkennen. Endlich zielet es fast auf eine eitle Ehr hinaus, die Gutheissung wollen aus seinem eigenen Gewissen, und Hertzen entnehmen, welches alles sehr gefährlich, unanständig, und von gesamter heiliger Vätter-Schaar verworffen ist. Dieses seynd die Einwendungen.

Dessen ungeacht sage ich: Der Mensch könne sicher eine Freud, eine wahrhafte zuläßige Freud, oder auch Gutheissung von seinem eigenen Gewissen abfassen, da ihme dieses bedeutet, so viel mir wissend, stehet es nicht übel mit mir: Ich habe doch dieses und jenes gethan. Dieses, jenes Werck nach Möglichkeit vollzogen. Dann wir haben den heiligen Paulum für einen unwiderleglichen Vorgeher, indem er sich vor sich, als vor andere vernehmen lasset: Gloria hæc est testimonium conscientiæ nostræ, quod in simplicitate cordis, & in sinceritate Dei conversati sumus. 2. *ad Cor.* 1. Das ist unser Ehr, unser Trost, dasjenige, wohin wir uns beruffen, das Zeugnuß unsers Gewissens, daß wir in Einfalt des Hertzens, in wahrer Aufrichtigkeit vor GOtt gewandelt sind. Das Gewissen kan aber nichts anders zu Trost bezeugen, dann daß alles, was geschehen, löblich geschehen seye. So ist es dann keinesweegs unvernünftig, eine Freud, Trost, und gute Nachricht von sich selbsten einhohlen. Unvernünftig wäre es, sofern man ruhmsüchtig sich schon für gerecht ausrufte, mit seinem innerlichen guten Stand hochmüthig prangte, und sich andern vorzieh-te, aber keinesweegs unvernünftig, daß ich aus dem mir gute Zeugschaft gebenden Gewissen eine treue Erkanntnuß meiner löblich vollbrachten Wercken einnehme.

Daß die Heilige so scharffe Untersucher ihres Lebens waren, und sich bey allen ihren Bemühungen noch förchteten, sie hätten nicht genug gethan, kame daher, dieweil nach allem ihrem Fleiß sich freylich noch viele Mängel und Unvollkommenheiten in das tägliche Thun und Lassen einmengeten, so sie nothwendig demüthigen kunte, und auch einen jeglichen demüthigen kan, dannenhero uns auch jederzeit noch unnütze Knecht benennen müssen. Dieses verhindert aber nicht, daß ich mich nicht gleichwohl bey mir erfreuen, und eine tröstliche bewährte Zeugschaft

aus

aus meinem gutsprechenden Gemüth entnehmen könne, dann die Demuth stehet noch gar schön, und vergleicht sich gar wohl mit der innerlichen Vergnügenheit. Es ist auch diese kein Gesuch einer eitlen Ehr, sondern vielmehr eine Verdienst-reiche Benedeyung GOttes, weil man alles seinem ertheilten Beystand, ja die Mitwürckung selbst seiner Gnad zuschreibet. So ist es dann gantz zuläßig, und gern gestattet ohne eintzige Verletz- oder Beleydigung GOttes einen wohlgegründeten, wahrhaften und rechtschaffenen Trost aus dem eigenen guten Gewissen schöpffen, daß es nemlich mit meiner Seel wohl bestellet, und ich nach denen Reglen meiner Schuldigkeit gehandelt habe.

II.

Ich gestehe es gar gern, daß das Hertz auch von andern gantz entschiedenen auswendigen Dingen könne ergötzet werden, als etwann von einem unverhoften Glück, freudiger Unterhaltung, angenehmen Gespräch und Besuchung, die das betrübte Gemüth zuweilen nicht wenig erleichtern, seynd aber nur fremde, ungewisse Beyhülf, welche nicht jederzeit, da man deren bedürftig, zu Handen seynd. Ja sofern man auch deren kan habhaft werden, so seynd sie doch öfters unkräftig, mit einigen Verdrüßlichkeiten vermenget, aber doch nicht genugsam, das Anliegen zu erringern. Seneca führet hievon ein besondere Erwägung in dem 27. Sendschreiben ad Lucilium, da er also spricht: Nolo tibi unquam deesse lætitiam. Ich will, mein Lucili, daß es dir niemahls an Freuden gebreche, sondern deren jederzeit vollauf habest. Volo illam tibi domi nasci, ich will aber, daß du die Freuden nicht aussenher von fremden Orten erbettlest, sondern daß sie dir zu Haus aufquellen. Nascetur, si modo intra te ipsum sit. Zu Haus aber wird dir diese stete Freud aufquellen, wann sie in dir selbst entspringen wird. Fragest du mich, wohin dieses geredet, und wie es werckstellig zu machen? Dicam, ex bona conscientia, ex honestis Consiliis, ex rectis actionibus. Ich will dir es sagen: Aus sich selbsten, und aus seinem besten Theil erfreuet sich ein Mensch, wann er die Freud schöpffet aus einem guten Gewissen, aus ehrlichen Anschlägen, aus rechten und lobwürdigen Thaten, dieses ist der einheimische Haus-Brunnen, aus welchen der Mensch eine stete Freud schöpffen solle.

O wie recht, wie wahrhaft, wie heilig wird das ruhige Hertz oder gute Gewissen dem eigenthumlichen Haus-Brunnen verglichen. Grosses Elend! So man dieses nöthige Element von einem fremden Brunnen entnehmen muß, was Ungelegenheiten hat man dabey auszustehen, bald findet man das Thor, bald den Brunnen verriegelt, bald ist das Wasser trüb, ungeschmackt, ausgetrucknet, bald verbietet der Eigenthums-Herr allen Zugang, also, daß man eines so nöthigen Behufs nicht ohne grosse Ungelegenheit entbehren muß. Bey deme es aber zwischen denen eigenen Mauren aufquellet, geniesset es nach freyem Belieben, hat kein Verbott oder Verschliessung zu beförchten, schöpffet zu allen Zeiten das helle, frische und fortfliessende Trost-Wasser. Sehe man, also ist es mit denen Freuden und Tröstungen beschaffen, so diese ausser dem Eigenthum, bey der Welt, bey Vergänglichkeiten, lustbaren Beywohnungen gesucht werden. O wie oft wird man deren entbehren müssen, da man derselben am meisten bedürftig? Oft in der äussersten Noth wird man seinen vorhin innersten Freund verfälscht oder widerwärtig befinden. Oft wird ein besonders Anliegen, als Eifersucht, Uneinigkeit, schmertzliche Todes-Fäll entstehen, darwider alle Reichthümer nicht helffen können. Oft solche Verfolgungen, Kleinmüthigkeiten, innerliche Melancholeyen anstossen, in welchen alle aufmunterende Gespräch, Gemeinschaften und ausgesuchte Ergötzungen zuwider seynd, tausenderley Zufäll mögen sich ereignen, wider die aus denen äusserlichen Brunnen keine Labung zu schöpffen, oder soferne auch einige Tropffen davon zu haben, seynd sie doch gemeiniglich nur ein trübes, unlauteres, ungenugsames verderbtes Wasser. Hingegen o Glückseeligkeit! Der in sich selbst ein gerechtes Gewissen, in Wahrheit den eigenen Haus-Brunnen in dem Hertzen hat, der geniesset ungezweiffelt einen Uberfluß des natürlichen Trostes. Sobald sich nur jener Gedancken erhebet, daß man keines grossen Unrechts bewußt, bey dem Höchsten hoffentlich in Gnaden, ihn zum Freund habe, alles unsträflich, und zu mehrern Verdienst leyde, solle diese nicht eine wahrhafte, unbetrügliche standhafte Freud seyn?

Rede du Königin der Martyrer unter dem blutigen Creutz stehend. Redet ihr unschuldig Angeklagte und Verfolgte, wie könnet ihr eure Beleidiger noch mit freundlichen Augen anblicken, und mit liebreichesten Armen umfangen? Redet ihr in die Schmertzen-Bether durch vieljährige Zeit Angeheffte, wie könnet ihr ohne Unterlaß eure Zungen in dem Lob GOttes beschäftigen, und noch mehr zu leyden begehren? Wer stärcket euch? Niemand mehr, dann die aus eigener Quell geschöpfte Erquickung: Nihil mihi conscius sum. 1. *ad Cor.* 4. Ich weiß mich nicht so viel schuldig. Redet ihr in denen peinlichen Thürnen gefangen Sitzende, deren Händ und Füß um Christi Willen mit Eisen beschweret, wie könnet ihr so unbestürtzt dieses euer Elend ertragen? Wie können euch die finstere Mauern eurer Gefängnuß noch so leicht und scheinend vorkommen? Der Tod ist euch an dem Rucken, keine vorsprechende Zung lasset sich hören. Euere eigene Tugend findet keinen Platz in denen Ohren der Feinden, dann die auswendige Brunnen seynd ausgetrucknet. Wie könnet ihr demnach so unbekümmert eurer Ruh pflegen? Woher entspringet eure unerhörte Zufriedenheit? Aus keinem bessern Trost-Wasser als aus jenem: Nihil mihi conscius sum. Ich weiß mich nichts schuldig. Mit gröster Verwunderung erzehlet die Schrift von Petro dem Apostel, da er würcklich den folgenden Tag zu Jerusalem sollte aus seinem Verhaft hervor gezogen und hinge-

hingerichtet werden, schlieffe er nichts destoweniger just die vorhergehende Nacht also unbesorgt, daß ihm der aufweckende Engel einige Stöß versetzen muste, bis er ihn aus dem Schlaf gebracht, da doch sonst dergleichen furchtsame Umständ auch das leiseste Schlummern benehmen. Auf was für einem weichen und ausgesuchten Küß muß er wohl geruhet haben: Nabuchodonosor der König lage in seinem Pallast in einem gantz goldenen, auf einem von gezupfter Seiden angefüllten Pflaum-weichen Beth, kunte jedoch kein Aug zuschliessen, sondern beklagte sich: Cogitationes meæ in strato meo, & visiones capitis mei conturbaverunt me. *Dan.* 4. Die Gedancken, die ich in meinem Beth habe, und die Gesichter meines Hauptes verwirreten mich.

Und du mein heiliger Petre auf der Erden liegend mit zwey Ketten gebunden, zunächst bey dem Tod schlaffest in beyde Ohren hinein, aus was für einem Stärck-Brunnen hast du deine Labung gesogen, daß du die nächst bevorstehende Hinrichtung so viel als nichts achtest. Gründliche Antwort ertheilet Sylveira aus dem heiligen Chrysostomo *Hom. 5. ad populum.* Cum conscientia esset plena omni iniquitate, Nabuchodonosor inter regales fastus anxius, & perturbatus existit. At Petrus, cui sancta, & bona conscientia in Deum erat, inter omnia pericula, degit quietus, atque securus. Weil Nabuchodonosor sein Hertz voll mit Laster hatte, ware er mitten im Königlichen Pracht und weichen Polstern verwirret und angsthaft. Petrus hingegen, weil er ein ausgeweintes, und nunmehr heiliges Gewissen vor GOtt besasse, schlieffe in nächster Todes-Gefahr sicher und ruhig. Der Apostel wuste, daß er seiner Gefängnuß halber nichts Ubels gethan hätte, er wuste, daß er den Tod unschuldig, ja wegen der Wahrheit Christi leydete, hiemit ihm die Thür zum ewigen Leben, zur himmlischen Freud eröfnen wurde. Diese starcke Einbildung tranck er aus dem Brunnen seines eigenen Hertzens, mit diesem die steiffeste Hofnung, die Hofnung brachte einen so grossen Trost, daß ihm alle Forcht des Todes benommen, alle Aengsten versüsset wurden, und er sicher dahin schlaffen kunte, nach dem Zeugnuß der Schrifft: Non contristabit justum, quidquid ei acciderit. *Prov. c.* 12. Den Gerechten wird nichts betrüben.

Darf ich ein Gleiches von späteren Zeiten beyrucken, eine ähnliche Großmüthigkeit des von Heiligkeit berühmten Cardinals Joannis Fischeri, Roffensischen Bischofs in Engelland, nachdem er 15. Monat lang in Ketten gehalten, endlich zum Tod verurtheilet, und ihm solches lang vor Tags, zu was für einer Stund er solle hingerichtet werden, angedeutet wurde. Auf Anhören, daß er noch etliche Stunden zu leben hätte, sagte der gottseelige Mann, so können wir wohl noch eine Weile schlaffen. Er schlieffe auch zwey Stunden lang, als ob ihn der Tod nichts angienge. Nachdem machte er sich auf, kleidete sich so viel möglich war, gantz zierlich, als zu einem hohen Fest, und unter dem Ambrosianischen Lob-Gesang empfienge er gantz freudig den glorreichen Marter-Palm; da sehe man die Würckung eines ruhigen Gewissens: Non contristabit justum, quidquid ei acciderit. Ploret, rideat, pereat mundus, subjiciatur corpus in pœna, injuriis maceretur, crucis patibulo affigatur, secura erit conscientia. Die Welt weine oder lache, gehe unter oder über sich. Es werde der Leib gepeiniget, mit dem Schwerdt getödtet, ans Creutz geheftet, so wird doch ein gutes Gewissen sicher seyn.

O daß wir aus diesem ein sonderbares Lehr-Stuck schöpffeten: Verfolgungen, Widerwärtigkeiten und Drangsalen ausstehen ist hart, und sehr Schmertz-empfindlich, sofern aber auch anbey das Gewissen gottlos und übel bestellet, so ist man doppelt, ja gäntzlich geschlagen. Hingegen leydet man nur äusserlich, obschon das Allerbitterste, und stehet bey allen dem innerlich, und in dem Hertzen gut, so hat man wenigstens noch ein Plätzlein, ja besser zu sagen eine weite Ebene, worauf man noch einen wahrhaften Trost, Freud und Zuflucht, auch unter der grösten Betrübnuß einsammlen kan, dieser Gedancken soll uns allezeit antreiben, solchen Seelen-Schatz zu erhalten. Nach diesem machet uns nichts mehr forcht- und sorgsam, dann der Ausgang des Lebens, ob es schon ein natürlicher, kein gewaltthätiger Tod, jedoch weil er eine Zertrennung, und Eintritt in eine andere Welt ist, so ist dieses der eintzige und gröste Menschen-Kummer. Man ersinnet tausenderley Andachten, diesen glückseelig zu machen, man bewirbt sich mit grösstem Eyfer um gewisser Heiligen Vorbitt. Man wohnet denen zu diesem Zihl und End aufgerichteten Versammlungen bey, alles heilig und rühmlich. Aber noch nicht sicher, noch nicht durchaus glückseelig. Ich weiß ein weit kräftig- und gültigers Mittel, man hat getröste Zeugschaft von innen? Ist das Gewissen wohl bestellt? So wieget es allen andern vor, sollte es auch ein gäher unversehener grausamer Tod seyn. Bibe fluenta putei tui, laßt sich der weise Seneca verlauten in seinem 27. Sendschreiben: Trincke derowegen die Wässer des Trosts nicht aus fremden, sondern aus deinem eigenen Brunnen. Justus, si præoccupatus fuerit, in refrigerio erit. *Sapient. c.* 4. Der Gerechte, das ist, der ein gutes Gewissen hat, sofern er auch von dem Tod übereilet wird, wird in der Erquickung in der Seeligkeit seyn, wird nicht allein unerschrocken mit Maria bey und unter dem Creutz Christi stehen, sondern auch selbiges umfangen, und an demselbigen mit Freuden sterben. Amen.

Am heiligen Charfreytag.

Paßions-Predigt.

Deus! Deus meus! ut quid dereliquisti me? *Matth.* 27.
Mein GOtt! mein GOtt! Warum hast du mich verlassen?

Innhalt.

Betrübliche, nutzbare, erschröckliche Verlassenheiten.

Das Stillschweigen ist zwar für sich bey denen Vernünftigen eine preiswürdige Tugend, daß ich fast sagen darf: Viel Zungen sollten zusammen helffen, ihr das geziemende Lob auszusprechen, dann sie ist einmahl eine Ernährerin der edlesten Sitten, nicht nur eine Ausweichung der Sünden, sondern auch eine Hertzens-Beförderung zu überirrdischen Dingen, gemäß jenen: Sedebit solitarius, & levabit se supra se. *Thren.* 3. Der Mensch wird einsam sitzen und schweigen, aber mit dem Gemüth über die Wolcken ausgehen, anbey die auserlesenste Tugenden üben. Jedoch lasset das Stillschweigen die Kostbarkeit zum schönsten blicken in falschen Inzichten, unschuldigen Leyden, in unrecht aufgebürdeten Verläumdungen. Da stecket es wohl, wie eine Sonn unter dem finstern Gewölck, die aber mit der Zeit in desto grösserm Glantz hervor tritt. Dann die schweigende Zung macht nicht allein die übel gesinnte und boßhafte nachstellende Feind zu schanden, und entkräftet sie gleichsam. Wie es der Heil. Gregorius ausgesprochen: Gloriosius injuriam est tacendo fugere, quam respondendo superare. Es ist weit glorwürdiger, die Unbild mit Schweigen übergehen, als mit Antworten überwinden. Sondern sie setzet auch den gantzen Himmel in Verwunderung. Dessen Innwohner also zu sagen mit Cronen herzu eilen, und beflissen seynd einen solchen Mund, und Hertz zu zieren, welches so viel leydet, und kein Wort, keinen Seufzer ausstösset.

Aber verberge dich menschliches Stillschweigen! Wann du auch noch so gedult- und heldenmüthig, und lasse deinem Seeligmacher den Vorzug, dem der Sieg allein zuständig. Da bey diesem hat die Tugend den Gipfel erreichet, weil sich nicht allein Umständ des Leydens, sondern des Todes selbsten ereignet, welche mit weniger Verthätigung hätten können vermieden werden. Und dannoch war kein Wort aus dem heiligsten Mund zu vernehmen. Die Grausamkeit der Schmertzen hätte ja wenigstens einige Seufzer erpressen sollen? Alles schreyet zusammen, wohl tausend Zungen stehen wider ihn auf: Man klagt ihn an, ohne Prob, ohne Wahrheit, ja sogar ohne Schein einer Ursach. Die Zeugnussen richten einander selbsten zu Grund. JEsus autem tacebat. Er hatte den schönsten Vorwand von der gantzen Welt, nemlich die Ehr seines himmlischen Vatters zu suchen, seine Lehr zu behaupten, die Aergernuß aus dem Weeg zu raumen. Es ist an dem, daß er um alle seine Frücht und Nutzen, Müh und Arbeit komme. Die Priester befehlen ihm zu reden. Pilatus setzet ihm hart zu. Herodes fragt ihn. Er hätte sich anbey nicht versündiget, sondern sehr erbauliche Antworten geben können. JEsus autem tacebat, aber nicht das Mindeste, nicht eine Eröfnung des Mundes, sondern verharrete gleich einem stummen Lämmlein, fast bis er zur endlichen Schlacht-Banck geführet, und getödtet worden. O Stillschweigen! O triumphirendes Stillschweigen! Welches nicht allein betrachtende Gedancken, sondern eine wahre Entzuckung verdienet.

Allein man sehe, diese göttliche Stummheit wurde doch auch endlich gebrochen. A sexta hora tenebræ factæ sunt super universam terram. *Matth.* 27. Von der sechsten Stund an bedeckte den gantzen Erden-Kraiß eine allgemeine Finsternuß: Circa horam nonam clamavit JEsus voce magna. Gegen neun Uhr war ein grosses Geschrey zu hören. Ja weil es finster, war die Stimm gantz deutlich zu vernehmen. Und was rufte der Erlöser? Unerwartete Schmertzens-Wort: Deus, Deus meus, ut quid dereliquisti me? Mein GOtt! mein GOtt! Warum hast du mich verlassen? Die letzte Empfindung, der äusserliche Schmertzen, welcher die Seel bedrängte, war so groß, daß er den Mund nicht mehr halten wollte. Daß er auch sein durch das gantze Leben so heilig beobachtetes Stillschweigen beyseits setzete. Hierdurch zu erkennen gebend, wie wehe ihm geschehe, daß ihn eine so grosse Verlassung überfallen. Unerhörte Begebenheit! Die sich mit unserm Seeligmacher kurtz vor Aufgebung seines Geistes zugetragen. Auserwählte, lasset uns die verwunderende Gedancken von dem Stillschweigen auf diese klägliche Wort übersetzen. Mein GOtt! mein GOtt! Warum hast du mich verlassen? Dann sie sind einmahl voller Geheimnuß, und Bedenckens-würdig.

Es

Es sollte zwar kaum zu glauben seyn, daß der eingebohrne Sohn GOttes in denen Umständen des Todes sollte können verlassen werden? Und es ist doch geschehen, es ist eine unlaugbare Wahrheit. Aber wollte GOtt, daß nicht noch heutiges Tags von vielen Christen dieses erneuret, und höchst ärgerlich imgleichen von ihm verlassen wurde. Aber auch er als mit einer gerechten Straf solche verwegene Sünder nicht endlich auch zu ihrem ewigen Unheyl verlassete. Grosse Denckwürdigkeiten sind diese alle, die insgesamt uns zu einer ungemeinen Aufmercksamkeit verleiten sollen. Der Sohn GOttes beklaget sich am Creutz, daß er in seinem Geist und Gemüth gantz verlassen seye! Dieses verdienet ja das gröste Mitleyden von uns. Es ist gewiß, daß er noch heutiges Tags von denen Sündern verlassen werde, und solches erfordert ja die schmertzhafteste Reu. Es kan dahin kommen, daß er auch zur billigsten Straf die Sünder verlasse, und dieses muß ja ungemeinen Schröcken verursachen. O daß uns aber auch die Verlassenheit Christi zu einer Gnad wurde, und alle beförchtende Verlassenheit aufhebete! Vielleicht kan es geschehen? Wann die dreyfache Tugend das Mitleyden, die Reu, der Schröcken wohl angeordnet wird. Auserwählte! Lasset uns über diese Verlassungen an dem heutigen Trauer-Tag die Erwägung anstellen.

I.

Ach mein David! wie wahrhaft hast du geredet, und vorher gesaget, daß die Feind des Erlösers sich selbst zu aller Grausamkeit aufgemuntert. DEUS dereliquit eum, persequimini, & comprehendite eum, quia non est qui eripiat. *Psalm.* 70. Sie sprachen anjetzo: Machet euch auf wider ihn, anjetzo verfolget und ergreiffet ihn, nun ist Niemand, der ihn aus unsern Händen heraus reissen, und befreyen wird. Anheut ist diese Raserey ausgeführet, dieser Greul endlich vollzogen worden. Warum? DEUS dereliquit eum, weil ihn GOtt verlassen hat. Er wandelte zwar lange Zeit unter seinen Feinden herum, er lehrete öffentlich in dem Tempel, und übete Wunderwerck vor ihren Augen. Sie stelleten ihm in verschiedenen Gelegenheiten nach dem Leben, bald ergriffen sie die Stein, bald wollten sie ihn von dem Gipfel eines Bergs herab stürtzen; aber noch beglückt hat er sich aus diesen Nachstellungen heraus gewunden; Quia nondum venit hora ejus, *Matth.* 26. weil seine Stund und Leyden noch nicht ankommen ware. Als aber diese zugegen, kläglichste Verlassung! da wurde er von seinem Vatter ohne allen Schutz ihrem Grimm und Gewalt übergeben, also, daß er selbst bekennete: Hæc est hora vestra, & potestas tenebrarum. Ja ich fühle und empfinde es: Dieses ist eure Stund, die erschröcklichste Stund und Zeit der Finsternuß, in welcher ihr ohne Widerstand alles Entsetzliches an mir vollziehen werdet.

Es muß wohl gleich anfänglich eine unbeschreibliche Angst das Trost-lose Gemüth überfallen haben, weil der sonst des Leydens begierigste Erlöser eine Zeit lang also ob seinem instehenden Tod erschrocken, daß er diesen Kelch der Bitterkeit von sich wollte abgewendet haben, und dessentwegen mit eyfrigster Bitt um die Hinwegnehmung angehalten. Es muß eine unglaubliche Forcht innerlich gewütet haben, weil der Himmel beweget worden, die Wolcken aufzuthun, einen stärckenden Geist abzusenden: Apparuit ei Angelus de cœlo confortans eum. Allein, was hat diese Erscheinung genutzet? Daß er in eine grössere Todtes-Angst gerathen, und unter dieser so häuffige Bluts-Tropffen geschwitzet, daß selbige über den gantzen Leib auf die Erden seynd herab geflossen; der Engel, so ihn zu stärcken gesandt worden, nahme den Kelch des Leydens nicht allein nicht hinweg, sondern hielte ihm solchen so lang vor, bis er wider alle Entsetzung der Natur, bis auf den letzten Tropffen aller Schmertzen und Peinen selbigen auszutrincken sich entschlossen hatte. Clamo ad te, kunte der beängstigte Sohn GOttes der Klag-Worten des betrangten Jobs sich gebrauchen. Clamo ad te, & non exaudis me, sto, & non respicis ad me. *Job.* 30. Ich ruffe zu dir mein Vatter, und du erhörest mich nicht. Ich stehe, ja ich liege auf meinem Angesicht vor dir, und du wendest deine Augen von meinem Elend ab.

Schweiget nun, schweiget ihr Menschen, da ihr euren Erlöser von GOtt seinem Vatter also verlassen sehet, haltet innen mit euren Klag-Worten, welche ihr zuweilen so gar wider euren GOtt abfliegen lasset, wann selbiger in Trangsaalen euer Bitten und Seufzen nicht alsogleich, oder aus unerforschlichen Urtheilen seiner Vorsichtigkeit gar nicht erhöret. Schweige auch du Welt-Apostel Paule mit jenen betrübten Anzeigen: Supra modum gravati sumus, ita ut tæderet nos vivere. 2. *ad Cor.* 1. Wir seynd über alle Weiß und Maaß, über alle menschliche Kräften also beschweret worden, daß uns auch das Leben verdrüssete. Du hast dich zwar aus Verdruß des Lebens mit dem Tod getröstet, aber bist sowohl von demselbigen, als von deinen Trangsaalen errettet worden. Die Menschheit Christi JESU hingegen fallet aus Erkanntnuß des Todtes in Verdruß und Traurigkeit, in Forcht und Entsetzung, bittet und seufzet, hievon errettet zu werden. Sed responsum mortis habuit. 2. *ad Cor.* 1. Statt alles Trosts erhaltet er zur Antwort, daß er sterben, und zwar auf das grausamste sterben müsse. Nachdem man ihn mit Stricken und Banden werde gebunden, in das Angesicht gespyen, mit Backenstreichen verstaltet, von einer Gerichts-Stelle zur andern geschleppet, am gantzen Leib durch Geisel-Streich zerrissen, am Haupt mit Dörnern durchstochen, dessen Schultern mit einem schweren Creutz beladen, an Händen und Füssen durchbohret haben, wird er an selbigem aufgerichtet, daran andere ärgste Uebelthäter ihren Geist aufgeben müssen. Nachdem er vorhin die Entblössung alles Trosts wird beseufzet haben, mit diesen Worten: DEUS, DEUS meus! ut quid dereliquisti me? Mein GOtt! Mein GOtt! Warum hast du mich verlassen? O wie weit kommet es mit dem eingebohrnen Sohn GOttes? O kläglichste Verlassenheit!

Vielleicht werden sich doch in dieser äusserstẽ Noth die geliebte Jünger aufmachen, sich in das Mittel legen, und eine Linderung auszuwürcken gesucht haben. Jene liebreiche Wort *Joan.* 15. sollen sie freylich zu dem Großmuth bewegen: Jam non dicam vos servos, quia servus nescit, quid faciat Dominus. Von nun an werde ich euch nicht meine Knecht nennen, weil der Knecht nicht weiß, was sein HErr übe, oder vorhabe, allein ich habe euch meine Freund genennet, weil ich euch alles bekannt gemacht, was ich von meinem Vatter gehöret habe. Freund pfleget man bestens in der Noth zu erkennen. Wie verhalten sich nun also diese Vertraute in denen äusserstẽ Nöthen? Noti mei, hat die Seufzer Christi der klagende Job vorgesagt, quasi alieni recesserunt a me. *Job. c.* 6. Meine Bekannte seynd als Fremdling von mir gewichen, welche stets um mich, und die nächste an meiner Seiten gewesen, die haben mich verlassen, welche mich aus meiner Lehr und Wunderthaten gar wohl erkennet haben, oder hätten erkennen sollen, die haben auch mich vergessen. Daß alles dieses geschehen, und an ihm erfüllet worden, giebt derjenige Zeugnuß, der alles mit Augen gesehen, und eben selbiges getreulich aufgezeichnet: Tunc relicto eo omnes fugerunt. Damahls, als er seinen Feinden in die Händ gefallen, haben ihn alle verlassen, und sich beyseits gemacht. Jedoch zehle man unter diese den Verräther nicht mehr, der ihn durch einen Mord-Kuß dem n Tyger-Hertzen zugeführet, den darf ich unter seine Freund nicht rechnen, sondern nur jene, die sich vor kurzer Zeit insgesamt großmüthig erkläret, mit ihm zu sterben. Diese seynd forchtsam, flüchtig und treulos worden, liessen ihn von seinen Feinden umringen, und zu denen Gericht-Stellen fortgeführet werden. Hiemit wird Christus als der gröste Bößwicht angeklaget, und keiner aus denen Seinigen will ihn äusserlich erkennen. Ja zweifleten vielleicht innerlich an der Gottheit desjenigen, den sie von menschlicher Gewalt also unterdrucket sahen. Er wird über seine Wunder-Werck befraget. Niemand, auf die er sich bezogen, will hievon Zeugnuß geben. Er wird als ein Thor durch die Strassen Jerusalem herum geführet, und alle verlauffen sich, sehen mit Stillschweigen solcher Verspottung zu. Er wird zum Tod verurtheilet, wird gecreutziget; beklaget sich über seinen Durst, und kein einziger aus diesen Jüngern widerspricht so ungerechtem Urtheil, keiner last sich sehen, der dem Tod-schwachen seinen Last tragen und ziehen helffete, keiner bringt ihm zur Labung einen Tropffen Wassers, und obschon Joannes unter dem Creutz gestanden, so lese ich doch nicht, daß er ihm auch in seinen äusserstẽ Nöthen die allermindeste Hülf geleistet hätte. O verlassenster Heyland!

Wer sollte nicht aus beweglichstem Eyfer anjetzo mit dem gecrönten Psalmisten *Ps.* 83. ruffen: Protector noster aspice Deus! Et respice in faciem Christi tui. Ewiger Schöpffer! verändere deine erschröckliche Anordnung, und komme doch mit deiner Gewalt und Allmacht denen Betrangten zu Hülf, der du unser, und vornemlich aller Unschuldigen Beschützer bist, wende deine vätterliche Augen auf das Angesicht JEsu deines Sohns. Siehe, wie er von seinen eigenen Jüngern verlassen, und von seinen Feinden verfolget und gepeiniget werde. Beschütze ihn wider derοselben Gewalt und Grausamkeit. Höreſt du nicht, wie sie ihm unter das sterbende Angesicht vorstossen: Confidit in Deo, liberet nunc, si vult eum. *Matth.* 27. Er hat sein Vertrauen auf GOtt gesetzet, der solle ihn anjetzo, wann er will, aus unsern Händen befreyen. Lasse dann, wie vorhin auf dem Tabor, also anjetzo auf dem Hügel der Schmertzen, deine Stimm vom Himmel erschallen: Hic est filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui. *Matth.* 17. Höret, ihr Menschen! den ihr als den lasterhaftesten Uebelthäter also verfolget, dieser ist mein geliebter Sohn, nicht allein mir gleich an der Göttlichen Natur und Wesenheit, sondern an dem ich auch wegen seiner menschlichen Heiligkeit alles Wohlgefallen habe. Exurge Deus! Mache dich auf, o GOtt! halte Gericht, und sprich ein Urtheil über deine Sach, dein Nahm, deine Ehr wird gelästert.

II.

Billiges Mitleyden! Gerechtester Eyfer! wann nur nicht die abgeflogene Seufzer in Zorn-Pfeil verändert, und auf uns als mehr Schuldige zuruck geschossen wurden, sofern nur nicht der verlassene Erlöser die würcklich lebende Menschen einer grössern Unbarmhertzigkeit beschuldigen kunte. Aber ach! bis heutigen Tag hat er Ursach die Wort Jeremiä am 2. Capitel zu wiederhohlen: Duo mala fecit populus meus, me dereliquerunt fontem aquæ vivæ, & foderunt sibi cisternas. Ach ihr Menschen! ihr handlet weit ärger, ihr verlasset mich weit schimpflicher, dann die Angezogene! Alle Boßheiten, welche ihr ohne Ziel und Maaß begangen, und noch begehet, begreiffen ein doppeltes Uebel in sich; mich, den Brunn des lebendigen Wassers, den Ursprung alles Gutes habt ihr verlassen, und ihr habt euch zerbrochene Cisternen gebauet, welche kein Wasser halten mögen. Das ist, mich euern GOtt und HErrn verlasset ihr, von dem doch alles Gutes herrühret, von dem ihr alles Gutes empfangen, und noch zu hoffen, aber auch alles Erschröckliches zu förchten habet. So oft ihr euere Freud, euren Gefallen, euren Schutz, euren Nutzen und Vergnügen in denen nichtigen Geschöpffen suchet, in welchen die Boßheit einer jeglichen Sünd bestehet. So oft ihr denen üblen Anreitzungen wider meine Gebot der Zaumlosen Natur und heftigen Passionen wider alle meine Bedrohungen willfahret. So oft ihr meine gute Eingebungen verachtet, ausschlieſſet, und euren Muthwillen eher zu folgen erwählet, so oft verlasset ihr mich, und verursachet mir hiemit, so ich mich in dem Himmel betrüben könte, das gröste Leyd und Trauer-Wesen; also, daß ich noch stets aufruffen kan: Obstupescite cœli, & portæ ejus desolamini. Ihr Himmel erstaunet! und ihr Pforten werdet erschüttert ob dem, was mir mein Volck gethan, aber selbigen zugleich ankündigen muß, wie bitter und erschröcklich es seye, seinen GOtt und HErrn verlassen

haben:

haben: Quam malum, & amarum sit, reliquisse Dominum Deum suum.

Sünder, also redet euch GOtt zu, höret die Stimm des Allerbetrübtesten, erwäget dessen Wort, lernet hieraus, was GOtt verlassen, verachten, beleydigen, was sündigen seye? Hierüber ruffet in den Himmel, ruffet mehr mit Seufzern und Thränen, als mit Worten. Nicht vor euren verlassenen Erlöser, vor welchen von der Gerechtigkeit des himmlischen Vatters keine Linderung zu hoffen, sondern vor euch selbsten um lebhafte Erkanntnuß eurer Sünden, um wahre innerliche Reu, und Zerknirschung, um Verzeihung und Barmherzigkeit für euch ist durch die Wunden Christi das Gnaden-Thor eröffnet.

Ihr wundert euch (spricht der Erlöser) daß die Hohe-Priester und Lehrer des Gesetzes, bey denen alle Billichkeit solle gesucht und gefunden werden, mich verlassen, wider mein Leben zusammen geschworen, und den gantzen Pöbel auf ihre Seiten gezogen. Aber ereignen sich nicht solche Ungerechtigkeiten und Verführungen noch bis auf den heutigen Tag in der Welt? Man siehet, und muß es bekennen: Viele wurden abstehen, oder unterlassen mich zu verfolgen, wann sie nicht durch andere üble Beyspiel, durch widrige Lehr und Anreitzungen hierzu beweget und aufgehetzet wurden. Es ist gewiß, wer als Richter oder Rath die Unschuld, und ein unwidersprechliches Recht unterdrucken lasset, entweder sich gäntzlich entgegen, oder wenigstens nicht davor erkläret, aus Furcht oder Ansehen den Mund nicht aufthut, oder wegen der guten Verheissungen einen nachtheiligen Mittelweeg aussuchet, der verurtheilet, und verlasset mich, mich Christum. Und wie viele seynd in der Welt dergleichen zu finden? Man weiß, es ist gewiß, wer als Herrschaft und Obrigkeit seine Macht und Gewalt für mich und meine Ehr nicht anwendet, solche aus Eigennutz oder menschlichen Absichten leyden lasset, durch die Finger siehet. Wann der Glaub, oder die heilige Kirch bestritten und verfolget, dero Rechten und Freyheiten gekräncket werden, der verachtet, der verlasset, der verspottet, der liefert mich meinen Feinden in die Händ; und wie viele seynd also beschaffen? Was hilft es, daß einige aus diesen ein besonders Mitleyden und zarte Andacht erzeigen, seufzen, und Thränen vergiessen gegen meinen blutigen Kampf, und dieses Leyden doch durch ihre Kaltsinnigkeit, oder gar vorsetzliche Unterlassung des schuldigen Eyfers erneuren. In hoc serviunt Domino Reges, schriebe vor Zeiten Augustinus an Bonifacium, obristen Befehlshaber in Africa, cum ea faciunt ei, quæ non possunt facere, nisi Reges. Gecrönte Häupter, und alle nachgeordnete Obrigkeiten dienen GOtt nach ihrer Schuldigkeit, wann sie zu dessen Dienst, und vor seine Ehr dasjenige ausüben, was niemand zu ändern vermag, der ihr Ansehen, Macht und Gewalt nicht hat.

Ich gebrauche mich dieses Vortrags, und sage: Mich euren Erlöser beweinen, das können andächtige und weichhertzige Frauen. Christum speisen, kleiden, träncken, das können vermögliche, obschon gemeine Menschen, Christum anbeten und verehren, das alle Christen. Christum aber vertheidigen, mich wider meine Verfolger beschützen, von meinen Banden, und ihren Unterdruckungen befreyen, das vermögen allein die, welche GOtt ihres Amts und Hoheit halber hierzu machet, und Gewalt ertheilet hat; versaumen sie solches, so dienen sie nach ihrer Schuldigkeit nicht, da verlassen sie mich weit ärger, als die Hohe-Priester und Schrift-Gelehrte, und halten es mit meinen Feinden.

Ihr verwundert euch, daß mich meine Jünger verlassen, daß sie insgesamt in gröster Noth und Gefahr hinweg geflohen; welche Treulosigkeit sicherlich daher entsprungen, weil sie eine Stund mit mir nicht wachen wollten. Aber thut ihr nicht eben dieses, und seyd auf gleichen Schlag geartet? Ich, euer Lehrmeister, ermahne euch so oft und nachdrücklich zur Wachtbarkeit, zum Gebet. Daß euere Schwachheit in denen Versuchungen alsobald unterlieget, daß ihr mein Gesetz verlasset, und immittelst wohl gar an dem Evangelio zweiflet, rühret gewiß allein daher, weil ihr unter tausend Gefahren eurer Seelen so unachtsam, weil ihr in dem übelsten Stand eures Gewissens durch meine Ermahn- und Einsprechung euch nicht ermuntern lasset, sondern lang und ruhig fortschaffet, weil ihr durch äusserliches Gebet wenig um Stärcke in den Himmel ruffet, und durch das Innerliche so selten meine Wahrheiten euch zu Gemüth führet, mithin traget sich mit euch ja öfters dasjenige zu, was sich mit Petro meinem Apostel begeben. Nachdem ihr von dem ersten Eyfer nachgelassen, und nur von weiten gefolget seyd, ihr mich endlich gar verlaugnet, und also lebet, als ob ihr um meine Ehr und Gebot keine Wissenschaft hättet.

Und wo ist eure Hertzhaftigkeit, meine Lehr und Wunderwerck zu vertheidigen? Welche manche Ausgelassene als lauter Verblendungen ausruffen, wann ihr in manchen Gelegenheiten wahrnehmet, daß die Welt-Ursachen dem Evangelio werden vorgezogen; habt ihr wohl so viele Tapferkeit, daß ihr euch getrauet euren Eyfer entgegen zu setzen? Oder lasset ihr mich nicht vielmehr ohne Widerred beschimpffet und ausgelachet werden? Alle, die ihr zu meinem Fahnen geschworen, habt unzähligmahl gehöret, ich wurde durch unziemliche Gelüsten gegeißlet, und zerfleischet. Verhindert ihr wohl, so viel an euch ist, diese Grausamkeit? Oder gebt ihr vielmehr alle Gelegenheit und Anreitzung, selbige fortzusetzen? Erbarmet ihr euch über meine Wunden, oder schlaget ihr durch unaufhörliches Laster-Leben eine in die andere? Ihr sehet mich unter dem Creutzes-Last zu Boden sincken, habt ihr so viele Standhaftigkeit gegen mir, daß ihr eure Schultern unterstützet, und nur einen Theil davon mit Gedult tragen helffet? Es fehlet nicht an meiner Einladung, die mit dem Creutz beladen, unter demselben schwitzen, seufzen, unwillig werden, deren seynd genug, sehr wenig aber, welche mir wahrhaftig nachfolgen. Diese, diese seynd ärgerliche Versuchungen, welche mich weit mehr quälen, und mir erbärmlicher vorkommen, als alle Verlassungen von meinen Apostlen, als welche solche immittelst vor der gantzen Welt

ersetzet, indem sie Blut und Leben für die Bekanntnuß meiner aufgeopffert.

Ihr ereyfert euch endlich, daß mich so gar mein himmlischer Vatter verlassen, allein es geschahe mit meiner ewigen gäntzlichen Einstimmung, und glückseeliger Ersetzung der glorwürdigen Menschheit zu seiner rechten Hand. Ihr verlasset mich aber wider meinen Willen, ja mit höchster Beleydigung. Ich suche und verlange nicht allein in euren Hertzen zu wohnen, sondern bitte um diesen Aufenthalt, dannoch werde ich aus solchem gottlos verstossen, und muß den Platz meinem ärgsten Feind, der Sünd raumen. Allein, es wird eine Zeit kommen, in welcher ich die Unbild rächen, und mich völlig von euch abwenden, meine Gewalt und Gerechtigkeit nicht allezeit beschimpffen lassen werde; da die Wort aus meinem Mund erschallen sollten: Non populus meus &c. Dieses wird nicht mein Volck, und ich werde nicht mehr ihr GOtt seyn. Alsdann werdet ihr erfahren, wie bitter, wie erschröcklich es seye, seinen GOtt und HErrn verlassen haben. O traurigste Ankündigung! und allergrausamste Straf! ein Geschöpf seyn, ohne Schutz nicht leben können, und dannoch in jenes Unglück verfallen, von seinem Erschaffer verlassen werden. Ja meine Christen! stehet still, und erstaunet ob diesen Worten. Allein gebrauchet nur diese nicht zu einer unrechten Zeit, in Umständen, wo etwann Widerwärtigkeiten, Creutz und Trangsaalen auf den Hals kommen, zeitliche Unglück heimsuchen, und allerley Welt-Beschwernussen überfallen. Es wäre einer der grösten Fehler, dem ich mich mit aller Gewalt widersetzen muß; wie man doch öfters aus manchen betrübten Mund hören muß: Ich bin wohl äusserst verlassen, in diesem Stand ein durchaus verlassener Mensch. Mich verlasset GOtt wohl rechtschaffen. Die Empfindung des Gemüths bricht durch den Mund aus, alles, was man leydet, wird eine Verlassenheit genennet.

III.

Allein, o Irrthum! o unvernünftige Zungen und Gedancken des Hertzens! O dieses ist keine Verlassenheit, sondern nur eine Verstellung, oder besser zu sagen, eine von ferne stehende Wachtbarkeit eines allerweisesten in uns verliebten und verschonenden GOttes. Haben wir dann nicht gesündiget? Seynd wir nicht großmächtige Schuldner bey dem Höchsten? Haben wir dann nichts abzubüssen? Genug über genug. Du bekennest ja schon oft, du wärest ein strafwürdiger Mensch. So thue die Augen auf, lese die Wort des Propheten: Numquid non ita tibi factum est, quia dereliquisti Dominum DEUM tuum. *Jerem. c.* 2. Da hast du die Ursach, begreiffe sie, daß es dir also geschehen seye, weil du deinen GOtt und HErrn verlassen, du hast den Anfang gemacht; allein dein Glück ist, daß sich der Höchste an dir annoch auf Erden, und zwar so glimpflich rächen will. Certa, atque secura expectatio, versichert Leo der Grosse, *Serm.* 11. *de Pass.* promissæ beatitudinis, ubi est participatio Dominicæ passionis. Gantz sicher und gewiß ist die Erwartung des versprochenen Heyls, falls der HErr Jemand aus dem bittern Kelch seines Leydens zu trincken giebt. Mithin solleſt du dann solches nicht für eine Verlassenheit, sondern göttliche Barmhertzigkeit halten, welche durch die ausgesendte Trübsaal den Rest der angeschriebenen Schuld also gütig einhohlet, und so glimpflich mit der Gerechtigkeit schlichtet. Ich sage glimpflich, und du sagest schmertzlich, weil du ohne Trost bist, und darvor haltest, GOtt hätte sich von dir abgewendet. Ich lasse es zu, daß er dich aus seinen Augen schaffet, gleich einem erzürnten, aber zugleich mitleydigen Vatter, auf daß du zu deinem Heyl auch die Schwehre seiner Schärffe empfindest. Er hat dich aus seinen Augen geschaffet, aber nicht verlassen, sondern gehet dir heimlich nach, um zu sehen, wie du mit deinem Anliegen kämpffest. Ubi eras, beklaget sich gantz ermattet unter dem Schwall der Versuchungen und höllischen Anlauf, der grosse Einsiedler Antonius. Wo warest du, o GOtt! da ich also leyden muste, und alles Elend über mich zusammen geschlagen? Wo hast du dich aufgehalten? Hic eram, sagt die göttliche Stimm zunächst bey dir: Spectator certaminis. Da habe ich dem Streit zugesehen, keinen Schritt bin ich von dir gewichen. Dessen haben sich alle Betrübte zu getrösten, da sie unter ihren Schmertzen muthmassen, sie wären gantz aus göttlicher Gedächtnuß entfallen, oder jener gar zu weit von ihnen entfernet: Hic eram, sagt der HErr: Da bin ich, ob du mich schon abgewendt glaubest, gantz zunechst bey dir, alle Ueberwindungen anzumercken, oder, so du erliegen solleſt, neue Stärcke der Gnad zu ertheilen: Cum ipso sum in tribulatione, in Betrübnussen, in den härtesten Zufällen hat der Königliche Prophet wahrhaft ausgesprochen: Ich bin bey dem Menschen: In tribulatione, *Ps.* 90. in Betrübnussen, in den härtesten Zufällen. Wo Widerwärtigkeit, wo Misverständnuß, wo Kranckheit, wo Armuth, wo Elend, wo Verachtung, da ist GOtt sonderbar zugegen. Cum ipso sum in tribulatione. Ist dieses eine Verlassenheit? Trutz bring man mir auch einen so klaren Text aus der Bibel bey, daß sich GOtt bey denen in Wohlstand, Vergnügenheit, unbesorgter Freyheit Lebenden auch also treumeynend einfinde.

Gesetzt du wärest gerecht und unschuldig, hättest mithin keine Ursach, die Sünden-Last mit Leyden zu büssen, so hat GOtt ein anders Absehen, dich dardurch in verschiedenen Tugenden zu üben, und auf die Wander-Straß zum Himmel mit denen Heiligen zu leiten. Gedencke, wie werdest du dich, deine Schwachheit oder Stärcke erkennen, so du niemahls in keine Schlacht kommest? Wie kanst du dich einer Demuth versichern, so du niemahls unterdruckt werdest? Wie kanst du dich einer Gedult rühmen, so dich Niemand krancket? Wie wurdest du nach dem Ewigen seufzen, wann dich die Trübsaalen niemahls empor hebeten? Multiplicatæ sunt aquæ, meldet von dem grossen Schiff Noe das Buch Genesis c. 7. Et elevaverunt Arcam in sublime. Je mehr das bittere Wasser angeschwollen, und zugenommen, je höher und

näher

näher ist die Arch zu dem Himmel aufgestiegen. Sehe man, wo das Zäher-reiche Wasser der Trübsalen wachset, und sich mehret: Elevaverunt Arcam: o da wird die Seel über sich auf die glückseelige Anhöhen zu GOTT geführet: Elevaverunt arcam in sublime a terra. *Gen.* 7. Das Creutz wendet die Seel von der Erden ab, und machet sie gehen zu GOtt. Was ist es dann anjetzo Wunder, wann Abel, wann Abraham, wann Jacob, wann David, wann Tobias, wann Job, alle Auserwählte durch so viel Creutz und Betrübnuß, Armseeligkeit und Schmertzen (ihr nennet es Verlassenheiten) zu einer solchen Freundschaft zu GOtt gelanget seynd? Nullus inquam ex his, qui maxime DEO chari, sine pressuris, sine adversis fuit, spricht der heilige Chrysostomus: Keiner aus allen, welche GOtt angenehm und lieb waren, ist je gewesen ohne Betrangnuß oder Widerwärtigkeit. Quot modis hoc vis probemus? An testimoniis? Ist man noch nicht befriediget? Soll ich uns die Wahrheit mit Zeugnuß der heiligen Vätter vorlegen? Confidenter dico, meldet der heilige Gregorius: Minus pie vivis, si minus persecutionem pateris. Da hast du es, ich sage es unverholen, je weniger du leydest, je weniger Frömmigkeit ist in dir; hast du gar keine Drangsaal, so kan ich nichts Gutes urtheilen. Der heilige Augustinus meldet: Nihil infelicius felicitate peccantium. Es kan nichts Unglückseeligers seyn, dann ein böses und beglücktes Leben beysammen, ein Sündet, dem es wohl ergehet: Putamus sævitiam, quod gratia est. Es urtheilet dieser, es muthmasset jener, GOtt meyne es nicht gut mit ihm, so er ihn heimsuchet, putamus sævitiam, wir beklagen uns, als wären wir von ihm verlassen, da doch dieses ein Liebes-Zeichen, eine Gnad ist.

Der goldene Mund, von denen Banden und Ketten des Heyden-Lehrers redend, schreyet auf: Nihil illa catena beatius: Nichts ist mir über die Ketten Pauli: Si quis mihi daret &c. Sofern mir einer den gantzen Himmel gäbe, oder die Ketten Pauli, so wollte ich diese vorziehen, sofern mich Jemand denen Englen zugesellete, oder dem gefangenen Paulo, so wollte ich ehender den Kercker dieses Apostels erwählen. Ich halte Paulum nicht so glückseelig, weil er ist in dem dritten Himmel verzucket worden, dann daß er gefangen gelegen. O GOtt! wann dieses nicht heisset das Bittere lieben, so habe ich mit meinem Vortrag alles verlohren. Lasset uns aber den Apostel selbst hören, zu denen Hebräern schreibend: Quem enim diligit DEUS, castigat. Welchen GOtt liebet, dem sendet er Ungemach zu, er geißlet jeden Sohn, den er aufnimmt. Quod si, anjetzo höre man mit aufmercksamen Ohren: Quod si extra Disciplinam estis, ergo adulteri, & non filii. *ad Hebr.* 12. O Wort, welche mein Ansinnen aufs neue probiren. Wann ihr dann ohne Leyden seyd, welches doch sonsten die Kinder GOttes Hauffen-weiß haben, so solet ihr wissen: Adulteri, & non filii estis, daß ihr GOtt nicht zugehöret. Adulteri, keine rechtmäßige Kinder GOttes seyd. Ihr seyd vor GOtt und denen Heiligen nicht ehrlich. Der ewige Vatter kennet euch nicht. Ihr seyd keine Miterben in Ewigkeit. O Centner-schwere Wort! Aber Wort der göttlichen Schrift, Wort einer unumstößlichen Wahrheit, die durch und durch probiren, daß die Verlassenheit des Leibs keine Verlassenheit seye. GOTT scheinet sich zwar zu Zeiten in etwas zu entfernen, aber nicht zu verlassen. Er gehet uns nach, bleibt bey uns, stehet in den Trangsaalen an der Seiten.

IV.

Aber jene ist wohl eine Verlassenheit, da er sich dem Geist nach wahrhaft entziehet, o eine entsetzlichste Verlassenheit! Wann GOtt mit seiner Gnad weichet aus der Seel des Menschen. O daß ich in diesem Fall beylich genug reden könte, wann es auf jene Straf ankommet: Ego vado, & quæretis me, & in peccato vestro moriemini. Ich gehe von euch, ihr werdet mich suchen, aber nicht finden, sondern ihr werdet in eurer Sünd dahin sterben. O Donner-Streich! O Verbum omni gehenna durius! O Wort über alle Höllen-Pein! sagt der Heil. Chrysostomus; Es ist zwar zu bedauren, daß wir mit unserer Vernunft oder äusserlichen Sinnen nicht begreiffen noch schätzen können die Vortreflichkeit einer Seel, die sogar bey GOtt in dem höchsten Werth ist. Was ist diß für eine Sicherheit, Würdigkeit und Reichthum? Wie sie in diesem Stand ein auserwähltes Kind GOttes, ein Erb des Himmels, eine Freud der Englen, ein Mitgesell der Auserwählten seye, wie sie mit einem jeglichen mindesten Gedancken, der gut gemeinet, ewige Cronen erwerben kan. Hingegen so sie durch eine tödtliche Gottlosigkeit der Gnad beraubet wird, auf einmahl alle diese Vortreflichkeiten verliehret, GOtt einen vorhin innersten Hertzens-Freund, als erschröcklichsten Feind überkommet. Ja nicht allein dieses, sondern auch wegen denen schönsten Tugenden alles vorhin gesammleten Verdiensts entsetzet wird. Sollte der Mensch mit Dominico Loricato das grausamste Buß-Leben geführet, sollte er wie eine Römische Melania alle seine Haabschaften unter die Arme vertheilet, die Nackende bekleidet, die Gefangene erlediget, Spitäler und Kirchen aufgerichtet haben. Sollte er mit dem Indianer-Apostel mehr als 1200000. Seelen bekehret, mit Athanasio alle Verfolgungen der Welt ausgestanden, mit Clemente Ancyrano alle erdencklliche Marter gelitten haben. Kommet er durch ein tödtliches Laster aus der Gnad des Allerhöchsten, weichet GOtt hinweg: Omnes justitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur. *Ezech.* 18. Ist es so viel, als hätte er nichts gethan, alles hin, alles aus und verlohren. Diese ist zwar eine jämmerliche Verlassenheet, die nicht genug zu beklagen, und nur zu bedauren ist, daß wir selbige nicht genugsam erwägen. Allein von dieser rede ich nicht, solches Unglück ereignet sich etwann noch bey guter Lebens-Zeit, in welcher noch alles zu vermittlen.

Aber jene, jene ist erschröcklich, da sich der göttliche Zorn mit dem letzten Augenblick des Lebens

bens vereinbaret, da sich nichts anders als ein mit unzahlbaren unbereuten Sünden überladenes Gewissen, nichts anders als Aengsten und Verwirrung, Forchten und Verzweiflungen vermercken lassen, und über alles dieses die Ungnad GOttes darzu schlaget, und den Sünder in die Ewigkeit stosset. Diese ist die erbärmlichste Verlassenheit, weil sie alle Ausflucht zerstöhret, immer und ewig unglückseelig machet. Es ist schon geschehen, daß man manchen allbereit Abdruckenden, und in die andere Welt Uebergehenden beweglich zugesprochen, nicht allein mit allen Mittlen des Heyls versehen, sondern auch eyferigst zugeruffen: Allda halte und zeige ich dir Christum JEsum den Gecreutzigten. Wende die Augen, oder wann diese allbereit verdunckten, wende Hertz und Gedancken auf deinen Erlöser, in seinen Wunden ist die Brunnquell aller Hofnung und alles Trosts eröffnet. Du glaubest ja, der Sohn GOttes wäre gestorben für dich, hoffe dann anjetzo mit unbeweglicher Zuversicht durch die Verdienst seines Leydens, Verzeyhung deiner Sünden den Beystand seiner Gnad in dem letzten Streit, nach diesem das ewige Leben. Versencke durch sein eröfnetes Hertz alle Missethaten deines gantzen Lebens, so viel und schwer sie immer seyn in den Abgrund der göttlichen Barmhertzigkeit. Werffe dich in seine Arme, die er nach euch an dem Creutz hat ausgestrecket, und durch die Arme übergebe mit ihm deinen Geist in die Händ seines Vatters. Mein Christ, da, da mit deinem Erlöser reiche ich dir alle Hülf und Stärck dar. Wende dich zu ihm, halte dich an ihm, mit ihm tröste, und auf dessen Verdienst vertraue dich. Solche Wort hat man gebraucht, aber mit was für einem Nutzen? Alles fruchtlos, als hätte man an einen Felsen geschlagen. Es war kein Zeichen einer Bewegung zu sehen, es scheinete bey solchen Unglückseeligen nicht allein das Gemüth voller Kleinmuth, sondern recht erhärtet und verstockt zu seyn. Was ist zu urtheilen?

Man hat ein anders Mittel ergriffen, sich zu denen Füssen des Erlösers geworffen, und bey ihm vor den Sterbenden Hülf gesuchet. Man hat inbrünstig geseufzet. Christe JEsu! Siehe, eine Seel! vor welche du gestorben bist, erbarme dich ihrer, und laß dein vergossenes Blut an ihr nicht verlohren seyn. In der Macht deiner Gnad stehet es, sie zur wahren Reu und Buß zu bewegen, entziehe ihr dann anjetzo deine Erleuchtung, deine Hülf, deinen Trost nicht, dieses erwarte ich um derjenigen Lieb willen, aus welcher du vor sie dein Leben gelassen. Aber auch dieses verfanget nichts: Er verwendet Augen und Angesicht, nimmt keine Hülf noch Rath, kein Seufzen noch bitten an, wirft sich von einer Seiten zur andern, anstatt daß er sich mit denen Wunden seines Erlösers trösten soll, entsetzet er sich darob. Anstatt, daß er GOtt als seinen gütigsten Seeligmacher ihm sollte geneigt machen, erzittert er nur ob ihm als seinem erschröcklichen Richter. Was ist aus allen diesen zu urtheilen? Nichts anders, dann daß er von seinem GOtt verlassen seye, daß es endlich, weil die Laster zu viel, die Halsstärrigkeit zu groß worden, der Mißbrauch göttlicher Güte zu lang gedauret, daß es endlich auf eine entsetzliche Seelen-Straf hinaus geloffen. Et in peccato vestro moriemini, *Joan.* 8. Ihr werdet in euren Sünden, und in meiner Ungnad sterben. Daß endlich wahrhaftig worden, was bey dem Ecclesiastico aufgezeichnet: Considera opera Dei, quod nemo possit corrigere, quem ille despexerit. *Eccles.* 7. Hier auf diesem Sterb-Berth betrachtet die Werck des grossen GOttes, erkennet hieraus, den er mit seinen Gnaden-Augen nicht mehr ansiehet, den er letztlich verlasset, den kan Niemand verbessern, wer ihn immer ermahnet, oder im Sterben zuredet.

Diese, diese ist die erbärmlichste und allerbitterste Verlassenheit, weil sie die ewige Verwerffung nach sich an der Schnur ziehet. Der unglückseelige Sünder kan sich mit Fug nicht beklagen: Deus, Deus meus, ut quid dereliquisti me? Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Dann die Antwort ist also bald fertig aus denen Sprüchwörtern: Höret sie aber anjetzo aus denen Wunden des Erlösers: Vocavi, & renuistis, extendi manum meam, & non fuit, qui aspiceret. *Prov.* 1. Ich habe euch beruffen, und ihr habt euch geweigert zu mir zuruck zu kehren. Ich hab meine Arm von dem Creutz ausgestreckt, um euch zu umfangen, und an mich zu halten, und ihr habt auf mich nicht gesehen. Ihr seyd geflohen von mir, ihr habt mich in dem Leben verlassen, und darum seyd ihr von meiner Gnad in dem Tod verlassen.

V.

Aber innen gehalten. Ich laß diese Schröckbarkeiten nicht an uns erfüllen, nicht an uns ausgehen. Weil wir doch niemahls in der Zahl derjenigen gewesen, die GOtt gäntzlich verlassen hätte, sondern vielmehr, die seiner Stimm doch öfters Gehör gegeben, und nach mancher Irrgehung dem Erlöser wiederum zugeloffen seynd, so habe ich noch ausgesuchte Tröstungen in unsere Hertzen zu legen. Und sehet was uns sonderbar bestärcket. Unser auserwählter Erlöser stellet auch in diesem letzten Augenblick vor die Person eines Sünders. Dann gleichwie er sich beladen mit allen unsern Schulden, also hat er sich auch wollen untergeben allen Pein-Straffen, aus welchen die allerentsetzlichste ist die Verlassenheit an dem End des Lebens. Dannenhero sie ihm auch die Zähren aus denen Augen getrieben, und die schmertzlichste Beklagung aus dem Mund: Wie der heilige Paulus bezeuget: Allein wollte er dieses Trostes-Entblössung leyden, damit wir in unserm Abscheiden nicht verlassen wurden. Massen alles Leyden des Sohns GOttes zugleich eine Genugthuung, und zugleich ein Heyl-Mittel ist. Eine Genugthuung für das vergangene, und eine Artzeney für das zukünftige Uebel. Dannenhero müssen die Wort: Deus, Deus meus &c. so den äussersten Schmertzen bezeugen, für uns eine Brunnquell eines gantzen Trost-Stroms seyn. Sie stärcken unsere Seel

wider alle Entsetzung des Todes, wider alle Versuchungen des Feindes, wider alle Andringungen der Schmertzen, wider alle Unkräften der zerschlagenen mit dem Tod streitenden Natur, indem sie uns in die Hofnung setzen, GOtt werde sich mit seiner Stärcke in unsern Todes-Nöthen nicht entziehen.

Mir ist es was Unfehlbares, es seye fast Niemand, der nicht vor seinem Abdruck in eine Besorglichkeit, Forcht der Urtheilen GOttes, oder Unruh des Geistes gerathe. Aber eben alsdann ist es Zeit sich zu dem Gecreutzigten zu wenden und davor zu halten, daß JEsus der sterbende uns verdienet habe durch seine äusserste Verlassenheit, auf daß wir nicht verlassen werden in dieser unserer äussersten Noth, das er durch seine Traurigkeit verdienet, damit wir getröst seynd, und durch seine Forcht, damit wir wohlgemuth und behertzt werden.

Solchergestalten seynd dann dem Allerhöchsten aufzuopfern und darzubieten die Peinen seines Sohns, dazumahlen, ja anjetzo schon ist in Demuth und Vertrauen zu sprechen: Deus, Deus meus, ut quid dereliquisti me. Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Bekenne zwar, daß du gerecht seyest, und nicht weniger, daß ich wohl verdienet habe verlassen zu werden, weil ich so oft dich verlassen habe in meinem Leben. Allein o ewiges höchstes Guth, wende deine Augen auf deinen dahin sterbenden Sohn, welcher von allem Trost entblösset ist, wann ich je sollte derlassen werden, so verschaffe durch dessen Verdienst, daß es nicht für ewig angesehen seye. Non derelinquas me usquequaque. Siehe da, die gantze Welt verlasset mich, meine Kräften entweichen, Freund und andere Menschen machen sich hinweg. Niemand ist, der mir in der letzten Stund, in welcher ich mich befinde, beystehet, du allein bist der Helffer. Und eben dessentwegen ist mein Ruffen so inbrünstig. Eile du mir zu Hülf. Bedecke mich mit den Flüglen deiner Erbarmnuß. Schütze mich vor dem Grimm meiner Feinden: Non derelinquas me usquequaque. Was ich durch den trostlosen Tod Christi bitte, ist, führe alle deine Urtheil an mir aus, aber verlaß mich nur nicht mit deiner Gnad. An deinem Schutz liegt alles, ich werde mit meiner Bitt nicht zu schanden werden. Amen.

Dritter Vortrag

Von Christlicher Vorbereitung zu einem seeligen Hinscheiden.

Erste Ermahnung

Daß der Tod nicht unmäßig zu förchten seye.

Surgite eamus. *Matth.* 26.
Stehet auf, lasset uns gehen.

Es war wohl eine beglückte Stund, in welcher jene zwey berühmte Hof-Herren des grossen Kayfers Theodosii die Welt, und das Hof-Leben beurlaubet: Dann da das gantze Kayserliche Gefolg einem öffentlichen Schauspiel beywohnete, machten sich diese zwey von dem Himmel auserlesene Seelen beyseits, begaben sich in den nächst gelegenen Wald, anfänglich in Meinung freyere Luft allda zu schöpffen, durch göttliche Schickung aber einen weit höhern Geist, und Himmels-Saft in sich einzuschlucken. Dann als sie ein baufälliges Eremiten-Hüttlein angetroffen, und in dasselbige eingetretten, bey Abwesenheit des Innwohners die aus Baum-Rinden zusammen geklammerte Wänd, die äusserste Armuth nemlich eine Zeitlang mit Verwunderung betrachtet, endlich ein da liegendes Buch ergriffen, und auch gelesen, so das Leben des grossen Wald-Vatters Antonii in sich enthalten. Fieng einer aus beeden mit tiefem Seufzern also zu reden an: O glückseeligstes Leben! O trostvolle Zubereitung zur erwünschten Abseglung aus dieser Welt. Dic quæso, omnibus laboribus nostris, quo ambimus pervenire? Quid quærimus? Mein, sage mir, ich bitte dich, wo zielen wir hin mit allen unsern Bemühungen? Was suchen wir bey diesem Hof-Leben? Einen vergänglichen Wohlstand, grösseres Aufkommen, und Gnad bey dem Fürsten.

Was ist dieses alles? Ein vergehender Dunst, scheinbare Einbildung, ein pures Nichts. Ungeacht dessen, durch wie viel Last, Verdruß und Schweiß muß solches erworben werden, durch wie viel Gefahren und Feind müssen wir uns durchschlagen, sofern wir auch dieses so eitel

ausgesteckte Ziel erreichen wollen? Endlich folgt auf dieses ein betrübtes Aufgeben, eine gezwungene, unvermeidliche Verlassung, das End des Lebens, der Tod, eine Ewigkeit. Tod, und Ewigkeit! O zwey nachdenckliche Wort! Unfehlbare harte Ereignussen! Was sollte man nicht alles thun, um diese beglückt zu machen? Mich anbelangend: Ego Deo servire statui, & hac ex hora, hoc in loco aggredior, tu, si piget imitari, noli adversari. Ist mein Vornehmen, allem diesem den Rucken zu wenden, GOtt allein zu dienen, und meinen Tod zu erleichtern. Alles dieses ungesaumt, an diesem Ort, und zwar diesen Augenblick. Willst du mir nicht folgen, so seye doch nicht entgegen. Also redete einer, also wurde auch das Hertz des Zweyten beweget, daß sie von der Stell nicht mehr gewichen, das heiligste Leben angefangen, damit sie es einmahl glückseelig enden kunten. Seltsame Begebenheit!

Darf ich uns auf gleiche Gedancken ziehen, und eben einen so himmlischen Einfluß wünschen: Quo ambimus pervenire? Quid quærimus? Was suchen wir, nach was trachten wir? Was wird sich dann endlich mit uns ereignen? Bishero haben wir uns immer in dieser mühseeligen Welt herum geschleppet, unsere Bemühungen waren meistens mit dem Vergänglichen, und auf dasselbige gerichtet. Gleichwie das Hertz nur von dergleichen Begierden herum getrieben worden, also haben wir selbigen auch die mehresten Jahr des Lebens geschencket. Allein was ist von allen bishero angewendten Sorgen eingenommen worden? Oder was wird es mit uns für einen Ausgang gewinnen? Quo ambimus pervenire? Quid quærimus? Sterben werden wir, und alles, was wir mit unserm Fleiß zusammen gebracht, was uns erfreuet und ergötzet, oder was wir noch hoffen könten, werden wir verlassen müssen, es wird aus seyn mit uns. Dieses ist ja ein Erfolg, welcher des grösten Bedenckens würdig, und zu grossen ausserordentlichen heiligen Anstalten sollte den beweglichsten Antrieb geben. Sterben werden wir, dieses empfindliche Aufgeben, und unsichtbares niemahls versuchtes Leben anfangen. Es wird uns nicht anderst ergehen, als jenen, die kurtz, oder längst vor uns die bittere Wanderschaft angetretten, nunmehr den Lohn ihrer Wercken schon einnehmen. Wie viel habt ihr gekennet aus denen, die vor wenig Jahren unter euch in diesem Haus GOttes gesessen, der Andacht mit beygewohnet. Anjetzo seynd sie schon vor dem Angesicht GOttes, allwo wir uns vielleicht in gar weniger Zeit werden einfinden müssen. Schad ist es nur, daß Niemand aus denen so innerst Bekannten zuruck kehret, und seinen ungezweiffelten Bericht ertheilet, was sie alldort tröstet, oder peiniget, was sie bedauren, oder wünschen, um dardurch uns eine vollkommene höchst nutzbare Wissenschaft einzuprägen. Allein die Pforten ist geschlossen, sie erscheinen nicht. Sie sagen uns allein, wie jener aus dem Evangelio Lucä am 12. Capitel: Habetis Mosen, & Prophetas. Höret sie.

So kommet dann die gantze Schuldigkeit auf mich, wie wir uns zu diesem endlichen Aufbruch schicken sollen. Ich verlange nicht, daß wir uns gleich denen angezogenen Höflingen in die Wildnussen verschliefen, alle Welt-Geschäften beyseits setzen sollen. Sondern meine Wort und Gedancken werden nur seyn uns zu einer Christlichen Vorbereitung, zu einem seeligen End anzuführen, jenen groß-wichtigen Kampf heilig, getröst und sanft zu überstehen. Es kan dieses niemahls füglicher geschehen, dann in dieser angefangenen Trauer-Zeit, da wir die schmertzliche Geheimnussen unsers leydenden Seeligmachers mitleydig betrachten, und ihm selbsten sein heiligstes Leben durch blutige Marter vollenden sehen. Die folgende Freytäg seynd zu diesem Vorhaben gewidmet. Anheute deute ich vorläuffig, und bringe erheblichste Ursachen vor, daß der Tod nicht so erschröcklich, und daß wir unser gewisses Hinscheiden doch nicht zu unmäßig förchten sollen.

I.

Wer den liebsten Seeligmacher in seiner blutigen Todes-Angst betrachtet, da er auf dem Oel- und ersten Marter-Berg in Vorstellung des nachfolgenden Leydens nicht allein alles menschlichen Trostes beraubet, sondern an allen Gliedern zittern, auch von schmertzlicher Traurigkeit und Betrübnuß überfallen ansiehet, endlich da liegete, seine Händ ausstreckte, sein Angesicht neigte, seinen heiligsten Leib wendete, der muß wohl urtheilen, daß ihn die Forcht des innstehenden Todes auf das empfindlichste angegriffen, und erbärmlich zermartet habe. Wer ihn aber nach einer Zeit wiederum siehet, sich aus dem Staub und Blut erheben, alle Kräften zusammen fassen, und mit starcken Schritten gleich einem Triumphirenden seinen Feinden entgegen eilen. Ja sogar seine Jünger aufzumuntern: Surgite, eamus, ecce appropinquat, qui me tradet. *Matth.* 26. Stehet auf, lasset uns gehen, dann nehmet wahr, der mich verrathen wird, nahet herbey, der findet wohl die erheblichste Ursach sich zu verwundern, wie doch der Betrübte unter allen in einem Augenblick solche Großmüthigkeit zeigen, in die erschröcklichste Gefahr mit so unerschrockenem Helden-Hertzen eintretten, wie es doch möglich war, daß der fast unterdruckte Geist sich mit so ungemeiner Stärck wiederum aufmachen kunte.

Allein was hat man sich über einen GOtt zu verwundern, der an seiner Menschheit alles Grausame empfinden, und wegen unbegreiflicher Lieb gegen seinen Creaturen auch das Erschröcklichste überstehen wollte. Vornemlich aber uns ein Beyspiel zu geben, daß es möglich seye die Einbildung zu bezwingen, auch in denen traurigsten Umständen ein grosses Gemüth zu fassen, und was man eine Zeitlang geforchten, endlich doch mit einem unbeweglichen Hertzen anzugreiffen. Ja meine Christen, sterben ist ein harter Punct. Eine betrübte und klägligste Nothwendigkeit. Sterben ist ein entsetzlicher Aufbruch. Das blosse Angedencken kan ein Zittern verursachen, die gantze Natur gerathet

räthet hierüber in einen Schauer. Und wann vernunftlose Geschöpf dessen sich zu erwehren suchen, wie muß ein Mensch von solcher Gedächtnuß geängstiget werden, dem das gröste Unglück in einer andern Welt bevor zu stehen, durch die Lebens-Zeit so vielfältig angedrohet worden. Allein man muß in einer Sach nicht allezeit das Schröckbare allein betrachten, sondern auch das Annehmliche und Nutzbare, nicht nur die tieffen Berg, und harten Stein-Klippen, sondern auch das verborgene Gold ansehen. Der Tod hat auch seine Glückseeligkeiten, seine heimliche gute Eigenschaften, mithin müssen auch diese beobachtet, und er nicht unmäßig geforchten werden.

Sofern auch nichts anders in demselbigen enthalten wäre, dann daß er unvermeidlich, so sollte dieses Bedencken allein eine Linderung verursachen, dann was nothwendig zu leyden ist, dem man nicht entgehen kan, das soll man nicht förchten, sondern nur erwarten, und aufzunehmen schon bereit seyn. Statutum est, ruffet der Heil. Paulus *ad Cor.* 9. Der Stab ist gebrochen, so muß man dann dem Tod entgegen kommen, und sich nicht lassen darzu schleppen. Man muß aus der Noth eine Tugend machen, und aus einer nothwendigen Schuld ein freywilliges Geschenck. Was insgemein geschiehet, kan einen Vernünftigen nicht kräncken. Es ist aber nichts gemeiners und gewöhnlichers, dann das Sterben. Täglich werden wir Nachricht einhohlen durch die Tauer-Glocken, daß dieser aufreibende Gewalt meynmahls dieses, oder jenes seye Meister worden, daß er ein gewisses Haus bestürmet, und etliche Menschen aus der Welt in die Ewigkeit entführet. Was erzittern wir dann so sehr ob diesem Gast? Welcher uns so natürlich ist, als das Leben? Was heist es anders im Leben fortfahren, als dem Tod immer zunähern. Wohl ein seltsames Ding, daß man sich fürchtet ob den besten Freund, so man in der Welt haben kan, mit welchen man lebet, isset, arbeitet, gehet, und dem man alle köstliche Zeiten des Lebens aufopffert. Ist es wohl möglich, daß wir nicht sollen erlernen eine Kunst, so da ein Kind eines Tages sowohl verstehet, als ein betagter Greiß von hundert Jahren. Hoc judicium a Domino omni carni. Sagt der weise Mann, förchte dasjenige nicht, was vor dir allen geschehen, und nach dir allen begegnen wird.

Es ist aber vornehmlich zu bedencken, der unaussprechliche Nutzen, so wir dabey ziehen. Weil nemlich der Tod uns von tausend Ungemach befreyet, von tausend Kummer entlediget, dann er ists, welcher ein End machet unsern Armseeligkeiten, welche sich ohne Zahl einfinden. Salomon der weiseste und glückseeligste aus allen Königen, nennet das Leben ein unerträgliches Joch, mit welchen uns GOtt beladen. Jugum grave super filios hominum. *Eccl.* 40. Ein Joch tragt man mit harter Müh, und entbürdet sich dessen mit Lust und Freuden. Der Ursachen sehen viele heilige Vätter den Tod nicht als eine Straf, sondern als eine Gnad an. Eine Straf war der Tod für unsern ersten Vatter, für uns aber, als seine Nachkömmling, ist er eine lautere Gnad, weil er uns von unzahlbaren Uebien heraus hebet, mit welchen das Leben angefüllet ist. Dann was ist lang leben? Fraget der heilige Augustinus: Quid est diu vivere, nisi diu torqueri? Was ist lang leben, als lang geplaget, und gepeiniget? Ein Unglück um das andere erfahren, von der Traurigkeit ausgemerglet, von Verdruß zerschlagen werden. Wenigstens deutet ein neugebohrnes Geschöpf durch das alsobaldige Weinen an, daß es auch schon dasjenige besorge und fürchte, was es noch nicht verstehet, oder empfindet: Nondum loquitur, & jam prophetat. Das Kind kan noch nicht reden, und ist schon ein trauriger Prophet seines Elendes, saget schon vor dasjenige Ubel, so ihm sollte auf den Hals kommen: Folgsam ist das aufhörende Leben der beste Trost der Betrangten, und die Versicherung bald zu sterben das auserlesenste Mittel, so ihnen in ihren Quaalen und Trangsalen die gröste Erquickung schaffet.

II.

Was rede ich aber vom eigenen Nutzen? Höher, höher müssen unsere Gedancken steigen, vornemlich auf die Glory unsers GOttes gedencken, und auf das Recht, so er über uns führet. Wir müssen den unendlichen Gewalt des Allerhöchsten sonderbar zu beehren trachten. Wir können aber diesen nicht vortreflicher beehren, als mit einen grossen Tribut, kein grösserer Tribut als unser Leben. Diesen erfordert er, weil wir unser gantzes Leben von ihm haben, diesen erfordert er, weil er uns aus dieser Absicht zu sterblichen Menschen gemacht hat. Diesen erfordert er, weil hierdurch seine Ehr, und Glory auf Erden vergrössert wird. Die Mühseeligkeiten der Welt, die Creutz und Betrübnussen übertragt man aus der Ursach mit gedultigem Gemüth, weil man weiß, es seye dem Allerhöchsten über alles angenehm. So muß ihm dann weit angenehmer seyn die Darbietung des Lebens selbst, als das Kostbareste, so wir besitzen. Nun aber, so die Glory, das eintzige Gut ist, so wir dem Höchsten erweisen können, und wann wir ihn auf eine höhere Weiß zu ehren nicht vermögen, als ihm unser Leben aufopffernd, welches er uns gegeben hat, so sollten wir ja den Tag hindurch wohl tausendmahl verlangen zu sterben, sofern es nur in unserem Gewalt stunde, damit wir ihm solches Wohlgefallen und Opfer, nur öfter abstatteten. Und weil wir nur einmahl sterben können, sollen wir ja immer seufzen nach diesem glückseeligen Stündlein, welches also zu reden, unsere Wesenheit heiliget, indeme es selbige zu einem Heiligthum machet, durch das Opfer, so wir ihm einstens entrichten werden. Wir sehen täglich muthige Kämpfer, und edle Gemüther in dem Feld ihr Leben gantz freudig dargeben, und mit Lust sterben, einen irrdischen Potentaten zu Lieb, dem sie dienen. Und doch haben sie ihr Leben von einem solchen Fürsten nicht empfangen, können auch nach dem Tod von einem solchen nicht be-

lohnet werden. Aber GOtt ist es, der uns die gantze Wesenheit hat mitgetheilet, und zwar zu keinem andern Zihl und End, dann damit wir selbige zu seiner Glory und Herrlichkeit aufopfern. GOtt ist es, der für unser vergängliches Leben, so wir in die Schantz schlagen, ein immerwährendes aufbehalten, so wir nimmermehr verlieren werden. Soll uns dieses nicht vermögen den Tod zu wünschen? Als eine auserlesene Gelegenheit, durch die wir mit grösstem Vortheil dem Allerhöchsten unsere Erkänntlichkeit bezeigen? Wie ihm solche schon viel tausend andere vor uns mit ihrem noch ewig fortdaurenden Trost erstattet haben.

Ach ja die Getreueste, und Liebste musten daran, nicht nur die Patriarchen, und heilige Alt-Vätter, nicht nur die Apostel, sondern sogar die gebenedeyte Gebährerin, ja der Erlöser selbst. Wie sollten dann wir ein Bedencken tragen, und nicht vielmehr mit grösten Freuden diese Schanckung annehmen? Der heilige Joannes Damascenus, da er Meldung machet von der Entschlaffung der Jungfräulichen Mutter, redet sie also an: Non te mors beatam reddidit, sed ipsa mortem exornasti. O Wunderbahrlichste! Der Tod hat dich nicht glückseelig, sondern du hast ihn süß, und herrlich gemacht. Du hast von ihm hinweg genommen alle Bitterkeit, und ihn hingegen in eine Freud und Vergnügen versetzet, er ist annehmlich und liebenswerth worden, von Stund an als er in dem Jungfräulichen Leib eingezogen. Also Damascenus. Ich aber sage: Vielmehr hat er von Süßigkeit an sich gebracht, als er das heiligste Hertz des Sohnes GOttes selbst berühret, und sich in seine Anbetungs-würdige Schooß gelegt. Seye es, daß der Kelch des Todes seithero lieblich, als Maria daraus getruncken, aber unvergleichlich süsser ist er worden von der Zeit an, als JEsus selbst seine heiligste Lefzen daran gesetzet. Ach wer wird wohl gefunden werden, der sich sollte weigern nach JEsu diesen Kelch zu trincken? In Wahrheit, so wir unsterblich wären, sollten wir von GOtt den Tod als eine Gnad begehren, damit wir seinem eingebohrnen Sohn ähnlich wurden, und es geduncket mich, ich wäre nicht glückseelig in dem Himmel, sofern man mich von dem Tod wurde befreyen, nachdem JEsus selbsten freywillig sich der Strengigkeit dieses Gesetzes unterworffen. In der Sach selbst lasset sich die Liebe nicht bezahlen, als durch eine andere Gegen-Liebe. Die Liebe ist aus ihrer Natur so adelich, daß nichts auf Erden noch in dem Himmel zu finden, das ihr möge gleichen, dann sie selbsten. Ich bekenne, daß unser Leben nichts seye gegen dem Leben JEsu Christi, so es aber aufgeopfert wird aus Liebe gegen ihm, so überkommt es einen unschätzbaren Werth. Dann wann jene Freygebigkeit des Weibleins von zweyen Hellern der Erlöser so hoch angezogen, blos und allein, daß sie gegeben hat, was sie hatte, wie wundersam angenehm wird die Aufopferung des Lebens selbsten seyn? Welches das letzte, höchste, und liebste Gut des Menschens ist.

Erst so man bedencket, ich werde dadurch in den Stand gesetzet, nicht mehr zu sündigen. Ich werde alsdann nicht mehr können eine Boßheit begehen. GOtt werde an mir keinen Feind, ich hingegen werde von ihm keinen neuen Zorn zu befürchten haben. O allergröste Glückseeligkeit für einen Menschen! Die Sicherheit haben: Anjetzo höre ich auf gottloß zu seyn. Was ist wohl dasjenige, das dieses sterbliche Leben also verhaßt machet, und auch die ausgesuchteste Freud verbittern kan? Nicht die Armseeligkeiten der Welt, nicht die vielfältige Schmertzen, sondern die Sünden allein, die Gefahr der Sünden, diese sind das eintzige Übel der Seelen, welche den Grimm des Höchsten, und die Flammen der Höllen entzünden. Diese sind es, welche die Heyl-Bekümmerte also ängstigen, die Verwegene aber gantz blind dem Untergang zuführen. Ist aber das Lebens-Licht ausgeblasen, gehe ich aus der Welt, so ist auch alle Macht zu sündigen verloschen. O Hertz-erquickende Gedächtnuß! Ich werde meinen GOtt nimmermehr beleydigen. Und das ist meines Erachtens die Ursach, warum manche mehr ereyfferte Seelen also inbrünstig nach dem Tod geseufzet, weil sie nemlich jene immerwährende, und fast unvermeidliche Anstöß tieffer erwäget, denen sie unaufhörlich ausgesetzet, mithin das End des Lebens als das eintzige beste Mittel angesehen, so sie von tödtlicher Gefahr befreyete. Ein heiliger Bernardus hatte nichts mehr dann diese Wort in dem Mund: Cupio dissolvi, utinam disrumperentur vincula corporis, & sic terminarentur delicta animi. Ich verlange aufgelöset zu werden, und bey Christo zu seyn. O daß es nur bald geschehete, daß die Band des Leibes zerrissen wurden, damit doch auch das Sündigen seine Endschaft erreichete. Der heilige Pabst Gregorius war nicht anders beschaffen, als ein erhitzt- und durstiger Hirsch, der da nach frischem Wasser seufzete, so oft er sich nur erinnerte, daß er bald denen Fallstricken entgehen, und in ein anders Reich wurde übersetzet werden. Theresia die Heilige und Seraphische Mutter frohlockte ungemein in ihren Hertzen, so oft sie die Uhr schlagen hörte, und sagte mit einem Jubel-Geschrey: Gebenedeyte Versicherung, wiederum um ein Gutes näher bey dem Tod, und alsdann gäntzlich entfernet von der Sünd. Catharina von Genua nennete ihn einen geliebten, holdseelig annehmlichen Freund, den schönen, den süssen, in Meinung durch solche Schmeicheley ihn zu bewegen, damit er desto ehender anrucke, bald brach sie in eine gewisse Gattung des Zorns aus, und benannte ihn unhöflich, wild und grausam, daß er so lang verweilete, und nicht ankommen wollte.

Niemand war doch mit grösserer Begierd gegen den Tod eingenommen, als der seelige Godefridus Graf von Kappenberg. Nachdem er samt seiner Gemahlin die Welt beurlaubet, und er in den Orden des heiligen Norberti eingetretten, in welchem er ein helles Licht, und rares Kleinod gewesen. Als er einstens mit seinen Ordens-Geistlichen auf das Feld hinaus spa-

zies

tzierend den Leib zu erfrischen, sich unter einen Baum in einen Schatten niedergelassen, legte er sich in Lebens-Grösse auf die Erden, richtete das Haupt, und die Füß samt dem gantzen Leib in solche Positur, wie man einen Leichnam in die Bahr zu legen pfleget. Brache alsdann mit einem tieffen Seufzer in diese Wort herfür: O si veniat hora illa nostri transitus. O si ad hanc horam me aptare ac præparare digneris Domine Deus! *B. Godefridus.* O daß nur einmahl jene so lang gewünschte seelige Stund meines Hinscheidens herzu nahete, in welcher die Furcht GOtt zu beleydigen aufhörete, und ihn allein unabläßlich zu lieben anfangete. O daß du mir mein GOtt und HErr die Gnad erzeigen wolltest, mich zu einer so sehnlich erwarteten Stund würdiglich zu bereiten. Und da ihn bald darauf in schönster Blüthe seines Alters eine tödtliche Kranckheit ergriffen, in der er auch seinen Geist aufgegeben, und alle Umstehende sein frühzeitiges Hinscheiden wehemüthig beklagten, widersetzte er ihnen: Warum sind wir dann in seinen Stand eingetretten, als desto ehender, und zwar auf das allereheste zu Christo JEsu unserm Heyland zu gelangen?

III.

Also seufzeten die mehr Nachsinnende, und GOtt Ergebene, also begierig wären sie, aus dem Leben hinweg zu eilen. Allein, eben dieses kunte vielleicht mehr Kummer verursachen, als welchen die Gedächtnuß der inliegenden Sünden-Last nicht allein den Tod, sondern was auf selbigem folget, furchtbar, und erschröcklich machet. Ein anders Verlangen kan seyn bey denen Heiligen, ein anders muß seyn bey denen Sündern. Aber haben wir dann keine Augen zum weynen, kein Hertz zu seufzen, keine Zung zum bitten? diese seynd die auserlesenste Mittel zur vollkommenen Aussöhnung, damit wir auch als Sünder, nemlich als bekehrte Sünder, gantz getröst zu dem HErrn gehen. Es seynd freylich gewaltige Ursachen der Furcht, vornehmlich in jenem Augenblick, der uns gantz verlassen, und entblösset vorstellet, da es heissen wird: Ecce homo, & opera ejus. Siehe da den Menschen, und was er verwürcket. Allein die Furcht muß doch nicht zu unmäßig seyn, muß die Quelle des wahrhaften Trosts, den wir auch in diesen traurigen Umständen billig schöpffen können, nicht austrucknen. Die gar zu übermäßige Unruhe des Gemüths stürtzet den Glauben und die Hofnung um, die uns noch jederzeit aufrecht erhalten müssen. Höre man nur, wie schön uns dieses der heilige Cyprianus vortraget in einem vortreflichen Buch, so er von der Sterblichkeit geschrieben. Seine würdigste Wort in dem Buch von dem Tod lauten also: Quis inter hæc trepidus & mœstus est? Nisi cui spes, & fides deest, ejus enim est mortem timere, qui ad Christum nolit ire, qui se non credit incipere cum Christo regnare? Wer ist, der sich da förchten könne, und kleinmüthig werde in so vielen Gefahren des Todes, als der jenige, welcher Mangel leydet an dem Glauben, und an der Hofnung? Nur die jenige, so nicht wollen zu Christo gehen, fürchten sich zu sterben, und Niemand, als die jenige, so nicht glauben, daß sie mit Christo herrschen werden, weigern sich zu Christo zu kommen. Die Lieb, spricht der geliebte Jünger Johannes, jagt hindan die Furcht, die Freundschaft suchet die Vereinbahrung. Wann du JEsum liebetest, o Zweiffelsohne wurdest du des Todes begierig seyn, und wurdest das Leben ansehen, als deine Pein und Marter. Du wurdest dich eben immerdar verlauten lassen mit dem Apostel: Cupio dissolvi, & esse cum Christo. *ad Philipp.* 1. Ich verlange nichts so sehr, als von meinem armseeligen Leib aufgelöset zu werden, damit ich möge bey meinem JEsu seyn.

Der heilige Augustinus haltet davor, daß der, so den Tod fürchtet, noch kein Christ seye, keinen Glauben habe: Nondum credit, qui mortem timet, sagt er: Soll uns dann nicht genug seyn, daß wir wissen und verstehen, was uns der Gaub lehret, daß nehmlich der Höchste sich verbunden, Gnad zu erweisen denenjenigen, die sich zu ihm wenden werden. Daß er uns gebiete in seine Arme zu fallen zu jeder Zeit, besonders aber bey annahenden Hinscheiden. Ich gestehe, daß die Urtheil GOttes entsetzlich, aber seine Barmhertzigkeit ist auch unendlich. Wann es gut und heilsam zu fürchten, so ist es noch besser zu hoffen, weil der Heil. Geist uns versichert, daß der, so in GOtt hoffet, nimmer werde zu Schanden werden. Was wollen wir uns dann mit Traurigkeit hinrichten? Kan uns GOtt dann betrügen? Hat er nicht versprochen dem Menschen zu verzeihen an selbigem Augenblick, wann er zu ihm mit reumüthigem Hertzen wegen begangener Sünden werde ankommen? Was kan derjenige fürchten, welcher JEsum für einen Bürgen hat? Siehe auf deinen Gecreutzigten, und sprich: Ewiger GOtt! so du gesinnet wärest, mich zu verdammen, wärest du ja nicht gestiegen auf das Creutz? Wann du mich nicht also liebetest, hättest du ja dein Leben nicht dargegeben? Ich lege meine Seel, mein Heyl und meine Ewigkeit in die verwundte Händ, und in dein eröffnetes Hertz, welches du, o mein Heyland! aus Lieb gegen mir also blutig und Gnaden-voll lassest offen stehen.

So du bey allen diesem noch in Sorgen stehest: Es wäre bey dir wegen des Zukünftigen noch zu wenig gethan, so erkläre ich, daß ich aus allen Wercken, so man der göttlichen Gerechtigkeit kan abstatten, keines zu finden seye, welches ihm mehr Ehr zuziehe, dann die willige Dargebung seines Lebens, auch der Tod eines Sünders, die bereitwillige Annehmung desselben. Es seynd zwar nicht wenige, welche zuletzt gewaltig geängstiget werden durch die Gedächtnuß ihrer Missethaten, oder Erinnerung, daß sie so wenig abgebüsset, demnach von der Verzweiflung angefochten werden: O wäre ich unbarmhertziger mit mir verfahren, sprechen sie, hätte ich strenger gefastet! hätte ich auch ein Buß-Kleid getragen! hätte ich denen Armen reichlichers Allmosen mitgetheilet! Ach es lasset alles dieses

mein Stand oder Zustand nicht mehr zu. Was wird sich ereignen? Wo werde ich hinfahren? Du kanst aber etwas weit grösseres thun, dann alles gemeldte. Sofern du nemlich den Tod willig und freudig von der Hand GOttes annimmest, und selbigen vereinbarest mit dem kostbaren Tod deines Erlösers. Es ist keine Abtödtung, welche mit dieser möchte verglichen werden, dann diese ist die wahrhafte Zernichtung deiner selbst. Sie ist die gröste Entschliessung. Sie ist die allerstrengeste aus allen Bußwürckungen. Und zweifle ich keineswegs, daß derjenige, den es schmertzet, daß er seinen GOtt angefeindet, das End des Lebens aber gern annimmet, zur Genugthuung für seine Sünd, alsobald deren Verzeihung erhalte. O was ungemeiner Trost, da man kan in der letzten und gefährlichsten Stund eine grössere Buß würcken, als da gethan die Einsiedler in ihren Wüsten. Und dieses zwar in einem solchen Stand, in dem man, wie es scheinet, schier nichts mehr, oder doch wenig zu thun vermag.

Wehemüthigste Sach, so man ansiehet unzahlbare Menschen, welche sich selbst berauben der Früchten des Todes, welche verdienstlicher, und GOtt angenehmer seynd dann alle Mühe, Arbeit, und freywillige Casteyung, welche man durch das gantze Leben hätte einsammlen können. Ut quid perditio hæc? *Matth.* 26. Warum soll man lassen unfruchtbar vorbey streichen eine so gute Gelegenheit, GOtt zu beehren, seiner Gerechtigkeit Genugthuung abzustatten, die gemachte Sünden-Schulden auszutilgen, und den Himmel an sich zu bringen? Sehe man derohalben, dieses seynd die Beweg-Ursachen, daß das Abscheiden nicht unmäßig zu förchten. Ja großmüthig mit dem Erlöser dem Lebens-Feind entgegen zu gehen. Nach diesem wollen wir die Puncten zu christlicher Vorbereitung näher und ernstlicher vor die Hand nehmen, Amen.

Andere Ermahnung und Zubereitung

Von Verachtung der Welt.

Regnum meum non est de hoc mundo. *Joan.* 18. *v.* 36.
Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Ach ja, meine Christen! es ist möglich, daß der Mensch dasjenige, was sonst die Einbildung denen Augen und äusserlichen Sinnen ergötzlich, mit seinem Hertzen gäntzlich verachte, also unter die Füß bringe, daß die Beraubung desselben nicht die mindeste Unruhe verursache. Es ist nur zu bewundern, daß die Grausamkeit sich auch bey unglaubigen Seelen einfinde, aus welchen einige so schnöd mit denen Schätzbarkeiten der Welt verfahren, daß sie nicht allein angefüllte Geld-Küsten gantz freudig verschencket, sondern verächtlich gar in das Meer geworffen, damit sie von solchem Last entblösset, für sich selbst desto ruhiger leben kunten, welche nicht allein die angebohrne Ehren und Würden verlachet, sondern auch heroisch ausgeschlagen. Aristarcho, dem Weltweisen, wurden von dem König Artaxerxe 10000. Talent Goldes angebotten, damit er ihm seine Freundschaft zusagte, und sich belieben liesse, den Königlichen Pallast zu beziehen. Allein dieses weise und der gantzen Welt abgestorbene Hertz widersetzte mit hönischem Mund: Wann du mich gewinnen wolltest, o König! so hättest du mir nicht 10000. Talent sollen anbieten, sondern toto tibi experiundus fuissem imperio, sondern dein gantzes Reich, auch mit diesem hättest du zu thun gehabt, mich zu bewegen. Also gesittet waren die Unglaubige.

Aber Verdienst-reicher die Heilige, aus welchen einige das Vergängliche mit so vergnügten Augen angesehen, daß man sicher glauben kunte, sie befindeten sich nicht in einem irrdischen, sondern gantz andern Reich. Ich betrachte allein einen unerschrockenen Chrysostomum, bey dem alles groß, voller Feuer und Tugend. Als er mit seinem Eyfer den Ehrgeitz der Kayserin Eudoxiæ öfters bestraffet, und dessentwegen den grösten Haß auf sich gezogen, auch mehrmahls anhören muste: Man wurde ihm den Hof versagen, seinen geistlichen Gewalt benehmen, endlich gar von der Stadt und Gemeinde verjagen, so waren alle diese Drohwort gleichsam eine Erkühlung des Gemüths. Was achte ich (widersetzte er) was schätze, was verlange ich in dieser Sterblichkeit? Nichts, durchaus nichts. O daß ihr nur bald meine Stärcke versuchen wollet! Nicht ein besonderer Ort, Stadt oder Königreich, sondern die gantze Welt ist mir ein Elend, das Ewige allein ist mir ein Vatterland: Totus mundus exilium est. Also seynd die Heilige geartet. Aber der Ausbund davon ist der leydende Erlöser; ob schon seine schlechte Geburt und grosse Armuth nichts als Niederträchtigkeit verkündete, man nahme doch wahr an ihm eine ausgesuchte Vortreflichkeit, ob er schon als ein Uebelthäter angegeben und eingefangen worden, so bewunderte man doch sein Majestätisches Ansehen, und gethane Wunderthaten, und muthmassete eine verborgene Obermacht. Dessentwegen setzte Pilatus mit Richterlichem Gewalt an ihn: Tu es Rex Judæorum? Bist du dann ein König der Juden? Deute es an? Trachtest du wohl, oder bildest du dir gewiß ein, ein Reich

zu

zu überkommen? Erkläre deine ehrsüchtige Anschläg, um der Ursachen man dich mir übergeben. Allein, was antwortet der heiligste Mund? Unerwarte Geheimnuß-reiche Wort! eine wahrhafte Beschimpffung! Regnum meum non est de hoc mundo. Weg mit denen eitlen vergänglichen Cronen, mein Reich ist nicht von dieser Welt; nur keine Erinnerung von dem Irrdischen gemacht, dann meine Beherrschung allein den Geist suchet, und nach dem Ewigen zielet: Regnum meum non est de hoc mundo. Verwerfliches Nichts, schnödes Angedencken, von allen dem, was die Augen und Sinnen berühmen; mein Thron ist ober denen Wolcken befestiget, verspottet allen Erden-Pracht.

Und mit dieser heroischen Entschliessung fasset er gleichsam einen neuen Muth, hörete nicht allein mit geduldigster Sanftmuth das halßbrechende Urtheil an, sondern umfienge auch die Marter und das Creutz mit verwunderlicher Stärcke, überstunde nemlich auf das großmüthigste das erbärmlichste Leyden. Auserwählte, da haben wir das edleste Vorbild, was da geschehen sollte, so wir unser endliches Hinscheiden beglückseeligen wollen. Die wichtigste Vorbereitung zu einem seeligen End bestelle ich in Verachtung der Welt, in Verachtung aller ihrer Güter, aller ihrer Eitelkeiten. Ich bestelle sie in einer frühzeitigen Entblössung oder Absönderung von allem Irrdischen, also daß das innerliche Gemüths-Aug auf das verächtlichste davon urtheile, und das Hertz recht wahrhaft davon abgetrennet werde, und also das Gemüth mit unverfälschtem Mund sagen könne: Regnum meum non est de hoc mundo. Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Auf jenes Ewige sind alle Gedancken gerichtet: In diesem sage ich, beruhet die hauptsächlichste Vorbereitung zu einem christlichen seeligen End. Glaubet nicht meine Christen, daß ich was Geringschätziges hiemit andeute. Vernehmet nur meinen Vortrag: Ihr werdet nachdencklich urtheilen.

I.

Ich halte nicht davor, daß es nöthig seye eine Beschreibung zu machen, was uns allen begegnen werde, dann die Erfahrung zeiget es, daß der Tod nichts anders seye als eine unwiderlegliche Prob der menschlichen Nichtigkeit. Der Weeg, auf welchem man in sein trauriges Nichts zuruck kehret, aus dem man ursprünglich hergekommen. Dann er bringt uns in eben den Stand zuruck, in welchem wir in Mutterleib gewesen, angesehen er uns auf einmahl gäntzlich ausgeplündert, er bringet uns so weit, als wären wir niemahls auf Erden gewesen, indem er uns aus aller Menschen Gedächtnuß endlich vertilget. Es ware eine klägliche Begebenheit, als David wegen seines rebellirenden Sohns von Jerusalem mit blossen Füssen, unbedecktem Haupt, kleiner Dienerschaft ausgezogen, da indessen seine Feind sich aller seiner Habschaften bemächtiget. Allein ein weit traurigerer Anblick ist es, indem man einen vorhin Ansehnlichen oder Reichbegüterten aus seinem prächtigen Pallast heraus traget, ohne eintzige Hoffnung wiederum dahin zuruck zu kehren, mittlerweil ein anderer sein Gut und Geld, seine Ehren und Aemter in Besitz nimmet. Es ist ja bedauerlich, daß er von so vielen Kriegs-Knechten, Höflingen und Bedienten, die ihm Tag und Nacht aufwarteten, auf einmahl verlassen, in so finstere Höhlen, in so erschröckliche Gruften gebracht werde, und kein eintziger aus denen Seinigen zu finden, der nur bey seinem Grab wachen wollte.

Er hat keinen Credit, kein Ansehen mehr. Er wird weder geliebet noch geforchten. Er kan weder seine geneigte Beschützer, noch seine Feind demüthigen. Man fanget allgemach an, seines Ernstes zu spotten, seine Schooß-Kinder zu unterdrucken, hingegen diejenige hervor zu ziehen, die bey ihm in höchster Ungnad gewesen seynd, weil nemlich all sein Ansehen verlohren gegangen. Sofern ein Mensch von dem Unglück also verfolget wird, daß er in höchste Armuth und Verachtung fallet, so können ihm doch hierdurch seine natürliche Talent nicht benommen werden, sein Verstand, Wissenschaft und erlernte Künsten bleiben ihm, aber der Tod nimmt auch alles dieses auf einen Streich hinweg. Unser Heyland vergleichet ihn zwar billich einem Strassen-Rauber. Allein, wo ist ein solcher Strassen-Rauber, der einem Reisenden alle Haab und Gut, alle Aemter, Ehren, natürliche und übernatürliche Gaaben auf einmahl hinweg nehme, es seye dann, daß er ihm das Lebens-Liecht gäntzlich auslösche? Und doch ereignet sich dieses, da es mit unsern Leben zu Gnaden gehet. Es folget eine gäntzliche Entblössung, eine völlige Beraubung, alles höret auf, und wird entrissen; der Mensch demnach ist nichts anders, dann ein Eißkalter entsetzlicher Cörper, den man alsobald suchet aus denen Augen, und unter die Erden zu bringen.

Sofern man wenigstens in der Gedächtnuß der Menschen verbleibete, und diese sich öfters mit einer Hochachtung des Verblichenen erinnerten. Aber, o betrügliche Hofnung! Non erit Gloria sapientis, sicut & stulti in perpetuum. *Eccles.* 2. Man wird eben so wenig an den Weisen, als an den Thoren viel gedencken. Vernimmt man deinen Hintritt, so seynd etliche wenige, die dich in deinem Leben gekennet haben, reden etwann ein und anders Wort zu deinem Lob, lassen sich vielleicht vernehmen: Ich bedaure ihn, er war ein guter ehrlicher Mann, sie eine tugendhafte fromme Frau. Andere hingegen sagen: er hat mir viel Uebels gethan, es ist gar recht geschehen, daß sie einmahl aus denen Augen kommen. Nach diesem ist alles aus. Uber eine Weil folget ein trauriges Stillschweigen, als hätte man niemahls einen Platz auf Erden genommen. Sollte man fragen: Wo ist anjetzo jener gewaltige Fürst, jene vortrefliche Dame, die etliche Jahr her die schönste Zierd des gantzen Hofs gewesen ist, die gleichsam die Seel bey allen Freuden-Festen und Ergötzlichkeiten war, die in allen Gassen leuchtete, die wegen Schönheit des Leibs und hohen Verstands bey männiglich hoch angesehen war? Ein Fieber hat sie in etlichen Tagen aufgerieben; Nunmehr ist kein

Zeichen

Zeichen mehr von ihr auf der gantzen Welt zu sehen: Homo cum mortuus fuerit, atque nudatus & consumptus, ubi quæso est? *Job.* 14. Sage man mir, wo muß man sie suchen, nachdem sie der Tod mitten aus ihrem Pracht und Uppigkeit hat fortgeschleppet? Gehe ich in das Zimmer, worinn sie verschieden ist, da ist alles in grösstem Stillschweigen, ein klägliches Anzeigen, daß sie nicht mehr vorhanden seye. Ich finde zwar ihre prächtige Liegerstatt, die kostbare Baldachin, unter welchen sie von thorrechten Welt-Menschen gleichsam angebettet worden. Ich sehe die Fenster offen, das Ruhe-Ort leer. Ich finde zwar ihren Trag-Sessel, Leib-Wagen, Kleider, welche sie das letztemahl an ihrem Leib getragen hat; sie aber selbsten kan ich nicht mehr ansichtig werden. Wo sie sich aufhaltet ist das Grab, in diesem aber nichts als Häßlichkeit, abgeschelte Beiner, Staub und Aschen. Vielleicht blühet sie noch in der Gedächtnuß der Menschen? Allein, was meinet man? Andere neue Begebenheiten haben sie schon gäntzlich ausgetilget, dergestalten, daß man weder auf hre Gutthaten, noch Verdienst mehr gedencket, sie ist in einer solchen Vergessenheit, als ob sie niemahls in der Welt gewesen wäre.

Hat es nun mit der Welt und unserm Leben eine solche Bewandnuß, so müssen wir auch unsere Gedancken darnach einrichten, der Sach keinen grössern Werth geben, als sie es würdig ist. Wir müssen unser Hertz nicht davon lassen einnehmen, nicht allein alles verächtlich ansehen, sondern auch recht schnöde damit umgehen, und alle Augenblick von demselben mehr abstehen, weil sie uns weder Vergnügen noch einen beständigen Aufenthalt geben kan. Was thut ein ernstlicher Wandersmann? Er eilet fort. Was er im Vornehmen hat, dahin stehen auch allein die Begierden seines Gemüths. Er lasset sich nicht irren von dem was ihn auf dem Weeg anstosset. Er siehet zwar schöne Wälder und Wiesen, allein er gehet vorbey, er erblicket grosse Seen, anmuthige Flüß, allein er gehet vorbey. Es kommen ihm zu Gesicht herrliche Lust-Schlösser, und siehet in denenselbigen ergötzende Menschen, allerley Geschäften, Werck und Bewegungen. Allein er sagt, was geht mich das an, es ist meines Thuns nicht, ich kan keinen Wohlgefallen daran haben. Er gehet vorbey, sein Zweck ist allein dahin, wo er endlich eintreffen und bleiben muß. Ach Christen, also soll es bey uns geschehen; dieses ist in Wahrheit die edleste Vorbereitung zu einem glückseeligen Hintritt, stets gedencken und leben, wie ein reisender Pilgram: Non enim habemus manentem civitatem, sed futuram inquirimus, *ad Hebræos c.* 13. dann wir haben einmahl keine bleibende Stadt, sondern eilen alle Augenblick nach einer andern und künftigen, wider unsern Willen werden wir fortgerissen, und immer näher zu dem End geführet. Allein was uns oblieget, ist folgendes, auf daß wir uns verhalten wie ein ernsthafter Wanderer. Nichts muß mich zuviel aufhalten, nichts das Hertz zu unmäßig besitzen, was vergänglich ist, nichts zuviel erfreuen oder entrüsten, was auf dem Weeg aufstosset, oder irrdisch ist; sondern alles und jedes ist gleichsam nur im Vorbeygehen gering zu schätzen, und verächtlich anzublicken. Peregrinus, si forte jurgantes viderit, non attendit, beobachtet der Heil. Bernardus, si nubentes, aut choros ducentes, nihilominus transit, quia peregrinus est, & non pertinet ad eum de talibus. *Serm.* 7. *in Quadrag.*

Ich weiß zwar wohl, daß eine enge Verbündnuß seye zwischen der Welt und unserm Leben: Man kan das Vergängliche nicht gäntzlich entbehren. Es ist eine Unmöglichkeit, daß, so lang man sich auf der Reiß befindet, daß selbige nicht müsse in dem Genuß ziehen, damit heben und legen. Allein mercke man, was hievon der Apostel erinnert: Gebt doch acht, ermahnet Paulus, wie damit umzugehen: Utentes hoc mundo, tanquam non utentes. Ihr sollet euch der Welt gebrauchen, als ob ihr sie nicht gebrauchet, das ist, nur so viel als höchst nothwendig, das ist, wenig, obenhin, verächtlich, ohne eintzige Hochschätzung, dann sie verdienet es nicht anderst, ohne dem, daß ihr euch in dieselbige zu viel verliebet, oder vertieffet, mit eurem Schaden einlasset. Warum? Höret die Grund-Ursach: Quia præterit figura hujus mundi, 1. *ad Cor.* 7. dann es vergehet ja alles, es verschwindet ja alles, es höret ja alles auf. Es ist nicht werth, daß man das Hertz in mindisten beunruhigen solle. Leget alles auf einen Hauffen zusammen, was immer kostbar, vortreflich, und aufhaltend genennet wird. Was ist es, was ist alles? Geld, Ansehen, Freundschaft der Mächtigen? Humana cuncta, antwortet Justus Lipsius, der nicht allein das menschliche Leben, und die treulose Welt genugsam erfahren, sondern auch das wahrhafteste Urtheil davon geschöpffet. Quid sunt? Fumus, umbra, vanitas, scenæ imago, & ut verbo absolvam, nihil. Was ist alles? Ein verrauchender Dunst, ein Schatten, eine Eitelkeit, eine lautere Comödi, die nur eine Zeit währet, ein vergängliches Nichts, über welches wir dermahleins werden ausspeyen. So ist es ja auch anjetzo, nach reifferer Erwägung, nicht des mindesten Auffsehens, oder der geringsten Hochachtung würdig.

II.

Hier höre ich einen, oder anderen gedencken und ruffen: Dißfalls hat es bey mir wenig Beschwernuß, und muß ich gewiß den glückseeligsten Tod zu hoffen haben, dann ich wüßte wohl einmahl nichts, was mich in der Welt, oder in diesem Leben ergötzen und aufhalten könte. Wie, nichts ergötzen? Nichts aufhalten? Ich glaube es nicht, dann sofern es mit dir eine solche Beschaffenheit hätte, so müßte ich eine gantz andere Gleichgültigkeit, gantz andere Sitten in deinem Leben, ein viel sanfteres Gemüth wahrnehmen. Es darf sich keine eintzige ungestümme Begierd anmelden, oder so sie auch aufwallte, wurde sie bey erster Regung gleich wiederum gedämpffet werden. Keine eintzige

Freud,

Freud, oder Ehr aufblasen, keine eintzige Betrübnuß zerrütten. Du müssest seyn wie ein stilles, ruhiges Meer, auf dem sich keine Wellen, oder Windlein beweget, oder wie ein ausgeheiterter Berg Olympus, der das düstere lauffende Gewölck zu seinen Füssen hat, oder besser zu sagen, fast wie eine leblose Statue, der es eben so viel ist, so man sie mit goldenen Zierrathen behänget, oder solchen Geschmuck wiederum hinweg nimmet, und sie gantz bloß da stehen lasset. Allein gehe, betrachte deinen innerlichen Stand, deine Empfindlichkeiten, schaue dein unruhiges Hertz an, ob was anders darinnen, als lauter heftige Bewegungen, Sturm und Ungewitter, allerley aufsteigende unruhige Begierden? Was wunderliche seltsame Hofnung? Was vielfältige Anschläg werden beständig in deinem Gemüth ausgekochet? die dich nicht allein abmatten, sondern auch viele Jahr und Zeit erfordern, bis du ein solches Ziel, das du dir vorgestellet, erreichen könnest, da du doch von keiner Minuten sicher bist. Wie oft höret man diese Wort aus deinem Mund: So ich nur dieses, oder jenes einmahl oder noch erleben könte, hätte ich eine vollkommene Glückseeligkeit, und könte mir nichts anders wünschen?

Was grosser Neid, Misgunst, heimliches Nachforschen wegen anderer herrschet zuweilen, und peiniget innerlich? Wie oft lasset man sich vernehmen: Dieser oder jener Mensch hat solches Glück, das ihm zugestanden, nicht verdienet, es hätte einem andern, ja mir selbsten wegen vorhergehender Verdiensten weit ehender gebühret? Was für Verdruß, Nachdencken, und eingreiffendes Wehe entstehet nicht? Sofern man die eingebildete, oder erwartete Ehr nicht erlanget? Von andern übersehen, vergessen, oder sonst schimpflich behandelt wird? Was Schmertzen und Traurigkeit, wann ein hartes Creutz und Mühseeligkeit über den Hals kommet? Wie verzweiffelt redet man nicht? Als ob keine Vorsichtigkeit mehr wäre, GOtt nicht mehr in dem Himmel herrschete? Was heisset dieses anders, als die Welt lieben, das Vergängliche schätzen, und mit harten Ketten an dasselbige angebunden seyn? Es ist bald gesprochen: Es wäre nichts, was ergötzen oder aufhalten könte, so man aber seine Empfindung und Unruhen behertziget, wie man bald äusserst betrübt, kleinmüthig, bald wiederum gantz fröhlich und umgewendet, bald voller Verlangen, bald voller Verdruß und Forcht ist, so muß man in Wahrheit bekennen, daß dieses lauter üble Würckungen einer thörrichten Lieb gegen die Welt, und dem vergänglichen Leben seyen.

Freylich, so es viel zu leyden absetzet, und die Trangsaalen zu überhäuft einrucken, oder zu lang dauren, höret man wohl auch manche um den Tod seufzen: O daß das Leben ein End hätte, lieber sterben, dann also ohne Unterlaß gepeiniget werden! Und dieses ist eben öfters ein weises Absehen des Allerhöchsten, daß er dessentwegen viel Widerwärtiges begegnen lasset, damit man ob dieser Creutz-vollen Welt solle überdrüßig werden. Sofern man fragen sollte, warum der Höchste sein geliebtes Volck in Egypten so erbärmlich habe drucken und bedrängen lassen? Also, daß sie nicht allein von Pharaone dem König, samt seiner gantzen Hof-Staat und übrigen Innwohner aufs äusserste gehasset, sondern mit dienstbarer Arbeit, mit Holtzschlagen, Steinbrechen, und harten Ziegelbrennen, ja mit unaussetzlichen Schlägen also beleget worden, daß sie darunter hätten verschmachten sollen. Sofern man fraget, warum dieses geschehen? So ertheilet Chrysostomus eine tresliche Ursach, auf daß sie ihre Sclavereyen, und das Egyptische Land anfeindeten, keine eintzige Neigung zur Aufenthalt haben solten, sobald es möglich zu verlassen bereit wären. Ut Ægyptum odissent, seynd die Wort des Lehrers, *Hom.* 6. *ad pop.* permisit eos lateritio opere, & luto, & ruderibus laborare. Eines solchen Vortheils bedienet sich der Höchste auch gegen andere. Die Ursach, warum er dieses sterbliche Leben mit so vielen Mühseeligkeiten angefüllet, mit so vielen Betrangnussen, Armuth, Kranckheiten, Haus- und Land-Uebeln? Es geschiehet darum, auf daß man sich in diese elende und kummervolle Aufenthalt nicht verliebe, sondern mit Freuden hinweg eile: Surgite, & ite, lasset uns der HErr durch den Propheten Michæam entbieten. Quia non habetis hic requiem. *Michææ* 2. Machet euch auf und gehet, auf dieser mühseeligen Erden ist einmahl keine ruhige Bleibstatt, es ist alles mit Ungemach und Dörnern übersäet. Dieses ist das Absehen des HErrn, und manche zu sehr Bedrangte wünschen mit eigenem Mund nur eine baldige Auflösung.

Nichts destoweniger, was zu verwundern, will doch dieses bey einigen nichts verfangen, kommet der Tod an, so spreitzt man sich annoch, da es würcklich auf den Ernst los gehet, man will nicht daran. Wie wenig seynd, welche sich mit Freuden anmutheten; Eja eamus. Wohlan, lasset uns gehen, die Stund ist vorhanden. Man hat oft keinen gesunden Augenblick zu geniessen, dessen ungeacht will man noch länger leyden, als geschwind von dem Uebel befreyet werden. Es seynd die schneeweissen Haar auf dem Haupt, der Athem wird zu kurtz, die Füß geschwöllen an, wollen nicht mehr tragen, alles meldet den Tod an, und dannoch bittet man noch um einen Verschub, man will nicht von dannen ziehen. Men fallt von einer Sünd in die andere, und vermehret seine zukünftige Straf, und doch will man weiter in der Gefahr verbleiben. O Tobsinnigkeit! Was ist das Thörrichtes? Was ist es anders, als in den Vorstoß des Propheten Oseæ verfallen? Factus est Ephraim, quasi columba seducta, non habens cor. *Oseæ* 7. Mein Volck Ephraim ist worden wie eine betrogene und verführte Taube, die kein Witz, Vernunft, oder Hertz hat. Wunderliche Gleichnuß? Was haben dann die Tauben Betrogenes, oder Thörrichtes an sich? Antwort, die gar zu grosse Lieb zu ihren Koppel und Aufenthalt. Sie sehen und mercken, wie man sie verfolget, wie man ihnen ihre Junge entraubet, wie man ihre Mitgesellen abfanget, ihnen das Messer durch die Gurgel stosset,

R. P. Haan, S. J. Passionale.

wie diese Reih endlich werde an sie gelangen, und dannoch weichen sie nicht von der Stell, kehren täglich in ihre alte so gefährliche Nester zuruck. Also ist es mit gar vielen Menschen, sie werden ziemlich bekränckt und angefochten in der Welt, und leyden oft nicht wenig. Sie sehen die traurigste Exempel von andern, wie sie gequälet und verfolget werden. Sie erfahren selbst die gröβte Beschwernussen von dem eigenen Leib, wie überlästig, krancklich, und ungesund dieser. Nichts destoweniger wollen sie doch von diesem nicht loß werden, sondern bleiben noch lieber in diesem baufälligen schmertzhaften Nest, dann daß sie begieriger nach denen ewigen Tabernacklen seufzeten. O Welt! O betrogene Welt! Sagt der Heil. Augustinus: Man liebet dich, da du doch so unbarmhertzig verfahrest, und nichts als Bitterkeiten eingiessest, was wurde geschehen? so du annehmlich, getreu, und unbetrogen wärest, und eine wahrhafte Süßigkeit hättest: Quem non decipe-res dulcis? Si amarus alimenta mentiris. *Serm.* 29. *de verb. Dom.*

Dieses ist die Ursach, warum ich keinen Glauben denenjenigen gäbe, die sich verlauten lassen: Ich wußte wohl nicht, was mich auf dieser Welt ergötzete, oder zu einem Aufenthalt wäre. Es ist oft nur gar zu viel, was sie noch zuruck ziehet, sie haben ein nur gar anzukleben-des Hertz, das da hin und wieder hangen bleibet, ihre Entsetzung auf die Letzt, ihr hartes Absöndern bezeuget es. Hingegen fasset man öfters mit Ernst zu Gemüth, wie schnöd, wie hinweichend, wie vergänglich alles, was uns vor die Augen kommet, und zum Genuß ertheilet wird, ziehet man sich nach und nach von dem Irrdischen ab, also, daß weder der Ueberfluß eine sondere Freud, noch der Abgang einen Verlust verursachet, da man also zu sagen nur mit denen Füssen die Erden betritt, mit denen Gedancken aber darüber ausgehet, und in der Höhe schwebet. So ist es wohl nicht allein eine auserlesene Tugend, sondern auch eine trefliche Vorbereitung zu einem glückseeligen End, dann solcher Gestalt erwartet man hertzhaft die Stund des Hintritts, gehet ihm gleichsam entgegen, und umfanget ihn mit Freuden, hat nur das Zukünftige in seinem Wunsch und Hertzen. Von solchen kan in Wahrheit ausgesprochen werden: Beati mortui, qui in Domino moriuntur. *Apoc.* 14. Seelig seynd die Todten, welche in dem HErrn sterben. Es mögte sich ein Zweiffel ereignen, wie doch die Todte sterben können? Allein der Heil. Ambrosius erörtert solches, diejenige befinden sich schon in einem glückseeligen Tod, wiewohl in der Sach, und noch mehr in dem Geist lebendig, welche anjetzo ihr Hertz und Gemüth abziehen von allem, was einstens der Lebens-Feind in der That wird hinweg reissen, dergestalten, daß nichts mehr im Leben zu erdencken, woran sie gebunden wären, ja welche das Leben selbst gar gern in die Schantz schlagen.

III.

Die gantze Welt erstaunete, als Carl der V. Cron, Scepter, Reich und Länder abgeleget, und sich in die Einsamkeit begeben, zwey Jahr vor seinem zeitlichen Hintritt. Aber noch verwunderlicher war es, da er noch bey lebendigem Leib sich selbst seine eigene Leich-Begängnuß halten lassen, in schwartzer Trauer erschienen, und diesem kläglichen Actu die gantze Zeit bis ans End persönlich beygewohnet, letztlich die brennende Kertzen in die Hand des Priesters also gereichet, gleichwie er die Seel in die Händ seines Schöpffers übergeben wollte, alles stutzte hierob. Wie war es aber möglich, eine solche Entschliessung zu fassen, und selbst eine so betrübte Comödi vor der Zeit zu spielen? Gantz leicht, weil er in seinem Gemüth längst zuvor die Welt mit allem ihren Pomp vielmahls ernstlich verachtete, und unter denen Füssen hatte, gantz unerschrocken und groβmüthig gienge er der Ewigkeit zu; weil er viele Jahr zuvor das Zukünftige stets in seinen Gedancken führte. Salomon urtheiltete zwar auch schnöd und verächtlich von der Welt, hatte jene denckbare Wort nicht allein ursprünglich, sondern vielleicht auch öfters in dem Mund, ja uns sogar in seinen Büchern hinterlassen: Vanitas vanitatum, & omnia vanitas. *Eccles. c.* 1. Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles Eitelkeit, und dannoch hangete er denenselbigen an bis auf die letzte Lebens-Zeit, war denen Gelüsten ohne Aussetzen ergeben, also, daß man demnach nicht weiß, wie er eigentlich gestorben seye. Hingegen wer solche Wort nicht allein in dem Mund führet, sondern auch in der That zeiget, wie weit sein Gemüth von allem Irrdischen entfernet seye, der entsetzet sich nicht allein vor dem ankommenden Tod, sondern erwartet desselben vielmehr mit einem unerschrockenen Hertzen.

Ja was sage ich mit einem unerschrockenen, vielmehr mit einem getrösten, best hoffenden, daß er gantz glückseelig in eine weit bessere Landschaft eintretten werde. Dann wie sollte es anderst möglich seyn, dann daß der Höchste mit immerwährender Glory und Vergnügung belohne, was man so groβmüthig aus Nachdencken des Künftigen um seinetwillen verlassen, und nicht anderst betrachtet hat, als ein Gut, welches gegen dem Ewigen nur den äussersten Haß, Schmach und Verachtung verdienet. Ich lasse mir einfallen einer solchen heroischen Seel werde nicht allein öfters trostreich in der Lebens-Zeit, sondern gewiß und unfehlbar am letzten End zugeruffen werden: Intra in gaudium Domini tui. *Matth.* 19. Gehe ein in die Freud deines HErrn: Vos qui reliquistis omnia, centuplum accipietis, & vitam æternam possidebitis. Ihr, die ihr alles verlassen, das ist, mit Gemüth und Gedancken das Vergängliche verschmähet, nicht höher geachtet als die verschwindende Welt-Possen werth seynd, werdet weit was bessers hundertfach darfür einnehmen, und das ewige Leben besitzen. Dann ein so weiser und grosser Vergelter kan nicht anderst als seine überschwengliche Freygebigkeit jenen angedeyen lassen, deren Hertz allein an das Immerwährende angeheftet war. O mein leydender Heyland! Du hast unter denen gröβten Schmertzen und Verhöhnungen gesprochen: Meum

regnum

regnum non eſt de hoc mundo : Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt, gleich als ob du aus ſolcher Erinnerung jene wunderſame Stärcke faſſen könteſt, verſchaffe, daß auch dieſer Gedancken der Regent meines Hertzens ſeye, ſowohl da mir das Wohlergehen ſchmeichlet, als die Widerwärtigkeiten drucken ; ſowohl, da ich mich in guter Ruh, als in Sturm und Ungewitter und Betrübnuß befinde, mir ſtets in der Gedächtnuß verbleibe, aufmuntere, mäßige, ſtärcke : Regnum meum non eſt de hoc mundo. Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt, nicht von dieſer Erd, nicht von dieſem Aufenthalt, dann meine Begierden ſeynd nur nach dem Ewigen gericht, Amen.

Dritte Ermahnung und Vorbereitung.

Geiſtlich- und zeitliches Teſtament.

Ecce Filius tuus, ecce Mater tua. *Joan.* 19.

Siehe, diß iſt dein Sohn. Siehe, diß iſt deine Mutter.

Ubicunque fuerit corpus, ibi congregabuntur & aquilæ. *Matth.* 24. Wo ein Leib iſt, hat der HErr den Ausſpruch gethan, verſtehe, der etwas Heilwürdiges an ſich hat, dort werden ſich die Adler verſammlen ; wie es dann öfters geſchehen, daß bey denen zerſtümleten Gliedern der heiligen Martyrer die Adler gewachet, und ſelbige beſchützet haben. Wo aber ein Aaß iſt, ſehen wir mit Augen, daß die Raub-Vögel zufliegen. Wo endlich ein ſterbender Menſch iſt, da fehlet es auch nicht an herumſtehenden Aufwartern. Ob ſie allzeit, wie die Engel, unſchuldig bitterlich weinen, und den annahenden Hintritt wahrhaft bedauren, oder wie die gutmeinende Adler den Leib beſchützen wollen, oder gleich denen Raub-Vögeln nur warten, bis der Lebens-Geiſt ausgeflogen, damit ſie ihre ſchon lang bleckende Zähn, und begierige Klauen deſto tieffer einſetzen können, will ich zu bedencken überlaſſen. Ach GOTT ! was erfahret man in der Welt ! Wie viel zeigen zwar äuſſerlich naſſe Augen, da ſie einen würcklich Abdruckenden aufmerckſam betrachten, aber erfreuen ſich ungemein in dem Hertzen, daß ſie hierdurch zu einem reichen Erbtheil gelangen ? Wie viel reden überaus auferbaulich von dem, der das Zeitliche geſeegnet, alſo, daß es ein Anſehen hat, ſie wollten faſt ihm ihr eigenes Leben ſchencken, und frohlocken doch in dem Hertzen, daß er davon reiſet, weil ſie nach ſeinem Abſchied alſobald in ſeine Stell und Amt eintretten ? Wie vielen iſt die Zeit zu lang, daß dieſer oder jener ſo lang lebet, den ſie ſchon längſt gern hätten todt gehabt, weil ſie aus ſeiner Abwanderung groſſen Gewinn und Nutzen zu ziehen verhoffen ?

Man hat ſo gar traurige Exempel in der Welt erlebet, daß manche heißhungerige Erben, welche da wuſten, daß ſie nicht könten umgangen werden, durch allerley zugefügte Schmach und Betrübnuſſen ſo lang ihre Gutthäter gequälet, ihnen boßhaft zugeſetzt, daß ſie aus lauter Unmuth und Trauren lang vor der natürlichen Zeit ihren Geiſt aufgegeben. So gar das Königlich- und Kayſerliche Geblüt iſt nicht leer von dieſer Schand und Gewaltthätigkeit. Ludovicus Pius, ein groſſer Monarch, ein gewiſſer Herzog in Geldern, und noch mehr andere, haben die Wuth an ihren leiblichen Kindern von ihren eigenen Söhnen erfahren müſſen, daß ſie von ſolchen auf unmenſchliche Weiß zu tod mortificiret worden, damit nur jene frühzeitiger in den Beſitz des Reichs gelangeten. Grauſame Unthat : Dieſe ſeynd wohl keine Adler, welche die Leiber bewahren, ſondern entſetzliche Raub-Vögel, welche nur erſcheinen, oder herbey fliegen zu verzehren, und aufzuſchlucken. Deſſen ohngeachtet iſt es doch denen Gemüthern ſchon eingepreßt, denen Nachkömmlingen (ob ſie ſchon wenig danckbar) ingedenck zu ſeyn, ihnen das Erworbene, oder ſonſt Vorhandene nicht allein ohngefehr, ſondern mit Schrift und Inſiegel zu übermachen.

R. P. Haan, S. J. Paſſionale.

Ich kan und darf ſolche Gewohnheit nicht verwerffen, welches als ein Stuck der Klugheit und Zeichen der Lieb ſchon Welt-gebräuchig iſt, der Geiſt GOttes ermahnet hierzu : In die conſummationis dierum vitæ tuæ, & in tempore exitus tui diſtribue hæreditatem tuam. *Eccl.* 33. Zu der Zeit, da du deine Täg enden, und dein Leben bald zu beſchlieſſen vermeineſt, ſo theile aus dein Erbtheil. Was ſage ich, hat es doch der Erlöſer, ſo arm und entblöſſet er war, ſelbſt gethan, ſeine auserwählte Mutter dem Jünger, den Jünger der Mutter geſchencket, und vermachet : Ecce filius tuus, ecce Mater tua. Ja es giebt andächtige Liebhaber, welche noch von ihm, an dem Creutz gantz nackend da hangend, bettlen, und zu Erben wollen eingeſetzet werden, indem ſie alſo ſprechen : Sterbender GOttes Sohn ! Du Geſponß unſerer Seelen ! Vermache uns noch etwas : Da benedictionem ante diſceſſum, da amplexum, & pacis oſculum, da crucifixoribus veniam, latroni Paradiſum, mortuis vitam, toti mundo Sanguinem tuum. Gieb uns den Seegen vor deinem Hintritt, gieb deine Umfahung und Kuß des Friedens. Gieb deinen Beleydigern die Verzeyhung, dem Mörder das Paradeis, denen Abgeſtorbenen das Le-

ben, der gantzen Welt dein heiligstes Blut. Ey so muß ich dann einen ordentlichen Aufsatz und Testaments-Form auf alle Weiß billigen. Ja meine Auserwählte, diese ist eine schöne Christliche Zubereitung, vor dem annahenden End seinen letzten Willen schriftlich verfassen. Es ist eines aus den lobwürdigsten Stucken für einen in die Ewigkeit Wanderenden. Aber weiß man, was ich alhier verstehe? Nicht so viel ein zeitliches, sondern ein geistliches Testament, eine Erklärung über seine mehr schätzbare Güter, über das, was wir mit weit mehr Verdienst-reichen Armen können in dem Himmel halten. Ein gutes geistliches Testament solle anheut aufgerichtet werden. Vernehmet meine Gedancken zu euren Seelen Trost; ob ich schon das Zeitliche auch in etwas berühren werde, so ist doch meine Haupt-Sorg, euch in einer weit glückseeligern Verfassung zu unterweisen.

I.

Nachdenckliche Wort hat der Apostel zu denen Corinthern geschrieben: Omnis, qui in agone contendit, ab omnibus se abstinet. 1. *ad Cor.* 9. Ein jeglicher, der sich zu einen Kampf bereitet, enthalte sich von allen dem, was ihm in demselbigen könte hinderlich seyn, oder den Leib untauglich machen, eine so grosse Wichtigkeit auszuführen; in solchen Umständen muß man ringfertig ohne Beschwernuß seyn. Allein, ich sage noch mehr: Was ist für ein grösserer Kampf, dann der Streit an dem End des Lebens, der Streit mit der Seel? der Streit für die gantze Ewigkeit? Da seynd weit andere, weit grössere Anstalten vorzukehren. Wer sich dann zu diesem christlich bereit machet, enthaltet sich nicht allein von dem, was ihn könte verhindern, oder beschwerlich fallen, sondern er entblösset sich dessen freywillig, wirffet alles Zeitliche von sich, gedenckend, Güter, Mittel, Mobilien, Hauß, Hof, Baarschaften helffen mich nichts; sie müssen ohne dem von mir verlassen, so sollen sie dann mit gutem Vorbedacht zeitlich denen, welchen sie künftig angehören, überschrieben werden, setzet sich mit einem Wort in einen solchen Stand, daß er, wie sein Erlöser nackend und blos an dem Creutz gestorben, also auch von allen entlediget, entbunden, gantz ring und frey von diesem Weltplunder aus der Welt gehen möge. Wohl eine trefliche Vorbereitung, da man von nichts andern mehr hören will, nichts anders um sich dultet, dann was heilig, göttlich, und ewig ist. Augustinus, der hocherleuchte Vatter, damit ihn zuletzt Niemand verwirren mögte, gabe zehen Tag, ehe er verschieden, diesen Befehl, keinen eintzigen auswendigen Menschen vor sich zu lassen, um die gantze übrige Zeit mit GOtt allein zu handlen. Maria, Herzogin von Piacenza, eine heilig-mäßige Frau, nachdem sie längst zuvor das Vergängliche angeordnet, und alle die Ihrige beurlaubet, als sie gesehen, und vermercket, daß ihr End nahe seye, wollte sie von denen Edlen keine eintzige Besuchung mehr gestatten, beschäftigte sich allein mit GOtt, und Geist-Männern, so gar verbote sie ihren lieben Angehörigen, ja dem Herzog ihrem Gemahl selbst, nicht mehr für das Angesicht zu tretten. Dieses heisset wohl: ab omnibus se abstinet, sich alles desjenigen entschlagen, was dem letzten Kampf hinderlich seyn, was nur im mindesten andere als göttliche Gedancken erwarten kunte.

So solle dann die Verfassung der Welt-Dingen sehr frühzeitig geschehen? Ach freylich, damit sie mit gantzer Vernunft, fromm, und gewissenhaft geschehe. Es ist eine arglistige schädliche Boßheit des höllischen Seelen-Feinds, daß er manchem Menschen einspeyet, nichts von einem Testament zu wissen, oder zu hören, bevor der würckliche Tod nicht einrucket, und der Aufbruch nicht angekündiget wird; Warum thut ers? Damit er den Sterbenden der Freyheit, und des gegenwärtigen Gemüths beraube, in die verwirrteste Zeiten hinein jage, in welchen der Leib voller Schmertzen, die Seel voller Aengsten, die Zung kaum reden kan, die Vernunft fast verlohren, und untauglich wird, etwas Ordentliches zu unternehmen, oder auszuführen. Welches dann Ursach ist, daß viel Nothwendiges oder Nachtheiliges übersehen, viel Mangelhaft- und Unrechtes eingemenget, und zu hernach folgenden Zanck und Uneinigkeiten grosser Anlaß gegeben wird. Nequaquam Testamentum, sed deliramentum condunt, sagt Bartholi: Dergleichen Schwache, halb Verruckte in gröSten Schmertzen da Liegende machen kein Testament, sondern setzen nur ein verwirrtes, verrucktes Weesen auf, handlen meistens nur nach fremden, nicht nach eigenem Willen. Es ist in der Sach kein Werck der Vernunft, sondern nur eine verwirrte Einstimmung. Derowegen ermahnet der heilige Bernardus: Dispone de rebus ante mortem, sæpe quis efficitur infirmitatis servus, & servus testari non potest. Mache eine Richtigkeit deiner Sache vor der Kranckheit, da man noch viel ändern und verbessern kan, dann öfters wird man ein Knecht, ein Sclav der gar zu grossen Schwachheit und Schmertzen, in welchem Stand man nicht mehr so fähig ist; Ein Knecht oder Leibeigener kan kein Testament machen. Crastinum diem quis tibi promittit? fragt der heilige Kirchen-Lehrer Augustinus. Quid differs in crastinum, qui neque de uno momento securus es? Wer hat dir den morgigen Tag versprochen, der du weder von einem Augenblick sicher bist? Du sprichst: über eine Zeit, nach etlich Tagen, morgen soll es geschehen. Gieb acht, ob nicht an dir dasjenige erfüllet werde, was jenem seines ewigen Heils Sorglosen zugeruffen worden: Stulte! hac nocte animam tuam repetent a te. *Luc.* 12. Du thörichter Mensch! noch heut zu Nacht wird man deine Seel von dir fordern; und was du gesammlet hast, wem wird es zu Theil werden?

Frühzeitig dann solle die Verfassung geschehen, damit sie mit gäntzlicher Vernunft, aber auch fromm und gewissenhaft geschehe: Boni viri est, etiam in morte neminem fallere, sagt Martinus Braccarensis, *de vera virtute c.* 1. Einem aufrichtigen Mann, und guten Christen stehet es zu, auch am letzten End keinen betrügen.

Die

Die Gerechtigkeit erfordert, auf daß der Testirende vor allen ehender seine Glaubiger befriedige, wider heimstelle das unrecht an sich Gebrachte, den abgeraubten guten Namen wieder erstatte, die Aergernuß, die er gegeben, wann sie öffentlich und zu anderen Schaden gereichet, wiederum einbringe, dann keine Sünd wird nachgelassen, es seye dann, es werde das Entfremote ersetzet: Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum. Es seynd gewisse Menschen, welche mit gröster Ungerechtigkeit (da sie doch wohl kunten) ihre Glaubiger nicht befriedigen, und die Schulden nicht abzahlen, sondern alles bis in den Tod verschieben, dannoch davor halten im Gewissen sicher zu seyn, wann sie nur diese in dem Testament einverleiben. Cardinalis Foletus lehret *Libr. 5. Instit. Sacerdot. c. 32. N. 4.* daß dergleichen in einem höchst-gefährlichen Stand dahin sterben, und dieses seye auch die gemeine Aussag der Gelehrten. Welches eben zu verstehen von einem zweiffelhaften Gut, so man im Besitz hat, und dessenthalben nicht nachfraget, sondern gantz keck und blind damit anordnet. Solche Menschen machen allein ein Todten-Testament, welches ihnen zu nichts anders, als zur grösten Verantwortung dienen wird. Hieher gehöret auch die Sorg, damit, was das übrige Eigenthumliche anbelanget, und vermachet wird, hell an dem Tag liege, wohl und richtig aufgesetzet seye, auf das keine Rechts-Händel daraus entstehen können; dann es giebt solche letzte Willen, welche gleich dem Apffel des Zwietrachts gantze Häuser verwirren, gleich einem Zertrennungs-Feuer seynd, welches alles ergreiffet, und solche Feindseligkeiten entzündet, in welchen man niemahls zur Endschaft gelangen kan. Wohl ein schlechter Christ, wohl ein übler Vatter, der denen Seinigen nichts als Hader und Unordnung hinterlasset. Fromm und gewissenhaft demnach soll die Verfassung geschehen, nemlich alles vorhin wohl überleget, und mit so guter Vernunft und Meinung eingerichtet, als ob man gleich vor denen Augen GOttes erscheinen müste, und sich getrauete eine unverwerfliche Antwort zu geben.

Nachdem der Gerechtigkeit ein Genügen geschehen, so ist auch auf die Versorgung seiner Seelen in dem andern Leben zu gedencken, und vornehmlich auf die Werck Christlicher Lieb ein Aug zu werffen, andächtige Schanckungen und Anweisungen zu verordnen, so viel es nach Möglichkeit geschehen kan. Ich gestehe zwar, daß das Gute, so bey Lebens-Zeiten geschiehet, das Allmosen, und andere Tugend-Werck, so man selbst verrichtet, weit rühmlicher, GOtt wohlgefälliger und verdienstlicher seyen, als welche nach dem Tod angeordnet, und durch andere vollzogen werden. Gesetzt, daß die Erben alles auf das genaueste entrichten, was man für sich bestimmet hat, so ist es doch eine gewisse Sach bey denen Gelehrten, daß eine Christliche Beyspringung, Gebet, oder anders Werck der Lieb unvergleichlich vortreflicher seye, welches Jemand in eigener Person verrichtet, weder da es andere nach seinem Tod für ihn leisten. Dann, so lang man lebet, ist man Herr über das Seinige, und dasselbige zu geniessen befugt, folgends, was damahls ertheilet wird, giebt man von dem Seinigen, und beraubet sich um GOttes Willen dessen Genuß, den man noch haben könte. In dem Tod fallet alles, denen Rechten nach denen Erben zu, und kan es der vorherige Besitzer ohne dem nicht geniessen, was er demnach alsdann für ihn zu geben verschaffet, solches nimmt er denen Erben, nicht ihm selbsten, giebt es erst, da er es nicht mehr geniessen kan, mithin ist es weniger verdienstlich. Auf diesen Schlag spricht Chrysostomus: Non est hoc peccuniam despicere morientem; Non jam das ex tuis, non est benevolentiæ, sed violentæ incursionis. Das heist nicht um GOttes Willen des Geldes sich berauben, dann du giebst nichts mehr von dem Deinigen. Es geschiehet auch nicht so viel aus freygebigem Willen, sondern aus Gewalt des tödtlichen Anlauffs. Inzwischen ist es doch auch nicht zu unterlassen. Es ist ein Christlich heylsames Werck, sich auch allda freygebig zu erzeigen, wird auch tugendlich und höchst nutzbar geübet. Es geschehe hernach, auf daß man hiemit sein Gewissen beruhige, oder den Nächsten dardurch auferbaue, oder endlich die Benedeyung der Armen an sich ziehe, welche, wie die heilige Schrift redet, das Feuer des göttlichen Zorns auslöschen.

Benebens ist doch auch wiederum eine ungereimte Begierd mancher Menschen, weil sie bey Lebens-Zeiten nichts Löbliches gewürcket, sich wollen bey denen Leuten einen Namen machen nach dem Tod mit vielen kostenden Besignussen. Du werdest solche antreffen, sagt Seneca, welche allein sich bearbeiten, damit sie aus ihren Grufften eine herrliche Zuschrift überkommen, und unglaubliche Ausgaben anwenden, auf daß sie mit grossem Pracht zur Erden mögten bestattet werden. Dieses könte man denen Heyden verzeihen, die sich einbilden, den Tod durch diese Lust zu besiegen, und ihm zu Trutz ihren Stammen und Namen bey der Nachwelt zu verewigen. Wie wird man aber einen Christen entschuldigen, welcher im Leben sich zur Demuth bekennend, nach dem Tod eitel Wahrzeichen seiner Ehrsucht und Hochmuths hinterlasset? O Eitelkeit über Eitelkeit! ruffet der heilige Prosper, daß man durch den stummen Marmor-Stein dasjenige will ausruffen nach dem Ableben, was durch die Tugend sollte ausgebreitet werden. Cave ne in talem vanitatem ruas. Hüte dich, sagt dieser Lehrer, daß du nicht in solche Unordnung gerathest. Und wann du so unglückseelig gewesen, daß du der Eitelkeit im Leben Ehren-Säulen aufgerichtet, thue dieses nicht wiederum nach dem Tod. Laß deine Hochtragenheit mit dir absterben, und wann du je verlangst, daß man von dir rede nach deinem Ableiben, so erwähle dir den Mund der Armen, damit sie dein Lob ausbreiten, und dir ein Ehren-Gepräng anstellen.

II.

Allein, was gehet mich das Vergängliche an, was verwicklen sich meine Gedancken mit denen Gütern der Welt, welche die mehreste,

wo nicht mit Unlust, doch gezwungen verlassen, andere hingegen sich mit grösster Begierd darauf spitzen, und mit heißhungerigen Mund erwarten. Ich halte es nicht würdig, o Welt! dasjenige viel zu schätzen, oder Bedencken darüber zu machen, was du so leichtsinnig diesen einhändigest, und andern so vielfältig und untreu hinweg reissest. Schweige demnach davon. Es seynd aber weit andere kostbarere geistliche Güter, die uns eigenthumlich, mit denen wir gantz frey disponiren können. Es seynd die edleste Habschaften, in welchen die Welt keinen Eingriff thun, noch das Wenigste streittig machen kan. Niemand hat eine Gewalt darüber, ausser wir selbst, und GOtt allein. Es wäre nur unser gröster und äusserster Schad, sofern wir diese nicht wohl anlegeten. Wir haben eine unsterbliche Seel, die uns als das schätzbareste Gut eingehändiget worden, welche vor allen andern aufs beste zu versorgen. Wir haben eingepreßte Tugenden, die uns in der Wurtzel gleich mit dem heiligen Tauf-Wasser ertheilet worden, mit welchen für das künftige Leben viel zu gewinnen ist, aber noch mehr aus der Vernachläßigung kan verschertzet werden. Wir haben die Macht, allerley Begienden und Wunsch zu erwecken, welche, ob sie schon nur blosse Gedancken seynd, doch auf eine gantze Ewigkeit hinaus reichen, und für dieselbige uns beglückseeligen können. Uber solche demnach ist der letzte Willen zu verfassen. Sollte vielmehr sagen der jetzige, damit er für die letzte gefährlichste Zeiten seinen Werth und Gewicht habe.

Sofern nun mit allen Angezogenen eine frühzeitige bedachtsame Anordnung unternommen, und was das aufmercksame, nunmehr ihm selbst gantz gegenwärtige Hertz verlanget, schriftlich aufgezeichnet wird. Was für ein Christlich allerheiligstes Werck muß dieses seyn? Wie kräftig vor GOtt, wie angenehm dem Himmel, und wie ersprießlich zu unserm ewigen Seelen-Heyl? Da der Höchste im alten Testament sein Volck überzeugen, und sich anbey rechtfertigen wollte, was er ihnen alles gethan, ferners versprochen, und angedrohet habe. Beziehet er sich nicht so viel auf das Wort, das er geredet, sondern mehr und öfter auf jenes, welches er schriftlich hinterlassen, zur ewigen Gedächtnuß in die Gesetz-Bücher einverleibet. Nonne hæc scripta sunt? Lasset er sich in dem 4. Buch der Königen *c.* 15. und 2. *Paral. c.* 13. mehrmahls vernehmen. Ist nicht alles aufgeschrieben, verzeichnet, sichtbar angemercket; stecket die Augen darein. Ihr könnet nicht vorwenden, als hättet ihr in euere Ohren nur einen eiteln Schall vernommen, der euch wiederum entgangen. Scripta sunt, scripta sunt. Ihr möget euch nicht entschuldigen, ich habe meinen Willen mit unauslöschlichen Buchstaben nicht erkläret, mit diesen kan ich zu allen Zeiten euch überweisen. Auserwählte gebrauchet sich der Allerhöchste dieses Vortrags wider uns, so lasset auch uns dessen gebrauchen gegen ihn, lasset uns die Hand ausstrecken, das mit geistlichen Vornehmen angefüllte Papier in die Höhe halten, und sprechen: Nonne hæc scripta sunt, scripta sunt. Da mein ewiger Schöpffer, wann ich wanckelmüthig sollte werden, wann die Boßheit meiner Natur, oder höllische Anfechtungen sollten das Gemüth umkehren, so gilt es nicht. Dieses gilt, was allhier angemercket, diß ist mein letzter, mein gegenwärtiger, mein allein immerwährender Will.

Ich verzeichne aber diesen auf folgende Weiß:

Weil mir die Stund meines Hinscheidens unbekannt, und ich vielleicht in jener Zeit der Vernunft beraubet, oder mit Todes-Aengsten überfallen, nichts deutliches aussprechen könte, so erkläre ich anjetzo meinen in dem Gemüth gantz versammlet, und gegenwärtigen letzten Willen mit eigenhändiger schriftlicher Bekräftigung. Erstatte dir erstlich unbegreiflicher grosser GOtt unendlichsten Danck, nicht nur, daß du mich aus der Nichtigkeit hervor gezogen, in dem Stand einer vernünftigen Creatur gesetzet, vor tausend andern auserwählt, sondern auch, daß du mich von dem ersten Augenblick meines Lebens bishero sowohl mit geist- als leiblichen Gnaden überschüttet. Die Erkänntlichkeit, welche ich bishero niemahls genugsam beobachtet, sollen alle Minuten meines bevorstehenden Lebens ersetzen, also daß ein jedweder Athem-Zug von mir die danckbarste Zeugschaft meines Gemüthes seye.

Das Licht des wahren Glaubens war eine ausgesuchte Gnad für mich, und eben dessentwegen betheure ich hiemit, daß ich als ein wahres Kind der heiligen Kirchen jederzeit leben und sterben wolle, bereit für eine jegliche Wahrheit mein Blut und Leben aufzusetzen. Ich widerspreche anjetzo allen Gedancken, und widrigen Einfällen, die mich an meinem End, oder künftighin deiner Lehr entgegen anfechten könten. Sie sind von mir verworffen, und für alle Zeiten vernichtet. Ich wünsche vielmehr, damit alle Menschen der Welt dein wahres Evangelium erkennen, und sich demselben unterwerffen.

Ich erkenne zwar gantz beschämet, daß ich dich o höchstes Gut ohne Zahl beleydiget, und mein Aufenthalt meistentheils ein von Sünd an einander hangendes, und zusammen gestricktes Leben war, was Menge, was Schwehre, was Abscheulichkeit erblicke ich in diesen? Welches ich aber anjetzo, und jederzeit mit solchem Schmertzen bedaure wegen dir mein GOtt! Wegen dir allein: Peccavi in cœlum & coram te &c. *Lucæ* 15. Daß ich nicht nur alle Zähren der Büssenden in mein Hertz versammlen, sondern wann es möglich wäre, also vertilgen mögte, als ob sie von mir niemahls wären verübet worden. Bey allen dem soll doch mein unaufhörlicher Ruf seyn: Ich habe gesündiget, ich habe vor dir unrecht gethan. Die Missethaten haben die Anzahl der Haar meines Haupts weit überwogen. Ich bin nicht würdig dein Geschöpf genennet zu werden.

Nichts destoweniger richte ich mich auf mit der glückseeligsten Hofnung, daß du mir alle diese Unbilden gnädigst nachsehen werdest. Deine Verheissungen sind gar zu sicher, deine Lieb gar zu unendlich, dein heiliges Leyden und Verdienst

dienst gar zu groß, dann daß mich ein kleinmüthiger Gedancken sollte wanckend machen. Niemand hat auf dich die Hofnung gesetzet, und ist zu schanden worden, derowegen fasse ich alle meine Sünden zusammen, und versencke sie in dein heiligstes kostbarstes Blut. Versprich anjetzo, daß ich diese auf dich gesetzte Hofnung niemahls ablegen werde, dann ich weiß, daß es dir zur grösten Ehr gereichet, wann der Aller-Armseeligste und Bedürftigste auf dich vertrauet.

Jedoch zur Genugthuung meiner Sünden übergib ich mich völlig dem heiligsten Willen, vollziehe an mir alle deine Schärffe durch Schmertzen und Kranckheiten, wie es dir gefällig. Ich habe nichts liebers, und bessers in würcklicher Besitzung dann mein Leben, dieses biethe ich dir doch dar. Nimm es hin, es ist ohnedem aus tausend Ursachen dein, aber anjetzo soll es auch zu einem Schlacht-Opfer der Versöhnung werden. Ich überlasse mich sowohl deiner Gerechtig- als unendlichen Barmhertzigkeit. Bette an alle Urtheil deiner unendlichen Vorsichtigkeit, und will nichts mehrers, dann daß du dieselbe sowohl in der Zeit, als Ewigkeit auf das vollkommenste erfüllest.

Nach diesem bitte ich, o mildreichester GOtt! um den kräftigsten Beystand für den letzten Kampf, um deine obsiegende triumphirende Gnad, damit ich behertzt mit Christlicher Zuversicht von dieser Welt aus, und in die Ewigkeit getröst eintrette. Zu diesem Zihl und End verlange ich mit allen heiligen Sacramenten versehen, mit diesen gestärcket, erquicket, und gelabet zu werden. Sofern mein Mund diese mit deutlicher Stimm nicht sollte begehren können, so wollest du o Beweger der Hertzen diejenige ermahnen, denen es oblieget, damit ich solcher Schätzen der Kirchen unausbleiblich theilhaftig werde.

Uebrigens befehle ich meine Seel in die Händ des ewigen Schöpffers, von dem ich sie empfangen. Ich lege sie in die heiligste Wunden des Erlösers, und überlasse sie gäntzlich dessen grundlosen Barmhertzigkeit. Meinen Leib aber übergibe ich der Erden, bitte, sie wolle denselben in ihre Schooß annehmen, nebst hertzlichem Wunsch: Nachdem dieser Leib in Staub und Aschen wird verwesen seyn, daß doch jederzeit von einem jeglichen Stäublein desselben ein angenehmes Lob-Gesang aufsteige, welches nicht allein die Erd, sondern auch die Wolcken durchdringe, und so lang dem Allerhöchsten benedeye, bis er wiederum mit der Seel vereiniget, in denen himmlischen Tabernacklen sich ewig erfreue.

Endlich bestelle ich zu einer Zeug und Beschützerin dieses meines letzten Willens die überseeligste Gebährerin, und grosse Gnaden-Frau Mariam, meinen Schirm-Geist, und übrige Schutz-Heilige, die ich insgesamt innbrünstig verehre, auf daß sie durch ihre Vorbitt auswürcken, nicht allein, damit ich alles Angemercte getreulich vollziehe, sondern auch durch einen seeligen Tod ihrer heiligen Gemeinschaft ewig beygesellet werde. Verfasset, und mit eigener Hand unterzeichnet in dem Jahr 17--. in denen Tagen der Gedächtnuß des leydenden Heylandes.

Hierüber sage ich, wann der Freyheit des Willens alles Uebel zugemuthet wird, und dessentwegen der Mensch leyden muß, weil er mit dem Willen in das Böse eingestimmet, so muß ja auch gültig und verdienstlich seyn, ja zu ewigen Trost dienen, was der Will Gutes will, forderist, so er diesen schriftlich verfasset. Auserwählte! Wann es noch nicht geschehen; so setzet heute noch vor euren Gecreutzigten an dieses Werck, und wann ihr solches verfertiget, so leset und wiederhohlet es oftermahlen durch die noch übrige Lebens-Zeit. Lasset es euch durch andere in dem Sterbens-Beth vorlesen. Haltet solche Schrift in die Höhe gegen den Allerhöchsten, als das Unterpfand des bestmeinenden Hertzens. Euer Abschied kan, und wird nicht anderst dann glückseelig seyn. Da ihr dem Allerhöchsten sagen könnet; Scripta sunt. Ist meine Zung zu wenig, so redet das Hertz, das hat sich völlig in und auf dieses Papier ausgegossen. Letzte Ermahnung zu diesem Vorhaben ertheilet der Heil. Augustinus: Hilf dir auf alle erdencklich Weiß, so viel es möglich ist: Redime te ipsum dum potes, dum pretium in manibus habes. Redime te, ne dum mors amara te præveniet, & vitam simul, & pretium perdas. *Serm.* 219. *de tempore.* Errette, erkauffe, setze dich selbst in Sicherheit, weil du kanst, weil du Mittel in deinen Händen hast, damit dich nicht der bittere Tod übereile, und du das Leben und die Mittel zugleich verliehrest. Ungeacht du auch gewiß wärest, daß die Erben allen deinen Befehl nach dem Tod vollziehen werden. Frustra parentibus ac propinquis curam tuam injungis, nemo te post mortem tuam fideliter redimet, quia tu in vita te redimere noluisti. Umsonst legest du deinen Eltern und Befreundten die Sorg über dich auf, keiner wird dich nach deinem Tod treulich erlösen, oder in rechte Sicherheit stellen, weil du selber in deinem Leben auf dich vergessen hast, Amen.

Vierte Ermahnung oder Zubereitung zu einem seeligen End.

Wohl angeordnete Beicht, als obs die letzte wäre.

Nos quidem juste, nam digna factis recipimus. *Lucæ* 23.
Wir leyden zwar billig, dann wir empfangen nach unsern Verdiensten.

Falls wir in grossen Schmertzen liegen, oder sonst mit einem schweren Unglück überladen seynd, ist gemeiniglich unsere eigene und gröste Klag, daß wir in solchem Stand zu allen untauglich seynd. Forderist zeiget sich eine Unmöglichkeit was dem Geist dienliches, oder ersprießliches auszuwürcken, dann das Hertz ist in solchen Umständen voll des Unmuths, voll der Betrübnuß, mithin nicht fähig das Gemüth zu versammlen, den Geschäften GOttes oder seiner Seel abzuwarten. Also reden und urtheilen wir. Dessen ungeacht finde ich doch die schönste Beyspiel, sowohl im alten als neuen Testament der großmüthigsten Tugend-Zeit, der grösten Widerwärtigkeiten und härtesten Bedrangnussen. Da der Leib gepeiniget wurde, schwunge sich der Geist in die Höhe, und vollbrachte lauter Wunderwerck der Demuth und Stärcke. Wer sollte es glauben, daß, da die Kinder Jacobs in Banden und Eisen eingeschlossen, sich in harter Gefängnuß befanden, einen Blick auf ihre schon längst verübte Missethaten werffen sollten? Und solche in äusserster Schamröthe bekennen, da Trauren und Bitterkeit nur in dem Gemüth wallete, forderist zu nichts anders Anlaß gebete, dann nur verzweiffelte Wort auszustossen. Allein die Finsternuß der Keichen zündete ein nutzbares Licht der Reumüthigkeit an, und die Schwere der Ketten zwangen das Hertz von dem betrübten Mund die bestürtzeste Aussag hervor zugeben: Merito hæc patimur, quia peccavimus in fratrem nostrum. *Gen.* 42. Wir leyden alles dieses nach gerechtester Billigkeit, weil wir uns wider unsern Bruder so schwerlich versündiget. Seye es, daß uns die gegenwärtige Unbild quälet. Seye es, daß wir anjetzo Schulden-los seynd; seye es, daß wir nichts anders dann jammern mögten, so dringet doch die alte Bosheit hervor, lasset uns nicht ruhen, bis wir die offenhertzigste Bekanntnuß abgeleget.

Aber noch mehr entzucket mich das Spectackel eines an der Seiten hangenden Böswichts. Er empfangt die Straf eines öffentlichen Uebelthäters an dem Creutz, welches ihm den Rest geben, und er darauf ohne eintzige Hofnung des Lebens einen langsamen Tod ausstehen sollte. Was erwartet man hier vor Seufzer, oder Aechzen von solcher leydenden Zungen? Vielleicht eine Bedaurung seines Welt-schmählichen Unglücks, oder giftige Schimpf-Reden wider die verurtheilende Richter? Vielleicht ein lautschreyendes Bitten um Hülf, damit seine Schand und Schmertzen nur bald geendiget wurden? Oder tausend Lästerungen wider den Seligmacher, wie sich sein unglückseeliger Mitgespan ärgerlich vermessen? Si tu es Christus, salva temetipsum, & nos. *Matth.* 27. Wann du Christus bist, so helffe dir und uns. Wer soll in einer peinlichen Marter was anders verhoffen? Aber höre man in diesen schmertzlichsten Umständen eine Stimm der Heiligkeit, unter dem stürmenden Gewölck einen aufgehenden Himmels-Stern: Neque tu times Deum. Verwiese das Unrecht der Glückseelige seinem verstockten Mitgesellen: Qui in eadem damnatione es? So förchtest du dann GOtt auch nicht, der du in gleicher Verdammnuß bist, da wir doch alle drey an dem Creutz ausgespannet, und allda gewiß und unfehlbar unsern Geist werden aufgeben müssen: Nos quidem juste, nam digna factis recipimus. Wir aber nach aller Gerechtigkeit, wir nach unserm Verdienen, dann wir empfangen das Verschuldete nach unsern Wercken. O gottsförchtigster wunderbarer Ausspruch! O auserwählter Bekenner! Ich frage nicht, wer dir die Erleuchtung ertheilet, den wahren GOttes Sohn allhier anzuzeigen, und dessen heiligste Unschuld vor allem Volck zu preisen, sondern ich entsetze mich nur ob dem, wie es möglich, die gröste Schmertzen und Aengsten empfinden, den Tod vor Augen haben, denselben unter dem grausamsten Wehe allbereit hinein schlucken, und dannoch so geistreiche Wort aussprechen, seine Sünden beichten, seine Missethaten bereuen, und sich aller Bestraffung würdig ausruffen: Digna factis recipimus. Anbey sich um das Heyl eines andern ereiffern. Unerhörte Tugend! Mit dem Tod ringen, und zugleich sich mit so versammletem Gemüth in Erzehlung seiner Schulden um ewige Gnaden bewerben.

Auserwählte! Getrauet ihr euch dieses auch zu thun? Werdet ihr euch auch eurer Sünden also deutlich erinnern können? Mit so munterer Gedächtnuß, und gantz in GOtt versenck-tem Gemüth in jener gefährlichen Zeit bereit finden lassen? Fürwahr, ihr wisset es nicht: Man siehet und erfahret bey andern dazumahl nichts als Schmertz-volle Augenblick, grosse Verwirrungen, unglaubliche Schwachheiten, die alles Gutes, ja auch Nothwendiges verhindern.

dern. Letzte Stunden, so ungewiß sie seynd, etwas Wichtiges auszuführen, so unlustig seynd sie auch, etwas Grosses anzufangen, und so viel Beschwernussen verursachen sie. Ey so kommet dann vor dieser grossen Gefahr. Eine der besten Vorbereitungen zu einem beglückten Hinscheiden ist: Bey stehenden Kräften, und würcklichem vollkommenen Genuß der Gesundheit anjetzo seine Beicht, seine Schulden-Bekanntnuß also einrichten, als ob sie die letzte wäre, seinen Sünden-Kram also genau und hertzbrechend auf ein Häuflein zusammen legen, als ob sie vor die Füß des ewigen Richters den Augenblick sollen gebracht werden. O christliches lobsames Werck, wie nutzbar, wie heylsam, wie nothwendig bist du? Die gewöhnliche Beicht jederzeit als die letzte vollbringen. Das heilige Himmel-Brod jederzeit Andachts-weis, als das letztemahl: Per modum Viatici. Schönste Vorbereitung zu einem beglückten Hintritt. Laß man mich dieses anheut erklären, auch wie es mit grossem Nutzen und Reumüthigkeit geschehen könne.

I.

Hofern ich in Gegenwart mit solchen Menschen zu reden hätte, die anjetzo sehr wenig Sorg über ihr Seelen-Heyl tragen, und dannoch gantz gewiß darvor halten, sie wurden noch zuletzt ihr Gewissen im besten Stand stellen, ihr schlimmstes Laster-Leben zuletzt noch also christlich ablegen und ausreinigen, daß ihnen der Himmel nicht entgehen könne. Diese fahrete ich auf solche Weiß an: O ihr Unglückseelige! Ihr Unbesonnene! Daß ihr euch zu einem so grossen Werck eine so unsichere Zeit erwählet, in welcher sich die traurigsten Schaubühnen vor eure Augen stellen, und alles gantz anderst dann anjetzo vorkommen wird. Eine Mishandlung, welche man ehemahls, da sie begangen worden, für nichts geachtet, wird alsdann groß und ungeheuer erscheinen. Jene Pflicht, die man vor, als wäre wenig daran gelegen, gleichsam hat in Wind geschlagen, wird nachgehends als eine nothwendige Schuldigkeit erkennet werden. Tausend Zweiffel, die man nicht einmahl, und zwar aus Verachtung, hat wollen erörtern lassen, werden zu gröster Schand und Betrübnuß sich von sich selbst auflösen, und zwar so klar, daß man sehen kan, wie wenig Ursach gewesen, daran zu zweiflen. Hingegen aber werden allerley Forchten anklopffen, wegen vieler Sachen, worüber man sich wenig oder gar nicht bekümmert hat. Als da seynd so viele heilige Sacramenten, die man mit schlechtestem Eyfer empfangen, nur erkaltet, aus Gebrauch und obenhin verrichtet. Jene Rachgierigkeiten, die man so lang in dem Hertzen getragen, die gegebene Aergernuß, die man wenig zu Gemüth geführet, die Frechheit der Augen und Gedancken, welche man nicht geglaubt, oder nicht wollen glauben, daß sie lasterhaft oder gefährlich seyn sollen. Nun aber mit aller ihrer Boßheit sich vorstellen, und diese schwache Gedächtnuß überschwemmen.

Und in einem solchen Stand sollte man tüchtig seyn, eine vollkommene Rechnung abzulegen? Sollte dieses geschehen können? Damit eine rechtschaffene General-Anklag gründlich und förmlich erstattet werde, wäre vonnöthen, damit man alles Thun und Lassen des vollbrachten Lebens wiederum zu Gemüth führete. Man sollte seine Stands-mäßige Pflicht und Schuldigkeiten abermahls erwägen, nur gar zu vieles wiederhohlen, was man in andern Beichten entweder ohne Reu, ohne Vorsatz der Besserung, oder dermassen mangelhaft und verderbter Weiß hat vorgetragen. Also wäre es nothwendig. Wie könte es aber möglich seyn, daß alles dieses in so kurtzer Zeit nach Wunsch und Willen geschehen solle? Wo so wenig Kräften, so schlechte Erkanntnuß, nichts anders als schwache Gedächtnuß vorhanden, wo sich die Seel eintzig und allein mit dem Leib beschäftiget, der mit Schmertzen überhäuffet ist, gemäß dem Ausspruch des Heil. Augustini: Illuc rapitur intentio mentis, ubi est vis doloris.

Es ergehet dem Menschen dazumahlen nicht anderst, als in einer Stadt, welche von Feinden hart belagert und beschossen wird. Da seynd alle bürgerliche Geschäft aufgehoben, die Gerichts-Kammer, hohe Schulen und Kauf-Läden gesperret, alles liegt bey so verwirrten Sachen darnieder, man hat genug zu thun, daß man sich von dem feindlichen Anlauf und Geschütz sicher stelle. Eben also ein Mensch, der von denen Todes-Aengsten belägert, damit ich mich der Red-Art des Propheten Davids bediene, gedencket nur an seine Schmertzen, die Seel befindet sich nur bey denenjenigen Gliedern, die zum heftigsten gequälet werden, da wendet sie alle Kräften an, den Feind abzutreiben, der sich allgemach des Platzes bemeistern, und denselbigen völlig zerstöhren will. Da siehet sie nichts mehr, verstehet nichts mehr, empfindet nichts mehr, dann das grosse Ubel des gefährlichen Zustandes, lasset sich zu andern Dingen nicht mehr gebrauchen. Und diese soll jene Zeit seyn, die ihr zu einem so hochwichtigen und eintzigen Geschäft habt vorbehalten? Für jenes Geschäft, wo es um Leib und Seel zu thun ist, wo die gantze Ewigkeit daran hanget? Wehe euch, und gewiß erbärmlich wehe, so ihr mit euch selbst also verfahret. Ihr werdet freylich erkennen, daß eine gründliche Beicht zu verrichten, das eintzige Mittel in der äussersten Noth seye, aber werdet zugleich die Beschwernuß auch sehen, oder besser zu sagen, die ledigliche Unmöglichkeit, so viele Lucken zu ergäntzen, so viel Mishandlungen zu verbessern, so viele Wunden zu heylen, habe man freylich längere Zeit und Weil, mehrere Kräften, aufgeraumtern Verstand vonnöthen, da doch so viele Puncten zu überlegen, hundert Sachen ins Werck zu richten, es am genugsamen Verstand und Erkanntnuß mehr als zu viel ermanglet.

Also redete ich zu jenen, die wenig Sorg ihres Heyls tragen, gantz verwegen dahin leben. Aber nicht zu euch Auserwählte, die ich nicht allein als besser in dem Glauben unterrichtet verehre, sondern auch alles mit gröstem Fleiß anordnen sehe, was immer euren Seelen-Stand beglückseeligen könne. Ihr wisset, was das Beichten für ein auserlesenes Heyl-Mittel, was

für ein unglaublicher Gnaden-Schatz in selbigen enthalten, was es für eine Uberwindung der göttlichen Gerechtigkeit seye, und eben dessentwegen ist eure gröste Zuflucht zu denselbigen. Ihr wisset, was Albertus der Grosse gesprochen: Confessio est porta, sagte er, per quam animæ intrant ad paradysum. Sofern auch die Barmhertzigkeit GOttes mit tausend Schlössern sollte verriegelt seyn, klagt sich der Sünder demüthig an, gibt er sich schuldig, so ist die Beicht die sichere Pfort, durch welche die Seelen dem Paradieß zueilen. Es ist euch bekannt, was der Heil. Vincentius Fererius geprediget: Quando absolvitur peccator, debet cogitare, quod omnia Christi vulnera sint aperta, & sanguis effundatur super eum. *Serm.* 1. *fer.* 5. *post Oculi.* Wann der Sünder von seinem Verbrechen los gesprochen wird, muß er gedencken, daß ihm zum Heyl alle Wunden Christi offen stehen, daß dessen köstbares Blut über ihn aus, und er völlig damit begossen werde, mithin in dem Stand einer solchen Schön- und Holdseeligkeit gelange, daß er von denen Englen und allerreinesten Geistern, auch nach aller vorhin entsetzlichsten Häßlichkeit, anstatt der Forcht, nichts als Freuden überkomme.

Es ist ein grosser Unterscheid zwischen dem Geist- und Welt-Gericht. Hier auf Erden ist ein gefangener Ubelthäter ein unglückseeliger Mensch. Er wird alsobald in die Finsternuß gestürtzet, mit Ketten eingeschräncket, durch grausame Tormenten zur Bekanntnuß gezwungen; hat er alles redlich gestanden, so nimmt sein Elend erst den erbärmlichsten Anfang, er wird zur empfindlichsten Straf gezogen, oder wohl gar zu dem Tod verurtheilet, er mag schreyen, heulen und jammern, um Gnad und Milderung ruffen, hilft alles nichts, seine eigene Aussag ist Ursach, daß ihm der Hals gebrochen werde. Gantz anderst ist es in dem geistlichen Gericht, da findet die freywillige Offenbahrung auch der erschröcklichsten Laster die liebreicheste Ohren, das allergnädigste Gehör, ein volles Mitleyden, die saftigste Tröstungen. Der ausgesprochene Buß-Sentenz ist dermassen gelind, daß er kaum für eine Straf kan angesehen werden. Der mindeste Seufzer steiget hinauf in die Wolcken, und beweget das göttliche Hertz, daß es nichts als lauter Barmhertzigkeit zuruck sendet. Dahero spricht der Heil. Ambrosius *C.* 1. *de Pœnit.* Cum apud sæculi Judices confessus mox dirigatur ad pœnam apud Dominum confitens statim pergit ad veniam, &c. Da der Bekennende bey dem Welt-Richter für die Belohnung zur Pein fortgeschleppet wird, da überkommt hingegen der sich schuldig Gebende vor GOtt die Gnad der Versöhnung. Ex eo unusquisque versichert Bernardus *Tract. de inter. domo. C.* 1. Justus esse incipit, ex quo sui accusator exstiterit. Den Augenblick fanget der Mensch an gerecht zu seyn, sobald er ein demüthiger Ankläger seiner selbsten worden.

Der Ursachen hat David seine Missethaten so frey heraus geredet, solche nicht verborgen, nicht entschuldiget, nicht verkleinert, sondern vielmehr gesprochen: Multum est enim. *Ps.* 24. Meine Sünden seynd ohne Zahl. Erbarme dich nach deiner grossen Barmhertzigkeit. Ich habe es vonnöthen: Quoniam infirmus sum, dann ich bin kranck, und voller Wunden: Sana animam meam, quoniam peccavi tibi. Heyle meine Seel, weil sie von Bosheit gantz verstaltet ist: Es war ihm nemlich überflüßig bekannt, daß eine solche offenhertzige Sünden-Aussag, und gäntzliche Entblössung sich in die Gnaden-Schooß zum allersichersten eindringet. Rei alii, beobachtet dieses Octavianus: Cum ignosci tibi petunt, peccatum abscondunt, hic autem aperit. Illi apertum, ut possunt, excusant, David autem extollit, & magnum dicit, ex quo misericordiam cum majori fiducia sperat. Andere Bößwichte, damit sie nach und nach Verzeihung erlangen, verhüllen ihre Sünden, dieser ziehet selbige destomehr hervor; jene bemühen das Offenbahre so viel als möglich zu beschönen; David erhebt seine Schuld, und vergrössert sie fast, und eben dessentwegen hat er nicht allein die Barmhertzigkeit GOttes mit gröster Zuversicht gehoffet, sondern auch desto häuffiger genossen und eingesammlet. Wenn das Beyspiel Davids zu wenig ist, dem gibt gewiß den stärcksten Nachdruck die Gleichnuß von dem verlohrnen Sohn, so von dem göttlichen Mund selbst vorgetragen worden. Pater peccavi in cœlum, sagt er zu dem beleydigten Vatter, ich habe gesündiget in dem Himmel, und vor dir, und was folgt hierauf: Et osculatus est eum, und jener küßte ihn, gabe ihm einen Friedens- und Liebes-Kuß ohne die mindesten Zeichen eines Zorns, oder Unwillens, ohne Vorstoß des verschwendten Guts, oder des schändlichen Lebens, und wie war es möglich einen solchen Mund zu küssen, der vorhin so trotzige Reden, und Vermessenheiten ausgesprochen? Quomodo supremus Dominus figit oscula impuro ori, fragt der Heil. Chrysostomus? Antwortet aber alsogleich, sed jam pulchrum erat confessione. *Hom.* 4. *in Lucam.* Ach dieser Mund ist schon wiederum schön und holdseelig worden durch die Beicht, durch die Bekanntnuß seiner Sünden. Sobald das sündhafte Hertz das Ubel durch die Zung ausgegossen, wurden die Lefzen alsogleich würdig die Liebs-Versicherung, als der Kuß ist, von dem HErrn zu empfangen. Alles dieses wisset ihr, von allen diesen seyd ihr überzeuget, und eben dessentwegen findet ihr euch so oft vor denen Ohren des Priesters ein, und bekennet eure Sünden.

II.

Jedoch geschiehet dieses nicht allzeit, als allein da man beichtet, als ob es die letzte Beicht wäre. Von einer solchen demnach, sofern es geschicht, sage ich, daß sie die treflichste Vorbereitung zu einem glückseeligen Tod seye. O kräftiges Bedencken! Diß ist vielleicht das letztemahl! O heiliges, und vielwürckendes Bedencken, forderist in Ablegung der Sünden. Es könte seyn, daß keine andere nach dieser Anklag mehr geschehete. O was Eyfer? Was Genauigkeit? Was Reu, was Demuth wird

sich

sich bey einer solchen Seel versammlen, gleichwie sich bey annahendem Lebens-End alles Geblüt, alle Geister zu dem Hertzen ziehen, und alldort noch ihren letzten Gewalt gebrauchen. Also urtheile ich, alle Tugenden treffeten zusammen bey andächtiger Einbildung. Von dieser Anklag gehe ich zu dem Gericht des HErrn, erscheine vor denen Augen GOttes, dann ein solcher schlägt seine Gedancken nicht allein auf den gegenwärtigen Stand, sondern er übersiehet sein gantzes vergangenes Leben. Er betrachtet nicht allein die Sünden, die er von einigen Tagen her begangen hat, sondern auch, die vom ersten Gebrauch der Vernunft geschehen seyn. Sagt mit dem betrübten König Ezechia: Recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ. *Is.* 38. Ich will erwägen, und zuruck ruffen alle meine Jahr in Bitterkeit meiner Seelen. Omnes annos: Alle Jahr, alle Zeiten, in denen ich gelebet, alle Ort, in denen ich mich befunden, alle Personen, mit denen ich umgegangen, alle Aemter, die ich verrichtet. Was für eine Meng? Was für ein Hauffen? Was für eine Anzahl der Sünden stellet sich vor meine Augen? Meine äusserliche Sinnen waren ja nichts anders als beständig offene Pforten, durch welche allerhand Leichtfertigkeiten eingedrungen, die Einbildungs-Kraft eine lautere Schau-Bühne von unzähligen Bosheiten. Ich habe vielleicht nur jenes Unrecht nicht verübet, zu welchem mich keine Versuchung angereitzet, oder zu der ich keine Gelegenheit gehabt habe. Hätten sich mehr Versuchungen angemeldet, würde ich vielleicht allen denenselbigen unterlegen seyn. Was seyn diese für überhäufte Ubel? Sofern man allein diejenige Missethaten ansiehet, die man von letzter Beicht an begangen, verursachen sie keinen sonderlichen Schröcken, gleichwie eine geringe Geld-Verschwendung nicht viel betrübet, sofern man sich aber auf so viel tausend Verlohrnes, auf so viel Millionen vorhergehende Sünden erinnert, so weiß ich nicht, wie man sie ohne Schauer ansehen möge, und nicht vielmehr als ein mit lauter Eyter übergossenen Job, an dem kein gesundes Plätzlein zu finden, verabscheuen müsse.

Nach Betrachtung der Menge, wirft ein solcher Mensch seine Anmerckung auch auf die Schwehre der Sünden, bedencket, wie sich doch ein nichtiges elendes Geschöpf erkühnen möge, die unendliche Majestät zu beleydigen, welche nicht allein in sich und wegen sich alles Liebens würdig, sondern wegen beständig unaufhörlicher Ergiessung der Gnaden, ohne welchen man weder seyn, noch leben kunte, die geflissenste Ehrerbiethigkeit und Entzuckung verdienet. Sofern man sich nichts destoweniger vermisset, wider einen so gutthätigen GOtt sich aufzumachen, zu empören, in der Sach ihm seiner Herrlichkeit zu berauben, sich über ihn zu erheben. Was grausamer Frevel, und schwereste Undanckbarkeit! Ein eintziges schweres Verbrechen füget dem Allerhöchsten eine schwere Unbild zu, und so es möglich wäre, daß er noch leyden könte, so wurde er davon einen grössern Schmertzen und Verachtung empfangen, als ihm die himmlische Geister und Auserwählte mit allen ihren gesammleten Verdiensten und immerwährendem Lob-Gesang, Freud und Glory verursachen können, weil nemlich die Sünd aus ihrer Weesenheit und Natur sich GOtt dem höchsten Gut widersetzet, und allein ein wahrhaftes Ubel ist, gegen dem alle andere Welt-Ubel kein Ubel zu nennen. Endlich erinnert sich hierauf ein solcher Mensch, was er schon alles wurde verschuldet haben? Wie viel erschröckliche Peinen und Straffen, wann GOtt nach seiner Gerechtigkeit verfahren wollte. Die Engel seynd wegen eines eintzigen hochmüthigen Gedancken ewig gestürtzet und verunglückseeliget worden, wie viel tausend dergleichen seynd in meinem Gemüth aufgestiegen. Sünd und Fall war bey jenen fast ein Augenblick, bey mir ist ein langwieriges Gedulten noch viel weniger, daß sich die Höll habe aufgethan. Wie unzahlbare werden von jenen praßlenden Flammen schon umgeben, ohne Hofnung aus diesen erlöset zu werden? Und dieses nur wegen einiger schweren Ubertrettungen, da doch diese bey mir in keine Zahl zu bringen. Und ich lebe; und zwar unter sonderbarem Schutz und Obsicht, werde über dieses noch zur Buß und Gnad auf das liebreicheste eingeladen, und zu ewigen Freuden beruffen. Was seynd diese für Ausnehmungen und Entscheidenheiten?

In Betrachtung alles dessen muß sich das Gemüth ja in ein heylsames Trauren versencken, und in ein solches Leydwesen ausbrechen, welches nicht nur den harten Willen erweichet, die innerliche Augen eröffnet, sondern das gantze Hertz erschüttert, und zu einen wahrhaften Büsser machet, der dem Himmel recht angenehm wird. Dann solche bedachtsame Erwägungen haben eine so eindringliche Kraft, daß sie mit dem Glaubens-Liecht alle Finsternussen aufheben, und mit der Uberzeugung auch Stein und Felsen zerschmettern können. Da wachsen dann jene Reu-Wort nicht nur auf der Spitz der Zungen, sondern kommen aus dem Innersten des Hertzens: Deus propitius esto mihi peccatori. *Luc.* 18. GOtt sey mir Sünder gnädig. Anjetzo erkenne ich mein allbereit verlohrnes Leben: Ich weiß, in was für einem Abgrund der Schand und Armseeligkeit ich gelegen. Aber mein Mund ruffet, und deine Hand kan mich erretten: Domine salvum me fac. Hiemit äusserste Schamhaftigkeit, betrübtester Schmertzen, untröstliches Jammern, ewiges Verfluchen, heiligstes und stärckstes Vornehmen legen sich insgesamt vor dem Thron GOttes zu denen Füssen des HErrn, lauter Proben eines wahrhaften zerknirschten Sünders, aber fast eben so viel hervor stossende Kleinodien eines wiederum anfangenden, und in die vätterliche Friedens-Schooß eilenden Lieblings. Ach freylich, dann ich frage, ob eine also ausgefertigte bestellte Seel nicht die schönste nutzbareste Vorbereitung machet zu einem glückseeligsten Lebens-End? Ob sie nicht gantz gesichert ihrem GOtt in die Arm lauffet? Unschuldige will der Himmel, oder wahrhafte Leydtragende, und traurende Büsser: Da hat man sie, welche ihre Sünden-Bekanntnuß also vollbringen, als ob sie die letzte wäre, als ob sie gleich anjetzo

R. P. Haan, S. J. Passionale.

müsten abdrucken, als ob sie nach einigen Augenblicken die strenge Verantwortung vor dem erschröcklichen Richter abstatten sollten. Bey diesem sammlen sich alle Kräften des schmertzhaften Geists zusammen, da ist kein todtes, langsames, oder verdrossenes, sondern gantz lebhaftes Verfahren mit seinem Gewissen, mithin entspringet ein so reumüthiges Hertz, und eine so ausgereinigte Seel, die mit ungemeinesten Freuden von dem himmlischen Bräutigam umfangen wird: Confessio, & pulchritudo in conspectu ejus, hat der Psalmist in seinem 95. Psalm die Versicherung gegeben: Die Sünden bekennen, und zugleich eine verwunderliche Schönheit annehmen, sich mit einer wahrhaftig demüthigen Anklag schuldig geben, und zugleich dem Höchsten gefällig werden, ist eins.

Allein, wann ereignen sich solche glückseelige Würckungen? Habe ich es doch schon angedeutet. Zum gewissesten dazumahlen, da ich mir nachdrücklich vorbilde: Dieses ist das Letztemal. Alles ist gelegen an einer wahrhaften Buß. Ich kan sie aber nicht vollkommener einrichten, weder da ich mich anjetzo berede, alsobald müste ich vor GOTT erscheinen. Da ist der Fleiß und Bemühung ungemein, da thut die Seel ihr Aeusserstes, da ereignet sich nichts aus Brauch und Gewohnheit, nichts aus Zwang, oder übereilter Noth, sondern es entbrennet ein feuriger Eyfer, ein frühzeitiges freywilliges Vorkommen, mithin ein vollkommenes Buß-Opfer. Was meinet man, was gut und wohl sterben heisse? Vielleicht, da man zuletzt dem äusserlichen Gebrauch nach, weiß nicht was für eine Beicht abgelegt, nach Empfahung des heiligen Altar-Geheimnusses, und letzter Oelung den Geist aufgegeben. Wann nichts anders wäre, dann dieses, so wurde der Sach leicht geholffen seyn; allein, wie viel Christen werden ewig mit denen Teuflen in dem höllischen Feuer-Ofen brennen, die doch alle diese heilige Geheimnussen empfangen haben? Auf Aschen und den Buß-Kleidern sterben, das Crucifix in Händen, fromme Priester, gottseelige Ordens-Männer um sich haben, die süssen Nahmen JESU und Mariä zum öftern aussprechen, heisset zwar sehr auferbaulich sterben, aber mit diesem allen ist es noch nicht ausgerichtet. Jener bekannte Ordens-Gesell des heiligen Bruno ist auf gleiche Art gestorben, und gleichwohl übel gefahren. Dahingegen der heilige Indianer-Apostel Xaverius auf jener Insel in heydnischer Landschaft ohne Sacrament, ohne eintzigen geistlichen Trost, so ihm von einigen Menschen zukommen können, verschieden ist; nichts destoweniger ist seine Seel selbigem Augenblick sehr hoch in dem Himmel getragen worden.

Wohl sterben, meine Auserwählte! ist so viel als sterben ohne Sünd, und ohne Zuneigung zur Sünd: Sterben, nachdem man alle Fehler und Mängel seines gantzen Lebens hat ausgelöschet, und der göttlichen Gerechtigkeit vollkommenes Genügen gethan. Nachdem man sein Hertz und Gemüth von allen Zeitlichen, so man jemahls geliebet, gantz und gar hat hinweg gerissen, und sich allein zu seinem GOtt gewendet. Es heißt sterben mit einem ergebensten Willen, mit einem standhaften Glauben, unüberwindlicher Hofnung, solcher Lieb GOttes, die alle andere weit übertrift, mit solcher Lieb des Nächsten, gleichwie wir uns selbsten. Wann sammlen wir uns aber diese Tugenden am besten? Dazumahlen: So ich anjetzo bey guter Vernunft, gantz gegenwärtigem Gemüth meine Beicht, meine Communion also anordne, als ob sie die letzte wären. Da lauffen alle Tugenden auf einen Mittel-Punct zusammen, man ist mächtig auf alles Nothwendige zu gedencken, und hat auch die Kräften, dasselbige zu erfüllen. Letzte Zeiten seynd gar ungewiß, oder was in selbigen geschiehet, geschiehet gar mangelhaft. Todes-Aengsten, Schmertz, Traurigkeit verhindern auch den besten Willen, daß das geziemende End nicht also gebührend in das Werck gesetzt wird. Bin ich aber hierinnfalls rechtschaffen vorkommen, so wird auch ein unvorgesehener, oder ein Tod ohne Sacramenten glückseelig seyn.

Wie aber könte man gedencken: Unsere menschliche Gebrechlichkeit ist groß, und dahero wird es nicht lang anstehen, daß man wiederum in die vorige Armseeligkeit verfalle. Mithin wird alle vorhergehende Sorgfalt umsonst, und vergebens seyn. Ich gebe zur Antwort: Gesetzt, man wäre so unglücklich, daß man wiederum in neue Sünden einfalle, so bleiben jedoch die vorhergehende verziehen, und wurden um der nachfolgenden Sünden willen nicht mehr lebendig werden! Neben dem hat ein solcher jederzeit 20. 30. 40. oder 50. Jahr zum besten, um welche man ihm bey dem göttlichen Gericht nicht so viel mehr anstrengen kan. Ist das nichts? Für alle vergangene Zeit ohne Forcht leben, und zwar für diejenige Zeit, welche die dunckleste, hitzigste, verdächtigste, und vielleicht die meiste des gantzen Lebens seynd? Belangend nun den neuen Wiederfall, so ist ja keine sondere Beschwernuß, daß man nicht wiederum aufstehe, und sich unverweilter in jenen Stand setze, in welchen man durch die vorhergehende gute Beicht ist gebracht worden. Und wer sagt es, daß ein Mensch, der seine Andachts-Werck, als die letzte verrichtet, so leicht mehr zum Fall seye? Ich glaube es nicht. Eben dieser höchst-nutzbare Gedancken: Wer weiß, ob ich meinem GOTT mehr werde also versammlet und zerknirscht abbitten können? Haltet zuruck, fliesset ein in ein heiligstes Leben, wodurch dann die Seel immer mehr und mehr tauglich und angenehm wird, vor dem göttlichen Angesicht zu erscheinen. Komme der Tod, wann er will, die Bürd, welche denselben also schröckbar machet, ist abgelegt, die beste Vorbereitung ist veranstaltet worden; der Aufbruch kan nicht ohne sonderbaren überhäuften Trost seyn, Amen.

Fünfte Ermahnung oder Zubereitung zu einem seeligen End.

Anjetzo Gutes thun, so viel möglich.

Tenebræ factæ sunt super universum orbem. *Matth.* 27.
Es war eine Finsternuß über den gantzen Erdboden.

Venit nox, in qua nemo potest operari. *Joan.* 9.
Es wird die Nacht kommen, in welcher niemand kan würcken.

Ich habe mich anfänglich nicht wenig verwundert, da ich dich mein Erlöser auf dem blutigen Oelberg nicht allein von Traurigkeit und Betrübnuß, Forcht und Schmertzen also eingenommen betrachtete, daß du mehr einem in die letzten Zügen greiffenden, oder gar todten als lebenden Menschen gleich sahest, sondern sogar auch von dem bevorstehenden Leyden enthoben zu werden, begehretest mit jenen Worten *Matth.* 26. Transeat a me calix iste. Wann es möglich, so gehe dieser Kelch von mir. Wehmüthige Proben eines zusammen geschlagenen Hertzens. Da du doch bald darauf von der Erden dich aufgemacht, wie ein heldenmüthiger Kämpfer denen Gefahren unter die Augen getretten, als hättest du keine Forcht empfunden, deine Jünger noch aufgemuntert: Surgite eamus, ecce appropinquat, qui me traditurus est. *Ibid.* Stehet auf, lasset uns dem Feind entgegeneilen, dann sehet, der mich verrathen wird, nahet herbey. Ich habe mich anfänglich nicht wenig verwundert, wie doch die äusserste Traurigkeit im grösten Heldenmuth, das Zittern und Beben in die standhafteste Tapfferkeit so geschwind übergehen kunte. Allein, nachdem ich den Verlauf deines vorhergehenden Lebens überlege, und das nachfolgende Verdienst-reiche Leyden, so bin ich schon überzeuget: Jener förchtet den Tod nicht, jener erhohlet sich auch aus denen tieffesten Schmertzen, welchen der Tod nur eine Pforte ist zu denen ewigen Freuden, ein Eintritt zu vielfältigen Cronen, zu immerwährender Belohnung.

O heiligstes Wunder-Leben! Ist wohl ein Schritt geschehen, oder das mindeste Wort von dem Mund ausgegangen, oder hat sich wohl eine Hand oder Haupt beweget, so nicht einer unendlichen Glory würdig war? Welt! du hast den unbegreiflichen Wandel deines Erlösers nicht beobachtet, sonst wurdest du mit denen Englen tausendfältiges Lobgesang angestimmet, die möglichste Nachfolge angelobet, oder alle Fußstapffen des HErrn mit demüthigstem Kuß verehret haben. Waren doch die finstere Nacht-Stunden, der Schlaf nicht ohne die schönsten Tugenden, von welchen der göttliche Buchstaben meldet: Erat pernoctans in oratione. *Luc.* 6. Weil die meiste das eyfrigste und unaussetzliche Gebet erfülleten. Ziehe dieselbe nicht an, welche die letzte in dem blutigen Leyden gewesen, da die Boßheit der Gerichts-Diener zwar alle höllische Aushönung verübet, das Angesicht verspyen, die Backenstreich überhäuffet, aber dessentwegen destomehr dieneten die Verdienst dieser göttlichen Unschuld zu vermehren; dann man hat unter diesen nichts anders, als das demüthigste Stillschweigen, und eine erstaunliche Gedult wahrgenommen. Wo dann nichts als Heiligkeit, die unglaublichste Menge so vieler Tugend-Werck: Wie kunte es anders möglich seyn, dann daß die natürliche Traurigkeit unterdrucket, und dem Tod mit verwunderlicher Großmüthigkeit zugeeilet wurde. Du hast zwar gesprochen: Me oportet operari, dum dies est. *Joan.* 9. Ich muß würcken, weil es Tag ist, dann es kommet die Nacht, in welcher niemand würcken kan. Bey dir waren die Nächte so heilig, so fruchtbar, so Verdienst-voll, als alle Stunden des Lebens. Aber nicht bey uns: Venit nox in qua nemo potest operari. *Ibid.* Es kommet eine Nacht, in welcher niemand würcken kan, nicht allein jene Nacht, welche mit Aengsten wird angefüllet seyn, da der Todten-Schweiß wird auf dem Angesicht stehen, die gebrochene Glieder, die von allen Seiten zustürmende Schmertzen nicht werden zulassen, etwas Ernstliches zu unternehmen, sondern es kommet endlich die Nacht, da wir schon werden ausser der Welt seyn. Erschröcklichere Finsternussen, als jene, welche in deinem Leyden den gantzen Erdboden überzogen: Tenebræ factæ sunt super universum orbem, *Luc.* 23. welche aber doch mit der Zeit vergangen, da die hingegen ewig dauren, nichts Verdienstliches mehr zulassen, weder was man mit sich gebracht, ja welche allein dis erfordern, nemlich damit wir voll der guten Werck in selbige eintretten sollen, alles Übrige bliebet nicht allein zuruck, sondern gilt auch nichts alldort.

Merckbare Gedancken! Anjetzo soll man Gutes thun. Anjetzo, da der Tag gleichsam unsers Lebens ist: Nihil intulimus in hunc mundum,

dum, sagt der Apostel 1. *ad Tim.* 6. Haud dubium, quod nec aufferre quid poterimus. Wir haben nichts in die Welt herein gebracht, ausser Zweiffel ist es, daß wir auch nichts werden hinaus tragen, forderist von allen Eitelkeiten, die wir genossen oder gesammlet. Jenes allein ist unverwerflich, wird erwartet und geschätzet, was man GOtt zu lieb, und der Seel zu gut gethan, dahero ist jene Ermahnung so nachdencklich: Thesaurizate vobis Thesauros in cœlo. *Matth.* 6. Sammlet euch Schätz in dem Himmel, und jene: Quodcunque potest facere manus tua instanter operare. *Ecclesiastic.* 9. Alles, was deine Hand anjetzo kan Gutes thun, das würcke gleich und inständig. Die beste Vorbereitung dann zu einem glückseeligen Tod bestehet unter andern: In Gutes thun. Anjetzo heilige Werck versammlen, anjetzo ein GOtt gefälliges, verdienstliches Leben anstellen. Wann die Sünden bereuet worden, ist es zwar heylsam und lobwürdig, allein man muß alldort nicht mit leeren Händen ankommen; werden wir von allen Schnödigkeiten, ja sogar des Lebens selbsten entblösset, so ist es doch nothwendig, daß wir dasjenige mit uns tragen, was alldort geschätzet wird. Warum dieses? Zwey Ursachen werde ich dißfalls anzeigen, aber auch bedeuten, in was für heiligen Wercken wir uns sonderbar für einem glückseeligen Hintritt üben sollen.

I.

Um die Sünden nicht zu vermehren, und mit einer so schädlichen Last in die andere Welt nicht einzugehen, ist kein besseres Mittel abgeschröckt zu werden, dann die Vorstellung einer unglückseeligen Ewigkeit. Ewigkeit, bittere, unbegreifliche Gedächtnuß. In Wahrheit kan dieses wehemüthige Angedencken gewiß viel verfangen, weil es eines unter den grösten ist, so den Stand der Verdammten recht erbärmlich machet. Die mindeste Pein wird unermessen, wann das Gewicht der Ewigkeit hinzu schläget. Was wird dann geschehen? Wann das Gewicht der Ewigkeit beygesellet wird solchen Peinen, die von Natur unleydlich, allgemein, alles Trostes beraubet sind? Unter allen Menschen wird nicht einer auf der gantzen Welt gefunden werden, der die gesamten Freuden und Wollüsten des Königs Salomon annehmen wollte, so er selbige auch hundert Jahr geniessen kunte, wann er nachgehends derselben nur einen eintzigen Tag in einem feurigen Ofen brennen sollte. Und dannoch gibt es so viel thorrechte Sünder, welche wegen des Genusses einer augenblicklichen Wollust ewig, ewig brennen wollen, und zwar in solchen Feuer-Flammen, gegen denen dos unsrige nur ein Schatten, Thau und Erkühlung, aus dem zu erachten, weilen dieses vergänglich und aufhörend, jenes aber immerwährend ist.

Sofern nur ein eintziger Strahl angenehmer Hofnung der Erlösung eindringen könte in diesen peinlichen Kercker, so er auch nach so vielen Millionen der Jahre erscheinete, als Tröpflein Wasser in jenem grossen Sündfluß zu zählen waren, so würde er doch erquicken, ja vielleicht erklecken, die brennheisse Zäher in etwas abzutrücknen, das Heulen einzustellen, die Peinen erleydlicher zu machen. Allein dieser Strahl so erwünschter Hofnung kan allhier keinen Eingang haben, dann der höllische Kercker ist ewig, das Feuer allda ist ewig, die Peiniger sind ewig, die Seel, welche leydet, dauret ewig, die Sünd, welche gezüchtiget wird, bleibt eine ewige Schuld. Sofern sich die Verdammte nur betrügen könten, und fälschlich einbildeten, es werde doch noch ein End erfolgen? Oder wann nur eine kleine Zeit sie auf die Ewigkeit vergessen mögten, würde es ihnen doch zu einem Trost seyn. Allein dieses ist unmöglich, wird niemahls geschehen, weil die Göttliche Gerechtigkeit ihnen stets vor Augen halten wird jene zwey allerschmertzlichste Wort: Nunquam & semper. Niemahls und allezeit. Niemahls Rast, allezeit Pein, in welchen als zwey grausamsten Tormenten, die Seelen immer werden angehalten und gemartert werden. O Ewigkeit! Wir alle stehen vor deiner Pforten, und klopffen an dieselbige, wie kräftig ist dein feuriges Gedächtnuß denen, welche dich lebhaft zu Hertzen fassen, nicht allein von Sünden abgeschröckt zu werden, sondern auch nichts Welt-Fröhliches oder Eitles in dem Gemüth zu erdulten.

Allein es ist auch eine glückseelige Ewigkeit, die für uns zubereitet und uns erwartet. Die Sorg solche zu erlangen, solle uns zu allem erdencklichen Guten aneyffern, die peinliche Ewigkeit hält von denen Sünden ab, diese der Auserwählten muß uns zu guten Wercken der beste Antrieb seyn. Dahero sagt Ecclesiasticus: Ibit homo in domum æternitatis suæ. *Ecclesiast.* 12. 5. Der Mensch wird gehen in das Haus seiner Ewigkeit: In domum suæ æternitatis, nicht in das Haus der Ewigkeit, sondern in das Haus seiner Ewigkeit, nemlich in dasjenige, das er ihm selbst gebauet, wie er es mit Tugenden ausgezieret, oder mit Abscheulichkeiten schon längst angefüllet. Wer ist aber, der nicht tausendmahl lieber mit seinem GOtt will wohnen, und sich in seine unendliche Schönheiten und Vollkommenheiten versencken? Bey dem der Brunn aller Freuden, der Uberfluß aller Ergötzlichkeiten ohne Aufhören zu geniessen ist. Ich weiß zwar wohl, daß unsere Einbildungs-Kraft zu wenig seye, nur den mindesten Theil der bevorstehenden Glory zu erwägen oder abzumessen. Und unser Glaube auch gar zu schwach, dann daß durch Vorstellungen derselben wir zu einer recht sehnlichen und genugsamen Begierd könten aufgemuntert werden. Sofern man aber nur bedencket, daß dasjenige müsse unbegreiflich herrlich seyn, was ihm der Höchste selbst für eine immerwährende Freud hat auserwählt, so ist es leicht zu erachten, daß eben dieses müsse übergroß seyn, dessen er uns in seiner Gesellschaft will theilhaftig machen. Wer ein wenig mehr von dem hellern Glaubens-Liecht empfangen, ist aus Betrachtung des himmlischen Vatterlandes öfters also entzündet worden, daß er nichts heftigers dann nur bald, nur eilends aus

die-

diesem sterblichen Leib auszuziehen, und diese elende Erd zu verlassen gewunschen hat. Ja was sage ich, welche aus himmlischer Gunst nur einige Süßigkeiten von innerlichen Tröstungen allhier auf dieser Welt genossen, könten schon den Mund nicht halten, daß sie nicht ausgeruffen: O mein GOtt! Wann du deine Liebhaber also beglückseeligest noch auf Erden, was werdest du ihnen für Freuden vorbehalten haben und zubereitet, wo sie vor deinem Thron und Angesicht stehen in dem ewigen Leben?

Allein es bedarf eine Bewerbung darum. Es muß viel Gutes voraus gesendet, oder mitgebracht werden. Unendlich erquickende Wahrheit: Ich kan und soll ein Kind der Seeligkeit seyn, mit GOtt ewig herrschen? Im Widerspiel aber ein schmertzhaftes Nachdencken! Wie habe ich aber solche Seeligkeit verdienet? In die Höll will ich nicht, ich erzittere ob diesen Gedancken, so ich aber auch meine von Verdiensten entblößte Seel betrachte; wie kan ich mich der himmlischen Belohnungen vertrösten? Dieses Klagen führte vor wenig Jahren ein Sterbender in meiner Gegenwart, und wiederhohlte solches vielmahls: Mein Pater, was mich unter andern vornemlich ängstiget und quälet, ist auch dieses: So ich auch keine Sünden auf meiner Seel liegen hätte! Wie? GOtt soll mir den Himmel geben? Den Himmel eine so grosse unendliche Belohnung, eine ewige Freud, wie kan ich mir solches einfallen lassen? Was habe ich Gutes gethan? Wie wenig, wie nichtswürdig, wie unvollkommen ist alles, was ich mit mir trage, gegen einer solchen Glory. Ich hatte genug zu thun ihn zur Hofnung aufzumuntern, und das Mistrauen zu benehmen.

Aber ich dencke mir doch auch meinen Theil. Es seye dieser kein schlechter, sondern wichtiger Gedancke, der in der Lebens-Zeit öfters zu erwägen. Wie? GOtt soll mir den Himmel geben? Was hab ich Gutes gethan? Wie würde mir seyn? Sofern ich vor GOtt würcklich erscheinen sollte mit leeren Händen, mit einem unfruchtbaren Leben, mit einer Verdienst-losen Seel, da sie sich denselbigen Augenblick zugleich darstellen sollen? So viel GOtt-verlobte Personen, die ihr Leben in gröster Strengigkeit um der Ewigkeit, und des Himmels willen zugebracht. So viel heilige Priester, fromme Witfrauen und Eheleuthe, welche in der Welt so ein erbauliches Leben geführet, als immer die gottseeligste Ordens-Geistliche, so viel, welche aufzeigen können 40. 50. jährige Fasten in der Einsamkeit, in freywilliger Armuth, und tausendfältigem Ungemach, dort unzählige Jungfrauen mit unverwelckter Blum ihrer Reinigkeit, hier inbrünstige Seelen-Eyfferer mit gantzen Schaaren deren, welche sie dem Satan aus dem Rachen gerissen. Da fromme liebreiche Matronen mit einer grossen Anzahl der Armen und Bedürftigen, welche sie unterhalten, ihnen beygestanden, sie in denen Kranckheiten besuchet. Wie werde, oder wie würde es mir ergehen? In jenem Augenblick, wann diese Zusammenstossung geschehen sollte? Was habe ich meinem ewigen Richter vorzuweisen, der ich von so vielem Guten entblösset, von jenen Tugendhaften innerst beschämet bin. Ich will freylich auch in den Himmel kommen; aber kan ich mit meinem trägen Leben, mit meinem lauen, kaltsinnigen Beichten und Communionen jenen was Würdiges entgegen setzen? Ist ein wichtiger, nutzbarer Gedancke, der öfters zu erwägen, der da antreibet so beforglicher Ereignuß vernünftig vorzubiegen, zeitliche ernstliche Anstalten zu machen. Lasset uns dann anjetzo thun, und mit allem Eyfer daran seyn, was wir alsdann so inbrünstig, aber umsonst wünschen werden gethan zu haben. Lasset uns anjetzo mit allergröstem Fleiß nachsinnen, viel Gutes zusammen häuffen, was wir für eine ewige Reiß voraus senden sollen.

So kommet es dann endlich darauf an, damit man wisse, was für gute Werck zu sammlen, und vorzukehren. Soll ich hierüber meine Gedancken eröfnen? So bekenne ich zwar mich hierinnfalls zu wenig zu seyn. Der innerliche GOttes-Geist redet, und würcket bey jeglichem mehr dann eine auswendige Menschen-Zunge; und damit ich doch auch nicht gäntzlich schweige, erkläre ich meine Meinung mit Folgenden.

II.

Vor allen schätze ich, seye das beste und heiligste Werck, das inständige Bitten zu GOtt, ein vielfältiges Anhalten um ein beglücktes End. Ich weiß, das göttliche Hertz zu bewegen, und seiner Barmhertzigkeit alles abzugewinnen, gäbe es zwar tausenderley Weege und Vortheile, und weiß auch, daß die bey seinem Thron abgelegte Opfer nicht leicht leer und unbegabt zuruck kehren. Aber doch kan ich versichern: Es wäre kein sieghafteres Mittel, dann das Gebet. Eben dessentwegen, weil es eine demüthige Erscheinung, eine Bekanntnuß der Dürftigkeit ist, überwindet es den Allerhöchsten, dann was ihm an uns ergötzlich, ist nicht anders und mehrers, dann uns sehen auf denen Knien liegen, und hören zu ihm schreyen, durch dieses wird seine Herrlichkeit groß gemacht, aber seine Freygebigkeit auch destomehr aufgethan. Er hat uns das Gebet vor allen anbefohlen, als den tauglichsten Werckzeug ihn zu bestürmen, und seine Schatz-Kästen aufzusprengen. Er erzeiget sich entrüstet, so er uns in diesem saumseelig, stumm vermercket: Usque modo non petiistis quidquam. *Joan.* 16. Was für eine Gnad sollen wir dann inständiger begehren, als jene, welche uns getröst und sicher von dieser Welt aus in die Schooß des HErrn führet? Dulce vehiculum, sind die Wort Petri Blessensis, *Serm.* 21. *de Ascens. D.* est in via oratio, fidelis præcursor ad Dominum. Ein süsses Fuhrwerck auf den Weeg des sterblichen Lebens ist das Gebet, ein getreuer Vorläuffer zu dem HErrn. Wer solle dann nicht ohne Unterlaß die Davidische Wort auf der Zung haben: Unam petii a te, & hanc requiram, ut habitem in domo Domini. *Ps.* 22. Eine Gnad begehre ich von dir o GOtt! Um die ich auch unabläßlich anhalten werde, damit

ich

ich in dem Haus des HErrn ewiglich wohne: Da mihi, ut meus discessus sit sanctus, ut veniam ad te, non separer a te. Gib mir, damit mein Abscheiden heilig seye, damit ich zu dir komme, von dir niemahls abgesöndert werde. O wie viel Gelegenheiten haben wir zu diesem Bitt-Ruf? Ein jeglicher Anblick des an dem Creutz sterbenden Erlösers locket uns ja zu solchem, auf daß unser Tod mit dem seinigen vereiniget, ja vielmehr durch diesen glückseelig gemacht werde. Mit einem Wort, das ausgesuchteste ersprießlichste Werck der Seeligkeit ist zu seinem GOtt vielfältig schreyen und bitten. Unmöglich ist, daß er sollte eine Ungnad erzeigen, nachdem dessen Barmhertzigkeit so oft angeflehet worden.

Nach diesem ist ein vortrefliches Werck die Gleich- und Starckmüthigkeit, oder besser zu sagen die christliche Gedult in denen Widerwärtigkeiten dieses Lebens. Ist eine vielerley Fruchtbringende Tugend in diesem, aber doch die schönste und reichste erst für das andere Leben. So man sich der begangenen Sünden erinneret, hat man Ursach genug seine Schultern unter das Joch zu biegen, und alles Uberlästiges gern, und willig auszustehen, um dardurch seine Schulden abzubüssen. Es ist aber noch eine andere Absicht, nemlich, damit er diejenige hierdurch zu einem seeligen Tod bereite, aber auch darfür sie mit ewigen Cronen aufziere. Dahero ein heiliger Thomas von Villanova in seinen Schmertzen bekennete: Hoc signum amoris, hoc indicium æternæ hæreditatis, si me hic fecerit consortem sui calicis. Dieses ist mir ein Zeichen der Lieb von meinem GOtt, ein zuversichtliches Merckmahl des ewigen Erbtheils, wann er mir nur oft auf dieser Welt von seinem bittern Kelch zu trincken gibt, und desselben theilhaftig machet. Von GOtt ist es eine liebreiche Verhängnuß, bey uns ein einträgliches Heldenstuck großmüthig ausdauren. Tota hæc vita, feria sexta est, schreibet anmuthig der heilige Petrus Damianus: Quia videlicet crucem post Dominum bajulare, jubemur. Dieses gantze Leben ist ein trauriger Charfreytag, an welchem uns das Creutz dem HErrn nachzutragen aufgebürdet wird, allein es wird schon ein angenehmer Sabbath der Linderung hernach folgen. Quod lucis & Gloriæ terminum non habet. An welchem der Ruh, des ewigen Liechts, und Glory kein End seyn wird. Leyde, überstehe, erdulte christliche Seel, ja wünsche dir zu leyden wegen der unaussprechlichen Nutzbarkeiten, die du hierüber einzusammlen hast.

Die Mildthätigkeit gegen die Nothleydende ist hernach von ungemeinsten Werth, und wird auf das eyfrigste von der ewigen Wahrheit selbst anbefohlen zu jenem Zihl und End, auf daß man glückseelig fahre, und in der andern Welt gnädig aufgenommen werde, mit jenen Worten des Evangelii: Ego autem dico vobis, facite vobis amicos de Mamona - - ut cum defeceritis recipiant vos in æterna tabernacula. Ich aber sage euch, machet euch Freund von denen Reichthümern, thut Gutes, seyd freygebig von dem Eurigen, damit wann ihr werdet Mangel leyden, und im grösten Abnehmen seyn, Jemand habet, der euch zu Hülf komme, der euch in die ewige Tabernackel aufnehme, oder hinein helffe. Keine bessere Freund, dann die Arme, deren Bitten und grundhertziges Danck-sagen die Wolcken durchdringen, und ihren Gutthätern den Weeg zu dem Himmel bahnen. Einem Menschen, der dahin stirbt, gehet alles ab, nichts nimmt er mit sich, Niemand reiset mit ihm, als allein diejenige, denen er in der Lebens-Zeit liebreich beygesprungen; dahero versichert der Heil. Hieronymus: Non memini me legisse male mortuum. Er habe niemahls gelesen, daß ein barmhertziger, gutthätiger Mensch übel seine Täg geendiget habe, die Ursach, die er hierüber ertheilet, ist wunderschön und bündig. Indem er spricht: Es seye nicht zu glauben, daß die Vorbitten so vieler um Barmhertzigkeit Rufenden von GOtt nicht sollen erhöret werden. Nun hat ein mildthätiger Ausspender sehr viel, die in dieser Dienst-Leistung, um Vorsprechung sehr geflissen seyn, die ihren Mund immerdar aufthun, für die, von denen sie Gutes empfangen. Noch mehr Trostreiches verspricht einem also Mitleydig- und Gutthätigen der Königliche Prophet in seinem 40. Psalm mit folgenden Worten: Beatus, qui intelligit super egenum, & pauperem, in die mala liberabit eum Dominus. Seelig ist derjenige, der sich der Bedürftigen annimmet, der auf ihr Ansuchen das Seinige mit ihnen theilet, an jenem Tag, der für so viel Menschen böß und gefährlich ist, wird ihm der HErr absonderlich beystehen, von aller Gefahr entledigen.

Dörfte ich diesen noch einige Andachts-Werck beysetzen: So sage ich es, es wäre mein Rath, auf daß man die heilige Sacramenten sehr oft, vornemlich aber das heilige Altars-Geheimnuß mit einer nachdencklichen Betrachtung empfande, in Erwägung, was dieser für ein unglaublicher Schatz, aber auch, was es für eine Nutzbarkeit für uns seye, weil der Höchste in mein Hertz eingehet, und in demselbigen ankommet mit seiner gantzen Allmacht, mit allen seinen Gnaden, mit allen seinen Vollkommenheiten. Muß sich nicht von diesem Abgrund ein gantzes Meer der Glückseeligkeit in eine solche Seel ergiessen? Der zweymahl geschehene Schwur erklecket mir allein zu einem unaussprechlichen Trost, und keckesten Versicherung. Da der HErr gesprochen: Amen, Amen dico vobis, qui manducat hunc panem, vivet in æternum. *Joan. 4.* Warlich, warlich sage ich euch, wer dieses Brod ißt, wird in Ewigkeit leben, in Ewigkeit, in immerwährender Glory, dann nach dieser Geniessung schreye ich zuversichtlich aus. Gehe Himmel, bleib mir aus, wann du kanst. Gehe Seeligkeit, entziehe dich mir, wann es möglich ist. Gehet Auserwählte, schliesset mich aus von euer Gemeine, wann ihr könnet. Oder ihr höllische Geister haltet mich ab davon, wann es in euren Kräften stehet. Es stehet aber nicht: Der HErr, so die unverfälschte Wahrheit ist, hat mir die Zusag gethan, ihr müsset gehorsamen, und ich will den Himmel besitzen und einnehmen. Diese unbegreifliche Engel-Speiß ist ein

wahr-

wahrhaftes Unterpfand des ewigen Lebens: Pignus vitæ æternæ, wie es die Heil. Vätter nennen, und vornemlich der goldene Mund Chrysostomi: Quippe, qui nobis hic se ipsum tradidit, multo magis id faciet in futuro. Es ist versichert zu glauben, hat man dieses, so hat man auch das andere. Ist man Eigenthums-Herr über das Grössere, ja Allergröste, so hat man den ungezweiffelten Zuspruch zu dem Kleinern, habe ich GOtt, so habe ich auch den Himmel, der weit weniger dann jenes unendliche Gut ist. Es liegt nur an dem, daß wir unsere Begierden inbrünstiger erheben, mehrere Erkanntnuß erwecken, und GOtt selbst bey seinem Wort nehmen, um zu erfüllen, was er versprochen hat. Es ist ihm nichts angenehmers, dann so wir ihn durch ihn selbst überzeugen und bezwingen.

Ich weiß zwar wohl, daß der Höllen-Geist das Aeusserste anwendet, damit dieser göttliche Schatz gantz kaltsinnig ohne Nachdencken so grosser Würckung in das Hertz aufgenommen werde, nachdem er durch das Opffer, so Christus am Stammen des Creutzes entrichtet, überwunden worden, kan er anjetzo dieses Geheimnuß durchaus nicht gedulten, welches desjenigen Opffers eine Vorstellung und immerwährende Erneuerung. Aber sollten wir ihm den Sieg gestatten? Uns selbst eines so grossen Nutzens berauben? Feuer, Lieb, flammen in das Hertz. Lasset uns eine jedwedere Communion per modum Viatici, als eine Weeg-Zehrung zur Ewigkeit empfangen, und solche, als die stärckeste Bewaffnung unserer Seelen, und als den grösten Schröcken der bösen Geister ansehen. Gantz billig sagt der Heil. Chrysostomus: Dann der höllische Feind, da man seinen GOtt würdiglich empfanget, heulet nicht anderst, als die Philister, da die Arch GOttes in dem Lager angelanget. Wehe uns, wir seynd verlohren, da ist der GOtt Israel, welcher seinem Volck zu Hülf kommet, die Arch des Bundes ist durch den Mund in die Seel dieses Menschen eingegangen, lasset uns davon fliehen, und aus dem Staub machen. Wir hingegen können gantz getröst sagen mit David: Si ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala, quoniam tu mecum es. *Ps.* 22. So ich auch mitten in des Todes Schatten wandlen werde, solle mir keine Forcht zustossen, weil du o HErr in mir und mit mir bist. Lasset uns dieses bey jeder Geniessung bedencken.

Noch etwas: Auch täglich geistlicher Weiß ihm selbsten die letzte Oelung ertheilen. Also thun es viel Andächtige. Ein getreuer Rath von mir, aber auch eine Ubung, die nicht heylsamer seyn könte. Und wer soll sich beschwehren, daß er nicht alle Nacht vor der Ruhe sich in die Positur eines Sterbenden in seinem Ruh-Bethlein stelle, nach und nach seine Sinnen mit dem heiligsten Zeichen bemercke, und spreche: O GOtt meiner Seelen! Ich begehre Nachlassung aller meiner Sünden, welche ich Zeit meines Lebens durch unzuläßiges Ansehen begangen habe. Zur Genugthuung opffere ich dir auf alle Schmertzen, welche mein Erlöser, in seinen schmählich verbundenen, und so oft für mich weinenden Augen ausgestanden. O GOtt meiner Seelen! Ich bereue alle Sünden, welche ich mit meinem Gehör verwürcket, welches ich so oft denen Leichtfertigkeiten habe aufgeschlossen, wo ich nicht hätte sollen. Opffere dir hingegen alles jenes auf, was mein Seeligmacher in seinen heiligsten Ohren durch grausame Lästerung gelitten hat. O GOtt meiner Seelen! Ich bedaure von gantzem Hertzen alle Unbilden, die ich dir angethan, durch meine Zung, und den Geschmack, dem ich so viel Unmäßigkeiten gestattet. O daß diese ersetzet, die göttliche Lehren, und so vielfältig ausgegangene Wort von jenem Mund, der mit bitterer Gall, und Eßig getränckt worden. Und also von andern. Auf solche Weiß Auserwählte! Heiligen wir gleichsam unsern Leib, bewaffnen uns, ziehen alle Frucht des kostbaren Leydens und Todes Christi an uns. Kan was nutzbarers seyn?

Diese wenige gute Werck habe ich erkläret, allein die göttliche Eingebung, und der eigene Eyfer wird euch zu weit mehrern und edlern Stucken veranlassen. Glaubet, daß er nothwendig seye, weil wir alles andere verlassen müssen, mithin die vornehmste Zubereitung zu einem glückseeligen End seye. Derowegen ermahnet der HErr so beweglich: Thesaurizate vobis &c. Sammlet euch Schätze in dem Himmel, lasset keinen Tag ohne Liebes-Werck, ohne sonderbare Tugend vorbeygehen. Unusquisque, meldet der Apostel, 1. *ad Cor.* 3. mercedem accipiet secundum laborem suum. Ein jealicher wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit. Einmahl die Zeit ist kurtz. Lasset uns anjetzo nicht verweilen, und den Ueberrest zu Nutzen machen. Vielleicht seynd uns nur wenige Jahr, Täg oder Stunden des Lebens übrig. O mit was Trost und Liebkosen wird eine solche Seel von ihrem GOtt bewillkommet werden, von welcher jenes auszusprechen ist: Beatus ille servus, quem cum venerit Dominus, invenerit sic facientem. *Matth.* 24. Seelig ist der Knecht, den sein Herr findet, wann er ankommet, daß er die Händ voller guten Werck, voller Verdienst hat vorzuzeigen, Amen.

Sechste Ermahnung oder Zubereitung zu einem seeligen End.

Oftere Ubung der drey Haupt-Tugenden.

Si Filius Dei es, descende de Cruce. *Matth.* 27.
Wann du der Sohn GOttes bist, so steige herab von dem Creutz.

Ich halte es für einen grausamen Zusatz der Peinen, sofern ein Mensch, der ohnedem in grossen Schmertzen liegt, mit Wunden am gantzen Leib beleget ist, noch über dieses von spöttlenden Zungen angefochten wird, indem solchergestalt, nicht nur die äusserliche Glieder, sondern der gantze innerliche Mensch das Leyden und Wehthun empfinden muß. Die entsetzlichste Tortur meines Erachtens ist, vor Schmertzen dem Tod gantz nahend seyn, und anbey noch verhöhnet werden. Lang hat man Job den Wunder-Spiegel der Gedult auch in seinem äussersten Elend stumm und standhaft gesehen, also, daß er fast alle Wort und Seufzer verbissen, und wegen seines verwunderlichen Stillschweigens zu einer Schaubühne aller Tugenden worden. Allein nachdem seine giftige Gemahlin einige bittere Wort-Pfeil abgeschossen, die ihn bis in das Hertz gedrungen. Nachdem sich seine Freund vermessen, die Ursach so grosses Leydens dem vorhergehenden sündhaften Leben zuzuschreiben, da wurde die stumme Gedult in etwas gebrochen, und die Unbilligkeit des so bittern Zusprechens verwiesen: Sicut una de stultis mulieribus, sagte er der Ersten, wie Job Cap. 2. zu lesen. Du redest eben wie ein thörichtes Weib; und denen Andern: Quare persequimini me sicut Deus? Cap. 19. Warum verfolget ihr mich, wie GOtt? Warum gebrauchet ihr euch einer so grossen Schärffe wie GOtt wider mich? Nemlich ohnedem in unglaublichen Schmertzen liegen, und noch überdiß von Auswendigen gespöttlet werden, ist was Unleydliches.

Aber schweige mein Job, gleichwie du eine Figur des Erlösers des menschlichen Geschlechts warest, also must du deine Betrübnussen und Elend mit desjenigen in keinen Vergleich ziehen. Du hast nach allen ausgestandenem Ungemach, das zwar sehr erschröcklich, noch das Leben davon getragen, du bist wiederum in deinen vorigen Glücks-Stand eingesetzet worden, mithin konte die Ohren-Pein, die dir angethan worden, noch leicht verschlucket werden. Aber mein Heyland hänget allhier nicht nur gantz mit Blut überrunnen, nicht nur mit tieffen Wunden zerrissen, sondern auch bis zu dem Tod gepeiniget, bis zu dem Tod befördert. Wenig Augenblick seynd übrig, so ist es mit dem Leben geschehen, und dannoch unter dieser letzten Quaal ziehen giftige Mäuler auf, verursachen ein so einschneidendes Torment mit ihren Mord-Zungen, daß solches allein zu Auspressung des Geistes hätte erklecken können: Si filius Dei es, descende de cruce. *Matth.* 27. Wann du der Sohn GOttes bist, so steige herab von dem Creutz. Alios salvos fecit, se ipsum non potest salvum facere, andern hat er geholffen, hilf er ihm selbst, mache er Wunderwerck, so wollen wir ihm glauben. Erbärmliche Pein, nicht nur zu todt martern, nicht nur umbringen, sondern einen schon Sterbenden noch mit grausamen Worten und Anfechtungen quälen. Warum mein Erlöser? Hast du dann auch diese Zungen-Marter ausstehen wollen? Warum wolltest du noch zuletzt auch in deinem Gemüth gepeiniget und angefochten werden? Ich weiß zwar wohl, was ein heiliger Hieronymus urtheilet: Diese Lästerung habe der Höllen-Geist angestiftet, dann er die Kraft des heiligen Geistes alsobald empfunden, daß seine Kräften dardurch gäntzlich gebrochen wurden, und dessentwegen drange er darauf, daß der Sohn GOttes von dem Creutz herab stiege. Mihi videtur hoc Dæmones immisisse, statim enim, ut crucifixus est Dominus, senserunt virtutem crucis, & intellexerunt fractas suas vires. *Sylveira T. 5. L. 8. c.* 14. *Pf.* 9.

Ich weiß, was ein heiliger Athanasius darvor halte, damit der HErr anzeige, daß er unser Heyl wahrhaft suche, sich weder durch Wunden, noch durch offenbare Schmähung davon abhalten lasse, gestattete er diesen gräulichen Vorstoß: Descendit, quia non sua, sed nostra quæsivit. Allein die beste Ursach duncket mir doch folgende: Damit er als unser Seeligmacher erstlich an sich leyde, und anzeige, was uns am letzten End begegnen könne, nemlich neben denen Schwachheiten des Leibs, grausame Anfechtungen von dem Höllen-Geist. Auf daß wir, gleichwie er solche großmüthig zu überwinden lernen. Ach ja, ein wehemüthiger Zustand! Wann es endlich auf die letzte Augenblick ankommet, da man an allen Gliedern zerschlagen, mit Mattigkeiten umgeben, mit Angst-Schweiß überrunnen, also zu sagen an das Sterb-Beth, gleichwie an das Creutz angeheftet da lieget. Aber noch entsetzlicher, innerlich durch die Gewalt des Satans mit vielerley Zweiffel, Kleinmüthigkeiten, Unlust und Forcht zu sterben angefochten werden: Welche nicht anderst als grausame Schmäh-Stimmen uns verzagt machen,

chen, und von dem Creutz wollen herunter haben. Wie wird man diesen Versuchungen widerstehen können? So man sich nicht zeitlich darzu gefaßt gemacht, und anjetzo schon sich in die Gegenwehr gestellet. Traurigste Vorstellung, welche gewiß sondere Mittel erfordert. Gleichwie ich dann bishero die schönsten Vorbereitungen zu einem glückseeligen Tod beygebracht, also bin ich bereit anheute anzudeuten, wie man denen so gefährlichen Anfechtungen begegnen, ja anjetzo schon den Gegenstand ausüben müsse. Nemlich denen Zweiflen, durch einen starcken Glauben, der Kleinmüthigkeit durch eine unüberwindliche Zuversicht, der Forcht des Todes aber, der Begierd länger zu leben, durch eine inbrünstige Lieb gegen GOtt. Nothwendige Vorsehung, aber unglaubliche Nutzbarkeit, so sie anjetzo schon in unsern Hertzen einwurtzlet.

I.

Ich weiß zwar, daß gar viel Menschen aus diesem Leben also still und ruhig abdrucken, daß sie nicht das Mindeste von einer innerlichen Verwirrung empfinden. Fraget man sie, ob sie etwann in einigen nachdencklichen Stucken angefochten werden, und davon scharffe Aengstigkeiten leyden? So ist die Antwort: Sie wissen um nichts, sie fühlen nichts, befinden sich vollkommen in einem erwünschten Frieden; erwarten nichts anders, als mit Trost von hinnen zu scheiden. Solches traget sich bey vielen zu. Entweder aus besonderer göttlichen Gnaden-Gunst, welche einige mehr dann andere befreyet, oder aus der Beschaffenheit eines vorhergehenden, beständig fromm und tugendhaften Lebens, bey dem die Versuchung fast niemahl einen Platz, oder wegen also baldigen Widerstand niemahl einen längern Aufenthalt gefunden. Oder wohl auch aus Dummheit, daß sie den Feind, der in ihnen wütet, nicht einmahl erkennen, ob sie schon von diesem starck bestritten, und unvermerckt auch überwunden werden. Ubrigens ist es gewiß, daß dißfalls auch die Heiligste harte Anfäll, zuweilen die gefährlichste Stürm zu überstehen hatten. Wie viel mehr, und ehender andere, die ihre Lebens-Zeit hindurch in Lastern gelebet, und denen sündhaften Anreitzungen jederzeit das gütigste Gehör ertheilet. Diese stellen sich dann wiederum heftig ein, und zwar in jener Zeit, in welcher der Höllen-Geist die äusserste Kräften anwendet, die Seel durch so bittere Eingebungen verzweiffelt zu machen, und in seine Bothmäßigkeit zu bringen, in jener Zeit, welche die eintzige und letzte ist, in der er noch schaden kan.

Væ terræ & mari, ist zu lesen in der heimlichen Offenbahrung: Quia descendit diabolus ad vos habens iram magnam, sciens, quod modicum tempus habet. *Apoc.* 12. Wehe der Erde und dem Meer, weil der leydige Feind zu euch herunter gestiegen mit einem grossen Zorn, wissend, daß die Zeit, so ihm zu versuchen übrig, kurtz sey. Vielleicht nur wenig Stunden mehr daure, und eben dessentwegen seinen Haß und Grimm verdoppelt. Wohl ein erbärmlicher Streit! welcher da vorbey gehet zwischen einem verdammten Engel, und einem elenden Menschen, zwischen einem unsterblichen Geist, und einem sterbenden Geschöpf, einem starcken Bewafneten, und einem schwachen Krancken, dem allein sein betrübter Zustand genug zu schaffen gibt. Ich darf nicht anziehen, was für Entsetzlichkeiten einem heiligen Elzeario, Joanni Climaco, und einem aus seinen Ordens-Geistlichen in diesem letzten Kampf begegnet, aus Beysorg, daß nicht etwann bey Frommen und Gottsförchtigen grössere Forcht und heftige Zerrüttung in ihrem Gewissen entstehen. Indessen darf ich doch sagen: Weil die Schwachheit des Leibs dem bösen Feind grossen Vortheil über unsern Geist ertheilet, und zugleich sehr arglistig. Sollte man in sorgsamster Hut stehen, und habe man von Stunden sich zu diesem letzten Kampf gefaßt zu machen: Instructiones copiosæ sunt ad vitam temporalem defendendam, sagt ein geistreicher Segneri *in hom. Christ.* Man hat Unterrichts-Ort genug, allwo man lernet seinen Gegner anzugreiffen, sich vor ihm zu wehren, ihn gar auf die Haut zu legen. Aber wie wenig Schulen findet man, in welchen man lernete, den höllischen Widersacher zuruck zu schlagen, und folgends mit denen Auserwählten zu enden. Ist dann die Kunst so leicht? Es ist zwar nichts leichters als sterben, aber auch nichts schwerers als wohl sterben. Obwohlen man in solchem Stand nicht Kräften genug hat, manche Sünd werckstellig zu machen, so bleibet doch genugsame Gewalt über, in die Sünd einzuwilligen; welches schon erklecket in die ewige Verdammnuß zu stürtzen.

Eine demnach aus denen gefährlichsten Versuchungen, mit welcher der abgesagte Menschen-Feind zuweilen einer Seel zusetzet, ist, daß er derselben eingibt, Nachdencken und Zweiffel macht: Ob sie durch die Lebens-Zeit den rechten Weeg der Wahrheit gewandlet? Ob sie sich in der allein seeligmachenden Religion, oder in einer falschen befunden? Ob sie der rechtmäßigen Lehr beygepflichtet, oder von lauter Betrügereyen bethöret worden? Ein empfindlicher Vorwurf, welcher alsobald die schädlichste Folg nach sich ziehet, daß alles andere, was immer Gutes geschehen, verlohren und nichts seye, weil es in dem Grund gefehlet war, und man ohne Sicherheit der wahren Kirch GOtt nicht gefallen kan. Hierüber können ja nichts anders als jämmerliche Forchten, Verwirrungen und Aengstigkeiten in dem Gemüth entstehen, daß man nicht weiß, zu was für einen Theil man sich schlagen solle, bis man vielleicht in eine solche irrige Meinung verfallet, welche den schwachen Willen übervortheilet, aber auch die Pforten des Himmels verschliesset. Ach GOtt! wie viele Seelen seynd auf solche Weiß verlohren gegangen? Non credidissem tantas vires Dæmonem habere, bekennet der heilige Anselmus, ut avertat a bono animum, etiam ante firmatum. Non credidissem animum adeo densis tenebris involvi posse. Ich hätte es niemahl geglaubet, daß der Höllen-Geist solche Kräften haben sollte über eine Seel, welche sich doch vorhin so sehr

wider ihn bewafnet hat, als ich es erfahren. Ich hätte es niemahl geglaubet, daß ein Mensch in so dicke Finsternussen könte verwicklet werden, daß er an denen heiligsten Wahrheiten zu zweifflen anfienge.

Wann dieses ein so heiliger Mann redet, und empfunden hat, was werden jene zu beförchten haben, welche jederzeit kaltsinnige Christen gewesen, die an denen meisten Artickln gezweiflet, die sich viele Zeit zu nichts anders, als zu dem Credo bekennet, wodurch sie von manchen Ketzern nicht unterschieden waren. Gleich seynd solche über den Hauffen geworffen, und wenden sich zu denen betrüglichsten Meinungen nicht ohne endlichen Untergang ihrer Seelen. Wie ist aber diesem zu begegnen? Mit dem Glauben, mit einem starcken heiligen Glauben; Scutum salutis, so da ist der Schild des Heyls, ja die unbetrüglichste Sonn, so alle Nebel und Finsternussen zertheilet, ein herzusausender Gnaden-Wind, welcher die aufsteigende Wellen in den Abgrund wiederum zuruck treibet. Der Glaub, ein entblößtes Schwerdt, welches allzeit zu streiten bereit, und niemahl ohne Uberwindung zuruck kehret. Da man nemlich alsobald betheuret, bey mindest sich meldender Anfechtung: Ich halte mich bey dem, der ein Eckstein der Wahrheit ist, und alles Ausgesprochene und Vorgetragene mit seinem Blut besieglet, mit unzahlbaren Wunderwercken bekräftiget hat. Die Lehr, welcher ich mich einmahl untergeben, werde ich bis auf den letzten Othem vertheidigen, für welche so viele Millionen der Martyrer unter den grausamsten Tormenten ihr Leben dargeopffert; dasjenige sollte nicht weniger mit williger Dargebung des meinigen unterzeichnet werden. Sofern auch alle übrige Christen sollten wanckelmüthig werden, so werde ich diesen heiligen Glauben niemahl verlassen. Ich erkenne mich auch verbunden dir tausend schuldigen Danck abzustatten, daß du dieses Liecht in mir angezündet: Es sollte bey mir ohne Aufhören fortbrennen, und niemahls erlöschen. Was immer für Gedancken wider solches könte in das Gemüth kommen, welches deiner Ehr entgegen wäre, diesem widersprich ich gäntzlich, halte es für nichts anders als Irrthum, welche von dem Vatter der Lügen eingespyen werden.

Also hat man sich in die Gegenwehr zu setzen. Trutz, daß der höllische Widersacher mit seinen betrüglichen Eingebungen einer also bewafneten Seel in die Nähe komme. Trutz, daß eine Irr-Meinung sich vermesse in ein solches Hertz einzudringen: Virtus fidei in periculis secura est, & adversantium victrix. *Chrysost. in* 20. *cap. Matth.* Die Tugend des Glaubens ist in denen Gefahren sicher, und eine Uberwinderin der Feind. Aber mercke man, solche Betheurungen müssen anjetzo zeitlich, bey vollkommenem gegenwärtigem Gemüth geschehen, ohne Unterlaß wiederhohlet werden. Jene letzte Umständ seynd gar zu erschröcklich, seynd nur zur Verwirrung, nicht so viel zu einer heylsamen Erkanntnuß dienlich. Wer vorhin nicht wohl in der Fecht-Kunst geübet, wird in jener Stund, da er den feindlichen Dolch auf dem Hertzen mercket, seinem Gegner wenig abgewinnen, viel gewisser solchen unterliegen. Alsdann in dem Tod-Beth soll ein eintziger Seufzer, ein Aug gegen den Himmel gerichtet, eine Bewegung der Hand, alles dasjenige sagen, und ersetzen, was die Zung nicht aussprechen, oder das Hertz nicht genug gedencken kan. Und es wird auch gelten, und auf solche Weiß alles ersetzet werden von dem, der zuvor mit GOtt so theure Verbündnuß aufgerichtet, und so viel tausendmahl zeitlich abgelegt. Er wird entweder ohne Beschwernuß kämpffen, oder durch das mindeste gute Zeichen die Feind verjagen. Im Widerspiel verkünde ich solchen nichts Gutes, welche jederzeit laue Christen, oder gar Verächter der wahren Religion gewesen, wie werden solche denen Anfechtungen des Glaubens widerstehen, die nicht einmahl recht wissen, was sie geglaubt haben?

II.

Die zweyte Anfechtung ist die Kleinmüthigkeit, welche aus dem vorhergehenden Leben und ungeheuren Menge der begangenen Sünden entstehet, von denen Zweiflen im Glauben werden nicht alle angefochten. Aber die ängstige Vorstellung des zu End gehenden, und vorhin so unfruchtbaren, und mit vielen Missethaten angefüllte Leben bleibt fast keinen, oder doch wenigen aus. Ob es schon auch Menschen gegeben, die sogar diese zu unterdrucken und zu verbergen gesucht. Ich habe mir von einem grossen Minister in Franckreich erzehlen lassen, der unter Ludovico dem XIII. viele Jahr das gantze Staats-Weesen beherrschet, daß er in seinem Tod-Beth jämmerlich, und fast verzweiflet ausgeruffen, und geheulet: Wie wird es mir, mit so viel Sünden beladen, vor dem Gericht GOttes ergehen? Da einer aus denen Umstehenden ihn ermahnete, er solle sich nicht verliehren, und seinen Character beobachten, habe er alsobald geschwiegen, sich in eine ernsthafte Figur gestellet, kein Wort mehr gemeldet, sondern seye gantz still wie ein Cato gestorben. Ich weiß nicht, ob ich die letzte Gleichmüthigkeit, oder das vorhergehende Ausruffen mehr rühmen solle. Gewiß ist es, daß das Seufzen in solchen Umständen sehr verdienstlich seye, bey GOtt viel aussöhnen könte. Allein die Arglistigkeit des Satans verhindert es, daß man aus menschlichem Respect solches unterlasset, damit man nicht für verzagt angesehen werde. Man will lieber einen Helden gleichen zu seinem Untergang, um sich vor der Welt großmüthig zu zeigen, als einen guten Christen zu seiner Seeligkeit. Also nemlich betrügt man sich selbst in der gefährlichen Stund, oder wird von andern betrogen.

Ubrigens ist kein Zweiffel, daß nicht bey denen mehresten die Erwägung des unglückseeligen innerlichen Standes die bitterste Aengsten austreibet, Zittern und Beben machen kan. Die leibliche Augen brechen zwar, nehmen ab, allein die innerliche gehen viel heller auf, und stellen mit grösten Schmertzen den Greul vor; derowegen sagt der Kemptische Lehrer in einem andern Tractätlein, handlend vom Tod: Quando illa hora extrema venerit, multum aliter sentire

tire incipies de tota præterita vita. Wann die letzte Stund wird ankommen, wurdest du gantz anders von dem vergangenen Leben urtheilen, als anjetzo, da aller Betrug und Einbildung wird ein End haben. Das Vergessene und leichtsinnig Ausgeschlagene wird entsetzlich andringen, das Verachte gantz erbärmlich, das Versaumte erschröcklich, das Gute über die Massen mangelhaft erscheinen. Die Sünden, welche man vorhin als kleine Hügel angesehen, werden als ungeheure Berg sich vorstellen. Die Seel ob sich selbst also erzittern, als ob sie die gesammte Abscheulichkeit der höllischen Geister vor sich hätte. Was Schröcken, was Angst, was Kleinmüthigkeit muß dann hierüber entstehen? Die üble Haußhaltung liegt auf mir, und die Rechen-Forderung ist von einem unversöhnlichen GOtt gantz nahe.

Aber, richte dich auf, christliche Seel! und lasse anjetzo vornehmlich die Annehmlichkeit eines demüthigen Vertrauens in dir würcken. Währender Lebens-Zeit, sagt der heilige Cyprianus, sollte man alles förchten, bey annahendem Tod aber sollte man alles hoffen; weil weder die Menge unserer Verbrechen, noch die Kürtze der Zeit, noch das dahin fahrende Leben uns verhindern kan, Gnad zu erwerben, und zu geniessen, sofern die Bereuung wahrhaft ist. Die Hofnung, welche das Erbtheil der Betrübten, und Tröstung aller Armseeligen, ist eigenthümlich die Tugend der Krancken. Und wie sollte diese nicht in dem Hertzen aufgehen? So man bedencket, daß sich der Höchste zu Verzeyhung der Sünden verbunden durch so vielfältige Verheissungen, durch sein theures Wort in so vielen Stellen der Schrift, indem man weiß, daß die Verzweiflung ob seinem Heyl die gröste Sünd seye, daß GOtt mit unendlicher Lieb die Sünder umfange, daß dessen Sohn sein Blut und Leben für sie dargegeben, daß ein eintziger Bluts-Tropffen JEsu genugsam seye, alle Sünden der gantzen Welt abzuwaschen, daß er seine Verdienst uns eigen gemacht, und mit denselbigen nicht allein auszieren, sondern als einen eigenthümlichen Werth dem beleydigten Himmel darreichen können, daß er dem Krancken nicht so lang zugewartet, nicht so viel Zeit verliehen hätte, sofern er ihn hätte wollen in das Verderben stürtzen; daß GOtt mit Falschheit und Unwahrheiten nicht könne umgehen, daß er betheure, ja sich gleichsam verschworen, er wolle den Tod des Sünders nicht, sondern damit er sich bekehre, und lebe. Daß das Heyl eines Sünders GOtt auf das höchste gefällig seye, von denen Englen begierigst erwartet, und mit Frohlocken vernommen werde; daß die Vorbitt der überseeligsten Gebährerin allzeit bereit und vielwürckend seye. Seynd dieses nicht gewaltige Aufmunterungen? Ille desperet, sagt der heilige Augustinus *Lib. de Utilitate agendi pœnit.* Qui tantum peccare potest, quantum DEUS bonus est. Jener verzage, jener werde kleinmüthig, der so viel sündigen kan, als GOtt gütig ist. Was sollten alle Missethaten der Welt seyn? Ein Splitter gegen einen in vollen Flammen stehenden Liebes-Ofen des göttlichen Hertzens.

Ey so lasset uns demnach den Geist anfrischen, und mit David ruffen: In te Domine speravi, non confundar in æternum. *Psal.* 30. Wo ich immer meine Gedancken hinschlage, da ich die Herrlichkeit GOttes betrachte, wird mein zitterendes Gemüth mit den schönsten Tröstungen erquicket: In dich, o HErr! hab ich gehoffet, werde in Ewigkeit nicht zu schanden werden. Esto mihi in Deum Protectorem. Du bist der weiseste, starcke und mächtigste, sey mir auch ein beschützender GOtt. Lasset uns mit einem heiligen Augustino sagen: Höchstes Gut! Urheber aller Ding, obwohlen du in allen verwunderlich, so finde ich doch nichts grössers, noch der Erstaunung würdigers, dann deine Erbarmnuß. Du verachtest Niemand, du verlassest keinen, du zeigest kein Abscheuen, so groß der Sünder auch immer seyn möge: Si me pœnitet, parcis, si revertor, suscipis. *S. August.* Sobald ich Reue trage über meine Sünden, so verzeihest du mir, wann ich zu dir wiederkehre, so nimmst du mich abermahl gnädiglich auf. Wer soll dann das mindeste Mistrauen aufkommen lassen? Lasset uns mit dem heiligen Bernardo die Zuflucht bey denen heiligen Wundmahlen suchen, sprechend: Ich habe zwar übergrosse Schulden auf mir, und könte sich mein Gewissen dessentwegen billig beförchten; allein, so ich mich erinnere derer Wunden meines Heylands, die er meiner Missethaten halber empfangen, so werde ich keineswegs verwirret, verberge mich in dieselbige, halte das kostbare Blut in die Höhe, und sage: Da ist mein Ruh-Ort, und sicherer Aufenthalt: Quid tam ad mortem, quod non Christi morte sanetur. *S. Bernard.* Es kan nichts so Gefährliches oder Unglück bringendes erdacht werden, welches nicht durch den Tod Christi könte geheylet werden.

Solchergestalt muß die Hofnung geschärffet und aufgerichtet werden. Aber mercke man: Anjetzo muß es geschehen. Anjetzo müssen solche heylsame und Himmels-würdige Gedancken oft und vielmahl erwecket, ja gleichsam in eine Gewohnheit gebracht werden. Die letzten Augenblicke seynd gar zu ungewiß, und gefährlich, und man weiß nicht, ob sie eine solche Fähigkeit gestatten, die würckende Gemüths-Seufzer hervor zu geben, und aus brennendem Eyfer mit GOtt zu handlen. Ich weiß zwar wohl, daß es ein Grundsatz der Gottsgelehrten seye, daß, wann der Mensch jemahls verpflichtet ist, eine Ubung des Glaubens, wie auch der Hofnung, Liebe, und übernatürlicher Reu zu erwecken, seye er vornehmlich dieses zu thun schuldig in dem Tod-Beth, theils, weil ein jegliches vernünftiges Geschöpf seinen Ursprung zu beehren verbunden ist, und sich erkanntlich zu erzeigen wegen der empfangenen Gutthaten, theils, weilen damahlen, wie ich erkläret, die Versuchungen des bösen Feinds am schärffesten anhalten. Es ist aber nicht glaublich, daß ein Mensch bey dem letzten Abdruck gleich werde üben jene Tugenden, die er vorhin in seinem üblen Leben selten oder niemahl erwecket hat? Wie wird ein solcher ein übernatürliches Werck hervor bringen, der zuvor allezeit nur der Natur, und denen verführe-

rischen Neigungen angehangen? Weit ehender dann muß die Verfassung geschehen, anjetzo. Nun rede mein Mund! Nun seufze das Hertz ohne Unterlaß. O GOTT! meine Zuflucht! Ecce DEUS! Salvator meus! Hie ist mein Erlöser, der für mich gestorben, damit alsdann der mindeste Gedancken gelte, und dasjenige anzeige, was schon längst mit grösserm Gepräng, und gantz gegenwärtigem Gemüth angelobet worden.

III.

Die dritte Anfechtung, so den bittersten Unlust verursachet, ist die Forcht des Todes selbsten, die Abtrennung von dieser Welt, und der noch niemahls versuchte Eingang in die andere, so nichts als einen tieffen Abgrund, dicke Finsternuß, und eine entsetzliche Landschaft vorbildet. Es ist leicht zu erachten, wie sich die Natur hierob entsetzen müsse, und diesem Aufbruch zu entrinnen verlange. Es bedarf eine Gewaltthätigkeit, so man einen Baum aus der Wurtzel reisset. Es setzet ein wehmüthiges Krachen ab, so man ein starckes Beim in dem menschlichen Leib entzwey bricht. Um wie viel schmertzlicher muß es seyn, so die Seel von dem Leib, die eng-verbundenste Theil von einander abgesöndert werden. Diese harte Entzweyung siehet der Sterbende vor, siehet sie gantz nahe, mercket sie unvermeidlich, so muß er ja hierüber in gröste Forcht, Unlust, und Traurigkeit gerathen, und diesem Unglück zu entgehen wünschen. Allein breche allda das Feuer der göttlichen Lieb aus, und mache eine glückseelig triumphirende Würckung. Der Tod ist zwar das Erschröcklichste aus allen Welt-Begebenheiten, aber auch die willige Annehmung dessen das kostbarste Opfer, so es mit heroischer Entschliessung zu denen Füssen oder Thron des Allerhöchsten geleget wird, mit Bezeugung, daß nunmehr nichts würdigers im menschlichen Vermögen, ausser dem Leben, so soll dann auch dieses, weil es das eintzige und beste ist, der göttlichen Anordnung dargebotten werden. Es ist nicht zu zweiflen, daß die Bewerckstelligung dieser Tugend nicht allein eine wunderliche Kraft hat, das Hertz in die Ruhe zu setzen, den Geist zu besänftigen, die Schmertzen schier unempfindlich zu machen, sondern sie erklecket auch auszulöschen alle Sünden, so man bey Lebens-Zeiten begangen, und eine sehr grosse Glory zu verdienen. Ungemeine Belohnung der Lieb, die sich doch allein mit dem sollte begnügen, daß sie mit freywilliger Anerbietung des Lebens dem Allerhöchsten gefallen könne.

Dann solches erfordert ja ohnedem dessen unendliche Herrlichkeit. Er ist der Gebieter, der vollkommene HErr über unser Leben, so soll die Zerstöhrung desselben, um seine Großmüthigkeit zu beehren, gantz gern und mit Freuden angenommen werden. Es wird dem Menschen nun nicht mehr gestattet Schlacht-Vieh aufzuopffern, dann das heisset zweiflen ob der Ankunft Meßiä. Aber doch ist einem jeglichen erlaubt, sich selbst aufzuopffern, nicht daß er ihm selbst den Tod anthue, sondern daß er seinen Tod mit dem Tod des Sohns GOttes vereinbare, welcher täglich im geistlichen Verstand auf unsern Altären stirbt, und also ein Opffer mit ihm werde. Es erfordert ja solches ohnedem seine Gerechtigkeit, damit wir derselben wegen so unzahlbarer Schulden durch Verlust unsers Lebens genug thun. Dann ob es schon gestorben seyn muß, so können wir doch diese Nothwendigkeit auch freywillig machen, und die Straf in eine Gnad verkehren, aus einem grossen Ubel ein grosses Guth ziehen, nach dem Ausspruch des heiligen Bernardi: Pœna vitiorum transit in arma Virtutum. Es seynd Ursachen genug, daß man in sein Hertz als in eine Gerichts-Stube eingehe, und über sich sebst das Urtheil fälle, und auf folgende Weis das Leben absspreche: Ich will, o mein GOtt! damit ich deiner Gerechtigkeit genug thue, gleichwie kein Theil an meinem Leib, welcher dich nicht beleydiget, also will ich, daß alle diese zur Genugthuung helffen. Ich will, daß diese Augen, welche so manchen verbottenen Blicker schiessen lassen, diese zwey untreue Wächter in einen finstern Kercker eingesperret, und unter der Erden verdüncklet, das Tag-Liecht nimmermehr ansichtig werden bis zum End der Welt. Ich will, daß diese Zung, welche so viel sündhafte, eitle und nachtheilige Wort ausgestossen, nun verzehret werde von Würmern und Schlangen. Ich will, daß dieses schlimme Hertz, dieser Tempel der Boßheit, so deiner so oft vergessen, und ihr selbst so viel Götzen-Bilder aufgerichtet, als es Geschöpf unziemlich geliebet, gäntzlich zerstöhret werde. Also zu sprechen hat man Ursach genug. Uber alles dieses wird nur ein vergängliches Leben aufgeopffert, aber darfür ein ewiges unsterbliches eingenommen. Das Opffer ist kaum aus dem Mund, daß nicht alldort die immerwährende Cronen bereitet werden. Derowegen sagte ein heiliger Augustinus: Pro æterna requie omnia vilipendenda sunt. Für eine ewige Ruhe ist ja alles Erdenckliches in die Schantz zu schlagen.

Wo nun diese Grund-Ursachen in dem Gemüth eingewurtzlet, kan man glauben, daß sich bey einem solchen die Forcht des Tods anmelde? Und nicht vielmehr das Leben aus denen Händen feil gebotten werde, die Lieb obsiege, und man nur allein nach jener Stund seufze, in welcher das Opffer vollkommentlich muß entrichtet werden? Cupio dissolvi, heisset es bey solchen ohne Unterlaß, ich verlange aufgelöset zu werden ꝛc. Jedoch wiederhohle ich auch bey dieser Anfechtung das beobachtende Aufmercken, solche zu überwinden, und gute Frücht daraus zu ziehen, müssen die Anstaiten zeitlich und anjetzo geschehen. Anjetzo muß ich das Opffer bereiten, anjetzo die Ursachen erwägen, da es nicht allein mit einer Lebhaftigkeit, und grossem Verdienst, sondern auch mit kräftigem Einfluß in die letzte Zeiten geschehen kan. Dannenhero habe ich meine Ermahnungs-Reden nur Vorbereitungen zu einem glückseeligen End benennet. Kommet es endlich auf den Ernst, so kan mit Wenigen viel gesaget werden: Nunc dimittis servum tuum Domine. Anjetzo lasse deinen Diener in Frieden fahren. Wie lang habe ich schon auf diese Stund gewartet? Wie sehnlich darnach geseufzet! Es ist

zur

zur Reiß in die Ewigkeit alles bereit. Dazumahl muß einer solchen Seel seyn, wie Magdalenä, die da aufgesprungen, und geeilet, da sie von Martha der Schwester vernommen: Dominus vocat te. Der HERR ruffet dir, ich komme schon, ich komme, sie muß gefaßt seyn, den Lob-Spruch des Evangelii zu erfüllen: Beatus ille servus, quem cum venerit Dominus, invenerit vigilantem. Seelig ist der Knecht, wann der Herr kommet, und ihn wachend findet, er wird ihn auch finden, weil so schöne Anstalten vorgekehret worden, Amen.

Am heiligen Charfreytag.

Paßions-Predigt.

O vos omnes, qui transitis per viam attendite, & videte, si est dolor similis sicut dolor meus. *Jerem. Lament. c.* 1.

O Ihr alle, die ihr diesen Weeg vorbey gehet, gebet acht, und sehet: Ob ein Schmertz meinem Schmertzen gleich.

Innhalt.

Die Grösse derer Schmertzen des Erlösers ist abzunehmen, erstlich aus der Vortreflichkeit der Person, welche gelitten, zweytens aus der Bosheit, und Grausamkeit derer Peiniger.

Erfreue dich grausames Jerusalem! Frohlocket alle Sünder! Ihr habt überwunden, ruffet den Sieg aus. Es ist euch gelungen. Der unschuldige Sohn GOttes, dem ihr so lang nach dem Leben getrachtet, ist endlich aufgerieben, von der Erden ausgetilget worden. Abscissus est de terra viventium. *Isaiæ c.* 53. Sehet, ich kehre eben von seiner Blut- und Marter-Bühn zuruck, euch getreulich zu versichern: Er hat in Gegenwart einer ungemeinen Menge der Zuseher im schmählichsten Zustand, bloß, nackend, von allen verlassen, nach dreystündigem Todes-Kampf an dem Creutz-Galgen die Seel ausgeblasen. Seyd ihr nunmehr vergnüget ihr Unmenschen? Ist eure Wuth nun vollkommen ersättiget? Nach was Grimmen durstet euch annoch? Vielleicht sehnet ihr euch selbst hinaus zu begeben, und in jener blutgierigen Aufmetzung (so eure Bosheit angerichtet) die Augen zu weiden? Jene heiligste Glieder, die euer wollüstiges Leben zerrissen, jenes Haupt, welches euren Hochmuth mit Dörnern durchstochen, jene ausgedorrte Lefzen, die eure Läster-Zungen mit bitterster Gall getränckt, etwas genauer zu betrachten? Seye es, kommet und eilet nur, damit die Laster-Freud vollkommen werde, kommet ascendamus in montem Domini, *Isaiæ c.* 48. lasset uns auf den Berg des HErrn hinauf steigen. Wancket doch, so ihr den Gipffel werdet erreichet haben, ob es in eurer Macht wird stehen, euch der Thränen zu enthalten.

Von Seleuco dem König weiß ich: Nachdeme ihn einige Aufrührer gantz Gewissen-los von dem Thron gestossen, und in das Elend hinaus geworffen: Er aber in kurtzem durch Schiffbruch verunglücket, armseelig, voller Hunger, aller Kleider entblösset, bey dem Gestatt des Meers wiederum angelanget, daß die Gemüther derer Unterthanen in Ansehen so ungemeinen Elendes urplötzlich getroffen, mit dermassen grosser innerlichen Berührung gegen ihren Fürsten beweget worden, daß sie ihn eiligst von der Erden gehoben. Auf denen Händen in seinen Thron getragen, und in alle vorige Herrlichkeit wiederum eingesetzet, dardurch sie angezeiget, daß nur gar zu viel Barbarisches in gäher Hitz unternommen worden, was man sich niemahls zu thun getrauen wurde, sofern man den angemaßten Frevel mit reiffern Vorbedencken ehender überlegen sollte. Eben dieses urtheile ich, sollte euch mit eurem schmertzhaften König begegnen, so er annoch eine Hülf anzunehmen fähig wäre. Allein o allergröstes Unglück! Er ringet nicht allein in dem ungeheuren Schmertzen-Meer, sondern ist in demselbigen schon gäntzlich versuncken. Also, daß nichts, dann der ausgedehnte, zerschlagene und entseelte Cörper zu sehen ist. Sofern ihr auch grausamer dann Tyger, unbeweglicher dann Felsen wäret, solltet ihr ihm wenigstens einige Thränen und Zähren verleyhen. Wer könte es glauben? Die Peiniger, die Gerichts-Diener selbst, so mit ihren unbarmhertzigen Klauen dieses Lämmlein hingerichtet, werden innerlich getroffen, kehren mit gesenckt em Haupt von dem Berg zuruck, und bezeigen mit wiederhohlten Brust-Streichen ihr reumüthiges Hertz. Revertebantur percutientes pectora sua. *Luc.* 23. Und solltet nicht ihr vielmehr beweget werden, die ihr doch mit einem weit mitleydigern Gemüth gegen jenen Peinigern versehen seyd?

Was

Was muthmasset ihr, wer ist dann derjenige, der durch eure Sünden dermassen erbärmlich zugerichtet worden? Nicht nur der Liebreicheste und Holdseeligste aus denen Menschen-Kindern: Speciosus præ filiis hominum, von dessen Händen nichts als Gnaden, aus dessen Mund nichts als Süßigkeiten geflossen, dessen blosser Anblick sonst alle Hertzen bezwungen: Totus desiderabilis. Er ist aber nicht allein dieser, sondern euer GOtt und HErr, euer Erlöser, euer Seeligmacher, der da gekommen euch das Leben zu geben, und überflüßiger zu geben. Erfordere ich dann nicht die rechtmäßigste Ursach zu klagen, und zu trauren von euch, indem ihm seine freygebigste Lieb so erschröcklich belohnet worden. Ja ich sprechete los, und entbindete euch von allem Leydwesen, so er das Leben durch einen erträglichen Tod verlohren hätte. Allein es war der allerschmählichste, der ungerechteste, der grausamste. So viele Wunden offen stehen, so viele Zungen schreyen an ihm: O vos omnes, qui transitis per viam istam &c. O ihr alle, welche diesen Weeg vorbey gehet, und sehet, ob ein Schmertz dem meinigen gleiche? Als wurde geruffen: O ihr unempfindliche barbarische Gemüther! Was eilet ihr vorbey, ohne dem, daß ihr mich eines mitleydigen Auges würdiget! Haltet innen ein wenig, so ihr jemahls eine Creatur auf der gantzen Welt so viel ausgestanden zu haben wahrgenommen, so ziehet hin, und spahret eure Thränen, die ihr doch oft so verschwenderisch über Nichtigkeiten ausgiesset. Wann aber der meinige der ungemein gröste Schmertzen ist. Ach ja der gröste Schmertzen: Si est dolor sicut dolor meus. Wie könnet ihr mir eure Seufzer, den letzten Trost jenes Sterbenden versagen?

Dieses schuldige Mitleyden dann, das beweglichste Trauren, die hertzliche Reu erfordere ich anheute. Ihr müsset mir nicht nur ein Christliches Aufmercken schencken, sondern auch in die verdienstreiche Bestürtzung gesetzet werden, ich werde aber solche Würckung bey euch nicht erlangen. Es seye dann, daß ich die Grösse der Schmertzen ausführlich erkläre. Nimm die Grösse ab von der Vortreflichkeit der Person in dem ersten Theil, welche gelitten, in dem zweyten Theil von der Bosheit der Feinde, welche solches Leyden hinaus geführet. In jener Person war nichts dann die zarteste und schärfeste Empfindung, in denen Feinden der grausamste, und ungerechteste Muthwillen; der dritte Theil soll völlig und bloß auf uns gerichtet seyn.

I.

Ich weiß zwar wohl, daß die Menge unleydlicher Schmertzen öfters auch andere Menschen überfallen, jedoch muß man bekennen, daß wann bey ihnen auch der Leib gequälet wurde, so war doch das Gemüth befreyet, oder wann dieses in Aengsten, so hatte doch der Leib seine Ruh. Mein Erlöser aber muste die Grausamkeit zugleich an beyden Theilen erdulten. Betrachte ich seine heiligste Seel, so haben sich gewiß alle Furien der Peinen in selbige eingelagert. Was immer von Forcht, Betrübnüß, Schröcken, Verdruß, und Traurigkeit zu erdencken, scheinet wider ihn sich verschworen zu haben. Betrachte ich dessen äusserliche Glieder, so ist in denenselbigen kein Plätzlein, so nicht mit entsetzlichen Tormenten wäre gepeiniget worden. Die Augen und Wangen von den heftigsten Schlägen angeschwollen, der Mund von Durst ausgetrucknet, die Lefzen von der Gall verbittert, Händ und Füß jämmerlich durchbohret. Die Schultern mit einer unleydlichen Last beschweret, der gantze Leib von denen Ketten und Geissel-Streichen unmenschlich zerrissen. Also, daß er durch den Propheten mit besonderer Ausdruckung genennet worden, Vir dolorum, *Is. c. 53.* ein Mensch ohne Gestalt, ein Mann der Schmertzen.

Muthmasse man doch nicht, daß ich in diesem allein den gantzen Begrif des Leydens bestimmen wollte. Etwas von solcher Schwere und Grösse haben vielleicht nicht wenig andere ausgestanden. Allein was den Unterscheid zeiget, ist dieses, jene mit einer geringen, dummen und ungeschlachten. Der Seeligmacher hingegen mit der allergrösten und zartesten Empfindung, die der Subtile nach nicht genug kan eingebildet werden, weil alles an ihm unaussprechlich unterschieden von andern Menschen. Dann was übernatürlich erschaffen worden, hat in seinem Rang die gröste Vollkommenheit. Also weiß man, daß das Himmel-Brod von dem süssesten Geschmack, jenes in Wein verwandelte Wasser von ungemeiner Güte, weil sie aus besonderer Absicht hervorgebracht. Auf gleiche Weiß ist der heiligste Leib des Erlösers ausserordentlich gebildet, eigentlich zu dem Leyden erwählet worden. Mithin leicht zu erachten, was in diesem für eine himmlische Zärtlichkeit, und folgends ungemeinste Empfindung bey einem solchen Ungewitter der Schmertzen müsse gewesen seyn. Mein GOtt und HErr! Wie war dir unter dieser Heftigkeit, und Menge der Peinen? Ein kleiner Dorn im Fuß eingetretten, verursachet bey uns ein unglaubliches Jammern, es kan sogar einen Löwen zum Brüllen bewegen. Was werden dann so unzählig eingedrungene Dörner, nicht in einem andern Theil des Leibes, sondern in das heiligste Haupt verursachet haben?

Und wie lang daurete diese grausame Marterung? Vielleicht urtheilet man nur die wenige Zeit und Stunden, da das Blut aus denen Wunden geflossen, und jene grimmige Arm ihre Wuth an der Unschuld ausgeführt? Ach dieses war fast das End, nicht der Anfang, schon in dem ersten Augenblick der Empfängnuß, stunde diese wehmüthigste Scene seinem heiligsten Gemüth gäntzlich offen, quälete ihn, peinigte ihn. Wie es nemlich die Weissagung Davidis andeutet: Dolor meus in conspectu meo semper. *Ps. 37.* Mein Schmertzen war immer vor meinen Augen, nicht überhaupt nicht in einer Verwirrung, sondern gantz entschieden, nach aller Anzahl und Heftigkeit, bis auf das mindeste Pünctlein, bis auf die letzte Unbild, die sein Hertz zerschnitten. Also, daß er aus

der

der blossen Einbildung und immerwährenden Vorstellung weit grössere Pein empfunden, als immer ein Mensch, dem das gröste Unglück würcklich auf dem Hals liegt. Anjetzo wundert mich nicht, daß, so lange er auf Erden sich eingefunden, man niemahls an ihm eine besondere Fröhlichkeit verspühret. Sondern wie David vorher sagte: Tota die contristatus ingrediebar, & defecit in dolore vita mea, & anni mei in gemitibus. *Ps.* 30. Sondern jederzeit in Trauren daher gewandlet, das Leben in Schmertzen abgezehret, und die Jahr in lauter Seufzen durchloffen. Aber kein Wunder! So man behertziget, was das seye? Einen so schmählichen Tod immerfort in der Gedächtnuß haben, und ohne Unterlaß an dem erbärmlichsten Werckzeug des Leydens anstossen.

Gedencke man, ob jener unglückseelige König Balthasar einen fröhlichen Augenblick hätte geniessen können, der unversehens in einer Nacht von seinen Feinden entleibet worden, sofern ihm die Mord-Schwerdter stets vor seinen Augen gefuncklet hätten? O armseeliger Sisara! Wie wurde dir gewesen seyn? Sofern du jenen Nagel, der dir in der Ruh durch deine Schläf geschlagen worden, unaufhörlich hättest ansehen müssen? O elender Abimelech wurdest du nicht hundertmahl ehender vor Unmuth gestorben seyn, sofern man dir jenen Stein, der dich zerquetschet, lang zuvor, vor dein Angesicht gehangen hätte. Dem Erlöser allein ist diese Grausamkeit wiederfahren. Er mogte wachen, beten, schlaffen, oder unterweisen, so schwebte das gantze Leyden vor seinen Augen mit allen und jeden peinlichen Theilen und Umständen. Er konte sagen: Dolor meus in conspectu meo semper. Mein Schmertz, der entsetzlichste Schmertz ist stets vor meinen Augen. Dahero die heilige Vätter der Meinung: Er habe nicht allein jene äusserste Betrübnuß, und bitterste Todes-Angst in dem Garten ausgestanden, sondern unzähligemahl zuvor, täglich und unaufhörlich, und dieses über dreyßig Jahr. Falls er nicht durch seine göttliche Gewalt, die gepreßte Natur eingehalten hätte, wurde er beständig blutigen Schweiß, und die häuffigste Tropffen vergossen haben. Unbarmhertziger Himmel! Wie war es möglich? Der Höchste hat den Patriarchen Noe also geschonet, daß er bey allgemeinem Untergang der Welt die Arch, in welcher er sich mit denen Seinigen befunden, mit eigener Hand also verriegelt und verschlossen, damit er nur nicht den Jammer der zu Grundgehenden ansehen dörfte, und aus so traurigem Anblick etwas leyden müsse. Ut non spectaculi tristi aspectu: muthmasset der Heil. Hieronymus; Noemus magis cruciaretur, und dem eingebohrnen Sohn GOttes wurden alle Pforten des Leydens so früh aufgerissen, so beständig offen gehalten, nicht allein, was er an sich alles Entsetzliches noch werde ausstehen müssen, sondern über dieses noch ansehen die fruchtlose Arbeit, so grossen Verlust seines Bluts, so jämmerlichen Untergang vieler tausend Seelen. Wahrhaftig ein Schmertz, dem kein anderer zu vergleichen: Non est dolor sicut dolor meus.

R. P. Haan, S. J. Passionale.

Aber übergehe man nur diese heimliche Quaal, die so lang gedauret, und richte die Gedancken auf die innerliche Empfindung, da die Stund endlich ankommen, und ihn die Macht der Finsternuß überfallen. Da leydete er in einer gäntzlichen Verlassung ohne Schutz, ohne Hülf, ohne Zuflucht. Nicht eine Zung war, die das mindeste Wort zu seiner Vertheidigung ausgesprochen hätte. Zeige man mir den Elendesten auf der gantzen Welt, bey Erkanntnuß so grosser Armseeligkeit wird sich noch Jemand finden, der ihm die Hand reiche. Wird man von der losen Welt verfolget, so zeiget sich öfers noch einiger Trost bey denen Geist-Männern, hat man die Grossen und Mächtigen zu Feinden, so ist noch der Pöbel geneigt. David hatte zwar einen unversöhnlichen Widersacher an dem König Saul. Aber doch nahme sich seiner ein Fürst der Philister an. Jephte wurde zwar von seinen eigenen Brüdern in das Elend hinaus gejagt, aber doch bey Fremden beherberget. Susanna sahe alle Händ mit Steinen wider sich bewafnet, jedoch ein Daniel hat sich eingefunden, der zu ihrem Schutz herbey getretten. Selten ist ein Unglück so groß, welches nicht eine Zuflucht hoffen könte. Christus allein war derjenige, wider den sich durch allgemeinen Haß alle Ständ der Menschen verbunden, Layen und Priester, Hohe und Niedere, Verpflichte und Fremdlinge scheineten mit unglaublicher Raserey sich zu seinem Untergang verschwohren zu haben.

Ja was alle Gräntzen der Natur übersteiget, sogar die Vertrauteste. Nichts Schmertzlichers dann erfahren müssen, sogar von denen innersten Hertzens-Freunden verlassen werden, auf welche man sonst die sicherste Rechnung des Trosts machen könte. Nun aber ist es ein Apostel, der ihn verkauft, ein Apostel, der ihn verläugnet, das ist, ein Jünger JEsu Christi, in seiner Schul erzogen, von seiner Lehr unterrichtet, ein Zeug seiner Miracken, dieser Apostel verräth ihn, verkauffet ihn, und wem verkauft er ihn? Seinen Todes-Feinden. Und wie verkauft er ihn? Mit einem Kuß. Und um was verkauft er ihn? Um dreyßig Silberling, ist der gewöhnliche Preiß derer Sclaven. Ja es scheinet sogar, er seye bereit, ihn wohlfeiler zu geben, und seye es ihme eines, was man immer dafür anerbiete. Was wollet ihr mir geben? Quid vultis mihi dare? Und ich will ihn euch überantworten, & ego eum vobis tradam. *Matth.* 26. Was hätten nun die sollen gedencken? Dann entweder haben sie Judam für einen vernünftigen, als für einen treulosen Menschen angesehen; haben sie ihn vor vernünftig gehalten, was hat dann nicht sein Zeugnuß bey ihnen erwecken müssen? Haben sie ihn für treulos angesehen, was hatten sie dann von dem Meister und solchen Jüngern urtheilen sollen, worunter sich eine so schwartze Seel, ein Verräther befindet, der die Unschuld seinem Geitz dörfte aufopffern? Wer hätte es geglaubet? Ein Apostel, der Vornehmste sogar unter ihnen, der Vertrauteste Christi des HErrn, und sein Statthalter Petrus verlaugnet ihn, und ver-

laugnet ihn öffentlich, verlaugnet ihn auf das Anreden einer schlechten unbewafneten Creatur, verlaugnet ihn fast im Angesicht Christi selbsten; *c. l.* Verlaugnet ihn nicht nur einmahl, sondern zum drittenmahl, und verlaugnet ihn mit einem Eydschwur: Iterum negavit cum juramento. Ja verlaugnet ihn endlich mit Anzeigen einer rechten Verwerffung, daß er ihn gar nicht kenne: Cœpit detestari. Was seynd dieses für gräuliche Umständ?

Endlich wer hätte es geglaubt, alle seine Apostel fliehen von ihm, und machen sich unsichtbar. Sofern nur einige wenigstens sich seiner angenommen hätten. So sie sich unterwunden hätten ihn vor denen Richtern zu vertheidigen, so wurden sie hierdurch die Mackel, und die Schand der andern wegen ihrer Flucht ausgelöschet haben, allein nicht einer unternimmt sich ihn zu beschützen, er mag angeklagt, er mag gelästert, er mag zum Tod verdammet werden, sie lassen ihn anklagen, lassen ihn lästern, lassen ihn zum Tod verdammen ohne einzige Hülf und Widerred. Solchergestalt bekräftigen sie auf einige Weiß die Klagen selber, die man wider ihn angeführt, die Verläumdungen, die man ihm aufgebürdet, die Urtheile, die wider ihn gefället werden. Tum relicto eo Discipuli omnes fugerunt. *Matth.* 26. Alsdann verliessen sie ihn und entflohen. Alle diese Wort seynd merckwürdig, und ist nicht eines, das nicht seinen besondern Nachdruck habe. Tunc, zu einer Zeit, wo sie gegen Christo weit grössere Zuneigung, und Standhaftigkeit hätten bezeigen sollen, sich seiner anzunehmen. Zu einer Zeit, wo er dem Menschen nach ihres Beystands mehrer bedürftig, und ihm am meisten daran gelegen war, daß sie für ihn sollten sprechen, und sich bearbeiten in einen Handel, der ihn in Gefahr gesetzet hatte des gäntzlichen Untergangs. Discipuli, die auserlesene Schaar, die er zu sich genommen, seine Kinder, wie er sie selbst nennete, die er nach seinem Geist unterrichtet hatte, die Besitzer seines Hertzens, seine Reiß-Gefährten, die Diener seines Worts, die Prediger seines Evangelii: Omnes, alle, ohne Ausnahm, bis auf den Letzten. Relicto eo, gar zu forchtsam ihm in seinem Unglück nachzufolgen, oder gar zu treulos, daß sie ihm nicht nachfolgen wollten, fugerunt. Haben sie sich beyseits gemacht, zerstreuet, und nur auf die Flucht gesehen. Wie tief muste diese Untreu in dem Hertzen des Sohns GOttes eingegriffen haben? Da er in der äusserſten Noth gantz allein ohne Stützen, ohne Hülf eines eintzigen Menschen; ja sogar seiner innersten Freunden in dem Unglück gelassen wird. Da habe er ja Ursach zu klagen. Attendite & videte, si est dolor sicut dolor meus. Gebet acht, und sehet, ob ein Schmertz dem meinigen gleiche.

II.

Jedoch was wir bishero angezogen, ist also zu sagen nur eine beschauliche Erwägung, und deutet nur die Zärtlichkeit an, seiner ersten innerlichen Empfindung! Lasset uns auf die Thätigkeit selbst kommen, was seine Feind an ihm vollzogen. Der Schmertz wird ungemein vergrössert, sofern man höchst unbillig leydet, ohne eintzige Absicht der Gerechtigkeit gequälet wird. Ohne Verschulden aus purem Haß, und erweckter muthwilliger Bosheit gepeiniget werden, ist ein Verfahren, welches Marck und Bein durchdringet. Und eben dieses begegnete dem Sohn GOttes in allen Stucken. Betrachtet den Anfang, wann ist jemahls erhöret worden, daß die Gerichts-Diener an solchen Menschen die Hand anlegen, der durch einige Jahr in gröstem Ruf der Heiligkeit, in Verehrung alles Volcks berühmt war, es seye dann daß der Verdacht eines allergrösten Lasters an ihm zu finden. Jener Alt-Testamentische Joseph wurde zwar auch unschuldig in die Finsternuß des Kerckers verstossen, jedoch konte jene boshafte Anreitzerin, das Kleid aufzeigen, so jener in ihren Händen gelassen, dessentwegen bey solchem Beweisthum man ungesaumt zur Straf geschritten. Da aber dem Erlöser die Ketten angeworffen wurden: Mein, was für ein Vorurtheil? Was für Anklag? Was für Anzeigen eines Ubels seynd vorhero gegangen? Bey dem, den man vor wenig Tagen als einen Propheten des Himmels, als einen Verkündiger der Wahrheit ausgeruffen hatte. Ist dann dieses der Schein eines Lasters? Daß man sagen muß was bey Johanne am 12. Cap. zu lesen: Ecce mundus totus post eum abiit, die gantze Welt lauffet ihm nach, bewundert seine Tugend und Heiligkeit. Wer hat jemahlen erlebet, daß man einen solchen, gleich einem Ubelthäter, einführet? Dieses war der erste Grund der Ungerechtigkeit.

Anjetzo betrachte man die unerhörte Weiß der Gefangennehmung. Sofern die ausgesandte Rotte in dem Garten Gethsemani mit einem solchen, dessen Verbrechen noch nicht untersuchet worden, sondern einen schon überzeugten öffentlichen Todtschläger angegriffen hätten, hätte ihr grimmiges Uberfallen nicht entsetzlicher seyn können. Der aufgetragene Befehl war nichts anders, dann ihn behutsam zu fangen, bescheiden zu führen, und dem Gericht darzustellen, allein er wurde grausamer als ein unglückseeliges Schlacht-Vieh behandlet: Sicut ovis ad occisionem, *Is.* 53. nicht nur unbarmhertzig gebunden, und zu Boden geworffen, auf der Erden daher geschleppet, mit denen Füssen gestossen, mit einem Ungewitter der Schläg bedecket, sondern auch schon so viel Blut aus denen Adern erpresset, als ob er seines Lebens schon in diesem ersten Angrif müste verlustiget werden. O Gesetze! Wo seyd ihr? Nach allem Völcker-Recht wird der Proceß eines Beschuldigten ehender ausgeführet, alles genau erforschet, darauf das Urtheil gefället, bevor man ihn mit einer Straf beleget. Wie konte man dann solche Unmenschlichkeiten verüben an dem Erlöser vor der Zeit, da dessen Verbrechen noch niemahls an den Tag gekommen, die nicht untersuchet, über welche kein Ausspruch gemacht worden? Wie wahrhaft ist mit Isaia aufzuschreyen: Expectavi ut faceret Judicium, & ecce iniquitas, & Justitiam, & ecce clamor.

Idem

Idem c. 5. Ich habe gewartet, damit gerichtlich gesprochen werde, allein die Gerechtigkeit ist hier verbannet, und hat keinen Platz. Ich habe mich auf die Billigkeit vertröstet, allein ein unsinniges Zusammenschreyen hat die Oberhand gewonnen. Weder Gesetz, weder Billigkeit, weder Ordnung wird in acht genommen. Die Richter seynd zugleich Kläger und Zeugen, Rach-ruffende und zugleich Urtheil-sprechende Menschen. Der mindeste Pöbel ist anjetzo mit denen Hohenpriestern vereiniget. Ein zusammen schreyendes Volck wird angehöret, eine gäntzliche Verwirrung verdammet den Unschuldigen. Insurrexerunt testes iniqui, ecce iniquitas &c.

So wird es dann wenigstens denen Gefangenen gestattet seyn, sich zu beschützen, und zu Vertheidigung seine übel bestellte Sach zu rechtfertigen, die Ursachen seiner Entschuldigung auf die Bahn zu bringen? Gar wohl, unter denen ersten Mord-Fragen wird ihm vorgehalten, Rechenschaft zu geben von seinen Nachfolgern, und der gethanen Lehr. Kaum aber daß er den Mund eröffnet, und die Antwort mit ehrerbiethigster Eingezogenheit beygebracht, erkühnet sich einer aus denen Nachstehenden mit gewaffneter Hand ihn in das Angesicht zu schlagen. Unus militum assistens dedit alapam JESU. *Joan.* 18. O unerträgliche Vermessenheit! Wann man ihn dann nicht anhören will, warum fragt man ihn? Wann man seine Ursachen nicht zu vernehmen gedencket, warum stellet man ihn dann zur Red? O Gerechtigkeit! O Gerechtigkeit des Himmels! Wo befindest du dich? Dein König, dein Handhaber wird nicht allein von denen grösten Sündern, sondern auch von denen mindesten unterdrucket. Anjetzo ist kein Gedancken mehr, sein Leben zu retten, ihn in die Freyheit zu setzen. Diß allein wird gefordert, wann er doch muß verurtheilet seyn, damit ihm dasjenige vergönnet werde, was dem ärgsten Böß-wicht gestattet wird. Dann, wem aus allen ist jemahls abgeschlagen worden, daß er wenigstens einige Wort zu seinem Schutz beybringe? Ja es wird manchem, sich zu erhohlen, eine geraume Zeit angesetzet, sogar Fürsprecher zu suchen gern verwilliget. Dem Seeligmacher wird nicht allein zu reden, da er höret die Unbilligkeit wider sich triumphiren, sondern auch, da er gefragt wird, zu antworten, abgeschlagen. Wie hat er sich dann bey dieser leydigen Versammlung anzustellen? So muß er dann schweigen, erstummen, alle Wort unterdrucken? Sicut homo non habens in ore suo redargationes. *Psal.* 37. Seye es dann, schweige er. Aber ein neues Unheyl für ihn. Schweiget er, so wird er für einen thörrichten, albern, und im Hirn verruckten Menschen gehalten; ja viele seynd, welche aus dieser Verstummung eine freywillige Bekanntnuß aller angenehmsten Inzichten beurtheilen. Was ist dann dieses für ein gottloses Gericht, in welchem verbotten wird zu reden, und in welchem die Straf auf dem Hals, so man schweiget?

Dencket nach, Auserwählte! die ihr in verschiedenen Begebenheiten erfahren, ob Jemand einen so harten, ungütigen und grausamen Vorstand erlitten? Man weiß aus Heil. Schrift: Als die Schiffer nach Tharsis durch das Looß-werffen bey erschröcklichem Ungewitter, welches alle in die augenscheinliche Gefahr des Tods setzete, den Urheber des Unglücks in dem Propheten Jona erfunden, wollten sie ihn doch unbefragt noch nicht zur Straf ziehen, nicht in das Meer werffen, sondern ehender gerichtlich ausforschen, und ein vorläuffiges Examen mit ihm vornehmen. Quod opus tuum? sagten sie zu ihm, quæ terra tua? Quo ex populo tu es? *Jonæ* 1. Von was für einer Handthierung bist du? Woher? Was hast du für ein Geschlecht? Was hast du gethan, daß GOtt also erzürnet ist wider uns wegen dir? Ob er schon des Tods schuldig, wollten sie doch den Sentenz nicht aussprechen, bis er mit eigenem Mund die Frevel-That bekennet: Propter me tempestas grandis venit super vos. Wegen mir ist dieser grosse Sturm über euch kommen. Sogar denen Barbaren, beobachtet es S. Chrysostomus, scheinet es unanständig zu seyn, ohne behöriger Gerichts-Ordnung Jemand zu verurtheilen. Ob schon der erzürnte Himmel, und das schaumende Meer die Anklag führten, und bewährte Zeugen der Sünd Jonä waren: Sed & hi nautæ, quamvis Barbari, eum, qui in judiciis optimus est, ordinem imitantur. *S. Chrysost.* Was hat mein JEsus für eine Unthat begangen, daß er allein dieser Gutthat beraubet, ihm diese allgemeine Gnad der Verhör abgeschlagen? Ja nicht allein dieses, sondern das Stillschweigen, die Erstaunung selbst, als das gröste Verbrechen angeschrieben wird? Nonne dissimulavi? seufzet er bey Job, nonne silui? nonne tacui? & venit super me indignatio. *Job c.* 3. Ich habe wenig Wort geredet, allein das mindeste Hervorgebrachte machet mich der peinlichsten Straffen schuldig. Hierüber habe ich den Mund geschlossen, geschwiegen, bin erstummet, allein durch dieses nicht weniger verursachet, daß sich alles wider mich aufgemachet.

Dessen ungeachtet ist das Angezogene etwas geringes, die Ungerechtigkeit stiege in der Wuth immer höher. Es ist zwar nicht unbekannt, daß gar oft Unschuldige gelitten, weil es die Feind also wollten, daß jene aus purer Rach um Guth, Ehr, Leib und Leben gekommen. Also wurde Socrates von denen Athenienſern, Camillus, Aristides und Scipio von denen Römern ohne eintzigen begangenen Fehlern verfolget. Mariamne von Herode, Boëthius von Theodorico aus purem Haß hingerichtet. Jedoch alle diese Tyrannen haben ihrer Schärffe eine Farb angestrichen, die Unschuldige wurden doch von ihnen als Schuldige erkläret, damit die Welt nichts Ungleiches muthmassen sollte. Allein, was kunte man unserm Seeligmacher für eine wahrhafte Schuld aufbürden? Nicht eine, nicht die mindeste. Die erdichtete verschwunden gleichsam vor denen Augen, also, daß der Blut-Richter selbst bekennet: Dieser Vorgeführte habe nichts Sträfliches an sich: Nullam causam mortis in eo invenio. *Matth.* 27. Ich finde keine Ursach des Tods an ihm, er ist einmahl unschuldig. Wohlan, so lebe dann JEsus, er werde von seinen Banden entlediget, und auf freyen Fuß gestellet, dieses

R. P. Haan, S. J. Passionale.

ses ist die nothwendige Folge nach dem vorhergehenden Ausspruch. Allein, o höllische Unbilligkeit! Was für ein unerhörter Schluß ergehet hierauf. So nehmet ihn dann hin, und richtet ihn nach eurem Gefallen. Adjudicavit fieri petitionem ipsorum. Ihr wollet haben, daß er sterben solle. Seye es, so führet ihn dann hin auf den Gerichts-Platz, und handlet nach eurem Belieben. O unerhörte Grausamkeit! Nicht nur unschuldig scheinen, nicht nur als ein Unschuldiger erkennet, sondern als ein solcher ausgeruffen werden. Non invenio causam mortis in homine isto. Ich finde keine Ursach des Tods an diesem Menschen: Sciebat, quod per invidiam tradidissent, dessen ungeachtet ein so jämmerliches Blut-Urtheil fällen.

Ja eben dessentwegen, weil er unschuldig war, muste der Tod desto grausamer seyn; hätte man ihn eines gewissen Lasters überzeugen können, etwann einer Gottslästerung, wurde er vielleicht wie ein Naboth seyn versteiniget worden; oder eines Todschlags, wurde er gleich einem Joab das Schwerdt empfunden haben, dann nach Art der Mishandlung seynd auch die Straffen vorgeschrieben. Pro mensura peccati, ist sogar in dem Buch Deuteronomii c. 25. aufgezeichnet, erit & plagarum modus. Also, daß sich ein Richter selbst nicht leicht erkühnen darf, Gesetz und Ordnung zu verändern. Weil aber der Sohn des Menschen keiner eintzigen Übertrettung konte beschuldiget werden, was folgte? das Entsetzlichste, daß demnach der liebste Heyland denen Feinden recht preiß gegeben worden, ohne Vorschreibung, ohne Maaß, ohne Ordnung, ohne Gesatz mit ihm zu wüten. Was immer von Schmach und Beschimpffung, von Stossen und Schlägen, von Gall und Eßig, von aller Grausamkeit zu erdencken, an ihm auszuüben. Tradidit JEsum voluntati eorum. Dann er ist ihrem Willen vollkommen, und durchaus übergeben worden. Erinnere man sich, ob ein Ubelthäter auf dieser Welt gewesen, auch der ärgeste und schuldigste, mit dem man eine solche Ungerechtigkeit vorgenommen.

Vielleicht haben andere, die das Werck auszuführen bestimmet waren, mitleydiger gehandlet? Dieses sollte zwar eine gesunde Vernunft muthmassen, indem man weiß, daß manche Gerichts-Diener ungern daran kommen, oft die Ubelthäter gebetten, ihnen nicht zu verargen, daß sie ihrer Pflicht nach müssen Hand anlegen, daß sie Sorg getragen, die vorgeschriebene Straf in keinen Umständen zu überschreiten, sie schleiffeten dessentwegen desto schärffer und spitziger das Eisen, nur den Streich desto gelinder zu machen. Wie man aber mit Christo umgegangen, das höret, und erschröcket darob. Durch das ausdrückliche Gesetz wurde sonst jederzeit vorgebogen, keinen Verurtheilten in der Geißlung mehr dann 40. Streich anzumessen. Quadragenarium numerum non excedant, lautet das Gesetz. Wer über diese Zahl nur einen Streich empfangen, wurde Lebenslang als ein ehrloser und beruffener Böß-wicht gehalten. Dessentwegen bey dem Apostel Paulo, als er eben in diese Straf etlichemahl eingeflochten worden, wurde deutlich gemeldet, daß man Sorg getragen, jederzeit ihm weniger Streich beyzubringen. Uno minus. Bey dem Erlöser aber haben nicht vierzig, nicht tausend erklecket, nur damit er vor denen Augen der Zusehenden desto beschämter und ehrloser wurde. Der Gewissenlose Pilatus verzeichnete ihnen keine Zahl, keine Maaß, keine Ordnung, kein Verschonen, sondern alles ihrer Willkuhr und barbarischen Wuth überlassend. Tradidit voluntati eorum. Er wurde ihrem Willen übergeben. Was thut ein Wille, der keine Forcht hat? Was thut ein Wille, der alle Freyheit hat? Was thut ein Wille, der zu aller Wuth noch angespohrnet wird? Dahero sahe man einen immerwährenden Wechsel der Grausamkeiten, daß auch Ketten und Riemen zu Hülf genommen, das Ermatte mit neuen Peinigern ersetzet, daß endlich das Fleisch häuffig abgerissen, und die Gebeiner entblösset wurden. Was müssen dieses für Felsen-Hertzen, was für Tieger-Thier gewesen seyn, denen die Arm nicht erstarret? In Erblickung also scheinender und allerzärtester Glieder, sofern sie nur in Ansehen eines dermassen subtilen und Schnee-weissesten Leibs einen Menschen keinen GOtt betrachtet hatten, sollten sie allen Werckzeug der Peinen hinweggeworffen haben. Allein die rasende Händ wurden so wenig bewegt, als der erzörnte stürmende Himmel von denen Blumreichen Feldern, da er seinen blitzenden Hagel und Schauer über den Erdboden ausschüttet.

Dahero geschahe es, daß sie aus eigenem Muthwillen, ungeschaft, aus eigener Gewaltthätigkeit jene unleydliche Cron erfunden, und in das heiligste Haupt mit Gespött und Furie eingepresset. Dann, wann die Gottlosigkeit frey gesprochen, nach ihrem Belieben handlen kan, so ist sie in ihren Grimmigkeiten recht Ketten-los. Dahero geschahe es, daß sie Christo keinen Werckzeug des Leydens beyseits geraumet, was sonst bey allen Ubelthätern gewöhnlich, sondern das Creutz selbst, das ungeheure erbärmliche Creutz auf die allerschwächeste und verwundete Schultern geladen, bey hellem Tag durch die vornehmste Gassen Jerusalems geschleppet, um ihn nur mehr zu betrüben, und vor der Welt zu beschimpffen. Endlich, nach abgerissenen Kleidern, aufgerissenen Wunden, nach durchbohrten Händen und Füssen an ihm eine Marter vollbracht, welche viel Anwesende in die Ohnmacht gestürtzet, das Firmament verfinstert, die gantze Natur aber in eine Entsetzung gebracht.

Da hanget er dann zwischen zweyen Mördern, und hanget an dem Creutz, über welches in jenen Zeiten kein schmählicherer und schimpflicherer Tod zu erdencken war. Illa morte, sagt der heilige Augustinus, nihil pejus omni genere mortium. Auf solche Weiß hat man die Unglückseeligste hingerichtet. Damit aber der Erlöser noch einen Zusatz der Schmertzen empfinden mögte, so muste er unter zweyen Schuldigen der Schuldigste erscheinen. Ihr ungütige Peiniger! ihr habt alles gethan, was euch die giftige Verbitterung eingegeben, wie seyd ihr dann auf diese Grausamkeit verfallen, ihn zwischen zweyen Böß-wichtern aufzurichten? Wo

ist

ist der Befehl? Wer hat euch dieses aufgetragen? Ist es nicht eure eigene unmenschliche Erfindung? Sie dachten: Nichts hat Christus wehemüthiger beklaget, da ihr ihn in den Garten Gethsemani mit Spiessen und Stangen gefangen, da ruffet er: Tanquam ad Latronem existis cum gladiis, & fustibus comprehendere me. *Matth.* 26. Ihr seyd nicht anders zu mir kommen, dann euch eines Mörders zu versichern.

O Auserwählte! Könte eine grössere Ungerechtigkeit erdacht werden? Ist über diese Unbilligkeit auf der gantzen Welt jemahls eine geschehen? Nicht nur bey dem gemeinen Mann, von denen Anklägern, Zeugen und Mord-Dienern keinen Schutz haben, sondern von denen Richtern selbst, auf eine neue ungemeine grausamste Weis verdammt und zum Tod befördert werden. In Wahrheit, wir betrachten nicht alles, was sich in dem heiligsten Leyden ereignet, ob wir schon zuweilen etwas erwägen, so versaumen wir doch gemeiniglich die vornehmsten Umständ, die eindringende Empfindung, auf solche Weis leyden, in einem so zarten subtilen Leib leyden. Diese zweyfache überhäufte Ungerechtigkeit war die gantze und nachdrücklichste Ursach, warum vor Christo längst Jeremias geseufzet: Aber noch mehr im würcklichen Leyden der Erlöser selbst. O vos omnes, qui transitis per viam istam, videte an sit dolor similis dolori meo.

III.

Nun aber wende ich die Wort auf uns bey so entsetzlicher allerkläglichster Tragödi. Was gedencken die Gemüther? Was sagen die menschliche Hertzen? Dann er ist unser GOtt, unser Erlöser, unser Seeligmacher, der also gelitten. Wegen uns, uns aus dem Elend zu erretten, uns glückseelig zu machen, ist diese ungerechteste Grausamkeit an ihm ausgeübet worden. Werden dann, in Betrachtung dessen, nicht etliche Tropffen aus denen betrübten Augen, oder einige Seufzer des Mitleydens aus dem Mund fallen? Muß er vielleicht wider uns, als Undanckbare, wehemüthig klagen: Sustinui, qui simul contristaretur, & non fuit, & qui consolaretur, & non inveni. *Psal.* 68. Ich habe gewartet, ob Jemand mit mir wird trauren? Und keiner ist gewesen. Ich hoffete, es werden mir doch einige tröstlich zusprechen, habe aber jedoch nicht einen gefunden. Da Job in seinem äussersten Elend seufzete, waren sechs seiner Freund, die sich dessentwegen innerst bestürtzt anstelleten, gantzer sieben Täg mit ihm auf der Erden sassen, und sein Unglück beweinen halffen. Als man jenen Römischen Raths-Herrn Cato, auf Befehl des Cæsars, in Verhaft genommen, hat die gantze Stadt Rom die Trauer angelegt, und ihn bis in den Kercker begleitet, dieses alles aus Lieb und freyer Willkühr, ohne Hofnung eines eigenen Nutzens; und der Erlöser allein, aus dessen Blut wir alles Heyl schöpffen sollten, sollte betrübt herum sehen, keine Thränen erblicken, kein Trauren hören, sich nicht nur von Himmel und Erden, nicht allein von seinem ewigen Vatter, sondern auch von denen schuldigen und verbundensten Menschen verlassen erkennen. Circumspexi, & non erat auxiliator? *Thren.* 1.

Allein seye es, Christen! jetzet Trauren und Seufzer zuruck, so nur Bedeutungen des Mitleydens seynd. Ich dringe auf eine andere Würckung: Unsere treulose und vermessene Empörung wider GOtt ist anzugreiffen, mit reumüthigsten Schmertzen zu bedauren, dieser ist einmahl ein End zu machen, welche die gantze Ursach einer so grausamen Hinrichtung war. In Ansehung einer solchen Lieb, der geschlachteten Lieb, sollte ja endlich alle Boßheit verschwinden. Der Welt-Apostel führet hierüber einen denckbaren Ausspruch zu denen Römern, der zwar hart zu verstehen, viele Gedancken verursachet, aber doch muß erkläret werden. Er schreibet: Der Höchste habe seinen Sohn auserwählt zu einen Versöhner, zur Beweisung seiner Gerechtigkeit, durch den er vergiebt die Sünden, die zuvor geschehen seynd. Quem proposuit DEUS propitiationem in sanguine ipsius ad ostensionem justitiæ suæ propter remissionem præcedentium delictorum. *ad Rom.* 3. 25. Daß dieses Leyden zugleich ein Werck der Gerechtigkeit war, ist gantz leicht zu fassen, der Gerechtigkeit, spreche ich, weil sogar ein unendlicher GOtt müste genug thun, auch der Barmhertzigkeit, weil es für eine so nichtige Creatur vollbracht worden. Allein daß beygesetzet wurde, alles seye geschehen der vorhergehenden Sünden halber, ehe daß Christus gelitten, diese scheinen aufhaltende und Schröcken bringende Wort: Hat er dann nicht für uns auch gelitten? Seynd dann unsere nachfolgende Sünden nicht eben in diesen Worten eingeschlossen? Warum werden dann nur die vergangene angezogen? Propter remissionem præcedentium delictorum. Ich weiß zwar, Pererius haltet darvor, Paulus habe diese Meldung wegen der Heyden gebraucht, denen weit härter in Kopf zu bringen, daß eine spate Ursach soll auf eine vergangene Würckung hinaus sehen: Dann alles, was etwas zuwegen bringet, bringet es zuwegen nach sich, nicht vor sich. Er wollte aber die ungemeine Verdienst des Erlösers vortragen, deren Kraft sich sogar auf das Vergangene erstrecket. Allein andere Schrift-Steller behaupten, der Heyden-Lehrer wollte durch diese Wort zur Nachlassung der vergangenen Sünden gantz etwas anders bedeuten. Nemlich er glaube es nicht möglich zu seyn, daß, wer einmahl dieses blutige Spectackel recht behertziget, gründlich erwäget, was sein GOtt für ihn gelitten, daß er mehr sündigen könne, daß von den zukünftigen Sünden keine Sorg mehr zu machen seye. Das geschehene Werck der Erlösung sey ein solches Geheimnuß, welches einen nimmermehr sündigen lasse. Paulus truge den Gecreutzigten, und dessen Blut-trieffende Wunden also in seinem Hertzen, er sahe dieses Leyden immer vor seinen Augen also erneuert, daß er alle vermeinte, wie sich gesittet zu seyn. Unmöglich, unmöglich ist es, sagte er bey sich, daß man einen, mit so vielen Schmertzen überladen, beleydigen sollte.

Und doch, was beobachtet die gottlose Welt weniger? Es ist ja eine unendliche Zahl, welche,

ob sie schon weiß und glaubet, daß ein GOtt für sie die gröste Erbärmlichkeiten auf sich genommen, nichts destoweniger desto vermessener in der Sünd fortfahren, überhäuffen, vergrössern, viele andere damit anstecken, nicht aus Schwachheit, nicht aus Übereilung, sondern vorsetzlich. Ja, was ich vor Schröcken nicht aussprechen kan, sich von der Sünd recht ernähren. Was seynd jene Schaubühnen, und darauf spielende Personen, die eine üble Anreitzung um die andere in unvorsichtige Gemüther legen? Was seynd sie anders, als bedachtsame Anblasungen, verdeckter Zunder, Werckstätte der Boßheit, denen man doch mit gröster Lust beywohnet? Wie viele lassen ihre Zungen, Hand und Feder ohne eintziges Bedencken gebrauchen, nur Betrügereyen aufzusetzen, falsche Nachrichten auszusinnen, oder manche, die das Ihrige mit aller Billigkeit suchen, in ihrem Recht aufzuhalten, zu schmählern, zu hintergehen? Wie viele geben die hochgeschätzte Ehr, ihren durch das Tauf-Wasser geheiligten Leib ohne eintzige Scheu denen muthwilligen Laster-Menschen preiß? verharren viele Zeit recht vorsetzlich im sündhaftesten Schand-Leben, sofern sie nicht den ärgerlichsten Gewinn aus diesen Missethaten verhoffeten, und zieheten, hätten sie dem Zeitlichen nach schon längst verderben müssen. Also gehet es in vielen andern Lastern. Wie viele brauchen unaussetzlich den gebenedeyten Nahmen, das kostbare Blut, ja alles, was göttlich ist, nicht allein in unbesonnener Aussprechung, sondern öfters zur Bekräftigung ihrer schlimmsten Werck?

O Welt! O üble in der Sünd schier immer zunehmende Welt! Diese seynd wohl wehemüthigere Empfindungen, unvergleichlich grausamere Ungerechtigkeiten, dann die an dem gemarterten Erlöser vorhero gegangen. Der Ursachen kan ich mich nicht enthalten zu sagen: Ewiger GOTT! warum hast du für so undanckbare Creaturen dermassen unmenschlich leyden und sterben wollen? Verzeihe mir meine Kühnheit, der billige Eyfer deiner Ehr drucket mir die bitterstien Wort von der Zung ab. Ich sage: Si filius DEI es, descende de cruce. *Matth.* 27. Wann du der Sohn GOttes bist, so steige herab von dem Creutz; dann was verweilest du an diesem schmertzlichen Holtz? Sollen dessentwegen gantze Ströhm von deinen Wunden fliessen, damit du desto weniger geachtet werdest? Was ist dieses für eine Frucht, für ein Gewinn? Was für ein Nutzen aus deinem Blut? Descende de cruce, steige herab von dem Creutz; was erwartest du von denen Menschen? Vielleicht daß sie dich höher schätzen? künftighin deiner eine grössere Ehrerbietigkeit tragen? Du betrügest dich, sie werden dich einer jeglichen sündhaften Begierd, der schlechtesten Wollust, einer nichtswürdigen Eitelkeit nachsetzen, so du mit einem üppigen Geschöpf in die Wahl kommest, so wird man ehender dich verstossen, dann daß man dasselbige lasse. Vor Zeiten bist du um dreyßig Silberling verkauft worden, anjetzo wirst du oft noch um einen weit geringern Werth hingeschätzet. Derowegen steige herab von dem Creutz, ob es schon für andere das Leben aufgeben, ein unvergleichliches Liebesstuck zu achten ist, so ist es doch für so Untreue, Gottlose, und Undanckbare sterben die verwerflichste Güte.

Allein zu wem? zu wem rede ich dieses? Zu dem von der Lieb gegen das menschliche Geschlecht schon gantz eingenommenen GOtt, der alles dieses bis auf den Grund erkennet, nur gar wohl siehet und weiß; und doch alles übersiehet, und erduldet, in der Lieb nicht aussetzet, sich peinigen, creutzigen und hinrichten lasset, und den Werth seines Tods nicht allein für die vergangene, sondern auch alle nachfolgende Sünden freygebigst darbietet. Unerhörtes Wunder der Gütigkeit! Sündhafte Welt! was sagest? was gedenckest? was redest? was empfindest du für Bewegungen hierüber? Gehe, siehe denjenigen an, der vor deinen Augen hanget. Was köntest du mehr fordern oder erwarten von dem Gecreutzigten, für dich zerrissenen und zerfleischten Erlöser? Erwäge selbst, ob die Lieb könte höher steigen? Sofern aber aus deinem eigenen Urtheil nichts mehr zu verlangen möglich, so höre, was seine offene Wunden für eine jammerende Klag führen: Populе meus! quid causæ est, quod inimico meo vestroque libet potius servire quam mihi. *S. Bern.* Mein Volck! mein geliebtes Volck! was beweget dich, daß du ehender meinem und deinem Feind lieber dienen willst, dann mir? Was hat jener für dich gethan, und ausgestanden? Hat er dich erschaffen? Hat er dich erhalten? Traget er Sorg, wie ich diese unaussetzlich vor dich trage? Wann alles dieses noch gering scheinet, so bedencke meinen erschröcklichen Tod! Was ich gelitten, was ich ausgestanden: Wie lang ich mich bemühet, alles aus Lieb gegen dir. Nicht er, sondern ich habe dich erlöset. Er suchet dich in den Untergang zu stürtzen, ich dich seelig zu machen; solltest du dann nicht mehr mir, dann ihm anhangen? Revertere ad me, quoniam redemi te. Kehre um zu mir, ich habe dich erlöset. Alle Sünden seynd ausgelöschet, nicht nur die vergangene, sondern auch die nachfolgende. Die letzte Bittwort unter denen gröstен Aengsten und Schmertzen drangen auf die gäntzliche Aufhebung aller Schuld: Dimitte illis, dann alle ihre Verbrechen seynd in meinem Blut eingesencket.

Ach Christen! Soll uns nicht vor Lieb und Freuden auf diesen Gnaden-Ruf das Hertz zerspringen? Da wir nunmehr versichert, nach einem so traurigen Verlauf ist über dieses alles unrecht geschehener verziehen, ausgelöschet, nachgelassen. Ja nicht allein nachgelassen, sondern transtulit peccatum, 2. *Reg.* 12. Der HErr hat unsere Sünden übernommen, auf seine eigene Schultern geleget, ihm selbst aufgebürdet, er hat ihm solche eigen gemacht, und in sich selbst vernichtet: Posuit in eo Dominus omnem iniquitatem nostram. *Isaiæ* 53. Sollten wir nicht innerst frohlocken, da wir eine so gnadenreiche Verheissung von dem Höchsten selbsten haben! Aber sollten wir nicht auch die heiligste Angelobung vor seinem Creutz machen: Von nun an ihm, allein nicht mehr seinem noch unserm Feind anhangen, nicht mehr so grausame

Em-

Empfindung und Ungerechtigkeit zu erneuren? Ach das sollte geschehen, ich rede im Nahmen aller Christen: Anima nostra illi vivet: Grosser GOtt! Sterbender Heyland! Unsere Seelen werden allein dir leben, allein dich lieben, dir allein zu gefallen suchen. Wir betheuren insgesamt mit Paulo: Si quis non amat Dominum nostrum JEsum Christum, anathema sit. *ad Galat.* 1. Der nach einem so schmertzlichen blutigen Verlauf seinen HErrn JEsum nicht liebet, seye verbannet, aus der Gemeine derer Glaubigen ausgemustert, Amen.

Vierter Vortrag
Von dem göttlichen Gericht.
Erste Untersuchung.
Wie das göttliche Gericht beschaffen seye?
Ursachen desselben.

Omnes nos manifestari oportet ante tribunal Christi, ut referat unusquisque propria corporis, prout gessit sive bonum, sive malum. 2. *ad Corinth.* 5. *v.* 10.

Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, was er in seinem eigenen Leibe Gutes, oder Böses gethan.

Wann eine Sache, an der was Grosses, ja alles gelegen, nur glücklich ablauffet, und die vorhergehende Schmertzen crönet, so überstehet man alles. Feuer, Schwerdter und Tod werden gleichsam für nichts geachtet. Ein unerhörtes Werck war das Leyden des HErrn. Unbegreiflich in der Entschliessung, grausam in der Ausführung, aber doch auch glorwürdig in der Vollendung. Unbegreiflich in der Entschliessung, daß ein GOtt auf die Welt kommen, und zwar zu so blutigen Kampf und erschröcklichen Peinen, und dieses nicht wegen der zu Grund gegangenen Englen, sondern wegen der in Gefahr stehenden Menschen, elenden und unvollkommenen Geschöpfen, haben unsere Gedancken noch nicht fassen können, wie dieses in dem göttlichen Geheimnuß-Rath habe können beschlossen werden? Grausam in der Ausführung, dann es scheinet ja, das Mitleyden wäre dazumahlen völlig aus der Welt gewichen. Eine durch alle Gerechtigkeit probirte Unschuld also bezüchtigen, ein so heiliges Angesicht also verunehren, den zartesten Leib mit so vielen Wunden zerreissen, müssen sich ja Tieger-Klauen, nicht menschliche, sondern teuflische Händ vermessen haben. Aber glorwürdig in der Vollendung, dann die ewige Tabernackeln haben sich unter den grösten Frohlocken eröfnet, die Engel herab gesendet, um Christum als den heiligsten Uberwinder in seinen Thron zu begleiten. Die harte Streich verehren wir anjetzo, die Wunden beten wir an, das schmähliche Creutz, mit dem man sonst nur die boßhafteste Ubelthäter beleget, schimmert anjetzo nicht nur auf denen Häuptern der Könige, sondern wird dermahleins mit noch grösserm Glantz in denen Wolcken erscheinen. Dessentwegen der HErr auch, als oft er von seinem zukünftigen Leyden geredet und wahrgenommen, daß sich seine Jünger hierüber entrüsteten, ihnen alsobald das entstandene Leyd durch Vorsagung der hierauf erfolgenden Glory benommen. Fürchtet euch nicht, am dritten Tag werde ich wiederum auferstehen, über alle meine Feind obsiegen, gleich einem triumphirenden Feldherrn, mit Palmen und Lorbeer gecrönet, euere betrübte Hertzen aber mit ungemeiner Freud erfüllet werden.

Wann der Ausgang so glückseelig, überträgt und verschmertzt man alles, auch das Bitterste. Sofern aber das Vorhergehende voller Mühseeligkeiten, wann die mehreste Zeit in lauter Ungewißheiten durchlauffet, und bey allen dem das End noch zweiffelhaftig, traurig, oder gar erschröcklich ist. O so müssen wohl die Gemüther zerrüttet werden, da schauet man wohl sein Unglück mit bestürtzten wehmüthigen Augen an, findet Ursach sein Elend zu klagen. Und sehet Auserwählte! Eine solche Beschaffenheit hat es mit unserm Leben. Man weiß, wie viel solches Anstoß leydet, wie viel man von Unruhen, Gefahr und Betrangnussen zu überwinden hat.

Kom-

Kommet es aber auf die Letzt zu seinem endlichen Schluß, in welchem der Geist von dem Fleisch wird abgelöset, nimmt erst das Entsetzlichste den kläglichen Anfang, da wird eine gantz neue Schaubühne eröfnet. Es soll alles Vergangene wiederhohlet, untersuchet, durchforschet, endlich mit gantz genauem göttlichen Urtheil abgewogen werden. Wie schmertzlich ist es einem abgematteten Wanderer, nachdem er so viel auf dem Weeg ausgestanden, endlich auch bey dem Thor feindlich angefallen, und gleichsam geplündert wird? Wie empfindlich fallet es einem grossen Last-Schiff, welches von Wind und Wellen lange auf dem Meer herum geworffen worden, wann es noch bey dem Port ungütig wird angeschrien: Halt innen. Woher gehet die Reiß? Was führet man für Waaren? Heraus damit, auf das Mindeste muß alles zum Vorschein kommen. Also gehet es, und also wird es ergehen mit einem jeglichen aus uns. Man sollte vermeinen, mit dem End des Lebens wäre alles beschlossen, und der Ursachen haben wir verwichenes Jahr so gute Anstalten vorgekehret, und uns so christlich darzu bereitet, in Meinung, hiemit wäre das Haupt-Werck geschehen.

Allein hierüber entstehet erst der gröste Lärmen. Nachdem gehet es erst auf ein scharffes, bitterhartes, gewaltig durchdringendes Examen los. Halt innen, heisset es. Wie hast du gelebet? Gib Red und Antwort, alles Geschehene muß hervor. Omnes manifestari oportet ante tribunal Christi. 2. *ad Cor.* 5. Alle müssen wir offenbar werden vor dem Gericht des HErrn. In fine hominis denudatio operum ejus. Am End jedes Menschen werden seine Werck insgesamt entblösset werden. Dieses ist wohl entsetzlich, schmertzhaft, und verursachet tausend Aengsten und Gedancken. Aber Auserwählte nur heylsame, vorträgliche und ewig nutzbare Gedancken, die nicht allein die Strengheit des Höchsten wundersam besänftigen, sondern uns vornemlich in dem noch gegenwärtigen Leben über alles behutsam machen werden. Derowegen laß man mir für die gegenwärtige Fasten-Zeit dieses nachdenckliche und schröckbare Examen durchgehen, oder besser zu sagen, den schon ersten Augenblick der Ewigkeit vorstellen, wo sich die Seel allein vor ihrem GOtt befinden werde. Mit einem Wort, lasset uns jenes erwägen, über was für Sünden wir vornemlich werden gerichtet, was für Sünden zum Vorschein kommen werden, auf daß wir uns anjetzo schon darvor hüten lernen. O eine nothwendige, heilige und gewaltige Erwägung. Die Ursachen, warum diese Durchforschung geschehe? Wird mein heutiger Zweck seyn. Aber ein kräftiger Antrieb öfters dieses Augenblicks zu gedencken.

I.

Anjetzo weiß ich, warum einige so beherttzt sagen dörffen: Sterben ist nichts; der Tod, ob er schon aus allen natürlichen Dingen das erschröcklichste, wäre doch nicht so viel zu achten, sofern nur nichts anders darauf erfolgete, so es nur in dem Beschluß des Lebens mit jeder Sach ein End hätte. O die also Redende sind recht daran: Freylich wäre es nichts sterben, sofern nur nicht ein anderer Strahl aus der Ewigkeit hervor blickte, der weit mehr die Gemüther erschüttert. Wann nur das Hinscheiden nicht gleich ein unvermeidliches Gericht und harte Verantwortung nach sich ziehete, und diese Verantwortung bey vielen ein erbärmliches Urtheil. Wie viele wünschen ihnen den Tod, in Hofnung durch selbigen von manchem Elend der Welt errettet zu werden! Aber überkommen wiederum ob ihrem Wunsch eine Reu, weil sie gedencken: Eben durch jenen wird eine Pforte eröfnet zu einem weit grössern Ubel. Und doch muß es seyn, Geliebte, der Höchste muß sich endlich in seiner Gewalt und Herrlichkeit sehen lassen, und zeigen, was er für eine Macht über sein Geschöpf, vornemlich über die Menschen habe, die er zwar für seine ewige Erben auserlesen, und dessentwegen auf die Erden, als einen Kampf-Platz bestellet, damit sie um die ewige Cronen streiteten; so muß dann auch eine Zeit seyn, in welcher er das Verhalten untersuche. Wir betrachten zwar und gedencken auch anjetzo an unsern GOtt, aber also zu sagen, gleichsam nur in einem Schatten. Wir glauben an ihn, aber sehr schwach. Die Verächtlichkeit, in welcher er als ein Kind auf die Welt ankommen, in einem Stall gebohren worden, und als ein Ubelthäter an dem Creutz gestorben, und noch in dem Hochwürdigen bey uns verbleibet, aber verborgen lieget; machet uns weder zittern, noch viel fruchtbares Nachdencken, dann es waren, und seynd nur Demüthigungen. So muß dann ein Tag ein Augenblick seyn, an welchem er mit unendlichem Glantz seiner Gottheit ankomme, nicht mehr in der Dunckeln, sondern im hellesten Liecht, nicht mehr in der Verachtung, sondern glorreichesten Weesenheit; und diese ist keine andere, dann der erste Augenblick, nachdem der Lebens-Faden abgeschnitten: Tunc videbunt filium hominis. *Luc.* 21. Da werdest du o Seel in unaussprechlicher Entsetzung, deinen GOtt in völliger Majestät sehen, von ihm gantz und gar durchdrungen.

Anjetzo fassest du, o Seel, viele Begebenheiten der Welt nicht, schwebest dannenhero in manchen zweiffelhaften Gedancken, also zwar, daß du zuweilen nicht ehrerbietig genug von dem Allerhöchsten urtheilest, du kanst dich nicht schicken in vielerley Verhängnusse, welche sich sowohl mit dir, als andern ereignen. Es ist dir unbegreiflich, warum einige so zeitlich aus diesem Leben abgefordert werden, die doch so tugendhaft und der Welt so nutzbar gewesen wären, andere hingegen bis in das höchste Alter hinauf steigen, und doch nur zum Schaden anderer und eine lautere Aergernuß seynd. Du verwunderst dich, warum die Tugendhaften so viel leyden, die Lasterhafte hingegen beglückseeliget werden, und fragst der Ursachen mit dem Propheten: Quare via impiorum prosperatur? *Jerem.* 12. Warum ist ein verdienstreicher Lazarus so kranck und armseelig, und hingegen ein lasterhafter und sündiger

diger Prasser in Purpur gekleidet? In einem so unmäßigen Wohlleben? Warum sitzet Nero auf dem Thron? Und ein heiliger Petrus wird zur Marter gezogen. Du kanst deine eigene Zufäll nunmehr nicht aus einander klauben, warum deine gute Vornehmen so oft hintertrieben werden, deine abgelegte Unform wiederum hervor wachsen? Deine gedämpfte Natur öfters wiederum die Oberhand gewinnet. Anjetzo in diesem Leben gibt der Höchste dißfalls keine Erläuterung, lasset uns gleichsam in der Finsternuß, Zweiffel und Verwirrung wandlen. Allein in der ersten Minut des andern Lebens wird auf einmahl dieses alles offen stehen, ergründet, erkennet werden. Jegliche Seel wird gestehen müssen: Justus es Domine, & rectum judicium tuum. *Ps.* 118. Du bist gerecht, und deine Urtheil seynd auch gerecht.

Vor allen jedoch wird in einem Blick offen stehen das gantze vollbrachte Leben, die hinterlegte Jahr, aber auch die bey selbigen unterlossene Bosheiten, Unrecht, groß und kleine Sünden, die gesamte Anzahl der empfangenen Gnaden, Einsprechungen, starcker Hertzens-Stimmen. Aber auch alle Nachläßigkeiten, Versaumnussen guter Gelegenheiten, alle vergangene Stunden, Ort und Aufenthaltungen. O erstaunlicher, entsetzlicher Anblick! In welchem der HErr auch die verborgenste Heimlichkeiten wird hervor ziehen: Deus illuminat abscondita tenebrarum. 1. *ad Cor.* 4. versichert der Apostel. Man siehet bey denen Künstlern, die in denen Kirchen, oder an denen Gemäuern, auf offener Strassen mahlen, daß sie sich selbst und ihre Werck, so lang sie selbige unter dem Pensel haben, bis sie es verfertiget, mit einem Tuch umhüllen, alles verdecken, erst über eine lange Zeit, wann alles im Stand, das Gerüst abbrechen, das Tuch hinweg nehmen, das Ausgearbeitete endlich vor die Augen stellen. Also düncket mir, gehet es mit uns Menschen. So lang das Leben währet, verbringen wir ein wunderliches Gemähl, wir tragen in der Seel allerhand Farben auf, verfertigen seltsame, auch abscheuliche Gestalten, jedoch das meiste im verborgen, in geheim, fremde Augen, auch oft unsere eigene können es nicht wahrnehmen. Ziehet aber der Tod einmahl den Fürhang hinweg, ist die Stund aus, da kommet es endlich an den Tag, zum Vorschein, da wird alles, was man gewürcket, oder in der Still gearbeitet, offenbar: Sicut Pictor, meldet der heilige Basilius, quod in obscuro pinxit, postea profert &c. Wie ein Mahler, der seinen Einschluß letztlich hinweg nimmt, und alles entdecket.

Der Ursachen muthmasse ich, hat Ezechias der König gegen dem Höchsten eine so wunderharliche Rede gethan: Generatio mea convoluta est, quasi tabernaculum. *Isaiæ c.* 38. Mein Leben ist wie ein Gezelt, das man zusammen gewicklet hat, und alsobald hinweg getragen wird. Ach ja zusammen gewicklet, also ist unser Leben, also seynd dermahlen unsere Gewissen beschaffen, in sich selbst eingewicklet, convoluta, vertuscht, convoluta, eingemacht. Es liegt alles über einander in Verwirrung, es seynd Finsternussen, die vor denen Augen der Menschen unergründlich, da stecken darinn nichts als lauter Abentheuer, oft nicht schlechte, sondern die schändlichste Sünden, fast unzahlbare Sünden, allerhand Gattungen der Sünden, Sünden des Gemüths, Sünden des Hertzens, Sünden der Sinnen. Nur allein das Aug GOttes kan in diese abscheuliche Klüften hinein dringen, kein anderer als GOtt nimmt dieser Abscheulichkeiten wahr, convoluta est. Wann wir ein abgebrochenes Gezelt, eine Reyhe Teppiche, oder zusammen gerollte Spalier sehen da legen, so kan man die darinn gewürckte Figuren nicht entscheiden, man weiß nicht, ob eine ansehnliche Landschaft oder blutiges Treffen darinn entworffen seye. Convoluta est. Sobald man sie aber von einander thut, da zeiget sich alles, wie es ist, die Personen, die entworffene Gegenden stehen entweder in ihrer völligen Annehmlichkeit, oder in lauter Unförmlichkeit da, und erwecken bey denen Zuschauenden verschiedene Gemüths-Regungen.

Eben solchergestalten: Sobald die Seel wird ausgeflogen seyn, werden die verdeckte und verhüllte Gewissen aufgeschlossen, diese versperrte zusammen gezogene, in so viele Falten eingewicklete Gewissen vor dem höchsten Richter auf einmahl ausgelegt werden. Es wird eine allgemeine Erforschung seyn. Durch den gantzen Lebens-Lauf, so lange er auch immer gewesen. Und von dem ersten Gebrauch meiner Vernunft an, werde ich keinen Gedancken gehabt, keine Begierd erwecket, kein Wort geredet, kein Werck verrichtet, keine Pflicht unterlassen haben, dahin sich nicht diese Untersuchung erstrecke. Und weilen gemeiniglich dieses alles seine gewisse Umstände hat, so die Sünd schwerer und geringer machen, so wird bey jedem kein Absehen, keine Meinung, keine Anmuthung, mit einem Wort, kein Pünctlein so klein seyn, welches nicht untersuchet werde, und auf die Waag-Schaal komme abgewogen zu werden. Meine, dem Schein nach gottseeligste Werck, werden nicht befreyet seyn, das Aug GOttes wird die mindeste Unvollkommenheit, so dabey eingeschlichen, entblössen: Ostendam nuditatem tuam. *Nahum c.* 3. Gleichwie es nichts übersiehet von dem, was daran verdienstlich ist, also lasset es auch nichts vorbey streichen von dem, was den Werth hat, vermindern, und die Heiligkeit derselben hat verduncklen können.

Es wird eine geschwinde Erforschung seyn. Eine solche wurde uns dermahlen viele Mühe machen, und mit aller Mühe, mit allem Nachsinnen könten wir an kein End kommen, weil wir keine recht klare und lebhafte Erkanntnuß unsers gantzen Lebens haben können. Sofern es auch nur zu thun wäre um eine genugsame Erkanntnuß alles dessen, was ich in einem Tag gethan, geredet und gedencket habe, so wurde ich es nicht zuwegen bringen können, also viel derer Sachen seynd, die nicht gleich wahrgenommen werden, oder die wieder aus den Sinnen verschwunden seynd. Allein mit dem Höchsten hat es eine weit andere Beschaffenheit, oder mit einer Seel, welche von ihrem Leib aufgelöset, und

nach dem Tod fähig ist, alles aus sich selbst zu sehen und zu erkennen. Dann GOtt, der mich von dem ersten Augenblick meines Lebens niemahls aus seinen Augen verlohren, und sonsten keiner Vergessenheit unterworffen ist, wird keine Zeit brauchen mir in den Sinn zu bringen, und vor Augen zu stellen meinen gantzen Lebens-Wandel, das Innerste was dabey unterloffen. Mit einem eintzigen Strahl seines göttlichen Liechts wird er die zum weitest-entfernten Gegenwürffe in die Nähe bringen, ohne eintzige Unordnung auf der Spitz gleichsam vereinigen, und ein jedes so deutlich und klar vorhalten, als wäre es gantz allein, und hätte man selbiges nur insonderheit zu betrachten. Meine Seel wird alles in einem Augenblick, weil sie nicht mehr an ihren Sinnen hanget, wahrnehmen, so sie gehindert und aufgehalten.

II.

Aus diesem erfolget, daß solche Erforschung mich auch handgreiflich überweisen werde, sie wird nicht bestehen in viel Proben und Schluß-Reden, nicht in Muthmassungen, sondern in einem blossen unverfälschten Anblick, daß man also nichts mit GOtt wird zu streiten haben, noch etwas übersehen können. O wie viel Sünden, deren ich mich kaum erinnere, werden gantz frisch in die Gedächtnuß kommen? Wie viel andere werde ich wahrnehmen, von denen ich gar nichts wuste, noch deren mich schuldig erkennete? Wie viel Verblendungen, Entschuldigungen und vermeinte Gerechtfertigungen, Falschheit und Betrug werde ich alsdann entdecken? Wie viel Tugenden, so vor denen Menschen schimmerten, werden allen ihren Glantz verliehren, und nicht anderst heraus kommen, als ein blosser Eigennutz, Eitelkeit, eine natürliche Neigung, eine Wohlanständigkeit, und vielleicht auch als eine Vorstellung und gleißnerische Untugend.

Sehet Auserwählte! Diese Durchforschung ist ein ungezweifleter Erfolg, aus denen Glaubens-Wahrheiten eine der erschröcklichsten, welche die Seel bis auf das Innerste durchdringen muß. Ich und ihr alle werden in diese entsetzliche Umständ verfallen. Ich werde vor GOtt stehen, der ich anjetzo nur wenig, und in einem Schatten davon rede. Ich, der ich vielleicht diesen annahenden Augenblick nicht genug erwäge, werde die strenge göttliche Anred und gäntzliche Entblössung mit gröster Erstaunung ausstehen müssen, aber nicht weniger auch ihr. Was wird dieses für uns für ein Augenblick seyn? Wie werden wir darein sehen? Was wir immer werden vorbringen oder anziehen, so werde sich unser Gewissen als ein Zeug auffwerffen, und uns der Unwahrheit bestraffen, dann es wird mit GOtt halten, und uns überweisen helffen, und wider unsern Willen die leydige und schmertzhafte Bekanntnuß heraus pressen: Peccavi, ich habe gesündiget. Warum sagen wir es nicht würcklich? Wir wurden es nicht ohne Frucht sagen. Warum bekennen wir es nicht alsogleich kniefällig vor GOtt mit einer demüthigen Bereuung? Damit wir nicht gezwungen werden, es vor denen Füssen des göttlichen Richters zu bekennen mit der äusserstenBeschämung? Warum geben wir nicht besser acht auf die Verweiß des Gewissens? Und warum bemühen wir uns nicht der Ermahnung Christi zufolge, selbiges zu stillen? Sobald wir demselbigen werden genug gethan haben, wird es bey GOtt unser Vorsprecher seyn. Es wird ihm vorstellen unsere Bereuung, unsere aufrichtige Besserung, unsere gute Vorsätz, und die heylsame darauf erfolgten Würckungen, es wird aus denen Schuld-Büchern der göttlichen Gerechtigkeit alles auslöschen, was wider uns geschrieben war, und uns dessen eine völlige Vergessung erhalten.

O Christen seyd doch nicht, wie viele gewissenlose Haußhalter auf dieser Welt, die zwar viel unter denen Händen, allein vermessentlich alle Sorg ablegen, keinen Buchstaben aufzeichnen, das Anvertaute muthwilliger Weiß lassen zu Grund gehen, ihrem Luder-Leben allein nachhangen, hiemit in den grösten Schaden hinein rennen. Erbärmlich ist jener Tag und Stimm für solche, wann es heissen wird: Redde rationem vilicationis tuæ. *Lucæ* 16. Gib Rechenschaft von deiner Haußhaltung, von so vielen Jahren, von so vielen Zeiten, von so übler Verwaltung. In Franckreich ist es geschehen, daß drey vornehme Zahlmeister nach einander, welche über die Königlichen Renthen gesetzet, diese nicht allein hinläßig verwaltet, sondern auch in solchen treulos gehauset, der grösten Dieberey beschuldiget, und derselbigen auch überzeuget worden, zum Lohn endlich das Leben eingebüßt, und den Strick davon getragen. Bey dem ersten war die Untreu eine schwere Vermessenheit; bey dem zweyten aber, der sich am ersten hätte spieglen sollen, neben dem die ärgste Dummheit; bey dem dritten eine solche Unsinnigkeit, die nicht genug zu begreiffen. Ein jeglicher auf Befragung eines so gewissenlosen Handels sagte: Sie hätten nicht geglaubt, daß es mit ihrem Unglück so weit hätte kommen können. Also seynd nunmehr viele verwegene Menschen mit ihrem Leben gesirtet, leben auf das boshafteste, vermessenste, jedoch ohne einziges Nachdencken, was daraus entstehen mögte, haben gestern übel gewirthschaftet, sündigen heute, sündigen morgen, werffen doch alles über den Rucken hinaus. Gehe es wie es gehet, so lange bis sie in die äusserste Verwirrung gerathen, aus welcher sie sich nicht mehr heraus wickelen können, bis sie an den Felsen ihres ewigen Unheyls anstossen.

Uber dieses seufzet beweglichst und drohet der der Höchste durch den Heil. Augustinum: Quid tibi faciam arguendo te - - modo te non vides, faciam, ut videas. *In Psalm.* 49. Wie wird es dir ergehen, wann ich dich werde vor meinem Angesicht haben, anjetzo siehest und erkennest du dich selbsten nicht; ich will aber schon machen, daß du dich werdest mit Schmertzen durchsehen: Si videres te, displiceres tibi, placeres mihi. Quia vero te non vides, placuisti tibi, displicebis & mihi & tibi, mihi

eum judicaberis, tibi cum ardebis. *S. Augustinus.* Solltest du anjetzo auf dich besser acht haben, wurdest du dir nutzbar misfallen, und zugleich mir höchst gefällig seyn, weil du aber durch lauter Versaumnuß dir anjetzo zu gefallen suchest, werdest du mir und dir misfallen, mir, wann du werdest gerichtet werden, dir, wann du brennen werdest. O Christen! seyd demnach nicht wie viel gewissenlose Verwalter, sondern folget vielmehr denen getreuen und wachtbaren, die ihnen das aufforderende Angesicht des HErrn ohne Unterlaß vorbilden, und dessentwegen auf das genaueste ihre Rechnungen anordnen, einen jeglichen Heller Ausgab und Einnahm anmercken, in keiner Sach trauen, nichts vernachläßigen, in der Gefahr oder sündhaften Gelegenheit alsobald einwenden, das kan ich nicht thun, es bleibet nicht verborgen, es kommt auf die Rechnung, und also in heiliger Forcht leben. Ut cum venerit Dominus, auf daß, wann der Höchste einrucket, alles wohl unterschieden und bereit findet. Was hat einen Heil. Hieronymum also an die Wildnussen angeheftet, daß er in Vermeidung aller menschlichen Gemeinschaft sich fast lebendig vergraben, aber zugleich recht Englisch gelebet?

Was? Die stete Erinnerung dessen, so gleich nach dem Tod geschehen werde: Ego, schreibt er, *Epist. 5. ad Florent.* peccatorum sordibus inquinatus operior cum tremore reddere novissimum quadrantem, cum dicetur mihi Hieronyme! Veni foras. Ich mit tausend Unrath der Sünden besudlet, bey Tag und Nacht mit Zittern überfallen, erwarte den letzten Heller zu ersetzen, wann man mir sagen wird, Hieronyme komme hervor, rede, verantworte dich! Was hat den Heil. Petrum Damianum so behertzt gemacht, daß er voller Trost von diesem Leben ausgetretten, und recht begierig war vor dem HErrn zu erscheinen? Die öfters geübte durch die Lebens-Zeit gerichtliche Vorstellung, mehrmahls da er sich in seinem Bett-Kämmerlein befande, bande er ihm selbst wie einem Gefangenen die Händ zusammen, und stellte sich vor seinem Erlöser, rufte bald mit David: Judica me Deus! Anjetzo richte mich, o HErr! Hier hast du vor deinen Augen mich Elenden, ich bin bereit alles anzuhören. Bald mit der Kirchen: Recordare JEsu Christe? Quod sim causa tuæ viæ &c. Erinnere dich, o göttliche Gütigkeit, daß ich die Ursach seye einer so theuren Erlösung, und eben dessentwegen verschone mich an jenem erschröcklichen Tag. Auf solche öftere Ubung ist er frohlockend aus der Welt gegangen. Diß können ja wir auch thun, wann sich die heiligste Männer auf solche Weiß bey ihrem GOtt zugemacht und versichert, warum sollen wir es unterwegen lassen.

Ubrigens muß ich es noch einmahl bekennen, sterben seye nichts, sterben wäre nichts, ob welchen manche sich doch so sehr förchten, das einzige, das erbärmlichste, das erschröcklichste ist was darauf folget, die strenge Frag und Rechtforderung. So habe ich ja heilig gethan, daß ich diese frühzeitige Untersuchung Himmel-begierigen Seelen zu lieb vor die Hand nehme, und durch diese Fasten-Zeit jene Sünden, welche man vornemlich hervor ziehen werde, anjetzo vorstelle, aus versicherter Hofnung: Jener Augenblick wird uns demnach gewiß nicht so bitter und erschröcklich fallen, dann höre man nur, was ein Heil. Bernardus redet: Bonum Judicium, quod me illi districto Divinoque Judicio subducit & abscondit. Prorsus horres incidere in manus Dei viventis, volo vultui iræ judicatus præsentari, non judicandus. *Serm. 55. in Cantica.* O wohl ein gutes, heylsames Gericht, welches ich anjetzo nicht nur selbsten abhandle, durch welches ich jenen scharfsen und göttlichen mich fast entziehen, verbergen kan. Ich förchte mich gar zu sehr in die Hand des lebendigen und erzürnten GOttes zu fallen. Lieber will ich vor sein göttliches Angesicht kommen schon gerichtet, dann daß ich erst gerichtet werde. Judicabo prorsus mala mea, judicabo & bona, scrutabor vias meas, & studia mea, quo is, qui scrutatus est Jerusalem in lucernis, nihil inscrutatum, sive indiscussum inveniat. So will ich mich dann über mich selbst setzen, das Gute sowohl als das Böse, alle meine Weeg und Handlungen auf das genaueste durchgehen. Damit derjenige, welcher Jerusalem mit Laternen durchsuchet, nichts finde, was nicht schon auf die Rechnung gezogen worden: Neque enim judicaturus est bis in id ipsum, dann er wird mich ja nicht in zweyfache Bestürtzung bringen. Amen.

Zweyte Untersuchung.

Wegen der empfangenen göttlichen Gutthaten, und übler Anwendung derselben.

Nunc ergo state, ut judicio contendam adversum vos coram Domino, de omnibus misericordiis, quos fecit vobiscum. 1. *Reg.* 12.

Nun stehet still, daß ich vor Gericht mit euch streite vor dem HErrn, wegen aller seiner Erbarmnussen, die er an euch gethan.

Von denenjenigen Leuten, denen man alles Gutes erzeiget, Gutes vermeinet, und oft noch durch andere geholffen, ist eine so schmertzliche Empfindung, daß sie auch die heiligste Zungen hat reden und klagen gemacht. Da das unruhige Volck Israel ob der Regierung Samuelis verdrüßig worden, und über sich einen König begehrte, konte der liebe Alte die Unbilligkeit nicht ansehen, sondern sendete erstlich seine Betrübnuß bis in den Himmel, beschwehret sich ob dieser gräulichen Unbild. Nachdem hube er auch seine Gerechtfertigung auf Erden an, sagte bey gröster Versammlung: Könnet ihr mir wohl das Mindeste vorwerffen, daß ich Jemand etwas entzogen, oder durch Betrug an mich gebracht? Ja vielmehr habe ich für euch auf das treueste gewachet, alle erdenckliche Mühe, Sorg und Arbeit angewendet, wie ein Vatter euren Nutzen befördert. Und nun suchet sich eure Ungestümmigkeit meiner los zu machen. Wisset, daß ihr hiemit nicht mich, sondern GOtt selbsten verworffen. Dann also hat er mir es angedeutet: Non te, sed me abjecerunt. Derowegen stehet still, und lasset alle von oben abgesandte, und von euch eingesogene Gnaden auf die Rechnung nehmen: Nunc state, ut judicio contendam adversum vos. 1. *Reg.* 12. Ob ich, oder vielmehr der Höchste diese Unruhe, diese ungezähmte Anmassung, solches rebellische Beginnen verdienet habe? So sehr und billig hat der gutthätige Samuel diese Vermessenheit des Volcks empfunden.

Aber nichts ist sie gegen der schmertzlichen Empfindung unsers Erlösers: Da ihm in dem letzten Abendmahl nicht die Absetzung, nicht die Schlagung des Hirtens, sondern der annahende Tod, der gantze Schwall seines Leydens vor Augen stunde, und zwar verursachet von demjenigen, welchen er innigst geliebet, mit tausend Gutthaten angehäuffet. Da konte er das Hertzdringende Leydwesen unmöglich bergen, brache unter währender Speißnehmung, wo alles hätte sollen in geziemender Fröhlichkeit seyn, in diese wehemüthige Wort heraus: Unus vestrum me traditurus est! *Matth.* 18. Einer aus euch wird mich verrathen, blutgierigsten Feinden in die Händ spielen, mich dem wahren Sohn GOttes, euren HErrn und Meister, der euch zu geliebtesten Freunden auserlesen, in meine vätterliche Hand eingeschlossen, wie ein Adler auf seinen Flüglen getragen. Mich, der euch aller göttlichen Heimlichkeiten theilhaftig gemacht, zu Mithelffern des grossen Wercks der Erlösung auserwählt. Mich, der euch auf Erden zu Säulen der Kirchen bestellet, alldort aber die schönste Cronen vorbereitet, mit solchen Gnaden angefüllet, die in keine Zahl zu bringen. Und doch einer aus euch wird mir diese Gutthat nicht anders vergelten, dann daß er durch sein Zuthun mich dem schmählichsten Tod überliefert. Gedencket, ob ich diesen Meineyd verschuldet. Dieser klägliche Vortrag war dermassen beweglich, daß alle Anhörende darob erstauneten: Et contristati valde, cœperunt singuli dicere: Nunquid ego sum? *Idem ibid.* Sie erkenneten nicht allein eine sothane Untreu gegen einen unendlichen GOtt der Vernunft entgegen, sondern wider alle Natur zu seyn. Deuteten ihre Unschuld mit bittend gebrochener Stimm an: Nunquid ego sum? Bin ich es? Bin ichs? Einer so gräulichen Sünd werde sich ja mein Gemüth niemahls vermessen haben.

Auf dieses sage ich: O ich wollte wünschen, daß ich in uns eine fast gleiche Bestürtzung einführen könte, da ich anheut den grossen GOtt mit der ersten Gewalt seiner Wort vorstelle, mit denen er, der Erlöser, nach dem Tod eine vor seinen göttlichen Augen stehende Seel anfallen werde, nicht gleich vorwerffend die Sünden, die Verbrechen, unzahlbare Missethaten und Unterlassungen, sondern vor allen die ertheilte Gutthaten, verwunderlichste Sorgtragung, unzählige Gnaden-Gunsten durch die gantze vorhergehende Lebens-Zeit, da er blitzend reden wird, wie ein anderer Samuel: Nunc ergo state, ut judicio contendam adversum vos de omnibus misericordiis, quæ feci vobiscum. Nun stehet still, damit ich vor Gericht mit euch streite wegen aller Erbarmnussen, die ich euch von dem ersten Augenblick eures Wesens bis auf den letzten freygebigst ertheilet habe. Entsetzlicher Eingang auf eine erbärmliche Folg, wann er sagen wird: Dieses habe ich euch gethan? Also habt ihr mir es belohnet. Was hat eine Seel zu erwarten, die so viel empfangen, und hierüber so

gott-

gottlos gelebet? Auserwählte! Ich eröffne mein Vorhaben, ich will sowohl die allgemeine als sonderbare Gutthaten frühzeitig anführen. Ich sage euch zwar in Erklärung und Erzehlung deren gar nichts Neues. Aber doch bin ich versichert, daß bey Erinnerung derer dem Höchsten das gefälligste Werck thue, uns aber hierdurch zu den heiligsten Gedancken, und gewiß behutsamen Gebrauch bewegen werde.

I.

Nichts schändlichers zwar dann der Vorstoß ertheilter Gutthaten unter denen Menschen, aber doch nichts gewöhnlichers dann dieses bey GOtt. GOtt kan es allein thun, dem stehet es zu, er hat es gethan, und wird es thun. GOtt kan es thun wegen Jammer vergessen, und Undanckbarkeit seiner Geschöpffe. GOtt hat es gethan vielfältig bey dem Volck Israel, und nachdrücklich bey David dem König in Sion. Dann da sich dieser erschröcklich versündigte, auch eine geraume Zeit dumm und verstockt in dem Laster geblieben, fande der Höchste das bequemste Mittel, dessen ausschweiffendes Hertz in das Zittern und in die Enge zu bringen, durch den Vorstoß, was er alles empfangen, sagt ihm nach einem weitläuftigen Register der Gnaden: Etsi parva sunt ista, adjiciam tibi multo plura. 2. *Reg.* 12. Sofern das schon Eingenommene zu wenig ist, will ich dir weit mehrer ertheilen. GOtt hat es gethan, aber wird es einmahl gewisser und unfehlbarer thun, nemlich in dem ersten Augenblick der Ewigkeit. Dieser Vorstoß ist der eigentliche Eingang zu jenem erbärmlichen Examen, um desto empfindlicher auf den Zweck der Beleydigung, auf die Beschämung, auf das endliche Urtheil seines Grimmens zu kommen.

Gehe, meine Seel! wird es heissen: In charitate perpetua dilexi te. Wisse und begreiffe es: Ich habe dich mit einer ewigen immerwährenden Lieb geliebet. Ich nenne sie eine ewige Lieb, dann sie hat nicht erst mit deinem Leben angefangen, sie ist mit mir gegen dich von Ewigkeit her gewesen. Ewig nenne ich sie, dann ich habe dich geliebet, vorgesehen, auserkohren, bevor du, oder ein anderer Mensch, bevor ein Engel, ehe Himmel oder Erden gewesen, so lang ich GOtt war, liebte ich dich; und hat mein Cyrillus Alexandrinus recht gesprochen: Mirus profecto amor hominum, una cum DEO æternus. Wunderbarlich ist die Lieb GOttes gegen den Menschen, sie ist ewig, wie GOtt selbsten. Und damit diese Lieb nicht unkräftig seye, habe ich dich endlich in der mir gefälligen Zeit hervor gebracht, und zwar als ein ausgemachtes Meister-Stuck meiner Allmacht, dem ich meine eigene Bildnuß eingedrucket. Nicht wie einen Stein, der das niedrigste Wesen, nicht wie einen Baum oder Pflantzen, so nur ein wachsendes, nicht wie ein unvernünftiges Thier, so nur ein empfindliches Leben besitzet, sondern als ein mit ausgesuchten Gaben, mit Verstand, Freyheit und Unsterblichkeit gezierten Menschen. Und zwar dich aus besonderm Absehen, da ich Millionen andere in ihrer Nichtigkeit gelassen, die mir zu ungemeiner Freud, Trost und besonderer Glückseeligkeit ihnen selbsten hätten seyn können, aber du warest vor allen andern von mir auserwählt. Ja, damit du nicht alsobald zu seyn aufhöreſt, dann die Erhaltung ist eine aus meinen grösten Gutthaten, so habe ich dir eine unendlich grosse Welt erbauet, in dieser unzahlbare Geschöpf erschaffen, die dir theils zur Nothwendig- theils zur Ergötzlichkeit, theils zur Tugend, theils zur Erkanntnuß dienen, gleich denen angesetzten Flügleu bis zu meinem Thron hätten erheben sollen.

Groß ist zwar diese Gutthat, aber es hat mich nicht mehr als ein Fiat gekostet, unvergleichlich grösser war das hernach-folgende Liebs-Werck, die Erlösung der Welt, und aller Menschen. Da betraffe es die äusserste Erniedrigung der Gottheit selbsten, die mühesamste und demüthigste Arbeit von 33. Jahren, den Verlust aller Ehren, alles Bluts, des Lebens selbsten durch ein unmenschliches Leyden, durch den schmählichsten Tod. Da hat meine Lieb das Verwunderlichste gethan, und den Himmel in eine Erstaunung gebracht. GOtt ein Mensch, GOtt ein Kind, GOtt mit Maultaschen geschlagen; GOtt verspyen; GOtt gegeißlet, gecreutziget, und für den Menschen gestorben. Was wurde dir deine Wesenheit geholffen, was wurde dir genutzet haben, daß ich dich erhalten, sofern du auf ewig von himmlischer Glory wäreſt ausgeschlossen worden? Durch die jämmerlichsten Schmertzen ist dieses Unheyl vom menschlichen Geschlecht, folgends auch von dir hinweg genommen worden. Chrysostomus hat es vorgesagt, anjetzo kommet alles zur That: Contra te parebit Christus, sua vulnera allegabit &c. *Hom.* 20. *in Matth.* Der Erlöser wird seine Wunden wider dich anziehen, die Nägel werden sich wider dich beklagen, das Creutz Christi und derjenige, welcher am selbigen für dich gestorben ist, wird den Sentenz des Grimms oder der Gnad unterzeichnen. Dahin ist es nun endlich kommen, begreiffe die unendliche Gnad der Erlösung: Sanguinem fudi, sanguinem debes. Blut habe ich vergossen, Blut bist du mir schuldig.

Aber auch dieses hätte nicht geklecket, sofern ich dir nicht sonderbar die Pforte des Glaubens eröfnet, und unter die Auserwählte meiner Kirchen beruffen, in dieser mit auserlesensten Mitteln, nemlich eingesetzten Sacramenten, Vorbitt der Heiligen, besten Beyspielen der Frommen, sicheren Weegweisern versehen hätte. Was diese für eine Gutthat erkenne aus jenen, die dieser Glückseeligkeit beraubet seynd, und dessentwegen auch nach ihrer Erschaff- und Erlösung unzählig gefahren, des Heyls ausgesetzet. Magnum est beneficium, erkennet mein Augustinus, quod eo tempore, & inter tales me nasci voluerit Deus, per quos ad fidem suam pervenirem. *S. Augusſt. in Man.* Es ist etwas ungemeines, unerhörtes, daß mich GOtt zu solcher Zeit und unter solchen Menschen hat lassen gebohren werden, durch welche ich zu seinem Glauben und in das wahre Heilighum eingetretten bin. O was ist doch dieses für eine gütige Auserwählung! In dem Gesetz der Gnaden leben, in Christ-Catholischer Sicherheit, allwo ich alsobald mit

dem Wasser des Heyls erneuert, zu allen Schätzen der Kirchen freyesten Zugang erlanget. Video, sagt er weiter, innumerabilibus hominibus hoc negatum, quod mihi gratulor esse concessem. Ich sehe unendlich viele Menschen, denen diese Gutthat ist versaget, welche doch mir verliehen worden, aus lauter Gnad, die er mir nicht schuldig war. Wie wurde David frohlocket haben, sofern ihm zur Zeit des Evangelii zu leben wäre vergönnet worden, und er Mariam, die überseeligste Gebährerin, zur Schutz-Frau und Fürsprecherin hätte haben können. Dir, o Seel! dir, und mehr andern, habe ich diese Gnaden-Gunst eingeraumet, da ich hingegen gantze Welt-Theil in Irrthum und Finsternuß verlassen.

Sehet, Auserwählte! dieses wird mit vollem Mund der erste Vorstoß seyn. Eine eingreiffende beweglichste Erinnerung der Erschaffung, der Erlösung, der Erhaltung, des Berufs in seine heilige Kirchen. Alsdann zwar zur peinlichen Schamröthe, anjetzo, sofern wir wollten, über alles ersprießlich zum Verdienst-reichen Angedencken. Sagt mir nicht, diese Gutthaten wissen wir ohnedem. Freylich weiß man es, aber erwecket ihr wohl auch hierüber die erforderliche Gedancken? Bleibet ihr still stehen in einer Entzuckung? Fanget euer Angesicht wohl an entzündet, feurig, und in GOtt hinwieder verliebt zu werden? Dieser Abgang ist, wessen er sich wehemüthig beklaget: Nemo est, qui recogitet corde, weil es Gutthaten seynd, welche denen Menschen ohne mindeste Bemühung zu Theil werden, seynd sie verächtlich bey ihnen, nicht genug erheblich: Nemo est, qui recogitet corde. Werden fast in die Vergessenheit geworffen. O Laster der Undanckbarkeit! So uns Jemand aus einer Lebens-Gefahr errettete, wurde dessen Lob uns stets auf der Zung liegen. Aber daß GOtt uns Menschen gebildet, zu seinen Lieblingen auserwählet, wegen uns eine gantze Welt erhaltet, ist die dickeste Finsternuß in der Gedächtnuß, eine lautere Unachtsamkeit in unsern Hertzen. Ach Christen! seyd doch anjetzo anders gesittet, dencket und dancket ohne Unterlaß. So oft euch ein giftiges Thier vor die Augen kommet, so oft ihr die Leich eines Verbrichenen ansehet, so oft euch ein Ketzer, ein Irrglaubiger begegnet, so ihr von einem schon in die Höll Gestürtzten höret, schlaget die Händ zusammen, und schreyet mit erkänntlicher Stimm und Mund: HErr! HErr mit mir verfahrest du gantz anders, HErr! wer bin ich, daß du mich gegen diesem so glückseelig gemacht ꝛc.

II.

Und doch seynd die bishero angezogene nur allgemeine, gewöhnliche Gutthaten, die Millionen der Menschen zu Theil worden. Es ist aber von weit grössern Bedencken, daß der Höchste zu mehrern Schröcken und Beschämung werde auch die sonderbare und auserlesene Gnaden anziehen, die er dir und vielen andern nicht gegeben. Da werden deutlich an das Tag-Liecht kommen alle zeitliche und irrdische Gaben, Die Geburt, die Erziehung, die natürliche Vortreflichkeiten, die Kräften des Leibs, Fertigkeit der Vernunft, die Beywohnung mit diesen Menschen, die erlangte Würde, die vertrettene Aemter, die verliehene Zeit, die in Glück hindurch gebrachte, oder durch Widerwärtigkeit probirte Lebens-Jahr. In Summa, was immer aus der Schooß des Allerhöchsten zur Beförderung des Heyls hergeflossen. Erschröckliche Anred, wann der Höchste sagen wird: Eine so überschwengliche Gütigkeit habe ich vor die Seel ausgesonnen, in der Zeit reichlich gegeben, und zwar mehr dann andern; und was ich nicht gegeben, habe ich aus besserer Vorsichtigkeit, weil es nachtheilig wäre, nicht gegeben. Quid debui ultra facere vineæ, & non feci. *Isaiæ* 5. Was habe ich meinem Weinberg mehr thun sollen, als ich in Uberfluß gethan habe? Jacob, der Patriarch, als er auf seiner Reiß nach Mesopotanien in dem Schlaf eine Leiter gesehen, von dem Himmel auf die Erden, an welcher die Engel zu seinem Dienst auf- und abgestiegen, und jene Stimm gehöret: Ich werde dein Beschützer seyn, fienge er an bey seiner Aufwachung an allen Gliedern zu zittern, und auszuruffen: Terribilis est Locus iste. *Gen. c.* 28. Dieser ist ein erschröcklicher Ort, der mich am gantzen Leib beben machet. Ein Wunder-Ding, daß er alldort in die Aengsten kommet, wo alles zu seinem Glück und Wohlstand der gantze Himmel geneigt scheinete? Er sollte sich ja vielmehr erfreuen? Keineswegs, sagt Cajetanus. Eben die Menge der Gutthaten machet ihn zittern, wann auf einen Hauffen so viel Gütiges zusammen schlagt, ist eine desto härtere Verantwortung. Aus diesem urtheile ich, wie wird es einer Seel seyn, wann sich ein unendlicher Schwall der ertheilten Gutthaten von einer gantzen Lebens-Frist in dem ersten Augenblick der Ewigkeit wird vor die Augen stellen? Und anbey von dem Mund des erschröcklichen Richters wird gefordert werden: Redde rationem. Anjetzo gib Rechenschaft, du, du, dann dir ist es gegeben worden? Wie hast du alles dieses angewendet? Wie gebrauchet? Wie zu Nutzen deiner Seelen in dem Genuß gezogen?

Ist nicht alles zu meiner Beleydigung verkehret worden? Hätte ich dir weniger Vernunft, schlechtere Mittel, mindere Kräften ertheilet, wärest du mir nicht zu einen so bittern Feind worden. Aus meinen Gaaben hast du die Waffen wider mich geschmiedet. Materia boni operis facta est causa peccati. *S. Leo.* Sofern ein Mensch dich täglich, und dieses viele Jahr, aus seinen Mittlen gespeiset, wann er dich beständig gekleidet, alles nach deinem Wunsch in die Händ eingereichet hätte, wann er dir aus vielfältigem Unglück zur Errettung gewesen wäre, und nichts anders zur Vergeltung gefordert hätte, als: Beleydige mich nur nicht, ich will dir alles geben, handle nur nicht wider meinen Willen; welches Tieger-Hertz wurde sich nicht innen gehalten, und ein so leichtes Begehren auf das genaueste erfüllet haben? Siehe, ein so überschwenglicher, beständiger, unaufhörlicher Gutthäter ist GOtt, verlanget doch bey allen

dem

dem nichts anders zur Belohnung, als: Siehe, da hast du alles, ich werde nicht aussetzen dir zu geben, dann daß du nur nicht sündigest, mich nicht erzörnest. Und dannoch, dannoch kan er dieses nicht erhalten. Materia boni operis facta, est causa peccati. Die Gutthaten selbst werden zu einen Werckzeug der Sünd gebraucht! O Gericht! Wie erschröcklich wirst du in diesem Fall seyn?

Ich umgehe doch alles Vergängliche, und wende mich zu denen geistlichen Schätzen, in welchen der gewaltigste Angrif und auffstossende Vorstellung geschehen wird. Ach was ist diß für ein unbegreiflicher Abgrund! Wer kan doch aussprechen alle diejenige Gnaden, welche der Höchste dem Menschen anerbotten, eingelieffert, damit er durch selbige zu seinem endlichen Zweck ewiger Glückseeligkeit geführet würde. Gehe Mensch: Zähle mir nur, wann es anders möglich, die unzahlbare liebreicheste Eingebung GOttes, welche sich durch dein gantzes Leben in dem Hertzen angemeldet haben, die heylsame Begierden und Antriebe, welche der HErr in dir erwecket, die liebvolle Verweiß, welche er dir öfters gegeben, und wann diese schon tausendmahl fruchtlos abgeloffen, wie er immer wiederum an dich aufs neue gesetzet. O Menge! O Unendlichkeit dieser Gnaden! Wer kan sie in die Zahl bringen? Zähle nach diesen alle dir vor Augen gehaltene gute Exempel der Frommen, so zur Nachfolg, so viel leydige Begebenheiten der Gottlosen, welche zur Forcht und Abschröckung dieneten. Insgesamt sind sie von dem göttlichen Hertzen ausgesonnen, und von dessen vätterlichen Liebs-Schooß zu deinem Heyl gemeinet worden. Ist es sich nicht billig zu verwundern? Und solltest nicht vor Danck und Gegen-Lieb ausser dich kommen? An eben demselbigen Tag, in eben derselben Nacht, in demselbigen Augenblick, in welchem du wider GOtt gesündiget, hat er, der grundgütigste Gutthäter, für deinen Leib und Seel Sorg getragen. Da du etwann in einer Widerwärtigkeit entrüstet worden, und vielleicht heimlich gar wider GOtt gemurret, hat er den fruchtbarsten Regen über deine Aecker und Weinberge von dem Himmel fallen lassen. Da du im Stand der Tod-Sünd eingeschlaffen, hat er über dich gewachet, hat die Immen durch Berg und Thal ausgesendet, dir zu deiner Ergötzlichkeit Hönig zu sammlen. Was noch mehr ist, da du gesinnet warest, so viel an dir war, ihn mit Sünden wiederum zu creutzigen, hat er einen Engel geschickt, dich der Gefahr zu erinneren, und von allem Unheyl zu beschirmen.

Ambrosius konte nicht fassen, wie doch David eben zur selbigen Zeit, als sein ungerathener Sohn ihn von dem Thron vertrieben, mit feindlichem Kriegs-Heer bezogen, den Vatter vielleicht gar das Leben zu nehmen. Er doch seinen Kriegs-Fürsten hat sagen dörffen: Servate mihi puerum Absalon. 2. *Reg. c.* 18. Thut dem Absalon kein Leyd. Sehet zu, auf daß ihm nichts geschehe. Dort ein grausames Beginnen, da bey dem Beleydigten das gütigste Verfahren. Aber ich fasse noch weniger, wie der Höchste einen würcklich sündigenden Böß wicht nicht nur gnädigst verschonen, sondern gegen ihn noch gutthätig seyn könne. Dann wer kan alle Vorkehrungs-Mittel der Erbarmnuß genugsam erkennen, und schätzen? Wie lange hättest du zuvor schon unter den praßlenden Flammen ein Gegenwurf seines Zorns seyn sollen? Wie unzählig andere sind, die gleich auf den ersten tödtlichen Fall den ewigen Blitz empfunden haben? Bey wie viel Gelegenheiten der Sünden hat GOtt selbst gnädigst vorgebauet, daß du denenselbigen entgangen? Oder dich die angefangene nicht gäntzlich ausführen lassen, um deine Höll nicht zu verdopplen, oder so frühzeitig zu empfinden? Die Wort und Bekanntnuß Augustini kan ja ein jeglicher sprechen: Nisi tu hoc fecisses, ego omnia mundi peccata fecissem. Sofern du nicht gewesen wärest o GOtt! Hätte ich alle Sünden der Welt begangen, welche immer könten begangen werden. Unmöglich ist es alle diese und tausend andere unsichtbare Gnaden in eine Zahl zu bringen, und doch alle diese werden mit entsetzlichen Schmertzen und Beschämung hervor gesucht, erneuert und vor die Augen gestellet werden. Es wird mit durchdringender Nachforschung heissen: State ergo, contendam adversum vos de omnibus misericordiis. Anjetzo halt still o Seel, ich will vor allen meine dir zugesandte Barmhertzigkeiten anziehen: Quid potui ultra facere, & non feci? *Is.* 5. Gedencket, ob ich mehr hätte thun können, was ich nicht im Uberfluß gethan habe?

Auserwählte! Dies magna, & amara valde. Ein grosser und bitterer Augenblick ist dieser, an welchem sich GOtt aus Erzehlung der Gutthaten also rechtfertigen wird, daß er ohne Widerrede zu dem erbärmlichen Sentenz schreiten kan. Eine die Seel zittern machende Anfrage: So viel habe ich dir gethan, mit so überschwenglichen Gutthaten angefüllet, so vergessen warest du dannoch, so gottlos hast du alles misbrauchet und zu einen Werckzeug der Sünd gemacht, überlege es selbsten, was du hierüber verdienet. Ein heiliger Vatter spricht: Wann der Höchste auch dermahleins keine Sünden anziehete, die wir begangen, sondern allein die Gutthaten, die wir von ihm eingenommen, so wäre das letzte Gericht schon aus diesen allein erschröcklich genug.

Monumentum magnum, & amarum valde. Ein betrübter und bitterer Augenblick! Aber nunmehr die glückseeligste Erinnerung für uns, da wir anjetzo noch Zeit haben, erstlich alle Kräften zusammen zu fassen, und diese in lauter Lob-Stimmen des gutthätigen GOttes zu verkehren. Alsdann das gantze Vornehmen auf einen heiligen und sorgsamsten Gebrauch richten. Wunderbarlich wird das Hertz eines Gutthäters eingenommen, wann der Beschenckte mit erblaßtem Mund da stehet und ruffet. HErr! Was bin ich? Was ich habe, was ich ansehe, sind lauter Würckungen und Beweißthümer deiner Barmhertzigkeit. Ich schäume in dem Meer deiner Gnaden. Durch dieses zeiget er nicht allein eine grosse Hochschätzung des Empfange-

nen,

nen, sondern auch die verdienstreicheste Forcht, Demuth und Erkanntnuß eigener Unwürdigkeit. So erwäget dann diese Gutthaten, erwäget sie oft und vielfältig, erwäget sie mit preisender Zung. Es sind tausenderley Andachten in Ubung der Menschen, und man glaubet dardurch GOtt gefällig zu werden. Ich darf es aber in Wahrheit sagen: Es wäre der gefälligsten eine, das von GOtt Empfangene, so oft es möglich, in dem Gemüth zu erwägen, und mit ausfahrenden Seufzern den himmlischen Geber zu loben. Ja wir sollen uns befleißigen, diese Tugend auch in andere Hertzen zu drucken, und zu bitten: Erkennet und dancket euern GOtt, dancket ihm ohne Aufhören, da in dieser Tugend sollten wir wünschen, daß wir und alle Menschen recht ausbündig würden.

Viele tausend fromme Seelen beschliessen zwar ihren Mund mit dem heylmachenden Nahmen des Erlösers, oder mit dem Wort, ich lebe, oder mit jenen, ich glaube. Ich versichere alle, wir werden eben so glückseelig seyn, wann wir den Geist aufgeben unter jenen Seufzern: Gratias tibi o Deus meus! Unendlichen Danck mein GOtt für alles. Ausgesuchte Weege und Vortheile sind diese, nicht allein dem himmlischen Ausspender gefällig zu werden, sondern auch den künftigen Vorstoß zu mildern. Ob wir schon nicht alle ertheilte Gnaden wohl angewendet, so wird er doch nicht unbarmhertzig seyn, nur weil wir sie wenigstens öfters zu Hertzen genommen haben. Sollte aber über diß der gewissenhafte Gebrauch deroselben künftighin mehrers beobachtet werden. Sollte man wie ein emsiger Haußhalter leben, der das Anvertraute, auch einen Pfenning öfter in der Hand umwendet, aus Beysorg alle müssen verrechnet, das Mindeste verantwortet; sollte eine jegliche Gutthat nachdencklich abgewogen, nicht misbrauchet, nicht verschwendet, sondern nur zur Ehr des Höchsten, und nur aus göttlichem Absehen in den Genuß gezogen werden. So zweifle ich keineswegs, es werde der richterliche Ausspruch nicht zu einen ewigen Schröcken, sondern dem Evangelio gemäß zu Trost lauten mit jenen Worten *Matth.* 15. Euge serve bone. Seye es dann, du frommer und getreuer Knecht, ich habe dir viel gegeben, du hast aber alles löblich verwaltet und gewonnen; weil du dann über das Empfangene so treu gewesen, will ich dich über mehr setzen. Gehe ein in die Freud deines HErrn. Amen.

Dritte Untersuchung

Von denen Sünden der Gedancken, Worten und Wercken.

Hæc feciſti, & tacui, exiſtimaſti inique, quod ero tui ſimilis, arguam te, & ſtatuam te contra faciem tuam. *Pſalm.* 49.

Dieſes haſt du gethan, und ich habe darzu geſchwiegen, du haſt boßhaft gemeint: Ich werde dir gleich ſeyn: Ich will aber überweiſen, und dich dir ſelbſt vor Augen ſtellen.

Zu verwundern war es, als die Söhne des Patriarchen Jacobs das Zweytemahl nach Egypten kommen, und sich das verborgene Geheimnuß endlich entblösset, der Königliche Statthalter mit freundlichen Worten gesprochen: Ego ſum Joſeph Frater veſter. *Geneſis c.* 45. Ich bin Joseph euer Bruder, sie dazumahl erst in solche Forcht und Erstaunung gerathen, daß sie sämtlich ausser sich gekommen: Nec poterant reſpondere nimis terrore perterriti. Meldet der Text: Der Schröcken war also groß und ungemein, daß sie kein Wort reden konten. Was ist aber dieses ihr Söhne Jacobs? Was förchtet ihr euch? Sehet ihr nicht, daß derjenige, der mit euch redet, euer Bruder ist. Sehet ihr nicht, ob er gleich auf alle Weiß seine Liebes-Neigung gegen euch verbergen will, so schlägt ihm doch die Zartigkeit des Gemüths zu denen Augen heraus? Habt ihr nicht ein frisches Kennzeichen seiner Gütigkeit, indem er euch in der Noth willfährig beygesprungen, Getreyd und Geld auf einmahl ertheilet? Aber vergebens, sie konten nicht. Eben auf diese Erklärung: Ich bin euer Bruder, fienge das schuldige Gewissen erst recht zu wüten an. Sie sahen sich in einem fremden Land, in der Hand nicht nur eines Mächtigen, sondern von ihnen beleydigten Richters. Die häßliche Untreu, der begangene Meineyd war anjetzo die schmertzlichste Tortur ihres Hertzens. Niemand glaubt es, sagt Oleaſter, was das Gemüth leydet, wann die innerliche Auflag, und der äusserliche Bestraffer auf ein Plätzlein zusammen tretten. Etſi malos timor comitatur, maxime tamen, cum eos, quibus fuerunt injurii, vident. *Oleaſter.* Ob die Lasterhafte schon jederzeit von der Forcht umgeben, so quälet sie doch niemahls mehr,

mehr, dann da derjenige vor Augen, den man beleydiget hat.

Da gedencke ich mir Auserwählte! Auf einen Platz der Gütigkeit so unerhörte Forcht! Was wird für ein Schröcken seyn bey Erscheinung vor dem göttlichen Gericht, wann sich der höchste Monarch Himmels und der Erden mit dem völligen Glantz seiner Herrlichkeit in dem erzörntesten Angesicht darstellen wird, nicht mehr verschonend, sondern nur urtheilend nach der Gerechtigkeit? Wie wird die Seel erzittern bey Anhörung jener laut ruffenden Worte: Ego sum JEsus. Ich bin JEsus, jener aus der Schooß des Allerhöchsten herab gestiegene Mittler, dir den Himmel aufzuthun, und mit meinem Blut zu gewinnen. Ego sum: Ich bins, dein vorhin innerst zugethaner Freund, anjetzo aber der dein gantzes Leben untersuchender unversöhnliche Richter. Vorhin ein sanftmüthiges Lämmlein, anjetzo aber ein brüllender Löw, vorhin dein liebreicher Erlöser und Seeligmacher; aber anjetzo der Rach-nehmende GOtt. Als die drey Weisen aus Morgenland sich in Judäa erkundigten, wo dann derjenige seye, der zum Heyl des menschlichen Geschlechts gebohren, meldet der göttliche Text: Turbatus est Herodes, & omnis Hierosolyma cum eo. *Matth.* 2. Da wurde Herodes und gantz Jerusalem mit ihm bestürtzt, über welche Wort der heilige Augustinus also schliesset: Quid erit tribunal judicantis? quando superbos reges cunæ terrebant infantis. Was wird es seyn, da er auf dem Richterstuhl erscheinen wird? Wann er die gewaltige Könige in der Wiege also erschröcket hat? Da er doch gantz sanftmüthig angekommen, ihnen zu verzeihen. Als der noch grimmige und Blut-dürstige Saulus aufgezogen die Christen zu vertilgen, hat ihm die sanftmüthige aus denen Wolcken redende Stimm: Saule, Saule quid me persequeris? *Actor.* 9. also empfindlich getroffen, daß er halb todt in die Ohnmacht zur Erden gesuncken. Worüber Eusebius Emissenus aufruffet: Qui clamantem Dominum ferre non possunt, iratum quomodo ferent? Wer wird übertragen mögen die strenge göttliche Gerechtigkeit, wann dessen Barmhertzigkeit also zittern machet? Wann der Höchste so grosses Beben eingejaget denenjenigen, welche er zur Busse beruffen, wie werden erst die bestürtzet werden, die er zu richten und zu straffen anlangen wird?

Und doch ist es eine unvermeidliche Sach, nach dem Vorstoß der Gutthaten folget die Uberschreitung zu denen Sünden, gleich als sagte der erzörnte Mund: So viel hast du von mir empfangen, so übel hast du mir es belohnet. Es folget nemlich die Uberschreitung zu denen Verbrechen und Auffsuchung der Sünden, derer Gedancken, derer Wort, derer Werck und Unterlassungen. O wollte GOtt! Ich könte in Erklärung dessen über diese Gattungen eine beständig anhaltende Forcht, und christliche Behutsamkeit in unsere Hertzen bringen.

R. P. Haan, S. J. Passionale.

I.

O wie glückseelig wären wir, sofern unsere Sünden also vergraben würden, und ersterbeten, wie sie oft bald nach dero Ausübung aus unserm Gedächtnuß verschwinden, mit der Zeit vergehen, gleichsam gewesen zu seyn aufhören. Aber o wie unglückseelig sind wir, daß alles Geschehene wiederum erstehet, lebend, und bis auf das mindeste Pünctlein wiederum hervor gezogen wird. Wann David jemahls einen quälenden und peinlichen Sentenz ausgesprochen, so ist es in Wahrheit dieser, den er im Nahmen des Höchsten geredet: Hæc fecisti, & tacui. Existimasti inique, quod ero tui similis, arguam te, & statuam contra faciem tuam. *Ps.* 49. Diß hast du gethan, ich habe geschwiegen, aus diesen hast du geurtheilet, ich werde dir gleich seyn. Allein anjetzo ist die Zeit kommen, daß ich dir alles gantz genau und richterlich vor die Augen stelle. Alle Wort sind schröckbare Blitzer aus dem göttlichen Mund: Hæc fecisti, diß hast du gethan, so viel hast du gethan, an jenem Ort gethan, so muthwillig gethan, wider alle geheime gute Einsprechungen gethan. Et tacui. Mein ewiges Aug hat zugesehen, aber dabey geschwiegen, den Frevel nicht eingehalten, darunter keine Straf ergehen lassen, wie ich doch leicht könte. Mich angestellt, als hätte ich davon keine Wissenschaft: Existimasti inique, quod ero tui similis, aus diesen hast du schädlich gemuthmasset, als wäre ich dir gleich, so unachtsam als du, so leichtsinnig als du, so verkehrt dann du. Inique, boßhaft hast du geurtheilet, dann der Glaube hat dich was anders gelehret. Aber nun werde ich dir zeigen, was GOtt ist, wie weit du gefehlet. Deine Lebens-Stunde ist nun ausgeflossen. Arguam te, & statuam contra faciem tuam. Ich will dir die unendliche Zahl deiner schon längst vollbrachten Sünden, als wären sie kürtzlich geschehen, vorweisen, du sollest mir die Misgeburten deines Greuels selbst erkennen, und zwar erstlich die Sünden der Gedancken.

Daß solche sehr hart angeschrieben, ist aus der Klage des betrangten Jobs abzunehmen, da dieser in dem Geist weit aussehende Prophet bey sich also geseufzet: Cogitationes meæ dissipatæ sunt, torquentes cor meum. *Job c.* 17. O was für ein grosses Feld nehmen meine Gedancken ein? Die schon längst von mir ausgeflogen, wie quälen und peinigen sie nicht mein Hertz, da ich sie anjetzo wiederum auf einen Hauffen beysammen sehe? Aber manche Menschen peinigen sie nicht, weil sie heimlich, verdeckt, unvermerckt anderer geschehen. Ob sie schon höchst gefährlich, werden sie doch ohne Schröcken erwecket, seynd wie ein unter der Erden lauffendes Wasser, obschon ohne Geräusch, doch voller Gift. Mit andern Sünden haltet man zuruck, dann man förchtet das Auge der Menschen, aber was innerlich geschiehet, gewinnet eine unverschämte Freyheit. Man hat keinen straffenden Mund, kein ausstellendes Angesicht zu beförchten, und eben dessentwegen seynd sie desto unzahlbarer und häuffiger. Man

verläumdet andere in der Still bey sich, man urtheilet freventlich, man erlustiget sich in verbottenen Einbildungen, man kochet Feindseeligkeiten aus. Man zweiflet an den wichtigsten Glaubens-Articklen, man schicket diese auslauffende Bothen auf viele Meil Weegs hinaus, betrachtet die entfernte ärgerliche Bildnussen, als wären sie vor Augen; liebkoset, umfänget sie, oder sinnet einen Betrug, oder lasterhafte Arglistigkeit aus. Lauter Gedancken, kein Mensch weiß was darum, als allein das schuldige Hertz. Aber eben darum, weil es sonst Niemand weiß, wird man desto kecker dabey, sündiget desto freyer. Anfänglich entsetzet sich die Unschuld ein wenig; hernach höret sie dieselbige schon gnädiger an, spielet damit, erwecket sie selbsten, suchet die Ergötzlichkeit darinnen, bis sie mit vollem Willen hinein sincket.

O Gedancken! O Gedancken! Unendliche Sandkörnlein! Wer erkennet euch? Wer zählet euch? Wer förchtet euch? Es ist oft nichts nachtheiliger, es ist nichts von dem der Mensch mehr betrogen, hintergangen und innerlich verwundet wird, dann von seinen eigenen Gedancken. In dem ersten Augenblick der Ewigkeit vor dem Gericht GOttes müssen sie alle hervor. Die Welt fechtet sonst alles an, allein die Gedancken kan sie nicht, aber GOtt wohl. Die schärffeste Richter, welche auch die mindeste Fehler bestraffen, werden das Innerliche niemahls angreiffen, aber GOtt wohl. Niemahls hat ein Ehe-Mann auch der aller Eyfersüchtigste von seiner Gemahlin wegen der Gedancken Rechenschaft begehret, aber GOtt wohl. Hæc fecisti, & tacui. Wird es heissen, das hast du gedencket, das hast du sündhaft gedencket, ich habe geschwiegen darzu, aber doch alles angemercket. Du glaubtest, weil es nur Blick und Würckungen des Hertzens waren, wurde alles vergessen seyn, und verborgen bleiben; Ich komme aber, dieses finstere Jerusalem mit Laternen zu untersuchen. Scrutabor Jerusalem in Lucernis. *Sophoniæ c.* 1. Und habs untersuchet, nun ist alles offenbahr.

II.

Von denen Gedancken folget die Übergehung zu denen sündhaften Worten. Eine bittere Untersuchung, in welcher die von dem Mund GOttes ausgegangene Bedrohung zu Stand gebracht wird: Dico vobis, quoniam omne verbum otiosum, quod locuti fuerint homines, reddent rationem de eo in die judicii. *Matth.* 12. *v.* 36. Ich sage euchs, daß die Menschen von einem jeglichen müßigen Wort, welches sie geredet haben, werden Rechenschaft geben an dem Tag des Gerichts. Ewiger GOtt! Was ist dieses von müßigen Worten? Das ist, auch die unnütze, unnothwendige werden in das Examen kommen. Kaum erinnert sich dessen der Heil. Bernardus, so fället er zusammen, zittert am gantzen Leib, und sagt voller Schröcken, wer redet dieses? Wer drohet also? Die höchste ewige Wahrheit selbsten. So muß es dann also seyn? Sofern mir dieses Jemand anders vorsagete, so glaubte ich ihm es nicht; allein weil es von dir, o GOtt selbsten ein gefällter Ausspruch, muß ich mich mit gröstem Schmertzen ergeben. Heu nobis, quænam ratio reddi potest de otio? *S. Bernardus in Cant. Serm.* 55. Mein GOtt! Du fangest die Strengheit von einer Sach an, die fast unschuldig; Ich weiß aber schon die Ursach, damit man die Rechnung sollte machen auf jene die weit mehrere Boßheit in sich haben. Also saget es der Heil. Ambrosius *in Matth.* Si pro verbo otioso ratio poscitur, quanto magis pro verbo iniquitatis & turpitudinis. Wann müßige Wort sträflich seynd, und auf die Waage der Gerechtigkeit kommen, was ist zu gedencken von denen ehrenrührischen, unehrbaren, falschen, betrüglichen, hinterlistigen, prahlerischen, andere verachtenden Worten, die mit tausenderley Gottlosigkeit untermenget seynd. Numera stellas, si potes. Seele, zähle mir die Stern ab, die am Firmament stehen. Zähle mir die Sonnen-Stäublein, das ist dir unmöglich. Aber noch mehr deine sündhafte Wort, deine ärgerliche Gespräch, die in keine Zahl zu bringen, und doch täglich aus deinem unachtsamen Mund durch so viele Jahr geflossen seynd. Hugo, der Cardinal, behauptet mit folgenden Worten: Loquela data est homini, solum ad laudandum Deum, ad ædificandum proximum, ad accusandum se ipsum, *in c.* 11. *Lucæ.* Die Stimm und Wort seynd dem Menschen aus keinem andern Zihl und End gegeben worden, als erstlich GOtt damit zu loben, den Nächsten zu erbauen, und sich selbst anzuklagen. Hast du dieses beobachtet? Nicht im mindesten, vielmehr den Höchsten damit verunehret, den Neben-Menschen geärgert, dich selbst bey handgreiflichen Sünden entschuldiget. Deine Zung ist oft nur ein umfressendes Feuer, eine Schul aller Boßheit gewesen: Lingua ignis, est universitas iniquitatis. *Jacobi* 3. Bey dem geduldigen Job war es zu bewundern, daß der Höllen-Geist, nachdem er dieses gerechten Mannes gantzen Leib abscheulich zermartert, daß ihm doch die Zung, die Lefzen, die Zähn gantz verblieben: Derelicta sunt tantummodo labia circa dentes meos. *Job.* 19. Gewißlich aus keiner andern Ursach, dann auf daß er in seinem Elend sich damit wider GOtt versündigen sollte, konte es aber nicht erhalten. Aber wohl von dir, du hast deinen GOtt nicht allein in Betrangnussen und Schmertzen, sondern auch im Glück, im besten Wohlstand, unter grossen Gutthaten beleydiget: Hæc fecisti, & tacui. Diß hast du alles geredet, sündhaft geredet. Ich habe dazumahl darzu geschwiegen. Aber anjetzo stelle ich dir deine Abentheuer vor Augen. Kennest du sie, sie seynd deine Wort.

III.

Die erschröcklichste aber und gröste Andringung wird seyn von denen gottlosen Wercken selbsten, von handgreiflichen Verbrechen, würcklichen Übertrettungen, aus denen das gantze Leben war zusammen gestücket. Wercke der

Schwach-

Schwachheit, Wercke der strafbaren Unachtsamkeit, Wercke der Boßheit, Wercke der Zaghaftigkeit, Wercke der Vermessenheit, in welchen doch nicht nur kleine, sondern wohl schwere und grosse Laster unterloffen. Da werden aufstehen alle Gebott, und die Seel gleichsam mit einem feindlichen Schwall umringen, sowohl die Gebott, welche etwas befehlen, als jene, welche etwas verbotten haben. Elendes Geschöpf! Fast in allen bist du schuldig. Me violasti, wird das Gebott des göttlichen Diensts sagen: Mich hast du übertretten, da du dem Allerhöchsten den gebührenden Tribut nicht erstattet, entweder nur mit gröster Hinläßigkeit, oder ausschweiffenden, nichtswürdigen, leichtfertigen Gedancken verrichtet. Die meiste Beichten waren übereilet, kaltsinnig, vielleicht gar ungültig. Die Empfahung des höchsten Gutes mehr eine Entheiligung als Verehrung GOttes. Me violasti, wird das Gebott der Lieb sagen: Mich hast du übertretten, da dich ein Unglück deines Nächsten vielmahls boshaft erfreuet, zu seinem Untergang und Verachtung mehr geholffen, als selbige aufgehalten. Gegen andern ein lauterer Geitz, gegen dir selbsten eine lautere Verschonung. Me violasti, wird das Gebott der Demuth und Mäßigkeit sagen: Mich hast du übertretten, da du wegen deiner Missethaten in höchster Niederträchtigkeit hättest leben sollen, war in dir die unerträglichste Aufgeblasenheit, im Gang, in Geberden, in Nachstrebung eitler Ehr, vornemlich in Kleidern, auf welche du gar zu übrige Unkosten aufgewendet, damit du andern gleich, oder was mehrers zeigetest. Me violasti, wird das Gebott der Reinigkeit sagen: Mich hast du übertretten, indem du denen aufsteigenden wilden Verlangen und Begierden nicht Widerstand, sondern denenselbigen leichtsinnig nachgegeben, die häßlichste Schandthaten sowohl an dem eigenen, als fremden Leibern ohne Zahl verwürcket. Solchergestalten werden alle übrige Gebotte sagen: Ihre verletzte Beobachtungen beybringen, und mit vollem Geschrey um das Schwerdt der Gerechtigkeit ruffen.

Von so vielen Feinden umgebene Seel! Wie wird dir dazumahl zu Gemüth seyn? Ich stelle mir da jene Ehebrecherin vor, von der in dem Evangelio *Joan.* 8. Meldung geschiehet, welche in würcklicher Schand erwischet, zur Straf gezogen und ausgesetzet worden. In was Aengsten ist sie allda gestanden, da sie von den bißigen Pharisäern auf allen Seiten umrungen, ihre Händ schon mit denen Steinern bewafnet ansahe, die nur warteten bis der Sentenz des Tods gefället, um hernach mit Gewalt darein zu werffen? Wie wird sie vor Forcht gebebet haben? Sie war aber noch glückseelig, weil sie einen mächtigen Verfechter gefunden; Christum den Sohn GOttes zu ihrem Beschützer hatte, der sie durch wunderbarliche Vertheidigung aus denen Klauen dieser Tieger errettet, und der Freyheit wiederum zugestellet. Aber nicht so glückseelig ist die Seel in dem Gericht, in dem ersten Augenblick der Ewigkeit. Ein grosser Unterschied ist zwischen denen Zeiten dieses Lebens, und zwischen denen Zeiten des andern Lebens. In diesen ist der Höchste ein verschonender, ein verschweigender, hernach nichts als ein erzörnter, und nach der Gerechtigkeit urtheilender GOtt. Hæc fecisti, & tacui. Alles dieses hast du gethan? Ich zeige dir noch das Ort, den Tag, die Stund, kanst du was widersprechen? Ich habe darzu geschwiegen, aber anjetzo nimmermehr, nun hast du nichts anders dann den feurigen Lohn deiner Boßheit zu ziehen.

Ich sage nichts von falschen Tugenden, allerley Scheinheiligkeiten, welche zwar vor denen Augen der Menschen gläntzeten, ja die selbst eigene Einbildung oft schändlich betrogen, als hätte man weiß nicht was gewürcket, aber von der göttlichen Sonnen entblösset, beschämet, mit tausend Macklen verstaltet befunden, höchst unwillig angesehen werden: Ego Justitias judicabo, sagt der HErr durch den gecrönten Propheten am 74. Psalm: Ich werde auch die Gerechtigkeiten untersuchen, nicht nur die Sünden, sondern auch die gute Werck durchforschen, das Innerste abwägen, forderist, welche nicht aus purer allerreinister Meinung, aus wahrhafter Lieb und Antrieb gegen mir geschehen, sondern nur aus zeitlichen Absichten, auch schon üblicher Gewohnheit, aus menschlichem Gefallen, oft aus vergänglichem Eigennutz, ja mehrern, theils nur aus natürlicher Neigung verrichtet worden: Fieri potest, hat Origenes recht gesprochen, ut habeas naturalem castitatem, & humilitatem. Es kan seyn, daß du von Natur keusch, demüthig, eingezogen und gedultig seyest. Aber diese, sofern kein anderer Geist dieselbe belebet, seynd keine wahre Tugenden, sondern nur natürliche, philosophische, mithin von mir verwerfliche. Hoc fecisti & tacui. Und wie viel nur solche haben sich bishero in deiner Lebens-Zeit blicken lassen. Da hast du den Abgang vor deinen Augen. Ich habe geschwiegen, aber anjetzo schweige ich nicht mehr. O Unendlichkeit derer Schulden! O tieffes Meer derer Missethaten! Wer wird dich ergründen? O grosser Augenblick! Der du alles mit innerst- und peinlichen Schmertzen hervor bringest!

Was werden wir damahlen anfangen? O Christen, fragt vielmehr, was anjetzo anzufangen? Da wir noch auf dem Weg seynd, vorbauen, und alsdann jenes unversöhnliche Angesicht noch besänftigen können. Ich werffe meine Augen auf den leydenden Heyland, welchen ohnedem die gegenwärtige Fasten-Zeit beweglich, und noch eindringlicher der Glaub vorhält. Da finde ich zwar Ursach genug eines hertzbrechenden schuldigen Mitleydens, aber auch eine Erleichterung und erquickende Trost-Schul unserer künftigen Forcht. Jenes Blut, jene Wunden, die von so unendlichem Werth seynd, bey denen wir anjetzo Schutz suchen können, werden viel auslöschen, und alsdann vertheidigen. Leydender JEsu! Ich übertrage meine sündhafte, oder auch nur gefährliche Gedancken in dein heiligstes Haupt, seye mir dieser Frevel verziehen, dann ein Beängstigter ist ungestüm, suchet ohne Bescheidenheit seine Zuflucht. Ich versetze meine sündhafte Gedancken in dein heiligstes Haupt, laß die Dörner, die dich durchstochen,

mir zur Austilgung meiner vergangenen, und zu einer Ermahnung der künftigen seyn, damit jene nicht so viel mehr zur Straf gezogen, diese aber jederzeit unschuldig seyn, und geheiliget werden.

Ich versetze meine Wort in deinen heiligsten Mund, welcher entweder geschwiegen, oder nur Geheimnusse des Himmels geredet. O daß die meinige allda gereiniget würden, du hättest dein Leben mit einem göttlichen Ausspruch erretten können, aber lieber das Schweigen erwählet, und sterben wollen. Mache, daß meine Zung eben so behutsam werde, damit mir in deinem Gericht dessentwegen kein harter Vorwurf geschehe, hiemit auch dem Urtheil des ewigen Todes entgehe. Ich verberge meine lasterhafte Werck und Versaumnussen erstlich unter deine Strick und Band, welche unbarmhertzig in deinen Leib eingeschnitten, vornemlich aber in die Wunden deiner heiligsten Seiten, in diesen offenen Brunnen der Erbarmnuß sollen sie alle Boßheit verliehren. Aber deine Gebott laß hinfüro die Ketten und Fessel meiner Seelen seyn, welche mich aufhalten von denen Übertretungen, antreiben zu denen Beobachtungen. Unter einem so blutigen Aufzug deines Leydens stelle ich mich vor dein Angesicht. Es kan mir nicht fehlen, daß du mich anderst als gnädig richten werdest. Amen.

Vierte Untersuchung

Von denen Schäden, welche ein Sünder der streitenden und triumphirenden Kirchen zugefüget.

Judica Domine nocentes me, expugna impugnantes me. *Psalm.* 34.

Richte, o HErr! diejenige, die mir schaden, streite wider die, die wider mich streiten.

Was für ein grosser Unterscheid ist zwischen dem gegenwärtigen Leben, in welchem der Mensch noch mit frischen Kräften, Macht und Herrlichkeit pranget, und zwischen dem ersten Augenblick der zukünftigen Ewigkeit, indem er von allem Ansehen entblösset, seiner Würde entsetzet, nur in Forcht und Zittern da stehen wird. Gehe mein Pilatus, Römischer Land-Pfleger! erhebe dich nur, winde und wende dich auf dem Richterlichen Stuhl, mache etwas Grosses aus dir, zeige mit deiner ernsthaften Stirne und brennenden Augen, daß gantz Jerusalem dich ehren und förchten müsse, brich hervor mit feurigen Zorn-Worten: Mihi non loqueris, nescis, quia potestatem habeo crucifigere te, & potestatem habeo dimittere te. *Matth.* 26. Willst du mir nicht antworten? Weist du nicht, daß ich Gewalt habe, dich zu creutzigen, oder los zu lassen? Zerbrich endlich den Stab der Ungerechtigkeit, und überlasse Christum der Wuth seiner Feinden. Hæc est hora tua. Dann diß ist die Stund und Macht deiner Finsternuß. Allein es wird eine Zeit kommen, daß sich die gantze Schaubühne verändern, und eben dieser gantz elend hier stehende, mit betrübten und fast geschlossenen Augen gebundene, verlachte, und schweigende Erlöser auf einen Regenbogen sitzen, und du zu seinen Füssen beben werdest.

Da werdest du mit deiner Erblassung anhören, daß endlich die Wahrheit und der Himmel wider die Gottlosigkeit obsiegen müsse. Es mag dich die Welt für mitleydig ausruffen, und du selbst tausendmahl deine blutschuldige Händ waschen, so wird dich doch der göttliche Ausspruch wie der Donner-Keil treffen, du hast doch verursachet, daß ich als ein Ubelthäter durch die Welt bin ausgeruffen worden, du hast mir mit deinem Mord-Sentenz: So nehmet ihn dann hin, und creutziget ihn, den letzten Stoß zu dem Tod und Marter gegeben. Du hast verursachet, daß die sinckende Jüdische Synagog nach meiner Hinrichtung sich wiederum in etwas empor gehoben; du hast verursachet, daß ein allbereit grosser Theil der von mir gewonnenen Seelen bey so leydigem Spectackel wiederum wanckend und unbeständig worden. Anjetzo bist du unten, und ich oben, und, der ich von dir verurtheilet worden zu einem schmählich- und zeitlichen, mußt du anjetzo vernehmen von mir das Urtheil eines ewig- und immerwährenden Tods.

Dieser Zuruf wird sich mit Pilato ereignen. Aber auch, Auserwählte! ein zienliches Stuck davon mit uns: Die eintzige Verwegenheit des gegenwärtigen Lebens, mit der manche so unbesonnen dahin wandlen, wird alldort erbärmlich gedemüthiget werden, durch den grausamen Vorstoß unzahlbarer Ding, die wir anjetzo nicht erwägen, nicht bedencken, noch glauben. Es ist zwar hart, sage ich mit dem heiligen Augustino, wann ein Wund-Artzt so oft nur den brennend- und schneidenden Werckzeug hervor nimmt, wann mehrmahlen, und so viel Anklagungen, die man sich niemahls hätte einfallen lassen, hervor gesucht, und aufgestöhret werden. Sofern es aber die Wunden also erfordern, so ist man

darum

darum nicht für unbarmhertzig zu halten, sondern man wurde vielmehr unbarmhertzig seyn, falls man dergleichen Werckzeug nicht gebrauchen wollte. Sævit in vulnus, ut homo sanetur, si vulnus palpetur, homo perditur. Es ist scharf umzugehen, pflegt man zu sagen, damit der Mensch geheylet werde, wird der Wunden geschonet, so ist er verlohren.

Ich sehe, o Christglaubige! daß manche Seelen schwerlich kranck, und die Gewissen sehr gefährlich verwundet seynd: Von der strengen göttlichen Frag dann nicht aufzuhören, welche auf den Sünder wartet, damit er eine heylsame Forcht überkomme, und gesund werde, setze ich aufs neue und heftig an: Die aber anheut nicht lautet von handgreiflichen merckbaren Sünden, Unterlassung, oder mangelhaften guten Wercken, sondern allein von dem geistlichen Schaden, den die Sünd bey andern verursachet, von dem Guten, das bey andern verhindert wird, von dem, was die gantze streitende Kirch, die triumphirende, ja die Höll selbst dabey leydet, von dem, wegen welchen uns wird gesagt werden, wie zu Pilato dem Landpfleger: Das hast du verursachet, jenen göttlichen Zorn über andere hast du verursachet, jene Entziehung der Gnad, und sonst gewiß erfolgende Frucht hast du verursachet. Wer erinnert sich dessen? Und ist doch gewiß, nach dem Ausspruch des heiligen Augustini: Qui se deteriorem facit, non sibi tantummodo nocet, sed etiam omnibus iis, quibus melior prodesse potuisset. *Serm. 67. de tempore.* Wer sich denen Lastern ergiebt, der schadet nicht nur ihm selber, sondern auch denenjenigen, denen er hätte nutzen können, sofern er tugendsam gewesen wäre. Diese Beraubung dann, dieser Schaden wird auch auf die Rechnung kommen, und ist, was ich in Gegenwart erkänntlicher machen will. Ich bitte mit eben diesem heiligen Vatter: Lasset euch nicht misfallen, daß ich mit einem neuen Schröcken aufziehe: Quia melius hic parvam amaritudinem sustinere, quam aliquando in altero mundo æternam. Es ist besser hier eine kleine Bitterkeit empfinden, als sich in Gefahr begeben, die allerbitterste Schmertzen ewig zu leyden.

I.

Gewiß ist es, daß die Sünd eines privat- oder besondern Menschen einer gantzen Gemeinde schaden könne, also, daß mehr, ja alle wegen eines eintzigen Nichtswürdigen leyden müssen. Die H. Schrift bezeuget dieses mit Achan, einem schlechten Soldaten, der wider das Verbott des Höchsten etwas in der Still von dem Raub zuruck behalten, gantz Israel in grosses Unglück gesetzet hat. Gewiß ist auch, daß die Sünden der Boßhaften nicht allein GOtt erzörnen, daß er zeitliche Straffen in die Welt sendet, wie es die Sage und allgemeine Erfahrnuß weiset, sondern auch geistliche Straffen, das ist: seine Gnaden schmählert, die Mittel des Heyls nicht so reichlich oder seltener ertheilet, sein vätterliches Aug nicht so liebreich auf die Seelen wirffet, welches eine unvergleichlich grössere Straf und Schaden ist, als wann er den Erdboden mit Hunger, Krieg und Pest züchtigte.

Diesen Schaden, darf ich wohl sagen, empfindet niemand mehr, dann die gantze streitende Kirch auf Erden, welche nichts anders ist, ihrer Wesenheit nach, als eine Versammlung der Glaubigen in einer Tauf, in einem Gehorsam, unter einem Haupt und Ober-Hirten, ihrer Weitläuftigkeit nach, wie ein grosser ungeheurer Leib, aus viel tausend Gliedern bestehend. Wann nun aber nur ein oder anders Glied schwach, lahm, und faul ist, (und, o GOtt! wie viel seynd also beschaffen?) Wann in dem Kriegs-Heer nur ein und anderer seine Stell nicht vertritt, aus der Ordnung gehet, wann in dieser Versammlung nur einige matt, schläfferig oder rebellisch und widerspenstig (und, o GOtt! wie viele seynd solches Lasters schuldig?) Was meinen wir, daß die Kirch GOttes davon leydet? Wie der himmlische Gnaden-Strohm, der ihr sonst reichlich wäre zugeflossen, dardurch gehemmet wird? Unius peccato, behauptet Chrysostomus, durch eine eintzige Sünd, (was ist zu gedencken von mehrern?) Ecclesia læditur universa, wird dieses Kriegs-Heer, dieser Leib, diese Versammlung in unbeschreiblichen Schaden gesetzet. Anjetzo schweiget die Kirch, lasset keine Klag-Wort vernehmen. Aber an jenem Tag, bey jener gerichtlichen Erscheinung wird sie schon wehemüthig seufzen, und gewaltig ruffen: Judica nocentes me, expugna impugnantes me. Richte, o HErr! die mir geschadet, die mich um den Glantz meiner Glory gebracht, die mein Auf- und Vornehmen verhindert, die dir die Händ gebunden, daß du nicht so gnädig gewest. Im Anfang wurde ich zwar sehr durch die Tyrannen unterdrucket, welche mir die schönsten Zweig gewaltthätig abgeschnitten, und ein grosses Blut-Bad angegossen, bey den folgenden Zeiten bin ich von Ketzern und Irr-Lehrern verfolget worden. Allein, nach diesem verursachen mir den grösten Nachtheil und Schaden durch Sünd und Laster meine Catholische selbst. Also, daß ich heulen muß mit Isaia: Ecce in pace amaritudo mea amarissima. *c.* 38. Im Frieden, in der Ruhe leyde ich die allerbitterste Bitterkeit.

Dann was meinen wir, was die Christliche Kirch für heilige, unsträfliche, gäntzlich GOtt ergebene Glieder erfordert. Sie schauet auf jenen Sentenz, der so viel Säulen erschüttert, so viel Ceder-Bäum gebogen, und heiligste Männer in das Zittern gebracht: Si justus vix salvabitur, impius & peccator ubi parebunt? 1. *Petri c.* 4. Wann der Gerechte kaum seelig wird, wie wird der Gottlose und der Sünder bestehen? Bildet euch vor einen Seraphischen Franciscum, der sich um Christi willen alles des Seinigen begeben, ein Feind der Welt, aber wahrhafter Engel wegen des unschuldigsten Wandels vor GOtt war, bey dem das Hertz von lauter Lieb GOttes gebrennet, und in das Ewige versencket oft viele Stunden entzucket da gelegen. Bildet euch ein, er komme vor das Gericht GOttes. Was saget ihm der höchste Richter? Seye es, du sollest begnadiget seyn; aber wisse doch, daß der Gerechte kaum seelig wird. Justus vix salvabitur. Er wird alle seine

Tugenden genau durchforschen, auch die Gerechtigkeiten auf die Waag legen, und bey allen dem in so heller Sonn noch unzählige Mackel finden, aus lauter Barmhertzigkeit nur sich gnädig erzeigen. Bildet euch ein, eine heilige Elisabeth, Königliche Prinzeßin aus Ungarn, welche in zarter Jugend die gröste Strengigkeiten ausgeübet, dem Gebet täglich viele Stunden bis in die tieffeste Nacht obgelegen, alles Vergängliche großmüthig mit Füssen getretten, in ihrem Wittib-Stand um alles das Ihrige gekommen, aus dem eigenen Pallast verstossen, und also verfolget, daß sie wie die elendeste Person gehalten wurde, doch sich dermassen standhaft erzeiget, daß sie unter dem Creutz Christi heldenmüthig bis auf den letzten Athem ausgedauret. Bildet euch vor, sie komme zum Gericht, was sagt ihr der Höchste? Es ist zwar viel geschehen, allein nach Maaß meiner Gnaden hätte unvergleichlich mehr Gutes sollen geübet werden, nichts destoweniger seye das Ubrige geschencket, und wisse anbey, ohne Erhebung deiner selbst, justus vix salvabitur, sofern man alle Schuldigkeiten sollte anziehen, so wurde der Gerechte kaum seelig werden.

Anjetzo lasset uns aber auch unbesorgte ausgelassene Menschen betrachten, stellet euch einen muthigen sündhaften Jüngling vor, der auf nichts anders bedacht, als seine Mittel durchzujagen, sich in allen Lastern berühmt zu machen, nicht allein sich selbst zu stürtzen, sondern viele andere zu verführen, auch dergleichen kommen zu Gericht, was wird ihnen der Höchste sagen? Dencket auf ein ausgelassenes Welt-Kind, auf ein freches Weibsbild, welche nichts von GOtt, sondern alles von der Eitelkeit in sich herrschen lasset. Der gantze Vormittag wird im Schlaffen und Auszieren, ihr kurtzes nichtswerthiges Gebet, in herumschweiffenden Augen, verliebten Gedancken verzehret, die übrigen Tag-Stunden in müßigen Zusammenkünften, Schertzen, Spielen und Galanterien geopfert, also gehen grosse Zeiten und Jahr hindurch, was wird eine solche bey dem Gericht GOttes hören? Justus vix salvabitur. Bildet euch einen in vornehmen Aemtern stehenden Welt-Mann vor, der jederzeit von einem aufgeblasenen Geist, wenig die Regel der Gerechtigkeit, sondern nur sein Ansehen und hochmüthigen Willen für seine Richtschnur allein haltet, der täglich wohllebet, jederzeit mehr dem Bauch, dann GOtt und seiner Seel dienet, diesen unersättlichen Leib bishero noch jederzeit für seinen Abgott gehalten. Wie wird es diesen und dergleichen in dem Gericht ergehen? indem eine unendliche Ewigkeit vorgehalten wird, die da hätte sollen gewonnen werden, für welche die genaue Verdienst derer Heiligen kaum erklecken: Justus vix salvabitur, der Gerechte wird kaum seelig werden, was werden die freche, Gewissen-lose durch ihr gantzes Leben, und in allen ihren Wercken boßhafte Christen zu erwarten haben? Impius & peccator, ubi parebunt? Wie wird dann der Sünder und Gottlose bestehen? Glaube man, daß die Christliche Kirch hieher ihre Gedancken sende, heiglich seye, wahrhafte, unsträfliche und GOtt ergebene Glieder erfordere.

Wann sie aber dißfalls also heiglich, was wird sie reden vor dem Gericht GOttes, da sie einen sehr grossen oder grösseren Hauffen der Gottlosen zählen muß, welche nicht nur boßhaft für sich, sondern mit ihrem losen Exempel den grösten Schaden verursachen? ja wohl gar mit Veracht- und Beschimpfung gute Anfänger, und und eine Zeitlang in der Tugend Fortdaurende ärgerlich abhalten, und aufhören machen. Und gibt es nicht genug dergleichen? Solche thun, spricht Bernardus, was Herodes gethan, welche die noch zarte unlängst gebohrne gute Begierden ersticken, Tugend und Gottesfurcht nicht aufwachsen lassen, mit ihren lästerlichen Zungen solche wollen todt haben. O wie viele seynd von dem Weeg der Tugend abgewichen, die, weil sie nicht starck genug gewest der Verfolgung dieser Tyranney Widerstand zu thun? Man siehet ja, daß das Liecht einer kleinen Wachs-Kertzen mit einem Blaser ausgelöschet wird, dahingegen ein grosses Feuer auch von einem starcken Wind nicht allein nicht ausgelöscht, sondern noch mehr entzündet wird. Was für eine Verantwortung wird dann jener Christ haben, welcher in seinem Neben-Menschen jenes Liecht auslöschet, welches Christo so theuer gestanden, bis er es in seinem Hertzen angezündet hat.

Wer wissen will, warum der Höchste also wider die Amalekiter erzörnet war, daß er deroselben Untergang nicht allein bey sich beschlossen, sondern seinem Volck scharf aufgetragen: Sie sollten ihnen keineswegs verschonen, sondern ohne alle Barmhertzigkeit darein schlagen, bis sie selbige gäntzlich vertilget: Delebis nomen ejus sub sole. *Deut.* 25. Dem gibt die Ursach der heilige Hieronymus, weil sie die ersten waren, welche denen Israeliten den Weeg in das gelobte Land verrieglet, mithin auch andere Völckerschaften aufgehetzet, daß sie dergleichen thaten, dieses machte den Höchsten dermassen ergrimmet wider sie, daß er sie gäntzlich vernichten wollte. Nun schliesse man, wann sich GOtt also erzörnet wider diejenige, welche dem auserwählten Volck auf der Reiß nach dem gelobten Land verhinderlich gewesen, wie wird er sich erst erzörnen wider die, welche andere verhindern, und nicht fortgehen lassen nach dem Himmelreich, sonderlich wann dieses der wahren Kirchen Einverleibte thun? Daß ein Unglaubiger die Tugend verfolge, ist übel gethan, jedoch noch zu erdulten; aber daß ein Christ, der mit andern einen Glauben bekennet, der erste seye, der einen andern wegen der Tugend anfeinde, beschimpfe! Erwäge man, ob es eine Sach seye, die GOtt übertragen werde? dem es so viel gekostet, bis er jenen aus Egypten heraus geführet, und in den Stand der Gerechtigkeit gebracht hat.

II.

Eine noch gräulichere Bestürmung empfindet die Kirch, so über alles Vorhergehende, daß die Sünden mancher Catholischen eine Zuruckhaltung seynd, daß der Schaaf-Stall Christi von Auswendigen nicht angefüllet werde. Der gelehrte Diez gibt dieses mit deutlichen Worten:

Ea est morum nostrorum depravatio, ut credo, hanc esse suasionem maximam, ut infideles non convertantur. Es seynd die Sitten so verkehrt, daß ich darvor halte, eben dieses seye die meiste Ursach, warum sich die Unglaubige nicht bekehren: Nemo profecto Gentilis esset, si nos, ut oporteret, Christiani esse curaremus. Es würde kein Heyd, kein Unglaubiger mehr seyn, sofern wir gute Christen wären, und also lebeten, wie wir sollten. Es müssen zwar die Bekehrungen durch Verkündigung der Wahrheit und vornehmlich durch göttliche Gnad und Beystand geschehen; allein wahrhaftig sehr viel traget bey das gute Beyspiel. In Iberia, in einem wilden Land Asien, wie Theodoretus und das Römische Marter-Buch bezeuget, wohnete eine christliche Sclavin von so ausbündigem guten Wandel und Sitten, daß sie alle Augen der Barbaren an sich gezogen, und weil sie immer mehr und mehr in der Tugend zugenommen, gewann sie die Lieb aller Menschen, ja kamen auf die Gedancken, GOtt und das Gesetz eines so heiligen Lebens müsse ein ungezweifleter GOtt und Gesetz seyn. Sendeten derowegen zu dem Kayser Constantinus dem Grossen, damit er ihnen Priester verordnete, von denen sie unterwiesen wurden. Haben auch in kurtzem sämtlich den allein seeligmachenden Glauben angenommen.

Wann nun das gottsförchtige Leben einer eintzigen christlichen Jungfrauen so viel vermogte, was wurde dann nicht vermögen das auferbauliche Leben aller Glaubigen? O Armseeligkeit unserer Zeiten! was können die Unglaubige thun und gedencken, wann sie ansehen, wie der mehrere Theil der Christen lebet, in einen so leichtsinnigen freyen Wandel, wann sie wahrnehmen so viel Falschheit und Betrug, so viel Feindschaften und Uneinigkeiten? wann sie vermercken, wie wenig Ehrerbietigkeit in denen Kirchen, in welchen wir doch glauben, daß Christus wesentlich gegenwärtig seye, daß sie in Anwesenheit dessen, den sie für ihren Richter halten, denselbigen beleydigen? Weiß man, was sie sagen und gedencken? Der heilige Chrysostomus und Salvianus haben es erfahren: Pro eo, qui peccavit, Christianos omnes insectantur. Wann nur einer sündiget, so verachten sie alle andere Christglaubige, und reden ihnen übel nach. Die Ubelthaten eines Privaten müssen alle entgelten. Gleich sagt man: Was ist dieses für ein Gesatz, zu dem sie sich bekennen? Sie lesen die Evangelien, und führen doch ein schändliches Leben. Sie hören die Apostel, und seynd doch dem Muthwillen zugethan. Sie glauben an Christum, und bringen andere um das Ihrige. Sie rühmen sich einer göttlichen Unterweisung, und handlen doch derselben gantz zuwider. Was können wir von ihrem Gesetz anders halten, dann daß es also beschaffen seye, wie ihr Leben? und daß ihre Lehr seye, wie ihre Werck? Was muß dieses für ein Lehrmeister seyn, der so schlimme Lehr-Jünger hat? Aus dem, was die Christen thun, kan man abnehmen, was Christus lehre.

Petrus hatte den Diener des Hohenpriesters verwundet, als Christus gefangen worden: Percussit Pontificis servum. Vermeinet man aber, es habe der Streich diesen Knecht allein getroffen und verwundet? Tertulianus spricht: Es wäre dardurch Christus selbst viel härter verwundet worden: Patientia Domini in Malcho vulnerata est. Wie ist aber dieses geschehen? Das Geheimnuß erkläret Sylveira. Es habe nemlich Christus der HErr mit Worten und Wercken die Lieb des Nächsten und die gedultige Ubertragung der Unbilden gelehret. Wann dann Jemand anjetzo vermercket, wie sein Jünger den Degen entblösset, und damit auf einen andern zuhauet, so muß er ja gedencken, (wiewohl sehr irrig) das habe er von seinem Lehrmeister erlehret, wie man sich rächen solle? Weil dann dieses Christo und seiner Lehr zum Schimpf gereichete, darum hat Tertulianus gesprochen, daß von dem Streich, den Petrus gethan, Christus mehr dann Malchus gelitten; dann, spricht der Ausleger: Durissimum fuit salvatori. Es ist unserm Heyland sehr schmertzlich gefallen, daß man, wiewohl fälschlich, vermeinen mögte, als wann er die Rach gelehret hätte.

Es ist aber noch schmertzlicher, daß so vieler Unglaubigen ihre Bekehrung dardurch gehemmet wird, dann wie werden sie an Christum glauben, selbigen verehren, wann er von denenjenigen verachtet wird, die sich seine Jünger nennen? Wann werden sie eine Hochachtung haben von unserer Religion, wann man dieselbige mit so vielen Unthaten beschmitzet? Hier schicket sich wohl, was Plutarchus von Stratonico erzehlet: Er kame unterweegs müd und durstig zu einen Brunnen, eben zu der Zeit, da ein Bauers-Mann Wasser schöpffete. Er fragte denselben, ob das Wasser zu trincken wäre? Er antwortete: Wir vom Land trincken es. Wann dem also, sprach hierauf Stratonicus, so muß dieses kein gutes gesundes Wasser seyn, dieweil ihr es trincket, und darneben so übel aussehet: Non est igitur potabilis intuens illorum valetudinarias facies. Sehe man, was Stratonicus für ein Urtheil gefället. Eben also urtheilen diejenige, die sich schier gern bequemeten zu der Wahrheit, aber aus dem üblen Leben der Rechtglaubigen gantz anders schliessen; dann, wann sie sehen, daß sie so kranck an ihrem Gewissen, und so schwach seynd an der Tugend, wie können sie glauben, daß unsere Religion, in der wir leben, ein gutes gesundes Wasser seye? Wir zwar wissen wohl, daß die Schwach- und Kranckheit nicht herkomme von dem Tranck, welches gantz heylsam ist, sintemahl unser Glaub der Brunn des lebendigen Wassers: Puteus aquarum viventium. *Cant.* 4. Allein die Irrgehende, was können sie aus dem unerbaulichen Leben der Catholischen anders schliessen, als daß ihr Gesetz und Religion nicht also gut seyn müsse? mithin den Fuß wiederum zuruck ziehen, nachdem sie schon würcklich auf der Thür-Schwelle der Wahrheit gestanden seynd. Wer leydet hiebey? Die streitende Kirch, diese jammert, daß ihr so viele Seelen entgehen, welche sie in ihre Schooß wollte aufnehmen, und dessentwegen ruffet sie zu dem Höchsten: Judica nocentes me &c. Richte, o HErr! die mir schaden; ergrimme wider diejenige, welche die Bekehrung so vieler Seelen aufgehalten.

III.

Ja was sage ich von der streitenden, sogar die triumphirende Kirch wird aufstehen, und vor dem göttlichen Thron ihren erlittenen Schaden erklären. Du heiligste und glückseeligste Versammlung! Du Begrif aller Freuden! du Paradeis der ewigen Wolluſt! Leydest du dann auch von denen Sündern? Sollte dich dann von der Welt etwas bekräncken können? Nur gar zu gewiß, sagt Albertus der Grosse: Peccatum nocet salvatis per modum subtractionis. Die Sünd schadet denen Seeligen in dem, was ihnen entzogen wird. Dann erstlich wird ihnen entzogen von denen Sündern jene zufällige Freud, die sie gehabt hätten, wann durch mehr andere ihre auserwählte Gesellschaft angewachsen wäre. Zweytens wird ihnen entzogen die Freud und Wohlgefallen, so sie geschöpffet hätten aus denen guten Wercken, eyfrigen Leben, und lobwürdigen Thaten derer auf Erden Wohnenden, so denen Liebhabern und Dienern GOttes einen verwunderlichen Zusatz der Süßigkeit auch in der Ewigkeit verursachet hätte. Drittens werden die Auserwählte durch die Sünder aufgehalten, daß ihre Leiber mit denen Seelen desto später vereinbahret werden, welche sonst die Vollkommenheit aller Freuden wäre, dann diese geschiehet nicht ehender als bey allgemeiner Auferstehung, nicht ehender als bis die Zahl der verstossenen Engel ersetzet worden. Sünder seynd Ursach daran, daß diese Ersetzung so lang nicht ergäntzet, sondern immer mehr und mehr verschoben wird. Alles dieses wird sogar auch eine beglückte Schaar entzünden, ruffen und schreyen machen: Judica nocentes me. Richte, verurtheile, o GOtt! jene Verwegene, die sogar mit ihrer Gottlosigkeit dem Himmel geschadet.

Endlich wird dieses auch die Klag seyn sogar der Verdammten selbsten, dann jemehr die Höll, dieser Platz der Peinen mit verlohrnen Seelen angefüllet, jemehr ihre Gesellschaft vergrössert wird, je heftiger werden auch ihre Tormenten seyn. Es war zu verwundern, daß der reiche Prasser aus denen Flammen so eyfrig bey Abraham angehalten, er wollte jemand zu seinen noch lebenden Freunden absenden, damit sie sich hüteten, auf daß sie nicht eben auf den Ort der Schmertzen gerathen. Es war aber dieses kein Mitleyden, kein Liebes-Stuck, sondern nur eine Bemüh- und Abwendung der eigenen Straf. Er förchtete sich, sollten diese auch in der feurigen Pfütz mir beygesellet werden, wurden sich meine Peinen noch unvergleichlich vergrössern: Quanto enim plures sunt in inferno, tanto major est horror, & pœna, sagt ein seeliger Albertus der Grosse: Dann jemehr in der Höllen, desto grausamer ist die Empfindung.

Mein GOtt! Wer dencket auf so viele Anklagen und Bezüchtigungen? Die in dem Gericht auf eine arme Seel fallen, und angezogen werden. Wem könte zu Gemüth kommen, daß die gantze Kirch sowohl auf Erden als im Himmel solle um Rach und Gerechtigkeit ruffen. Man sollte vermeinen, die wissentliche Sünden und vorsetzliche Laster allein wären schon genugsame Hügel und Berg, welche eine zitterende Seel werden zusammen pressen, über alles wird diese Schwere vergrössert, daß dich so viele Zungen melden werden, die aus unserer Sünd auch unvorgesehenen Schaden erlitten. O Mensch! Auf wie viele Seiten, Eck und End sollest du deine Augen schlagen, damit du allzeit Christlich wandlest? Da siehet man, daß es nicht genug ist, wann der Glaub allein in dem Hertzen, oder in der Vernunft stecket, sondern er muß sich in Sitten und Wercken zeigen, und zwar in so rühmlich und lobwürdigen, daß alle Anschauende vielmehr zu GOtt gezogen, als von ihm abgehalten werden. Da siehet man, daß das Christenthum zu dem wir uns bekennen, auch seine Schuldigkeiten habe, und die Versaumnuß der erbärmlichen Verantwortung auf den Hals ladet. O GOtt! Wie viel dergleichen Sünden liegen vielleicht würcklich auf unserer Seelen, in denen wir uns niemahl examiret, die wir niemahl bedencket haben?

Wo werden wir uns hinwenden, Schutz zu suchen? Oder vielmehr, wo ist dieser anjetzo zu nehmen, und dem Ubel vorzubauen? Ich glaube, bey demjenigen der mit Purpur gekleidet, mit Dörnern gekrönet, am gantzen Leib zerschlagen, denen unersättlichen und zu dem Tod ruffenden Feinden vorgestellet wird, da sehe ich zwar die leydige Würckung meiner Sünden, einen gantz zerrissenen Leichnam, ein klägliches Spectakel. Aber wie viele Wunden seynd noch verborgen, die mir nicht vors Angesicht kommen, welche die schimpfliche Uberhüll zum gröſten Unheyl verdecket, tausend Ubel die wir nicht zu Hertzen nehmen. Leydender Heyland! Wann du diesen Purpur gäntzlich werdest aus einander breiten, was Abentheuer werde ich anblicken? Aber eben, weil du diesen geschlossen hälteſt, glaube ich meine Missethaten theils durch dein Blut schon gereiniget zu seyn, theils die du aus meiner Schwachheit verübet zu werden, vorsiehest, in ihrer Geburt zu ersticken. Dieses verächtliche Kleid ist doch ein Umhang jenes Leibs, der glorificiret zur Rechten des Vatters sitzet, und in unendlicher Herrlichkeit über seine Glaubige den allmögenden Schutz hält. Mache, daß ich also unsträflich lebe, auf daß deine heilige streitende Kirch auf Erden, deine triumphirende in dem Himmel, noch die Unglückseelige unter der Erden jemahls von mir einen Schaden leyde, oder einige Klag bey deinem Gericht führen könne. Amen.

Fünfte Untersuchung
Derer heimlichen Sünden.

Filiæ Jerusalem nolite flere super me, sed super vos ipsas flete, & super filios vestros. *Lucæ* 23.

Ihr Töchter von Jerusalem weinet nicht über mich, sondern über euch selbsten, und über eure Kinder.

Weinen und Mitleyden tragen ist nicht nur die Eigenschaft eines wohlgesitteten Menschens, und zarten Hertzens, dessen sich sogar die tapfersten Männer, und die gröste Helden nicht geschämet, forderist, so ein kläglicher Gegenwurf sich ihnen unter die Augen gestellet. Marcellus der Römische Siegs-Fürst, da er die mit überwundenen Feinden, und ausgestreckten Gliedern blutige Felder bedeckt ansahe, fühlete einen so unmäßigen Schmertzen darüber, daß ihm die heissen Zähren hervor drangen, und fast hierdurch die erworbene Lorbeer- und Palm-Zweige zu hassen anfienge, als die ihm nicht anderst dann durch ein grausames Hinrichten zugewachsen. Titus der Kayser, als er die erbärmliche Niederlag und Verwüstung der Stadt Jerusalem betrachtete, hatte eine solche Weichmüthigkeit empfunden, daß er unter den herabfliessenden Thränen geschworen: Es wäre diese Begebenheit eine That des Himmels, keinesweegs eine Würckung seines Zorns, seiner Händ oder Anschaffung. Die von so jämmerlichen Zufällen nicht erweichet werden, seynd Eisen- und Felsen-Gemüther, haben nichts Menschliches an sich. Weinen und Mitleyden tragen demnach ist nicht nur die Eigenschaft wohlgesitteter, und auch tapferer Männer, sondern auch eine bey GOtt viel geltende Tugend, eine glückseelige Nachahmung göttlicher Natur, ein Entwurf der himmlischen Mildthätigkeit. Ein so angenehmes Opffer, welches die ewige Geister nicht nur als kostbare Perlein auffangen, sondern auch fähig ist, die gröste Schulden der büssenden Seelen bis auf den Grund zu vertilgen.

Und doch du leydender Heyland bey dem grösten Geheimnuß, bey dem ärgsten Schmertzen, da du mit dem ungeheuren Creutz beladen, wo eine gantze Stadt hätte weinen sollen, willst die Zähren nicht genehm halten. Man hätte schon weinen sollen, da die blutige Tropffen in jener peinlichen Angst in dem Garten häuffig hervor gedrungen, allein du warest da allein, und die innerliche Quaal kunte von andern wenig vermercket, mithin nicht so viel bemitleydiget werden. Man hätte weinen sollen, da du dich unter dem rasenden Hauffen vor denen Hohen-Priestern befunden, allein man hat allen Treumeinenden und besser Gesinnten den Zugang verrieglet. Man hätte weinen sollen, da man gantze Stück Fleisch von deinem heiligsten Leib gerissen, allein da spielete nur Wuth, Grimmen und Grausamkeit den Meister. Nun da du dich öffentlich sehen lassest, nach so vielen eingeschlagenen Wunden, ausgeronnenen Blut, todtschwachen Entkräften kaum kentbaren Leib, da sich das weichhertzige Frauen-Volck nicht enthalten konte, laute Seufzer und heisse Thränen aus dem Mund und Augen zu stossen. Verbietest du dieses Mitleyden, erhebest deine gebrochene Stimm, sprechend: Filiæ Jerusalem nolite flere super me, sed super vos ipsas flete, & super filios vestros. *Lucæ* 23. Ihr Töchter von Jerusalem ꝛc. Liebster Seeligmacher! Was seynd dieses für Worte? Was ist die Ursach dieses so wunderbarlichen Verbotts? Mir gefället der Gedancken desjenigen nicht, der da muthmasset, du wolltest dich von dem angefangenen Kampf-Streit, und würcklich bevorstehenden Triumph durch so unzeitige Klag nicht abhalten lassen. Auch jene Meinung ist mir nicht so glaublich: Als ob diese nur Schein-Zähren gewesen wären: Wer sollte dieses von so geliebten Matronen verargen?

Aber wohl kommet Hugo a S. Victore mit einen Gedancken, der mich stutzen und ein ziemliches Bedencken machet: Der HErr verwarffe diese Zähren, weil sie, ob sie zwar den traurigen Stand bemitleydigten, doch nicht schaueten auf die kräftigere Haupt-Ursach und Beweg-Ursprung des gantzen Leydens, nemlich auf eigene Sünden, welche diese grausame Schmertzen und Peinigungen verursachet haben: Alios plorant, & se magis miseros non plorant. *Hugo a S. Victore.* Die Augen gehen über, weil sie ein blutiges Spectackel sehen an einem andern, die Augen seynd trucken, weil sie das eigene Anliegen nicht sehen. Fremdes Unglück gehet zu Hertzen, eigene und fremde Sünden machen keine Bewegung. Ach ja, stimmen anjetzo alle heilige Vätter zusammen, diese Verbietung der Thränen gehet die meiste Menschen an, die ihre Trauer-Zeichen nicht gut anwenden, beweget werden, wo sie nicht sollten, steinharte Felsen verbleiben, da sie gantze Güsse sollten aus denen Augen lassen. Sünden, Sünden seynd zu beweinen, welche den Seeligmacher so viel Peinen gekostet, und vornemlich ver-

R. P. Haan, S. J. Passionale.

vorgene, ungeachtete, kaum wahrgenommene Sünden, die man oft nicht einmahl erkennet, oder erkennen will, diese seynd es, die ihm sein Creutz so schwer machen, dessentwegen saget der HErr: Weinet nicht über mich, sondern über euch selbsten, und über eure Kinder. Wer seynd diese Kinder? Abstammende Sünden, höllische Zweig, und Nachkömmling, die öfters in der That von andern verübet, aber doch von euch den gantzen Ursprung haben. Wer seynd diese Sünden, die also verborgen? Anjetzo deute ich sie an: Peccata ignorantiæ, Sünden der Unwissenheit. Peccata consequentiæ, Sünden der üblen Folgerungen. Peccata omissionis, Sünden der Unterlassung. O ungeheure Schaar! Die bey dem Gericht GOttes mit ihrem gantzen Greuel und Schwere werden auf die Rechnung kommen. Lasset uns diese samt ihrer Gottlosigkeit hervor ziehen, und selbige künftighin genau verhüten, um desto sicherer und reiner davon in dem Gericht zu seyn.

Wann ein Mensch auf der Welt gewesen, der öfters nachgedacht hat, was vor eine schwere Last auf der Seelen liege. Wann jemahls einer schmertzhaft davon geängstiget worden, so war es David: Bald wurde er in dieser reumüthigen Betrachtung gantz verwirrt ob den Unterschied und Abtheilung derer Missethaten. Dessentwegen sagte er *Ps.* 18. Delicta quis intelligit. Mein GOtt! Wer erkennet die Sünden recht, wo man überall anstossen kan, und schon angestossen hat; bald verzweiflet er wegen Menge und Vielheit derselben, und klagte: Circumdederunt me mala, quorum non est numerus. *Ps.* 39. O Unzahl und Uberhäuffung! Wo ich hinschaue, bin ich mit Sünden umgeben, es seynd ihrer ja unvergleichlich mehr, dann Haar auf dem Haupt. Endlich doch in dieser so grossen Bestürtzung, da er seine Zuflucht zur Barmhertzigkeit GOttes nahme, bittet er um nichts anders dann dieses: Ab occultis meis munda me & ab alienis parce servo tuo. *Ps.* 18. Reinige mich von denen heimlichen und verborgenen Sünden, und verschone deinen Knecht wegen der fremden, diese seynd es, die mich am meisten schröcken.

I.

Ach ja die verborgene Sünden, die kaum bekannte Sünden sollen auch uns angst machen, weil eben von diesen die Frag wird angestellet werden. Und zwar erstlich seynd aus der Zahl dieser verborgenen peccata ignorantiæ, Sünden der Unwissenheit. Redde rationem, wird es heissen neben andern deinen Sünden des Hertzens, des Mundes und der Händ, will sagen derer Gedancken, Worten und Wercken gib Rechenschaft: De peccatis ignorantiæ, von denen Sünden der Unwissenheit. In dem Buch Levitici cap. 4. befiehlt GOtt dem Mosi, denen Kindern Israel seinen Willen anzudeuten: Loquere filiis Israel: anima, quæ peccaverit per ignorantiam. Sage denen Kindern Israel: Ein Mensch, der aus Unwissenheit gesündiget hat. Was soll er thun? Offeret pro peccato vitulum immaculatum, soll für eine Sünd dem HErrn ein Kalb opffern, das ohne Mangel ist. Mein GOtt! Ein Mensch, der aus Unwissenheit gesündiget hat, ist dann dieses auch eine Sünd, aus Unwissenheit etwas thun? Es ist ja keine Sünd nach der Lehr aller Schulen, was wider seinen Willen geschiehet. Und was ist mehr ausser unsern Willen, als dasjenige, so wir nicht wissen. Nihil volitum, nisi cognitum. Die Erkanntnuß gehet vor dem Willen. Ja es lehren die Theologi mit einhelliger Stimm, daß sogar in der Sünd, so vielfach sie ist, was nicht erkennet wird, keine Sünd ist, noch zur Schuld kan gezogen werden. Und dannoch: Anima, quæ peccaverit per ignorantiam offeret pro peccato suo, die Seel, so durch die Unwissenheit sündiget, soll für ihre Sünd Opffer thun. Ja es wird solches Gebott öfters in der Schrift wiederhohlet, und denen Priestern sogar aufgetragen, daß sie für solche Unwissende bitten sollen. So muß doch etwas darunter stecken.

Jedoch, damit wir nicht in der Unwissenheit selbst fehlen; aus Unwissenheit, so leite ich uns zu dem Meister der Wissenschaft, zu dem Englischen Lehrer: Dieser Cherubin der Schulen machet einen Unterschied zwischen Nescientia, und Ignorantia, das ist, zwischen der Unwissenheit, und Unerkanntnuß. Nescientia, saget er 1. *p. q.* 101. *Art.* 1. *ad* 2. est carentia scientiæ, diese Unwissenheit ist aus sich ein Abgang der Wissenschaft von einigen Sachen, für welche wir nicht können. Die Unerkanntnuß aber ist eine Unwissenheit derer Ding, welche wir könten und sollten wissen, quæ quis aptus est scire, & debet. Die erste ist unsträflich, die andere strafmäßig, die erste ist unüberwindlich, die andere überwindlich. Redde rationem. Von dieser letztern ist Rechenschaft zu geben. Daß die Jünger des HErrn nicht wußten, weder den Tag, noch die Stund des Todes. Nescitis diem, neque horam. *Matth.* 25. Gereichte ihnen zu keiner Schuld, weilen solche Unwissenheit von keiner menschlichen Vermögenheit überwindlich; daß aber die Pharisäer nicht wissen, wer, und woher der seyn müsse, so die Blindgebohrne sehen machet? Dieses ist eine grobe Craffa; eine angenommene, Affectata; eine überwindliche Unwissenheit, Ignorantia vincibilis, wie die Schulen reden, über welche sich jener Blinde und hernach Sehende selbst verwundert: In hoc mirabile est, quia vos nescitis. *Joan.* 9. Dieses ist je seltsam, daß ihr nicht wissen sollet, wer der seye, der mir meine Augen aufgethan, dann so er nicht von GOtt wäre, könte er ja solches nicht vollbringen, machte also die Unwissenheit die Pharisäer sträflich, weil sie solche konten und sollten beylegen.

In dem Buch Genesis cap. 4. fragte GOtt den Cain: Ubi est Abel frater tuus? Wo ist dein Bruder Abel? Höret die Antwort: Nescio, ich weiß es nicht. Du Bößwicht, du weißt es nicht? Es ist nichts auszusetzen bey dir, dann du sollst es wissen, und als der Aeltere des Jüngern Sorg tragen. Dieses Nescio entschuldigte den Cain bey GOtt nicht, befreyete ihn nicht von der Straf. Und sollen vielleicht

leicht derselben enthebet werden manche Eltern, wann sie GOtt fraget, wo ist euer Sohn? Wo euere Tochter? Und sie antworten: Nescio. Ich weiß es nicht. Zu was Gesellschaft gehen sie? Nescio. Ich weiß es nicht. In was Orten halten sie sich auf? Nescio. Ich weiß es nicht. Wann kommen sie nach Hauß? Nescio. Ich weiß es nicht. Beten sie, hören sie das Wort GOttes an? Nescio. Ich weiß es nicht. Was arbeiten sie, mit wem vertreiben sie den Tag? Nescio. Ich weiß es nicht. Du weißt es nicht? Du solleſt es aber wissen, widrigens liegt dir deiner Unwissenheit halber, weil sie sträflich, eine grosse Verantwortung auf den Hals. Du Vorgesetzter, oder Frau, was machen deine Diener, deine Mägde? Nescio. Ich weiß es nicht; was führen sie für Reden bey dem Tisch? Nescio. Ich weiß es nicht; was führen sie für einen Wandel? Ich weiß es nicht; du solleſt es aber wissen, in Abgang dessen falleſt du in die strenge Gerechtigkeit GOttes.

Es ist die Welt so voller Nescio, daß es ein Elend ist: Multa scienda, sagt der Heil. Bernardus *Epist.* 77. nesciuntur aut sciendi incuria, aut discendi desidia, aut inquirendi verecundia, & hæ ignorantiæ non habent excusationem. Viele Sachen wissen wir nicht, entweder aus Unachtsamkeit solches zu wissen, oder aus Faulheit solches zu erfahren, oder aus Geschämigkeit solches zu erfragen, oder gar aus Boßheit, weil man es nicht wissen will. Von allen diesen redde rationem. Gib Rechenschaft, dann diese Unwissenheiten entschuldigen dich nicht vor GOtt. Aus Unachtsamkeit wuste nicht, was in dem Brief stunde jener Statthalter, welchem man eilends bey der Tafel ein Schreiben überreichte mit Bedeuten, daß es von hoher Wichtigkeit seye. Er aber stösset den Brief in den Sack, ungeöfnet, und macht sich bey der Tafel lustig, was geschiehet? Bey der Nacht war der Feind vor dem Thor, die Stadt wird überfallen, geplündert, alles nieder gemacht, was Verantwortung? Der Brief hat dich dessen ermahnet, du hast es aber nicht gewußt, diß ist eben deine Schuld. Aus Boßheit haben es nicht gewußt die Juden, welche Christum gecreutziget, wie dann der Erlöser dieses selbsten bekennet: Nesciunt, quid faciunt. Sie wissen nicht was sie thun. Und ob sie es schon nicht wusten, sind sie jedoch von der Sünd nicht entschuldiget, weil sie es hätten wissen sollen. Imgleichen sündigen, die es nicht wusten aus Faulheit, indem sie das göttliche Wort, Ermahnungen und Christliche Lehren versaumen. Andere, die es nicht wissen aus Forcht, und Geschämigkeit, indem sie an Ort und End nicht nachfragen, wem das Gefundene zuständig? Nescio. Ob sie in diesem oder jenem Stuck nicht sündigen? Ich will nichts sagen von der Unwissenheit der Gefahren, nichts von der Unwissenheit derer Gutthaten GOttes, nichts von der Unwissenheit etlicher so nothwendiger Stuck des Glaubens, ohne deren Wissenschaft nicht möglich in Himmel zu kommen. Alle diese müssen ihrer Unwissenheit halber Rechenschaft geben. Ad tremendum illud judicium, wie Bernardus redet: Homines ignorantiæ merito ignorati, vor dem strengen Richterstuhl, allwo sie als Unwissende verstossen, imgleichen hören werden: Nescio vos. Es weiß auch ich nichts um euch.

II.

Nach der Sünd der Unwissenheit sehe ich eine andere, welche man eben so wenig achtet, ja viele nicht einmahl daran gedencken, mithin sich davon nicht schuldig geben, und doch bey GOtt in grosser Rechnung stehet. Will man den Nahmen wissen? Peccatum consequentiæ wird sie genennet, die Sünd der Nachsichziehung, die Sünd der üblen Folge, diß macht eine Verwunderung, weil es etwas Ungewöhnliches, fast nichts Erhörtes. Aber nur Gedult! Die Sache soll erörtert werden. Job der Gedult-Mann spricht in seinem 13. Capitel Worte aus, die nachdencklich: Vestigia pedum meorum considerasti. Du hast o HErr! Die Fußstapffen meiner Füß betrachtet und in acht genommen. Etliche Sünden Geliebte werden geendiget, hören auf, sistunt in semetipsis, wie die Schulen reden, bleiben in sich, und gehen nicht weiter, also der Hochmuth, also der Neid, also die Trägheit. Andere Sünden gehen weiter fort, reissen ein, ziehen nach sich grosse Folgungen. Da, da: Redde rationem. Verantworte dich nicht nur deiner Sünden, so schon vorüber, sondern alles dessen, was aus deiner Sünd gefolget ist. Vestigia pedum tuorum. GOtt gibt nicht nur acht auf die Fälle und Mistritte, sondern auch auf die eingedruckte Pfad und ruckbleibige Fußstapffen: Die Schritte sind hin, aber die Fußstapffen sind noch da, und bleiben viele Jahr, den Weeg hast du gemacht, jetzt gehen denselbigen viel hundert, aus deiner Sünd erfolgen unzahlbare andere: Von allen diesen kommet eine bittere Rechenschaft auf dich. Judas hat Christum verrathen, ist eine grosse Sünd, aber was daraus gefolget, muß Judas verantworten, alles wird ihm zugeschrieben, die Geißlung, die Crönung, die Verspottung, die Creutztragung, der Tod Christi.

Ich erkläre solches in andern Beyspielen. Es kommet nach Hauß ein Vatter voller Zorn, lasset die ärgerlichste Wort aus dem Munde. Die Jugend höret es, verstehet es noch nicht, fasset doch die Wort auf, lernet es von ihm, wird groß, thut es nach, der Vatter stirbt, der Sohn treibt noch immer das angehörte Gottlose fort. Von ihm lernen es seine Kinder, und von diesen die Kinds-Kinder, und von diesen wieder die andere. O angehäufte Rechenschaft! Du o Groß-Vatter! Schaue, was deine angehäufte Sünd nach sich ziehet, alle Sünden, so daraus erfolgen, gehören dir zu, du hast sie gethan, und bist derselben vor GOtt schuldig. Dieser Jüngling oder Tochter will die Welt verlassen, um das Heyl zu versichern, einige verhindern es, reden es völlig aus. Das Kind bleibt in der Welt, wird gottlos, wird verdammt. Ihr, die ihr daran Ursach, gebet Rechenschaft von allen Sünden, und endlichen Untergang, so aus solcher Verhinderung erfol-

get. Dieses Geliebte, seyen peccata consequentiæ, Sünden der Sünden, welche sie nach sich ziehen. Und wie viel seynd, die sich nur von eigenen Sünden, aber nicht von denen Sünden ihrer Sünden schuldig geben.

Es seynd in deinem Garten, Säle und Zimmer allerhand unverschämte Statuen, Bildnuß oder Gemählde, vor welchen öfters der höllische Geist herum gehet, selbige wie einen Altar anrauchet, weil sie ihm so viel Seelen gewinnen. Es sehen solche die Deinige im Hauß, es sehen es die Fremde, so in das Hauß kommen. Ich fälle, sie sehen es nicht allein an, sondern stossen sich darob, ärgern sich, werden zu dem anreitzenden Übel verleitet. So viel Aergernussen, so viel Tod-Sünden, wer wird sie verantworten? Antwort du, dem diese Ausrüstung zugehöret, aus welcher so viel Sünden erfolgen. Was grosse Rechenschaft von so üblen Folgerungen? Es wird ledig eine Stelle, ein Amt, eine grosse Verrichtung, du dringst durch mit Gewalt, mit Vorbitt anderer denen nichts abzuschlagen, ob du schon gantz untüchtig, unerfahren, unwürdig bist, müssen dir doch alle Würdigere und Wohlverdiente weichen. Blinder Mensch! Gäher Mensch. Weißt du, was du gethan hast? Neben dem, daß es eine Sünde, als ein Untauglicher befördert werden, seynd auch jene die dir darzu geholffen, schuldig an allen Üblen so daraus erfolgen, alles ziehet ihnen GOtt an, alles müssen sie verantworten. Dieser von dir vorgeschlagene, oder gar eingedrungene Mensch wird untreu, stihlet seinem Fürsten ab. Der Schade fallet auch auf dich, du bist Ursach daran. Der von dir zugebrachte Richter hauset übel, unterdrucket die Arme, die Wittwen weinen, die Wayfen leyden, die Unschuldige schreyen. Du bist an allen diesen Folgerungen Ursach. Der von dir auf eine Pfarr gebrachte Priester führet ein ärgerliches Leben, ist zum Untergang seiner eigenen Schäflein, unterweiset die Jugend nicht, unterlasset die Predigten. Die Meß liefet er wann es ihm gefallet. O GOtt, so viel Seelen gehen durch ihn zu Grund. Es ist noch nicht gar; die Tauglichere und Würdigere werden durch dich verhindert, können nicht mehr unterkommen. Ihre Lehr und Wissenschaft, welche sie so viel Jahre in denen Schulen erarbeitet, welche der Kirch so viel genutzet hatten, so viel Seelen in den Himmel gebracht, bleiben anjetzo verliegen. Alles Abgangs, aller Ermanglung bist du Ursach.

Was urtheilet man von Cain, wie viel Menschen hat er umgebracht? Wir werden antworten, nur den Abel. Aber der Höchste hat beweglich anderst geruffen: Vox sanguinum clamantium ad me. *Genes.* 5. Das Geschrey, die Stimm eines vielfältigen Bluts schreyet zu mir, nemlich aller derer jenigen, die aus Abel wären gebohren worden. Alle Ehr, alle Dienste, (wollte der HErr verstehen) alle Liebs-Bezeigungen, so mir von diesem Geschlecht wäre geleistet worden, hast du mir entnommen. Alle Opffer so sie mir zu dem Altar gebracht hatten, hast du mir aufgehalten. Gib Antwort für den Abel, aber auch für so viel tausend und tausend Nachkömmlingen, die von ihm hätten den Ursprung gehabt, jedoch von dir völlig vernichtet worden. Aus diesen schliesse man, wann die mögliche und einbildische Menschen wider Cain schreyen bis in den Himmel, wie werden schreyen die wahre Menschen, welchen man geschadet, das wahre Blut, die wahre Zäher, die wahre Seufzer derer so der Sünden halber viele Jahr leyden. Als Berengarius, nachdem er durch seine Ketzerey viele Seelen verführet, jedoch wider in sich gegangen, seine Lehr widerruffen, und Buß gethan, schrie er auf diese Wort: Hodie in die apparitionis suæ apparebit mihi Dominus JEsus Christus propter pœnitentiam, ut spero ad gloriam, vel propter alios, ut timeo ad pœnam. Heut an dem Tage der Erscheinung des HErrn, wird mir JEsus mein Richter erscheinen, und ich vor ihm entweder zu meinem Heyl, so ich hoffe wegen der Buß, oder zu meinem Untergang, so ich förchte wegen anderer. Ach was werde ich sagen? Wann GOtt von mir begehren wird so viele Seelen, die durch meinen Irrthum zu Grund gegangen? Wie werde ich verantworten so viel Übel, welches aus meiner Schuld als aus einer Quelle erfolget. Sehe man, wie ihm drucketen peccata consequentiæ. Nicht so viel seine Sünden, als die Sünden, so aus seiner Sünd erfolgeten.

III.

Mit diesem ist es noch nicht geendiget, die Untersuchung dringet weiter. Noch eine Sünd muß hervor aus denen verborgenen, welche manche nicht achten, aber wohl bey dem göttlichen Gericht geachtet und angezogen wird. Und ist die Sünd der Unterlassung. Peccatum omissionis, eine Sünd, die sich selbst verstecket, unsichtbar machet, und doch von grosser Verantwortung ist: Die deutliche Erklärung davon gibt der Englische Lehrer: Omissio sagt er 22. *Quæstio.* 79. *Art.* 3. importat prætermissionem boni debiti in ordine ad legem divinam vel humanam, vel in ordine ad proximum. Mein GOtt, drey Erinnerungen in einem Spruch, die Unterlassenheit ist eine Beyseitsetzung einer guten Sache, welche wir entweder kraft des göttlichen oder des menschlichen Gesetzes, oder aus Liebe des Nächstens schuldig sind. Der hebe anjetzo einen Finger auf, welcher in dieser Sünd unschuldig ist, der alles thut und nichts unterlasset, was er thun solle. Hic perfectus est: Ich sage, der ist vollkommen. Aber delicta quis intelligit? Wer mercket dieses? Wer hat darauf so genaue Achtung? Peccatum omissionis und commissionis, sagt Thomas von Aquin, differunt. Es ist ein Unterschied zwischen der Sünd der Unterlassung, und der Sünd der Begehung. Dieser Unterschied nach gescheider Muthmassung bestehet in dem: Daß peccatum omissionis, die Sünd der Unterlassung viel weiter sich ausbreitet und erstrecket, als peccatum commissionis, die Sünd im Werck. Propter facta damnabuntur multi, sagt Vieira, propter omissa vero,

dam-

damnantur omnes, qui damnantur. Wegen der geschehenen Sünd gehen viel in die Höll, aber wegen der ungeschehenen Dingen, welche hätten geschehen sollen, werden alle verdammt, die verdammt werden. Ich glaube es nicht so viel ihm, als weil ich dieses im Evangelio lese. Bey Matthäo am 25. sagt Christus: Discedite maledicti in ignem æternum. Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Warum? Mercket die Ursach: Non dedistis mihi manducare, non dedistis mihi potum, non collegistis me, non cooperuistis me, non visitastis me. Fünf Sünden erzehlet Christus, und alle diese seynd Sünden der Unterlassung. Ihr habt mich nicht gespeiset, ihr habt mich nicht getränket, ihr habt mich nicht beherberget, ihr habt mich nicht bekleidet, ihr habt mich nicht besuchet. Ja ich sage noch mehr, keiner gehet zu Grund, als wegen der letzten Sünd; und was ist diese für eine? Antwort der Unterlassung: Impœnitentia, nemlich die Unbußfertigkeit, diese aber ist eine Unterlassung der Buß. Ich sage noch mehr, fast alle Sünden haben ihren Ursprung von einer Unterlassung.

Hättest du dem Opffer der Meß beygewohnet, wäre die Verrichtung nach Wunsch abgeloffen, und du in keinen so grossen Zorn und Unwillen gerathen, hättest folgends nicht gesündiget. Sehe man, die Unterlassung ware ein Anfang der Sünd, wegen unterlassener Andacht und Beywohnung dem unblutigen Opffer. Ein anderer ist, so wunderselten beichtet und communiciret, mithin wenig Gnad und Stärcke hat, denen Versuchungen zu widerstehen, aus Abgang dessen fallet er, und zwar öfters und schwerer; die Unterlassung und Seltenheit dieser heiligsten Geheimnuß ist die alleinige Ursach. Ein anderer ist saumseelig in seinem Amt, thut erst im folgenden Monath, was in dem ersten hätte geschehen sollen, das Gestrige verrichtet er heut, und das Heutige morgen, mithin ist die Ordnung zerstöhret, und folget mancherley Schaden. Was will ich sagen von Unterlassung der guten Werck. Was hättest du nicht können verdienen? nicht schon gewinnen? Was will ich sagen von Unterlassung der bessern Werck. In dem Buch der Königen erschiene GOtt dem Elia, da er eben in seiner Buß-Höhle fastete, betete, sich casteyete, betrachtete. Quid hic agis Elia? fragte ihn, wie 3. Reg. c. 19. zu lesen: Was thust du allhier Elia? Ist dieses das Amt, so ich dir auferleget, da ich dich bestellet habe zu einen offentlichen Propheten, in Israel dem Volck zu predigen, das Land zu durchgehen? Sehet, da Elias ermanglt in seinem nothwendigen Amt, ob er schon die Zeit in dem Gebet angelegt, rechnet ihm doch GOtt solche Unterlassung übel aus. Ach GOtt! wie wird es manchen ergehen, wann der Höchste anziehen wird jenes, was sie in ihren Schuldigkeiten und Aemtern unterlassen? O wie genau richtet der höchste Richter? Wie viel weiter siehet er hinaus? Wie viel mehr bringet er hervor, als wir uns einbilden? sagte einstens ein Verdammter, und verschwande darauf.

Aber genug von diesem. Mercke man insgesamt dreyerley Gattungen derer Sünden, so zu dem Gericht GOttes gehören, deren manche Menschen wenig ingedenck seynd. Die Sünden der Unwissenheit, die Sünden der üblen Folgen, die Sünden der Unterlassung, von allen diesen ist Rechenschaft zu geben. Viel Menschen haben allein Sorg von denen Gedancken, Worten und Wercken, allein wir haben in Gegenwart vernommen, daß noch andere seynd, ja wiederum andere, als ich angezeigt. Es wären noch Sünden der Vergessenheit, Oblivionis, Sünden der Unbescheidenheit, Indiscretionis, Sünden der Beicht selbsten, Confessionis, die öfters sehr übel angestellet werden.

Anheut aber spricht der Creutz-ziehende Erlöser zu uns: Ne flete de me: Weinet nicht über mich, sondern über euch selbsten, und über eure Kinder, das ist, über eure verborgene Sünden. Was sollen aber wir sprechen? Auserwählte! Erstlich die Wort Davids: De profundis clamavi. Aus der Tieffe ruffe ich zu dir: Si iniquitates observaveris Domine, Domine quis sustinebit? Wann du alle Missethaten, o HErr! beobachten werdest, wer wird vor dir bestehen? Non intres in judicium cum servo tuo, quia non justificabitur in conspectu tuo omnis vivens. *Ps.* 142. O HErr! gehe nicht zu Gericht mit deinem Knecht, dann vor deinem Angesicht wird kein Lebendiger gerechtfertiget werden. Barmhertzigkeit habe ich vonnöthen, Fried begehre ich, nicht das Gericht. Hernach sollen wir aber auch auf die Zung nehmen die Wort derer Juden, jedoch in einem bessern Verstand: Sanguis ejus veniat super nos, & super filios nostros. Dein Blut, mein Seeligmacher! komme über uns, und unsere Kinder, über die Misgeburten unsers Lebens, über die verborgene Sünden. Dieses ist so kostbar, daß es alle Sünden der Welt auslöschet, warum soll dieser theure Werth nicht auch die unserige vertilgen, die uns also ängstigen, und bang machen, sofern wir sie unter einem so heiligen Schutz verbergen? Amen.

Sechste Untersuchung

Derer Dingen, welche der Vorsichtigkeit GOttes entgegen.

Omnia in sapientia fecisti. *Psalm.* 103.
Du hast alles in Weißheit gethan.

Hortamur vos, ne in vacuum gratiam DEI recipiatis. 1. *ad Cor.* 6.
Wir ermahnen euch, damit ihr die Gnad GOttes nicht vergebens empfanget.

Wer die schmertzhafte Abhandlung des Erlösers der Welt an dem grossen Trauer-Tag nur mit seichten Gedancken beobachtet, wird selbigen für einen gähen unversehenen Zufall anschauen. Wer im tieffsinnigen Nachdencken den gantzen Verlauf durchgehet. Wie da auf diesem blutigen Hügel ein unter tausend Wunden zerschlagener Leib, und doch hervorgläntzende Unschuld, elend, und dannoch wiederum unter lauter Wunderwercken gedultig dahin stirbet. Dort in Jerusalem, bey denen Grössern, ein ungemeines Jubel-Geschrey, daß endlich ihr höllischer Neid und grausamste Wuth erfüllet worden, bey denen Mindern aber eine zerstreute Verwirrung, was von solchen Propheten zu halten, den theils die Welt so unsinnig verfolget, theils der erzörnte Himmel so wundersam vertheidiget. Da eine klägliche Schaar rund um das Creutz mit vielen Zähren weinet, dort ein höhnischer Hauffen mit Lästerungen schmähet. Da an der Seiten des Seeligmachers ein von kleinen Jahren an gewohnter Lastermensch nichts dann Wort der Heiligkeit redet, und sich in das Paradeis einzuschleichen suchet, dort ein anderer Bößwicht neben dem Brunnen des Lebens nach vielen ausgestossenen Schand-Reden erstummet, ausdrucket, und in die Verzweiflung gerathet. Wer dazumahlen mit tieffsinnigen Augen und längern Nachdencken diesen vermischten Lauf angesehen, muste nothwendig von Verwunderung eingenommen werden, und seine Blödigkeit bekennen, ruffend, das fasse ich nicht, das begreiffe ich nicht. Was hat doch der unergründliche GOtt, was die Gesetz-lose Welt gethan?

Aber wohl du aus allen Menschen-Kindern betrübteste Gnaden-Frau, unter dem Creutz stehende GOttes-Mutter, du allein weißt um das Geheimnuß, du stehest unbeweglich bey einem entsetzlichen von allen Seiten zusamm stossenden Ungewitter. Du, obschon dein Hertz das Schwerdt durchdrungen, erkennest allda eine ewige göttliche Anordnung, damit das Heyl der Welt auf das erbärmlichste vollzogen wurde, wobey die Unschuld leyden, die Tugend geprüffet werde, die Laster selbst ein so grosses Werck auszuführen helffen müsten. Diese, gedenckest du, ist eine von Ewigkeit her in dem Himmel beschlossene Vorsichtigkeit, dero zu widerstreben ich den so lang gesammleten Gnaden-Schatz in die Gefahr setzen konte. Bey Ergebung aber des Willens ich meine Cron vergrössern werde. Also redete fast die schmertzhafte Gebährerin des leydenden GOttes-Sohn in der betrübtesten Begebenheit der gantzen Welt.

O daß wir auch ein so heiliges, aufmercksames und grosses Gemüth hätten, sowohl in denen uns durch das Leben hindurch zustossenden widrigen Zufällen, als zugesandten Gnaden-Gunsten. O daß wir anjetzo schon anfangeten, und uns zu Nutzen macheten, erstlich, was uns der Zeit so empfindlich vorkommet; andertens, die gnadenreiche göttliche Absichten dabey jederzeit wohl erwägeten, und dieselbe nicht fruchtlos verschwinden lasseten. Dann nicht allein werden auf die Rechnung kommen und vorgehalten werden in dem ersten Augenblick der Ewigkeit, wie wir bishero durch die lauffende Fasten vernommen, der Last und Bürde des Gewissens, die begangene Undanckbarkeit wegen so vieler Gutthaten. Die Sünden der Worten, Wercken und Gedancken, die falsche Tugenden, die heimliche und offenbare, die eigene und fremde Missethaten, der Schaden, so der Kirch GOttes zugefüget worden, sondern auch die Werck der göttlichen Vorsichtigkeit, allgemeine und sonderbare Betrangnussen, seltsame Urtheil und Verhängnussen GOttes, in die man sich nicht hat schicken wollen, und doch in solchen jederzeit der Willen des Höchsten hätte sollen angebetet werden. Es werden auch auf die Rechnung kommen, die dabey unterloffene Himmels-Gunsten, äusserliche und innerliche häuffige ertheilte Gnaden, die man aber entweder nicht beobachtet, oder fruchtlos verschwinden lassen, oder gar misbrauchet. Erschröckliche Vorhaltung des erbärmlichen Gerichts, welches aber durch frühezeitige Erwäg- und Vorstellung kan gemildert werden. Anjetzo soll es geschehen. Lasse man mich in Gegenwart von dieser noch übrigen zweyfachen Abhandlung

sowohl

sowohl von denen Betrangnussen als Gnaden GOttes reden.

I.

Wo daß wir anjetzo schon in dem sterblichen Leib jene Gedancken, jene klare durchdringende Erkanntnuß hätten, wo alle unsere Begebenheiten hinzielen, die wir haben werden, da wir werden stehen vor dem Angesicht GOttes, da sich die grosse Schaubühne zertheilen wird. Wie wurde sich nicht unser gantzes Hertz umwenden, andere Bedenckungen machen, oder Entschliessungen führen, die Widerwärtigkeiten mit Freuden umfangen, ja dabey tausend auserlesene Tugenden üben. Da wir anjetzo sehen, wie ein gottloser Caiphas auf dem Thron der Ungerechtigkeit nicht nur sanftiglich ruhet, sondern auch ungemeine Freuden in dem Hertzen fühlet, daß seine in Gall und Bitterkeit gekochte Anschläg so wohl gelungen. Dahingegen eine Anzahl betrübter Seelen bis in den Tod seufzen. Daß ein wanckelmüthiger Pilatus sich geduncket, klug, scharfsinnig, aus tief-gesuchten Staats-Ursachen geurtheilet zu haben, darüber tausend Vergnügungen empfindet, da der finstere stürmende Himmel darwider streitet, und gleichsam die Unbilligkeit beklaget, da wir selbst in vielen harten Begebenheiten scharf angefochten werden, hier und dort gewaltige Streich empfangen, und schon gelitten haben, seynd es uns lauter eingewickelte Sachen, die wir nicht aus einander finden können. Wir lassen die unruhigsten Meinungen auf der Welt herum fahren, hohlen die Rathschlüsse von den rebellischen Neigungen ein, ohne ein bessers und hellers Aug in den Himmel zu werffen, dörffen wohl auch denselbigen beschuldigen, daß er in seinen Verordnungen gar zu unglimpflich seye, also verirren sich zuweilen auch fromme Christen.

Ewige Vorsichtigkeit GOttes! lasse mich den Fürhang hinweg ziehen, lasse mich deine Absichten mit tieffester Ehrerbietigkeit ein wenig ergründen, in etwas erklären, damit du die verkürtzte Menschen-Gedancken nicht auf ewig zu schanden macheſt: Quid, quid accidit contra voluntatem noſtram, stellet sich einem Lehrmeister der heilige Auguſtinus dar, noveris non accidere niſi accidere de voluntate DEI, de providentia ipſius, de ordine ipſius, de nutu ipſius, de legibus ipſius. Was sich immer wider den menschlichen Willen ereignet, das wisse, und sehe es an als die unfehlbarste Wahrheit, geschiehet nicht ungefehr, sondern gantz wohl bedacht, mit göttlichem Willen, aus den erheblichsten Ursachen, mit aufmercksamer unendlicher Weißheit. Aus welchen die erste ist, damit die vom Creutz ausgenommene und beständig befreyte nicht zu hoch, nicht ausser der Zahl der Menschen, nicht für götterhaft geachtet werden, so da gewiß erfolgte, sofern manchem niemahl eine Trübsal begegnete. Weißlich lasset der Höchste sowohl Hohe, als Niedrige, sowohl Lasterhafte, als Fromme auch das Unangenehmste verkosten, damit nicht allein andere von ihnen, sondern sie von sich selbsten demüthig urtheileten, nebst bey aber auch GOtt seine Vollkommenheiten weit mehr könne an den Tag geben. Ein immerwährender Glücks-Stand, so wenig er einer Aenderung unterworffen wäre, so wenig konte die allmögende Hand etwas daran heylen. Ist es aber ein bedrangter Stand, so wird entweder die göttliche Vorsichtigkeit durch die Gedult verehret, oder die Barmhertzigkeit dessen wendet das Ubel ab.

Chryſostomus, der goldene Mund, führet eine andere Ursach, indem er urtheilet, der Höchste lasse dessentwegen manche das Widrige erfahren, damit sie mit andern auf eben so ungütige Weis Gequälten Mitleyden tragen, und sie trösten können. Um derentwegen, wie es Origenes vermercket, hat es GOtt also angeordnet, daß ein Daniel und die drey unschuldige Knaben zu Babylon sollten gefangen seyn, damit sie das Israelitische Volck in ihren Ketten und Banden aufmunterten. Ut ibi poſiti captivum populum conſolarentur. Damit sie nemlich mit ihrem schönen Exempel der Großmüthigkeit, der unausetzlichen Lieb, des beständigen Lobs GOttes auch unter grösten Widerwärtigkeiten denen Schwachen zum Beyspiel dienen, und zu gleicher Hertzhaftigkeit anlocketen. Aus der Ursach hat auch Job das Wunder aller Gedult haben wollen, auf daß seine erlittene Ungemach aufgezeichnet, und ins Ertz gestochen wurden, damit eine gantze Nach-Welt zur ewigen Gedächtnuß von ihm zu lernen hätte. Quis mihi det, ut ſcribantur ſermones mei in ſilice. *Job c.* 19.

Gregorius hingegen ruhet festiglich auf dieser Meinung: Der Höchste sende um derentwillen dem Menschen viele Bitterkeiten zu, damit er sie von der Lieb dieser Welt abziehe: Idcirco occulto judicio, frequenti perturbatione conterimur, ne viam præ patria diligamus. *S. Greg.* Darum werden wir aus heimlichen Urtheilen GOttes auf mancherley Weiß beunruhiget, und hart angefochten, damit wir die Pilgerschaft nicht mehr lieben, dann das Vatterland. Es müssen die Menschen auf Erden geplagt werden, damit sie nach dem Himmel seufzen. Sie müssen, sagt Boëthius, allhier einige Stürme ausstehen, damit sie sich allgemach von der lasterhaften Welt entreissen, und einen Eckel darob schöpffeten. Auf diese Weiß ist die göttliche Vorsichtigkeit verfahren mit dem auserwählten Volck in Egypten, hat zugelassen, daß sie erschröcklich und unbarmhertzig betrangt wurden. Wie solle dieses aus sonderbarer Vorsichtigkeit geschehen seyn? Ja, antwortet der Theodoretus, und es war benebens auch eine grosse Barmhertzigkeit, dann weilen der Höchste verlangte, daß sie von denen Unglaubigen ein Abscheuen haben sollten, so war zu diesem eben ein gar bequemes Mittel, daß sie ungemein viel zu leyden hätten, und zwar von denen, die geschworne Feind GOttes waren.

Gewaltige Ursachen! Jedoch duncket mir eine aus denen erheblichsten zu seyn, die Seelen noch auf dieser Welt von vielen mindern Fällen zu reinigen, damit sie in das andere Leben desto sicherer, und mehr geläutert eintretten mögen: Ut & boni, ſi quæ deliquerunt, hic relinquant, ist noch einmahl der Gedancken Gregorii: Dann auch die Gewissenhaftere manche Fehltritte begehen,

hen, die noch müssen abgebüsset werden. Die heiligen Vätter verwundern sich, warum doch Joseph im alten Testament so unfreundlich und kaltsinnig gegen seinen Vatter gewesen, daß er ihm so lange Zeit von seinem Glücksstand nichts bedeuten lassen? Ansehnlicher Patriarch! wie ist es möglich, daß du deinen Vätter also Trostlos lassest? wie hat er dieses um dich verdienet? O daß du sehetest, in was grosser Betrübnuß er seye! dieweil er dich schon aus der Welt längst entwichen zu seyn geglaubet, kräftig darvor gehalten, dein Leben seye schon hingeschätzet. Schicke doch Jemand ab, der ihm die fröhliche Bottschaft deines Wohlstands erkläre. Keineswegs, das thut Joseph nicht, spricht der heilige Augustinus, die göttliche Vorsichtigkeit verhinderte es. Jacob war zwar gerecht, allein aber doch nicht gar ohne kleine Sünden, und Unvollkommenheiten, darum hat es die göttliche Vorsichtigkeit also angeordnet, daß ihm lange Zeit keine Bottschaft zugekommen von dem Wohlstand seines Sohnes, damit er durch den Kummer, darinnen er sich befande, seine, wiewohl nicht schwere, jedoch kleine Sünden, dardurch abbüsete. So wunderliche Vorsichtigkeit spielet der Höchste, daß er auch die Stäublein will ehender geläutert haben.

Hiemit bin ich einen Theil betreffend in das tieffe Geheimnuß der göttlichen Vorsichtigkeit eingetretten. Diese seynd ja verwunderliche Absichten GOttes! Aber unglückseelige Menschen, denen der Höchste diese zu erkennen erst in dem Augenblick der Ewigkeit die Augen muß aufschlieſſen, die durch ihre vergangene Lebens-Zeit nichts von solchen erwäget, keine eintzige Frucht daraus gezogen, nicht das mindeste des göttlichen Wohlgefallens erfüllet. Schmertzlicher Anblick, wann der HErr gantze Reyhen seiner göttlichen Einrichtungen von einer langen Lebens-Zeit wird vorhalten, die er alle zu besondern, ein- und vorträglichen Zihl und End gewidmet, die doch von dem Menschen jederzeit versaumet, niemahls angesehen worden. Vor Sünden förchten sich noch manche Menschen, weil sie innerliche Schröckbarkeiten in sich begreiffen, getrauen sich derselben nicht zu vermessen. Aber den Höchsten in denen Wercken seiner Vorsichtigkeit anzubeten, in unangenehmen Zufällen die vätterliche Händ mit kindlicher Ehrerbietigkeit zu küssen, das unterlasset man, das versaumet man, das übersiehet man leichtsinnig, wovon er doch nicht allein den ersten und vornehmsten Tribut erwartet, sondern demnach jederzeit seine Gnaden-Güsse zu vermehren wäre bereit gewesen. Geschöpf, gedencke! daß es eine aus deinen grösten Pflichten seye, deinen GOtt noch auf dieser Welt in seinen Urtheilen und Anordnungen jederzeit benedeyen, die Knie vor demselbigen zu biegen, mit verehrendem Mund zu sprechen: Omnia in sapientia fecisti. *Ps.* 103. Du hast alles weißlich gethan, damit es dir nicht hernach was fremdes, was unglaubliches, was vorstossendes in seinem Gericht seye. So viel von denen Wercken der göttlichen Vorsichtigkeit.

II.

Allein ein schärfferes Gericht wird erfolgen wegen der Gnaden GOttes, jener kostbaren Bluts-Tropffen, jener Einfliessungen des heiligen Geistes, jener Strahlen von der göttlichen Sonnen, welche Zeit des Lebens denen Menschen in grösterm Uberfluß zu Theil werden, und zwar nicht allein zur Stärck in denen Widerwärtigkeiten, zur Aufmunterung, und Standhaftigkeit in denen Trübsalen, sondern auch als Talente, als ein hinterlegter Schatz, mit dem man viel anders hätte würcken und gewinnen sollen. Wir zittern zuweilen, und bekümmern uns für jene Welt-Kinder, denen GOtt grosses Gut und Geld, ja auch hohe Ehren-Stellen zugeschickt. Ach wir sollen vielmehr für uns sorgen und zittern, nachdem wir von der Hand GOttes so viel nicht zeitliche sondern geistliche Güter, die eines weit höhern Preises seynd, empfangen, für welche wir müssen Red und Antwort geben. Warum hat JEsus über die Stadt Jerusalem geweinet? Es ist nicht geschehen wegen der Marter, die er allda muste ausstehen, sondern in Bedencken so vieler Gnaden, mit welchen dieses untreue, undanckbare Volck beschencket gewesen, und selbige misbrauchet hatte, dieses hat ihn zum Mitleyden bewegt, weil er vorgesehen, mit wie viel Trangsalen, und Unheyl der Misbrauch dieser werde abgestraffet werden. Haben wir ihm nicht mehr Ursach gegeben wegen unser zu weinen. Die Verdammte in der Höllen werden durch die gantze Ewigkeit hindurch beweinen die Gnaden, so sie versaumet haben, sie werden ewig wünschen, daß sie könten diesen Verlust ersetzen, und ihre Verzweiflung daher rühren; daß sie immerdar gedencken werden, der Schade seye für sie nimmer zu ergäntzen.

Es ist zu wissen, es gebe äusserliche und innerliche Gnaden. Aeusserliche, welche forderist angeordnet das Heyl zu befördern, seynd uns niemahls abgegangen, ja besser zu reden, der Höchste habe uns einigermassen überflüßig damit versehen. Zu was haben sie uns aber gedienet? Was haben sie geholffen? So viele wunderliche Welt-Ereignussen, so viele geistliche Bücher, so viele Beichten, so viele Communionen, so viele Unterrichtungen, so viele Ermahnungen, so viele heylsame Lehren, so viele liebreiche Warnungen, so viele gute Exempel. Leyder, sehr wenig davon ist vielleicht rechtschaffen zu nutzen gemacht worden. Und alles dieses wird der Höchste einmahl vorhalten, daß so viel der vortreflichsten und uns heilig zu machen bequemsten Mittel vergebens gewesen. Haue man ihn um, saget der Evangelische Haußvatter, redend von dem unfruchtbaren Feigen-Baum, reisse man ihn heraus: Ut quid terram occupat? *Luc.* 13. Warum bleibt er in der Erd ohne Nutzen? O wie mancher kan sagen: Bin ich nicht selbst dieser Feigen-Baum? Und gibt mir nicht diese Parabel zu verstehen, was auf mich wartet? Wann ich also fortfahre keinen Nutzen zu schaffen, bey so vielen Gelegenheiten und Mittlen, welcher mir der Acker des HErrn an die Hand

gibt,

gibt, deren ungeacht ich doch darinnen verbleibe, wie ein unfruchtbarer Baum. Ich nimme darinn vergebens einen Platz ein, welcher viel besser besetzt wäre durch eine getreue Seel. Und fürwahr alle diese Mittel haben Millionen-weis andere heilig gemacht, und mich nach so vielen Jahren, daß ich sie brauchen kan, haben sie weder emsiger, noch wachtsamer, noch eingezogener gemacht. Diese Mittel hätten vielleicht gantze Völckerschaften der Heyden bekehret, da sie doch in mir kaum einen eintzigen Mangel rechtschaffen verbessert, noch zu einer wahren Tugend beständig verholffen. Væ tibi Bethsaida, væ tibi Corozain. *Lucæ* 10. Wehe dir Bethsaida und Corozain, dann wann Tyrus und Sidon hätte eben diese Wunderwerck gesehen, wie du, so wären diese lasterhafte Städt schon längst in sich selbst gegangen, und hätten Buß gewürcket. Dieser Fluch gehet mich an, lässet sich gar wohl, und füglich auf mich ausdeuten. Nicht allein wird mir GOtt verweisen die schlechte Frucht dieser so heylsamen Mittel, sondern auch den förmlichen Misbrauch derselben, weil sie mir aus eigener Schuld sogar öfters zu einer Materie der Sünd gedienet. Dann die so viel an die Hand gegebene Mittel können keine vergebene Mittel seyn, sobald sie mir nichts nutzen, bin ich derenthalben schon strafmäßiger. Wie manche könten und sollten also ruffen nur in Betrachtung der äusserlichen Gnaden.

Es gibt aber neben denen äusserlichen auch innerliche Gnaden, und diese bestehen in dem, was der heilige Geist in dem Hertzen, in der Still in uns würcket, uns zur Erkanntnuß und Lieb GOttes, der zum Himmel führenden Straß zu bringen. So viele Erleuchtungen, die er uns gibt, so viele Erkanntnussen unserer Schuldigkeiten, so viele heylsame Begierden, so viele Warnungen des Gewissens, so viele Erinnerungen dardurch er uns ermahnet, nachdencklicher zu leben. Neben dem seynd mehr auserlesene andere Gnaden, welche in Sachen, die unser Heyl und Seeligmachung betreffen, beschaffen seyn, wie die zu gewissen Zeiten und Stunden anhaltende und wechselsweise umschlagende Kranckheiten des Leibes. Dann es gibt einige Täg, die absonderlich von GOtt gesegnet seynd, in welchen der Höchste mehr eingibt, aber auch mehr erfordert. Dergleichen etwann seynd die angestellte Gemüths-Versammlungen, oder die gegenwärtige heilige Fasten-Zeit. Alles dieses gehöret zu denen innerlichen Würckungen. Sofern wir uns aber diesen Gnaden entgegen setzen, was thun wir? Nach der Red-Art des Heil. Apostels Pauli widerstehen wir dem heiligen Geist selbsten, der ein Geist der Gnaden ist. Wir thun ihm einen Schimpf an; wir verunehren das Blut Christi. Wir vernichten, so viel es uns anlanget, den Verdienst seines Creutzes, dessen die mindeste Gnad der Werth ist.

Eine Vernachläßigung, ein Misbrauch, welchen GOtt oft würcklich straffet mit Entziehung eben dieser Gnaden. Wir verabsaumen sie, und er benimmt sie uns. Wir verachten sie, und er ziehet sie von uns ab. Eine Straf ohne Barmhertzigkeit, weil die Entziehung der Gnad ein pur lauteres Ubel ist, ohne Vermischung eines Gutes. Eine Straf, so wir vielleicht schon erfahren haben, oder annoch erfahren. Dann kommt es nicht daher, daß wir gewisse Gedancken nicht mehr haben, welche wir vor diesem gehabt, und daß uns unser Hertz nicht mehr Gewissens-Verweiß gibt, wie vormahls, wir seynd in einer augenscheinlichen Nachlässigkeit, und indessen leben wir manchmahls darinn vergnügt und im Frieden. Diese Ruh ist ärger als alle Ungestümmigkeit. Allein weit erbärmlicher wird seyn, wann der Höchste alle diese Gnaden im besondern Gericht wird anziehen mit vollen Grimmen, und mit dem gantzen Schwall seiner Herrlichkeit eine Seel überfallen wird, und jene Donner-Wort hören lassen: Gib Rechenschaft von allen: So viel habe ich dir gethan, so häuffig habe ich dich begnadiget. So viel ist bey dir unachtsam, leichtsinnig und sündhaft verlohren gangen. O erster! O entsetzlicher Augenblick der Ewigkeit! Was werden wir antworten? Was werden wir entgegen reden können? Oder vielmehr, auf was für eine Weiß werden wir diese Erschröckung vermindern, oder solchen Vorstoß entgehen können?

Freylich durch bessere Aufmercksamkeit, wie nicht weniger durch das anjetzige Bitten, und Angeloben. Ruffen wollen wir, und durch dieses unser gantzes Hertz offenbahren. Gröster GOtt! Ich glaubte, ich hätte mich bey dir nichts zu förchten, als allein meiner Sünden halber. Nun aber siehe ich, daß deine Gnaden für mich mehr zu förchten seyn, als meine Sünden selbst. Oder vielmehr, daß meine Sünden keiner Ursach halber mich schröcken sollen, als wegen deiner Gnaden, dann hätte ich von dir keine Gnaden empfangen, so wäre meine Sünd keine Sünd mehr, und ich wäre sicher vor deinem Zorn, und vor deiner Straf. Soll ich dessentwegen bitten, daß du mir selbige benehmest, und ihnen den Lauf unterbrechest. Liebster GOtt! Wie ergienge es mir alsdann, und was wurde ich anfangen ohne deiner Hülf? Mit nichten, mein GOtt! Entziehe mir nichts davon. Würdige dich im Gegentheil mir dieselbige zu verdopplen. Dieses ist mein eintziger Reichthum, und meine gantze Hofnung. Allein, was ich schliessen solle, und würcklich schliesse, ist dieses, daß ich sie alle ins künftige recht anwenden wolle. So viel es gelegen an meiner Treu, und einer vollständigen Mitwürckung, daß ich die göttliche Eingebung nicht mehr hemmen, auch ihnen kein Ziel und Maaß vorschreiben werde. Also verspreche ich es dir, o HErr! Lege meine Wort in deine Händ, und schwöre es also in deiner Gegenwart: Ich werde mit mir ohne Aufhören zu Gericht gehen, damit ich dein erschröckliches Gericht nicht so viel zu förchten habe, sondern selbiges mir gnädig mache, Amen.

Fünfter Vortrag

Von denen nachfolgenden Begebenheiten in der andern Welt.

Erste Begebenheit.

Die Absönderung der Gerechten von denen Verworffenen.

In consummatione sæculi exibunt Angeli, & separabunt malos de medio justorum. *Matth.* 13.

Am Ende der Welt werden die Engel ausgehen, und die Böse absöndern von der Mitte der Gerechten.

So lange die Verbrechen eines wahrhaften oder vermeinten Ubelthäters noch auf der zitterenden Waag-Schaale der Untersuchung liegen, so lange die Meinungen der Richter noch hin und her wancken, scheinen noch einige Blick der Hofnung hervor: Die schwere eiserne Last, die den Gefangenen an die Wänd der Finsternuß heftet, ziehet nicht urplötzlich zum Tod, sondern mag bey noch hangendem Urtheil ein angenehmer Vorboth des süssen Lebens, und erwünschter Freyheit seyn. Mein Erlöser! Dein heiligstes Leyden, so weder mir, weder einem andern Menschen auf der Welt niemahls aus dem Hertzen und Gedancken kommen sollte, beweget uns billig, nicht nur zur demüthigsten Verehrung, und alljähriger Anbetung, sondern erwecket auch einen heiligen Streit der innerlichen Anmüthungen. Ob wir dich schon unter denen grimmigsten Klauen und aufgespreitzten Rachen der feindlichen Tiegerthier sehen, und die Verschlingung von so vielen Zähnen der Boßheit angedrohet wird. So langsam die Entschliessung auch unter denen giftigen Mäulern schwebet, und es heisset, diese seynd zweiffelhafte Anklagungen: Non erat conveniens testimonium. Die Zeugenschaften können nicht aufkommen: Venerunt alii falsi testes. *Marc.* 14. So lange die schlaue Arglistigkeit des sonst wütenden Herodis den Eingehändigten zuruck sendet, und der halb verwirrte, halb tobende Blut-Richter selbst vor einer Menge des Volcks bekennet: Ich finde keine Ursach des Todes an ihm: Non invenio causam, so lang blühet die Hofnung noch in mitleydigen Hertzen: Wir werden dich mein Seeligmacher, wo nicht von grimmigen Schlägen und häuffigen Wunden, wo nicht von eingreiffenden blutigen Streichen und Verachtungen, doch von grausamer Gewaltthätigkeit des Todes erretten. Sobald aber jene Waag der Gerechtigkeit umgeschlagen, und ein verzagtes Menschen förchtendes Gemüth die schuldige Händ wäschet, und jene in den Himmel um Rach schreyende Wort aus dem zitternden Mund brechen. So nehmet ihn dann hin, und tödtet ihn nach eurem Gefallen: Tradidit eum voluntati eorum. *Lucæ* 22. Er übergab ihn ihrem Willen. Da muß ich wohl sagen, nun ist alles verlohren. Laß man nur die bessere Gedancken fahren, das Mitleyden in Schmertzen verkehren. Mein JEsus, um dich ist es geschehen, der Stab ist gebrochen, das Urtheil gefället. Da haben wir nichts als Aechzen, Hertzenleyd, und entzuckte Seufzer zu geben.

Ach ja! kommet es einmahl dahin, daß der Stab gebrochen, das Urtheil gefället, der Beklagte hinweg gestossen wird, so ist alles aus, von dem wird endlich zum rechten Ernst geschritten. Wie es dir mein Erlöser boßhafter Weiß unter denen Menschen in deinem Leyden ergangen; also werdest du auch letztlich gerechter Weiß allen deinen Feinden den Rest geben. Cum venerit filius hominis in Majestate sua. *Luc.* 21. Da du nemlich als der richtende GOttes-Sohn in unendlicher Majestät ankommen, den unvermeidlichen, unwiderruflichen Sentenz werdest ergehen lassen. Alles Vorhergehende ist noch erleydlich, lässet doch einige Zeichen der Erquickung. Aber werdest du einmahl den Donner-Knall hören lassen: Gehet hin. Und kommet. So kan sich bey dem unglückseeligen Theil, Trost und Hofnung gesichert auf ewig verbergen. Wir seynd in verwichenen Jahren bis an die Pforten der Ewigkeit angeloffen. Und der Tod ist einmahl erschröcklich. Allein ihr habt mir geantwortet: Sterben seye nichts, nur allein dasjenige erbärmlich, was darauf folget. Ich habe

habe euch in den ersten Augenblick der Ewigkeit eingeführet, die Schärffe des Examens zu erfahren. Und ich sage euch, die Untersuchung dieses Examens seye auch noch nichts. Vielleicht lasset sich annoch die Strenge des Richters bewegen, oder eine Ausflucht finden. Es zeigen sich noch kleine Weilen des Aufenthalts. Wird aber einmahl der Sentenz ausgefertiget, von dem göttlichen unversöhnlichen Mund ausgesprochen, von seiner Macht unterzeichnet: Du gehöreſt in das Feuer, du zu freudiger Belohnung, so ist der unwiderrufliche Schluß gemacht, keine weitere Erwartung, dann die Abtheilung auf die rechte oder lincke Seite. Und fanget alsobald darauf das immerwährende Glück oder ewige Verzweiflung an. Diese seynd die endliche Ausführungen der göttlichen Weißheit, die auf den Menschen bestimmte und geschlagene Urtheil, die letzte Gewalts-Proben GOttes. Diese seynd die Schröckbarkeiten der Kirchen, mit denen sie nicht allein dräuet, sondern auch dieselbe unvermeidlich verkündet. Allein wer entsetzet sich ernstlich darob mit einer gäntzlichen Umwendung seines Hertzens? Wer haltet seine eintzige Seel mit reumüthigen beständigen Zittern dieser Gefahr entgegen? Wie oft hat man schon die letzte Ding auf das beweglichste vorgetragen? Und doch haben die Sünden ihren alten Gang. Hölle, Himmel, Ewigkeit von menschlichen Zungen hervor gegeben, seynd bey vielen ohne eintzige, oder gar kurtzer Würckung.

Was ist dann weiter zu Gewinnung der Gemüther vorzunehmen? Die erschöpfte Materien, und die bey manchen geringe Frucht haltet mich billig zuruck. Gegenwärtige Trauer-Zeit erfordert doch eine Lehr, und lasset mich nicht schweigen. Was soll ich zu den vorjährigen Abhandlungen Geschicktes beybringen? Mir fallet noch der Gedancke bey: Vielleicht ist er nutzbar, daß nemlich ein fremder Mund mehr könne ausrichten. Ich will einige aus der andern Welt herbey führen, Verdammte und Auserwählte reden lassen: Sie müssen uns sagen, wie es ihnen alldort ergehet, und was sie von ihrem vorhergehenden Leben auf dieser Welt anjetzo urtheilen. Ach was Neuigkeiten seynd von diesen zu erfahren? Auserwählte, die ihr noch die Lieb zu GOtt und eurer Seeligkeit traget, bequemet euch nicht so viel mich, als diese aus dem Himmel und Höll zu vernehmen, von so erfahrnen bewährten Rednern müssen nicht allein die ewige Wahrheiten den schönsten Nachdruck empfangen, sondern auch die lebendigste Gemüther erleuchtet und beweget werden. Vorheute stelle ich allein die Entscheidung und Abtheilung vor Augen der Verworffenen, und Auserwählten, welche eben viel Merckwürdigkeiten zur Warnung in sich begreiffet, zufolge jenes Ausspruchs Christi selbsten: In consummatione sæculi exibunt Angeli, & separabunt malos de medio justorum. Am End der Welt werden die Engel hervor gehen, und die Gottlose von der Mitte der Gerechten absöndern; diese Absönderung muß mir anheute nur zum Vorspiel dienen, bis die Gestürtzte aus ihren Flammen, oder die Erhebte aus ihrer Glory selbst reden.

I.

Ach ja meine Christen der andere Augenblick der Ewigkeit! Ach ein entsetzlicher Augenblick! Wird kein anderer seyn dann die Absönderung der Bösen von denen Gerechten, eine gäntzliche Aufhebung der vorigen Gemeinschaft, der vorigen Ordnung, der vorigen Stelleinnehmung in diesem Leben, mit einem Wort die erste Würckung des ausgesprochenen göttlichen Sentenzes, du gehöreſt zur Lincken, und werdest in Ewigkeit von mir gehasset, du zur Rechten, und werdest in Ewigkeit von mir geliebet werden.

So lange wir leben auf dieser Welt, seynd allezeit die Gerechte und Gottlose unter einander vermischet, und diß nach Anordnung der göttlichen Vorsichtigkeit, welche will, daß unter der grossen Schaar der Sünder doch ein- und andere Tugendsame sich befinden. Zur Zeit der allgemeinen Welt-Verderbung, deren Abscheulichkeit GOtt mit dem angegossenen Sündfluß wollte hinweg waschen, war der liebe Noe mit seinen Kindern auf der Welt. Unter denen Sodomitern, deren Laster-Feuer mit dem Himmels-Feuer gezüchtiget worden, wohnete Loth, von welchen der heilige Petrus in seinem Send-Schreiben Cap. 2. bezeuget: Aspectu & auditu justus. Er war von Sehen und Hören ein gerechter Mann. Im Gegensatz aber auch unter denen Jüngern, und in der Schul Christi war ein eingefleischter Teuffel zu finden. Wie es Christus selbst durch eine Frag zu erkennen gegeben hat: Nonne ego vos duodecim elegi, & ex vobis unus Diabolus est? *Joan.* 6. Hab ich nicht euch Zwölf auserwählet, und aus euch ist einer ein Teuffel, seiner Boßheit nach. Derowegen als der Heil. Augustinus zweyerley Städt und Versammlungen derer Menschen auf dieser Welt beschrieben hat, diese eine himmlische, welche aus Auserwählten; die andere eine irrdische, welche aus denen Verworffenen bestunde. Setzte er hinzu: Perplexæ sunt istæ duæ civitates in hoc sæculo invicemque permixtæ, donec ultimo judicio dirimantur. *Libr. de civit. Dei.* Die Bürger und Inwohner dieser zweyen Städte sind auf dieser Welt immer vermischet unter einander, bis sie endlich durch das letzte Urtheil von einander werden abgesöndert. Die Vorsichtigkeit GOttes verordnet es, daß auf dieser Welt die Boßhafte unter denen Gerechten wohnen, theils damit diejenige aus diesem guten Beyspiel und Lebens-Wandel immer eine Richtschnur und Antrieb sollten vor sich haben, und sich einstens nicht entschuldigen könten, wann sie bey so vielen Weegweisern die rechte Straß verfehlet hätten. Theils damit der billige Zorn GOttes wegen so vieler und abscheulichen Lastern derer Gottlosen durch die Tugenden und guten Werck versöhnet, und durch diese dessen ausgestreckter Arm zuruck gehalten werde. Damit er über eine gantze Gemeine entweder gar nicht oder doch etwas gelinder darein schlage. Darum verordnet es die

gütigste Vorsichtigkeit GOttes, damit auf dieser Welt die Gottlose jederzeit unter denen Gerechten vermischet seyen.

Nebst dieser Verordnung GOttes suchen und bemühen sich die Gottlose selbst jederzeit unter denen Gerechten zu verbergen, obschon diese die Tugend in der Sache nicht achten, so lieben sie doch in der Sache ihren äusserlichen Wahn und Schein, welchen sie aus der Gemeinschaft derer Gerechten in etwas erhalten. Sie wissen sich also unter diese zu vermengen, daß wir Menschen auf der Welt sie zu ergründen keineswegs entscheiden können, sondern dieses denen unerforschlichen Urtheilen GOttes überlassen müssen. Eben darum aber, weilen diese Urtheile GOttes geheim und unergründlich, werden wir Menschen in unsern Meinungen nur gar zu oft und gar zu viel betrogen. Wir werden in diesem andern Augenblick der Ewigkeit nicht wenig derjenigen, welche wir vielleicht für verworffene Höllen-Brände gehalten, unter denen Kindern GOttes und Auserwählten zur Rechten: Andere hingegen deren Lebens-Wandel wir fast einer Heiligsprechung würdig geachtet, dero genommenes End wir für das glückseeligste angesehen, und uns ein gleiches gewunschen haben, unter denen Verworffenen zur Lincken finden. Es ist uns nicht erlaubt anjetzo hierüber ein festes Urtheil zu fällen, weil niemand von Sachen, welche geheim und ihm verborgen seynd, wohl urtheilen kan. Darum ermahnet Paulus: Nolite ante tempus judicare, quo ad usque veniat Dominus, qui & illuminabit abscondita tenebrarum. 1. *ad Corinth.* 4. Urtheilet nicht vor der Zeit, wartet bis der HErr komme, damahls, wo er das erleuchten wird, was anjetzo in der Finsternuß ist, wo er alle auch die verborgenste Anschläge unsers Hertzens wird offenbaren; damahls werden wir nicht vermessen, sondern gantz wahrhaft gewiß urtheilen und entscheiden können: Wer unter die Auserwählte oder Verworffene gehöre, weil die Absönderung der Gerechten von denen Gottlosen allen wird vor Augen stehen.

II.

Noch mehr lasset sich beobachten: Weil nun die Absönderung durch die Engel geschehen wird, wie Matth. am 13. Cap. zu lesen: Exibunt Angeli de medio justorum. Daraus schliesse ich: Es würden die Gottlose nicht ungefehr auf einen Hauffen getrieben, sondern die, welche in Lastern gleich, auch besonders zusammen gestellet werden. Also wurden in einem Hauffen die geile Wollüstler, in einem andern die eigennützige Geitzhälse, und die, welche auf mancherley Weiß ein unzuläßiges Guth an sich gezogen, oder ihren Nebenmenschen in dem Seinigen geschadet haben. In dem dritten Gotteslästerer, und die, welche ihn gar verlaugnet haben. In dem vierten, welche der Hochmuth oder Neid zu Unterdruckung des Nächstens, oder zur Untreu verleitet hat, und sofort gleiche Laster besonders auf einen Hauffen zu sehen seynd. Ich werde in dieser Meinung durch die Evangelische Gleichnuß bekräftiget, in welcher der Hauß-Vatter seinen Knechten anbefohlen: Colligite Zizania, lese ich bey dem Heil. Evangelisten Matthäo am 13. Cap. & alligate in fasciculos ad comburendum. Das Unkraut nicht wie es kommt auf einen Hauffen zu versammlen, sondern in besondere Büschlein zu binden, und also in das Feuer zu werffen. Sünder! Welche zuweilen durch alles Bitten und Vorstellen nicht zu überreden euere lasterhafte Gesellschaft zu lassen, welche ihr es vor unmöglich haltet der schädlichsten Gegenwart auf einen Tag zu entrathen. Welche ihr das Feuer übler Begierlichkeiten, damit es durch einige Abwesenheit nicht erlösche, durch Briefe und andere Denck-Zeichen immer erhaltet, und niemahls wollet dämpffen lassen. Sorget euch nicht, ihr werdet diese euere Laster-Gehülffen, wann selbige unbußfertig mit euch von der Welt scheiden, niemahls verlassen, sondern in Ewigkeit mit ihnen verbunden seyn. Wird euch aber diese Gesellschaft alldort, wie allhier zur Freud, zur gäntzlichen Vergnügung, ja zu einigen Aufenthalt seyn? Ach GOtt die ewige unabläßliche Flüche, daß ein Theil den andern zum Laster angereitzet und verführet, der andere aber darein verwilliget, den vorigen wider allen innerlichen Antrieb des Gewissens, oder auswendige Ermahnungen beständig darinnen erhalten hat. Diese Flüche werden nicht ein geringer Theil der ewigen Peinen seyn.

So viel ist zu besorgen aus der Zusammen-Gesellung der Gottlosen. Anderer Seits aber was Schand und Schmertzen wird aus dem entstehen? Wann der Sünder eine ziemliche Anzahl der Auserwählten wird versammlet, sich aber davon auf ewig wird ausgeschlossen sehen? Er wird unter denenjenigen nicht wenig finden, welche durch weit heftigere Anfechtungen und Versuchungen seynd bestritten worden, welche mit wenigern Gnaden, dann er, bewafnet gewesen. Er wird finden diejenige, welche ihn von seinem Laster-Leben ofttermahls mit Bitten und Thränen abgemahnet, welche vielfältiges Gebett, und strenge Bußwerck aus Eyfer für dessen Seelen-Heyl GOtt haben aufgeopfert. Er wird finden allda, welche weit mehrere und schwerere Sünden dann er begangen, ja welche ihm zum Laster behülflich gewesen, welche mit ihm gesündiget haben. Er wird finden, daß diese durch eine tapffere Entschliessung, durch eine Bekehrung zu GOtt, und vorgenommener Lebens-Aenderung sich aus ihren Banden heraus gewicklet, wo er bis zum End seines unglückseeligen Lebens, und den Anfang der peinlichsten Ewigkeit hat wollen verstricket bleiben. Mithin wird er ansehen müssen, daß seine vorige Laster-Gehülffen durch geübte Buß zur Rechten unter denen Auserwählten, er durch Vernachläßigung derselben zur Lincken unter denen Verworffenen zu stehen komme. Was Schand und Schmertzen diese Absönderung verursachen müsse? Stelle ich weiters zu betrachten vor.

Die

Die Ungleichheit, welche uns Menschen auf der Welt vermög der natürlichen oder erhaltenen Gaaben von einander entscheidet, ist darum weniger zu achten, weil sie äusserlich und nur zufällig, und weil dieser Unterschied nur auf eine kurtze Zeit währet, indem der niemand lang ausbleibende Tod alle gleich machet. Wenig zu achten, weil in dieser Ungleichheit der natürlichen Gaaben weniger haben, meistentheils zum Seelen-Heyl sehr nutzlich ist. Dann vielen ihr langsamer und unfähiger Verstand, ihre Armuth und geringe Mittel, ihre schlechte Gestalt, ihr geringes Herkommen und Unbekanntschaft den Weeg zum Himmel gebahnet. Wo im Gegensatz vielen ihr Witz, ihr Adel, ihre Reichthümer, und andere Naturs-Gaaben, deren sie sich misbrauchet, die Gelegenheit und Anführung zur Verdammnuß gewesen ist. Darum diese Ungleichheit, welche von dem Unterschied der Naturs-Gaaben entspringet, so hoch nicht anzuziehen. Allein an jenen Unterschied und Absönderung, welche auf eine ewige Glück- oder Unglückseeligkeit abzielet, welche durch die Engel GOttes gemacht, durch dessen unfehlbares Urtheil aber gefället worden. An dieser ist alles gelegen, weil diese Absönderung alle Bande, welche uns Menschen auf einige Weiß in diesem Leben unter einander verknüpffen, auf ewig zerreisset und auflöset.

Auf dieser Welt werden wir Menschen durch dieses, daß wir von einem Land, von einer Freundschaft, von einem Stand, von gleichen Sitten, von gleichen Amt und Geschäften unter einander verbunden, nach diesem Leben gelten alle Verbindlichkeiten nichts. Ist aus zweyen Ehetheilen einer in der Gnad, der zweyte in der Sünd gestanden. Haben die Eltern gerecht und auferbaulich, die Kinder wider alle ihre Ermahnung und Erziehung lasterhaft gelebt. Hat dieser seine natürliche Neigungen überwunden, jener in allweg selbigen nachgegeben, hat jener sein Amt treu, und nach seiner Schuldigkeit verwaltet, der andere nur seiner Gelegenheit abgewartet, oder auf seinen eigenen Nutzen gesehen, ob schon alle hierdurch auf der Welt verbunden und vereiniget gewesen, müssen doch alle diese Bänder zerrissen werden, und hieraus eine ewige Absönderung erfolgen. Die Auserwählte, ob sie schon mit denen Verworffenen auf der Welt durch die nächste Blut- Sipp- und Anverwandtschaften, durch Stand und Amt, oder auf andere Weiß innerst verbunden gewesen, werden sie doch nach so gemachter Absönderung, weil sie in denen gerechten Urtheilen GOttes beruhet, um die Einigkeit nichts wissen wollen. Sie werden dasjenige erneuren, was in dem Buch Deuteronomii c. 33. geschrieben ist: Qui dixit Patri suo, & matri suæ nescio vos. Die Kinder haben ihre Eltern, und die Eltern ihre Kinder, die Brüder ihre Geschwistrigte nicht erkennet.

III.

So viel erfolget aus der ersten Absönderung, welche eine Zertrennung aller Gemeinschaft ist. Nun kommen wir auf die zweyte, welche in dem Unterschied der Ordnung zwischen denen Auserwählten und Verworffenen bestehet. Hievon hat Christus beym Matthäo am 25. Cap. vorgesagt: Statuet oves quidem a dextris suis, hædos autem a sinistris, die Schaaf, das ist, die Auserwählten werden zur Rechten, die Böcke aber, oder die Verworffene, zur Lincken gestellet werden, und dieses gantz billig und gerecht, indem er ihr Leben wird gegen einander halten. Wann es gewiß, daß die Ninniviter, laut der Worten Christi, Lucä am 11. Viri Ninnivitæ surgent in judicio cum generatione ista, & condemnabunt eam, qui pœnitentiam egerunt in prædicatione Jonæ, die Ninniviter werden aufstehen, und durch ihre Buß, welche sie auf die Predigt Jonä gewürcket, die verstockten Juden, so die Lehr Christi verworffen haben, verurtheilen. Wie vielmehr werden wir Sünder durch den Lebens-Wandel unserer frommen Christlichen Neben-Menschen überwiesen, und verdammet werden? Auf diese Gegeneinanderhaltung hat Origenes die Wort des 36. Psalms ausgedeutet: Deducet sicut lumen justitiam suam. Er wird seine Gerechtigkeit wie ein Liecht ausführen; welchen Spruch der alte Lehrer also erkläret: GOtt wird das Leben der Gerechten der sämtlichen Welt offenbahren, als einen hellen Mittag-Schein vorstellen, nicht allein, damit er die Tugend der Gerechten entdecke, sondern vornehmlich aus der Ursach, damit er aus dem Lebens-Wandel der Gerechten sein Urtheil wider die Gottlose rechtfertige, und erweise: Er hätte weder aus Lieb noch Haß einen Ausspruch gefället, damit dann die Werck der Finsternuß um so vielmehr von einer gantzen Welt erkennet werden, wird er sie gegen dem Liecht der Tugend halten.

Aber eben aus diesem wird die Entscheidung geschehen, durch unfehlbares Urtheil GOttes alle Gottlose einem jeglichen Gerechten auf ewig nachgesetzet werden. Ist es aber, frage ich allhier Menschen, welche etwas hohe Geister und Ehr im Leib haben: Ist es uns nicht unerträglich, auf der Welt nur einem eintzigen nachgehen? Ist dieses nicht oftermahls die Haupt-Ursach, daß man Himmel und Erden mit Klagen anfüllet? Daß man allen Muth sincken lasse, dem Vatterland und gemeinem Weesen seine Dienst und schuldige Treu entziehe? Daß man sich nach langwieriger Unmuth auch in den Tod lege? Nur einem nachgehen ist unerträglich, und dannoch unzahlbaren, die man im Leben keines Auges oder Wort gewürdiget hätte, nachgesetzet werde. Was Schand und unaussprechlicher Schmertzen wird es seyn? Wie viel werden wir unter denen Auserwählten sehen, die ihren Witz und Verstand, ihren äusserlichen Sitten, ja ihren üblen Leben nach, die Verächtlichste auf der Welt gewesen seynd? Jener konte nichts fassen, oder war gar verruckt; dieser hat sein Leben unbekannt zugebracht. Ein anderer, seiner Verbrechen halber, selbiges wohl gar unter denen Händen des Scharfrichters geendiget, und ist bey der gantzen Nach-Welt wegen seiner Laster beruffen gewesen. Weil er aber durch seine Bekehrung bey GOtt Gnad erhalten, ist er unter

die Auserwählte gestellet, hierdurch vielen, und allen Gottlosen, die um ein Ehren-Pünctlein GOtt und Gewissen verlassen, vorgesetzet worden. Amen dico vobis, hat uns Christus dieses beym Matthäo am 21. Cap. vorgesagt, quia Publicani, & Meretrices præcedent vos in regnum DEI. Wahrlich sage ich euch, offene Sünder, und verruffene ausgeschryene Schleppsäcke werden euch in das Reich GOttes vorgehen, sie werden mit aller Herrlichkeit darinn aufgenommen, ihr mit aller Schmach und Verachtung auf ewig davon ausgeschlossen werden. Was quälendes Nachdencken? Ich bin dieser oder jener gewesen, so hoch gestanden, anjetzo auf ewig erniedriget. O mit was Betrübnuß werden die Engel, die himmlischen Geister diese Verstossung ansehen, daß ihr so langwieriger Schutz ein so klägliches End genommen, daß alle ihre Bemühungen vergebens, daß sie ihre Pfleg-Kinder müssen unter denen Verdammten bedauren?

IV.

Aus dieser Nachsetzung der Gottlosen, durch welche wir die zweyte Absönderung erkläret, erfolget endlich die dritte dem Ort nach: Nos, schreibet hiervon Paulus zu denen Thessalonicensern, qui vivimus, qui relinquimur, simul rapiemur cum illis in nubibus obviam Christo in aëra, & sic semper cum Domino erimus. 1. *ad Thess.* 4. Wir, die wir leben und übrig bleiben, werden mit ihnen in die Luft erhebet, und Christo entgegen getragen werden, und also werden wir immer mit Christo seyn. Ist so viel geredet: Alle Gerechte, sie mögen längst vorhin, oder erst vor dem Gericht gestorben seyn, und bald nach dem Tod zu dem Leben wiederum erwecket worden seyn, werden durch die Gaab einer besondern Geschicklichkeit in die Luft erhebet werden. Die Gottlose hingegen auf Erden liegen bleiben, und alldorten den entsetzlichen Ausspruch des Richters erwarten. Da wird erfüllet werden, was Malachias der Prophet Cap. 4. denen Gerechten hat vorgesagt: Calcabitis impios cum fuerint cinis sub planta pedum vestrorum. Ihr werdet die Gottlose zertretten, wann diejenige, welche euch auf denen Köpffen herum gestiegen, als ein verächtlicher Aschen unter euren Fußsolen liegen werden. Dieses solle geschehen an jenem Tag, an welchem ich würcke, also saget es der HERR der Heerschaaren. In solchen Umständen wird der Reiche den Armen, dem er nicht wollte zu Hülf kommen, Herrschaften ihren Bedienten, welche sie hart gehalten, oder nicht belohnet, Fürsten ihre Unterthanen, die sie ausgesauget, und denen sie keine Hülf oder Gerechtigkeit verschaffet, ungerechte Richter, viel dererjenigen, welche sie übel verurtheilet, dero Gut und Blut sie um Geld verkauffet haben, ober ihren Häuptern, und sich bey ihren Füssen sehen. Aman, ob er schon alles bey dem Hof Aßveri vermogte, ware doch nicht vergnügt, so lang er sehen mußte, daß ihm der arme Mardochäus die Knie nicht biegete. Nachdem ihm aber auferleget worden, vor diesem Mardochäo, welcher auf einem Königlichen Pferd durch die gantze Stadt herum geführet wurde, als ein Bedienter zu Fuß neben ihm herzulauffen, dieses ware dem hochmüthigen Aman ein unerträglicher Schmertzen, welchen die Schrift mit diesen Worten verzeichnet: Aman festinavit ire in domum suam, lugens & operto capite. *Esther c.* 3. Aman eilete über diese offentliche Schand in sein Hauß, voll des Traurens, und mit verdecktem Haupt, damit ihn nur niemand ansehen oder erkennen sollte. Dieses erfolgte aus einer öffentlichen Schand, welche eine Stadt angesehen. Wird es wohl denen Verstossenen ein geringerer Schmertzen seyn, wann die gantze Welt auf ihre Verächtlichkeit wird die Augen werffen, wo die üble Neigung der also Unglückseeligen am heftigsten wüten werde? Was Neid, was Grimmen, was Raserey, was Verzweiflung wird nicht entstehen, denenjenigen zu Füssen liegen, die man im Leben hat zertretten wollen?

Angezogene dreyerley Entzweyungen der Gesellschaft, der Ordnung, und dem Ort nach, zielen samtlich auf die letzte Absönderung, welche die Gerechte von denen Gottlosen auf ewig entscheiden wird. Diese wird ein Ursprung derer widrigsten Würckungen seyn. Die Auserwählte werden sich allein mit der alleinigen Lieb und Genuß GOttes, die Verworffene mit dessen Haß und Fluch die unendliche Ewigkeit hindurch beschäftigen. Zwey Folgen haben wir hieraus zu ziehen: Erstlich aller Unterschied und Ungleichheit in diesem Leben, weil es etwas kurtzes, wäre nicht so viel zu achten. Da haben wir ein gewaltiges Mittel wider unsern eigenen Hochmuth, und wider fremde Verachtung, da die Arme einen Trost, da alle ein schönes Lehrstuck haben, alles Aeusserliche, welches doch so viel Weesens vor der Welt machet, wäre gering zu schätzen. Zweytens haben wir aus der letzten vorgestellten Absönderung ein Urtheil von menschlicher Freundschaft zu fällen, auf eine sündhafte folget eine ewige Absönderung. Lasset uns dann also leben, und solcher Freundschaft pflegen auf der Welt, welche auch nach diesem Leben ewig dauren möge. Ist in diesem Leben scheiden von denen, welche wir lieben, eine so schmertzhafte Sach, wie werden wir jene Absönderung erdulten, welche in Ewigkeit alle Gemeinschaft mit GOtt wird aufheben?

Nun aber zum Haupt-Zweck. Mein GOtt! Was hast du etwann mit mir beschlossen? Wo werde ich stehen? Auf was für eine Seite werde ich getrieben werden? Ich bitte dich durch jenes schmertzhafte Geheimnuß. Da man dich und zugleich den lasterhaften Barrabam in die Theilung gestellet, dich zu den grausamsten Tod verurtheilet, jenen zur Freyheit ausgefertiget. Erschröckliche Wahl für dich, aber glückseelig vor mich. Ich bitte auf das sehnlichste und inbrünstigste durch diese deine schmähliche Nachsetzung eines so gräulichen Böswichts, durch diese deine Verurtheilung zum Tod, die mir das Leben gebracht, würcke mir auch die letzte Gnad aus, lasse mich an jenem erbärmlichen Tag zur Rechten gestellet werden, damit ich die freudige Stimm anhöre: Kommet her ihr Gebenedeyte

in

in das Reich meines Vatters. Jedoch muß ich andeuten, meine gantze heutige Red war nur ein Vorspiel zur nachfolgenden weit beweglichern Materie. Die Seelige und Verstossene müssen wir auch ihre Empfindung hervor bringen, was Freud bey jenen, was Elend, was Pein bey diesen: Das ist, einige sowohl Auserwählte als Verdammte müssen uns selbst reden und sagen, wie es ihnen alldort ergehe? Was auf dieser Welt zu verwerffen, oder zu schätzen seye? alsdann werden wir weit mehr und wichtigere Ding zu vernehmen haben, Amen.

Andere Begebenheit.

Die Hölle des reichen Manns.

Mortuus autem est & dives, & sepultus in inferno. *Lucæ* 16.
Es ist aber auch der Reiche gestorben, und in der Höll begraben worden.

Nachdem ich aus dem gottlosen Mund des Blut-Richters Pilati diese Wort gehöret: Quid est veritas? *Joan.* 18. Was ist die Wahrheit? So habe ich die beste Hofnung von dir, o leydender Erlöser! Du werdest ein Felsen-Hertz erweichen: Ob du schon creutzweiß gebunden, mit zerschlagenem blutigen Angesicht da stehest, lieber schweigest, als redest. So aber Jemand seines Heyls wahrhaft begierig, werdest du doch deine betrübte und bisher geschlossene Zung gern eröffnen, die ewige Wahrheit, jenes göttliche Hertzens-Liecht von Grund aus erklären. Nachdem ich aber weiters lese, wie auf diese Frag: Was ist die Wahrheit? sich der verzagte Pilatus umgewendet, keine Auslegung anhören und vernehmen will, zerschlagt sich meine aufgehende Hofnung: Ich siehe, diese Seel bleibt in dem Rachen der Höllen, und du mein Erlöser gebunden. Stehe still, du unglückseeliges Geschöpf, du ungerechter Handhaber der Billigkeit, du Werckzeug des Satans! Verziehe ein wenig, diese zwar durch erbärmliche Schläg von Blut überronnene Sonn wird doch solche Strahlen der Erkanntnuß in das Hertz setzen, daß du selbst dem vor dir seufzenden unschuldig Beklagten die Ketten ablösen werdest. Betrachte das verstellte Angesicht, und halte dich dabey auf, die häuffige Wunden werden dir mehr als zu viel die Wahrheit bedeuten: Sed hæc dicens exivit ad Judæos. Allein dieses sprechend: Was ist die Wahrheit? wendet er derselben den Rucken, gehet hinweg, will lieber boshaft, mörderisch, ungerecht mit der Heiligkeit handlen, als in dem Gemüth erleuchtet und zur Tugend beweget werden, und hiemit der Verdammnuß entrinnen. Dieser Laster-Mensch verdienet ja tausend Flüch auf den Hals, der sein Heyl in den Händen, und das Liecht vor denen Augen hatte, und dannoch denselbigen ausweichen, und die Finsternuß erwählen wollte, wider solchen dörften ja alle Zornmüthigkeiten zusammen blitzen.

Aber haltet innen damit, und spahret sie auf gottlose Christen. Pilatus höret die Wahrheit nicht an. Allein viel jetzige Menschen hören sie an, und hören sie heftig an, haben selbige durch viele Jahr gehöret, aber glauben solche nicht, lassen sie nicht fruchten, werden davon nicht eingehalten, diese betrachte ich tausendmahl strafwürdiger. Gewiß ist es: Alle Boßheiten und Übertrettung, die sich immer auf dem gantzen Erdboden ereignen: Was die Paßionen, üble Neigungen Vermessenes, die Grausamkeit Erschröckliches, die Wollust Schändliches ausübet, ist eine Geburt und Würckung des Unglaubens. Dann unmöglich wäre es, so man das baldige End, die Unsterblichkeit der Seelen, die erbärmlichste Untersuchung, den belohnenden oder rachnehmenden GOtt, die von Freuden übergehende Glory, und den angezündeten Schwefel-Teich recht behertzigte; unmöglich wäre es, daß manche so verwegen und Gewissen-los dessen allen ungeacht leben könten. Dann jene seynd Wahrheiten, unverneinliche Wahrheiten, die so oft erneuret werden, sich wie ein grosser Schwall über das Hertz ausgiessen, entweder anreitzen, oder zuruck halten. Allein weil man zweiflet an allem Zukünftigen, oder gar gedencket mit jenen, von denen der Psalmist meldet: Spiritus vadens, & non rediens. *Psal.* 77. Der Geist gehet hinweg, und kehret nicht mehr zuruck, hat der Leib kein Leben, so hat auch der Geist keine Empfindlichkeit mehr; oder gar mit denen, so in dem Buch der Weißheit verzeichnet, ausbrechen dörffen: Exiguum, & cum tædio, est tempus vitæ nostræ. *Sap.* 2. Die Zeit des Lebens ist kurtz und verdrüßlich, mit dem End desselben höret alles auf. Et non est agnitus, qui sit reversus ab inferis. *cap.* 1. Man kennet Niemand, und man weiß von keinem zu sagen, der von der Höll wäre zuruck gekehret: Cinis erit corpus nostrum, & spiritus diffundetur tanquam mollis aër. Der Cörper wird in Aschen zerfallen, und der Geist wie ein Dampf in der Luft verschwinden, weil viele also unglaubig reden und gedencken, so ärgerliche Meinungen führen, ist eben dessentwegen bey ihnen ein so kühnes, unbekümmertes, übel vertrauendes, endlich auch ein so lasterhaftes Leben.

Aber

Aber auf mit denen Pforten der Ewigkeit. Vor denen wir schon so lange gestanden, und zwar auf heute mit jener, welche die Unglückseelige verschliesset; lasset sehen, ob wir nicht noch Seelen finden, die noch alldort leben, und uns die jämmerliche und leydige Beschaffenheit entdecken. Ich bringe keine zweiffelhafte Erzehlungen bey, sondern ich ruffe einen solchen aus dem Abgrund, den mir die Zung des Allerhöchsten, und der Finger GOttes selbst anzeiget: Homo quidam erat Dives, qui induebatur purpura, & byſſo. Es war ein reicher Mann, der in Purpur und Seiden gekleidet, alle Tag scheinbarlich lebete: Mortuus autem est Dives, & sepultus est in inferno. *Lucæ* 16. Er ist aber gestorben, und in die Höll begraben worden. Heilige Vätter: Irenæus, Ambrosius, Gregorius, und viele andere behaupten, daß diese Anführung keine Parabel, oder nur Gleichnuß-weis ausgesprochen, sondern eine wahrhafte Geschicht eines also verunglückten Innwohners Jerusalems seye. Lasset sehen, was uns dieses Schlacht-Opffer des göttlichen Zorns für Bericht ertheile? Was nach dem ersten Augenblick der Ewigkeit, nach dem scharffen Gericht erfolge? Wie der Platz seiner Peinen beschaffen? Was er leyde? Warum er leyde? Auserwählte, nehmet anheut von diesen Verworffenen die schröckbare Wahrheiten an, ich will euch über acht Tag mit einem Auserwählten trösten.

I.

Ich beruffe zum Anhören erstlich jene Menschen, welche theils eine unglückseelige Ewigkeit gar nicht glauben, darvor haltend, bey annahendem Tod verschwinde samt dem Leben das gantze Seelen-Weesen. Oder mit Origine der Meinung seynd, wann doch eine zukünftige Straf zu beförchten, so wurde solche nicht ewig dauren, sondern nach einigen Jahrhunderten ein End nehmen. Massen es der göttlichen Güte höchst unanständig ist, Creaturen, ob sie schon die ärgste Feind, unaufhörlich zu quälen. Oder so auch dieses nichts destoweniger beschlossen, so wäre es ja eine augenscheinliche Ungerechtigkeit für eine zeitliche oft augenblickliche Sünd eine ewige Pein zu verordnen. Diese beruffe ich zum ersten, um von den erbärmlichen zukünftigen Dingen eine unvermeidliche Sicherheit einzunehmen. Da habt ihr diesen in Flammen liegenden und leydenden Brand. Höret ihn an, was saget er? Was redet er? Was erzehlet, oder heulet er?

Ach es ist gewiß eine Höll, es ist gewiß ein Abgrund, es ist gewiß eine immerwährende Verdammnuß, in welche ich leyder verstossen worden, welche ich unter unsäglichen Schmertzen erfahre, und durch die gantze Ewigkeit mit Millionen andern Unglückseeligen empfinden werde. Eitel und ungegründet seynd die menschliche Gedancken, welche ein göttliches Urtheil mit ihren schwachen Einfällen vernichten wollen. Der Höchste hat mit seiner unerforschlichen Weißheit dieses Quaal-Ort ausgesonnen. Wer kan da einreden? Mit seiner Allmacht in Stand gebracht, wer kan sich widersetzen? Mit seiner Gerechtigkeit versiegelt, wer kan es verhindern? Was Isaias cap. 66. vorgesaget: Vermis eorum non morietur, & ignis eorum non extinguetur. Ihr Wurm wird nicht ersterben, und ihr Feuer nicht erlöschen, hat Paulus in seinem Sendschreiben bekräftiget: Pœnas dabunt in interitu æternas a facie Domini. 2. *ad Thess.* 1. Sie werden von dem Angesicht des HErrn verstossen, in ihren Untergang mit ewigen Peinen gezüchtiget werden, ist würcklich an mir, und tausend andern schon erfüllet, und wird noch an allen Feinden GOttes erfüllet werden. Wundert euch dessen nicht, gleichwie GOtt für wenige zeitliche gute Werck eine ewige Glückseeligkeit anerbietet, also kan er auch wegen wenigen Sünden ein ewiges Feuer androhen und mit selbigen belegen. Er setzt beyde Theil neben einander: Ibunt hi in supplicium æternum, Justi autem in vitam æternam. *Matth.* 25. Die Verworffene werden in die ewige Pein, die Gerechte aber in das ewige Leben gehen, wäre es nicht wahr, was er angedrohet, so wäre es auch nicht wahr, was er verheissen hat. Saget mir nicht, eine zeitliche Sünd mit einer ewigen Straf belegen, scheinet wider die Gerechtigkeit, weil zwischen einer augenscheinlichen Wollust und einer unaufhörlichen Straf keine Gleichheit ist, dann ich frage euch hingegen zwar mit feurigen, aber dessentwegen mehr erleuchten Worten: Was ist für eine Gleichheit zwischen einem armen verächtlichen Erdwurm, und einem in allen Eigenschaften unendlichen GOtt? Keine. Nun sage ich, die Grösse der Straf wird nicht nach der Zeit gemessen, in welcher die Sünd begangen worden, und die daraus entstehende Freud gedauret hat, sondern nach der Grösse der Unbild, daß ein verächtlicher Mensch, der seinem GOtt durch so viele Titul unterworffen war, vermessen wider selbigen ausgestanden, dessen Herrschaft ausgeschlagen, dessen Allmacht misbrauchet, dessen unermessene Gegenwart frey unter das Angesicht verachtet, und so viel an ihm gewesen, seinem GOtt entweder die Wissenschaft, oder die Gewalt zu straffen, mithin seine Gottheit zu benehmen, getrachtet hat.

Nach der Grösse der Unbild, nicht nach der Kürtze des augenblicklichen Sünden-Genusses wird die Straf gemessen. Ist dieses was unrechts bey GOtt? So frage ich, ob es unrecht bey euch Menschen, daß Jemand wegen eines Verbrechens, das er in einem Tag, oder Stund begangen, lebenslang in das Gefängnuß geworffen? Daß derjenige, welcher nur die Bildnuß eines Fürsten verunehret hatte, mit dem Tod gestraffet werde? Nichts Unrechtes, weil die Straf nach der Unbild, diese aber von dem, welchen man beleydiget, und von dem, der beleydiget, gemessen wird. Nichts Ungerechtes dann, daß derjenige ewig gestraffet werde, welcher die Kühnheit gehabt, wissentlich einen GOtt zu beleydigen, der ewig ist, und eben darum, weil er GOtt ist, den Sünder, der in der Zeit durch die Lieb zu ihm sich nicht hat wenden wollen, mit ewigem Grimm und Haß verfolgen muß.

muß. Also muß ich es in meinem äusserſten Schmertzen bekennen. Dieſe Erleuchtung lernet aus meinem Schwefel-Feuer. Es iſt eine Höll, es iſt gewiß eine Verdammnuß ohne einzige Verletzung der göttlichen Gerechtigkeit. Wehe denen, die ſolches ehender erfahren müſſen, bevor ſie es geglaubet haben.

Was leydeſt du aber allda, unglückſeeliges Geſchöpf? Was hat dich in die Pfützen dieſer Quaalen geſetzet? Saget euch es nicht deutlich genug das Evangelium Lucä am 16. Cap. Induebatur purpura, & byſſo, & epulabatur quotidie ſplendide. Mein Wohlleben, der Pracht in denen Kleidern, mein tägliches Praſſen. Allein kan dann dieſes eine Urſach der Verdammnuß ſeyn? Sich anſehnlicher kleiden, eſſen, wohlleben, ſeynd ja vielen auf der Welt gantz gemeine Ding? Wie manche empfinden in dieſem kein auffſteigendes Gewiſſen. Ja werden vielmehr für Zuläßigkeiten geachtet, und eben deſſentwegen gantz frey und ohne Forcht getrieben, aufs höchſte für eine geringe Unvollkommenheit gehalten. Ach Welt! Ich wollte, daß du bey meinem dumpern Liecht tieffere Wahrheiten ſeheteſt, und auch ſolche Ding förchteteſt, die dir klein und gering geduncken, aber vor GOtt erbärmlich, und in der Straf unleydlich ſeynd: Freylich könte ich anderer ſchröckbarer Laſter nicht beſchuldiget werden: Ich lebte in meinem Hauß, auf dem eigenen Gut. Ich war kein übler Rathgeber bey Königen und Fürſten, die dieſe Zupreſſung der Unterthanen einführeten, an ſo vielen Fluchen und Maledeyen eine Urſach ſeyn. Ich hatte keine gotteslåſterliche Zung, die den Himmel beleydigte, ich hatte das Band der Ehe niemahls überſchritten, man konte mir von Schandthaten, welche die Ehr verletzten nichts vorwerffen; die mich umgaben und bedieneten, konten mir von einem ungerechten Heller keinen zeigen, den ich ihnen entzogen, welche ſonſt Miſſethaten, die in den Himmel ſchreyen. Sondern ich lieſſe mir nur wohl ſeyn, und muſte bey mir alles ſchimmern, der Uberfluß ſamt angenehmen täglichen Gäſten mein Hauß zieren. Unſchuldiges Beginnen den menſchlichen Gedancken nach. Gantz anderſt ſeynd die Urtheil GOttes! Dieſer Übermuth allein, dieſes Schlemmen war hinlänglich mich in die Höll zu ſtürtzen; da ich mich von allen andern Verbrechen entfernete, ſo hat mich doch das eintzige Wohlleben in dieſe Tormenten gebracht: Sepultus eſt in inferno. Die Schrift überzeuget euch der Wahrheit, und das peinlichſte Praſſeln mich in dem Feuer.

Seye es, es wäre auch ein ſolcher Pracht, und tägliche Freuden-Luſt kein ſo groſſes ungemeines Laſter, iſt es nicht ein Urſprung vieler tauſend anderer Sünden, die ſich einmengen, nachfolgen, aus dieſer Wurtzel ihr Gift ziehen? Unter ſolchen vergißt man GOtt und ſeiner Seel, weil das Gemüth und Verſtand von denen Uppigkeiten völlig umgeben wird, und nur in dieſen ſein Vergnügen ſuchet. Unter dieſen laſſet man der ſchneidenden Zung ihren Lauf, und geſchehen die erſchröcklichſten Laſter mit dem Mund. Man ſtreicht ſeine Großthaten hervor, und es iſt ein immerwährendes Berühmen ſeiner Boßheiten. Penes epulas, ſaget recht Gregorius: loquacitas ſequitur, cumque venter reficitur, lingua non refræna tur. Ein ſo unausſetzliches Wohlleben bekleidet ſchier allezeit ein loſes Geſchwätz, und da der Leib mit Speiſen ergötzet wird, gehet die Zung von Leichtfertigkeiten über. In allen dieſen weiß ich mich anjetzo ſchuldig: Wie viel Schaden hat mein Hochmuth, mein Pracht, meine Völlerey geſtiftet? Was mich anfangs nicht ſo gewiſſenhaft duncte, war aus der Würckung erſchröcklich. Vor allen aber ſchliche bey ſolchem Praſſen die Unbarmhertzigkeit gegen den Nächſten ein, das vernachläßigte Mitleyden gegen den Armen. Lazarus machte meine Höllen-Pein recht unbeſchreiblich: Er lage im äuſſerſten Elend vor meinem Thor, er hatte die höchſte Bedürftigkeit. Er bate nur um die Broſamen, und kunte dieſe von meinem Geitz und Vergeſſenheit nicht erhalten, weil nemlich mein immerwährender Überfluß alle Liebs-Gedancken gegen fremde Nöthen erſteckete, und alles, was noch menſchlich an mir war, verdunclete. Aus dieſen iſt abzunehmen, warum ich leyde? Sofern auch mein Leben ſonſt gantz unſträflich, mit lauter gläntzenden Tugenden ausgeſchmückt geweſen wäre; ſo wäre dieſe Praſſerey allein laſterhaft genug, mich auf ewig unglückſeelig zu machen. O Menſchen! wie wenig erkennet ihr die Gefahr eures Heyls! Wie keck lebet ihr in falſchen Einbildungen und betrüglichen Sicherheiten fort! Wie viel entſchuldiget ihr ſchweres Verbrechen, als Nichtigkeiten! Wie viel haltet ihr wahrhafte Sünden für Stands-gemäſſe Ubungen! Und doch in wie viel Biſſen ſchlucket ihr den Tod hinein, da der Höchſte ſchon das Urtheil gefället, wobey ihr euch nicht allein luſtig machet, ſondern auch kein verborgenes Ubel glaubet. Praſſet, ſchlemmet nur, haltet euch nur bey unmäßiger Lebens-Ordnung, wartet, ob euch GOtt nicht, wie mich, verdammen könne.

R. P. Haan, S. J. Paſſionale.

II.

Was leydeſt du aber? In wem beſtehet deine Unglückſeeligkeit? Ach fraget vielmehr, was ich nicht leyde. Alles, alles, was eine Pein kan genennet werden. Feuer, Finſternuß, Grißgramen, Verſtoſſung; und dieſes in alle Ewigkeit. Wann der Zorn GOttes einmahl ohne Erbarmnuß wütet, ſo glaubet, daß er ſo grauſam in der Straf gegen ſeine Feind, als er in denen Freuden überſchwenglich gegen ſeine Auserwählten. Von dieſen hat Paulus 1. *ad Cor.* 2. geſprochen: Nec oculus vidit, nec auris audivit &c. Kein Aug hat es geſehen, kein Ohr hat es gehöret, und in keines Menſchen Hertz iſt es geſtiegen, was GOtt denen bereitet, die ihn lieben. Alſo jammere ich imgleichen: Kein Aug hat es geſehen, kein Ohr hat es gehöret, und in keines Menſchen Hertz iſt es geſtiegen, was er denen bereitet, die ihn haſſen, und gehaſſet haben. Was ich anjetzo unter den peinlichſten Schmertzen erfahre. Ach gedencket doch, was es ſeye, aus einem Stand der Glückſeelig-

keit, des Uberflusses, der Bedienung, des täglichen Wohllebens (dann also flossen meine Jahre hindurch) in einen solchen Abgrund des Elendes ewig gestürtzet werden, daß alles Ubel unter den entsetzlichen Zähn-Klappern über mein Haupt zusammen schläget. Wo keine einzige Freud zugegen, kein menschliches Mitleyden, keine Möglichkeit, oder Labung einer zeitlichen Hülf zu hoffen, sondern nur bey Abgang alles Trostes das erbärmlichste Grausen, der quälende Durst, der äusserste Hunger von allen Seiten umringet. Gedencket, was es seye? In aller Ergötzlichkeit gelebet haben, und auf einmahl derselben beraubet, von grimmigster Hitz und heissesten Flammen gequälet werden. Wo seyd ihr anjetzo ihr gedeckte Tafeln? Ihr nach aller Niedlichkeit zubereitete Speisen, schnöde, kurtze, viehische Freuden? Wo seyd ihr anjetzo ihr ausgeloffene Bothen, die ihr meiner Völlerey genug zu thun, alle Elementen, Himmel und Erden beunruhiget? Wo seyd ihr, ihr ungemein verschwendete Unkosten, die ihr einen Handbreiten Magen, einen sterblichen Leib auszufüllen, verlohren gegangen, erquicket anjetzo den rasenden Hunger, meine ausgedörrte brennende Zung? Wo seynd die hingeworffene Brosamen, die ausgegossene Süßigkeiten? Alles ist verschwunden. Wehe mir, allda ist kein Tropffen zur Erquickung: Ich ruffe zwar Vatter Abraham: Miserere mei. Erbarme dich meiner, mitte Lazarum, ut intingat extremum digiti. *Luc.* 16. Sende mir doch Lazarum zu, verschaffe, daß er das Aeuss rste seines Fingers in das Wasser tuncke, und erkühle meine feurige Zung: Quia crucior in his flammis. Dann ich brenne, ich vergehe, ich verschmachte in diesen Flammen, in his flammis. Aber vergebens auf mein verzweiffeltes Bitt-Geschrey: Fili recordare. Kömmet der Donner-Streich des erzörnten Himmels: Quia recepisti bona in vita tua. Sohn gedencke, daß du Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus hingegen Böses, nichts als Abgang und Betrübnuß. Nun aber wird er getröstet und du gepeiniget. Grausame, mehr dann alles Feuer quälende Antwort!. Traurigste Gedächtnuß des Vergangenen. Alles besessen und eingeschluckt. Nun alles dieses auf einmahl verlohren. Schon so unzählig viel gelitten haben, und noch ewig leyden müssen.

Aber nicht allein ein brennender Durst, nicht allein ein ewiges Feuer ist zu leyden, sondern es schlagen noch darzu die erschröcklichste Finsternussen, unleydlicher Gestanck, grausame Gesellschaft, nagender Wurm, die Unbeweglichkeit in denen erbärmlichsten Schmertzen. Wann auf eurer Welt ein Mensch alles Erdencklich leydet, etwann von Stein oder Darm-Gicht geplaget wird, da bedarf es weiter nichts, dann daß man ihn ansehe, ein jeglicher wird gar leicht von der Grösse seines Wehethums urtheilen können, da windet er sich, da drehet er sich wie eine Kugel zusammen, wirft sich von einer Seite zur andern. Und bey dergleichen Bewegungen empfindet die Natur noch eine Linderung, er wünschet ihm zwar tausendmahl den Tod, empfänget doch von andern eine Tröstung. Aber ein Verdammter, wie ich, liegt gleich einem Felsen gantz unbeweglich mitten in dem Feuer. Ich mag mich bemühen, wie ich will, das Ort, oder Leibes-Stellung zu ändern, so finde ich jederzeit einen unüberwindlichen Widerstand. Ich habe nur so viel Vermögen, als zum Leyden erfordert wird. Mit was noch gröfferm Zetter-Geschrey mögte ich meine Verzweiflung zu verstehen geben, sofern ich meine Marter nur auch mit so grimmigen Trost lindern konte. Aber ich kan es nicht, die Wellen des brennenden Schwefel-Flusses, von denen ich jederzeit bis an die Gurgel voll bin, halten das noch mehrere Zetter-Geschrey zuruck. So weit ich den Rachen aufreisse, so heftig dringet die feurige Materie hinein, daß ich also alle weitere Gottes-Lästerung hinterhalten und verschlucken muß. Zudem, o wehemüthigster Gedancke! ist diese gesamte Marter ewig, ewig, und wird ewig bleiben.

Ach Welt, ach in der Welt noch lebende Menschen, die ihr euch sogar kein Gewissen, oder Furcht machet in euren Unmäßlichkeiten! Was kostet euch der Schlund? Was sinnet ihr nicht alles aus, denselben zu ergötzen. Auch ich sorgte in der Lebens-Zeit, und bekümmerte mit dessentwegen um meine Seel nicht viel. Ich glaubte, was dieser Sinnlichkeit dienet, hab keine so grosse Verantwortung. Allein die durchdringenden Flammen, meine ewige Verwerffung ertheilen mir anjetzo bey unersetzlichem Schaden eine gantz andere Lehre, auch das eitele, auch das müßige, auch das gar zu gut gesuchte Wohlleben zündet ein ewiges Feuer an. Schauet her in diese Pfützen der Peinen, da werden die Gast-Mahl eingetrancket, wegen denen ihr so viel Leut abmattet, die alles Erdenckliche herbey schaffen müssen, wegen denen ihr oft in die gröste Zorn-Wuth gerathet, sofern nicht alles nett, scheinbar, ausgeklaubet und überflüßig erscheinet, wegen denen ihr alle andere in Pracht und Kostbarkeit zu übertreffen trachtet, so viele Zeiten verzehret, so viele Stunden umkehret. Schauet her, wie theuer jene Unmäßigkeiten allda gebüsset werden. Euch rede ich an, die ihr als Sclaven euren Anmuthungen, als Abgötter eures Leibs, allen desselben unordentlichen Begierden nachhanget, als wäret ihr nur in die Welt gesetzet den Maden-Sack zu mästen, und euere Sinn zu ergötzen. Die ihr von der Welt und derselben falschen Süßigkeit gantz bezechet: Eure Täg mit einer stets auf einander folgenden Reyhe des Wohllebens, des Müßiggangs, üppiger Unterhaltung der Gast-Mahle und Spiel vergeblich zubringet. Ihr, sprich ich, die ihr als leichtsinnige Menschen euch selbst suchet zu bereden, man wolle euch nur einen blinden Lärmen machen, so man von den Straffen GOttes und dessen Gerechtigkeit prediget. So lange ihr von dem Gegenwärtigen zerstreuet oder bezaubert werdet, so lange vergesset, oder glaubet ihr nicht jenes, war erschröcklich und zukünftig ist.

Allein, da der leydige Augenblick wird herbey kommen, wo GOtt, das wider euch gefällte

Urtheil

Urtheil vollziehen, euch in jene schwartze Rauch-Löcher und brennende Kercker, wie mich, einsperren wird, wer aus euch wird darinnen wohnen können? Quis poterit habitare de vobis cum igne? Wer, sprich ich mit einem seufzenden Propheten Isaia Cap. 33. werde es können? Einmahl ist es gewiß: Per quæ quis peccat, per hæc & torqueatur. Durch was man gesündiget, durch dieses wird man gestraffet. Dem Schlund, dem Geschmack, der Völlerey, dem Leib wird ja gar zu viel Unmäßiges zugestecket, so muß dann, (wie ich es erfahre) eben dieser so jämmerlich gepeiniget werden.

III.

Also redet aus seinem feurigen tieffen Abgrund der reiche Prasser. Allein mit was Nutzen, mit was Frucht? Mit keinen. Was würcket er aus? Nichts. Dieses ist, so ich ungemein bedaure. Was die Welt einmahl gewohnet, was durch langen Gebrauch eingeführet worden, was man täglich von vielen andern siehet, ob es schon gefährlich und sündhaft, wird nimmermehr abgestellet. Sollten die Bedrohungen GOttes noch so heftig seyn, sollten tausend Höllen-Geister aus ihren Flammen hervor tretten, brennende Merckmahle in die Tische einpressen, so wurde doch keine Aenderung in denen üblichen Unmäßigkeiten geschehen. Einige Stunden wurde man zitternd und bebend davon reden, über eine Zeit ohne Würckung alles verschwinden lassen, so wenig richtet GOtt aus, auch mit seinen erschröcklichsten Mittlen.

In dieser Meinung bekräftiget mich jenes, was in der Lebens-Beschreibung des gottseeligen Patris Francisci de Hieronymo verfasset ist. Dieser Apostolische Eyferer begabe sich einstens aus innerlicher Bewegung mit einer Schaar Menschen eilends in ein Hauß hinein; allwo vor einigen Stunden, wie ihm von dem Höchsten geoffenbahret worden, ein Schand-Thier gleich nach der Sünd ihren unglückseeligen Geist aufgegeben. Der heilige Mann wollte eine Bewegung bey denen Seinigen auswürcken, und die Gewißheit der unglückseeligen Ewigkeit zeigen, zoge den versteckten Cörper aus einem Winckel hervor, und beschwur denselbigen im Nahmen des Allerhöchsten. Catharina ubi es? Also war ihr Nahm, Catharina wo bist du? Wo befindet sich deine Seel? Worauf diese mit entsetzlich gräßlicher Stimm antwortete: In inferno, in inferno, in der Höll, in der Höll, und bliebe nach diesem stumm, erstarret, todt, wie zuvor. Diese deutlich gehörte Worte, welche alle gantz klar vernommen, setzten freylich alle Umstehende in den äussersten Schröcken, der Ruf breitete sich durch gantz Neapel aus, jedermann geriethe in heftige Furcht und Verwunderung. Aber nur auf eine Zeit, in Kurtzem vergieng aller Schröcken, die Verwunderung hörete auf. Man fienge an ob den Geschehenen, ob der Wahrheit zu zweiflen, endlich gar nicht zu glauben, für einen Betrug und Verblendung zu halten. Also ärgerlich und boshaft seynd die Urtheile der Menschen, um nur nicht anderst zu leben, als man gewohnet ist. Also werden die Werck GOttes vernichtet, sollten auch die helleste Proben aus der andern Welt angeführet werden; anfänglich stutzet man in etwas darob, nach einiger Weil verfangen sie nichts, werden für Falschheiten und Betrügereyen angesehen, damit man nur vom sündlichen Leben nicht abstehen darf; dannenhero auch der göttliche Buchstab meldet, da der reiche Prasser den Abraham gebeten: Weil mir die Erkühlung der Zung abgeschlagen worden, so bitte ich dich: Sende doch Lazarum in meines Vatters Hauß, dann ich habe noch fünf lebende Brüder, damit er sie warne, auf daß sie nicht kommen an das Ort der Peinen: Allein Abraham schluge auch dieses ab, sagte: Sie haben Mosen und die Propheten, dieselbe sollen sie hören. Und als der Armseelige das Zweytemahl ansetzte: Mit nichten, sondern sofern Jemand von denen schon Abgeleibten zu ihnen gienge, wurden sie Buß thun. Aber auch dieses wurde versaget. Es wird nicht geschehen: Es ist aus, du bist nicht fähig, daß man dich deiner Bitte gewähre: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob schon Jemand von denen Todten auferstunde: So verkehrt ist die Welt. Auch die Erscheinungen, die Beweißthümer der Verdammten selbst wurden endlich nichts auswürcken. O Dummheit! O geschlagene Menschen.

Ewiger, unendlicher GOtt! Ich führe andere Gedancken, ich will nicht seyn von dieser verworffenen und unglaubigen Schaar. Ich förchte mich und erzittere ob deiner Gerechtigkeit! Was hat nicht alles meine Zung, meine Heiligkeit, mein wohllüstiges gemächliches Leben verdienet? Von diesen Schröck-Bildern gantz bestürtzt und erzittert, werffe ich mich zu deinen Füssen, und bekenne, o wie vielmahl habe ich diesen deinen Grimm, und diese ewige Pein verschuldet? Wo wäre ich, so du mich ehender hättest ergreiffen und bestraffen wollen. Ich höre zwar jenen Unglückseeligen aus der Höll sich beklagen, vor heftigem Feuers-Brand ausgezehret: Sitio, mich dürstet. Ich sehe, daß er diesen Durst ewig leyden werde. Ich besorge in Betrachtung dessen, was auch mir geschehen könte. Allein ich höre auch dich an dem Creutz ruffen: Sitio, *Joan.* 19. daß dich dürstet, aber nur nach dem Heyl meiner Seelen, nach meiner Erquickung. Das richtet mich wiederum auf, dieses lässet mich das Glückseeligere hoffen. Seye es demnach, ich nimme die Labung deines Bluts an, die Anerbietung deiner Liebe, diesen kostbaren Werth der Erlösung. Ich will anderst mit mir selbsten, mit diesem rebellischen Leib umgehen, damit er mich nicht ewig unglückseelig mache. Verschone auch du ihm in diesem Leben nicht, peinige, demüthige ihn durch billige Straf, damit du ihn ewig verschonest. Mein Glaube soll nicht wancken an denen, welche du mir aus der andern Welt zugesendet. Uber acht Tag eine auserwählte Seel aus dem Himmel. Amen.

Dritte Begebenheit

Von den himmlischen Freuden Paulæ, der heiligen Römerin.

O Israel! quam magna est Domus DEI, & ingens locus Possessionis ejus. *Baruch c.* 3.

O Israel! Wie groß ist das Hauß GOttes! Und wie weit der Ort seines Erbtheils.

Gleichwie der wölckigte Himmel die Strahlen der Sonnen nicht jederzeit also verbirget, daß sie nicht mit ihrem Glantz zuweilen hervor blicken. Gleichwie der verwundte Erlöser in seinem Leyden nicht also entkräftet worden, daß nicht gleichwohl die Merckmahl seiner Gottheit öfters hervor scheineten. Ob schon von vielfältigen Schlägen, grausamsten Unbilden, vornehmlich aber aus Lieb der Gedult der heiligste Mund fast erstummete, so eröfnete er sich doch auch mit majestätischem Ausspruch unter denen grösten Schmertzen: Amodo videbitis filium hominis in sede Majestatis suæ. *Matth.* 25. Es wird eine Zeit kommen, in welcher der anjetzo von euch Gebundene auf dem Thron der Herrlichkeit sitzen, ihr aber unter meinen Füssen zittern und beben werdet. Also darf wohl auch ich das unlängst angefangene Trauerspiel in einen Tag der Freuden verändern, aus dem tieffen Höllen-Pfuhl mich zu denen Ergötzlichkeiten des Himmels erschwingen, die gefaßte Schröck-Gedancken in eine angenehme Trost- und Lust-Weide verändern. Und dieses um so viel mehr, weil wir noch auf dem Weeg und Wanderschaft dieses sterblichen Lebens denen ewigen Flammen entgehen, und dem liebreichen Vatterland zueilen mögen.

Jener Unglückseelige in der Höll Begrabene war dieser Hofnung auf ewig beraubet. Er erhube zwar auch seine Augen aus dem Meer der Betrübnuß, und sahe wehemüthig jenen verachteten Lazarum an, in der Schooß Abrahä ruhen; er begehrte durch solche erblickte Glückseeligkeit den Durst seiner Marter zu lindern. Allein die Bitt wurde als ein verzweifleter Ruf abgeschlagen: Inter nos magnum chaos firmatum est, lautet die unwillige Antwort, ut hi, qui volunt hinc transire ad vos, non possunt, neque inde huc transmeare. *Lucæ* 16. Die Strassen ist gar zu weit entfernet, die Unmöglichkeit ist zwischen euch beeden gar zu starck befestiget, was oben, kan nicht mehr in die Tieffe, und was in dem Abgrund, nicht in die Höhe gelangen. Von welcher Begebenheit Chrysostomus unter lauter Verspottung also redet: Da siehet man, wer mehr nothleydender, der Arme, oder der Reiche? Jener täglich Prassende, oder der ausgehungerte Lazarus? Wann die Scene des Lebens aufhöret, vergehet auch Pomp und Pracht, und fanget derjenige zu bettlen an, um einen Tropffen zu bitten, der die Brosamen kurtz vorhin versaget hat. Jam itaque supplex factus est, lauten die klare Wort des Lehrers, pauperi &c. & qui Lazarum, cum proximus esset, præteribat, nunc procul absentem invocat. Der dem elenden Lazaro so nahe war, bey ihm mit schnöden hochmüthigen Augen vorbey gienge, dem schreyet anjetzo er von weitem zu, verehret ihn mit anflehenden demüthigsten Worten. Allein verhaußt ist die Hülf, zernichtet die Hofnung bey diesem, weil das Ort der Verdammten mit gar zu starcken Schlössern verrieglet. Aber nicht bey uns. Wir müssen und können wohl unsere Hertzen erheben, in derer Willkühr es annoch stehet, mit GOtt, oder seinen Feinden zu leben. Und wer soll sich nicht zu jenen ewigen Freuden erschwingen, sich damit aufmuntern, welche uns allen zur Belohnung aufgesetzet, als eine herrliche Cron derer Verdiensten von weitem vorgehalten werden? Unglückseeliges Geschöpf, das sich mit dem Himmel nicht tröstet, oder denselben zu überkommen nicht bemühen sollte! Mir aufs wenigst stehet es zu, diese Schaubühne der Ergötzlichkeit aufzuthun, nicht allein von Schröckbar- sondern auch von Annehmlichkeiten die Red zu führen.

Auch David hat nicht allzeit Schwerdt oder Schlingen gebraucht, einen hochmüthigen Goliath auf die Erden zu stürtzen, sondern auch die liebklingende Harpfen ergriffen, einen widerwärtigen Saul zu gewinnen. Seye es dann unendliche Freuden! glückseeliges Sion! himmlisches Vatterland! du bist der Zweck meiner heutigen Gedancken. Allein, wer gibt mir und euch einen sattsamen Bericht hievon? Ich bin einmahl zu ohnmächtig, und muß mit Chrysostomo bekennen: Juxta rei dignitatem nobis sermo nullus adesse potest. Es mangeln mir die Kräften, mit welchen nach Würdigkeit die ewigen Güter zu beschreiben wären. Es muß nach gethanem Versprechen Jemand aus der andern Welt hervor, der die Süßigkeiten schon würcklich verkostet. Es muß anheut nach geziemenden Wechsel

sel eine triumphirende Seel seyn aus dem zartern Geschlecht. Es muß uns anheut ein Weib aus dem Himmel ergötzen, weil neulich ein unglückseeliger Mann aus denen Flammen gebrüllet. Wer aber aus so vielen der Auserwählten wird die Red führen? So es mir gestattet, erkiese ich in dieser unendlichen Schaar derer Gesponsen Christi vor allen eine heilige Paulam, Paulam sage ich, jene edle Zierde des Römischen Adels, jenen Ausbund der Heiligkeit, jene glorwürdige Obsiegerin, jenes Tugend-Weib, so die wohlredende Feder Hieronymi fast erschöpffet hat; von der man zwar selten meldet, aber mir doch tief in das Hertz geschrieben ist. Diese muß uns anheut bedeuten, was alldort in jenen ewigen Himmels-Feldern zugemessen ist, auch wie, und durch was Weeg sie zu solchen gelanget. Mit Fleiß erwählete ich diese, weil ihr vorhergehendes Leben allgemein, und viel Aehnliches mit dem unserigen hat, und doch voller Uberwindung war, durch welche sie zu dem höchsten Gipffel der Glory gestiegen.

I.

Da der Heil. Hieronymus seine Hochschätzung von diesem Kleinod wollte zu erkennen geben, fienge er die Lebens-Verfassung also an: Si cuncta corporis mei membra verterentur in linguas, & omnes artus humana voce resonarent. *Epist. ad Eust.* Sollten auch alle Glieder meines Leibs in Zungen, alle Nerven in menschliche Stimmen verändert werden, so wurden sie doch nicht hinlänglich seyn, von der ausgemachten Tugend und Heiligkeit der vortreflichen Paulæ einen würdigen Entwurf zu geben. Gestalten, wessen ich mich immer erinnere, was ich mit Augen gesehen, waren insgesamt nichts anders, dann Seltsamkeiten, herrlichste Thaten, und Wunder der Heiligkeit. Eine Frau, vom Kayserlichen Geblüt abstammend, in aller Heiligkeit erzogen, in Gold und Uberfluß lebend, verlasset auf einmahl die grosse Welt-Stadt Rom, in dieser allen Pracht und Ergötzlichkeit, durchstreichet die Egyptische Einöden, schlaget ihre Wohnstatt auf bey dem Stall zu Bethlehem, damit sie allein ihrem GOtt leben könte. Eine Frau, welche im höchsten Reichthum und aller erdencklichen Gemächlichkeit schwimmete, erarmet freywillig, wird zu einer geschwohrnen Feindin der Sinnen, der Eitelkeit des Leibes ihrer selbst. Die vorhin mit viel hundert derer Aufwartenden umgeben, wird zu einer niederträchtigen Dienerin der schlechtesten Menschen, eine Frau, die man mit allen ersinnlichen Ehren begleitet, trachtete demnach nach nichts anders, dann GOtt zu lieben, nach GOtt zu seufzen, bey GOtt zu seyn. Hat der Himmel wohl Cronen und Palmzweig genug, diese ungemeine Verdienst dieses heiligen und ehrwürdigsten Haupts zu becrönen? Also leget der gepurpurte Lehrer den Grund zur Beschreibung solcher ausbündigsten Tugend. Gar recht eine taugliche Anleitung zu ferneren Worten. Wohlan du Braut des Höchsten! du Wunder der Heiligkeit! du glückseeligste Uberwinderin. Die Auflösung ist schon geschehen, die Himmel haben sich eröfnet, und du befindest dich in dem Land der Auserwählten. Anjetzo erkläre uns nur den Genuß deiner Freuden, den Himmel. Sage, wie belohnet der Höchste die Seinige?

Seye es, fanget sie an, könnet ihr aber wohl fassen ihr Menschen, oder kan ich wohl reden von dieser Ubermaaß der Freuden, weil die himmlische Glory nichts anders ist dann GOtt selber? GOtt sprich ich, wie er von mir, und denenselbigen Geistern erkennet und besessen, und zwar an sich selber erkennet und besessen wird, so folget daraus, daß ich von dieser Glory keinen so schönen und edlen Entwurf könne machen, der nicht wegen eurer Unfähigkeit solchen zu begreiffen unvollkommen seye. Alles, was ich hievon sagen kan, ist eben dasjenige, was der Höchste durch den Propheten gebotten hat, seinem Volck vorzutragen: Dicite justo, quoniam bene. *Isaiæ* 3. *v.* 10. Gehe hin, Prophet! und sage dem Gerechten: Es werde ihm wohl seyn. Ach ja, dieses erfahre ich anjetzo: Ein einziges Wort bene. Allein, was hohen Verstand und Ausdeutung begreiffet es in sich, bene? Es wird euch wohl seyn, und nur vollkommen wohl. Seyd mächtig, glückseelig, unaufhörlich in allen Lustbarkeiten der Welt, nichts destoweniger ist euch noch nicht wohl dabey. Warum? Weil ihr noch nicht vergnügt. Euer Hertz ist gleich einem tiefen Abgrund, den nichts Erschaffenes ausfüllen kan. Die Güter dieser Welt können es zwar aufblähen, aber nicht ersättigen. Es ist euch natürlicher Weiß nicht möglich, auf Erden alle Wollüst auf einmahl zu geniessen. Euere Sinne seynd hierzu viel zu eng und eingeschräncket, also da euch eine Wollust würcklich ergötzet, so machet er euch nur neue Begierden zu einem andern, der euch noch abgehet. Anders ist es in ewiger Glückseeligkeit, anders ist es mit GOtt, dem höchsten Gut, so alle andere Güter in sich einschlieffet, alle Hertzens-Wünsch erfüllen kan: Dicite justo, quoniam bene. Die Verheissung (es wird euch ewiglich und aufs höchste wohl seyn) ist im würcklichen Genuß wohl. Was das Vergangene anbelanget, weil kein Trauren, keine Zähren, keine menschliche Plag mehr zu beförchten. Man ist allda dem Sturm und Ungewitter schon auf ewig entrunnen. Wohl für das Gegenwärtige, weil kein eintziger Abgang, dann was kan demjenigen ermanglen, der auf den höchsten Gipffel der Glory gestiegen ist? Wohl für das Künftige, weil nichts Verdrüßliches mehr hernach folget, keine Gefahr, keine Sünd oder Unglücks-Fall mehr zu beförchten. Was ein seeliger Mensch einmahl ist, wird er ewig seyn.

Ubrigens kan ich euch die Fülle der Freuden nur in einem Schatten entwerffen. Betrachtet an dem Ufer die unermessene Weite des Meers, da lasset eure Augen hineinschiessen, so weit ihr könnet. Sehet, wie die Wellen sich aufbäumen, wider einander stossen, und auf einmahl sich verliehren, und einander sich verschlingen. Mitten in diesem weitschichtigen Element bildet euch einen Menschen vor, der vor sich, hinter sich, ob- und unter sich nichts, dann ein lauteres Gewäs-

ser. Aus diesem schliesset, und ihr werdet wahrhaft schliessen. Also ist ein Seeliger von der göttlichen Unermessenheit völlig umringet, und schwimmet herum in denen Ströhmen der Wollüste, da gehet, eigentlich zu reden, die Freud des HErrn nicht in ihm hinein, sondern nach denen Worten des Evangelii gehet er in dieselbige. Er mag für sich, oder zuruck schwimmen, auf- oder absteigen, so findet und geniesset er überall die Freud, aller Orten ist er umgeben, durchdrungen, und gleichsam truncken: Inebriabuntur ab ubertate Domus tuæ, & torrente voluptatis potabis eos. *Psal.* 35. Sofern ihr ein grünes mit Erd-Früchten übersetztes Feld ansehet, oder eure Augen gegen den Himmel erhebet, und betrachtet, wie jene feurige Kugeln ob euren Häuptern herum wältzen, wann ihr euch vorstellet den verwunderlichen Unterschied der Geschöpf von allerhand Gattungen, aus denen die Welt-Runde bestehet, und davon seine Zierd und Schmuck hat, so müsset ihr nichts anders daraus urtheilen, dann dieses: Ach GOtt! Was behaltest du deinen Auserwählten vor, indem du gegen die Sünder selber so freygebig bist? Wie wird das Vatterland seyn, so der Ort des Elendes so prächtig? Und also habt ihr recht geurtheilet. Nehmet zusammen alles Glück, alle Reichthümer der Welt, alle Scepter und Cronen, und glaubet sicherlich, alle Ehren, Scepter und Cronen, das ausgesuchteste Wohlergehen ist nicht so viel werth, will nicht sagen, als die gantze Glory, sondern nur als die unterste Staffel derselben, zu der ich von dem ewigen Gespons bin beruffen worden.

Dieses scheinet zwar viel gesagt, in der That selber ist es noch nichts, wie tieffer in diese Schatz-Gruben hinein gearbeitet wird, desto tieffer ist noch zu graben. Dahero, wie gar recht der mit mir allda triumphirende Augustinus schreibet, seynd die Heilige in der glückseeligen Ewigkeit immerdar satt, und doch allezeit begierig und hungerig, weil sie stets fort in ihrer Glückseeligkeit selber eine neue Glückseeligkeit finden: Semper pleni, & semper avidi, allezeit ersättiget, weil sie die Fülle der Glückseeligkeit haben, allezeit begierig und hungerig, indem sie immer mit neuer Annehmlichkeit erfreuet werden. Es ist auch kein Wunder, dann je mehr ich GOtt sehe, desto mehr verlange ich ihn zu sehen, voraus, weil ich ihn sehe, nicht mehr durch die Dunckelheit des Glaubens, sondern in der Klarheit des Tags, und in dem allerschönsten Glantz seiner Majestät, nicht mehr in einem Spiegel von Ferne, sondern in der Nähe, und von Angesicht zu Angesicht. Von Erschaffung der Welt bis hieher lassen die Engel und ich von nun ab, ihn zu betrachten. Und wäre das gröste Unglück für uns, sofern wir nur einen Augenblick seiner Gegenwart müßten beraubet seyn. Fraget ihr mich, was diese Anschauung in einer Seel würcke? so sage ich euch: Ein solcher Anblick und Besitzung mache uns glückseelig mit der Glückseeligkeit GOttes selber. Was heißt aber dieses seelig seyn von der Seeligkeit GOttes selber? Seelig seyn auf eine gewisse Weis, wie GOtt? Hierauf kan ich keine andere Antwort geben, dann daß ich mit dem Propheten ausruffe: Ich bin entzucket, gantz davon eingenommen, ausser mir, wie ist doch der GOtt Israel so gütig? Und wie weiß er diejenige so wohl zu belohnen, die ihm dienen: Quam bonus DEUS Israel his, qui recto sunt corde. *Ps.* 35.

O Menschen! warum schärffet ihr nicht auch daher eure Begierden? Warum seufzet ihr nicht nach dieser ewigen Wohn-Stadt? Könnet ihr dann noch so hitzig dieser Welt ankleben? dieser falschen betrüglichen Welt, dieser eitlen gebrechlichen und treulosen Welt, dero unbeständig flüchtiges Weesen ihr so manchesmahl erfahren, euch öfters darüber beklaget, und noch täglich klaget. Erhebet doch eure Augen, Hertz, und Begierden zu diesen immerwährenden Tabernackeln: Melius est dies una in atriis super millia. *Ps.* 83. Ich versichere, ein eintziger Tag in dieser glorreichen Wohnung ist besser, dann tausend andere zugebrachte in denen prächtigsten Pallästen. Was wird es dann erst um eine gantze Ewigkeit seyn? diese ist eine solche Uberschwenglichkeit der Freuden, daß ich nach denen Worten Pauli ingleichen erklären muß, daß alle Sinnen insgesamt weder etwas davon verkostet oder eingenommen, weder die Gedancken des Hertzens eine Erwägung davon machen können, was GOtt denen bereitet, die ihn lieben.

II.

Du auserwählte Himmels-Zierde! wie bist du aber zu dieser Glory gelanget? Was hast du zur ewigen Glückseeligkeit für einen Weeg und Strassen genommen? Da schweiget die Verdienst-reiche Seel, deutet nur auf ihren Verfasser des Lebens, den heiligen Hieronymum, der schon mit vollem und übergehenden Mund bereits die Ursachen anführet: Durch die Verachtung alles Irrdischen, und Verläugnung ihrer selbst, nicht allein alles Vergängliche mußte unter die Füß, sondern auch das zärtliche Leben. Gewaltige Mauerbrecher, den Himmel zu bezwingen, dann wie sollte diejenige nicht immerwährende Cronen verdienen, welche GOtt zu lieb so viel, die Welt, die Ehren, sich selbst, ja alles in die Schantz geschlagen, und verlassen hat. Si cuncta corporis membra in linguas verterentur. *Epist. ad Eust.* Wiederhohlet er seine obige Wort, sofern alle meine Glieder in Zungen sollten verändert werden, erkleckten sie nicht, die gesamte Vortreflichkeiten dieser Seelen an den Tag zu geben. Da sie noch in vollem Glantz und Ansehen der üppigen Welt stunde, war sie doch schon eine hell-leuchtende Fackel der Tugend, jedermänniglich wurde aus dem blossen Ansehen der Tugend, der Gottesfurcht, der Eingezogenheit in Verwunderung gesetzt. Nachdem sie aber ihr großmüthiges Vornehmen, Rom zu beurlauben, und künftighin in dem von der Kindheit Christi geheiligten und von dessen kostbaren Blut befeuchteten Land zu leben, welche Gedancken sie fünf Jahr in ihrem Gemüth geheget, endlich in das Werck gerichtet, wurde sie vollkommen zu einen irrdischen Engel.

Wer

Wer will das Weinen, Heulen und Klagen der Kinder und nächsten Anverwandten sattsam beschreiben, da es mit der vorgenommenen Reiß gegen Aufgang der Sonnen an den endlichen Ernst gekommen. Ruffina, eine Tochter, bate die weegfertige Mutter mit den heissesten Thränen, nur so lang zu verziehen, bis ihre instehende Ehe-Verlöbnuß vollzogen seye. Sie konte aber nichts erhalten. Toxotius, der kleine achtjährige Sohn, hielte sich an das mütterliche Kleid an, schluge seine Händlein auf dem Gestatt zusammen, und schrie unaufhörlich um diese Wanderschaft einzustellen, aber umsonst, Paula betratte großmüthig das Meer, überwande die natürliche Lieb mit der göttlichen, vergasse eine Mutter zu seyn, um sich als eine vollkommene Magd des HErrn zu zeigen. Und obwohlen ihr vor wehmüthiger Empfindung das Hertz zerspringen mögte, weil sie von ihren Gliedern getrennet wurde, überwande sie doch solchen Schmertzen heldenmüthig, verbisse die Zähren, sahe allein mit truckenen Augen den Himmel an. Und da alle andere Mitschiffende vielmahl nach der Stadt und Verlassenen mitleydig zuruck sahen, war sie die einzige, welche derselbigen und allen denen Ihrigen beständig den Rucken gewendet. Ist dieses nicht ein ungemeines allerherrlichstes Opfer, das Liebste, das Schönste, das Beste, das Zarteste auf Lebens-Zeit verlassen? Wer kan mir eine solche Uberwindung zeigen, wo die Natur, das Blut, die Vernunft selbsten streitet? man könne seine Person solchen nicht entziehen, die der mütterlichen Obsorg noch so höchlich bedürftig. Ihr Menschen könnet die mindeste Beraubung nicht erdulten, die euch die ewige Vorsichtigkeit verordnet. Ihr glaubet, man könne nicht ohne euch, oder ihr nicht ohne andere leben. Es wäre eine barbarische That, sich von denen Seinigen absöndern, die so vieler Hülf vonnöthen. Paula setzte alle Grund-Ursachen beyseits, vernichtete dieselbige, weil sie von einem andern Geist und hitzigsten Feuer der göttlichen Liebe eingenommen.

Nachdem sie bald hierauf, weil sie denen sausenden Winden noch stärckere Flügel gewunschen, den geheiligten Boden erreichet, den Ehrwürdigen Bischof Epiphanium, und andere Diener GOttes: Macarios, Serapiones und Arsenios kniebiegend verehret, durch alle ihre Zellen mit entzucktem Gemüth gegangen, dero Vorbitt zu ihrem Verlangen, und das Vorhaben auszuführen demüthigst angeflehet. Nachdem sie in denen Wunder-Plätzen des allda vor Zeiten in dem menschlichen Leib lebend- und leydenden Heyland gesehen, ist kaum einzubilden, mit was Inbrunst-Andacht sie alles durchwandert, mit Seufzen und Betrachtungen angefüllet: Prostrata ante crucem, quasi pendentem Dominum cerneret, adorabat. Das heilige Creutz bettete sie mit solchem Eyfer an, als ob sie den daran hangenden Erlöser annoch mit leiblichen Augen sehete. Den Stein des Grabes küssete sie unaufhörlich, den Ort, wo der heiligste Leichnam geruhet, beehrte sie mit allen über die Erden ausgestreckten Gliedern so empfindlich, als ob sie unzahlbare Süßigkeiten heraus saugete, so lange, daß alle Mit-Anwesende darüber ermüdeten, und wäre vielleicht von der Stelle nicht abzuziehen gewesen, sofern sie nicht zu ihrem bestimmten Ruhe-Ort nach Bethlehem, zu ihrem immerwährenden Aufenthalt forteilen muste.

Bey Erblickung des gebenedeyten Stalls goß sich das gantze Gemüth aus, und aus dem angeflammten Munde brachen hervor die liebreicheste Wort. Hæc requies mea, quia Domini mei Patria est, hic habitabo, quoniam salvator elegit eam. Nun habe ich den Wunsch und den Zweck meiner Begierden erreichet. Diß ist meine Ruhe, weil es die Geburts-Stadt meines HErrn, da will ich wohnen, weil der Erlöser selbst dieses Vatterland erwählet. Paravi lucernam Christo meo, anima mea illi vivet, & semen meum serviet ipsi. *Ps.* 131. Da soll mein immerwährendes Verbleiben seyn, ich habe mich ihm völlig geschencket. Meine Seel wird ihm leben, und alles was in mir ist wird ihm dienen. Saumete sich auch keineswegs für sich, und ihre Tochter eine kleine Hütte, beynebens aber auch fünf ungeheure grosse Clöster zu erbauen, in welchen theils von unzahlbaren Mönchen und GOtt geheiligten Jungfrauen das göttliche Lob ohne Unterlaß abgesungen, wie nicht weniger die Pilgrim und Fremdlinge musten beherberget werden. Für diese sorgte sie mit einer so ungemeinen Lieb und Freygebigkeit, daß es scheinete, sie wäre nur dessentwegen von dem Höchsten mit so grossen Gütern gesegnet worden, damit sie solche wieder andern preiß gebete. Noch in Rom war ihr Hauß eine Zuflucht der Armen. Nicht nur, daß sie dieselbe liebreich umfangete, sondern noch sorgfältig aufsuchte. Sie schmählerte ihren eigenen Kindern das Erbguth, damit sie die Nothleydende damit bereicherte. Nichts schmertzte sie mehr, weder so ein Hungeriger oder Armer von jemand andern als aus ihrer Hand gespeiset wurde.

Jedoch in Bethlehem kam es auf das höchste, in diesem ihren Palästinischen Aufenthalt entblößte sie sich alles des Ihrigen, und erschöpfte ihre Haabschaften dermassen, daß sie für sich und die Ihrige auch die Nothwendigkeiten aus ihren eigenen Mitteln nicht mehr haben konte. Ich redete ihr öfters zu, schreibt Hieronymus in dem nemlichen Ort: Sie solle die Freygebigkeit nach denen Worten des Apostels also einrichten, damit sie nicht andern alles gebete, und die ihr nähender Angelegene in der Bedürftigkeit stecken lasse. Non ut aliis sit refrigerium, vobis autem tribulatio. Die Gutthätigkeit seye also anzuordnen, damit man mit selbiger fortdauren könne, aber nicht aus Unbescheidenheit, und endlichen Abgang von der Freygebigkeit aufhören müsse. Ich wollte sie dißfalls aufmerck- und behutsamer machen, allein das in die Schooß der ewigen Vorsichtigkeit versenckte Gemüth führete andere Gedancken. Sie sagte hierauf unter heiligster Schamröthe, mit niedergeschlagenen Augen, jedoch grösterm Vertrauen: Ich nimme den Höchsten zum Zeugen, daß ich alles dieses seinem Nahmen und seiner Ehr zu lieb thue, hiebey ihr einziger Wunsch

seye,

seye, daß sie selbst als die ärmste Bettlerin dahin sterben konte: Ego si petiero, multos inveniam, qui tribuant - - iste Mendicus si a me non acceperit, & mortuus fuerit, a quo ejus anima requiretur? Ich in meiner Nothdurft werde noch allezeit Leute finden, die mir beystehen, aber nicht andere; so ich sie dann unbegabt liesse hinweg gehen, und sie verschmachten sollten, von wem würde man ihre Seelen fordern? Beati Misericordes. Seelig seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Sicut aqua extinguit ignem, ita Eleemosyna extinguit peccatum. *S. Hieron.* Gleichwie das Wasser das Feuer auslöschet, also löschet die Gutthätigkeit die Sünden aus. Mit diesen und mehr andern heiligen Sprüchen stopfte sie mir den Mund, daß ich ihrer angefangenen Tugend den völligen Lauf gestatten muste.

So freygebig sie gegen andere, so streng war sie gegen sich selbsten, da sie die übrige aufs beste versorgte, entzoge sie ihr auch die Nothwendigkeiten. Ihr Leben war schier eine lautere Abtödtung, ein immerwährendes Fasten, ihr elende Lager-Stätte die harte Erde, mit einem härinen Buß-Sack überdecket, ihre Kleidung dermassen abgenutzet und abgetragen, daß sie die mindeste aus allen denen Ihrigen zu seyn scheinete. Dieses haben jene wohl zu überlegen, welche zwar guthertzig gegen andere, aber ihnen selbst nichts abgehen lassen. Viel zwar austheilen, aber sich noch selbst aufs beste verpflegen. Es ist zwar eine Tugend andern beyspringen, aber eine ziemlich umschnittene, da man anbey nicht den mindesten Abgang leydet, sondern noch in allem Pracht und Uberfluß lebet. Paula vergasse ihrer selbsten, gabe alles dem Nächsten, was sie immer in ihrem Vermögen hatte, litte dabey allen Mangel, verfiele endlich in eine solche Bedürftigkeit wegen Ubermaaß der Liebe, daß sie nicht allein ihrer Tochter Eustochiam nicht einen Heller, sondern überdiß grosse Schulden hinterlassen. Was sage ich von dero unglaublichen Demuth, eine Frau, die man vorhin fast auf denen Händen getragen, sasse anjetzo Tag und Nacht bey denen Preßhaften und Krancken, oder lage bey denen Füssen der Fremdlinge, die sie mit gröster Ehrerbietigkeit bey ihrer Ankunft gewaschen.

Was sage ich von ihrem unaufhörlichen Weinen und Trauren: Ihre Augen gleichten zweyen stets fliessenden Brunnen, gestalten sie die mindesten Fehler mit dermassen heissen Thränen beklagte, als ob sie der grösten Sünden schuldig gewesen wäre. Da ich ihr deßwegen beweglich zusprache: Sie sollte doch ihrer Augen schonen zu fernerer Lesung der heiligen Schrift, das Angesicht durch das Trauren nicht also verstellen, widersetzte sie: Turpanda est facies, quam contra Dei Præceptum purpura & stibio depinxi. Lasset mich anjetzo jene Wangen ausmärgeln, welche ich wider das Gebott des HErrn mit Purpur und Anstrich gemahlet. Dieser Leib solle anjetzo büssen, der vorhin denen Vergänglichkeiten nachgestrebet: Quæ viro, & sæculo placui, nunc Deo placere desidero, und die der Welt und dem Mann so viel zu gefallen gesucht, verlange anjetzo allein unter solchen Strengigkeiten meinem GOtt und HErrn zu gefallen. Zwantzig gantzer Jahr vollbrachte sie unter solchen Wercken der Heiligkeit, die kaum höher und vortreflicher seyn konten. Da dann bey gäntzlich erliegenden Kräften die Zeit ihres Hinscheidens annahete, nach welcher sie so lang geseufzet, mit jenem Wunsch öfters herbey geruffen: Sicut desiderat cervus &c. Quando veniam & apparebo &c. *Psal.* 41. Miser homo! Quis me liberabit? Ich Armseelige, wer wird mich auflösen von denen Banden dieses sterblichen Cörpers. Sie umfienge den Tod mit ungemeinen Freuden, gab nach etlich tägiger Schwachheit in Anwesenheit vieler Bischöffe und Priester gleich einem lieblich singenden Schwane, unter beständigem Lob GOttes den seeligsten Geist in die Hände ihres Schöpffers. Bis hieher durchaus die Worte und Feder des Heil. Hieronymi.

III.

Da frage ich: Ob eine solche Seel nicht den Himmel verdiene? Und in denen unendlichen Süßigkeiten ewig schwimmen müsse? Die Welt aufgeben, alles verlassen, sich selbst verlassen, in aller erdencklichen Glückseeligkeit viel Jahr gelebt, dieselbe gewohnt haben, und doch um der Liebe JEsu willen alles dieses in die Schantz schlagen. Ist ja ein Werck so die Wolcken durchdringet. Da frage ich, ob eine solche Uberwinderin nicht tausend Cronen verdiene? In der Schooß der ewigen Freuden wohne? Und unter denen Englen ewig triumphire? Dieses bejahet der gantze Himmel, aber nicht Paula, sondern ruffet mit dem Welt-Apostel: Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam. *ad Rom.* 8. Ach was wollte alles dieses seyn? Was ich gethan gegen dem, was ich davor eingenommen. O daß ich alle Mühe, allen Schweiß verdoppelt hätte. O daß alle Tugenden, das Absterben der Welt, das Verlangen des Irrdischen bey mir ungemein hitziger und gröser gewesen wäre, daß ich anjetzo die unendliche Freud, die immerwährende Wollust betrachte, die ich geniesse, mit der mir auch das Mindeste so überschwenglich belohnet wird.

Also reden die Heilige GOttes! Was gedencken wir hierüber? Die wir uns so wenig wehe geschehen lassen, die wir fast ohne Streit wollen gecrönet werden, denen stets auf der Zung lieget: Dieses könte ich nicht, jenes lasset sich nicht thun. Also hart haben sich die Auserwählte um den Himmel beworben. Menschen, wie wir, neben dem tausendmahl unschuldiger als wir, abgetödteter als wir, eyfriger als wir, in dem Dienst GOttes eraltet: Nachdem sie sich selber, und ihre natürliche heftigste Neigungen haben aufgeopfert. Ordens-Geistliche unter einer harten Regel, Einsiedler, die der Welt gecreutziget worden; Martyrer mit ihrem Blut gantz überrunnen, achteten sich dannoch nicht würdig des Lohns. Und wir we-

gen

gen eines kurtzen Gebets, geringen Allmosens, hinläßig verrichteter und oft unterbrochener Andacht, nach einem lauen und kaltsinnigen Lebens-Wandel, wir schmeichlen uns, als hätten wir ein unstreitiges Recht zur gantzen Glory, zur völligen Glückseeligkeit der Auserwählten. Schliesset hieraus was zu schliessen ist. Amen.

Vierte Begebenheit

Von der ewigen Unglückseeligkeit Judä.

Væ autem homini illi per quem filius hominis tradetur. *Matth.* 26.

Wehe aber dem Menschen, durch welchen der Sohn des Menschen sollte verrathen werden.

Weil der Sohn des Menschens, unser auserwählter liebster Erlöser, sich so wenig beklaget in dem bittersten Meer seines Leydens. Gestalten man seinen in etwas betrübten seufzenden Mund nur in zwey oder drey Stellen findet, nemlich, da er den angefüllten Kelch des Traurens von sich abwenden wollte: Da er über den ungütigen Streich von Malcho die Ursach forderte: Da er endlich an dem Creutz die Verlassung sogar aus dem Himmel bemerckte, weil er sich mit eigenen Worten so wenig beklaget, findet man desto mehr klägliche Vorbothen und jammerende Stimmen in denen Figuren und weissagende Propheten. Wie wehemüthig ruffet nicht aus Jeremias, jenes blutende Hertz, und redet erschröcklich viel in der Person desjenigen, der alles gelitten: O vos omnes, qui transitis per viam istam. *Thren.* 1. O ihr alle, die ihr vorbey gehet in diesem Weeg! sehet, ob ein Schmertz dem meinigen gleichet. Wie entsetzen sich nicht die zitternde Lefzen Isaiä, da er in dem Geist das zur erbärmlichen Schlacht-Banck hingerissene Lämmlein ansiehet: Vidimus eum despectum, & novissimum virorum. *Isaiæ* 53. Wer ist es, fragt er, der Hingeschlepte, der Verächtlichste, der Verwundteste aus allen, dessen Leib durchaus zerschlagen, kein Plätzlein der Gesundheit zeigte? Wie sammlet nicht in weniger Betrachtung dieser Schaubühne alle Wort der Betrübnuß in dem Mund, alle Zähren in denen Augen zusammen der entzuckte Michæas: Super hoc plangam, & ululabo, quia desperata est plaga ejus. *c.* 1. Ich werde heulen, und ohne End weheklagen, dieweil ich in der heiligsten Unschuld solche Streich vermercket, denen nicht mehr zu helffen ist. Heftiges Jammern, gewaltige Erklärungen, aber düncken mir doch nur Anzeigen des Mitleydens und der Verwunderung zu seyn, Stimmen, die in einer Erstaunung beruhen.

Da ich aber David in diesen blutigen Kampf-Platz eintretten sehe, in der Person des zermarterten Heylandes reden höre, da falle ich in andere Gedancken, da erschröcke ich, da förchte ich mich, weil ich einen in den Abgrund liegend Aufweckenden ruffe, weil ich in Bedrohungen, weil ich klagend aus dem leydenden Mund selbst vernehme: Ach peinliches Werck der Erlösung! Was kostest du mir? Und um wie viel schmertzlicher bist du, indem der Geliebteste diese Grausamkeit anzettelt: Si inimicus meus maledixisset mihi: Sustinuissem utique. *Ps.* 45. Sofern mich ein offenbarer Feind verfolget hätte, wäre es mir noch erträglich, & si is, qui oderat me, super me magna locutus fuisset, abscondissem me forsitan ab eo, oder ein solcher nach meinem Leben getrachtet hätte, der mich allezeit gehasset hat, wäre ich ihm vielleicht ausgewichen, hätte mich seinem Grimm entzogen: Tu vero homo unanimis Dux meus, & notus meus. Aber ein Mensch, den ich in meiner Schooß erzogen, der unausetzlich mit mir unter einem Dach gewohnet: Qui mecum dulces capiebat cibos, der zugleich mit mir über einem Tisch die Speiß genossen, dieser kan so Ehr- und Treuvergessen seyn, dem ich in meinem Hauß eine immerwährende Glory zubereitet, der mich wider auswendige Anfälle hätte vertheidigen sollen, wird zu einen Verräther, und ersten Todschläger meiner selbsten, aus seinem Zuthun muß ich den grausamsten Tod überstehen. Da gelanget der HErr auf Sonderheiten, dieses seynd Wort, die mir unvergleichlich mehr dann alle Prophezeyhungen in das Hertz schneiden. Dann was verdienet ein solches Laster? In Erwägung dessen schier der Erlöser alle andere Unbilden in den Wind schlaget. Was verdienet eine solche unmenschliche Undanckbarkeit, den grösten, den liebwürdigsten Gutthäter, wo nicht mit eigenen doch mit fremden Händen, ja Tieger-Klauen das kostbarste Leben benehmen? Mit was für erdencklicher Pein sollte ein so grosser Meineyd in die Gedächtnuß der Menschen eingepreßt, und aus selbiger Gemeinde vertilget werden? Die Natur, die Vernunft, alle Geschöpf schreiben das Urtheil: Mit nichts anders, dann mit der Höll selbst, mit unauslöschlichem Feuer, mit ewiger Verbannung von GOtt. Also ist es geschehen: Sepultus est in inferno. Dieses teuflische Unternehmen hat die Glut angezündet, und die Verzweiflung hat dieses Abentheuer Judam,

R. P. Haan, S. J. Passionale.

den unglückseeligen Verräther, in den Abgrund gestossen.

Da haben wir abermahl einen gewissen Verdammten, einen rauchenden Brand aus der Höll, von dem die ewige Wahrheit *Matth.* 26. Zeugnuß gibt: Væ homini illi, per quem filius hominis tradetur. Wehe dem, durch welchen der Sohn des Menschen sollte verrathen werden. Die Verrätherey ist geschehen, aber auch die Pein-Straf auf dem Hals, und zwar eine ewige: Bonum erat ei, si natus non fuisset. Gut wäre es gewesen, sofern dieses Aas niemahl unter die Menschen-Zahl gekommen, niemahl wäre gebohren worden. Da können wir nicht allein noch einmahl die Pforten der Unglückseeligkeit mit gespannten Augen betrachten, sondern diesen in der praßlenden Glut sitzenden Böß wicht selbsten vernehmen, und gute Lehr-Gedancken daraus schöpffen. Was eine verstossene Seel leyder, und was sie an diesem Quaal-Ort am meisten schmertzet? Der reiche Prasser allein ist nicht hinlänglich aus der andern Welt uns zu bewegen. Der zweyte muß der Verräther Christi seyn, von dessen Verdammnuß uns das unverfälschte Wort selbsten versichert.

I.

Wollte es dann möglich seyn, daß ein freudiges Schooß-Kind, der innerste Hertzens-Freund, der so viele Zeit an der Seiten Christi wandlende Liebling in einen solchen Stand der Unglückseeligkeit gerathen könne? Juda! so bist du dann von deinem GOtt auf ewig verworffen, von seiner Gemeinschaft ausgeschlossen? Ach ja, seufzet aus denen tieffen Flammen hervor der grißgramende verzweifelte Verräther. Gar recht, daß ihr den Anfang nehmet von der Pein des Schadens, von dem Verlust GOttes, das ist, was die Verdammnuß ausmachet. GOtt verliehren, und mithin alles verliehren, und alles auf ewig verliehren. Wer begreiffet dieses, was nachmahlen Augustinus von der Seeligkeit ausgesprochen: Aquiri potest, æstimari non potest. Sie kan erlanget, aber nicht geschätzet werden? Eben dieses ist zu sagen von der Pein des Verlusts: Sentiri potest, explicari non potest. Sie kan empfunden, aber nicht ausgelegt werden, dann diese Beraubung ist die Höll der Höllen selbsten. Werde alles zusammen gesammlet, was erschröcklich ist, so vergleichet es sich nicht mit dem: GOtt nicht mehr ansehen. Was bey jenen den Himmel ausmachet, ist an diesem Quaal-Ort hingegen das gröste Torment und Begrif alles Ubels. Allda wird auf eine erschröckliche Weiß erneuert, was bey Osea zu lesen: Vos non populus meus, & ego non ero vester. Ihr werdet nicht mehr mein Volck, und ich werde nicht mehr euer GOtt seyn. Dann der Schöpffer trennet sich allda von seinem Geschöpf, weil er nicht mehr einen Trost von selbigen empfangen kan, und das Geschöpf suchet nichts mehr, als sich aufzulösen von ihrem Erschaffer, weil es von ihm keinen einzigen Schutz mehr zu hoffen hat. Der Haß ist beederseits unglaublich, die Creatur verflucht und vermaledeyet ihren GOtt, und kan von ihm nicht los werden, und der Höchste stosset sie von sich, und bleibet doch an selbige zur immerwährenden Pein angeheftet. O bedauerliche Absönderung! O harte Vereinbahrung!

Menschen! diesen Verlust des höchsten Guts fasset ihr anjetzo nicht, weil ihr gewohnet seyd, alles nach denen äusserlichen Sinnen abzumessen, diese aber den Schaden eines so unermessenen Weesens nicht begreiffen können. Ja weil ihr auf dieser Welt vorsetzlich suchet, euch öfters von ihm abzusöndern: Allein kommet nur daher, da werdet ihr erfahren, was es seye, an GOtt keinen Theil haben, ihn unaufhörlich als den erschröcklichsten Richter empfinden, ihn niemahl in seiner Glory ansehen, zu welcher man doch erschaffen worden. Anjetzo habt ihr nur dunckle und schwache Gedancken von ihm, und von der Glückseeligkeit ihn anzuschauen. Allein alldort wird dieses die lebhafteste Vorstellung und grausamste Peinigung seyn, daß man ein n so unsäglichen Genuß, einen so unschätzbaren Werth durch seine Sünd verlohren hat. Erkenne die Sach aus Natürlichkeiten. So lang ein Sperber oder Falck den Raub nicht sihet, beweget er sich nicht, sobald ihm aber die Hülle von dem Haupt genommen wird, und er den Reiger erblicket, o was für eine Gewalt brauchet er nicht, sich gegen denselbigen zu erschwingen? Wie bemühet er sich nicht, alle Band zu zerreissen, die ihn verhindern in die Luft zu gehen. Gleichergestalt, so lang das sterbliche Leben dauert, ist die Seel gleichsam eingeschlossen, wird von dem Leib aufgehalten, dem einzigen Ziel und End nachzustreben. Sobald sie aber von diesem Kercker wird aufgelöset, ist sie wie ein ausbrechendes Feuer, das seinem Centro zueilet. Wann sie aber eben zur selbigen Zeit von diesem, von GOtt nemlich zuruck gestossen, nicht herbey gelassen wird. Wer will den Schmertzen, die Gewaltthätigkeit aussprechen, welche eine solche Seel empfinden muß, da sie sich ausser ihrem so sehnlichen Ort befindet, und davon auf ewig verbannet ist? Nur ein einziges Gebein des menschlichen Leibs, so es aus dem Gelenck kommet, ist etwas Unleydliches; erschröcklicher wäre es, so alle aus ihrem natürlichen Sitz sollten verruckt werden. Was ist aber dieses alles? Nur ein Traum, ein Schatten, ein nichtswürdiges Weesen gegen der Absönderung eines Verdammten von seinem GOtt, zu dem er mit heftigster Gewalt, als seinem letzten Ziel und End dringet, sich in demselbigen aufzuhalten und mit zu vereinbahren suchet; durch den entzündeten göttlichen Zorn aber, und durch das gefällte Urtheil nimmermehr dahin gelangen kan, da schwebet er gleichsam in Lüften einer peinlichen Begierlichkeit, jenes Glück, jene Schönheit, jene Freud zu geniessen, zu der er beruffen worden, cupidus amans, die er doch niemahl erreichen, und zugleich in einem immerwährenden tobenden Haß, wie nicht weniger in einer Raserey leben wird gegen GOtt, den er doch niemahl vernichten kan: Furor inutilis. *S. Dionysius.*

Aber eine gebührende Straf für den Sünder, der durch eine einzige Mishandlung zwey

entsetz-

entsetzliche Ubel begehet, sich von GOtt dem höchsten Gut ab, und zu einer Creatur wendet, nach jener Klag des Propheten Jeremiä Cap. 2. Me dereliquerunt fontem aquæ vivæ, & foderunt sibi cisternas dissipatas. Mich, den Brunnen des lebendigen Wassers, haben sie verlassen, und sich mangelhafte, stinckende Cisternen ausgegraben. Ein zweyfacher Greuel, in welchem die Weesenheit der Beleydigung des Höchsten bestehet. Beede Boßheiten dann werden erbärmlich abgestraffet. Wegen der gesuchten Wollust in dem Geschöpf seynd die Peinen der Sinnen verordnet, und wird der gantze Leib also zermartert, daß die Schmertzen unbeschreiblich, die Flucht unvermeidlich, die Dauerung aber immerwährend ist, daß auch das Vergangene noch fort und fort, und das Zukünftige schon würcklich quälet, was der Verdammte schon gelitten hat, leydet er noch stets, und was er noch leyden wird, hat er jederzeit schon würcklich auf dem Hals.

Wegen der Abwendung von GOtt aber ist die Beraubung jenes Angesichts, in welchem alle Vollkommenheit, die Freud der Engel, der gantze Himmel, ja die Seeligkeit selbsten beruhet. Und dieses habe ich verlohren, für allezeit verlohren, was leyde ich in diesem Verlust? Aber billigste Straf für meine Sünd, daß ich dasjenige nicht beschauen, und mich in selbigen nicht ergötzen kan, was ich durch die entsetzlichste Untreu in meinem Leben dem grausamsten Tod überliefert. Menschen überleget diese Wahrheit, die ihr euch dieses leydigen Verlusts so unzähligmahl schon schuldig gemacht. Ich habe den Sohn GOttes verrathen, aber nur einmahl, ihr habt ihn wohl tausendmahl verrathen, so oft ihr nemlich die Erkühlung einer Paßion, das Vergnügen einer Sinnlichkeit, euren boßhaften Willen dem göttlichen vorgezogen. Ich habe ihn ein eintzigesmahl unwürdig auf meine Zung empfangen; wie viel hundertmahl ihr? Ich büsse meine Sünd schon so lang, und werde sie ewig büssen; was stehet dann eurer und grössern Gottlosigkeit bevor? Verfallet doch nicht in jenes thörrichte Bereden. Ist das Ubel einmahl angefangen, so seynd die nachfolgende Laster nicht mehr in acht zu nehmen. Es gelte eben gleich, wegen einer, oder hundert Sünden verdammt werden. Unglückseelige! der wegen einer Sünd verdammt wird, leydet eine Höll, der wegen hundert, hundert Höllen.

Allein du glüender Brand! du Auswurf der Menschen, was beklagest du dich? hattest du doch dein Heyl und den Himmel in denen Händen. Ein eintzige Bitt, ein eintziger Seufzer hätte dich bey deinem Meister in die Schooß der Versöhnung wieder einsetzen können. Du, du hast seine Füß, seine Arm, sein Hertz umfangen, an dich drucken können, er hat dir die Brust der Barmhertzigkeit selbst eröfnet. Er ist dir entgegen gegangen. Wo seynd einem Sünder auf der gantzen Welt so viele Gnaden angebotten worden? Er hat dir unter dem Nahmen eines Freundes die schleunigste Versöhnung angelobet. Warum hast du dich derselben nicht theilhaftig gemacht? Warum hast du nicht deine Schuld bekennet? diesen Fehler abgebetten? und dich also aus deinen Peinen errettet? Es bedörfte nur einen demüthigen Augenwinck, eine reumüthige Bekanntnuß: Ich habe unrecht gethan; so wärest du zu einen Mitgesellen der Engel, ein versicherter Innwohner der Himmlen worden. Der gantze vergossene Blut-Bach wäre auf dich geflossen, du aber wärest niemahls in diese unleydliche Flammen gerathen. Ach schweiget, und redet von diesem nicht, da erwecket ihr eine neue Höll. Es scheinet zwar alles zu seyn: GOtt verlohren haben; allein, es quälet nicht weniger erschröcklich die Ursach dieses Verlusts. Jene Vermessenheit nemlich, jener anjetzo weit mehr spitzige und stechende Stachel des Gewissens, welcher so verwegen alles dieses Unheyl angestiftet. Was ist dieses, einen beständigen vorwerfenden Ermahner in seiner Seel haben? Ein schneidendes Scheer-Messer, eine heulende Stimme anhören: Das hast du gethan, dieses hättest du nicht thun sollen, dieses hättest du leicht vermeiden können. Auf der Welt ist es zwar etwas erbärmliches, jenen grausamen bißigen Wurm, ein nagendes Gewissen nemlich mit sich herum tragen, dann die Schmertzen des Gemüths seynd jederzeit peinlicher dann die Schmertzen des Leibs. Allein es wird doch dieses erschröckliche Leyden zuweilen gelindert, und unterbrochen durch eine andere Beschäftigung, durch den Schlaf, durch Unterredung mit fröhlichen Gemüthern, oder so die Gedancken auf jenen entscheidenden Gegenwurf gezogen werden. Es stehet doch in menschlicher Macht, sich in etwas von diesem Feind zu entledigen. Aber nicht bey einem Verdammten, da ist das unrecht Begangene unaufhörlich vor Augen, die Gedächtnuß leydet die Pein ohne Unterlaß, das Gemüth kan sich unmöglich auf etwas anders wenden.

II.

Ergründet demnach, wie unergründlich mein Torment seyn müsse? Dieser unaussetzlich quälende Gedancken: Du hast deinen GOtt und HErrn verrathen, du hast ihn treulos und meineydig verrathen. Dieses ist die eintzige Ursach deiner Höll, und ewigen Flammen. Solcher Gedancken wird freylich ungemein vergrössert durch die fruchtlose Reu, die ich in meinem Leben versaumet, da ich so leicht hätte durch die demüthigste Abbitte, durch wenige Zähren meinen Untergang hintertreiben können. Ich sahe gantz lebhaft jenes zur Versöhnung bereite göttliche Angesicht. Wie viel liebreiche Anblick hat es auf mich geworffen? Es klingen annoch in meinen Ohren jene andringende Gnaden-Wort: Amice, ad quid venisti? Freund, wozu bist du kommen? Da hast du die offene Brust meiner Lieb, versencke dich in selbige. Ach was habe ich gethan, daß ich diese Anerbietung nicht angenommen, diesen kostbaren Augenblick versaumet, in meinem Laster und Verstockung geblieben bin? Ich weiß, daß Petrus nicht weniger treulos gehandlet, durch die Verläugnung erschröcklich gesündiget, aber sich durch die schnelle Reu-Thränen in die Glückseeligkeit wiederum eingedrungen. Warum habe ich es nicht auch gethan?

Ich weiß, daß jener Mörder an dem Creutz in dem tieffesten Pfuhl der Boßheiten gestecket, und doch durch eine so kurtze Bitte: Memento mei, gedencke meiner, wann du kommest in dein Reich, sich des Paradeises noch würdig gemacht. Warum habe ich diese Wort nicht auch ausgesprochen? Ich ware dem Beleydigten noch näher an der Seite, ich konte mich mit Wenigen gantz leicht in die Arm seiner Barmhertzigkeit einschlingen, und wo nicht als ein Unschuldiger, doch als ein Büsser die ewige Freuden erlangen. Allein ich habe die Verzweiflung vordringen lassen, alle Gnad aus blossen Muthwillen verschertzet, und versaumet. Gedencket, was dieses seye? Anjetzo allezeit diese quälende Vorstellung vor Augen haben? Jederzeit daran gedencken, was geschehen hätte können, und nicht geschehen ist. Jederzeit davon gepeiniget werden.

Aber mercket ihr lebendige Menschen, sofern ihr ob meinem Beyspiel nicht witzig werdet, wann euch meine klägliche Schaubühne nicht beweget, so glaubet, daß diese grausame Reu, dieser nagende Wurm, und Versaumnuß, auch bey euch ein grosser Theil der ewigen Unglückseeligkeit seyn werde. Dieses ist einer der heftigsten Schmertzen bey einem Verdammten, wann er nicht aufhören kan über sich selbsten zu klagen: O mich ewig Verunglückten! Wie hätte ich so wohl können seelig werden, unter die Zahl der Auserwählten aufsteigen können. Und ich habe nicht gewollt. Was auserlesene Gelegenheiten seynd mir in die Händ geloffen? Und ich habe sie nicht gebrauchet. Wie viel andere, die mehr gesündiget als ich, triumphiren anjetzo in denen ewigen Freuden, weil sie die Buß ergriffen, zu der ich mich nicht bequemen wollen. Es war die Zeit, da man mir den Himmel gantz wohlfeil angebotten, und ich habe ihn nicht annehmen mögen. Es war die Zeit, da mir meine Sünden wären nachgelassen worden, sofern ich sie nur bereuet hätte, und ich habe es nicht gethan. Es war die Zeit, da man mir die herrlichste Ding vorgesaget, von der ewigen Glory, daß ich darnach streben sollte, allein ich habe alles verachtet und ausgeschlossen. Wisset, daß eben diese bittere Erinnerung, diese Pein auch euch jämmerlich zernagen könne. Glaubet, daß sothane Gedächtnuß eine erschröckliche Vermehrung der Höllen, nach dem Verlust GOttes, das Grausamste in der Ewigkeit seye. Also redet uns zu dieses verzweiflete Geschöpf, Judas der verdammte Verräther. Also heulet er unter denen brennenden Flammen. Und solchergestalt wird er immerwährend sein Unheyl beklagen.

Auserwählte! was sagen, was gedencken wir hierüber? Es lasset sich an der Wahrheit nicht zweiflen, wann der göttliche Buchstab selbst aus dem ewigen Feuer einen solchen Redner zur Warnung hervor ziehet. Greiffen aber solche Bedrohungen wohl in unsere Seel ein? Machen sie uns in etwas erzittern? Glauben wir sie wahrhaftiglich? Wir müssen zwar die göttliche Gerechtigkeit anbetten, da sie sich solchergestalt an ihren Feinden rächet. Ja wir seynd schuldig um seine Ehr zu vergrössern, ohne Mitleyden auf solche rebellische Häupter noch mehr brennende Kohlen zuzuschieren. Allein wir haben uns auch anbey zu förchten, die wir noch auf der ungewissen Straß wandern, und vielleicht schon tausenderley weit grössere Mishandlungen begangen, die uns in gleiche Unglückseeligkeit stürtzen können. O wollte GOtt! daß wir nur aufhöreten, dieselbe zu begehen, damit wir nur diesem Abgrund nicht immer näher kommeten. Salvianus, der eyfrige Lehrer, seufzet wehmüthig, und kan es nicht fassen, wie doch ein Mensch, der die Höll glaubet, sündigen könne: Quid causæ est, ut si quispiam Christianus, laßt er sich vernemmen, *L. 5. de Eccles. Cathol.* futura credit, futura non metuat. Si credit, quæ dixit Deus, non timeat, quæ minatur Deus. Was ist die Ursach, daß ein Christ von sich ausgibt, daß er das Zukünftige glaubet, und doch das Zukünftige nicht förchtet. Sich unterwirft demjenigen, was GOtt ausgesprochen, und doch sich darob nicht entsetzet, was er androhet. Ambrosius findet die Ursach, und spricht: Nihil timent, quia nihil vident, dahero kommet es. Dessentwegen förchten sich die Sünder nicht, weil sie von dem Künftigen noch nichts sehen, noch nichts erfahren. Sie lassen sich verlauten, daß sie es glauben, aber die Hertzens-Augen seynd doch jederzeit verschlossen zu einer aufmercksamen Betrachtung der zukünftigen Ding, weil sie von dem Gegenwärtigen gantz eingenommen: Nihil timent, quia nihil vident. Ach lasset uns nicht aus der Zahl derjenigen seyn. Lasset uns lebendig hinabsteigen in diesen Abgrund durch öfters Angedencken, durch reiffes Erwägen, damit wir nicht hinab müssen auf gefälltes unvermeidliches Urtheil, nach welchem keine Erlösung mehr zu hoffen ist. Lasset uns anjetzo dieses Feuer verkosten durch das Angedencken, damit wir es nicht müssen hinein schlucken in der Bestraffung.

Um für allezeit diesem ewigen Unglück zu entgehen, wende ich mich durch kräftiges Bitten zu dem grossen GOtt:

Himmlischer Vatter! Ewiger Schöpffer! Wie siehest du mich an, als einen zu deinem himmlischen Reich bestimmten Büsser, oder als einen zu denen höllischen Flammen verurtheilten Sünder und Verräther Judam? Ich weiß es nicht, aber du weißt es. Allein, weil ich es nicht weiß, so erkühne ich mich meine ruffende Stimm zu erheben. Bekenne, ich hätte tausend Höllen verdienet. Allein ob ich schon aufgehört, durch dieses deine Creatur, so hast du doch nicht aufgehöret mein Erschaffer zu seyn. Zu der Schooß deiner unendlichsten Erbarmnuß fliehe ich dann. Richte zu Grund, aber nicht den Sünder in der Sünd durch die Verdammnuß, sondern die Sünd in mir Armseeligen durch die Verzeyhung. Dieses ist ein Werck, welches deiner Herrlichkeit anständig, durch deine Gütigkeit meine Boßheit zu überwinden, und so grosses Abentheuer die Schuld nemlich meiner Seelen auszutilgen. Dann solltest du mich verdammen, so werde ich zwar deiner Gewalt unterliegen, aber meine Boßheit wird allezeit leben in der Höllen, und wider dich auffätzig seyn. Derowegen verschone vielmehr eines solchen Geschöpffes, welches keinen andern Urheber, dann dich

erken-

erkennet. Verdiene ich diese Gnad nicht, so verdienet sie dein eingebohrner Sohn, der als ein guter Hirt mir als einem verlohrnen Schaaf, so lange nachgeeilet, meine Seel zu gewinnen, so häuffiges Blut vergossen.

Siehe, er nimmt mich auf seine Schultern, zeiget mich dem gantzen himmlischen Heer, als eine Frucht seiner Arbeit, als einen Werth seines Lebens. Wie kanst du dann mit mir ungütig verfahren? Erlange ich das ewige Heyl, so werden sich alle Auserwählte erfreuen, alle Engel frohlocken, und ich deine Erbarmnuß durch die gantze Ewigkeit benedeyen. Was soll dich dann ferner aufhalten, mir gnädig zu seyn? Siehe! ich nimme meine Seel, und lege sie in deine Händ: In manus tuas &c. von denen Händen des lebendigen GOttes, von denen ich verschuldet habe, heraus zu fallen, beruffe ich mich in die an dem Creutz ausgespannte Arm meines Erlösers, die sollten mich richten, diese sollten das Urtheil verzeichnen, welche mich schon längst in das offene Hertz der Gnaden eingeschrieben. Mit nichten, unter diesem kräftigen Bitt-Ruf kan ich ja nicht verdammt werden. Amen.

Fünfte Begebenheit

Von den himmlischen Freuden der heiligen Büsserin Magdalenä.

Maria optimam partem elegit. *Lucæ* 16.

Maria hat den besten Theil erwählet.

Gleichwie der Höchste die Seinige durch zweyerley Weege ziehet, nemlich durch bedrohliche Straffen, und durch Vorhaltung der Belohnung, hiemit auserlesenste Beweißthum ertheilet der göttlichen Gerechtigkeit, die nicht allein trachtet die Rebellen zu peinigen, sondern auch die Willige und Getreue zu crönen. Gleichwie der HErr nicht jederzeit Donner-Keile in seinen Händen führet, sondern auch blühende Oel-Zweig und schimmernde Cronen. Also stehet auch mir zu, nicht immerfort von Schröckbarkeiten, wie es in dieser Trauer-Zeit schon zu zweyenmahlen geschehen, sondern auch von versüßten Wollüsten und Freuden des Himmels zu reden. Wir müssen uns noch einmahl auf die grünende Felder der Ergötzlichkeit, in die Wohnstadt der Geliebten, in die Tabernackel der Heiligen begeben, zu dem grossen Erbtheil, welches der Höchste seinen Auserwählten bereitet. Mein Hertz thut sich auf, Geliebte, und warum nicht die eurige? Auch in Erinnerung dessen, jenes bestimmte Vatterland, zu dem ein jeglicher Athem seufzen solle, endlich zu geniessen.

Paulus der Apostolische Wunder-Mann, da er unter den täglichen Trangsalen, wie ein zerscheiterendes Schiff unter den stürmenden Wellen viele Jahr geschwummen, hin und wieder jämmerlich getrieben worden, hat sich mit dem einzigen Blick auf das himmlische Sion nicht allein wundersam gestärcket, sondern auch mit Erstaunung der Welt also hertzhaft erhalten, daß er dardurch jederzeit einen kräftigern Muth zu neuen Kämpffen und Streiten geschöpffet, sich selbst vertröstend: Momentaneum & leve tribulationis. 2. *ad Cor.* 4. Es ist nur augenblicklich, was mir anjetzo empfindlich und mich quälet, aber ewig, was Beglücktes hierauf folget. Was sage ich von Paulo? Unser Erlöser selbst, da ihn der bittere Kelch in die Aengsten getrieben, und in die gröste Traurigkeit gestürtzet, warffe seine Augen auf jenen ewigen Glory-Triumph, der auf sein Leyden nothwendig folgen muste: Proposito gaudio sustinuit crucem. *ad Hebr.* 12. Er hat den Kelch ergriffen, hertzhaft ausgetruncken, das Creutz großmüthig bestiegen, aus Nachdencken der anruckenden Freuden. Er richtete sich dardurch nicht nur heldenmüthig auf zu dem bevorstehenden Kampf, sondern überwande auch denselben. Es werden ja bey uns nicht alle Begierden dahin gestorben seyn? Ich vermercke schon eure angeflammte Gemüther, und bringe meine Himmels-Gedancken ungescheuet hervor.

Verschliesse dich demnach du rauchender Höllen-Schlund, der du so viel Schröcken verursachest. Schweiget ihr heulende Stimmen aus dem verzweifleten Abgrund, so nur für die abgesagteste Feind des liebwürdigsten GOttes aufflammet. Das Paradeis stehet uns abermahl offen, der angenehme Freuden-Saal der Auserwählten, der endliche Zweck und Aufenthalt unserer sterblichen Wanderschaft, zu der wir so sehnlich beruffen werden. Wen aber aus Tausenden dieser glückseeligsten Inwohner stelle ich uns anheut vor, so uns rechtschaffen bewegen und anreitzen könte nach dem Himmel zu seufzen. Es muß eine Seel seyn, die dem leydenden Heyland gantz ergeben. Es muß eine Seel seyn, die eben, wie wir, denen menschlichen Gebrechen vorhin unterworffen war, und doch dieselbe tapfermüthig überwunden, damit wir ein desto gröse-

seres Gemüth und Hertz fassen. Und eben finde ich eine solche. Magdalenam nemlich die würdige und gegen GOtt liebvolle Büsserin, jene auserwählte Gespons Christi, jene unvergleichliche Heldin unter denen Schmertzen des Seeligmachers, von der wir versichert, daß sie nunmehr den immerwährenden Lohn ihrer Tugend eingenommen.

Sehet, sehet, wie sie anjetzo ruhet in der Schooß des Geliebten, von denen Schaaren der Englen umgeben, in ewigen Wollüsten schwimmend. Nachdem sie ihre Sünden-Mackel mit unzahlbaren Thränen abgewaschen, geniesset sie anjetzo die unendlichste Freuden, nachdem sie den besten Theil auf Erden erwählet, hat sie auch solchen erlanget in dem Himmel, der nicht mehr von ihr wird genommen werden. Diese muß anheute die Red führen, mercket auf sie. Sie ist begierig uns alle ihre Begebenheiten zu entdecken. Weil wir aber unfähig, ihre Süßigkeiten zu begreiffen, so will sie uns wenigstens den Weeg und die Weiß zeigen, durch welche sie zu so ungemeiner Glory gelanget.

I.

Sage an derowegen, o gebenedeyte Seel! Du innerste Liebhaberin des HErrn! Wie ist dir die Gnad, und nach der Gnad der Himmel, das Erbgut der Auserwählten, um was wir annoch streiten, und so begierig seufzen, zu Theil worden? Meine Menschen! Sofern ich die gantze Begebenheit sollte in zwey Stuck zusammen ziehen, so sage ich euch: Durch die Uberwindung des menschlichen Ansehens, und durch scharffe Bestraffung meiner sündhaften Glieder. Eben diese zwey gräuliche Feind, die Welt, und mein Leib, die mich in alle vormahlige Ubel eingeführet, diese habe ich zu bestreiten angefangen, und endlich bezwungen, diese waren auch die Sturm-Leitern zu denen ewigen Freuden.

Weltbekannt ist es, was ich für ein zaumloses üppiges Leben durch einige Zeit geführet: Jerusalem, Bethania, alle umliegende Ort wusten davon zu reden. In Betrachtung meines veränderten Wandels darf ich wohl sagen, was nachmahls Paulus von seiner eigenen Bekehrung geschrieben, 1. *ad Tim.* 1. Ideo misericordiam consecutus sum, ut in me primo ostenderet Christus patientiam suam &c. Ich habe Barmhertzigkeit erlanget, indem der Höchste mit mir eine sonderbare Gedult ausgeübet zum Exempel vieler andern, die an ihn glauben, ihnen zum ewigen Leben. Ja ich konte die Beschwernussen, die sich an der Zahl bey mir weit grösser, dann an jenem Apostel, ereignet und hervor gethan, nach der Menge anziehen. Ich befande mich in gantz andern Umständen, dann jener aus dem Himmel getroffene Paulus. Ich war jung, ich war reich, ich war ansehnlich, von lustigem Humor, welcher der Welt nur gar zu wohl gefiele, und die Welt mir hinwieder gefallete. Ich war schön von aufgeraumtem Geist. Ich liebte, und wurde geliebet, hatte alle Freyheit nach dem Absterben meiner Eltern, lauter Berg-hohe Hindernussen, die meine Bekehrung aufhalteten. Man weiß, was das Evangelium von mir geschrieben: Mulier in civitate peccatrix. *Luc.* 7. Ein Weib, die in der Stadt eine Sünderin war. Dencket, was dieses alles sagen will? Man setzet mir von allen Seiten zu, und doch habe ich einen Schluß gefasset, der die Welt in eine Erstaunung gesetzet. Ich habe mich GOtt ergeben, und völlig ergeben, da alle Augen auf mich sahen.

Daß zuweilen eine freche Tochter meines Gelichters von einer Predigt beweget werde, ist endlich kein so grosses Wunder. Es gibt dann und wann leichtfertige Weiber, die darunter bitterlich weinen, sich aber dannoch nicht bessern. Allein meine Entschliessung war behend von Stund an: Ut cognovi, sobald ich erkennet, den Augenblick, da ich vernommen, daß Christus bey dem Pharisäer eingezogen, konte mich nichts abhalten, daß ich mich nicht eilfertigst in seine Arme geworffen. Freylich setzte es den beschwerlichsten Kampf ab. Es redeten mir andere, und ich mir selbsten zu. Magdalena! was gedenckest du? Wo gehest du hin? In ein fremdes Hauß, in das Hauß eines Pharisäers, und eben darum eines bißigen und fremden Mangel-Stellers. Weißt du dann nicht, daß diese Scheinheilige gar nicht leyden wollen, daß die Sünder sich vor ihnen sehen lassen? Non appropinques mihi, quia immunda es? *Isaiæ* 56. Wie solltest du gantz allein unberuffen in einen Speiß-Saal eintretten, du dich vor eingeladenen Gästen niederlassen, seufzen, weinen bey den Füssen JEsu? Was werden die Leut gedencken? Wohl ein harter Streit! Allein ich habe überwunden. Sie mögen gedencken was sie wollen, ich bin hingegangen, habe mich zu seinen Füssen geworffen, sie mit meinen Thränen benetzet, mit meinen Haaren abgetrucknet. Was Ergötzung nimme ich aber anjetzo ein für diesen Sieg? O heilige Ubereilung! O glückseelige Unzeit! O tausendmahl klugere Unvorsichtigkeit, als alle Klugheit der Welt!

Ach Menschen! glaubet es, sofern eine Seel von GOtt recht beweget wird, also, daß sie die völlige Ungerechtigkeit gegen einen solchen HErrn wahrhaftig begreiffet, dem sie ja allein hätte dienen sollen, sie aber ihn dannoch auf die Seiten gesetzet hat, und aber fernerhin wieder gewinnen will, es möge kosten was es wolle, da thut sie alles, da lernet sie das Geschwätz der Welt bald verachten. Dich, o mein GOtt! sagt eine solche Seel mit David, dich allein habe ich eigentlich zu reden entrüstet, so muß und will ich dann dich allein wiederum zufrieden stellen. Tibi soli peccavi. Sollet ihr, wie ich die tödtliche Wunden eures Hertzens recht erkennen, nicht nur allein wurdet ihr das Heyl-Mittel nicht fliehen, sondern aufsuchen. Und ob ihr euch schon schämen wurdet, wegen eurer Sünden, wie ich, so wurdet ihr euch doch der Buß nicht schämen, so wenig als ich. Mag wohl auch ein gefährlicher Fallstrick seyn für die Sünder, als so forchtsame Behutsamkeit: Was wurden andere gedencken. Dieser Fallstrick ist um so viel nachtheiliger, weil er mit dem Deckmantel menschlicher Klugheit verhüllet

let ist. Wie manchen hat der Feind des Heyls hierdurch von der Buß abgehalten? Wie manche schon angefangene hat er wiederum unterbrochen? Er gibt ein, man müsse warten, bis es sich recht füge, man müsse sich nicht so schnell einlassen, noch denen Leuten in die Mäuler kommen. O mein GOtt! Wo wäre ich? So ich dieser Einbildung gefolget hätte, was unendliche Freuden müste ich anjetzo entbehren.

Nehmet die Lehr aus dem Himmel an, und wisset, daß ihr euch niemahl recht bekehren werdet, so ihr zu dem Geist der Klugheit, wie der Prophet Isaias Cap. 4. meldet, nicht auch den Geist des Eyfers, und der Inbrunst hinzu thut: In spiritu judicii, & spiritu ardoris. Die Klugheit muß euch entzünden, aber die Inbrunst muß euch fort treiben, in spiritu judicii, & in spiritu ardoris. Die Inbrunst ohne die Klugheit wäre gefährlich, aber Klugheit ohne den Eyfer und Inbrunst vergeblich. Sofern mich in dem Himmel noch etwas betrüben könte, wäre es, da ich solche gesparte Büsser antreffe, die sich ja freylich mögten zu GOtt bekehren, aber doch sich förchten, sie mögten sich dabey übereilen, und die Welt es nicht gut heissen. O was seynd diese für elende Creaturen? Gebet mir Menschen her, die zum Bösen mehrers geneigt seynd, die aber auch fähig seyen gleiche Zuneigungen zu dem Guten zu haben. Gebet mir Menschen her, die in der Sünde mehr eingewurtzelt, aber auch einen hertzhaften Entschluß fassen und darauf beharren können, da verzweifle ich noch gantz und gar nicht, sie werden in meine Fußstapffen der Uberwindung eintretten. Aber kaltsinnige und forchtsame Sünder werden es von Zeit zu Zeit aufschieben, werden sich lang genug besinnen, falsche Absichten nehmen, und trachten einen unmöglichen Vergleich zwischen der Welt und dem Evangelio zu machen, in der That aber selber werden sie nichts thun. Oder wenigstens wird es fast ein Mirackel seyn, wann sie jemahls eine dauerhafte und fruchtbringende Buß würcken. Wie dann, du wanckest, du stehest in Zweiffel. Allein soll man dann nicht alles mit einander wagen, damit man bey GOtt wieder zu Gnaden komme, das verlohrne unschätzbare Gut wiederum erlange, sich vor dem angedroheten ewigen Unheyl bewahre. Sage nur nicht, du seyest noch jung, und wäre noch keine Noth vorhanden. Dann wer kan dich für das Künftige versichern. Einer der gefährlich verwundet ist, wartet er vielleicht bis in das hohe Alter, damit er sich verbinden lasse? Wann in einem Hauß Feuer auskommen, und alles in vollem Brand ist, wartet man bis morgen, daß man lösche. Nichts giftigers dann die Sünd, nichts verzehrenders dann die Begierlichkeit. Hemme dieses Gift, oder es wird dich bald aufgerieben haben, erstecke diese Flammen, widrigenfalls wird sie dich bald gäntzlich verbrennen.

Ware ich nicht auch jung? Allein habe ich etwann gewartet, bis die beste Täge verstrichen wären, um alsdann erst einen bessern Wandel zu führen. Keineswegs. Ich gabe die Lustbarkeiten auf, da ich im besten Stand war dieselbe zu verkosten. Ich wurde von der Welt angebetet, da ich der Welt auf ewig gute Nacht gabe; ich habe aufgehöret zu sündigen, da ich die mehreste Mittel und Gelegenheit hatte dieselbige fortzutreiben. Also daß die Lebens-Aenderung bey mir ein Opffer des Willens gewesen, und nicht aus Noth geschehen ist. O Menschen! O daß ich euch aus meiner Glory ein hurtiges Gemüth machen könte! Alles Reden der Welt zu verachten, alle Einwürffe zu unterdrucken, dieses ist, was mir meine Tröstungen allda in der Glory vermehret, daß ich so großmüthig alle Band zerrissen, alles menschliche Ansehen, und zwar so eilfertig überwunden. O daß ich euch auch darzu bereden könte! Dann entweder es wird euer Leben lang oder kurtz seyn, wird es lang seyn, wie ehender ihr werdet anfangen, destomehr werdet ihr Zeit haben, den Schatz eurer Verdienste grösser und reicher, und eure Cronen schimmerender zu machen. Ist es ein kurtzes Leben, so sollet ihr ja keinen Augenblick verliehren. Thut darzu, oder es wird euch an der Zeit ermangeln.

II.

Aber nicht nur hat mir diesen Triumph erworben die Bezwingung der leydigen Welt-Forcht, sondern auch die darauf vorgenommene strenge Buß, das nach der Bekehrung in lauter Uberwindungen zugebrachte Leben. Es muste geschehen, daß nach Menge meiner vollbrachten Sünden, auch die Maaß der Genugthuung eingerichtet wurde, auf daß alle Glieder leydeten, weilen alle boßhaft gewesen. Rede allda nicht nur Bethania, oder die Gegend Jerusalem, allwo ich der büssenden Schaubühne den Anfang gemacht, in Gegenwart vieler tausend Menschen. Aller Orten verfolgte ich mich selbsten. Nichts müste mir entgehen von der Pein, was immer geholffen hat zur Sünd, der Hochmuth hatte meine Augen über sich erhebet, ein eitler Fürwitz selbige lang herum schweiffen lassen, die böse Neigung ein lasterhaftes Feuer darinn angezündet. Allein alsdann muste die Buß selbige sittsam erniedrigen zu denen Füssen JEsu, eine heilige Versammlung sie zu denen weltlichen Eitelkeiten geschlossen halten. Die häuffige Zähren musten alle darinn angezündte Brunst erlöschen. Der Pracht und Zärtlichkeit hatten mich angetrieben, manchen Saft und herrliche Rauchwerck zu verschwenden, hernach muste die Buß diese bey dem Leichnam des HErrn vergiessen. Jene Haar, die mir so lieb gewesen, mit derer Aufputzung ich so manche Stund zugebracht, diese, welche auf dem Haupt so künstlich gezieret waren, als lauter Maschen und Fallstrick, die musten hernach von der Buß aufgeflochten werden, und gantz zerzauset über das Angesicht herab hangen, und dahin dienen, daß sie die Füß des HErrn abtruckneten. Es war mir zwar erlaubt seine Knie zu umfangen, allein mit der allerreinesten Meinung. Also musten abgebüßt werden so viele Freyheiten, an die ich nicht mehr gedencken darf. Endlich mein Stillschweigen

gen sogar, das so Geheimnuß-volle Stillschweigen war eine billige Abstraffung so vieler gar zu lustigen und verträulichen Gesprächen, so mancher Wort, welche ja niemahls aus meinem Mund hätten kommen sollen. Nemlich so nichtige und schädliche Wollüsten ich verkostet habe, eben so viel wahre Opffer verrichtete ich: Quot oblectamenta, tot holocausta. *S. Gregor.*

Aber rede nicht allein Bethania, oder die Gegend von Jerusalem, sondern du Maßiliänische Wüsten, du letzter Aufenthalt meines Lebens, du kanst Zeugschaft geben, was ich allda für einen Wandel geführet, was ich für ein Beten und Seufzen in die gantzer dreyßig Jahr vollbracht, wie die Berge und Klippen herum von denen immerwährenden Schlägen und Streichen erschallet, wie ich mit dem unaufhörlichen Weinen deine Felsen und Steine fast erweichet, wie ich allda mit mir verfahren, wie an der Sonn gedörret, wie ich mich unabsönderlich in das Creutz eingeheftet. Dann weil mir die Grösse und Schwehre, die Last meiner Sünden immer vor Augen schwebete, weil die Lieb des beleydigten GOttes heftig aufbrannte, konte ich mich auch unmöglich im Peinigen, im Abtödten und Weinen ersättigen, keine Empfindung der Bußfertigkeit war, die ich nicht allda in allem Uberfluß ausübte.

Heilig, und recht ist es geschehen, dann in was für einen Freuden-Saal hat mich dieses Büssen eingeführet? Mit was unendlicher Wollust ist mir diese Strenge ersetzet worden? Wo befinde ich mich anjetzo in denen ewigen Tabernackeln, unter denen Schaaren der Auserwählten, weit erhöhet über andere Büsser. Ach ja es ist erfüllet worden, was Isaias am 15. Capitel verzeichnet: Consolabitur Dominus Sion, & ponet desertum ejus, quas delicias, & solitudinem ejus quasi hortum Domini. Der GOtt Sion tröstet die Seinige unglaublich, und verkehret die einsame Wüste in einen Lust-Garten, und ewigen Platz des Frohlockens. Ich erfahre es, ich empfinde es, ich geniesse es. Was ist dieses für ein Stand der unendlichsten Freuden? Wie scheinet ihr anjetzo ihr glorificirte Glieder, die ich in der Busse so hart gehalten? Wie gläntzest du mein Leib, den ich nicht verschonet? Wie funckeln meine Augen gleich denen hellesten Sternen, die ich unter denen Thränen verfinstert? Wie nahe bin ich bey dem Thron des Allerhöchsten, weil ich mich auf Erden zu denen Füssen des HErrn gedemüthiget; o daß ich nicht mehr, nicht grausamer mit mir verfahren, weil mir das Geringe mit so überschwenglichen Freuden belohnet wird.

Hiemit auf Erden lebende Menschen! Da habt ihr den Auszug meiner Glory und ewigen Versicherung, auch den Weeg, welchen ich die Glückseeligkeit zu erwerben genommen habe. O daß ich euch doch nach mir ziehen, recht feurige Begierden in euch erwecken könte zu diesem himmlischen Vatterland! O daß ihr nur so gern bey GOtt seyn wolltet, als euch derselbige bey sich haben will. Seine unzahlbare Einlad- und Beruffungen geben ja sattsame Zeugschaft, wie aufrichtig er es gegen euch meinet: O daß man nur öfter aus eurem Mund hörete jene Davidische Wort: Quam dilecta tabernacula tua Domine. *Psal.* 83. Ach wie lieblich seynd deine Wohnungen o GOtt der Kräften! Meine Seel verlanget und wird gantz ohnmächtig vor Begierde nach denen Vorhöfen des HErrn. Als rechte Proben eines sehnlichen Gemüths. Was haltet euch auf? Die Welt, jene eitle Welt, jene betrogene, sündliche, verderbte Welt. Was thut sie euch dann, daß ihr auf selbige also versessen? Oder was verspricht sie euch? Betrügliche, falsche Güter, wie sie ist, nichtswürdige Güter, wie sie ist, irrdische, grobe, vergängliche, wie sie ist. Ey sollet ihr dann nicht höher achten eine wesentliche und dauerhafte Glückseeligkeit; soll die Welt mehr gelten, als eine Unsterblichkeit, als eine glorreiche Ewigkeit? Was haltet euch auf?

Was ist euch lieber? Das gegenwärtige Leben, das kurtze Leben, das mit so vielen Üblen angefüllte Leben, welches wider euren Willen alle Augenblick zu dem End lauffet, und euch durch eine solche Pforte hinaus stossen wird, von welcher ihr nicht mehr zuruck kehren werdet? Hingegen durch Verachtung dieses sterblichen, könnet ihr zu einem solchen gelangen, in welcher nicht nur der Tod keine Gewalt mehr haben, alles Trauren und Schmertzen aufhören, sondern ein so unerschöpfliches Meer der Ergötzlichkeit seyn wird, welches weder mit dem Glauben gefasset, noch mit der Hofnung genug erreichet, noch mit der Lieb sattsam begriffen wird. Nach dem Ausspruch des Heil. Augustini: Quod Deus præparavit diligentibus se, aquiri potest, æstimari non potest. Was GOtt denen bereitet, die ihn lieben, kan zwar erobert, aber niemahls genug geschätzet werden. Was schröcket euch ab? Vielleicht eure Sünden? Leget sie von euch wie ich, wisset ihr nicht, daß der Höchste eine unvergleichlich grössere Freud empfindet bey einer abbittenden weinenden Seel, dann bey unzahlbaren Gerechten die niemahls irre gegangen. Wisset ihr nicht, daß er mehr pranget mit dem flüchtigen eingehohlten Schaaf auf denen Schultern, mit dem verlohrnen Sohn unter seinen Armen, dann da er mit goldenen Wolcken auf dem Berge Tabor umgeben war, und in aller Herrlichkeit erschienen.

Ich war nicht unschuldig, ich lebte viele Jahr in allerhand Leichtfertigkeiten, ich liebte auch die Welt. Bis ich ihre Fessel zerrissen, alle Menschen-Forcht und eitlen Respect ausgeschlagen, mich durch den Weeg der Buß in das Reich der Seeligen eingedrungen. Thut mir es nach, schwinget euch heraus aus der schmertzlichen Dienstbarkeit, verweilet nicht, lasset euch nicht von andern, noch weniger von euch selbst bethören, machet euch Meister über eure Sinnen, über die gottlose Neigungen, die euch so oft schon verführet, peiniget jenen ärgerlichen Leib, bringet ihn unter die Füß, der so vieler Laster eine Ursach gewesen. Lasset das Innerste in beständigen Trauren, Schamröthe und Betrübnuß schwimmen: Cor contritum & humiliatum Deus non despiciet. *Psal.* 50. Ein also zerknirschtes und gedemüthigtes Hertz wird nicht

allein

allein einen barmhertzigen sondern höchst freygebigen GOTT finden, es wird die Pforten der Himmlen aufthun, und zu denen Engeln ruffen: Frohlocket mit mir; es ist mir der entwichene Sünder wiederum in die Händ geloffen, hat sich abermahl zuruck in meinen Schutz ergeben. Er wird diesem mit tausend Trost sagen: So gehe dann ein in die Freud deines HERRN. O wie werdet ihr jene Stunden benedeyen, in welchen ihr also großmüthig die Buß ergriffen. O in was Glantz und herrlichsten Trost werden sich alle Uberwindungen, Reue, Seufzer, und Abtödtungen vor eure Augen stellen? Wie werdet ihr alldort alle heilige Vornehmen und ausgeführte gute Werck billigen, durch welche ihr das höchste Gut besänftiget? Dieses ist allein, was aus der Welt in die Ewigkeit mit gehet: Opera eorum sequuntur eos, und alldort immerwährend leuchten, schimmern, scheinen, und erfreuen wird. Alles dieses redet jene glorwürdige Büsserin aus dem Himmel. Wer will ihr widersprechen? Amen.

Sechste Begebenheit.

Schluß-Rede derer Auserwählten und Verdammten.

Ergo erravimus a via veritatis. *L. Sapientiæ c. 5. v. 6.*
So haben wir dann gefehlet von dem Weeg der Wahrheit.

Obschon die auserlesene Tugenden insgesamt der überseeligsten Gebährerin GOttes würdig seynd in eine verehrende Beobachtung gezogen zu werden, so entzucket und befremdet mich doch meistens ihr verwunderliches Stillschweigen an dem grösten Betrübnuß-Tag, da das Heyl der Welt nach ausgegossenen und völlig erschöpften Blut; mit durchbohrten Händen und Füssen, unter den unglaublichsten Schmertzen den unschuldigsten Geist ausgeblasen: Ich weiß nicht, hat dieses Schweigen die Mutter von dem Sohn gelernet, oder der Sohn von der Mutter ererbet. Von jenen hat Isaias cap. 53. geweissaget: Sicut ovis ad occisionem ducetur, obmutescet, & non aperiet os suum. Er wird gleich einem gedultig und gebundenen Lämmlein zur Schlacht-Banck gezogen werden, dabey erstummen, und seinen Mund nicht aufthun. Von dieser dörfte man mit Wahrheit sagen, nach dem Ausspruch Ezechielis: Ingemuit, tacuit, mortui luctum non fecit. Sie sahe dieses leydige Spectackel mit offenen Augen an, stunde hart bey dem Creutz. Sie seufzete nur, hielte ein beständiges Stillschweigen, liesse nur die Thränen reden, ohne dem daß ein Klag-Wort aus ihrem Mund entfallen wäre. Es beschwehret sich zwar hierüber der Hönig-trieffende Bernardus, ist bemühet, dieser Jungfräulichen Stummheit Wort auf die Zung zu bringen.

Betrübteste aus denen Weibern! Wie geduldest du diese unmenschliche Grausamkeit? Warum ruffest du nicht den Himmel an? Warum begehrest du nicht Beystand und Gerechtigkeit? Dieses ist der Augenblick, in welchem durch das vorgesagte Schwerdt deiner Seel der letzte Stoß gegeben wird: Nunc solvis Virgo cum usura, quod in partu non habuisti a natura, dolorem pariendo filium non sensisti, quem millies replicatum filio moriente passa fuisti. *S. Bern.* Anjetzo, o Jungfräuliche Mutter! ist die Stund ankommen. Nun must du jene Schmertzen, deren du in der Geburt deines Sohns befreyet warest, tausendfältig in seinem Tod empfinden. Allein, warum meldest du nichts von diesem peinlichen Verfahren? Obmutuit, & non aperuit os suum. *Psal. 38.* Sie erstummete, hat den Mund nicht aufgethan, das mit Thränen übernetzte Angesicht mußte die Klag allein führen, und das Hertz dasjenige seufzen, was sie aus dem sterbenden Mund ihres Geliebten gehöret. Mein GOtt! Mein GOtt! Warum hast du mich verlassen? Also seynd die Heilige gesittet, in denen grösten Geheimnussen, in denen erschröcklichsten sowohl als in denen erfreulichsten schweigen sie, es entfallen ihnen entweder gar keine, oder nur wenige Wort. Ja es ereignet sich dieses nicht allein mit denen Auserwählten, sondern auch bey denen Verdammten. Wenige Wort, aber wichtige Wort; wenige Wort, aber mit dem tröstlichsten oder erbärmlichsten Verstand angefüllt.

Auserwählte! weil ich meine Kräften (nachdem wir in die Ewigkeit eingetretten) zu wenig erkennet habe, von dem zukünftigen Leben eine sattsame Erklärung zu geben, habe ich die alldort sich würcklich Befindende auf die Schaubühne gestellet einen reichen Prasser, einen verzweifleten Judam aus denen Flammen. Aus der himmlischen Glücks-Stadt aber eine Römerin, Paulam, und eine büssende Magdalenam herbey geführet, in Hofnung, diese wurden nicht allein aus eigener Erfahrnuß die unwidersprechlichste Wahrheit bedeuten, sondern auch alle unsere Hertzen bewegen, dann was wird man endlich glauben? oder, wem wird man glauben, so man diesem nicht glaubet? Nach solchem dunckte mich, mangle nichts mehr, dann daß ich alle

Seelige, aber auch alle Verdammte zugleich ihre Meinung, ihre Gedancken, ihre Empfindungen, sowohl in der Glory, als Peinen entdecken lasse, um den letzten Ansatz an unserm Gemüth zu versuchen. Weiß man, was die in der andern Welt für eine Sprach führen? Was ihr immerwährendes Reden seye? Von denen Feinden GOttes höret man nichts mehrers mit ihrem Mund aussprechen, dann dieses, was in dem Buch der Weißheit verzeichnet: Ergo erravimus &c. So haben wir dann gefehlet. Von denen Auserwählten nichts anders, dann das Widerspiel: Ergo non erravimus. So haben wir dann nicht gefehlet. Wenig Wort, aber vielsagende Wort, erschröckliche, aber auch erfreuliche, frohlockende, aber auch lamentirende Wort, Wort, die eine unbegreifliche Lehr-Schul für uns eröffnen. Ich bitte, man vernehme sie vollkommener, wohin sie zielen, oder in was Ursachen sie ausgesprochen werden. Die Unterweisung ist schätzbar: Ergo erravimus, ergo non erravimus. So haben wir dann gefehlet, so haben wir dann nicht gefehlet.

I.

Es ist zwar eine grosse Unglückseeligkeit auf dieser Welt, erst nach begangener Sünd die Schwehre und Gefahr derselben erkennen, das Unrecht begreiffen, die verborgene Boßheit ergründen, wie es bey unsern ersten Eltern ergangen, die erst nach vollbrachtem Ungehorsam ihr Unglück und Blindheit erwogen: Aperti sunt oculi eorum, sagt die Schrift, *Gen.* 3. nach schon vollbrachtem Übel giengen ihnen die Augen auf, alsdann merckten sie, was sie gethan, was sie verlohren. Allein noch grössere Unglückseeligkeit, ja das gröste Torment, sofern dieses erst geschiehet in der Höll. Wie jener von dem Lucas meldet: Elevans autem oculos, cum esset in tormentis. *Luc.* 16. Er thate seine Augen auf, da er schon in denen Peinen sasse, und der Stab gebrochen war. Adam konte sein Verbrechen noch bereuen, und büssen. Dieser befand sich an einem Ort der Ungnad, wo auch das heisseste Bereuen und Büssen vergebens: Pessimi Dialectici, üble Welt-Weise, saget der geistreiche Drexelius, welche alles zu ihrem Untergang in der Welt vorgekehret, und erst den Schluß in der Höllen gemacht: Ergo erravimus, so haben wir dann Unrecht gethan, so haben wir dann gefehlet. Über was für peinliche Fehler aber lamentiren sie vornehmlich? Erstlich über ihren schlechten Glauben von zukünftigen Dingen.

Wir glaubten niemahls vollkommen, ruffen zusammen alle Unglückseelige, daß nach diesem vergänglichen ein anders Leben seye, wir konten uns nicht gründlich einbilden, daß alldort das Gute sollte belohnet, das Böse gestraffet werden, weil wir niemand aus der andern Welt jemahls gesehen, der uns hierüber eine sichere Zeugschaft gegeben hätte: Non est, qui agnitus sit reversus ab inferis. *Sap.* 1. Wir empfanden zwar jederzeit eine innerliche Forcht, allein wir wancketen doch an der Unsterblichkeit der Seelen, weil von derselbigen nach dem geendigten Leben (sich der Leib nicht mehr rühret) kein eintziges Zeichen vermercket wird. Dieser Unglaube, oder doch zweifelhafte Glaube ware eine Ursach vieler tausend Sünden, daß wir das Ewige niemahls würdig geschätzet, niemahls nachdrücklich geforchten haben. Unser Leben war demnach ein unbesorgtes, vermessenes und freundliches Leben, welches weder von dem Zukünftigen zu dem Guten konte angehalten, oder von dem Bösen genugsam abgeschröcket werden. Allein anjetzo wird die unwiderlegliche Prob an uns ausgeführet. Nun befinden wir uns gewiß, und nur gar zu gewiß in dem Reich der Finsternuß, von dem höchsten Gut auf ewig abgesöndert, und die zusammen schlagende Flammen, von denen die Seelen gepeiniget werden, zeigen überflüßig die Unsterblichkeit derselben an. O tobsinniger Zweifel von dem andern Leben: Ergo erravimus, so haben wir dann gefehlet zu unserm grösten und immerwährenden Schaden? So müssen wir dann in unaufhörlichen Schmertzen gestehen, was in unsere betrügliche Sinnen nicht eingehen wollte. O Unglaube! wie theuer kommest du uns zu stehen.

Ergo non erravimus, sagen die Auserwählte, so haben wir dann nicht gefehlet, als welche die Gedancken stets auf das Zukünftige hatten, aus diesen den beständigen Antrieb zu lobsamen Eyfer zum Guten, zu grösterm Zunehmen, zu einer recht heylsamen Forcht ob dem göttlichen Zorn schöpffeten. Wir dachten weißlich: Sofern kein anderes Leben seyn sollte, hätte man nicht Ursach, weder das Tugendliche zu üben, noch das Sträfliche zu meiden. Gestalten auf dieser Welt gar viel unbelohnet, und ungezüchtiget hingehet, so konte uns dann die natürliche Klugheit, es müsse noch auf einen andern Ort eine Abrechnung folgen, was unsere Sinnen nicht einbilden, nicht fassen konten, das presseten wir unsern Hertzen durch den Glauben ein, aus diesen erkenneten wir, daß die Ewigkeit ein solcher Aufenthalt seye, in welcher ein für allemahl der gewöhnlichen Ordnung nach die Pforten geschlossen bleibet, und nicht gestattet ist, aus und einzugehen. Es wäre ja nur entsetzlich, oder doch etwas Ungemeines, sofern solche Seelen ihre Ruhestadt verlassen sollen! Gleichwie es unangenehm fallen wurde, sofern ein Comödiant nach geendigter Schaubühne wiederum gantz allein mit seiner Person erscheinen sollte.

Was ist es noth, wurden wir sagen, ob es schon zu Zeiten ausserordentlich geschehen, und aus Zulassung GOttes gewiß geschehen ist, was ist es aber noth, daß Jemand aus der andern Welt zuruck komme, indem wir so grosse Zeugschaften, wie es alldort ergehet, von GOtt selbsten haben. Wir erinnerten uns jederzeit der Wort des Patriarchen Abrahä, die er auf das Anhalten des reichen Prassers in denen Flammen (sende doch Jemand aus deinem Reich in meines Vatters Hauß, ich habe noch fünf Brüder, auf daß er ihnen bezeuge, was ich leyde) gesprochen: Sie haben Mosen und Propheten, dieselbe sollten sie hören. Und da dieser Unglückseelige noch einmahl ansuchte: Es wäre nicht genug; sondern sofern ein Todter zu ihnen gienge,

gienge, wurden sie Buß thun. Wurde er nichts destoweniger mit jenen abgefertiget: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht bereden lassen, ob schon Jemand von den Todten auferstünde. Also ist es: auch diese wurden mit der Zeit verächtlich werden, sofern sie vielfältiger erscheinen sollten. Alles dessen erinnerten wir uns, und, o wie wohl haben wir gethan, da wir solchem Liecht mehr dann allen vermessenen Einfällen gefolget; mit was ungemeinem Trost erfahren wir dieses alles, wie herrlich wird uns der Glaub belohnet, wie unvergleichlich glantzen unsere Seelen, welche sich jederzeit auf Erden mit der künftigen Glory aufgerichtet: Ergo non erravimus. So haben wir dann nicht gefehlet.

Ich aber höre schon wiederum von einer andern Seiten ein neues, und eben so jämmerliches Geschrey derer, die von denen Ersten ein gantz entscheidendes Klagen führen, welche nicht so viel den Unglauben bedauren, aber weit mehr den Verlust des Himmels, und die versaumte Mittel, selbigen zu gewinnen, beseufzen. Das menschliche Leben ist zwar nichts anders, dann eine gefährliche Schiffahrt, bey welcher man nicht nur tausend verborgene Klippen anlauffen, sondern auch mehrmahlen scheitern kan. Nichts anders, dann eine verdächtige Wanderschaft, in der man täglich geplündert, nicht selten gar unter die Mörder fallet, und mit tödtlichen Wunden beleget wird. Nichts anders, dann ein Acker, auf welchem eitel Dörner und Unkraut hervor sprossen, ein immerwährender Kampf mit unzahlbaren Widersachern, Feinde von innen, Feinde von aussen, Feinde unter Fremden, Feinde unter Vertrauten, Feinde von sich selbsten. Allein, wie viele Ausweichungen, wie viele auserlesene Gnaden-Mittel hat die ewige Vorsichtigkeit an die Hand gegeben? Wie viele Hertzens-Stimmen? Wie viele Stärcke ertheilet? Wie viele gute Antriebe eingepresset, allen diesen Gefahren zu entgehen? So heftig der Anfall, so ungemein und vielfältig ist der Schutz und Bewahrung.

Ach ja, dieses ist eben die peinliche Gedächtnuß, die uns quälet, sagen die Unglückseelige. Was hatten wir nicht für einen Uberfluß der auserlesensten Mittel, in der gefährlichen Welt unser Heyl doch zu würcken? Fast als viel Augenblick des Lebens, so viel neue Gnaden konten wir zählen. Wir sehen noch gantz lebhaft nicht nur die schönsten Beyspiele der Frommen, sondern vernehmen noch fast deutlich die Anfrischung und Ermunterung derer, die sich um ihre Seeligkeit bekümmert, die an uns gesetzet, die uns mit gewaltigen Ursachen bewegen wollten. Wir wissen die Zeit, wir kennen den Ort, wir erinnern uns der Umständ, die alle zu unserer Besserung geholffen. Wir empfinden noch die Gewissens-Stich, die uns von denen Lastern heraus zu reissen, und mit GOtt zu versöhnen gesucht. Allein, wir verachteten alles dieses; wir glaubten nicht, daß an einer heylsamen Bewegung so viel gelegen wäre. Wir hielten darvor, ist eine vernachläßiget, wird sich abermahls eine andere einstellen. Wir urtheileten nicht, daß uns etwas entgehen sollte. Allein der ewige Untergang zeiget den Verlust, nun sehen wir mit unaussprechlichen Schmertzen, wie der Höchste eine aufgezeichnete Maaß seiner Gnaden und unserer Sünden habe. Wie wir in unseren Meinungen auf ewig betrogen. Anjetzo sehen wir, wie von der Sonnen der Gütigkeit eine Erden erweichet, die andere aber erhartet, wie von dem kostbaren Thau jener Grund fruchtbar gemacht, die unsere aber mit Gift angefüllet werden: Wie jenes Gnaden-Wort: Ich bins, ego sum, einen Saulum bekehret. Andere uns nemlich wie einen unglückseeligen Pharao in die Verstockung gestürtzet: Ergo erravimus, so haben wir dann gefehlet. Nun sehen wir mit unwiederbringlichem Schaden diejenige, die mit uns gesündiget, unvergleichlich mehr gesündiget, ob unsern Häuptern glantzen, weil sie die Mittel des Heyls ergriffen, die wir so muthwillig versäumet: Ergo erravimus, so haben wir dann gefehlet. Dieses ist das peinlichste Torment, immerwährend vor Augen haben: Glückseelig seyn können, und so leicht seyn können, aber nicht glückseelig seyn wollen, und eben deßwegen ewig unglückseelig seyn müssen.

Ergo non erravimus, sagen die Auserwählte, so haben wir dann nicht gefehlet, daß wir wachtbarer, sorgsamer, emsiger, daß wir die barmhertzige Stimm GOttes mit einem aufmercksamen Ohr angehört, und mit hitziger Begierd an uns gezogen. Daß wir die gute Gelegenheiten, die tugendliche Beyspiele, die Ermahnungen, so uns vor die Augen gestellet worden, behend ergriffen, dabey jederzeit selbst zugesprochen: Dieses gehet uns an, die Erndte ist vor Augen, lasset uns Verdienst einschneiden. Wir haben die gebenedeyteste Stunden, und fühlen die beste Antrieb, warum sollen wir uns selbige nicht zu Nutzen machen? Ergo non erravimus. So haben wir dann nicht gefehlet, daß wir uns nicht viel über den Eyfer besonnen. Wir wusten, die Gnaden GOttes wären keine Perlen, welche nur anzusehen, sondern alsobald erhandlet, und in Gold müssen eingefasset werden. Der göttliche Einfluß seye wie ein Wind, so vorbey eilet, und oft nicht mehr zuruck kommet, oder nicht mehr so starck kommet. Wir hatten unaufhörlich in unserm Gemüth die Wort Augustini: Erit tempus, in quo peccator velit pœnitere, & non poterit, quia quando potuit, noluit, & propter malum nolle, perdidit bonum posse. Es wird eine Zeit seyn, in welcher sich der Sünder wird wollen um das Ewige bewerben, aber nicht können; dann da es in seiner Macht stunde, wollte er nicht: zur Straf dieses Unwillens, wird das schmertzliche Unvermögen folgen. Diese Wort waren uns ein Sporn, unaussetzlich dem Guten nachzutrachten: Ergo non erravimus. Der anjetzige Genuß des unerschöpflichen Trostes, der Sicherheit, der unermessenen Freuden seynd der Beweißthum, mit was kluger und himmlischer Weißheit wir uns zu dem Ewigen erschwungen haben.

II.

Wo ist aber jene Barmhertzigkeit GOttes? Ruffet wiederum eine andere verzweiflete Schaar, die man uns jederzeit mit so grossem Gepräng vorgemahlet: Wo ist jener Abgrund der Gütigkeit, auf die wir gebauet, und uns darauf verlassen? Von der man uns beständig die Ohren angefüllt, daß sie ein Wunder über alle Wunder GOttes seye, welche von keiner Zeit kan eingeschräncket, von keiner Anzahl der Sünden kan übertroffen werden. Gegen der nach denen Worten Chrysostomi alle Laster der Welt zu rechnen, wie ein Spinnen-Geweb, so von dem Athem seiner unendlichen Lieb vernichtet und hinweg gewehet wird. Da wir anjetzo nichts dann die erbärmlichste Streiche der Gerechtigkeit erfahren. Wie oft hat man uns die Hofnung des Creutzes vorgehalten? Auf welchem das Heyl der Welt die Arme nur deßwegen ausgestrecket, damit er die Sünder auf- und umfangen könne, die wir doch von diesem auf ewig verstossen worden. Man hat uns jenen gottlosen Manasses vielmahl vor Augen gestellet, der 45. Jahr in den grösten Missethaten durchgejagt, und dannoch zu Gnaden gelanget, da wir eben noch in dem Sinn hatten uns umzuwenden, dessen ungeacht in weit kürtzern Termin in den Abgrund gefallen: Ergo erravimus. So haben wir dann gefehlet, daß wir auf die Barmhertzigkeit GOttes so viel getrauet und gebauet, ergo erravimus, so haben wir uns dann selbst hintergangen.

Gantz ungezweiflet sagen die Auserwählte, ein solches Beginnen ist kein Vertrauen, sondern die allergröste Vermessenheit, welche die unendliche Güte des Höchsten nur für einen Schild des verderbten und ausgelassensten Lebens setzet. Ihr habt jene nicht als eine Zuflucht eines Schuldbekennenden Hertzens, sondern als einen Schutz längerer Boßheit erwählet. Dieses war die Arglistigkeit des höllischen Geistes, der euch nur deswegen die göttliche Barmhertzigkeit also unermessen hervor geprediget und heraus gestrichen, damit er euch destomehr verwickle, länger aufhalte, und ihr euch nicht entschliesset einen so üblen Stand zu verlassen. Einer Seits machet er die Verzeyhung gantz leicht, damit er in die Sünd einführe, anderer Seits die Vergebung fast unmöglich, damit er in der Sünd stärcke, daß man darinn verharre. Dieses wusten wir wohl: Ergo non erravimus, so haben wir dann nicht gefehlet, daß wir alles mit christlicher Klugheit abgewogen, der Schalckheit und Betrug niemahls getrauet, sondern die Erbarmnuß jederzeit samt der Gerechtigkeit zugleich angesehen, mit jener das verzagte Gemüth aufzurichten, mit dieser von der Verwegenheit abzuschröcken. Wir warffen uns zwar mit kindlicher Zuversicht in jene unendliche Gnaden-Schooß, welche uns so liebreich anlockete, aber betrachteten anbey die unerforschliche Urtheil, welche unzahlbare Proben der Schärfe und des bittersten Zorns aufgestellet. Durch solche Gleichmüthigkeit wandleten wir behutsam, schliesseten alle Vermessenheit aus, wurden von heylsamster Forcht und dem steiffesten Vertrauen begleitet. Sturben getrost, und stiegen durch die Leiter Jacobs bis in die ewige Wohnstadt. Ergo non erravimus. So haben wir dann nicht gefehlet.

Sehe man, also lautet die Erklärung und Wahrheit aus der andern Welt: In wenig Worten wird die Verkostung der Ewigkeit eingeschlossen. Sie geben die unwidersprechlichste Versicherung, was alldort quälet, oder ergötzet. Seynd aber auf Niemand mehrers geredet, dann auf lebendige Hertzen, denen beyde Ohren klingen sollten. Jene befinden sich schon in einem unveränderlichen Stand, sie mögen frohlocken oder heulen, so seynd es bey einigen nur Klagen, denen nicht mehr zu helffen, bey andern nur Freuden und Ausdruckungen derselben, die nicht mehr von ihnen genommen werden. Aber wohl die Welt, die vergessene Welt, die unbesorgte Welt sollte darob stutzen, und so nachdenckliche Wort zur Warnung eindringeu lassen. Sie begreift Menschen, ja uns alle in sich, die mit schleunigsten Schritten zu jenen Schaaren ablauffen. Sollten wir nicht anjetzo, da wir andere hören, erwägen: Wie wird unsere Stimm alldort lauten, werden wir einmahl triumphirend auch sagen können? So haben wir dann nicht gefehlet? Oder werden wir verzweiflet ohne End jammern müssen? Ergo erravimus. So haben wir dann gefehlet? Sollten wir nicht frühzeitig denen beglückten sowohl als den unglückseeligen Aussprüchen vorbauen. Gebenedeyet seye jene Seel, die sich an fremdes Unglück gestossen. Aber tausend Höll-würdiges Geschöpf, so da erfahren, was Grausames andern begegnet, in die Ohren aufgenommen, was andere geschmertzet und bedauret haben, und doch freymüthig denenselben sich beygesellen, damit es mit desto grösserm Zeter-Geschrey bekennen müsse: Ergo erravi, & pejus erravi. So habe ich dann gefehlet, und hab weit ärger gefehlet.

Hinweg mit diesen, führe weit bessere Gedancken, meine beyde Bekanntnussen seynd, und dienen für auserwählte Gnaden-Stimmen, die müssen tief eingedruckt in meinem Gemüth verbleiben. Die sollten mich immer anhalten und anspornen. Ich werde in Betrachtung derer zu meinem GOtt sagen: Mein HErr und Erlöser! Wie bist du so gütig in deinen Erbarmnussen, aber wie bist du zugleich so unergründlich in deinen Gerichten, und erschröcklich in deinen Abstraffungen. Jemehr ich daran gedencke, destomehr erschröcke ich, und je grösser der Schröcken in mir, destomehr vermercke ich, daß meine Lieb gegen dir zunimmt. So ich bedencke, was ich verschuldet, müßte ich schon längst in jenem Pein-Ort seyn, wo ich unaufhörlich zu klagen hätte: Ergo erravi, so habe ich dann gefehlet, allein die unbegreifliche Erbarmnuß hat deine Gerechtigkeit aufgehalten. Derowegen so oft ich mich dieser Gnad erinnere, ist mir, als hättest du mich eben so oft aus diesem Unglücks-Ort errettet. Solches erfordert dann eine ewige Erkanntlichkeit von mir. Es muß das höllische Feuer auf diese Weiß in meinem Hertzen das himmlische Feuer deiner

Lieb anzünden helffen. Es muß allen meinen Eyfer aufmuntern, und alle meine Wachsamkeit erwecken, mich in denen Ubungen einer wahren Bußfertigkeit erhalten, und mir alle Bitterkeit derselben versüssen. Es muß mich gedultig machen in allen Bedrangnussen meines Lebens, beständig in allen Pflichten meines Standes, hitzig und eyfrig in allem, was den Dienst GOttes, und das Heyl meiner Seelen anbetrift. Dann dieses ist, o HErr, die Frucht, welche ich schöpffen muß aus der Betrachtung, daß ich nicht bin, wo ich schon seyn sollte. Dieses werde aber auch stärcken meine Hofnung, daß ich dahin gelangen werde, wo ich mit Freuden sagen kan: Ergo non erravi, so habe in dann nicht gefehlet. Amen.

Paßions-Predigt.

Pro omnibus mortuus est Christus, ut qui vivunt, non sibi vivant, sed ei, qui pro ipsis mortuus est. 2. *ad Corinth. cap.* 5. *v.* 15.

Christus ist für alle gestorben, auf daß die, so da leben, nicht ihnen selbst lebeten, sondern dem, der für sie gestorben ist.

Innhalt.

Erwägungen über diese Paulinische Wort, betreffend die Unschuldige, Sünder und Verdammte.

Für sich leyden, Beschwernussen ausstehen, und endlich gar sterben, ist nichts Ungemeines, wir erfahren solches ohne Unterlaß. Nicht zwar nur derenthalben, weil die Welt ein Thal des Jammers, wenig andere Früchte, dann Creutz, Tod und Betrübnussen hervor bringet, welches Petrum Damianum beweget zu sagen: Tota vita hæc est sibi Parasceve Crucis. Unser gantzes Leben ist schier ein immerwährender Charfreytag zu nennen, in welchem es vielfältige Wunden absetzet, Anheftungen an das Creutz, und letztlich an demselbigen ein endliches Abdrucken. Allein nicht nur dessenthalben, weil die Welt ein Thal des Jammers, ist für sich leyden allgemein, sondern weil wir sündige Menschen öfters den göttlichen Zorn über uns erwecken, und die Pfeile seines Grimmes wider uns abzuschiessen fast nöthigen. Schweiget bey vielen Missethaten die zeitliche Gerechtigkeit, so entbrennet die Göttliche, und suchet sich nur gar zu oft noch in diesem Leben an ihren Beleydigern zu rächen. Sollte man das Israelitische Volck entweder in der Egyptischen Dienstbarkeit und Babylonischen Gefangenschaft seufzend oder ausgestrecket in ihrem eigenen Blut ersticket, auf denen Philistäischen Feldern ansehen und befragen: Wer ihnen die Freyheit benommen? Ihre Glory verdunclet, und so erbärmlich zugerichtet? Würde keine andere Bekanntnuß erfolgen, als *Dan.* 9. Peccavimus, iniquitatem fecimus, impie egimus, & recessimus, & declinavimus a Mandatis & Judiciis tuis. Wir haben gesündiget, vielerley Missethaten begangen, boßhaft gehandlet, wir seynd abgewichen von denen Geboten und Urtheilen des HErrn, und deswegen: Omne malum venit super nos, ist alles erdenckliche Ubel über uns kommen.

Leyden demnach für sich, und aus eigenem Verschulden ist nichts Ungemeines, dann der mühseelige Erdboden bringt keine andere Früchte, und die Sünden ziehen die Straf, wie der Leib den Schatten nach sich. Aber leyden für andere, sich alles seines Rechts begeben, Haab und Güter berauben, um einen Fremden bedürftig aufzuhelffen, sich in Band und Fessel einschliessen lassen, oder gar das kostbare Leben aufsetzen, um andern die Freyheit zu erwerben, um andern aus der Sichel des Todes zu reissen, seine Begebenheiten, so verwunderlich als seltsam, seine Ereignussen, ob welchen die Natur und alle Vernunft zu stutzen haben. Und dannoch pranget nicht nur ein blindes Heydenthum mit solchen Wunder-Männern, welchen die Lieb des Vatterlandes öfters den Purpur ausgezogen, und unter die fechtende Mord-Schwerdter eingemenget, auf daß sie durch das feil gebottene eigene Leben den Frieden und Wohlstand ihrer gedruckten Unterthanen mit so theurem Lösegeld erkauffeten. Sondern auch die heilige Jahrs-Bücher derer Glaubigen können mehr Paulinos aufzeigen, welche nach Entblössung alles des Ihrigen sich in die Finsternuß derer Keichen eingedrungen, selbsten an die Ketten angeschmiedet, damit sie andere davon auflöseten, und ihrer elenden Bedrangnuß enthebten. Eine Anzahl Apostolischer Männer, welche die mühsamste Reisen auf sich genommen, den Acker des HErrn nicht allein mit bitterstem Schweiß und Arbeit befeuchtet, sondern sich auch denen grausamsten Peinen ausgesetzet, auf daß sie denen wildesten Völckerschaften die bishero geschlossene Pforten des Himmels eröfneten, hiemit sich jenes göttlichen Ausspruchs würdig gemacht: Majorem charitatem nemo habet, quam ut ponat animam pro amicis suis. *Joan.* 15. Die Lieb kan

nicht schätzbarer seyn, noch höher getrieben werden, dann da das eigene Leben für das Heyl der Fremden aufgeopfert wird.

Aber weiche zuruck, verberge dich nur, du blindes Heydenthum, mit allen deinen Seltsamkeiten, und glorwürdigen Thaten; welche nur eine damahlige nicht minder albere Welt entzucketen. Deine After-Tugenden seynd mehrmahlen durch die Finsternuß einer eitel gesuchten Ehr wiederum verdunckelt worden. Schweige auch du, Christlicher Eyferer, wann du schon mit lobsamer Bemühung, aufgeopferten eigenen Kräften, und daran gestreckten Lebens-Jahren einige Seelen gewinnen, dieser Eyfer ist oft eine gebottene Lieb, zu welcher mehrmahlen die Gleichheit der Natur denen Unglückseeligen beyzuspringen unumgänglich verbindet. Aber ich weiß ein anders Schlacht-Opfer, so da keinen eitlen Ruhm, sondern in gäntzlicher Vernichtung seiner selbst, das allgemeine Heyl suchet. Ein Schlacht-Opffer, welches in dem Ursprung von dem höchsten Werth in der Weesenheit göttlich, und unendlich, in der Würckung unbegreiflich ist, welches nicht für einige Seelen, sondern für den gantzen Menschen-Hauffen sich freywillig hat hinrichten lassen: Pro omnibus mortuus est Christus, für alle ist Christus der eingebohrne Sohn GOttes gestorben.

Als Paulus diese Wort schreibet, kommet er gleichsam ausser sich, bittet die Welt um eine gantz besondere Aufmerckſamkeit: Obsecro vos, als hätte er ein unerhörtes Geheimnuß anzudeuten, wie es in der Wahrheit nicht anderst ist. Es mag immer vorhin die gröste Lieb auf der Welt, das gröste Leyden für andere geschehen seyn, so ist es nichts gegen dem, daß GOtt selbst eine so unbegreifliche Erlösung angefangen und vollbracht hat: Christus ist für alle gestorben. Sobald als dieser Rathschluß in dem Himmel kund worden, ist eine Verwirrung unter denen Englen entstanden. Sobald dieser durch die Menschwerdung in das Werck gesetzet wurde, neigte sich, also zu sagen, der Himmel auf die Erd. Nachdem er endlich an dem schmählichen Creutz seine Endschaft erreichet, wurde die gantze Natur erschüttert, und gleichsam aus denen Angeln gehoben. So ist dann dieser ein Eyfer, der nicht grösser, nicht inbrünstiger seyn konte, der nicht allein denen vorhergehenden weit überlegen, sondern auch alle unsere Gedancken, Sinn und Hertzen muß an sich ziehen, weil wir allein den gröstey Theil daran haben.

Auserwählte! der Tag ist vor Augen, in welchem wir die Stunden nicht besser, dann bey denen Füssen des Gecreutzigten zubringen, und anbey in entzündter Betrachtung nachdencken können: Was heissen diese Wort, was hatten sie in sich? Pro omnibus mortuus est Christus, für alle ist Christus gestorben. Wir wollen sie zergliedern. Ich finde, daß dieser Tod geschehen seye für dreyerley Menschen. Für die eyfrige, für die laue und verstockte. Das ist, für die jederzeit Unschuldige und Geliebte, für die Sünder und Gottlose, für die Hartnäckige und Verworffene. Alle drey Gattungen, in welchen wir uns zu verweilen haben, werden uns entweder in dem Guten bestättigen oder kräftig dahin vermögen, oder aber aus der Boßheit heraus reissen, so wir auch bis über den Abgrund darinn sollen vertieffet seyn, dann ein so unaussprechliches Geheimnuß oder Gutthat ziehet eine unglaubliche Verbündnuß nach sich: Vernehmet solche durch den Völcker-Lehrer: Ut qui vivunt, non sibi vivant, sed ei, qui pro ipsis mortuus est. Damit diejenige, die das Leben durch den Tod Christi empfangen, nicht für sich leben, sondern für den, der für sie gestorben ist. O was übergrosse merckwürdige Schuldigkeit ist diese? O nachdenckliche Pflicht! Nicht mehr für sich leben, sondern für Christo. O daß ich dieses bey uns könte auswürcken! Höret meine Aufmunterung und Gedancken hierüber.

I.

Wer die blutige Begebenheit, das schmertzliche Leyden des Erlösers nemlich, welches wir forderist anheut mit verwundten Hertzen betrachten, als ein wahrhaftes Werck der Erlösung ansiehet, der führet einen unwidersprechlichen Gedancken, und redet das wahrhafteste Wort, dann es einmahl uns von höllischer Dienstbarkeit zu erledigen, und von dem ewigen Tod zu erretten, hauptsächlich angesehen war: Dilexis nos &c. sagt die heimliche Offenbahrung: Es war eine Liebs-Unternehmung, so uns von dem gröſten Untergang heraus geholffen, da er uns durch sein Blut von den Sünden gewaschen hat. Aber nicht allein, gestalten solches Leyden nicht nur ein Werck der Erlösung, sondern auch eine Richtschnur der Heiligkeit, eine Lehr-Schul der Tugend, ein Vorbild der höchsten Vollkommenheit ist. Der leydende Heyland hat sich nicht allein das Leben, sondern auch mit höchster Unfehlbarkeit den Weeg und die Wahrheit genennet, gleichsam sagend: Mein zerrissener und verspotteter Leib ist nicht nur ein Opffer für die Sünd, sondern auch ein lebendiges Buch, und die Wunden seynd redende Buchstaben, aus welchen die auserlesenste Lehren zu ziehen. Deßwegen gar vernünftig ein heiliger Augustinus *Tract.* 119. *in Joan.* das Creutz nicht allein als ein Marter-volles Ruhe-Bett des Sterbenden verehret, sondern auch als eine Cantzel des Lehrenden mit dem Wunder-Beyspiel seiner göttlichen Tugenden: Lignum, ubi erant fixa membra morientis, etiam cathedra fuit Magistri docentis.

Allda werden auserlesene Seelen eigentlich unterrichtet, in Ansehen des leydenden GOttes, was sie schätzen, was sie lieben, und was sie sich allein beeyffern sollen. Nemlich um einen solchen Willen, der sich über alles Irrdische erschwinget, nicht anderst dann das Feuer, so aus angebohrner Eigenschaft in die Höhe eilet, und nur nach dem trachtet, was der Welt und der Natur entgegen, aber dem Höchsten allein gefällig ist. Solche Seelen lassen sich durch keinen erschaffenen Gegenstand aufhalten, dann sie überwinden alle Hindernussen, das Geplauder der Menschen, die Beschimpfungen von denenselbigen seynd ihnen nur unkräftige, Verachtungs-würdige,

dige, gantz leicht bezwingliche Feind. Sie achten sogar Haab und Guth, ja das Leben selbsten nicht, als so viel solches zu Vermehrung häuffiger Tugend nöthig, so viel solches dem Höchsten angenehm, dem sie allein zu gefallen verlangen. Dergleichen müssen immerdar in dem Zaum gehalten werden, damit sie die Bescheidenheit nicht übertretten, indem sie in die Abtödtung und Creutz-Strassen dermassen verliebt, daß sie mehr verdienen, da sie sich aus gehorsamer Folgleistung des Leydens entziehen, dann andere, die sich dem Leyden ergeben. Es dörffen sich niemahls zwey entschiedene zweiffelhafte Ding in die Wahl stellen, daß sie nicht alsobald das Bessere und Vollkommnere mit gröster Lieb und Umfangung erwählen. Kein Wunder, in omnibus viis cogitant illum, sagt der angezogene Lehrer, qui in cruce exemplar est omnis virtutis, dann sie haben ohne Unterlaß denjenigen vor Augen, der an dem Creutz die Lehr-Schul aller Tugend eröfnet. Aller Tugenden: Des bereitesten Hertzens zu leyden, dann er bis in den Tod gehorsam gewesen, der grösten Starckmüthigkeit, dann er nach überstandener tödtlichen Schwachheit seinen Feinden entgegen geeilet. Der verwunderlichsten Gedult, als der bey den gottlosesten Gerichtern geschwiegen. Der unerhörten Vergessenheit aller Unbilden, als der sogar für seine Feind gebetten. Der unbegreiflichsten Sanftmuth, als der sich wie ein Lämmlein zur Schlacht-Banck hinreissen lassen, der unbeweglichsten Beständigkeit, als der sogar seinen Marter-Thron weder durch Bitten noch durch Schmähen nicht verlassen, nicht herabsteigen, sondern an demselbigen seinen Geist aufgeben wollte. Aller Tugenden: In cruce invenitur Exemplar omnis virtutis, kein Wunder demnach, daß ein so göttliches ausbündiges Vorbild dermassen auserlesene Würckungen in dem Hertzen der Glaubigen verursachet.

Aber gibt es wohl so getreue Nachfolger? Sollten wohl in dieser gottlosen Welt so viel vollkommene Menschen, in einem verderbten Babylon so viel Gerechte gefunden werden? Wer daran zweiflet, der bekennet: JEsus habe umsonst einen so grausamen Tod ausgestanden, habe vergebens die Exempel und Beyspiel so vieler herrlichen Tugenden gegeben, weil Niemand diesen nachfolgen werde. Wer mercket aber nicht alsogleich, daß sich die ungegründte Gedancken für sich selbst zerschlagen? Freylich seynd deren eine schöne Anzahl. Mein GOtt! du weißt es am besten, daß es aller Orten, und zwar an mehr, als man sich einbildet, dergleichen Seelen gebe, die dir recht angenehm, dir seynd sie am allerbesten bekannt, vergrössere die Menge derselben, weil sie deinem Creutz so grosse Ehr bezeigen, dasselbige so glorwürdig machen. Ich weiß zwar, daß du für jedermännigliche gestorben, doch muß man gestehen, daß du absonderlich für diese gestorben seyest, welche du als deine Geliebte forderist vor Augen hattest, die dir sollten nachfolgen, vermittelst heroischer Verachtung alles Zeitlichen, genauer Nachahmung deiner Gedult, Verlaugnung des eignen Willens, und unvergleichlich mehr anderer Tugenden.

Was mich aber allda etwann erhitzet, und schärffer reden machet, ist, daß dergleichen aus dem Schatz des Leydens so reich begabte, die in ihnen würckende Gnaden nicht genug lautbar machen, alles Empfangene gar zu viel zu verbergen suchen, mithin in nicht genugsame Erkanntnuß und Danckſagung ausbrechen. Ich schätze, auserwählte Eyferer! Eure besondere Demuth, die euch auch bey mercklichem Zunehmen im Geist, was Grosses niemahls einbilden lasset, ich weiß, daß eine so niederträchtige Meinung eine treffliche Bewahrerin der Tugend seye. Ich weiß, die Kostbarkeiten wären nicht jederzeit bloß zu geben, und alles was heiglich, nicht leicht in Luft zu tragen. Aber gebet acht, auf daß ihr nicht durch gar zu grosses Verschweigen auch euere schuldige lobpreisende Pflicht gegen dem Geber alles Guten unterlasset: Sacramentum regis abscondere bonum est, opera autem Dei revelare, & confiteri honorificum est. *Tob.* 12. Es ist schön, die anvertraute Geheimnussen verbergen, aber die Wercke GOttes offenbahren, und vor andern bekennen, ist auch über die Massen rühmlich. Diejenige, welche in Uberfluß der Gnaden ausgeruffen: Fecit mihi magna, qui potens est, *Lucæ* 1. er hat grosse Ding an mir gethan, der da mächtig ist, hat gewiß die heiligste und nachfolgliche Wort ausgesprochen, hiemit nicht allein das edelste Beyspiel, was die Geliebte ohne Verletzung der Tugend reden dörffen, sondern auch hierzu die beste Aufmunterung gegeben.

Betrachtet derowegen eyfrige Seelen, ergötzet euch, und benedeyet ohne Unterlaß den Allerhöchsten in eurem Stand der Glückseeligkeit. Mercket, wann ihr ein öfters und beständiges Abscheuen ob denen Eitelkeiten der Welt empfindet, und euch nur gezwungener Weiß bey denenselbigen aufhaltet, so seyd versichert, daß es Ermahnungen seyn, und Strahlen aus jenem blutrüstigen Angesicht, welche euch auch unter seinen grösten Schmertzen zur alleinigen Hochschätzung himmlischer Ding erleuchten. Wann ihr euch anjetzo gern bey eurem GOtt aufhaltet, und in beschaulichen Nachdencken ewiger Wahrheiten eine Freud empfindet, so zweiflet keineswegs, daß es übertragene Seufzer von jenem angstvollen Trauer-Gebet des Erlösers seynd, welche euer Gemüth innerst anfeuren, und mit dem höchsten Gut verbinden. Wann ihr in widrigen Begebenheiten nicht unterlieget, sondern selbigen zuweilen tapffer entgegen gehet, so glaubet, daß es ausfliessende Tropffen seynd aus jenem bittern Kelch, welche euch die wundersamste Stärck ertheilen. Wann euch kein Hochmuth, kein Ehrgeitz, keine unrechte Begierd mehr zu viel anfechtet, oder aufs wenigste in solchen Anfechtungen öfters obsiegend widerstehet, und die zerbrochene Pfeil dieser Feind vor euren Füssen liegen sehet, so haltet sicher darvor, daß es die Würckung der Dörner seynd von jenem heiligsten Haupt, welche auch euer Hertz durchstechen, dasselbige wachtbar und kräftig machen, zugleich in immerwährender Forcht erhalten. Und erfahret ihr diese Obsiegung nicht vielfältig? Aber lasset solche Gnaden nicht allein würcken,

cken, und müßig in dem Hertzen ruhen, sondern erwäget solche auch danckbarlich in eurem Gedächtnuß, was euch GOtt gethan. Lasset den Mund in vielfältige Lob-Stimmen ausgehen, gedencket, was ihr gewesen, da ihr noch andern Menschen gleich waret, und was für eine grosse Veränderung mit euch geschehen. Es ist nicht unrecht, und schadet der Demuth nicht die Herrlichkeiten GOttes offenbahren, sprechend mit dem Propheten: Non fecit taliter omni nationi, *Psal.* 147. was der HErr mir gethan, ist vielen andern nicht begegnet. O daß ihr nur öfter solche ausgesuchte Gnaden erwägen, und in denen Wunden Christi die Quelle eurer Glückseeligkeit anschauen wollet.

Durch solche Obsiegung ist doch der Gipffel der Vollkommenheit noch nicht erreichet. Es gehet noch viel ab, bis man zu jener Gleichförmigkeit gelanget, welche in dem Buch Exodi am 25. Cap. aufgetragen wird: Respice, & fac secundum exemplar. Betrachtet die gantze Gestalt des leydenden JEsu, und sehet, was zwischen ihn und euch für ein Unterschied seye? Quos vocavit, hos & prædestinavit, conformes fieri imaginis filii sui. Diesen gantzen Unterschied müsset ihr nach Möglichkeit aufheben, auch so lang und viel nicht aussetzen, bis ihr sagen könnet: Christo confixus sum cruci. *ad Rom.* 8. Ich bin mit Christo an das Creutz geheftet, das ist, ich will ihm auch unter denen Schmertzen dienen, mir täglich mehrer absterben, ohne Empfindung einiges Trosts ihm trachten gleich zu werden; das seyd ihr schuldig zu thun. Dann was soll euch beschwehrlich vorkommen nach so schönem Beyspiel, so er euch hinterlassen hat? Eure beständige Innbrunst, euer unersättliches Verlangen, GOtt zu gefallen, wird euch immerdar mehr zu dieser Aehnlichkeit verhülflich seyn.

Was sagen aber zu diesem jene laue, kaltsinnige, verdrossene Gemüther, welche nicht allein Christo so ungleich, sondern auch von diesem eyfrigen frommen Seelen-Himmel weit entschieden seyn, die sich allein mit einer matten, kaum sichtbaren, ungültigen Tugend vergnügen. In Ansehen dieser bey sich so schlechten Würckung, und eines dermassen kostbaren Leydens, müssen sie ja wehemüthig klagen: O mein GOtt! Daß dich eine so boßhafte Misgeburt so viele Schmertzen gekostet hat? Oder daß so grausame Schmertzen nichts anders als eine Misgeburt hervorgebracht haben? Wann dieses gecreutzigte Vorbild das Muster der Auserwählten ist, so wird es zweifelsohne wenig derselben geben. Kan ich mich unter die Zahl der Beglückten rechnen, so ich dem Modell gleich sehe, so bin ich es? wo nicht, so muß ich bekennen, daß kein Anzeige für mich seye. O wie zittern manche, so sie nur den eintzigen Nahmen der Gnaden-Wahl hören, und eben diese bemühen sich so wenig dasjenige zu thun, was sie doch in der Wahrheit bewegen solle. Ich sage mit Augustino: Fac, ut prædestineris. Bearbeite dich, damit du auserwählt werdest, tritt den rechten Weeg darzu an, bewerbe dich um einen Führer, der dich leitet; sage doch einmahl ernstlich, und trage demnach dein bereites Hertz in der Hand: Quid faciam, ut salvus fiam? Was soll ich thun, damit ich seelig werde? Wann dich kein Tag des gantzen Jahrs, so soll dich wenigstens der heutige bewegen unter dem Schatten des sterbenden Erlösers.

II.

Dann mercke man: Christus ist nicht allein gestorben für seine Geliebte, Fromme und sonderbar Erkiesene, sondern auch für die Laue, Hinläßige, ja gar für die Sünder, damit sie auserwählt werden. Dieses ist meine zweyte Ursach zu reden. Da erhebet sich wohl der denckbahreste Gedancken in mir. Was hat GOtt dahin beweget, ein so blutiges Werck anzufangen, und auszumachen? Was hat er vorgesehen von denen Sündern, für die er nicht weniger zu einem so kostbaren Opffer worden? Vielleicht Trost, Erkanntnuß, eilfertiges Zulauffen in seine Schooß? Ach Christen! von denen mehresten alles Entgegenes, Verachtung, Undanck, langwierigstes Verharren in der Boßheit. Er hat gesehen, daß sie sein heiligstes Leyden lang nicht erkennen, nicht schätzen, mit den grösten Ubelthaten vergelten werden. Er hat gesehen, daß sie ihm auch den geringsten Dienst abschlagen, und die nichtswürdige Ding werden streitig machen, sich allem Muthwillen ergeben, und nach ihren Boßheiten leben. Dessen allen ungeacht war sein fester Schluß, sie aus ihrem Unheyl und ewigen Untergang heraus zu reissen.

Diese Widerstrebung des Sünders, und den Eyfer des Erlösers hat Guaricus, der heilige Abbt *Serm.* 1. *Dom. Palm.* mit folgenden Worten in einem denckbaren Streit entworffen: Non serviam, inquit homo Creatori. Ego igitur serviam tibi, inquit Creator hominis. Ich will dir nicht dienen, sagt das Geschöpf zu seinem Seeligmacher; Dieser aber hingegen, so will dann ich dir dienen. Jenes spricht: Ich will mich in allem Wust herum wältzen; dieser: Ego pedes lavabo. Ich aber will dich reinigen. Jenes: Ich will meinen Gelüsten nachgehen; dieser aber: Ich will mich wegen dir zerfleischen lassen. Jenes: Ich will, daß ich deine Gebott von mir schütte; dieser: Ich aber will das schwehre Creutz auf meinen verwundten Leib nehmen. Jener: Ich will mit der Reu und Buß warten, so lang ich lebe; dieser: Ich aber will für dich sterben, damit du ewig lebest. Was ist dieses für eine unendliche Gütigkeit? Was für eine brenn-eyfrige Erbarmnuß? Wie rein ist sie? Nicht allein nicht eigennutzig, sondern eine gäntzliche Verschwendung! Solches ist ja um so viel verwunderlicher, je weniger es möglich, einem Feind oder Widersacher Gutes zu thun. Dann ob es schon zuweilen geschiehet, daß mitleydige Menschen einem Unverdienten beyspringen, so seynd sie doch von solchen nicht beleydiget worden, oder, so sie auch die Natur überwunden, und denen Beleydigern helffen, so wird ihnen doch zur Belohnung der Himmel aufgethan, das sie sonst nicht erlanget hätten. Was hat der Erlöser wegen seines Todes von denen Sündern für eine Belohnung? So lang

sie

sie sich nicht bekehren wollen, Beschimpffung, Untreu, Widerspenstigkeit. Nachdem sie sich nach so viel angewandter Mühe bekehret haben, nichts, dann daß er sie seiner Glory theilhaftig machet, daß er ihnen das gröste Gut erweise, nachdem er alles Ubel von ihnen empfangen.

Wer ist, der in Betrachtung dessen nicht sagen muß, wann er seine mit Sünden erfüllte Seel, und den für so Unverdiente sterbenden Erlöser ansiehet: Mein GOtt! warum lassest du doch ein so boßhaftes Geschöpf nicht zu Grund gehen, das dich also verachtet, das dich so viel bitten lasset, um welches du dich so unendlich bemühest? Ich verdiente es ja freylich nicht, allein deine Lieb ist unendlich grösser, dann meine Laster. Den Verlust, den ich leyden, das grosse Unheyl, worein ich verfallen sollte, ist dir zu Hertzen gangen. Dieser Anblick hat verursachet, daß du eine so grausame Erlösung ausgesonnen, um nur mich zu erretten. Wer ist, der nur in weniger Betrachtung also seufzen muß? Allein, was nutzet solches Seufzen? Was nutzet eine augenblickliche Schmertzens-Rede, wann sie sich nicht auf eine schleunige, das ist, alsobaldige Bekehrung erstrecket, und auf der Stelle auswürcket, das Werck der Seeligkeit mit einem weit andern Ernst angreiffet? Qui te creavit sine te, meldet Augustinus, der dich ohne dir in diesem Stand des Lebens gesetzet, wird dich ohne dir nicht seelig machen. Non salvabit te sine te. Du mußt deinen Sünden den Tod ankündigen: Ut vivas illi, qui pro te mortuus est. Auf daß du demjenigen lebest, der für dich gestorben ist. Heut ist der Tag, an welchem die fruchtbareste Erwägung anzustellen, und der endliche kräftige Schluß zu fassen. Lasse dich zur Erden, und rede mit dir selbst im Angesicht deines verblichenen Heylandes, fange also zu seufzen an:

Was man mir und allen Menschen so vielfältig, und ohne End vorstellet, ist das immerwährende Reden von der Sorg über die Seel, von dem zukünftigen Heyl, von der unendlichen Ewigkeit. Ist es aber wohl deme also, daß ich aus keiner andern Ursach auf der Welt seye, dann daß ich seelig werde? Ist es wahr, daß Christus JEsus nur allein dessentwegen zu meinem Seeligmacher worden, und anjetzo sein heiligstes Haupt zu dem Tod neiget? Ist es wahr, daß auch ich sterben muß, und nach diesem mein vollbrachtes Leben zur Straf oder zur Belohnung muß untersuchet werden? Unbeliebige Vorhaltungen seynd diese, welche das Gemüth ängstigen und beunruhigen können. Ist aber doch alles dieses wahr? Ist es deme also, daß ein allsehendes Aug über mich wache, alle meine gottlose Schritt zähle? Daß ich ihm empfindliche Stöß versetze, so ich seine ermahnende Gnaden verwerffe? Daß ich sein Blut mit Füssen trette, so ich seinem gebietenden Willen nicht nachkomme? Entweder seynd es insgesamt leere Einbildungen, so will ich mir davon, als in einem eitlen Traum noch länger traumen lassen, dem Muthwillen nachgehen, von Uppigkeiten nicht aussetzen: Fruamur bonis, dum sunt. *Sap.* 2. Ich will fortfahren mich in die Welt zu verlieben, mehr auf Menschen als auf GOtt, mehr auf den Leib als auf die Seel zu halten. Aber überkomme ich nicht gleich innerlich die empfindlichsten Stiche, daß ich unrecht handle? Werde ich nicht in dem Gemüth alsobald verwirret, so ich mich nur ein wenig der Lust überlasse? Ey so seynd es dann Wahrheiten, ich muß sie glauben, mein Hertz überzeuget mich. Alle schon in GOtt Ruhende, alle schon in die Händ GOttes Gefallene beschämen mich. Was habe aber ich bishero gethan, diesen Wahrheiten gemäß zu leben? O mein unnützes, unfruchtbares, leeres Leben! So ich mich auch unter jenen befindete, die schon längst abgedrucket, wie wurde es mit meiner Seel stehen? Oder, so es gleich würcklich geschehen sollte, wie wurde mich GOtt ansehen? Anjetzo wartet er zwar annoch, aber wird er noch länger warten? Vielleicht; aber vielleicht auch nicht. Weg mit diesem unchristlichen Wort. Gedencke, saget der Heil. Joannes Chrysostomus, um was es zu thun seye: Hin, und auf ein Vielleicht seine Seel in Gefahr geben, ist eben so viel, als Witz und Verstand verlohren haben.

So seynd dann vornehmlich alle Gedancken daher zu ziehen, ob das Seelen-Geschäft in Sicherheit, oder in Wancken stehe? Bin ich auf dem rechten Weeg zum Himmel, bin ich versichert, wann ich also fortfahre, daß dieses hinlänglich seyn werde? Ich muß es ja bekennen, und sehe es mit Augen, was es für ein unbeständiges Weesen um einen Menschen seye, wie man alle Augenblick aus einem Boßhaften noch boßhafter werden könne, wie selten man sich von einem einmahl angefangenen lauen Wandel losmache, wie oft man vor der Zeit übereilet werde, und mehrmahlen alles Gutes muß im Stich lassen. Ach was seynd dieses für Gefahren? und was vielfältige Gefahren! Wie siehet mein Leben anjetzo aus? Könte ich einen Trost davon haben, so ich mir solches in meinem Tod-Beth vorstellete? Man wird mich richten in dem Stand, in welchem ich mich würcklich befinde. Man wird schmertzlich anziehen, was ich mir Gutes vorgenommen, aber nicht ausgeführet. Eine Sach, die gewiß, die unvermeidlich geschiehet, begehret lauter andere Entschliessungen. Man siehet, was die Welt in zweiffelhaften Gefahren thut. Sehet diesen Menschen, wie er aus Forcht einer Feuers-Brunst sein Hauß-Geräth bey dem Dach heraus wirft, um sein Leben zu retten, wie dieser alle seine Kostbarkeiten hergiebt, um selbiges zu erkauffen. Jener sich brennen und schneiden lasset, um selbiges länger zu erhalten: Suscipiuntur dolores certi, sagt Augustinus, ut aquirantur dies incerti. Das thut man, damit man seine Lebens-Täg verlängere, die doch ungewiß seynd. Mein Heyl dultet gar nichts Zweiffelhaftes. Es hat damit eine weit gewissere, und grössere Gefahr. Ich bin in Gefahr, ewiglich zu Grund zu gehen. Es stehet nur bey mir, daß ich mich sicher stelle. Ey, so ist ja doch einmahl das Werck anders anzugreiffen. Es ist ja kein geringes Geschäft, wann eine Ewigkeit auf mich wartet.

Sofern man also redet, dieses alles mit bedächtlichem Gemüth überleget, und zu einer solchen Zeit bedencket, in welcher man alle ernstli-

R. P. Haan, S. J. Passionale.

che Gedancken zusammen fasset, in sich recht versammlet ist, eine auserlesene Stund erwählet. Ich dörfte schier sagen, da die abrinnende Tropffen von seinem Seeligmacher fast auf die Wangen fallen, da gibt man wohl ein herrliches, wahrhaftes Anzeigen, daß man nicht mehr für sich, sondern für denjenigen leben will, der für uns gestorben ist: Ut jam non sibi vivant, sed ei, qui pro ipsis mortuus est. Eine solche Erwägung ist bey einem Sünder zwar das erste, aber schon ein großmüthiges Werck, so da scheinen lasset, daß sich das übernatürliche Feuer in das Hertz eingedrungen, so nicht lange ruhen wird, daß es nicht in grössere Flammen heroischer Entschliessung, und wahrhafter Bekehrung ausschlage. Die Gnade setzet nicht aus, sondern vermehret sich. Solche sind nicht, wie jener Jüngling im Evangelio, der sich zwar um den Himmel zu bewerben anlassete: Was soll ich thun, damit ich das ewige Leben erlange? Allein auf einen etwas beschwehrlichen Vortrag, alsobald das Gemüth verlohren, und mit traurigem Angesicht den Abzug genommen hat. Dann es war nur eine augenblickliche Hitz, eine kurtze Begierd zur Tugend, welche mithin alsobald erlöschete, und ohne Frucht verschwande. Jene führen eine nachdenckliche Erkanntnuß, ein längeres Betrachten, erweitern das Hertz vielmehr, folgends sind es schon grössere Würckungen mit der Gnade, aber auch ein grösseres Anwachsen derselben.

Nur gewisse Sünder, und laue Christen tadele und verwerffe ich dißfalls, die ziemlich viele Funcken des göttlichen Geistes wahrnehmen, einen guten Theil aus dem Leyden des HErrn geniessen, indem sie oft selbst über ihr vergängliches und nicht genug besorgtes Leben klagen, daß sie sich nur in Nichtigkeiten aufhalten, in irrdischem Glück beschäftigen, anbey die gröste Wichtigkeit versaumen, und dannoch niemahls zu dem wahren Ernst schreiten, nach ihrer eigenen zu Schandenmachung nichts verbessern. Eine Zung zwar voller guter Begierden, aber ein Hertz voller Frost haben, und an denen Händen erlahmet seyn. Jene Sünder tadle und verwerffe ich, welche die Unwissenheit vorschützen. Es seye ihnen unmöglich bekannt, wie eine endliche wahrhafte Bekehrung anzuschicken, mithin unter dieser Höllen-Deck versichert, GOtt ihren Erlöser gleichwohl leyden, aber auch ihren alten boshaften Neigungen den Zügel lassen. Unglückseelige! Man siehet wohl, daß dieses ein freywilliger ungegründter Vorwand seye, da ihr in allen andern Sachen Vernunft brauchet, klug und vortreflich hinaus führet, die euch doch öfters zu nichts anders, als zum Schaden und gäntzlichen Verderben dienen. Und für das ewige Heyl soll aller Witz zu schwach, oder gar entwichen seyn? Welcher doch so vielfältig von dem Glauben, von göttlicher Gnad, und dem ermahnenden Gewissen geschärffet wird. Wer soll es glauben können? Erkenne man doch in dem Tod Christi, in diesem so jämmerlichen, aber doch auch unschätzbaren Tod nicht allein seine unaussprechliche Lieb, nicht allein sein überschwengliches Mitleyden, sondern auch seinen wahrhaften ernstlichen Willen die Sünder seelig zu machen. So lasset uns dann etwas thun für uns selbsten, und zwar ernstlich viel, für welche JEsus so gethan hat, und gezeiget, was wir thun sollten. Ut qui vivunt, non jam sibi vivant, sed ei, qui pro ipsis mortuus est. Auf daß die, welche leben, anjetzo nicht für sich leben, sondern für denjenigen, der für sie gestorben ist, ja durch seinen Tod das ewige Leben erworben hat.

III.

Aber diese Lieb, weil sie göttlich, hat den Allerhöchsten noch weiter, den Erlöser noch höher getrieben; indem er sein heiligstes Leyden und Blut sogar für die Verlohrne gewidmet. Es waren zwar Feind der christlichen Wahrheit, und gibt es noch einige, welche durchaus nicht gestatten wollten, daß ein so unendlicher Schatz auch für jene solle gemeinet seyn, welche in der ewigen Wissenschaft als Verworffene schon ausgesehen worden. Gestalten sie muthmasseten, ein solches Opffer könne ohne Frucht nicht ablauffen; weil aber bey denen Verdammten alle Frucht verlohren, und diese Fruchtlosigkeit schon von Ewigkeit her vorgesehen worden, seye es unmöglich, daß ein Tropffen von jenem kostbaren Blut auf solche hätte können bestimmet werden. Es ist aber eine Irrmeinung, und grosser Glaubens-Fehler, der von der Kirch längst verworffen worden, und noch verworffen bleibet, weil die Schrift deutlich anzeiget: Christus mortuus est pro peccatis nostris, non pro nostris autem tantum, sed pro totius mundi. 1. *Joan.* 2. Christus ist gestorben für unsere Sünden, aber nicht für die unserige allein, sondern auch für die Sünden der gantzen Welt. Diese allertheureste Erlösung war auf alle, keinen ausgenommen, sogar auf die Verworffene angesehen. Warum dieses? Damit man ihm, als einem allgemeinen Seeligmacher nichts vorwerffen könne, daß er seiner Seits etwas unterlassen, oder Jemand entzogen habe, was zu eines jeglichen Heyl konte gedeylich seyn. Wurden nicht, in Abgang dessen, die Unglückseelige die gantze Schuld ihres Unheyls auf GOtt legen? Wurden sie nicht wahrhaft ruffen können: Du bist Ursach, daß wir verlohren gegangen, du hast partheylich gehandlet, nur einigen, aber nicht allen geholffen?

Allein, diesem Einwurf vorzukommen, ist der seeligmachende Strohm gewiß wahrhaft, nach dem unwidersprechlichen Glaubens-Satz, auch über die Feind ausgegossen worden. Dahero werden sie an dem Tag des Gerichts von dem Werckzeug des Erlösers, von denen Dörnern, Näglen und Geisel, wie auch von dessen Blutrieffenden Wunden wehemüthig und wahrhaft ihrer Halßstarrigkeit halber überzeuget werden, und bey solchem Anblick gantz erstaunen. Sollten sie sich etwann erfrechen, und zu ihrer Entschuldigung die Unmöglichkeit der auferlegten Gebote vorschützen, da wird man ihnen das Creutz zeigen, von welchem die Gnaden herab geflossen, sie anzufrischen, sie zu stärcken? Sollten sie vielleicht sagen, als hätten sie nicht gewußt, um was es eigentlich zu thun wäre, sie stunden

jeder-

jederzeit in Zweiffel um nicht betrogen zu werden, sie hätten nicht vermeinet, daß das Geschäft ihres Heyls von solcher Wichtigkeit seye. Wie dann, wird der Erlöser ruffen: Sollte ich mein Blut für ein pures Kinderspiel dargegeben haben? Ein sterbender GOtt hätte euch wenigstens bereden sollen, ein so grosses Werck durch eine kleine Zeit ernstlich zu überlegen. Sollten sie vielleicht vorwenden, als hätten sie nicht gewußt, welche die eigentliche Straß gegen den Himmel seye? Ey! Dann werden dazumahl neben dem Creutz alle stehende Engel ruffen: Hat man euch nicht tausendmahl das blutige Exemplar geprediget und vorgezeiget? Ist euch nicht der Weeg von diesem schmertzhaften Vorgeher gebahnet worden.

Warum ist er gestorben? Damit er seine Gerechtigkeit vor bösen Nachreden der Gottlosen schützete, und die Verdammte sich nicht zu beklagen hätten wegen der billigen, aber anbey überaus strengen Straf, mit welcher er wider sie verfahren wird. Ihr Sünder! Wollet ihr dermahlen euren GOtt nicht betrachten, der aus Liebe gegen euch, und euch zu erlösen ist gecreutziget worden, aber ihr werdet ihn durch die gantze Ewigkeit hindurch vor Augen haben. Und dieser Gegenwurf, den ihr euch nicht habt wollen zu nutze machen, wird eure gröste Pein seyn. Diese Wunden, dieses Blut, diese grausame Todes-Angst wird euch eure Unempfindlichkeit ewiglich vorwerffen. Und von dergleichen Verweis zu Boden gedrucket, werdet ihr vergeblich seufzen, werdet sagen, und zwar niemahls ohne Verzweiflung sagen: Ey dann, ein GOtt ist für mich gestorben, und ich bin immer und ewig von ihm abgesöndert. Meine Seel ist so theuer erkauft worden, und diese ist ohne alle Hofnung hin und verlohren! GOtt hat mich bis in den Tod geliebet, und ich bin für je, und allezeit unglückseelig! GOtt ist Mensch worden, daß er mir den Himmel auffschliesse, und ich bin in der Hölle. GOtt hat mir wollen einen Ort in dem Himmel einraumen, so grosse Mühe dessentwegen auf sich genommen, ich muß aber dieser Gnad je und allezeit entbehren. Es ist ein Zeichen, daß ers recht gut mit mir gemeinet habe, und ich habe mir so viele Schmertzen, so viele angewendte Arbeit nicht wollen zu nutz machen. So grosse Sorgfalt, so häuffige Genugthuung hat mich nichts genutzet. Also wird das Jammern alsdann seyn, und zugleich der Beweißthum, die offentliche Bekanntnuß: Christus mortuus est etiam pro nobis. Christus ist auch für uns gestorben, für uns, für ewig Verstossene. Allein die Fruchtlosigkeit dieses Todes ist nur unserer Schuld aufzubürden.

Auserwählte! Zwey Merckwürdigkeiten habe ich hierüber vorzutragen: Erstlich da wir mit einem Blick in jenen immerwährenden Pein-Ort hinein sehen; soll uns ja nicht allein ein Schauer und Entsetzung, sondern auch ein mitleydiger Wunsch in das Gemüth kommen. O daß ich diese grausame Flamme auslöschen könte, und alle darinnen Angebundene daraus erretten. Diß ist aber eine Unmöglichkeit: Quia ex inferno nulla est redemptio. Aber wohl liegt viel an uns, wohl ist es möglich, die allbereit dahin Eilende aufhalten, die noch Lebende, aber übel Lebende, und in höchster Gefahr Stehende von dem Untergang zuruck ruffen. Diß ist ein recht göttliches, großverdienstliches, allerheiligstes Werck, sagt Lactantius: O daß ich allda eure Gemüther dahin bewegen könte: Satis me vixisse arbitrabor, & officium hominis impleſſe, si labor meus aliquos ab erroribus ad iter cœleste direxerit. *L. de opificio Dei.* Ich kan versichert seyn, daß ich genug, daß ich GOtt gelebet habe, wann nur durch mein Bemühen einige Menschen von dem ewigen Untergang errettet, und zu dem Himmel geleitet worden. Euch gehet dieser Ausspruch an, die ihr unter dem grossen Welt-Hauffen herum wandlet, mit denenjenigen zu schaffen habt, welche da wenig an GOtt gedencken, auf der Spitze ihres Heyls stehen. Ihr, die ihr bey männiglich grossen Credit, wegen scharffsinnigen Verstandes, reiffen Urtheil geliebet, geehret und hoch geachtet werdet. O was Nutzen könnet ihr öfters unter matten Christen zuwegen bringen, falls ihr euch so ersprießlicher Gelegenheiten bedienen wollet.

Verlange nicht, daß man bey Gesellschaften und Zusammenkünften sollte Prediger abgeben, vielweniger daß man alles beschnarche, oder sich bey jeder Gelegenheit wider die aufgeblasene Welt-Kinder hervor mache. Dergleichen Eyferer, die auf einmahl alles wollen über die Knie abbrechen, die weder Ziel noch Maaß in acht nehmen, die auch die geringste Fehler und Mängel tadeln, die gantze Welt mit Gewalt über einen Laist zu bringen suchen, haben zwar viel Gutes im Sinn. Allein der wahre Eyfer bestehet nicht in diesen, massen er gantz klug und vorsichtig darinnen gehet. Er ist weder unruhig, noch ungestüm. Er ist gemäßiget und bescheidentlich. Er weiß gar wohl, wie und wo er sich gantz lieblicher Weiß einschmeicheln könne. Er ist weichhertzig und mitleydig, er ist gedultig und demüthig. Will er etwas Wichtiges ausführen, bedarf es nicht jederzeit viel Wort. Er kan es vielmahl mit Liebkosen, mit einer Dienstgefälligkeit, die sich eben zur Sache schicket, zuwegen bringen, zum öftern, weil er sich eines Obergewalts und Ansehens gegen andere, und hinwieder andere gegen uns tragenden Vertrauens, Freundschaft-Erkanntnuß meisterlich bedienen kan. Vor allen aber befleisset er sich der guten Exempel, als wodurch er den Seegen von oben herab erhaltet. Diß ist derjenige Eyfer, welchen der sterbende Erlöser anheut wegen so viel zu Grund gehenden Seelen bestens will anbefohlen haben. Auf diese Weiß können Grosse und Vornehmere vor allen andern, so sie nur wollen, solche Wunder würcken, dergleichen auch Apostolische Männer nicht werden zuwegen bringen. Dann wer wird sich ihrer hohen Gewalt und Ansehen, ihren herrlichen Beyspielen, ihren Liebkosen und Bitten widersetzen können. Deswegen, obschon eine heilige Seraphische Theresia mit ihrem Stand der Armuth bestens zufrieden war, nichts destoweniger war sie auch denen Königen ihres Glücks halber

R. P. Haan, S. J. Passionale.

misgünstig, hielte auch bey GOtt inständig an, er mögte ihr nicht mehrere Gnad ertheilen, als sie zu ihrem Heyl und Stand bedürftig wäre, übrigens aber alle himmlische Erleuchtungen, Entzuckungen und andere Wohlthaten, deren sie täglich genosse und nicht beschreiben konte, diese, sprach sie, sollte er unter die höchste Häupter der Welt austheilen, dann diese Gnaden werden in ihnen den grösten Eyfer entzünden, hierdurch aber Städt und Länder in kurtzer Zeit gantz ein anders Aussehen gewinnen.

In Ansehen dann so vieler, an denen das Blut Christi verlohren ist, vergrabet doch die von GOtt ertheilte Talenta nicht. Es gibt schon der Menge andere, welche dem Ansehen nach um keiner andern Ursach willen auf der Welt seynd, dann damit sie Unschuldige in die Verdammnuß stürtzen. Der böse Feind hat aller Orten seine Ausspäher und Partheygänger. Soll dann kein eintziger Mensch seyn, der ihm Widerstand thue, der Christo an die Hand gehe, und verhülflich seye eine Seel zu erlösen, die er mit seinem Blut erkauffet hat? O wie schmertzlich würde es mir vorkommen, wann eine eintzige davon sollte in der Höll seyn, die ich hätte erretten können? Hingegen aber was Freud, was Hofnung, so ich versichert wäre, daß ich einer eintzigen zu GOtt geholffen hätte? Was für einen Beschützer würde ich an selbiger haben? Was würde eine solche Seel thun, welcher ich den Himmel eröfnet hätte. Was würde sie anders thun, liebster GOtt! Als dich lieben und für mich bitten.

Allein was sage ich, was rede ich von der Sorge für andere? Wer einmahl erkennet, was an der Seelen-Heyl gelegen, was ein so grosser GOtt für dieselbige gethan, der nimmt die Mühe unvermerckt auf sich. Ist man aber lau und kaltsinnig, und dieses ist meine zweyte Anmerckung, ist man aber lau und kaltsinnig? Wie wird man eines Eyfers für andere fähig seyn, da man sein eigenes Heyl fast an den Nagel hänget? So man das Nothwendige nicht für sich selbsten würcket; was wird man Freywilliges ohne Schuldigkeit für andere thun? Ach fange man doch vornemlich von sich selbsten an, ergreiffe vor allen ungesaumt mit grösstem Ernst das eigene Werck, und werde von jener seeligmachenden Stimm beweget, die noch einmahl von dem Creutz redet: Alle diese Pein und Schmertzen seynd mir gering vorkommen in Vergleich derjenigen, die ich euch ersparet habe, warum achtet ihr es dann so wenig? Warum zärtelt ihr euren Leib also? Da ihr sehet, wie der meinige zerfleischet ist? Was nutzen so viele eitle Sorgfalten, vergängliche Bequemlichkeiten, so viel Verschonungen für ein sterbliches Leben? Da ich mich doch um eurentwillen aller derselben, euch ein ewiges zu erwerben, beraubet habe. Miserere animæ tuæ placens Deo. *Eccles.* 30. Erbarme dich o Mensch über deine eigene Seel, diese wird nach dem Tod nicht aufhören, dann sie ist unsterblich, dein Leib wird zu Grund gehen, nichts wird davon übrig bleiben, aber nicht also der Geist, der innerliche Mensch. Derowegen: Miserere animæ tuæ, erbarme und bekümmere dich über den bessern Theil, mit welchem ich so grosses Mitleyden getragen, und glaube, du werdest ehender nicht fähig seyn, andere von der Höll zu erretten, dich selbst in die Sicherheit zu setzen, dann durch die Liebe zu dem Creutz, und durch die Umfahung des Creutzes.

Ich stelle derowegen den letzten Nachdruck zur Betrachtung vor. JEsus ist gestorben. Wer soll sich nicht befleissen für ihn zu leben: Pro omnibus mortuus est Christus, ut qui vivunt, non sibi vivant, sed ei, qui pro ipsis mortuus est. Er ist für uns alle gestorben, wer soll sich weigern jenem zu lieb ihm selbsten abzusterben. Er ist vor Schmertzen gestorben. Wer solle wohl in Freuden sterben? Er hat uns durch seinen Tod erlöset. Wer soll einen andern HErrn dienen wollen, als ihm? Er ist wegen unserer Sünden gestorben, wer wird ihme vom neuen creutzigen dörffen? O grosser Priester des neuen Gesetzes! Welcher sich selbst für das Heyl der Menschen hat aufgeopffert. O treuer Freund! Welcher uns bis zum Tod geliebet. O Göttlicher Lehrer! Welcher seine Cantzel auf dem Calvari-Berg hat aufgerichtet, und uns von seinem Creutz gelehret, was für ein Ubel die Sünd seye, welche einen so guten Hirten getödtet hat, und wie gut das Paradeis seye, welches GOtt sein Leben gekostet.

Ihr Menschen-Kinder werdet ihr allezeit blind seyn? Werdet ihr allezeit undanckbar seyn? Betrachtet, was ihr geltet, sehet, was ihr schuldig seyd. Ihr geltet das Leben eines GOttes, ihr seyd dem Sohn GOttes euer Leben schuldig, der euch das seinige gegeben hat. Was Unbilligkeit ist es, solches dem bösen Feind, der Welt, der Begierlichkeit, euren grösten Feinden geben? Haben diese für euch das Blut vergossen? Haben sie euch Gutes gethan? Können sie es thun? Können sie euch lieben? Ihr gehöret euch nicht mehr zu, sondern demjenigen, der für euch gestorben ist, welcher einen unendlichen Werth gegeben hat euch zu erlösen.

Seye es dann mein JEsu! Mein göttlicher Heyland! So will ich dann dir allein leben: Non sibi vivant, sed ei, qui pro ipsis mortuus est. Mache, daß ich mit dir sterbe, für dich sterbe, sterbe wie du. Ich verzeihe nach deinem Exempel allen meinen Feinden. Ich hoffe, du werdest mir dein Paradeis geben, wie dem rechten Schächer. Ich erkläre mich als einen Knecht deiner und deiner Heil. Mutter. Befehle mich ihr also, gleichwie du deinen geliebten Jünger ihr hast anbefohlen: Sage ihr, daß sie in meinem Tod gute Sorg auf mich habe. Dich betreffend, o gebenedeyter JEsu, bitte ich durch deine Verlassenheit, verlaß mich nicht, wann mich die Welt wird verlassen. Erhalte meinen Geist mit deiner Gnad, wann ich die Stärcke des Leibes werde verliehren. Mache mir einen grossen Durst zu dem Leyden und versprochenen Sieg, wirf die Augen auf ein geringes Opffer, welches von Schmertzen gantz verzehret ist. Ewiger Vatter! Ich befehle meinen Geist in deine Händ, und vereinige meinen Tod mit demjenigen deines Sohnes. Ich nimme ihn an, dich

durch

durch das Opffer meines Lebens zu beehren. Ich nimme ihn an zur Genugthuung deiner Gerechtigkeit, welche ich so oft erzürnet habe. Ich nimme ihn an, dir die Zeichen meiner Lieb und Gehorsams zu erzeigen. Ich nimme ihn an, die Gnad zu haben, dich zu sehen, und zu besitzen. Ich nimme ihn endlich an, deinem Sohn und deiner heiligen Mutter nachzufolgen, und aus dem Kelch zu trincken, aus welchem beyde getruncken haben. Und solchergestalt wird auch alles an mir heilig vollbracht werden, bis ich mit demüthig geneigtem Haupt meinen Geist aufgebe. Amen.

Sechster Vortrag
Von denen nothwendigen Stucken einer sacramentalischen Anklag.

Erstes Stuck
Von dem Examen.

Scrutemur vias nostras, & quæramus & revertamur ad Dominum. *Thren.* 3. *v.* 40.

Lasset uns unsere Weege durchforschen und nachsuchen, und wiederum zu dem HErrn bekehren.

Wofern ich nur verwegene Laster-Menschen, welche durch die verwichenen Tage sich in das Welt- und sündhafte Leben eingesencket, vor meinen Augen hätte, so wurde ich sie zwar anfänglich spottend befragen: Was habt ihr anjetzo von allen eingenommenen Freuden? Die Zeit ist hin, das Blätlein hat sich gewendet, die Lust-Tage seynd verschwunden. Was ist euch übrig von so vielen eitlen Zusammenkünften, von so vielen eingesogenen Uppigkeiten und Thorheiten? Redet, erkläret mir eure Gedancken. Auf Vermercken aber, daß sie selbst ihr Unglück, Blindheit und Tobsucht bedauerten, nichts anders als bestürtzte Seelen und ängstige Gewissen vorweiseten. Vielleicht einige aus dem Buch der Weißheit ruffeten: Nos insensati! *Sap.* 5. O uns Unbesonnene! nichts haben wir davon, nichts als ein leydiges quälendes Gedächtnuß ist in unserm Gemüthe, oder mit Jonathan sagten mehr seufzend als redend: Gustans, gustavi paululum mellis & ecce morior. 1. *Reg.* 14. Ach ich habe nur eine kurtze Wollust gefühlet, und jetzt bin ich todtschwach, jenes süsse aber giftige Honig bringt mich um das geistliche Leben der Seelen. Vielleicht gar mit einem offentlichen Publican klagten: Deus propitius esto mihi peccatori! *Luc.* 18. Wie habe ich mich verlohren. GOtt sey mir armen Sünder gnädig.

Auf demüthige Bekanntnuß und Vernehmung dieser Wort müßte ich vielmehr verzagte Hertzen aufrichten, und ihnen die Pforten des Heyls nicht zu-sondern aufschliessen, mehr einen mitleydigen Samaritan als grimmigen Verfolger zeigen: Memores estote itaque, sagte ich mit dem Apocalyptischen Engel am 2. Cap. 5. Vers, unde excideritis, & agite pœnitentiam, & prima opera facite: Erhohlet euch ihr Unglückseelige. Es ist nicht alles vergebens: Da die gegenwärtige Trauer- und Fasten-Zeit die Altäre verhüllet, ziehet sie zwar den Purpur-Mantel des Erlösers hinweg, und zeiget die offene Blut-trieffende Wunden mit ausdrucklichem Vorstoß: Diese habt ihr verursachet, diese habt ihr aufgerissen, in den heiligsten Leib geschlagen, diese seynd eure gottlose Würckungen. Aber verzaget nicht: Memores estote itaque, unde excideritis, & agite pœnitentiam. Fasset nur zu Gemüth, aus was für einem Glücks-Stand ihr gefallen seyd, und thut Buß, ergreiffet die Buß, als das einzige Mittel der Seelen, werdet zu Büssern, und suchet in eben diesen Wunden wiederum die Zuflucht. Also wollte und müste ich denen Sündern, und recht grossen Sündern zureden.

Aber ach nicht zu diesen allein. O Wort pœnitentia! Was hast du für einen weitschichtigen, ausbreitenden Verstand? Wie erstreckest du nicht deine gewaltige Herrschaft auf alle Seelen, die das Ebenbild GOttes tragen? Wer kan sich ausnehmen davon? Weder ich, weder ihr, weder ein einziger Mensch. Jener Glaubens-Punct, welchen die Tridentinische Kirchen-Versammlung ausgesprochen: Tota vita christiani perpetua debet esse pœnitentia, das gantze Leben eines Christen, nicht nur eines

würcklichen unverschamten Sünders, sondern eines jeglichen Christen soll eine immerwährende Buß seyn. O dieser Glaubens-Punct hat mir oft nicht einen wenigen Schmertzen verursachet, ja einen so scharffen Pfeil in das Hertz gestossen, daß ich selbigen noch bis auf diese Stund noch nicht heraus ziehen können. Es hat Augustinus der heilige Lehrer diese nagende Sorg, und bittere Angedencken unglaublich vermehret, indem er sagen dörffen: Etiam innocens, non nisi ut pœnitens moriatur. Auch ein Unschuldiger, auch sogar ein Unschuldiger soll nicht anderst, dann als ein Büssender sterben.

O Auserwählte! stimmet in meine Gedancken ein: Ich finde keine bequemere Zeit, die diß-falls in meinem Mund verhaltene Wahrheit, und den inwendig brennenden Eyfer auszugiessen, dann die gegenwärtige, da eure Gemüther zu aller Tugend bereit, und ihr ohnedem mit gröstem Mitleyden und Aufmercken den schmertzhaften Verlauf des Seeligmachers nicht nur behertziget, sondern gar gerne etwas aus eigener Betrübnuß der verwundten Seelen beysetzet. GOtt will es, dessen strengen Gerechtigkeit wir vor der Zeit sollen in die Arme fallen, das nicht gar zu reine oder sündenlose Gewissen, und die Gefahr in neue zu fallen, begehret es. Die Lieb JEsu, welche uns so begierig einladete, der für uns Mensch worden, und an dem Creutz gestorben, verlanget es. Derowegen dann: Memores estote, unde excideritis, & agite pœnitentiam, seyd ingedenck, in was für einem Stand ihr gewesen, da ihr unglückseelig von GOtt abgewichen, und in was für einen ihr zuruck kehren sollet. Damit es mit Frucht geschehe, so bitte ich euch, höret meine Rede, und bequemet euch zur Buß. Höret aber nicht nur eine oder die andere Rede, sondern alle, massen sie dergestalt an einander gekettet, an einander gebunden, zusammen gefüget, und unveränderlich angeordnet seynd, daß, der auch eine einzige nicht höret, so viel als deren keine höre-te, der die Ordnung trennet, so viel, als sein Heyl verwirrete.

Wohlan dann bereite Gemüther! Den Anfang soll anheut machen die Durchforschung des Gewissens, der erste nothwendige Angrif einer büssenden Seel: Scrutemur vias nostras, sage ich aus dem Trauer-Lied Jeremiä: Scrutemur vias nostras, & quæramus, & revertamur ad Dominum. Lasset uns unsere Weege durchforschen und nachsuchen, und zu dem HErrn wiederum zuruck kehren, die Betrachtung der Sünden nemlich vornehmen, der in dem Hertzen verborgenen Ubelthaten, ohne deren gründliche Bekanntnuß weder GOtt zu versöhnen, weder das menschliche Gemüth zu bewegen.

I.

So wie recht sage ich, weder GOtt zu versöhnen, weder das menschliche Gemüth zu bewegen: GOtt kan nicht versöhnet werden, dann durch die eigene Anklag, die Anklag kan aber nicht geschehen, dann durch das vorhergehende Nachdencken, Erinnern und Hervorsuchen des Begangenen. Es hat in dieser Buß-Ubung gantz eine andere Beschaffenheit, als in dem zeitlichen Gericht. Dort schleppet man den Ubelthäter wider seinen Willen zur Verhör, es seynd fremde Zungen, welche die verübte Laster-Thaten offenbahren, ausschreyen und auf die Bahn bringen, dort wird man zu nichts anders angehalten, als das Hervorgebrachte zu bejahen, und der Beschluß ist endlich der Tod, oder eine peinliche Straf, allda hingegen muß der Mensch frey und gutwillig selbst erscheinen, sein eigener Zeug und Ankläger seyn, alles genau durchgehen, weil der Ausgang die Gnad, das Leben und die Verzeihung ist. Ingleichen damit diese Schuldiggebung beweglich, das ist, hertzinniglich geschehe, so bedarf es wiederum, und eben sowohl eine nachdenckliche Erinnerung auf das Verübte. Einen verwegenen Menschen, der viel Mordthaten begangen, gehet seine Grausamkeit nicht also zu Hertzen, als da man ihn über eine Zeit auf den Platz hinführet, und den Augenschein lasset einnehmen, das blutige Lager, die ausgestreute Cörper zeiget, die er mit seiner unmenschlichen Hand gottlos hat hingerichtet, da steigt die Forcht auf, und kommet das Aechzen in den Mund. Zu Zeiten Bernardi gieng ein Sprichwort: Quod non videt oculus, cor non dolet. Was das Auge nicht siehet, thut dem Hertzen nicht wehe, und hat jener Alte sehr weißlich bemercket, daß die Vorsichtigkeit GOttes zu dem Weinen und Sehen einen Sinn gewidmet habe, indem wir gemeiniglich nur dasjenige Ubel, so wir mit Augen sehen, zu beweinen pflegen. Also auch ein Sünder entsetzet sich erst dazumahl recht, da ihm lebhaft vor die Augen gestellet wird: Das hast du begangen, jenes hast du vollbracht, diese Sünden seynd deine Missethaten, diese ist die Verwegenheit der Greuel deiner Seel. Auf solche Weiß wird er erst recht auf das Innerliche getroffen. So ist dann die Durchforschung des Gewissens sowohl wegen der Versöhnung bey GOtt, als eigener innerlichen Bewegung nöthig.

Wie ist aber diese anzustellen? O wie recht das ihr fraget: Viel tausend Menschen greiffen dieses grosse Werck verderbt und nichtswürdig an, glauben durch natürlichen Fleiß und Kräften die Schulden-Last genugsam zu ergründen, was doch allein mit Frucht durch göttlichen Beystand geschehen kan. Derowegen sage ich bitten, bitten muß man darum. Der erste Seufzer muß zu der ewigen Sonn aufsteigen, auf daß sich der Höchste würdige sein Liecht anzuzünden, um durch dieses in die Tieffe des Gemüths, in die Abweeg, in die Finsternuß hinein zu sehen. Ich gestatte gar gern den natürlichen Fleiß, und ist nicht auszusprechen, wie oft, wie vielfältig, und mit allem Ernst ein heiliger Bernardus, Eugenio dem Römischen Pabst, seinen vormahligen Lehr-Jünger zugeschrieben, und ihn darzu aufgemuntert, sprechend: Du magst der Gelehrteste von der Welt seyn, allen Geheimnussen nachforschen, und dieselbe auch verstehen, sofern du nicht gleichmäßige Sorg

auf

auf das Innerliche schlagest, nicht eben so viel Treu anwendest, dein Gewissen zu erkennen, so halte ich auf deine Tugend nichts: Non est sapiens, qui sibi non est, a te incipiat tua consideratio. Derjenige ist kein wahrhaft verständiger Mensch, der es nicht vornemlich für sich selbsten ist: Sume tibi Exemplum de summo omnium Patre, Verbum suum emittente & retinente. Verbum tuum consideratio tua, quæ procedit, non recedat, sic progrediatur, ut non egrediatur, sic exeat, ut te non deserat. *L. confid. c. 6.* Nimm ein Exempel von GOtt dem höchsten Vatter aller Ding, welcher das göttliche Wort seinem einigen Sohn, also daß sich gebühret, daß er selbigen niemahls ausser sich lasset, noch von sich absöndert. Dein Wort ist deine selbst eigene Betrachtung, wann selbige von dir ausgehet, soll sie niemahls von dir abgelegt werden. Sie soll unablässlich von dir anfangen, du solleſt allezeit der erste Gegensatz deiner eigenen Erkanntnuß, und auch zugleich der letzte derselben seyn.

Diese ist eine treue Ermahnung, allein was können wir? Was sehen wir? Wann der Höchste das Liecht nicht anzündet. Die Gedächtnuß, welche wir besitzen, ist zwar ein kunstreiches Wesen, kraft dero unzahlbare Ding können zusammen gefasset werden, aber leydet doch auch ihre Mängel. Ja hat bey manchen eine rechte Boßheit, vergisset gar gern auf das, wessen sie am wenigsten vergessen sollte. Beleydigungen, die uns geschehen, rühren sich ohne Unterlaß, ersterben nicht, stehen gantz lebhaft vor unserm Angesicht, werden gleichsam in Stein und Ertz eingeschrieben. So oft uns einer begegnet, der die Unbild beygebracht, oder nur sein Nahm genennet wird, dencken wir mit Empfindung daran. Hingegen Beleydigungen, die wir wider GOtt begehen, lassen wir gantz leicht verschwinden, schlagens aus, unterdrucken dieselbe. Und seynd doch Abentheuer, Brandmahle, unauslöschliche Gottlosigkeiten, sofern sie nicht durch eine bedaurende Gedächtnuß wiederum hervor gesucht werden. Der Ursachen findet man in heiliger Schrift ein so vielfältiges, ein immerwährendes Ruffen und Schreyen auch von denen Gerechten um jene scheinende Himmels-Fackel, welche dasjenige anzeigen und aufsuchen sollte, was sich so gern zum ewigen Schaden unsichtbar machen wollte: Sie wissen nemlich, wie es bey vergessenen Menschen zugehet: Quantas habeo iniquitates, scelera & delicta? Ostende mihi. Ich mercke (sagt Job am 13. Cap.) die Unachtsamkeit in meinem eigenen Anliegen, es liegt viel Ubels vergraben, so zeige dann du mir alle meine Sünden und Ubertrettungen. Deus meus, illumina tenebras meas, sagt der Psalmist in seinem 17. Psalm. Mein GOtt erleuchte meine Finsternussen. Thust du nicht das Beste an mir, so bleibt der gröste Unrath verborgen. Thun dieses die Gerechte! so ist es weit nothwendiger bey uns Sündern. Also vielmehr müssen auch wir bitten durch demüthiges Anhalten um das göttliche Liecht, der Erforschung des Gewissens einen Anfang zu machen. Ich kan nicht genug rühmen jene Begierd, welche wünschet: Ach daß ich meine Sünden also vollkommen erkennen, und abzählen könte, wie du dieselbe, o allwissender GOtt, erkenneſt. Ich kan nicht genug preisen jene Büsser, welche dißfalls die Zuflucht zu dem blutschwitzenden Erlöser nehmen. Dann allda ist in Wahrheit die erste Erforschung aller Missethaten der gantzen Welt geschehen, da haben sich auf diesem betrübten Berg unsere gesamte Sünden vor seine heiligste Augen gestellet, und den blutrothen Schweiß erpresset. Allhier befande sich jener bittere Kelch von denen Lastern der Menschen bis oben angefüllt, der unserm Heyland so viele Aengsten ausgetrieben, daß er gebetten: Transeat a me calix iste. *Matth.* 26. O daß er nur von mir hinweg wäre, gleich einem Menschen, der ein entsetzliches Getränck öfters von dem Mund nimmet, und ohnmöglich hinein schlucken kan. Aber eben das auf dieses Geheimnuß gesetzte Vertrauen, jene schmertzhafte Nacht wird so viele Stern in unserm Gemüth aufgehen lassen, damit wir alle verborgene Ubelthaten klar und genugsam erkennen.

II.

Hat man einmahl um das göttliche Liecht angehalten, so muß der Büsser auf die Durchforschung selbst eine Zeit anwenden: Aber was für eine? Alle Gottesgelehrte stimmen zusammen in der Meinung, so lang als sonst zu wichtigen zeitlichen Geschäften erfordert wird, dann einmahl das Werck der Seelen verdienet ja so viele Bemühungen, als ein Werck der Welt. Ich weiß zwar wohl, daß bey zarten Gewissen, die sich oft und vielfältig schuldig geben, und also ein unaufhörliches Buß-Leben führen, kein langes Nachdencken möglich seye. Ihre Fehler werden kaum vollbracht, als geschwind sie wiederum durch die seufzende Zung aus der Seel verstossen werden. Allein, wie viele Menschen stecken unaufhörlich in vergänglichen Geschäften, denen ihr Heyl wenig zu Hertzen gehet, bey denen die Sünden nicht allein mit einer dicken Haut, sondern starcken Ringmauer eingefangen, und verschlossen seynd? Wie viele haben auch die vorgenommene Untersuchung viele Jahr nur obenhin verrichtet, also, daß der gröste Rest noch in der Tieffe geblieben. Bey solchen lasset sich in Wahrheit die verborgene Last nicht so geschwind ergründen: Fili hominis, deutet ihnen der HErr an durch den Propheten Ezechiel, was sie thun sollen: Fili hominis fode parietem, & vide abominationes pessimas. *Ezech.* 8. Du Sohn des Menschens grabe die Mauer durch; betrüge dich nicht selbst, als wäre an deinem Gewissen nur der Deckel hinweg zu heben, ein Fürhang für einander zu ziehen, oder eine Pforte zu eröfnen, du mußt eine Mauer durchdringen, und zwar mit Graben, mit längerer Bemühung: Fode parietem, als wollte er sagen: O was hat dein Hertz für einen harten Zugang, bis man einmahl auf den rechten Ort kommet, was für Falten, Umweeg, geheime Winckel, tieffe Abgründe! Was seynd in diesem nicht für Abentheuer verstecket? Vide abominationes pessimas, die du vielleicht niemahl selbst alldort zu nisten, und sich aufzuhalten geglaubet hast.

Ohn-

Ohnmöglich ist mir das gantze Register aller Sünden zu entdecken, wohin das nachforschende Aug sehen sollte, theils, weil mir nicht alle Gewissen offen stehen, theils, weil ich mit Reden nicht erlangen konte, derowegen werde ich nur einige berühren, aber doch solche, welche nicht wenig, sondern nur gar zu viel Menschen unberühret lassen. Niemand kan ihm genug einbilden, was David für eine ungemeine Sorg angewendet, auf die Spuhr aller seiner Sünden zu kommen. Er bekennet in seinem 76. Psalm, daß er sich unaufhörlich in dieser Anstrengung geübet: Exercitabar, und seinen Geist recht ausgekehret: Scopebam spiritum meum. Und doch rufte er zu GOtt: Ab occultis meis munda me. Reinige mich von heimlichen Sünden, gleichsam sprechend, so viel ich auch nachsinne, so viel ich mich auch befleißige, so vermercke ich doch, daß noch eine ziemliche Anzahl verborgen liege. Fex ejus non est exinantia. *Psalm.* 18. Es gibt noch viele versteckte Laster: Ach ja heimliche Sünden: Occulta peccata. Wie groß seyd ihr an der Zahl? Es seynd diese Sünden, Sünden der Gedancken, je stiller, je häuffiger, je leichter diese begangen werden, desto weniger werden sie geachtet, vergessen, als etwas Flüchtiges nicht zu Hertzen genommen. Und haben doch oft ihre Boßheiten ein hartes und schwehres Gewicht auf der Waag-Schaale GOttes, wegen der Erlustigung, und zu langen Verweilung in denselben. Es seynd Sünden der Unwissenheit, aber einer sträflichen Unwissenheit, betreffend die Schuldigkeiten eines Christens, eines Amtes, einer Verwaltung, um die man sich aber doch nicht bekümmert, nicht nachfraget, oder nicht genug nachfraget, und also folgends aus eigener Schuld vielfältig anstosset.

Es seynd Sünden der Unterlassungen, da man die Pflichten seines Stands nicht erfüllet, oft mit grösstem Schaden, und Nachtheil des Nächstens. Es seynd Sünden wider die Liebe, so man seinem Neben-Menschen schuldig ist, da man den Irrgehenden nicht ermahnet, den Einfältigen in den nothwendigen Glaubens-Puncten nicht unterweiset, oder unterweisen lasset, den Sünd genden nicht bestraffet. Es seynd Sünden kleiner Aergernussen, und übler Beyspiele, da man frey heraus redet, verwegene Sprüche in Gewohnheit hat, in seinen Sitten mehr frech und ausgelassen lebet, wordurch andere in manche Ubel eingeführet, oder in selbigen gestärcket werden. Es seynd Sünden falscher Meinungen, durch welche man sich selbst beredet, man seye nicht schuldig seinen Feind zu grüssen, oder die gewöhnliche Zeichen der Freundschaft zu geben. Man seye nicht verbunden von unmäßigem Pracht, den man einmahl angefangen, abzustehen; man seye nicht schuldig, den Nothleidenden so viel beyzuspringen. Es seynd Sünden öfter sogar in guten Wercken, die man nicht aus einem heiligen Ziel und End, sondern öfters aus üblen Absehen verrichtet. Durchaus verborgene, und sich der Gedächtnuß entziehende Laster, die der Mensch sträflich übersiehet, nicht erwäget, oder bey sich gantz gering machet: Hoc nos pessimos facit, vermercket es sogar Seneca, quod nemo vitam respiciat, quid facturi sumus, cogitamus, id raro quid fecerimus; dieses ist die Unglückseeligkeit bey einem Sünder, daß, wann er auch einen Fleiß anwendet, so ist dieser nur auf das Künftige gerichtet, was geschehen solle, aber nicht so viel auf das Vergangene, was geschehen ist; gleichwie dieses der Zeit nach hinweg, als weichet es auch aus der Gedächtnuß.

Aber wohl das göttliche Aug schauet darauf, und schauet erschröcklich darauf, so es von dem menschlichen übersehen wird. Niemand glaubet es, wie genau und heiglich der grosse GOtt: Sofern er es nicht wäre, warum hat er dann den König Saul verworffen wegen eines Ungehorsams, von dem er sich nicht schuldig gegeben? Warum seynd Ananias und Saphira urplötzlich Stein-todt zur Erden gefallen, wegen einer Unwahrheit des verschwiegenen Vermögens? Warum hat der Engel des HErrn den heiligen Renerium getreulich vermahnet, es stecket noch eine gewisse Sünd in dir, dencke nach, und klage dich derselbigen an, sonst stehet dein Seelen-Heyl auf der Spitze? Warum hat Maria, die göttliche Mutter, einen heiligen Gotthardum selbst bey der Hand zu der Bildnuß des Gecreutzigten geführet, um alldort einen Fehler abzubitten, den er verächtlich ausschlagen wollte, und doch ein grösseres Gewicht alldorten hatte? Warum seynd so viele aus sonderbarer göttlicher Güte von dem Tod wiederum zum Leben erwecket worden, damit sie die ruckständige Schuld, welche sie durch reumüthige Bekanntnuß entweder aus Vergessenheit oder Leichtsinnigkeit nicht abgelegt, noch auf dieser Welt offenbahren sollten? Niemand glaubet es, sage ich noch einmahl, was der Höchste für eine Genauigkeit, Fleiß, ernstliches Nachdencken in diesen Umständen von uns erfordert. Jene Bedrohung: Scrutabor Jerusalem in Lucernis, *Sophoniæ c.* 1. Ich werde Jerusalem, das ist, die Gewissen, mit Laternen durchsuchen, deutet genugsam an, wie er auch das Mindeste werde aufsuchen, weil er sich vernehmen lasset, als ob er nicht mit allgemeiner Wissenschaft darein sehen werde, sondern einen ausserordentlichen Werckzeug zu dieser Genauigkeit anwenden wolle, und durch diese Betheurung zu verstehen gibt, wie er mit uns selbst handlen wolle.

Hingegen unternimmt der Sünder dieses großwichtige Werck mit allem Ernst, fasset das Liecht aus der göttlichen in seine Hand, um welches er vorhin inbrünstig angehalten, und gehet damit in das sündhafte Hertz hinein, da fanget er wohl an, einen wahrhaften Büsser zu zeigen, alle Bedingnussen zu erfüllen, welche die beleydigte Gerechtigkeit GOttes von ihm fordert, ein solcher gibt einen heiligen Verdienst-reichen Zorn an den Tag, den er über sich selbsten fasset. Und darf man von ihm sagen die Wort Jeremiä: Sedebit solitarius, & tacebit. *Thren.* 3. Er wird sich in der Einsamkeit gantz allein niedersetzen, und schweigen. Sedebit, er wird sich setzen, dieses mit einem gantz besondern Verstand. Dann der da stehet, vertritt die Stell nur eines Advocaten, welcher entschuldiget, vertheidiget, und die Sünder verkleinert; aber wer sich setzet,

zeiget

zeiget hiemit, daß er nicht mit gelinder Hand das Urtheil fället. Solitarius, er wird sitzen in der Einsamkeit, nicht auf andere seine Augen schlagen, wie sie leben, so insgemein die Aengsten vermindert, und in der Boßheit stärcket, sondern glauben, er seye der eintzige Sünder in der Welt: Et tacebit. Er wird schweigen, das ist, dem Tumult der innerlichen Anmuthungen ein Gebiß einlegen, auf daß er durch dieses Getöß in dem heylsamen Nachdencken nicht verhindert werde. O wie recht, also muß man mit sich verfahren in einem anfangenden Buß-Leben.

Modo tu fac, ruffet uns Augustinus zu, quod tibi minatur DEUS, constitue te ante te. Seye es, durchgehe dein Gewissen mit aller Schärffe, komme dem ewigen dermahleins unversöhnlichen Richter vor. Stelle dich vor dir selbsten, verschone dich nicht, damit dich GOtt verschone. Seye unbarmhertzig, damit du durch eben diese Unmilde Barmhertzigkeit erlangest, glaube niemahls, daß du zu viel gethan. Erinnere dich deines Erlösers, was ihn das grosse Welt- und Sünden-Examen in jenem Oel- und Trauer-Garten für Mühe, Betrübnuß, und Schweiß gekostet. Ihm haben fremde Sünden das Blut ausgepresset. O daß dir die deinige, deine eigene die Zähren austreibeten! Occurre, suavissimas illas guttas lambe. Lauffe hinzu, ermahnet der heilige Anselmus, sammle mit deinem Mund die kostbare Tropffen von der Erden auf, sie werden dich nicht allein erleuchten, dich selbst von Grund aus zu erkennen, sondern aus dem betrübten Stand der Büssenden in die glückseelige Zahl der getrösten und ausgereinigten Seelen übersetzen. Amen.

Anderes Stuck.

Die Reu und schmertzliches Leydwesen.

Egressus foras, flevit amare. *Matth.* 26.

Er gieng hinaus, und weinete bitterlich.

Kaum daß sich der Höchste, nachdem alles Fleisch seinen Weeg verderbet, vernehmen lassen: Pœnitet me fecisse hominem. *Gen.* 6. Es reuet mich, daß ich den Menschen erschaffen, hat sich alsobald der Himmel zusammen gezogen, in ein Rach-nehmendes Meer ergossen, und die gantze sündige Welt unter Wasser gesetzet. Nemlich, weil GOtt unmöglich trauren, nach empfundener Reu unmöglich weinen konte, hat dieses das betrübte Element an seiner Statt auf Erden gethan, um anzudeuten, was die Sünden verdienen, was die Gottlosigkeit auswürcke. Nachdem aber GOtt auch zu einen Menschen worden, alle sterbliche Gebrechlichkeiten ihm einverleibet, da seynd diese heiligste Augen ihm selbst übergangen, in Ansehung seiner lasterhaften Geschöpf nicht nur öfters in vielfältigen Thränen geschwummen, sondern es musten endlich alle Glieder leyden, der gantze Leib zerrissen werden, das häuffige Blut hervor geben, um nur wegen der Sünd den innerlich grausamen Schmertzen zu bezeugen. Weiß man, was das mit Speichel verstellte, mit Backenstreichen zerschlagene Angesicht redet? Weiß man, was die Stricke, Band, Fessel und Ketten ruffen? dieses: Pœnitet me fecisse hominem, es reuet mich, daß ich den Menschen erschaffen. Ist es nicht etwas entsetzliches, daß die aus meiner Güte hervor gebrachte Creaturen mich wiederum mit ihren erschröcklichen Sünden dahin vermögen, daß ich für sie büssen, leyden und sterben solle? O daß ich sie nur nicht aus dem Nichts heraus gezogen, in dem verwerflichen Nichts gelassen hätte.

R. P. Haan, S. J. Passionale.

Ach nicht ich falle, da der Sohn GOttes mit Blut und Thränen weinet, will er uns nicht vernichten, sondern erhalten. Jener überschwimmende Zorn und Wasser-Guß hat die Welt vertilget, das aus denen Wunden ausbrechende blutige Gnaden-Meer ist angesehen die Welt zu erlösen. Er will seine Anfangs geschöpfte Reu nunmehr in unser Gemüth überpflantzen. Seye es dann, Auserwählte! Memores estote, unde excideritis, & agite pœnitentiam. Nehmet dann zu Hertzen, was ihr verlohren, und thut Buß. Aber was für eine? Anheut eine reumüthige Buß; nachdem wir unlängst den Grund gelegt. Ach! was sage ich den Grund gelegt? Nachdem man den Greuel aufgesucht, ohne Verschonen das Gewissen durchforschet, so unzählige, so grosse und schwehre, so viel verborgene und heimliche Sünden geoffenbahret, muß darauf die Betrübnuß anfangen, das Leydwesen sich erheben, das Hertz erschüttet werden, die widerruffende Wort auf die Zung kommen: Pœnitet me. Dann dieses ist das wahrhafte zweyte Stuck eines Büssenden, das unrecht Geschehene beweglich und innerst bedauren. Tanta est pœnitentia tua, mercket Hugo Victorinus an, *P.* 2. *l.* 4. *tit.* 100. quanta est contritio tua, quanta est devotio tua, contritio pro malo, quod fecisti, devotio pro bono recuperando, quod omisisti. Also groß ist deine Buß, so groß deine Reu ist. Ist die Reu groß, so ist auch die Buß groß. Ist die Reu hingegen klein, so hat es mit der Buß eben eine solche Beschaffenheit. Zu wissen ist aber doch, daß die Reu ihre Erhöhung hat, wann sie wahrhaft ist: Dolor cordis

triplex, sagt erwehnter Lehrer, Dolor cordis triplex, acer, acrior, acerrimus. Die Reu, so da ist ein Leydwesen des Hertzens, kan scharf oder heftig, noch heftiger, und zum heftigsten seyn. Tanta est pœnitentia, quanta est contritio tua. Nun, nachdem dein Leydwesen geschärffet und entzündet, also ist deine Buß zu rechnen, und beschaffen.

Ach wollte GOtt, daß ich diese nach meiner Unterweisung recht erwecken könte! O daß ich nach Eröfnung der Vernunft auch die darzu erforderliche Gnad eingiessen mögte! was wurde ich bey dem Höchsten für ein Wohlgefallen, bey mir und euch aber für einen unglaublichen Nutzen würcken, dann dieses ist es allein, so uns aus Sündern wiederum in den Stand setzet der Auserwählten. Ich will mich doch dessen unterfangen, und sagen: Eine wahrhafte Himmelsgültige Reu muß mit drey Bedingnussen versehen seyn, es ist vonnöthen, daß sie seye supernaturalis, universalis, & ex plena voluntate, das ist, eine übernatürliche, eine allgemeine, und aus gantzem vollkommenen Willen, welche mit gantzem Ernst aus dem Hertzen dringet. Diese drey Bedingnussen, daß sie allgemein und übernatürlich, wie nicht weniger auch ernstlich seye, wird zu einer jeglichen sowohl vollkommen, als unvollkommen, mit einem Wort, zu jener, welche die Sünden austilgen, und den Sünder in die göttliche Schooß wiederum einsetzen solle, unumgänglich erfordert. Will man eine lebendige Abbildung dessen haben, so betrachte man einen heiligen Petrum nach der Sünd, welchen ich anheut vorstelle, dem ich nicht allein in das weinende Angesicht, oder herabfallende Thränen, sondern gar in das bestürtzte Hertz sehe.

I.

Eine grosse Aufmerckſamkeit verdienet gleich die erste Bedingnuß, ja ein besonderer Fleiß, damit die Reu übernatürlich seye: Supernaturalis. Dann die meiste Bewegungen, oder heftige Veränderungen des Gemüths haben bey uns gemeiniglich allein ihren Antrieb von natürlichen Dingen, die aber keineswegs zu einem Buß-gültigen Leydwesen hinlänglich seynd. Ich darf sagen, wie der Apostel von allen andern Großthaten ohne der Lieb redet, also auch von Verzeyhung der Sünden: Wann nicht Ewiges die Natur Übersteigendes den Schmertzen entzündet: Nihil mihi prodest, so ist alles Trauren vergebens, obschon die ausführlichste Anklag sollte geschehen seyn. Die Grund-Ursach dessen ist: Ich handle dißfalls mit GOtt, der ein übernatürliches Weesen, ich handle wegen Nachlassung der Sünden, so allein durch den Glauben zu begreiffen, mithin durch etwas Übernatürliches, so muß dann die Betrübnuß des Hertzens hierüber auch von diesem ihren Ursprung nehmen, auf daß nemlich, nach dem Grund-Satz aller Gelehrten, zwischen der treibenden Ursach und der erfolgenden Würckung eine Gleichheit und Aehnlichkeit seye. Sonst mögte man gedencken, die finstere Erden könne funckende Himmels-Stern, und die wilde Thier sogar Menschen hervor bringen, welches gantz etwas Ungleiches. Nun entstehet über dieses die Frag: Was dann eine übernatürliche Reu seye, an der so viel gelegen, und bey dero Ermanglung die Buß-Übung keine eintzige Kraft hätte? Antwort: Eine solche Reu ist es, welche aus einer übernatürlichen Beweg-Ursach entspringet. Eine übernatürliche Bewegung aber ist, welche nicht von der Natur, sondern von dem Glauben herstammet, das ist, etwas Überirrdisches zum Antrieb hat. Um dieses gründlicher zu fassen, weil es in Wahrheit zur Übung höchst nöthwendig, lasset uns einige natürliche Leydtragungen vor Augen stellen; das ist, aus dem Widerspiel das Bessere abnehmen.

Es kommet etwann Jemand aus der Gnad seines Landes-Fürsten, weilen er in einiger Dienst-Leistung etwas saumseliger gewesen, oder mit einigen freyen ungeziemenden Worten sich verschnappet, was Trauren und Betrübnuß entstehet nicht nach diesen ungnädigen Augen in seinem Hertzen? Er verfluchet seine Hinläßigkeit, mögte ihm selbst die Zung zerbeissen, weil er sich mit selbiger so unbesonnen verlohren, welches nunmehr seiner gantzen Familie und Nachkommenschaft höchst nachtheilig für künftige Zeiten ist. Was ist aber dieser für ein Schmertzen? Ein natürlicher, weil ob einem jeglichen Unglück die Natur sich entsetzet, und empfindlich ist. Ipsa natura docet, dieses wird ohne Kunst gelehret, und kommet für sich selbsten, spricht Paulus. Nicht weniger lasset sich etwann eine Jungfräuliche Unschuld einführen, und bereden, verliehret ihr edlestes Kleinod, die äusserlichen Zeichen geben das Verbrechen an den Tag: Nun ist nicht mehr zu helffen, aber auch die daraus erfolgende Schand stosset schier das Hertz ab, da setzt es unaufhörliches Jammern, und ein gantzes Meer der Thränen ab, sie ist nicht mehr zu trösten. Was ist aber dieses für eine Reu? Was für ein Leydwesen? Ein natürliches. Die zeitliche Unehr ist an allem Ursach, und ziehet diese traurige Würckungen nach sich. Zu wissen aber, daß eine solche Entrüstung bey einer Sacramentalischen Anklag ungültig. Der auf solche Weiß seine Sünden bedauret, hat keine andere Reu, als der verworffene Saul, welcher da seinen Ungehorsam gegen den Propheten schmertzlich bekennet hat, aber pur allein aus Furcht, seines Throns entsetzet zu werden; der natürliche Widerwillen hat ihn zum jammern beweget. Er weinet, wie Cain, aus Furcht, sein Leben zu verliehren. Er weinet, wie Aman, wie Antiochus, wie Judas, welche alle nur natürliche Schmertzen über die Sünd gefühlet haben. Zu diesem allen treibet die Natur an. Was hilft aber eine solche Reu zur Auslöschung der Sünd? Nichts im mindesten, ob schon tausenderley sündhafte Bekanntnussen sollten vorhero gegangen seyn. Ein heiliger büssender Petrus wurde mit solcher nichts ausgerichtet haben.

Hingegen werden die Augen über sich geschlagen, das unendliche liebwürdigste Gut vorgestellt, so durch unsere Sünden die Unbilde empfangen, werden jene unendliche göttliche Gutthaten zu Hertzen genommen, welche so übel belohnet

lohnet worden, das klägliche Leyden und Blutvergiessen eines zerschlagenen Erlösers, das verschertzte himmlische Erbtheil, die bevorstehende ewige Peinen eines Rach-nehmenden GOttes. Eine solche freylich muß eine übernatürliche Reu genennet, und für eine solche gehalten werden, dann sie siehet über die Natur hinaus, und dergleichen Beweg-Ursachen seynd alle in dem Glauben gegründet, der Glaub aber übersteiget alles natürliche Weesen. Jedoch ist wohl aufzumercken; weil man hiebey mehrmahlen auch nur auf sich selbsten siehet, nur den eigenen Nutzen suchet, ist solche Reu noch für unvollkommen zu achten, vereiniget mit der Beicht, mit der gethanen Anklag ist sie zwar genugsam GOtt zu versöhnen, und die Sünd auszulöschen, wird auch eingerathen, ohne Beicht aber wäre sie unfruchtbar, geltete zu diesem Ziel und End sauber nichts, indem sie nur eine knechtische Forcht, und mithin auch keine zulängliche Reu zu nennen. Der hocherleuchtete Augustinus offenbahret den einschleichenden Betrug mit diesen Worten: Times ardere. Du förchtest die Höll, aber nicht die Sünd. Times ardere, sed non times peccare, ewige Flammen halten dich zuruck, so diese dir niemahl schaden könten, wurdest du vielleicht die Sünd wiederum mit Freuden umfangen.

Weit anders ein heiliger Petrus, flevit amare, *Matth.* 26. so aus gantz entschiedener Ursach geweinet. Er betrachtete weder den Vorwurf, so ihm von andern Jüngern seiner Verlaugnung wegen könte zugemuthet werden, noch das Unglück, so ihm wegen solcher Sünd könte auf den Hals gezogen werden, sondern allein das heilige und betrübte Angesicht seines Meisters, verbirget sich in eine Berg-Höhle ausser allem Ansehen eines erschaffenen Dings, flevit amare, und weinet ohne Hofnung, ohne Forcht einiger auch übernatürlichen Sach, allein aus Lieb und Großschätzung GOttes, allein wegen des verletzten GOttes. Diese wenige Wort waren der Hertzens-Stoß bey Petro: Me negabis, du wirst mich verlaugnen. Me, mich, Me, deinen GOtt und HErrn, Me, mich das höchste Gut im Himmel und auf Erden. Me, mich werdest du verlaugnen. Als Petrus sich dessen erinnerte nach seinem Fall, und nunmehr alles geschehen zu seyn bejahen mußte: Egressus foras flevit amare, fienge er an bitterlich und untröstlich zu weinen. Je grösser die Lieb, je heftiger war die Reu, so viel eindringender seynd die Schmertzen: Recordatus est Petrus Verbi. Petrus erinnerte sich nach der Treulosigkeit seiner selbst eigenen Worten: Tu es Christus filii DEI vivi. Mit welchen er Christum einen Sohn des lebendigen GOttes bekennet hat. Und da er eben diesen siehet von ihme beleydiget: Flevit amare, weinet er die bitterste Zähren; ware es also die Lieb und Großschätzung GOttes die alleinige Beweg-Ursach seines Schmertzens, seines Leyds, seiner Reue. Also solle es seyn.

Dieses ist endlich jene: Dolor supernaturalis, jene übernatürliche allein in Hochschätzung und Liebe GOttes gegründete Reu, also vollkommen, daß sie nicht konte reiner noch grösser seyn, und eben darum von denen GOttes-Schulen, Contritio, eine Zerknirschung des Hertzens genennet wird, von einer so gewaltigen Würckung, daß sie den grösten Feind GOttes auf der Stell in den innersten und angenehmsten Freund verwandlet, alle ewige Schulden austilget, und in einem Augenblick die holdseeligste Schönheit in das Gemüth einführet. Weil sie nemlich von allem Eigennutz entblösset, alle Forcht beyseits setzet, das gantze Augenmerck und Absehen allein auf das höchste Guth wirft, ist sie von einer solchen Vollkommenheit, daß sie GOtt und den Himmel alsobald an sich ziehet. O wie glückseelig ist der Mensch, der nicht nur an seinem letzten End, sondern vielmahls in seiner Lebens-Zeit, forderist bey Offenbahrung seiner Sünden, solche zu erwecken gewürdiget wird, seinen Fleiß, Bitten und Bemühung dahin richtet, er hat die vortreflichste Werck geübet, er hat das kostbarste Kleinod eingehandlet, er hat den theuresten Schatz gefunden, und in seine Besitzung gebracht.

Er ist gleich einem seufzend- und mit Zähren überronnenen Petro, der vom Weinen nicht aussetzet, ob er schon mit den gnädigsten und liebreichesten Augen wiederum angesehen worden, weil ihm das Begangene nicht mehr aus dem Hertzen gekommen. Er ist gleich einem Sohn, der nach geschehener Beleydigung in sich gehet, sich zu aller Straf seinem Vatter anerbietet, aller Gunst wollte verlustiget seyn, wann nur das Verübte könte vernichtet werden, und die eintzige Lieb könte die Oberhand gewinnen. Er ist gleich einem Hohenpriester Heli, der nicht viel seine Kinder, und in der Schlacht gebliebene Söhne beklagte, aber wohl todt dahin gefallen, vor Leydwesen, als er vernommen, das die Arch GOttes in die Händ der Feinden gerathen, mithin die Ehr GOttes grossen Nachtheil gelitten. Er ist gleich jenen Betrübten, der seinen verblichenen Freund mit einem unaufhörlichen Thränen-Guß bedaurete, als man ihn derenthalben abgemahnet, und gesprochen, er sollte dem Weinen ein End machen, er könte doch mit solchem den Verstorbenen nicht erwecken, antwortete er: Non lugerem, si suscitare possem. Ich wurde ihn nicht also beweinen, so ich ihn erwecken mögte, eben diese Unmöglichkeit verursachet mir Lebens-lange Schmertzen. Mit einem Wort, ein solcher gibt Anzeigen der besten und höchsten Reu, weil sie aus höchster Großschätzung GOttes entspringet, kraft dero der Büssende, gleichwie er alles anders Guth GOtt nachgesetzet, also die Sünd allem Ubel unendlich vorziehet, als eine Verletzung des ewigen Guths, und über alle Ubel hasset, welches ja alles aus einer übernatürlichen Beweg-Ursach abstammen muß. Dahero dann recht die vollkommene und Sünden-vertilgende Reu beschrieben wird, ein Schmertz oder Leyd der Seelen wegen der über alle Ubel gehaßten Sünd, aus Lieb des über alles Guth geliebten GOttes. Mit diesen beschliesse ich die erste Bedingnuß, daß sie seyn müsse supernaturalis, übernatürlich.

II.

Aber nicht weniger auch universalis, eine allgemeine Reu, welche sich auf alle Sünden

erſtrecket, ſollte nur eine ausgenommen ſeyn, welche mit einem Affect, Zuneigung zuruck gehalten wurde, oder über die man keinen Haß erwecken wollte, wäre der Schmertz nicht nur verdächtig, ſondern ungültig, alle müſſen in das Leydweſen verfallen, wann ſie ſollten ausgelöſchet werden. Petrus dienet wiederum zum Beyſpiel: Petrum ter negantem amaræ in locum ſuum reſtituere lachrymæ, ſagt der heilige Hieronymus. Petrum, einen dreyfachen Sünder, welcher ſeine Verläugnung immer vergröſſert, haben aber die hierüber vergoſſene Zähren wiederum in den Stand der Glückſeeligkeit geſtellet, als wollte dieſer Paläſtiniſche Inwohner mit laut-ruffender Buß-Poſaune ſagen: Petrus habe nicht nur eine Sünd, etwann den erſten Fall der Verlaugnung, wie es ein H. Evangeliſt Matthäus am 26. Cap. bezeuget: Acceſſit ad eum una ancilla, da ihm die erſte Magd der Beywohnung erinnert, ſondern auch die zweyte Verläugnung, da er das anderemahl beſchuldiget worden: Vidit eum alia ancilla, auf Anfrag einer entſchiedenen Dirne, und nicht nur dieſe zwey allein, ſondern auch die dritte Verlaugnung ſeines GOttes und HErrns: Acceſſerunt hi, qui ſtabant. Welche die Soldaten-Rotte angeſtiftet hat: Ter negantem, mithin alle drey Verläugnungen drey groſſe und ſchwehre Sünden mit ihrem gantzen Anhang und Laſter-Zucht, benanntlich der wider alles Gewiſſen gethane Schwur: Negavit eum cum juramento. Wiederum die ärgerliche Betheurung der Unerkanntnuß: Cœpit deteſtari, cœpit anathematizare. Die erſchröckliche Undanckbarkeit und Untreu, mit einem Wort, alle ſeine Sünden bereuet und beweinet hat: Und alſo ſolle es ſeyn: Dolor univerſalis, die wahre Reu, nach dem Beyſpiel des Apoſtel-Fürſtens und rechtſchaffenen Büſſers iſt vonnöthen, daß ſie allgemein ſeye. Sollte ein eintziges ſchwehres Verbrechen unbeſchmertzt bleiben, wäre die gantze Anklag unkräftig, höchſt mangelhaft, und gäntzlich vergebens.

Der geiſtreiche Mann Paulus Segneri erzehlet, ob er ſchon ſelbſt den gantzen Verlauf in Zweiffel ziehet, daß Gratianus, Petrus Lombardus und Petrus Comeſtor in denen Wiſſenſchaften die berühmteſten Liechter, und der Natur nach leibliche Brüder aus einem Ehebruch ſollen ſeyn erzeuget worden, da nun die Mutter nach einiger Zeit ſo ausbündige und der gantzen Nachwelt ſo nutzbare Männer gebohren zu haben bey ſich erwägete, ſollte ſie ſich haben verlauten laſſen: Sie bedauerte zwar alle ihre andere Miſſethaten, allein über dieſen Ehebruch, welcher ſo wunderglückſeelig ausgefallen, könte ſie in ihrem Gemüth keine Reu erzwingen. Es iſt dieſes eine unwahrhafte Sach, weil Gratianus in dem Florentiner-Land, Lombardus in dem Mayländiſchen Gebiet, Comeſtor aber in Franckreich auf die Welt zu kommen, und zu leben angefangen hat. Sage allein, ſollte ein ſündiger Menſch alſo beſchaffen ſeyn, daß ſeine Reu nur auf ein und andere, nicht auf alle Sünden zugleich ſich ausgieſſete, ſollte nur eine eintzige nicht darunter begriffen ſeyn, das bedauerliche Leydweſen ſolche nicht berühren, wurde die Reu würcklos, und vor GOtt nicht beſtehen.

Quid prodeſt, ſpricht der Heil. Gregorius, ſi quis pecccata luxuriæ defleat, ſi eum avaritia inquinet? Quid prodeſt, ſi iracundiæ peccata lugeat, & invidiæ facibus tabeſcat? Was wird es verfangen, wann du allein die Sünden, ſo der Reinigkeit entgegen, bedaureſt, und mit dem Geitz noch behaftet biſt? Was hilft es über den Zorn eine Reu faſſen, und den eingewurtzelten Neid noch bey ſich vorſetzlich unterhalten? Was nutzet es eine Schaar der Götzen-Bilder verwüſten, Adonidem oder Dianam noch anbeten? Umſonſt iſt das gantze Leydweſen. Qui offendit in uno, factus eſt omnium reus, ſagt die H. Schrift, der nur ein Ubel nicht beſchmertzet, bleibet noch alle übrige ſchuldig. Qui enim dixit: Non mæchaberis, dixit etiam non occides. Dann der da geſprochen hat, du ſolleſt über das Ehe-Band nicht hinaus ſchreiten, hat auch das Umbringen verbotten, aus welchem folget, der eine Sünd ohne der andern bereuet, könne ſich von ſeinen Miſſethaten nicht los zu ſeyn glauben, mithin iſt die Reu ungültig. Univerſalis, über alles unrecht Begangene muß ſie ſich erſtrecken, widrigens iſt alles verlohren. David war deſſen ingedenck, und ein getreuer Beobachter, indem er ſpricht: Omnem viam iniquitatis odio habui, *Pſal.* 118. Ich habe alle und jede Sünden (keine ausgeſchloſſen) mit unverſöhnlichem Haß angefeindet. Und alſo muß beſchaffen ſeyn die wahre Reu, welche alle Sünden zu vertilgen bemühet ſeyn ſolle, und keiner das Leben ſchencke. Man muß nicht ſeyn wie Saul, der wider den Befehl des HErrn gehandlet, als deme aufgetragen worden von den Amalekitern alles zu verheeren, er doch den König verſchonet hat. Nur allezeit einen heiligen Petrum vor Augen, und bey ihm betrachtet, ob er eine Sünd von ſeiner Reu ausgeſchloſſen? Hieronymus nimmt ſich alſobald ſeiner an, und betheuret, keine würde erdultet ohne Bereuen: Petrum ter negantem reſtituere Lachrymæ. Petrus habe nicht nur eine, ſondern alle Sünden beweinet. Ter negantem, ſein dreyfaches Laſter ſchmertzlich bereuet.

III.

Mit dieſer zweyfachen Anzeigung ſeynd aber die Bedingnuſſen noch nicht vollendet. Die Reu, damit ſie vor GOtt gültig, und zur Auslöſchung der Schuld kräftig ſeye, muß nicht allein übernatürlich, nicht nur allein allgemein, ſondern auch ſeria, ernſthaft ſeyn, und ex plena voluntate, mit gantz gegenwärtigem Willen erwecket werden, auf daß ſie nemlich aus dem Innerſten des Hertzens dringe. Dann fragt der Heil. Auguſtinus: Qua fronte impudenti velles averti faciem Dei a peccatis tuis, ſi non toto corde diceres, quoniam facinus ego cognoſco. Mit was Vermeſſenheit dörfteſt du von deinem GOtt begehren, daß er ſein Angeſicht von deinen Sünden abwende, wann du nicht aufrichtig bekenneteſt, daß deine Seelen-Wunden tief und abſcheulich ſeynd, und auch von dir alſo betrachtet werden. Ach daß ich Wort genug hätte dieſe bewegliche

Er-

Erkanntnuß sattsam zu erklären und einzupressen. Ich will doch unter diesem Ansinnen nicht verstanden haben einen solchen Schmertzen, der in der Brust oder leiblichen Gliedern empfindlich ist, oder auch die Wangen mit einem Zähren-Strom befeuchtet, wie es der Königliche Prophet erfahren in seinem 118. Psalm also zu verstehen gibt: Exitus aquarum deduxerunt oculi mei, quia non custodierunt legem tuam, meine Augen haben gantze Flüß hervor gegeben, aus der Ursach, weil sie dein Gesetz nicht beobachtet. Oder wie ein Petrus, der bitterlich geweinet, oder wie viel andere Bestürtzte, welche bis an das End ihres Lebens ihre Hertzens-Betrübnuß fortgesetzet, ja gar Blut aus ihren Augen hervor gegeben, die ich als etwas ausserordentliches ansehe. Sondern ich rede von einer vernünftigen Reu, von einer solchen, welche mittelst des Verstandes, und gäntzlichen Willens das Laster und Seelen-Ubel verabscheuet, um kein Ding der Welt mehr dahin zu verleiten wäre, nur kläglich gegen dem Himmel seufzet: Cor contritum & humiliatum Deus non despicies, du wirst o HErr ein zerknirschtes und demüthiges Hertz nicht verachten. Auch diese hat ihre heimliche Kräften, ihre hertzliche Bewegungen, heisse Thränen und Centner-schwere Liebes-Wort. Sie ergrimmet über sich selbsten, zerfliesset vor Leyd, und wo sie immer eine Erinnerung mercket, des begangenen Ubels, etwas anblicket, die Jahrs-Zeiten der Sünden bedencket, fanget sie zu heulen an.

Wie war es möglich, daß ich mich jemahls, ich verwerflicher Erd-Wurm, wider den grossen GOtt habe auflehnen können, der in sich eine lautere Güte, Verwunderung, Allmacht und Unendlichkeit ist? Wie konte sich doch meine Vermessenheit also erkühnen, das höchste Gut zu einem Feind zu machen? In dessen erzörnte Arme zu fallen, die einzige und ewige Unglückseeligkeit ist. Erde! warum hast du dich nicht ehender aufgethan? Athem! warum hast du dich nicht in meinem Mund verlegt? Alle Geschöpf! warum seyd ihr nicht zusammen gestanden mich zu vernichten, bevor noch die unbegreifliche Gottheit von mir eine Schmach empfangen. O Wunder meiner Seelen, wie entsetzlich seyd ihr, wann euch das Blut des Erlösers nicht heylet! O allergröste Armseeligkeit! wann sich der Höchste nicht erweichen lasset. Aber erbarme dich meiner, o HErr, und zwar: Secundum magnam misericordiam tuam. Erbarme dich nach deiner grossen Barmhertzigkeit, eine kleine erklecket nicht, sondern nach der Menge und Erbarmnuß lösche meine Sünden aus. Sofern du kommen bist mehr die Sünder als Gerechte zu beruffen; siehe, da hast du an mir ein solches Abentheuer, vollbringe dann ein Wunderwerck der Güte, gib mir, gib mir ein solches Leyd ein, eine solche Bestürtzung, welche du erkennest, daß sie meinen Missethaten gleich gemessen.

Diese seynd die Seufzer einer ihr gegenwärtigen klagenden Vernunft. Also sprechen, und also urtheilen, ist eine wahrhafte, eine inbrünstige, eine hertzliche Reu. Ja wann sie aus einem vollkommenen und reinliebenden Hertzen herkommet, ist sie von einer solchen Würckung, daß sie auf einmahl den Sünder in die Schooß des Allerhöchsten träget. Ist eine solche Reu vorhanden: Nec quantitas criminis, sagt der Heil. Cyprianus, nec brevitas temporis, nec horæ extremitas, nec vitæ enormitas, si vera fuerit contritio, excludit a venia. So schliesst den Menschen weder die Schwere der Sünd, noch die Kürtze der Zeit, noch der letzte Streich an der Uhr, noch die Ruchlosigkeit des Lebens von der Verzeihung aus. Ja sie löschet die Sünden also vollkommen aus, daß auch ohne Zuthun eines andern Wercks der Buß, so etwann selbiges der Tod verhindert, sie allein den Menschen heiliget, und oft gleich einem neugetauften Kind in den Himmel schicket, sie machet aus einem sündhaften einen weinenden, einen glückseelig büssenden, und endlich triumphirenden heiligen Petrum. Amen.

Das
dritte Stuck in sacramentalischer Anklag.
Der Vorsatz.

Percutientes pectora sua. *Lucæ* 23.

Sie schlugen an ihre Brust.

Wer die Verwirrung in Jerusalem, als Christus an dem Creutz gestorben, das Zittern der Menschen, den Schröcken des Volcks, die Erzitterung in denen Angesichtern sollte gesehen, wurde vermeinet haben, er erblicke nichts anders als schmertzhafte Büsser, bestürtzte Seelen, welche ihre grausame Unthat bekennen, und innerst ihre Fehler bereuen, sogar war alles in Thränen und Seufzen: Omnis turba eorum, qui simul aderant, meldet der göttliche Buchstab *Lucæ* 23. ad spectaculum istud,

istud, & videbant, quæ fiebant, percutientes pectora sua, revertebantur, gantze Schaaren, die sich bey dieser leydigen Schaubühne eingefunden, und das, was geschehen, mit ihren Augen eingenommen, schlugen auf die Brust, und kehreten mit Trauren zuruck. Die Vernünftigeren muthmasseten was Übernatürliches, scheueten sich nicht zu sagen: Vere filius Dei est hic. Dieser ist in Wahrheit der Sohn GOttes, ein purer Mensch konte ohnmöglich solche Begebenheiten auswürcken. Grosse Zeichen der Reu! Und dannoch, sobald die verfinsterte Sonn wiederum in ihren vorigen Lauf zu gehen, und zu scheinen angefangen, das Krachen derer gespaltenen Felsen, das Geschrey von dem zerrissenen Fürhang aufgehört, ist auf einmahl alle Forcht und Schröcken verschwunden, und hat die Unmenschlichkeit mehr als jemahls gewütet. Weil Christus in dem sterblichen Leib nicht mehr vorhanden, so musten seine Kinder leyden, der Grimm wurde über die Apostel ergossen. Petrus vom offenen Platz in das Gefängnuß gerissen, Jacob der Mindere von der Zinne des Tempels gestürtzet, alle übrige durch ausgesendete Mord-Schreiben bis in den Tod verfolget, damit nur das angefangene Wüten wiederum erneuert, die Heiligkeit der Lehr in der Wurtzel erstickt, und die erschrockene Sünd wiederum lebendig gemacht wurde.

Ja ich bin versichert, sollte sich Christus selbst auch nach seiner glorificirten Urständ ihren Händen überlassen haben, sollte er noch einmahl haben leyden können, würde er gewiß von ihnen aufs neue gecreutziget worden seyn. So geschwind hatten sie des vorhergehenden Schröckens vergessen. Sehe man, was auf das Weinen, auf das Trauren, auf die Zähren zu halten, welche sobald wiederum auf denen Wangen austrucknen. Wann ein beweglicher, anstürmender Zufall die Natur angreiffet, schiessen sie wie ein Wasserguß hervor, verrauschet jener, so ist der Schwall gehemmet, und alle Betrübnuß erloschen. O wie weit besser, saget eine geistreiche Feder, hätten diese auf das Hertz, als auf die Brust geschlagen: O quam melius tutudissent corda, quam pectora. Er will andeuten, wie weit besser hätten sie statt der äusserlichen Bestürtzung sich zur innerlichen wahrhaften Bekehrung bequemet. Heiliger wäre es geweßt, nicht nur augenblickliche, sondern dauerhafte Büsser zu seyn.

Wie konte aber dieses geschehen? Nicht nur durch die Reu, sondern durch beygesetzten Vorsatz. Die Reu ist zwar eine schmertzhafte Vertilgung der Sünd, aber doch auch flüchtig, vergehet wiederum, durch einen starcken Willen muß sie erst gebunden, geheft, fest und beständig gemacht werden. O Auserwählte! Was gehöret alles zu einer r:chtschaffenen Buß? Wie vielmahls glauben wir, wir hätten mit denen Thränen oder Brustschlagen, genug gethan, betrüget euch doch nicht in einer so grossen Wichtigkeit. Es muß erst ein kräftiger, steif und bußgültiger Vorsatz beygerucket werden, die Sünden, so man bereuet forthin nicht mehr zu begehen. Ja damit dieser steif, kräftig und hinlänglich seye, muß er mit dreyerley Eigenschaften versehen seyn. Erstlich, damit er aus Haß wider die Sünd entstehe. Zweytens, auf daß er mit allem Ernst nach denen Mittlen greiffe. Drittens, sich auf die Gnad GOttes zuversichtlich steure. O Christen! was Himmels-würdige Unterweisung ist diese, welche den reumüthigen Sünder zu einem wahrhaften Büsser, und mittelst des Fürsatzes forthin fast unsündlich mache, dann wie kan der mehr sündigen, welcher nicht mehr sündigen will, kraft eines so fest geschlossenen Willens?

I.

Wollte GOtt! wir hätten einen so unveränderlichen feurigen Widerwillen gegen die Sünd, könten davon nichts mehr hören oder sehen, als wir zuweilen gegen einen Menschen tragen, der uns beleydiget; so hätten wir ein schönes Stuck hinlänglicher Buß geübet, dann ich sage es noch einmahl, weil es der Haupt-Zweck meiner heutigen Rede ist. Ein steiffes, ein kräftiges Vornehmen, welches unumgänglich erfordert wird, muß abstammen von einem grossen Haß der begangenen Sünd: Non circumveniamur a Sathana, ermahnet uns der Heil. Paulus 2. *ad Cor.* 2. non enim ignoramus cogitationes ejus. Lieben Brüder gebet acht, hütet euch vor dem Betrug des Satans. Noch eine heimliche Verständnuß, oder Lieb in dem Hertzen behalten gegen die Sünd, und doch mit seinem Vornehmen gesichert seyn, ist eine List des Teuffels, und ein Fallstrick für die Menschen, mit welchen noch heutiges Tags viel tausend zu ihrem ewigen Unheyl hintergangen werden. Lieb und Haß seynd zwey entgegen gesetzte Leydenschaften, können unmöglich in einer Sach zusammentreffen, eben so wenig (darf ich wohl sagen) wird ein Vorsatz gültig seyn, oder eine Kraft haben, sofern er nicht alle Lieb zur Sünd ausschliesset, und einen beständigen Haß gegen selbige erzeiget. Sich einlassen in ein Seelen-Ubel, gibt ein Anzeigen, daß man in selbigen einiges Gut suche, oder vermercke, was man für gut hält, liebet man, eine solche Lieb ist dem Vorsatz schnurstracks entgegen, mithin wo sich eine solche Lieb einfindet, da ist der Vorsatz nichtswürdig, ein pures eitles Weesen, dann wo die Sünd, als das gröste Ubel, verflucht wird, da wird auch die Lieb zur Sünd völlig ausgelöschet. Wie aber ist diese Lieb zu erkennen, oder wahrzunehmen, von der der Vorsatz so viel leydet, ja zerstöhret wird? Antwort, durch einen stillen Willen, und noch aufbehaltene Neigung zum Ubel, die da vorsetzlich ist. Sage nicht ohne Ursach vorsetzlich, das ist, freywillig, dann die Neigung allein, ohne der Vorsetzlichkeit, dem guten und kräftigen Vornehmen nicht entgegen ist. Weil die Neigung etwas in sich Natürliches, die Vorsetzlichkeit schon etwas Boßhaftes. Gleichnusse werden uns dißfalls mehrer erleuchten.

Bildet euch einen Fremdling, oder Wanderer vor, der mit einer ziemlichen Last beladen, zu einem auf dem Weeg vorbey rauschenden Fluß gelanget, den er nothwendig übersetzen soll. Die Bürd ist ihm zu schwer, damit er mit selbiger

biger einen Sprung über das Wasser versuchen könne, was thut er? Sich zu erleichtern, wirft er den Plunder über den Fluß, nachdem dieses geschehen, gibt er ihm selbst einen Schwung, und gelanget sicher auf das andere Gestad. Wer den ersten Wurf angesehen hätte, hätte vermeinen können, er wolle sich der Bürd völlig entladen, solche nicht mehr auf seine Schultern nehmen. Allein auf keine Weiß, sobald er auf dem andern Ufer sich befunden, hebt er das Hingeworffene wiederum auf, und beladet den Rucken damit. Allhier zeiget sich klar, daß er die Bürd nicht verabscheue, sondern liebe, hätte er ein wahrhaftes Entsetzen darob, wurde er dieselbige in das Wasser geschmitzt, nicht auf ein anderes Ort, um wiederum aufzuklauben, geworffen haben. Ingleichen, gedencket einer verbottene Waaren in die Stadt zu bringen, ist schon gantz nahe an denen Stadt-Mauren, höret aber, wie man alles um diese Zeit gantz genau untersuche, keinen Betrug ohne Straf spielen lasse, geschwind versteckt er diese Güter, stellet sich an, als ob er niemahls was Verdächtiges im Sinn gehabt hätte, erscheinet gantz leer, und ohne Pack in der Stadt und auf denen Gassen. Uber eine Zeit gelinget ihm die List, bringet ungehindert das Verborgene in sein Eigenthum. Ein solcher hat zwar die Waar, aber nicht die Lieb darzu abgelegt. Ein drittes Gleichnuß: Es fähret jemand über das Meer, gerathet in augenscheinliche Gefahr des Schifbruchs, um die Galeeren zu erleichtern, solle alles Beschwerliches in das Meer geworffen werden. Es bedarf kein langes Besinnen, es muß auf der Stell geschehen. Es geschiehet zwar in der That, aber nicht mit dem Gemüth, die Lieb und Neigung bleibt bey allen hinweg Geworffenen, man mögte es aus der Tieffe wiederum hervor haben, oder so die Wellen dergleichen Fahrnussen wiederum sollten auf das Gestad tragen, wurde man sie mit Freuden wiederum auffammlen. Alle diese lassen das Ihrige zwar aus den Händen, aber nicht aus dem Hertzen, ob sie schon äusserliche Zeichen und Werckthaten geben der Entblössung, verharret doch die stille Lieb und geneigte Willen gegen den Abgelegten.

Eben also betrügen sich viele Sünder, da sie ihr Verbrechen zwar aussagen, die Last von sich werffen, weil entweder das nagende Gewissen sie nicht ruhen lasset, oder die Forcht der bevorstehenden Gefahr stets vor Augen schwebet, oder die Christliche Schuldigkeit zu einer solchen gewöhnlichen Andacht verleitet, oder das Exempel anderer. Allein man erwäget anbey den Greuel der Sünden nicht, der sich über das gantze Gemüth soll ausgiessen und vermögen, daß man die Sünd recht vernichten, und mit Füssen tretten soll. Man schauet das Ubel nicht in dem Kern an, sondern dencket noch auf einige Süssigkeiten, die man aus der Sünd gesogen, und dieses Nachdencken ernähret noch eine stille Lieb, lasset den erforderlichen Haß nicht aufkommen, schwächet also, und verderbet den nothwendigen Vorsatz. Isidorus Peluſiota nennet einen also gearteten Sünder einen Spötter, aber keinen Büsser: Illusor est, & non pœnitens, qui id facit, aut cogitat, cujus dolorem præfert; *Isidorus de summo bono c.* 16. dann ein solcher zeiget kein ernstliches Anfeinden gegen die Sünd, welcher dieselbige wiederhohlet, oder begierig nachdencket.

Wie weit anderst waren, und müssen gesittet seyn, die rechtschaffen und sich vollkommen Bekehrende. Nachdem ich einen weinenden Petrum in der wahren Reu vortreflich erkläret, so darf ich wohl seinen Mitgesellen einen büssenden Paulum in dem best-erweckten Vorsatz als ein Muster vorstellen. Sobald er sich zu seinem GOtt gewendet, und die begangene Missethaten bedauret, hat er dieselbige von Stund an also angefeindet, daß ihm der Nahm davon nicht einmahl durfte vorkommen: Mortui sumus peccato, schreibt er zu denen Römern am 10. Capitul: Ich mag nichts mehr wissen noch hören von der Sünd, der ich gantz abgestorben bin. Entweder muß sie mich für todt ansehen, mithin als einen Unfähigen nicht mehr einen Fehltritt zu thun. Oder ich werde sie jederzeit für den ärgsten Greuel achten, ob deme sich alsobald die Augen meines Gemüths, und Gedancken entsetzen: Mortui sumus peccato. Lasset mir dieses einen Haß seyn wider die Sünd, welcher sogar die Gedächtnuß derselben aus dem Hertzen raumet, dem vorigen Leben machet den Rucken kehren, und Christo dermassen sich ergeben, daß er selbst bekennet: Non judicavi me scire aliquid nisi JEsum, & hunc crucifixum. 1. *ad Cor.* 2. Es ist mir, daß ich um nichts anders wisse, als JEsum den Gecreutzigten, von dem mich weder Himmel noch Erd, noch eine andere Creatur wird absöndern können. Dieses, dieses ist ein steiffer ausgesuchter wegen Abscheuen der Sünd entstandener Vorsatz, von dem zu sagen, was einstens Pyrrhus der König von Fabricio dem Römer gesprochen: Facilius est solem a suo cursu, quam Pœnitentem a suo proposito avertere. Leichter ist es die Sonn am Himmel von ihrem Lauf, dann diesen Büsser von seinem Vorsatz abwendig machen, wegen unaussprechlichen Hasses wider die Sünd.

II.

Die andere Eigenschaft eines rechtschaffenen Vorsatzes ist, so der Büsser nicht nur die Sünd hasset, sondern auf allen Seiten umsiehet erstlich demjenigen auszuweichen, was ihm wiederum zum Ubel verleiten könte. Zweytens alles herbey schaffet und ergreiffet, was ihn in der Beständigkeit erhalten kan. Das erste anlangend, die Ausweichung derer Gefahren seynd die Wort Davidis, oder vielmehr sein eigenes Beyspiel wohl in acht zu nehmen, indem er am 118. Psalm also gesprochen: Omnem viam iniquitatis odio habui. Ich habe gehasset alle Weege, und was nur immer Erdenckliches zur Sünd einführen könte. Alle Weege, saget der Cron-Prophet, weil solche sehr entschieden, und vielfältig seynd. Es gibt offenbare, es gibt auch heimliche Weege. Es gibt sichtbare, aber auch verdeckte, falsche und betrügliche Weege, die doch alle zum Untergang leiten, was Sorg

ist

ist dann anzuwenden und zu tragen, damit man solche vermeide, wer sich von den ersten Fall-Tritten hütet, wird in der Boßheit nicht weiter kommen. Alles zielet vornemlich auf das, damit man denen bösen Gelegenheiten ausweiche, und zwar nicht nur denen nächesten, sondern auch denen entfernten, nicht nur denen augenscheinlichen und handgreiflichen, sondern auch denen listig und verborgenen, nicht nur wo es gleich brennet und in die Flammen gehet, sondern wo es nur von ferne ein wenig glimmet.

Es seynd gewisse Augen-Winck, die man schiessen lasset. Gewisse unrechte Gedancken, in denen man sich noch aufhält, kleine aufsteigende Rachgierigkeiten, die man nicht unterdrucket. Gewisse heimliche Freuden, die man erwecket, gewisse Unterredungen, die man fortsetzet, gewisse Posten, die man noch annimmt, gewisse Nachfragungen, in denen man sich erkundiget, gewisse Schancknussen, die man noch gerne anschauet, nicht aus den Augen thut, und nicht beyseits raumet, alle diese Gelegenheiten scheinen gantz unschuldig zu seyn, werden kaum erkennet, und dessentwegen gantz leicht übersehen, für nichts und gering geachtet, und seynd doch in der Wahrheit ein gebahnter Weeg zur Sünd, ein unglückseeliger Anfang zum nachfolgenden Laster, eine heimliche aber unfehlbare Anleitung zum Fall. Nicht die nächste Anleitung zwar, aber doch eine entfernte, gleichwie sie es zu denen vorhergehenden abgelegten Sünden gewesen seynd. Aber eben dessentwegen soll auf diese das wachsamste Aug geworffen werden. Der Vorsatz muß sich dahin erstrecken. Es muß das Vornehmen gemacht werden, auch diese entfernte Fallstrick zu meiden. Widrigens wird man sich gantz gewiß und ungezweiflet, aber doch auch unvermerckt in den vorigen Abgrund stürtzen.

Höre man, wie sich in diesen Umständen die glörwürdige Obsiegerin Judith verhalten: Nachdem sie eine so herrliche Uberwindung vollbracht, wollte ihr das erlößte Volck eine Verehrung machen, überreichte ihr das Beste aus dem Raub, die kostbare Liegerstatt, nemlich, die mit Purpur, Seiden und Gold ausgewürckte Umhangungen, das mit Smaragd und andern Edelgesteinen eingelegte Schwerdt, und andern Kriegs-Gezeug. Was thut Judith: Universa vasa bellica, quæ dedit illi populus, meldet die Schrift *Judith c.* 6. & Conopæum, quod ipsa sustulerat, de cubili ipsius, obtulit in anathema oblivionis. Alle Kriegs-Waffen Holofernis und alle Kleinodien, die ihr das Volck gegeben, auch den Teppich, welchen sie von dem Beth genommen, gabe sie alsobald aus denen Händen, hängte sie GOtt zum Opffer der Vergessenheit auf. Wie, hatte sie dann so schlechte Hochachtung von der Beuth einer so herrlich und glücklichen Victorie? Warum behaltet sie solche nicht, ihren Nachkömmlingen dardurch Ehr und Glory zu machen, das Gedächtnuß ihrer Tapferkeit selbst zu verewigen? Seye es, daß ihr das Schwerdt und übrige Waffen als einem Frauenzimmer undienlich geduncketen, warum behielte sie das Beth nicht, welches ja ein ihrem Geschlecht anständiger Haußrath? Oder wann sie je der Meinung, daß eine so reiche Zierath für eine keusche und andächtige Wittib nicht geziemend seye, konte sie ja dieselbige in ihren Kisten verwahren, oder ihre Anverwandte damit beschencken. Keines aus allen wollte sie thun: Sie sahe sehr vernünftig vor, daß, als oft sie dieses Beth anschauen wurde, so oft wurde selbiges ihr eine Erinnerung seyn der Gelegenheit in der sie gewesen, ihre Keuschheit zu verliehren, und zu Grund zu gehen. Mithin aber dieses Angedencken ihre Einbildung leicht beschmitzen, und eine aufwicklende Macht über die unziemliche Begierlichkeit erregen könte, dahero raumet sie es weit hintan, und will es in gäntzliche Vergessenheit stellen, in anathema oblivionis, schencket alles GOtt zu einem Opffer der Vergessenheit. Sehe man was Judith gethan? Was sie für Mittel angewendet? Wie sie auch die entfernte Gelegenheiten vermieden, die doch nicht gefallen, nicht gesündiget. Was haben dann jene zu thun, die schon oft mitten in der Gefahr gestanden und gefallen, welche die eingebrennte Merckmaale ihres Unglücks noch auf der Seel tragen, welche so unzahlbare und erbärmliche Missethaten schon begangen?

O traue man seinen Kräften nicht, in Meinung, man könne sich schon künftighin besser hüten, oder wende man nur nicht so kaltsinnige Entschuldigungen vor, sich dardurch zu rechtfertigen, mit Vermelden: Ich kan die Bekanntschaft nicht aufgeben, weil ich von dieser oder jener Person sehr grosse Gnaden empfangen, das Hauß nicht vermeiden, wo ich mein Brod gewinne, den Dienst nicht verlassen, wo ich Hofnung habe mit der Zeit befördert zu werden, werde mich genau vorsehen, das unrecht Geschehene fürohin mit allem Fleiß zu vermeiden. O Vornehmen! O betrügliche in dem Grund verwerfliche Einbildung, sollest du alle Glückseeligkeit und Reichthum der Welt, ja sogar Königliche Cronen erlangen, im Widerspiel, im äussersten Elend, Nothdurft und Armuth leben müssen, so bist du doch schuldig der sündhaften Gelegenheit auszuweichen. Lieber mußt du alles Ungemach leyden, ausstehen, die gröste Trangsalen erdulten, als daß du deine Seel in eine augenscheinliche Gefahr der Sünden setzest. Ehender muß der Leib und alles Zeitliche unterliegen, als daß GOtt ein Unbild empfange. Dessentwegen warnet der Höchste, und zwar nicht einsondern öftermahlen: Si oculus tuus scandalizat te, erue eum, & projice abs te. *Marc.* 4. Wann dich dein Aug ärgert, so reisse es aus, und wirf es von dir. Es ist dir besser, daß eines deiner Glieder zu Grund gehe, dann daß der gantze Leib in das höllische Feuer geworffen werde. Der HErr nimmt ein Gleichnuß von dem Aug, als den schätzbarsten Theil des Leibs: Er will dardurch sagen: Wann dir dieser Dienst, dieser Ort, diese Person so lieb ist, so einträglich, so nutzbar, als ein Aug, aber anbey auch eine Gelegenheit zum Fall ist, in der du öfter gesündiget, so mußt du dich hinweg machen, du bist verbunden alles abzuthun, zu verlassen, beyseits zu raumen. Mercke mans: Auf solche Entschliessung muß sich der Vorsatz ausdehnen.

Ein

Ein Büssender muß sagen und bestellet seyn wie ein heiliger Paulus: Quis nos separabit a Charitate Christi? Tribulatio, an angustia, an fames, an nuditas, an periculum, an persecutio, an gladius? Wer wird mich von Christo absöndern und zur Sünd verleiten? Vielleicht die Verfolgung, der Hunger, Bossheit oder das Schwerdt? Certus sum, quia neque mors, neque vita. *ad Rom.* 8. Ich bin vergewissert, weder Leben noch Tod wird dieses vermögen.

III.

Allein die vornehmste, alle vorhergehende überwägende Eigenschaft ist erst die letzte: Ein demüthiges Bitten, nemlich ein flehentliches Anhalten um die Gnad GOttes, um den Beystand des HErrn, um die himmlische Stärcke. Dann was hilft all unser Versprechen, unser Vornehmen, unser eyfriges Angeloben, wann es nicht von oben herab befestiget wird. Erit fortitudo vestra, ut favilla stupæ sagt Isaias am ersten Capitel: Euere Stärcke und Vorsatz wird wie ein angezündter und gleich wieder auslöschender Strohhalm seyn. Ihr seyd aus euch ohne einziges Vermögen, ihr werdet mit einem geheiligten Schwur die Finger aufrecken, und euer unbeständiger Will wird alles in einem Augenblick wieder zu nichts machen. Die beste Erkanntnuß hievon hatte ein heiliger Paulus, sagte demnach diese nachdenckliche Wort: Omnia possum in eo. *ad Philipp.* 4. Wann ich mir etwas getraue zu bewerckstelligen, so kan ich es allein in GOtt, der mich stärcket: Non ego, sed gratia Dei mecum. Nicht ich, sondern die Gnad GOttes mit mir. Wie schwach, wie wanckelmüthig der menschliche Will, lasset sich aus jener Begebenheit des Abrahams mit seinem Sohn sattsam erkennen: Fremd kan es Jedermann vorkommen: Daß nachdem es scheinete, daß Isaac auf vernommenen göttlichen Willen, daß er ein Schlacht-Opffer seyn sollte, sich gantz willig darein gegeben, der Vatter nichts destoweniger ihn sehr hart angefeßlet, cum alligasset Isaac filium suum posuit eum in altare super struem lignorum. *Gen.* 22. Nachdeme er ihn wohl gebunden, legte Abraham seinen Sohn auf das zugerichtete Holtz. Was bedarf es das Binden bey einem so willigen Opffer? Ambrosius der Mayländische Kirchen-Vatter ergründet eine Ursach: Abraham war ungeacht aller Willfährigkeit seines Sohnes in Sorgen, er mögte zu wancken anfangen, den ersten Willen verändern, in Vermerckung des gezuckten Schwerdts eine Unbeständigkeit zeigen, damit doch die göttliche Anwendung seinen Lauf habe, wollte der Vatter sogar eine Gewalt brauchen, und das Werck beharrlich machen. Wie vielmehr ist Sorg zu tragen bey einem Sünder, damit er in seinem gemachten Vornehmen nicht wiederum umsattele, so gut und heilig auch sein Vorsatz gewesen. Wie nothwendig ist es, daß er sich durch Bitten und Seufzen an die Gnad GOttes anbinde, und von dieser fest gehalten werde?

R. P. Haan, S. J. Passionale.

Die menschliche Unbeständigkeit und veränderliche Willen erhellete genugsam an Petro dem verlaugnenden Apostel, was Großmüthigkeit zeigte dieser nicht? Da ihm eine annahende Gefahr von weiten angedeutet wurde, ja wie heldenmüthig schluge er nicht darein, da der Kampf-Platz schon in der Nähe war, man konte ein Löwen-Hertz aus diesem urtheilen. Etiamsi omnes scandalizati fuerint, spricht er, wie bey Matthäo am 26. Capitel zu lesen: Ego non scandalizabor, sofern sich auch alle an dir, o Meister! ärgern sollten, so werde ich es nicht thun. Si oportuerit me mori tecum, ja ich bin bereit mit dir zu sterben. Wer sollte nicht glauben, dieser wäre ein eisenfester unbeweglicher Vorsatz? Welchen alle Sünder ihnen wünschen sollten? Allein ein heiliger Augustinus *Serm.* 3. *de Verb. Dom.* verwirft selbigen: Nemo erit firmus, nisi, qui se sentit infirmum. Dieses ist ein hoffärtiger Vorsatz, welcher auf sich selbsten allein bauet, keiner ist starck, als welcher seine Schwachheit erkennet. Petrus non addito Dei adjutorio promiserat se pro Domino morituram. Petrus ohne Beysatz des göttlichen Beystands, verspricht für Christo zu sterben, fallet aber bis dreymahl von Christo ab, ut in illo totum humanum genus posset agnoscere, hominem nihil sine Dei gratia valere. Damit das gantze menschliche Geschlecht hieraus erkennete, daß wir ohne göttlichen Schutz nichts vermögen, sondern scheitern werden.

Dieses Orts ist doch eine besondere Erinnerung zu machen, damit man nicht anderseits aufs neue anstosse, es fehlen diejenige, die zu viel auf ihre Stärcke bauen, es fehlen aber auch andere, die in Ansehung ihrer Schwachheit an der Besserung verzagen. Sie geben vor, was hilft mein Vornehmen, welches ich schon so oft übertretten? Ungegründetes Angeloben, wann die Erfahrung das Widerspiel zeiget? Ach diese irren sehr weit, weil sie einen unerschrockenen Paulum, ja alle und jede, die rechtschaffen auf GOtt bauen, und eben dessentwegen grosse Sige schon eingesammlet, nicht betrachten. Solche führen im Mund und Hertzen: Omnia possumus in eo, qui nos confortat. Wir vermögen alles, nicht allein dieses, sondern ein mehrers zu thun, aber in jenen, der uns stärcket, nemlich in und mit der Gnad GOttes. Auserwählte, ein Gleiches ist uns allen möglich. Wann unser Vorsatz sich steiffet auf die Hülf und Gnad GOttes, welche GOtt keinem versaget, so ihn darum bittet. Wann wir mit unsern Entschliessungen den Grund gelegt, so lasset uns die bittende Seufzer zu dem Thron GOttes absenden. Lasset uns mit dem Psalmisten sagen: Confirma hoc Deus, quod operatus es in nobis, bekräftige o GOtt mit deiner Gnad, was du angefangen. Solchergestalt werden wir mit Reu an die Brust schlagen, und mit unbeweglichem Gemüth GOtt anhangen. Es wird sich das Hertz nicht verlehren den verwundeten Erlöser aufs neue zu peinigen. Lernet aber vornemlich aus diesen, was alles zu einem guten und wahrhaften Vorsatz gehöret, und wie viel daran gelegen.

Viertes Stuck.

Die Beicht selbsten.

Dixi confitebor adversum me injustitiam meam Domino. *Psal.* 31. *v.* 5.

Ich habe es gesagt, ich werde wider mich selbst bekennen meine Ungerechtigkeit dem HErrn.

Ob es schon gewiß, daß gar viele nach dem schmertzlichen Ableiben Christi bey verfinsterten Himmel wehmüthig an die Brust geschlagen, und betrübt von dem Marter-Berg zuruck gekehret: So liefet man doch von keinem, daß er sich schuldig gegeben, seine Sünden bekennet, und bey GOtt Gnad gesuchet hätte, obschon das eröfnete Hertz Christi alle gar gern zu Gnaden aufgenommen hätte. Judas, du gottloser verblendter Verräther! Was ist es, daß du nicht zu dem Creutz geloffen, an welchem der mit Blut überronnene, von dir verkaufte Erlöser gehangen? Hättest du jene Wort, nachdem du deine Missethaten erkennet: Peccavi tradens sanguinem justum. Ich habe gesündiget, daß ich das Blut des Gerechten verhandelt, die du fruchtlos in der Synagog ausgesprochen, hättest du diese auf die Schädelstatt, auf den Platz der Versöhnung getragen, ich bin versichert, der schon sterbende GOttes-Sohn hätte sich deiner vor dem Schächer erbarmet, noch mit halb-todter Stimm getröstet, confide, vertraue, deine Sünden seynd dir nachgelassen. Vielleicht wärest du ihm der liebste Werth der Erlösung gewesen, dann wo die Sünd überhand genommen, hat sich auch die Güte, Gnad und Milde vermehret.

Aber nichts ist geschehen. Weder dieser Verräther hat ein Wort aus dem Mund gelassen, noch andere Mithelffer des leydenden Heylandes. Kein Kriegs-Knecht, kein Mords-Diener, kein Pilatus, kein Caiphas, kein Herodes, alle hatten zu ihrem sündhaften ewigen Untergang den Mund verschlossen. Einen höre ich aus dem alten Testament seine Schulden bekennen, vor dem Propheten Nathan, reumüthig seine Missethaten offenbaren, unter tausend vergossenen Thränen sich als den grösten Sünder ausruffen. Ihr mercket schon auf wen ich ziele, das Nachfolgende wird seinen Nahmen offenbaren. Es ist eine Frage: Warum das Blut Abel um Rach geschrien, wie die Schrift bezeuget, und nicht das Blut Uriä, indem doch beydes unschuldig vergossen worden, beyde durch einen Todtschlag das Leben verlohren. Man hätte glauben sollen, das Blut Uriä hätte mehr Ursach um Rach zu ruffen, dann das Blut des Abels. Ein soldatisches Gemüth, wie Urias war, lasset sich oft noch in denen erlegten Gliedern mit einigen Geistern verspüren, was wäre es Wunder gewesen, wann dieses noch von der Erde den Mund hätte aufgethan. Abel hingegen war ein stiller liebreicher Jüngling, keine Seel zu beleydigen fähig, und dannoch eignet diesen der göttliche Buchstab eine Rach-Stimm zu, nicht aber dem Uriä. Warum dieses? Die Erörterung gibt mit Gedancken tieffen Anmerckungen Ambrosius *L.* 1. *de Pœnit. c.* 16. Quia Cain non confitebatur, David autem confessus est, mit jenen Worten meines Vorspruchs: Dixi confitebor adversum me injustitiam meam Domino. Die Ursach ist, daß David ein Ankläger seiner selbst worden und gesprochen, ich werde meine Ungerechtigkeit mit eigenem Mund an das Tages-Liecht legen. Cain aber flüchtig gegangen, und hiemit sein grausames Laster vertuschet, derenthalben erschallet das Blut Abel, füllet den Himmel mit einem Geschrey an, bringet die unmenschliche Mordthat nicht allein zu denen mitleydigen Englen, sondern gar vor dem Thron GOttes, damit der grausame Verbrecher wenigstens mit der Zeit zur gebührenden Straf gezogen werde. Anderst geschahe es mit der Sünd des Davids, diese wurde mit demüthigster Bekanntnuß von dem Thäter angezeigt, mit seufzendem Hertzen und zitternden Lefzen hervor gegeben, mithin ware es nicht noth, daß das Blut Uriä redete. Der Himmel ware schon durch eine andere unterthänigste Abbitte besänftiget, mithin ist alles in die tieffe Vergessenheit begraben worden.

Da haben wir dann das vierte Stuck unserer Bußfertigkeit: die Anklage selbsten, welche, weil sie in Wahrheit manchmahl eine grosse Uberwindung ist, von der verschuldeten Straf einen ziemlichen Theil hinweg nimmt, und ein schöner Anfang zur gäntzlichen Aussöhnung mit GOtt ist. Ausser dieser Ursach wird in dem Psalmen-Gesang gemeldet: Confessio & pulchritudo in conspectu ejus. *Psal.* 95. Sünden-Bekanntnuß und Schönheit ist vor seinem Angesicht. Welches so viel heisset: Kaum daß des Sünders Mund zu reden und sich schuldig zu geben anfanget, scheinet dessen Seel schon annehmlich und ausgeziert vor denen göttlichen Augen. Ist in der Sach eine sehr trostreiche Verheissung: Aber nicht alle erfahren die eigentliche Würckung

davon.

davon. O wie viele liegen vor denen Füssen der Priester auf ihren Knien, gleich jenen bestürtzten Publican im Evangelio, gehen aber nicht gerechtfertiget, wie jener, sondern wie ein hochmüthiger Pharisäer zuruck? Wie viele bekennen bis auf die letzte Silben alle ihre Ubertrettungen, aber ohne Betrübnuß des Hertzens oder Vernunft, tragen also eine grosse Last wiederum mit sich hinweg? Wie viele schlagen an ihre Brust, durch äusserliche Zeichen wehmüthig entrüstet, erhalten doch innerlich viele boßhafte Gedancken, welche sie wider GOtt und Gewissen noch auszuführen gedencken. Alle diese verrichten eine mangelhafte höchst unvollkommene Beicht, daß es demnach wohl nothwendig ist, hierüber eine schuldige Unterweisung anzudeuten, damit ein so auserlesenes Seelen-Mittel, welches pur allein zur Hülf eines schwach- und sündigen Menschens ausgesehen ist, den Höllen-Geist, in Misbrauch desselben, nicht zu einem Triumph werde.

I.

Obschon das alte Testament nur eine Figur und dunckler Entwurf des neuen Gesetzes war, so finden sich doch in jenen sowohl gegründete Begebenheiten, daß sie unsern Zeiten der Gnad zu einer treflichen Lehr dienen können: Unter andern hat David solche Werck der Buß verrichtet, und über diese Materie so schwehrwichtige Wort ausgesprochen, die uns billig zur Nachfolg nicht allein anreitzen mögen, sondern auch den sichersten Weeg zur rechtmäßigen Anklag zeigen müssen. Man höre und erwäge nur diese aus dem 31. Psalm abgesungene Wort mit gutem Bedacht: Dixi, lautet die Königliche Bekanntnuß, confitebor adversum me injusticiam meam Domino. Ich, sagt er, will meine Ungerechtigkeit dem HErrn wider mich bekennen. So viel Wort, so viel Unterweisungen, so viel Silben, so viel Beicht-Lehren. O ist unser Beicht also beschaffen, so darf ich wohl vom besten Erfolg das Versprechen thun, daß aller göttliche Zorn und menschliche Gottlosigkeit wird aufgehoben werden. Lasset mich die Davidische Wort nach der Ordnung erklären.

Eine ernstliche Resolution, welche alles Nachdencken voraus sendet, und keinen Verschub erdultet, ist also zu sagen nur einen Schritt von dem Angrif entfernet. Von einer solchen Entschliessung war David, da er jenes Dixi aus dem Mund gelassen. Ich habe es gesagt, nun muß es geschehen: Der böse Zustand meiner Seel muß an das Tags-Liecht kommen, und damit dieses nach aller Schärffe und Vollkommenheit vollbracht werde, bedarf es eine rechtschaffene Vorbereitung, und genaues Einsehen in mein böses Gemüth. Es hat solches viele Abgründ, heimliche Zuruckhaltungen, verborgene Winckel, in welchen sich die seltsamste Abentheuer verstecken. Um diese alle aufzusuchen, ist mir das Liecht jenes Evangelischen Weibleins, welches ihren Groschen verlohren, nicht genug, ich muß grosse und mehr Fackeln haben, die ihren Schein weit um sich werffen, das ist, einen ausgesuchten Fleiß anwenden: Dixi, ich habe es gesagt, ein emsiges Betrachten, ein fleißiges Durchsuchen muß ich zu Hülf nehmen, die Nacht sollte nicht vom Schlaf überwunden werden, sondern einem sorgfältigen Nachforschen gewidmet seyn: Meditatus sum nocte cum corde meo. Ja es ist sogar ein Glantz aus dem Himmel zu erbitten, welcher von oben herab eine rechtschaffene Erleuchtung ertheile, dann Niemand glaubt es, was nach vollbrachtem Ubel für Finsternussen in dem Gewissen eines Sünders entstehen.

Weil das einmahl unrecht Geschehene nimmermehr ungeschehen kan gemacht werden, und alsobald zu peinigen anfanget, so ist die menschliche Arglistigkeit, oder vielmehr ein höllisches Eingeben alsobald bedacht, die Schwehre zu erleichtern, die Gräulichkeit zu bedecken, die aufsteigende Aengsten zu vermindern, und nach und nach alles in eine Vergessenheit zu bringen, wird auch oft unglückseelig in das Werck gesetzet. Dann dieses ist die Eigenschaft der innerlichen Gemüths-Kranckheiten. Anfänglich schröcken sie, und verursachen tausenderley Forchten, nachdem man aber die Sach eine Zeitlang erdultet, nachdem man denen verführischen eigenen Beredungen, oder denen höllischen Betrügern Gehör ertheilet, verschwinden nach und nach diese Schröck-Bilder, man lebet ruhig, man setzet denen vorigen Ubelthaten neue hinzu, man verlachet die ewige Glaubens-Wahrheiten, gelanget endlich in eine solche tieffe Nacht der Verstockung oder Unempfindlichkeit, daß man auch in der äussersten Gefahr sein Unheyl nicht wahrnimmt. Zwey Jahr hat David dieses Elend erfahren, lage gleichsam in Egyptischen Nebeln verwicklet, brache allen stechenden Stachlen die Spitz, überhäufte durch seine Schuld die nachtheilige Finsternussen; und wäre vielleicht länger verharret, sofern sich die göttliche Sonne nicht erbarmet, und mit übernatürlichen Strahlen diese schwartze Wolcken vertheilet hätte. Da es auf die Wort Tertulliani ankame: Quantascunque tenebras tuo facto superstruxeris, DEUS lumen est. Sollen dich noch so viele Finsternussen umgeben, GOTT ist das Liecht. Aber nicht allen werden die Propheten mit solchen vorleuchtenden Ampeln freygebig zugesendet, der Höchste haltet bey vielen zuruck, will darum gebetten seyn, will durch menschliches Ersuchen, Bemühen, Anhalten darzu beweget, oder dem empfindlichen guten Antrieb solle alsobald gehorchet werden. O wie viele Warnungen übersiehet man? Wie viele Hertzens-Stöß verachtet man? Wie viele scheinende Liechter löschet man aus, sobald es das Innerliche betrift, gestattet man alle einschleichende Saumseeligkeit, und machet sich nicht allein unwürdig, fernere Antrieb zu vermercken, sondern auch untüchtig, gründlich zu schätzen? Nothwendig ist dann eine resolute Veranstaltung, ein genaues Nachforschen, eine gewissenhafte Vorbereitung, ein demüthiges Bitten um Hülf aus dem Himmel zu einem so erheblichen Seelen-Werck, nach dem Davidischen Beyspiel: Dixi. Ich habe es gesagt, und nun ohne Anstand will ich den gehörigen Fleiß anwenden.

Aber David ruhet nicht in diesem Entschluß, oder Fleiß-Anwendung, sondern setzet dem Dixi alsobald bey: Confitebor, den wesentlichen Haupt-Punct, nemlich: So will ich dann meine Sünden bekennen. Es ist nicht genug, daß mein Hertz bestürtzt seye, daß die Gedancken und Gedächtnuß zusammen geholffen, und die Missethaten aufgesuchet. Nun muß die Zung jene auch reumüthig an das Tags-Liecht hervor bringen, aufzeigen. Die Ketzer vergnügen sich zuweilen, daß sie sich nur innerlich dem allwissenden GOtt schuldig geben. Aber David kan sich rühmen, daß auch der Mund das Seinige gethan, und sich zu schanden gemacht, nach jenen Worten: Delictum meum cognitum tibi feci, & injustitiam meam non abscondi. *Psal.* 31. Ich habe dir meine Sünden geoffenbahret, und meine Mishandlung nicht verborgen. Man höre nur die Anklag selbsten: Ich habe gesündiget, lasset er sich vernehmen, peccavi, ich habe gesündiget in Bethsabea, der Müßiggang und Vorwitz der Augen waren Ursach des schwehren Ehebrecherischen Falls. Peccavi. Ich habe gesündiget in Uria, den ich unschuldig durch meine Feder zum Tod befördert. Peccavi. Ich habe GOtt ausser Acht gelassen, sein zusehendes Aug nicht zu Hertzen genommen. Peccavi. Ich habe durch meine Sünd dem gesamten Volck und Unterthanen die gröste Aergernuß gegeben. Da betrachte man, wie David gantz sorgsam, offenhertzig, ausführlich, und mit allen Umständen, wie nicht weniger auf das reumüthigst beichtet. Anders verhalteten sich einige in Heil. Schrift, welche imgleichen zur Bekanntnuß angestrenget worden. Cain wurde sogar von dem Höchsten angehalten, sich wegen des unmenschlichen Bruder-Mords zu veranworten, aber nicht die mindeste reumüthige Meldung war aus seinem verstockten Mund zu bringen, ja scheinete das Laster völlig zu unterdrucken, durch jenen trutzigen Ausspruch: Nescio: Ich habe keine Wissenschaft um den Abel. Nunquid custos fratris ego sum? Soll ich vielleicht ein Hüter meines Bruders seyn? Aaron wurde von Mose befragt, nach jener gräulichen Ubelthat des aufgerichteten Kalbes: Quid tibi fecit hic populus, ut induceres super eum peccatum maximum? *Exod. c.* 32. Was hat dir dieses Volck gethan, daß du so grosse Sünd, und folgends den göttlichen Zorn über selbiges gezogen hast? Rede, beichte aufrichtig, sage deine Schuld. Aaron will nicht heraus, verschweiget sein gottloses Beginnen, und ertheilet Befehl: Tollite inaures &c. Gebet eure Ohr-Gehänge, Gold und Silber her, meldet kein Wort von jener erbärmlichen Unthat, daß er selbst Hand angeleget, und einen Götzen gestaltet: Formavit opere fusorio, & fecit vitulum conflatilem. Saget allein: Nosti populum, quod pronus sit ad malum. Du kennest ja das Volck, daß es zum Bösen geneigt seye. Da er vielmehr hätte sprechen sollen: Ach! ich habe erschröcklich gesündiget, hätte als ein Oberhaupt dem unsinnigen Begehren widerstehen sollen, und ich selbst war derjenige, der nicht allein solche Gottlosigkeit angehöret, sondern selbige auszuführen mitgewürcket. Aber nichts von diesem, die eigene Missethat wurde verschwiegen, vertuschet, nichts davon bekennet, oder aus dem Mund gelassen.

Dieses geschahe mit Aaron, mit Cain, mit mehr andern in dem Buch GOttes Aufgezeichneten. Aber ach GOtt! wie viel haben diese Nachfolger in der Christenheit, welche stumm seynd in dem Seelen-Gericht, mit denen grösseren Ubertrettungen, die sie begangen, zuruck halten, nicht öffenbahren, zu ihrem ewigen Unheyl verschweigen. Ich kan nicht sagen aus Schamhaftigkeit, dann sie seynd so verwegen, daß sie sich gar oft vor vielen Gegenwärtigen ihrer Schandthaten berühmen. Ich kan nicht sagen, aus Unerkanntnuß der Schuldigkeit, dann es ermahnet das Gewissen, der innerliche Stachel. Ich kan nicht sagen, aus zeitlicher Forcht, dann die Androhung der Hölle ist weit erschröcklicher. So muß es dann mehrmahlen nur eine boßhafte Leichtsinnigkeit seyn, allein welche eben höchst sträflich, und zur unglückseeligen Ewigkeit den Weeg bahnet. Solchen redet Tertullianus zu: Was gedenckest dir, erstummter Bößwicht! An melius est damnatum latere, an palam absolvi? Soll es dir lieber seyn, mit der Verschwiegenheit zu Grund gehen, als durch die Offenbahrung von der Sünd entlediget werden? Seye versichert, die Wunden, die nicht ausgeheilet seynd, und dannoch zugeschlossen werden, verursachen nicht allein die grösten Schmertzen, sondern werden zur neuen Cur immer untauglicher. Liebreich ladet Chrysostomus zum Widerspiel ein: Sünder! seye doch nicht dein eigener Feind: Verhalte nichts, laß nichts in der Verborgenheit: Peccata tua dicito, ut deleas, entdecke dein innerliches Geschwähr, damit dir geholffen, sage deine Sünden auf, auf daß deine Seel von diesem Unrath gereiniget werde. Du weißt ja, was jenem zur Rechten des Erlösers hangenden Schächer geholffen, was ihn in das Paradeis eingeführet? Ein demüthiges Bitten, aber auch eine offenhertzige Bekanntnuß seines vorhin lasterhaften Wandels: Nos digna factis recipimus. Unsere Missethaten haben eine solche Straf verdienet. Folge ihm nach, thue ein Gleiches, lasse die Gewissens-Last nicht in der Tiefe stecken, die Ermahnung des grossen Leo muntert darzu auf, und gibt eine trostreiche Versicherung: Non remanet judicio condemnandum, quod fuit confessione purgatum. Was einmahl rechtschaffen bereuet, und mit bestürtztem Mund offenbahret worden, hat das göttliche Gericht nicht so viel zu beförchten. Ja erfüllet das Gemüth noch auf dieser Welt mit angenehmster Ruhe und Vergnügenheit. Redet, entbürdete Sünder! Was Trost, was Süßigkeit, was Frieden empfindet ihr, nachdem ihr die Sünden-Schwehre durch offenbahre Bekanntnuß von euch abgeworffen? Bekennet aber auch, ihr verworffene und in ewigen Flammen sitzende Seelen! mit was peinlichen Quaalen seyd ihr umrungen, die ihr so viel Ubel in euch verschlucket, und davon anjetzo immerwährend gepeiniget werdet? Die angenehmste Ruhe oder das unaufhörliche Torment seynd die Fol-

gen

gen eines in dem Seelen-Gericht redenden oder verschlossenen Mundes.

II.

So viel ich aber vermercke, verursache die Sünden-Bekanntnuß bey vielen keine so grosse Beschwehrnuß, sie seynd gantz fertig darzu, der Mund ist offen, die Zung redet; aber redet doch nicht jederzeit nach aller Verpflichtung. Es ist auf einen besondern Punct acht zu haben, nemlich, damit die Beicht nicht sey excusans, sondern accusans, nicht eine sich entschuldigende, sondern sich anklagende Beicht, wie es David zu erkennen gibt durch jene Wort: Confitebor adversum me. Ich will die Schuld wider mich bekennen; das ist, mich als ein mich selbst Bestraffender anklagen. Dieses nemlich ist uns Menschen von Natur angebohren, wenigstens die Sünden in eine kleinere Form zu bringen, zu mindern, zu beschönen, falls wir einmahl der Verwürckung überzeuget seynd. Unser erster Stamm-Vatter hat darzu den Grund geleget. Auf Befragung seines Verbrechens entschuldiget er sich alsobald: Mulier, quam dedisti mihi. Ich hätte mich niemahls vergriffen, sofern mich nicht jene, die du mir beygesellet, verführet hätte. Ach leydige Entschuldigung, die nichts verfangen, von der Straf nichts aufgehalten, vielleicht hatte die freywillige Schuld-Bekanntnuß weit mehrer und etwas bessers ausgewürcket. Gewiß ist es, daß ein heiliger Augustinus darvor haltet: Si Adam se non excusasset, Paradiso non exulasset, hätte Adam das Entschuldigen beyseits gelassen, wäre er vielleicht des Paradeises nicht verlustiget worden. GOtt stunde fertig, urtheilet dieser heilige Vatter, sobald er ein demüthiges Peccavi hätte aus dem Mund gelassen, die Verzeyhung der Sünd in ihn, als in eine offene Schooß hinein zu legen: Excusas te, claudis sinum, includis peccatum, excludis peccati indulgentiam. Entschuldigest du dich, so macht sich die Schooß zu, die Sünd wird aber ein- und die Nachläßigung derselben ausgeschlossen. Ad hoc requisiti fuerunt, dann darum seynd sie befragt worden, damit sie die Sünd, welche sie durch Ubertrettung der Gebot verwürcket, durch die Bekanntnuß wiederum auslöscheten. Solche Gnad hat GOtt der Schlangen, dem Teuffel nemlich, nicht erzeiget, weil GOtt ihr zu verzeyhen nicht Willens war.

Wichtiger Merck-Punct für jene, welche also geneigt seynd: Ad excusandas excusationes in peccatis, *Psal.* 104. in ihrer Schuldiggebung sich bey jeder Sünd entschuldigen. Ich habe mich zwar zu weit verlohren, sprechen sie, allein meine Natur ist gar zu heftig, ich kan mir nicht abbrechen, ich habe die Wahrheit öfters umgangen, allein die Umständ erforderten es also, einen Zorn zu verhüten, einen Betrangten auszuhelffen mußte es fast geschehen. Wie redest du? Ist dieses eine Anklag, oder eine Gerechtfertigung? Hier ist kein Platz, sich heraus zu helffen, sondern allein sich schuldig zu geben. David hatte es nicht gethan, weder die Gebrechlichkeit der Natur, noch die Heftigkeit der Anfechtung, weder die unbeschränckte Gewalt eines Königs, noch die Ubereilung vorgeschützet, sondern sagte recht bußfertig: Ego sum, qui peccavi, ego inique egi. 2. *Reg.* 24. Ich bin schuldig, ich habe die Sünd begangen. Diesen folgen nach, welche da sprechen: Ich bin das undanckbareste Geschöpf, man glaubet es nicht, wie hoch ich GOtt verpflichtet bin, wie viele besondere Gnaden ich von ihm empfangen habe. Nichts destoweniger war ich doch so unglückseelig, daß ich mich durch solche Schandthaten wider ihn empöret, und dieses zwar freywillig, vorsetzlicher Weiß, ohne eintziger Anleitung, aus purer Bosheit, ohneracht so grosser Erleuchtungen, so vieler Gewissens-Beängstigungen, so mir GOtt, mich davon abzuhalten, eingesendet. Ich habe selbige mit Aergernuß meines Hauß-Gesindes verübet, ihnen und andern in der Kirch, in der Fasten, in der Char-Wochen ein sothanes übles Beyspiel gegeben. Ich habe mir selbst in einem solchen Streit-Handel das Recht beygeleget; in der Sach hatte ich doch das gröste Unrecht. Meine ungezaumte Anmuthungen, meine eigene Lieb, mein Geitz, meine Ungedult, meine Eigensinnigkeit ist alles dieses Ubels die Ursach. Dieser Beichtende redete ohne eintziger Entschuldigung, beichtete wie David: Confitebor adversum me. Ich will wider mich, aber nicht zu meinem Schutz reden.

Von einer aber noch grössern Beobachtung ist jenes Wort, welches David seinem Confitebor nachgerucket, und heisset injustitiam, mit dem Zusatz meam: Confitebor injustitiam meam. Ich werde meine Ungerechtigkeit, meine Mishandlung, meine vollbrachte Boßheit bekennen. Ein zweyfacher Unterricht wird uns hierdurch ertheilet: Erstlich, daß David allein das unrecht von sich Begangene anführet, nichts aber von seinen Großthaten, nichts von seinen Tugenden, nichts von seinen Uberwindungen. Zweytens, daß er wohl bedachtsam gesprochen: meam injustitiam, meine Ungerechtigkeit, meine Sünd, meine Ubertrettung; nicht fremde, nicht eines andern Menschens, nicht eines auswendigen, sondern allein meines boßhaften Hertzens. Ach GOtt! was ereignen sich dißfalls für grosse Fehler, und Unanständigkeiten bey uns Christen, da wir uns unserer Sünden halber schuldig geben? Wie viele seynd, da sie sich von einer Ungedult anklagen, alsobald beysetzen: ich bin aber sonst von einem friedsamen Gemüth, wenig werden sagen können, daß sie von mir beleydiget werden, ich schweige gern, ich weiche denen gefährlichen Gelegenheiten aus. Oder da sie ihre Betrübnussen und Kleinmüthigkeiten offenbahren, zugleich ohne Anstand melden, rufte zwar ohne Unterlaß den Höchsten an, viele Zeit schon, daß mein inständiges Gebet gegen den Himmel ausgiesse, und werde doch nicht erhöret; oder, da sie ihren Neid und Misgunst beichten, nicht unterlassen auch anzuzeigen, daß sie ihrem Amt gewissenhaft vorstehen, doch den grösten Fleiß und Treu in ihren Verrichtungen darthun, und dannoch über die Massen schlecht belohnet werden, dahingegen andere mit aller ihrer Saum-

seeligkeit das gröste Glück und Wohlstand geniessen. Um GOttes Willen, was seynd dieses für Unförme? Was ist es noth, daß man seine gute Werck mit denen Sünden vermenge? Dieses ist nicht der Platz, wo man sich gleich jenen hochmüthigen Pharisäer von seinen Herrlichkeiten, Fasten, und Beobachtungen des Gesetzes berühmen, sondern allein in tieffester Demuth, und gröster Schamröthe seine Ubelthaten anzeigen sollte. Was hätte David nicht alles Lobwürdiges in seiner Beicht vorbringen können, seine Sanftmuth, seinen Eyfer für die Ehr GOttes, die Uberwindung seiner selbst, und noch tausend andere Tugenden, hat es aber nicht gethan, ingedenck, da in diesen Umständen, in dieser Abbittung muß das Gute verschwiegen, vergessen, GOtt allein geschencket, hingegen nur das Boßhafte, von welchem das Hertz gedrucket, und die höchste Gütigkeit also erzörnet worden, hervor gebracht werden. Peccavi, & malum coram te feci. *Psalm.* 50. Nicht aber: Memento Domine David, & omnis mansuetudinis ejus.

Ingleichen weichet man gar oft in der Anklag von der Tugend des Davids ab, da dieser nur seine Sünden gebeichtet. Meam injustitiam, meine Ungerechtigkeit; inzwischen gar viele Menschen die Missethaten anderer anziehen. Indem sie die Sach nur in Anzeigung eigener Boßheit sollten beruhen lassen, sprechen sie dannoch: Die Undanckbarkeit jenes, dem ich so viel Gutes gethan, hat mich zum Zorn gebracht. Die Hoffart einer gewissen Person ist so hoch gestiegen, daß ich ihr nicht nachgeben konte, habe dessentwegen in fremdes Gut gegriffen, bey Ermanglung eigener Mittel, um nur mich nicht schlechter aufzuführen. Sehe man, wie die Unthaten anderer hervor müssen. Sie sagen: Das unkeusche verführische Nachstellen meines Liebhabers hat es so weit gebracht, daß ich endlich eingewilliget, und gefallen bin. Sehe man, wie die Undanckbarkeit, Hoffart, Leichtfertigkeit des Neben-Menschens ausgetragen wird, gleichsam, als wollte man sich rechtfertigen, und seine Schulden geringer machen, da man fremde Missethaten auf die Bahn bringet. Ist dieses aber nicht eine verderbte Beicht? Oder besser zu sagen, eine Verübung neuer Sünden? Also ist die Muthmassung Petri Damiani: Quidam, spricht er, dum se justificare contendunt, fiunt proximi detractores, & ubi quærebant remedium peccatorum, peccata accumulant, & discedunt a Confessione deteriores. Einige, da sie sich bearbeiteten unschuldig zu machen, werden Ehrabschneider anderer, und wo sie ein Mittel der Sünden suchen, vermehren sie dieselbige, und gehen schändlicher von dem Beichtstuhl hinweg. Weit seye solches von uns, aber wohl zur Nachfolg das Beyspiel Davidis: Confitebor, der da gesprochen: injustitiam meam. Nach dem Exempel des Publicanen, der nur auf sein Hertz geschlagen, nichts von Pharisäer, nur von der Unglückseeligkeit seines Standes gemeldet hat.

Merckwürdig endlich, und zur Lehr förderlam ist das letzte Wort Domino, dem HErrn: Confitebor injustitiam meam Domino. Ich werde meine Ungerechtigkeit dem HERRN bekennen. Man weiß schon, daß die gantze Meinung seye durch die Priesterliche Ohren die Anklag vor GOtt selbsten zu bringen: Domino, dem HErrn, aber doch durch einen Menschen. Sollte man allein in dem Hertzen reden, und dem allwissenden GOtt seine Sünden bekennen, so wurde diese Bekanntnuß seyn ohne empfindliche Schamhaftigkeit. Die Beschämung aber, und Uberwindung ist hierzu nothwendig, ist ein grosser Verdienst, und dessentwegen muß sie bey einem Büsser nicht unterwegen bleiben, als welches hart und schmertzlicher ankommet, als so man nur mit GOtt durch das Hertz redete. Im übrigen geschiehet es doch gleichwohl: Domino, dem HErrn. Dessentwegen David auch, ob er schon dem Nathan alles bekennet, gesprochen: Confitebor Domino. Durch dieses beichte ich doch dem HErrn, der vor allen durch unsere Missethaten erzörnet worden. Domino, dem HErrn, dem grossen GOtt, der die Unbild, der die Beleydigung empfangen. Domino, dem HErrn, der die Sünd von Grund aus nachlasset, auslöschet, den Schulden-Brief zerreisset.

O daß ich anjetzo, wann alles beobachtet wird, die verborgene Gnad, o daß ich die entstehende Frucht, o daß ich die heiligmachende Kraft dieses Sacraments nach Erforderung aussprechen könte! Ich glaube, wir wurden unsern Eyfer verdoppeln, und uns aufs neue in dasselbige verlieben. Ich lasse die Einladung Isaiä reden: Narra, si quid habes, ut justificeris. *Isaiæ* 43. Erzehle, gib hervor, so du etwas in deinem Gewissen findest, damit du gerechtfertiget werdest. Es kan ja keine grössere Glückseeligkeit seyn, als gerechtfertiget werden, die Weiß wissen, und die Macht haben, wie es geschehen könne. Ich lasse den heiligen Bernardum *de int. Dom. c.* 1. reden: Ex eo unusquisque justus esse incipit, ex quo sui accusator extiterit. Du fangest an gerecht zu werden, sobald du deinen Mund eröfnest, und dein eigener Ankläger werdest. Ich lasse reden den heiligen Chrysostomum, der seine Zuhörer mit allem Ernst aufgemuntert: Si quando ex vobis contigerit peccare aliquem, accedat ad me dormientem &c. Sofern es sich zutragen sollte, daß aus euch Jemand gesündiget hätte, oder gefallen wäre, so komme er alsobald zu mir, wann ich auch schlaffen solte, so wecke er mich auf. Ich weiß, was daran liegt, und wie viel ich euch nutzen kan. Was seynd dieses für Beweg-Ursachen? Meines Erachtens zur Anführung und Unterweisung lasset sich kaum etwas Beweglichers beybringen, Amen.

Fünftes Stuck.

Die Genugthuung.

Adimpleo ea, quæ desunt passionum Christi in carne mea. *Ad Coloss.* 1. 24.

Ich erfülle in meinem Fleisch, was dem Leyden Christi abgehet.

Ein Geheimnuß-reicher Ausspruch von dem feurigen Welt-Lehrer: Adimpleo, quæ desunt &c. Ich erfülle, was am Leyden Christi noch abgehet, in meinem Fleisch. Sollte es möglich seyn, daß das Meer der Schmertzen noch weiter könne angegossen werden? Man weiß ja aus dem sterbeenden göttlichen Mund: Zur Erlösung derer Menschen wäre nichts mehr erforderlich gewesen, alle Tropfen Blut seynd ausgeflossen, der letzte Athem hat die Zeugschaft gegeben: Consummatum est. Es ist alles erfüllet. Wie kan dann Paulus sagen: Adimpleo ea &c. ich muß erst das Leyden des HErrn ergäntzen? Mercke man: In carne mea. In meinem Fleisch, meldet der Apostel. In ihm, in dem Erlöser ist alles erfüllet, aber noch nicht in uns, nicht in mir. Wann ich nicht Wunden in meinem Leib habe, so bin ich nicht ähnlich dem verwundeten Erlöser. Wann es meine Heiligkeit nicht lasset auf das Blut kommen, so dienet mir der kostbare Guß aus denen Adern des HErrn nichts. So gehet demnach noch allezeit etwas ab, was ich ersetzen muß. Adimpleo ea, quæ desunt. Mercket es ihr Menschen, diese Wort legen mir vor ein grosses Geheimnuß. Mercket es, büssende Menschen! Die ihr eure gantze Buß und Bekehrung in etlichen reumüthigen Seufzern bestellet, die ihr glaubet, wann ihr eure Sünden getreulich aufgesaget, wurdet ihr schon gantz sicherlich in der Schooß der Versöhnung ruhen, die ihr jenen Werth der Erlösung schon muthmasset in den Händen zu haben, wann ihr nur aufrichtig bekennet, und los gebunden worden.

O Fehler, über alle Fehler, um solchen Irrwahn weiß ein bestürtzter König David nichts, ein durch den Vorhof in vollem Trauren hinaus lauffender Petrus nichts, ein bey dem Creutz Christi, oder in der Maßilianischen Höhle liegende Magdalena nichts. Sie bringen Wunden, Thränen, Seufzer, Fasten, Strengheiten vor das Angesicht. Alle diese haben gebeichtet, das ist, ihre Sünden bekennet mit dem Mund, oder in der That, allein alsdann fiengen sie erst recht an, die Rach an sich selbst auszuüben. Es weiß nichts darum ein heiliger Paulus, sondern leget die Kleider hinweg, zeiget seinen blutigen Rucken her, und ruffet zugleich: Castigo corpus meum. Sehet, also zerreisse ich meinen Leib, nachdem ich die Beicht-schrift- und mündlich abgelegt, werde ich erst zu einem Peiniger meiner selbsten. Adimpleo passionem in carne mea, und ziehe solchergestalt den Werth des Leydens Christi auf meine Seiten, erfülle auf solche Weiß, was zu mehrerer Demüthigung und Sicherheit meiner Seelen noch abgehet. Auserwählte, allhier gelange ich nicht allein auf ein nachdenckliches Lehr-Stuck, was unser Glaub für eine grosse Schärf und Genugthuung erfordert, sondern auch auf die sträfliche Unachtsamkeit so vieler Christen, die auf die Genugthuung keinen einzigen Gedancken machen, alles mit weniger und geringer Abrechnung beschliessen wollen. O dieses ist eine verderbte Meinung, zeiget noch keinen Büsser an.

Sein Gewissen, den innerlichen Sünden-Stand genau durchsuchen, ist zwar ein Werck der Buß, aber nur ein Anfang der Buß. Einen Thränen-Bach und Reu-Schmertzen über seine Missethaten ausgiessen, ist auch eine Buß, aber nur eine Fortsetzung der Buß, sich zu denen Füssen des Priesters werffen, und seine Schuld kläglich bekennen, ist wiederum eine Buß, jedoch nur eine Vermehrung der Buß. Aber noch keine Genugthuung, keine Strengheit, keine Austilg- oder Rachnehmung von sich selbsten. Dieses heißt erst recht Buß thun: Wann wir nach der Sünd, nach der Beicht auf Erden dergleichen thun, was der erzörnte GOtt in der andern Welt thun wurde. O Auserwählte, lasset euch doch anheut diese höchst nothwendige, aber auch seeligmachende Wahrheit einpressen. Mehr, mehr, als wir glauben, mehr, als wir jemahls gethan, wird erfordert zur wahrhaften Buß. Die Genugthuung nemlich, die Genugthuung. Was dieses sagen will, erkläre ich in Gegenwart. Damit wir aber die Sach nicht in Verwirrung angreiffen, so komme ich auf Sonderheiten. Die Genugthuung muß bestehen in dolorosa recordatione, in Corporis afflictione, in virtutum exercitatione. Erstlich in schmertzhafter öfterer Erinnerung, was man wider GOtt begangen, zweytens in der Peinigung des Leibs, drittens in eyfriger Ubung der Tugenden.

I.

Wohl ein heiliges und würdiges Vornehmen, welches jene tugendhafte Matron geschöpfet, die sich vernehmen lassen: Sofern sie mit rechtschaffenen reichen Mittlen versehen wäre,

re, könte und wollte sie selbige nicht besser anwenden, dann einen allerherrlichsten Tempel bauen zu lassen, welcher allein der Barmhertzigkeit GOttes sollte gewidmet seyn, und davon den Nahmen führen. Sie muthmassete, daß sie hierdurch nicht allein dem Himmel das gröste Wohlgefallen erzeigen wurde, sondern, daß diese aus allen göttlichen Vollkommenheiten am meisten gepriesen zu werden verdienet. Gestalten, so man erwäget, wie die göttliche Erbarmnuß ihren Beleydigern begegnet, wie sie solche unter würcklicher Feindseeligkeit mit Gnaden überhäuffet, zu allen Unbilden schweiget, auf das Liebreicheste zur Buß einladet, die längste Zeit gedultmüthig erwartet, den Zweiflenden und Wanckenden ein aufmunterendes Hertz gibt, denen Herzunahenden entgegen eilet, die Ankommende auf das zarteste umfanget, so seynd dieses solche Unmäßigkeiten der Lieb, daß sie nicht allein unsere Entzuckungen erfordern, sondern würdig, die mit Wunder-Gebäuden und unsterblichen Merckmahlen sollen gecrönet werden, damit sogar von denen leblosen Steinen die Stimm erschalle: Misericordias Domini in æternum cantabo. Ich werde die Barmhertzigkeit des HErrn in Ewigkeit singen.

Mein Nachsinnen findet aber noch in dieser göttlichen Güte eine andere gantz besondere, erstaunliche Vortreflichkeit. Was ist diese für eine? Daß sie sich ohngeacht alles Obigen noch anträget und rühmet, alles Geschehene zu vergessen, nach einmahl ertheilter Versöhnung die bereute Laster-Thaten nicht mehr auf die Rechnung zu ziehen, nicht mehr daran zu gedencken, nicht mehr auf die Bahn zu bringen. Mein GOtt! was ist diese für eine unermessene Erbarmnuß! Wer thut dieses auf der Welt? Auf ein demüthiges Bedauren, nach einer hertzlichen Abbitt alle Schulden auszulöschen, in die Tieffe der Vergessenheit versencken? Dessen lasset er uns doch durch seine Propheten versichern: Ego sum, spricht er durch Isaiam am 43. Cap. ego sum ipse, qui deleo iniquitates tuas, & peccatorum tuorum non recordabor. Ich bin es, ich bin es selbst, ich mache zu nichts deine Ungerechtigkeit, und werde deiner Sünden nicht mehr gedencken, sie werden seyn, als ob sie niemahl geschehen wären. Bey Michäa findet man was mehrers. Quis Deus similis tui, meldet dieser Prophet am 7. Cap. qui auffers iniquitatem -- revertetur, & miserebitur nostri, & projiciet in profundum maris omnia peccata nostra. Wer ist dem Höchsten gleich, der alle Boßheit hinweg nimmt . . Er wird zuruck kehren, und sich unser erbarmen, und wird alle unsere Sünden in die Tieffe des Meers versencken, gedencke man was von der Barmhertzigkeit GOttes angemercket wird: In die Tieffe des Meers wird er unsere Sünden versencken, heisset nemlich so viel: So wenig sich etwas aus den Abgründen des Meers heraus fischen lasset, so wenig wird er das Nachgelassene hervor ziehen. Das thut GOtt! Ist eine Eigenschaft, die wir ewig zu bewundern haben. Ist etwas so Bewegliches, daß es unauslöschlich in die verzagte Hertzen sollte eingeschrieben werden. Das thut GOtt.

Aber nicht also muß beschaffen seyn der Sünder, ob er schon nach einmahl reumüthig abgelegter Laster-Bürd auf Sonderheiten des vollbrachten Ubels zuruck zu gedencken nicht verpflichtet, noch rathsam ist, so solle er doch den unglückseeligen Sünden-Stand, in welchem er gelegen ist, niemahls aus dem Gedächtnuß entweichen lassen. Das Hertz soll immerdar fort bluten, ein jeglicher einsamer Platz, oder Gemüths-Versammlung soll die verübte Gottlosigkeit wenigstens ohne Vermerckung anderer wiederhohlen. Warum dieses? Damit er das erste Anzeigen einer Genugthuung für seine Sünden gebe, warum noch? Damit eine heilige Furcht und Betrübnuß jederzeit in dem Gemüthe verbleibe, und dardurch alle künftig besorgliche Ubelthaten vermieden werden. Wer einen Königlichen Propheten David, in seiner Eingezogenheit, und das in seinen Augen stehende Wasser betrachtet, wer seine Bescheidenheit, Demuth, ohne einziger Ubernehmung wegen so viel überwundener Feind, gewonnener Feld-Schlachten, allweisester Anschläg betrachtet, dem gibt der Davidische Mund selbst die Ursach, da er sich im 50. Psalm also verlauten lasset: Peccatum meum contra me est semper. Wie könte ich übermüthig werden, oder eine Ertzlichkeit einwurtzlen lassen, meine Sünd ist ja allzeit wider mich, verursachet mir die größte Bestürtzung. Ich gehe oder stehe, ich speise oder ruhe aus, sitze in dem Rath, oder begib mich auf das Land, so gedencke ich jederzeit was ich begangen. Weder Kron noch Scepter, weder Purpur noch andere Königliche Zierathen und Herrlichkeiten können mich also einnehmen und betäuben, daß mir nicht jene unglückseelige Vorstellung meiner verübten Sünden nacheilet. Ich kan es nicht verneinen: Peccatum meum contra me est semper. Meine Sünd ist allezeit wider mich: Ja er wurde oft so entrüstet, daß er davor hielte, er hätte seinen GOtt völlig aus dem Hertzen verlohren, und nicht Zähren genug zu finden, diesen Verlust zu bedauren, derenthalben seufzete er: Fuerunt mihi lachrymæ die ac nocte, dum dicitur mihi quotidie, ubi est Deus tuus. Ich habe Tag und Nacht geweinet, da mir durch eine himmlische Stimm gesagt wurde: Wo ist dein GOtt? Wohl ein schönes Spectackel für den Himmel und alle heilige Engel, einen mächtigen König in einer heiligen Betrübnuß, in eingezogenster Demuth, in wahrer Andacht, in tiefster Bestürtzung ansehen, dem die bedaurte Sünden zu einer so grossen Vollkommenheit geholffen, daß er mit eben so vielen Tugenden als neuen Edelgesteinen geziert erscheinete, daß man endlich Chrysostomo wohl recht geben muß: Non est ad virtutem ulla talis exhortatio, qualis est peccatorum recordatio. *Hom. 33. in epist. ad Hebr.* In Wahrheit treibet nichts also zur Tugend an als die Erinnerung seiner vollbrachten Sünden.

Wann man von solcher Begebenheit einen denen Zeiten Christi nähers Beyspiel zu sehen verlanget, so betrachte man Magdalenam bey denen Füssen Christi, da hat man gewiß ein zusammen geschlagenes Hertz, eine von Hertzen demüthige

und

und mit Demuth genugthuende Sünderin. Die aus dem Mund Christi gehörte Wort, deine Sünden seynd dir nachgelassen, remittuntur tibi peccata tua, *Luc.* 7. konten sie nicht allein getrost und freudig, sondern auch verträulich machen, mit dem Erlöser als eine Liebhaberin zu handlen, allein sie hielte doch zuruck, ingedenck in was sündhaftem Stand sie gelebet, getrauete sie sich nicht vor das Angesicht zu stellen, muthmassend, sie wurde unverschämt und verwegen handlen, erwählete ihr Lager allein bey denen Füssen des HErrn. Accessit igitur, beobachtet es der heilige Augustinus, non ad caput, sed ad pedes. Sie gehet nicht zum Haupt, sondern nach denen Füssen Christi. Stans retro secus pedes ejus, ihre Sünd, ihre Unwürdigkeit bekennend. Man mag Magdalenam an allen Orten betrachten, wo sie sich mit Christo besprochen, so hat sie ihr gewiß keinen annehmlichern Ort auserlesen als die Tieffe bey Christo dem HErrn, bey dessen Füssen. Sie scheinet keinen Neid zu tragen mit Simeone dem Pharisäer, der mit Christo an der Tafel gesessen, nicht mit Martha ihrer Schwester, welche gantz verträulich mit dem Erlöser handelte, nicht mit Johanne dem Geliebten, der seinen Ruhe-Thron in der Schooß Christi gefunden, nicht mit denen übrigen Jüngern, die ihren Meister nicht nur aufrecht jederzeit begleiteten, sondern hart an seiner Seite stunden, sie vergnügte, und fande ihre einzige Freud allein bey denen Füssen des HErrn: Man mag sie demnach in dem Hauß des Pharisäers, oder in ihrem eigenen Castell Bethania betrachten, man mag sie auf dem blutigen Marter-Hügel Calvariä, wo sie ihre ausgestreckte Arme lieblich um das Creutz geschlungen, oder mit Trauren angefüllt bey dem Grab antreffen, so wird man aller Orten die demüthigste Magdalenam ansehen und finden, welche vor beständigem Leydwesen sich niemahls empor, niemahls in die Höhe gemacht, sondern auf der Erd, gleich einem Würmlein, niederträchtig herum gekrochen. Sofern sie auch der göttliche Liebhaber zum Umfangen und Küssung der Händ und Angesicht eingeladen hätte, wurde sie sich vielleicht dieser Beehrung demüthig geweigert haben, mit denen Worten Paciani des heiligen Bischoffens von Barcellona, und gesprochen haben: Ista felicibus, ego deliqui in Dominum. Lasset solchen Trost geniessen die Fromme, die Heilige, die Unschuldige. Ich bin eine Sünderin, ich habe GOtt beleydiget, ich habe gesündiget in dem HErrn.

Auf diesen Ausbund der Bußfertigkeit mögte ich wohl wünschen, daß einige vermessene Sünder ihre Augen schlageten, welche mit eben so kecken und hochmüthigen Schritten von dem Seelen-Gericht zuruck kehren, als sie thun könten, wann sie auf ein Theatrum tretten müßten, einen Obsieger zu spielen, welche nichts Demüthiges in ihrem Hertzen, nichts Schamhaftes in ihrem Angesicht, nichts Klagendes in ihrem Mund verspühren lassen, sondern in voriger Frechheit und Aufgeblasenheit verharren. Wie wenig zeigen diese hierdurch, daß sie eine Genugthuung für ihre Sünden entrichten. Unglückseeliges Bußüben, welches sich allein auf die abgelegte Bekanntnuß der Sünden verlasset, und hiemit sich schon von aller Sicherheit beredet. Ein entsetzlicher Betrug ist es, welchen die andere Welt erst schmertzlich wird zu erkennen geben. Heilige Büsser, welche die Gewißheit der Verzeihung aus dem Himmel erlanget, waren in Betrübnuß des Gemüths unersättlich, wollten den Jammer des Hertzens nicht stillen, und Sünder die etwann nur eine kaltsinnige Beicht vollbracht, bilden ihnen ein, mit solcher unvollkommenen Aussage schon alles beschlossen zu haben. Ist dieses eine Genugthuung?

R. P. Haan, S. J. Passionale.

II.

Hiemit habe ich nur den Anfang der Genugthuung angedeutet, welcher sich nennet recordatio dolorosa, eine schmertzhafte Erinnerung des verübten Sünden-Geschwaders, anjetzo dringe ich auf die Fortsetzung der Buß, auf die Schärffe, auf die Peinigung des Leibs, die da heisset afflictio corporis. Diese ist unvermeidlich, sowohl wegen des grossen GOttes der beleydiget wird, als wegen des Sünders, welcher die Beleydigung zufüget. Man lasse sich nicht einfallen, als ob es schon genug wäre, dasjenige entrichten, was von dem lossprechenden Priester wird aufgebürdet, es muß neben dem von eigener Hand viel Peinliches unternommen werden, dann wann alles bis auf den letzten Heller soll erstattet werden, so ist sich leicht einzubilden, daß mit einem wenigen auferlegten Gebet die Schuldigkeit nicht ausgemacht seye. Der beleydigte GOtt könte zwar alle diese Strengigkeiten nachsehen, aber durch dieses wurde nur seine Allmacht und Barmhertzigkeit, nicht aber seine Weißheit und Gerechtigkeit an den Tag gegeben. Und zwar niemahls seine Weißheit, welche in dem beruhet, damit die wunderbarliche Zusammenhaltung, die da ist zwischen der Sünd und Straf, erkennet werde, vermög dero wiederum jene schöne Ordnung hergestellet wird, die der Mensch durch das Sündigen zertrennet. Dann eine Sünd ansehen, auf welche keine Straf geschlagen wäre, wäre etwas so Ungeformtes und Abscheuliches, daß die Höll selbst nichts Abscheulichers haben könte. Die göttliche Weißheit lasset sich auch aus dem abnehmen, daß sie durch die Straf der menschlichen Vermessenheit vorbieget, welche ohne jener wie ein reissender Bach das Sündigen vermehren wurde. Facilitas veniæ, sagt man, incentivum præbet delinquendi. Gleichwie man sich ohne Scheu zerfetzen und zerschneiden wurde, wann das Heylen keine Beschwernuß kostete, und keine Schmertzen verursachte, also wurde man in denen Gottlosigkeiten ohne Unterlaß fortfahren, wann sie nicht so scharf müßten abgebüsset werden.

Noch mehr erfordert solche Genugthuung die göttliche Gerechtigkeit, welche gäntzlich wurde verborgen bleiben, wann auf die geschehene Sünd keine eintzige Straf-Nehmung erfolgte. Man erkenne nur die Sünd in ihrer Weesenheit: Und urtheile hierüber, sie ist nicht nur ein

Unbild, sondern eine eigentliche Verachtung GOttes, ja eine Grausamkeit wider denselbigen, dann weil er dieselbige mit aller seiner Authorität und hohen Ansehen verbietet, denen die seine Gebot halten, unendliche Cronen verspricht, denen Ubertrettern ewige Peinen androhet, sich überall gegenwärtig zu seyn, und alles zu sehen ankündet, der Sünder hingegen alles dessen ungeacht lieber denen Wollüsten nachgibet, alle Gottlosigkeiten ausführet, als daß er die göttliche Vollkommenheiten soll in acht nehmen, und darob stutzen, so ist er ja ein augenscheinlicher Verächter derselben, und begehet ein Laster der verletzten göttlichen Majestät, ja die gröste Grausamkeit, indem er jene in seinem Gemüth gleichsam vernichtet, Gewalt und Herrlichkeit aus denen Händen reisset, sich also in dem Sündigen verhaltet, als ob er in dem Allerhöchsten keine Allmacht, keine Weißheit, keine Gütigkeit, keine Unermessenheit glaubete. Nun urtheile man hierüber, ob wegen sothanen Verbrechens nicht Rach und Gerechtigkeit erfordert werde? Und weil mit der Straf der beleydigte GOtt gar oft zuruck haltet, ob nicht der Sünd-schuldige Mensch (dem es der Höchste aus Gnaden überlasset) diese nothwendig unternehmen solle? O freylich, es ist nicht genug ein innerliches Trauren, es muß auch eine würckliche Strengigkeit ausgeübet werden.

Wer wissen will, warum der Vorläuffer Christi so viel von der Buß geprediget, Früchte der Buß, das ist empfindliche peinliche Werck verlanget? Warum er so scharf an die Pharisäer gesetzet, dem gibt Chrysostomus die Ursach, weil dieses Nattergezicht darvor haltet, es wäre schon genug, daß sie in dem Jordan getauffet worden, und also sich schon von allen Sünden gereiniget hätten. Johannes donnerte wider sie, beweisete ihnen den Irrthum, sagt, wann ihr nicht selbst Hand anlegen und selbst bestraffen werdet neben der Abwaschung, so habt ihr den erschröcklichsten göttlichen Zorn zu beförchten: Quis demonstravit vobis fugere a ventura ira? *Matth.* 3. Nichts destoweniger auf eben solche Pharisäische Art seynd gar viel aus denen lauen Christen beschaffen, die nach abgelegter Sünden-Last schon alle Genugthuung vollendet zu seyn glauben. Ach dieser Gedancken ist nicht der Gedancken der Heiligen, als welche die Schwere der Sünd und die Nachfolg derselben weit anderst abwägen, nachdem sie alles Vorhergehendes gethan, hernach erst gleichsam Scharfrichter ihrer selbst werden. Sie schlagen ihre Augen auf den ersten Ur-Vatter Adam. Glaubwürdig ist es, der Höchste habe ihm seinen Ungehorsam nachgelassen, und vielleicht gar mit göttlichem Mund angedeutet, nichts destoweniger was strenge Buß würckte er nicht durch gantze 900. Jahr, in härtester Arbeit, im Schweiß seines Angesichts, in tausend Ungemach und Betrangnussen. Sie betrachten einen in der Aschen liegenden und weinenden David, ob ihn schon Nathan der Prophet versichert, seine begangene Missethaten wären aus dem Schulden-Buch ausgethan: Dominus transtulit &c. Dessen ungeacht war er mit einem härinen Buß-Kleid bedeckt, mischte sein Brod mit Zähren, und muste mit seinem gröstem Hertzenleyd den Verlust seines Söhnleins, welchen ihm der Tod entrissen, ansehen. Sie schauen auf jene Wunder-Büsserin Magdalena, von der man glauben sollte, daß sie durch jene Zuschandenmachung ihrer selbsten in dem Hauß des Pharisäers für ihre Sünden schon genug gethan hätte, dann es war einmahl eine übergrosse Uberwindung, die für tausend Bussen gelten konte, allein sie fienge sich erst recht zu peinigen an in der Maßilienfischen Marter-Höhle, liesse ihrem Leib bis an das End ihres Lebens die gröste Strengigkeit erfahren. Alles dieses erwägen sie, und nehmen daraus ab, nicht allein die Nothwendigkeit der Genugthuung, sondern auch wie sie solle beschaffen seyn.

Ich darf nicht daran gedencken, was dißfalls in der ersten Kirch geschehen, wie selbige auf die wahrhafte Genugthuung gedrungen. Damit die Schuldige ihre begangene Sünden mit allerley Peinlichkeiten, Hunger und Durst, Hitz und Kälte, langwierigem Fasten und Wachen abbüsseten. Was könte strengers seyn als die in den ersten Christen-Zeiten üblich gewesene öffentliche Buß-Werck? Es waren die büssende Sünder der Geniessung des Leibs und Bluts Christi etliche Jahr lang beraubet: Sie mußten vor der Kirch-Thür in einem mit Aschen bestreuten Buß-Sack, mit Ketten angefesselt, das Volck über sich gehen, und sich mit Füssen tretten lassen. Eine tödtliche schwere Sünd mit siebenjähriger Buß austilgen, und über das gedulten, daß ihre begangene öffentliche Ubelthaten zu ewigem Spott und Beschämung auch offentlich abgelesen, und davon nicht ehender los gesprochen wurden, als ein oder andern Tag vor dem Oster-Fest. Ich darf nicht gedencken auf jene Büsser, welche Climacus in der Palästinischen Einöde gesehen mit seinen Augen, die sich mit Brust-Schlagen, immerwährendem Stillschweigen, betrübten Seufzen, schmertzhaften Ausmärglen fast zu todt marterten, von denen dieser heilige Abt gesprochen: Vidi res & verba, quæ Deo vim inferre possent. *Climacus Scal. gradu 5.* Ich habe solche Ding wahrgenommen, die auch GOtt selbsten könten eine Gewalt anthun. Alles dieses kan uns beschämen.

Dann was ist daraus zu schliessen? Nemlich daß die Genugthuung nothwendig seye. O die Sünd ist noch bis heutigen Tag eine Sünd, wie vor Zeiten, muß abgebüsset werden. GOtt feindet dieselbe eben mit so unversöhnlichem Haß an, wie vormahls, GOtt straffet dieselbe annoch, und würcklich wie vorhin. O zukünftige Welt! Wie erbärmlich werdest du verfahren? O gegenwärtige Welt! Wie viel köntest du anjetzo gewinnen? Allein was thut man zu Auslöschung seiner Sünden! O Sünder! was kan euer Leib vor Ungemach aufzeigen? Was lasset ihr ihn leyden? Ach GOtt! wie werdet ihr bestehen vor dem ewigen Gericht? Eine angefüllte Schwind-Grube der gräulichsten Sünden, und nur mit einem kaltsinnigen trockenen

ckenen Gebet erscheinen, mit etlichen Hellern die ihr ausgespändet. Gehet nur hin in das peinliche Feuer der Reinigung, wann ihr noch so glückseelig seyet. Viel hundert Jahr werdet ihr darinnen brennen, weil ihr die Genugthuung bis an diesem Ort habt lassen ankommen. Was bedarf es viel, der göttlichen Gerechtigkeit muß genug gethan werden, weil das Unabgebüßte keinen Platz in dem Himmel findet.

III.

Die rechtschaffene Genugthuung ist noch nicht vergnügt weder mit der schmertzhaften Erinnerung, weder mit der Strengigkeit des Leibs, sondern will auch gezeiget werden exercitatione virtutis, mit Ubung verschiedener Tugenden, gleichsam als ob die zwey vorhergehende Stuck nur in der Geheim geschehetен. Durch Ubung der Tugend will sie sich aber auch äusserlich verspühren lassen. Und sollte vornemlich eine inbrünstige Andacht, eine sonderbare Eingezogenheit in denen Gebärden, eine wahrhafte Gedult in denen Betrangnussen, eine mitleydige Lieb gegen den Nächsten, eine Abschröckung von allen Uppigkeiten, mit einem Wort, ein gantz verändertes Leben seyn. Also urtheilet es auch der Welt-Lehrer Paulus: Fuistis servi peccati, liberati autem a peccato, servi facti estis justitiæ, *ad Rom.* 6. ihr seyd Knechte und Leibeigene der Sünd gewesen, nachdem ihr euch aber durch schmertzliche Anklag von dieser Gefangenschaft los gemacht, seyd ihr Diener der Gerechtigkeit und Tugend worden. Sicut exhibuistis membra vestra servire immunditiæ. Gleichwie ihr eure Glieder hergeliehen habt der Welt, der Freyheit, denen Gelüsten und Sinnlichkeiten, einem ungebundenen losen Leben, also ergebet nun dieselbige der Gerechtigkeit und heiligen verdienstlichen Wercken. Laß man mich noch einmahl die Geliebte des HErrn, Magdalenam, zum Beyspiel anführen, von der ein heiliger Gregorius ohne nasse Augen nicht gedencken konte: Cogitanti mihi, spricht er, *Hom.* 33. *in Evang.* de Magdalenæ pœnitentia flere magis libet, quam aliquid dicere. Wann ich zu Gemüth führe die Buß Magdalenä, so mögte ich lieber weinen als reden: Consideravit namque, quod fecit, & noluit moderari, quid faceret, sie bedenckte nemlich nur allezeit, was sie verschuldet, aber niemahls, was sie schon abgedienet. Sie entzohe sich aller menschlichen Gemeinschaft, sie lebte in einer süssen Betrachtung himmlischer Ding, sie betete des Tags viele Stunden. Sofern sie noch nicht aus der Zahl der losgesprochenen Seelen gewesen wäre, hätte sie diese Gnad durch anhaltendes Seufzen, durch immerwährendes Weinen, durch feuriges Lieben verdienet. Also kräftig ist die Lieb und das Gebet alle verdiente Straf der Sünden auszulöschen, wie es aus dem Evangelio in jenem untreuen Knecht erhellet, den der HErr getröstet. Omne debitum dimisi tibi, quoniam rogasti me. *Matth.* 18.

Nicht minder Kraft hat zu diesem Ziel und End auch die gutthätige Lieb gegen die Betrangten: Daniel, wie in dessen Capitul zu lesen, redet solches zu einem lasterhaften König. Peccata tua Eleemosyna redime. Vernichte, zerstöhre deine Sünden-Last durch freygebiges Mittheilen. Christus selbst, wie Lucä 11. verzeichnet ist, gabe diesen Unterricht denen gottlosen Pharisäern: Date Eleemosynam, & ecce omnia munda sunt. Ein Mittel euch noch auszuhelfen ist, seyd mild- und gutthätig. Und wie gewaltig dienet nicht auch zur Ausweichung der Straf die wahrhafte und starckmüthige Gedult in denen Betrübnussen, die sich durch göttliche Verhängnuß unversehens ereignen, und zu besondern Nutzen angesehen seynd. Job hatte die eigentliche Wissenschaft, den süssen Kern aus dieser harten Schaale zu nehmen, indem er bezeugte: Hæc mihi sit consolatio, ut affligens me dolore non pareat, nec contradicam. Dieses seye mir ein Trost, daß GOtt mit seinen Plagen mir nicht verschone, und ich will kein Wort darwider reden. Auch Augustinus wußte darum, liesse deswegen der Nachwelt diese denckbare Bitt-Wort zur Lehr: Hic ure, hic seca, modo in æternum parcas. HErr schicke mir alles Elend, alle Beschwernussen auf dieser Welt, nur nichts auf das Künftige gespahret. Um solche und mehr andere Tugenden soll sich ein Büsser bewerben.

Aber leyder, um dieses wissen öfters die Sünder nichts. Ihre gantze Buß bestehet in Worten, in einer Erzehlung, in etlich kläglichen Augenwinckern, in einigen aus dem Buch herausgelesenen Seufzern. Ist nur ein Schatten der Buß, ist nur ein Betrug, ist nur eine Verstellung. Ist keine Genugthuung. O grosses Wort, Genugthuung! O unentbehrliche Schuldigkeit für seine Sünden genug thun. Dencket täglich darauf: Ich muß und soll genug thun, forschet auch nach, ob ihr etwas zu diesem Ziel und End unternommen habt. Nicht umsonst wird von dem Prediger bey dem Jordan geruffen: Facite fructus dignos pœnitentiæ. *Matth.* 3. Thut würdige Früchte der Buß. Dieses will viel sagen: Nicht Wort, nicht Hertzklopffen allein, mit dem doch so viel ihre Buß beschliessen, sondern Früchte, und zwar würdige Früchte, das ist, merckbare, empfindliche, schmertzhafte Werck. Es muß sich eine tieffe Demuth, eine wahrhafte Strengigkeit des Leibs, es müssen sich nahmhafte Thaten der Tugend zeigen. Geschiehet dieses nicht, so wird alles auf das künftige Feuer verschoben. Wer wird dieses ausstehen? Wie leicht hätte man auf dieser Welt demselbigen entgehen können. Amen.

Sechstes Stuck.

Die Beharrlichkeit in der Buß.

Qui perſeveraverit usque in finem, hic ſalvus erit. *Matth.* 10.
Der da verharren wird bis an das End, wird ſeelig werden.

Ich will nicht hoffen, da wir mit der unter dem Creutz ſtehenden Mutter GOttes gegen den ſterbenden Heyland das beweglichſte Mitleyden tragen; da wir mit Johanne die klägliche und betrübte Augen unverwendet auf den abdruckenden Erlöſer ſchlagen; da wir mit der verliebten Büſſerin einen Schwall der Thränen vergieſſen. Ich will nicht hoffen, daß wir in Anſehen des beglückten Mörders, der auf der Thürſchwelle ſeines Lebens Gnad gefunden, einen Haupt-Fehler begehen, die eigene Buß und Bekehrung auch vermeſſentlich bis auf den letzten Augenblick verſchieben ſollten.

Auguſtinus entſetzet ſich ob ſolchem Beginnen, und eilet, eilet zu reden, bringet Wort herbey, die ich wünſchte, daß ſie mit Gold und Fingerlangen Buchſtaben in alle Hertzen geſchrieben wurden: Unus eſt, ne deſperes, ſolus eſt, ne præſumas. *Serm. de bono latrone.* Einer iſt es geweſen, damit du nicht verzweifleſt, ein eintziger iſt es geweſen, damit du nicht verwegen werdeſt. A Domino factum eſt illud, & eſt mirabile in oculis noſtris. Dieſes hat der HErr gethan, und die gantze Welt faſſet darob eine Verwunderung, daß ein Böſſwicht bis in den Tod, noch die letzte Minuten Buß würcke. Die gantze Welt faſſet darob eine Verwunderung, daß ſich dieſes zutragen können. Unus eſt, einer iſt es: Ne deſperes, damit du ein Beyſpiel habeſt, daß GOtt noch in dem letzten Lebens-Zug ſeiner Seits bereit ſeye, dich aufzunehmen. Mithin, wann es ſo weit kommen iſt, nicht verzweifleſt an der unendlich- und unüberwindlichen Barmhertzig- und Hertzgütigkeit GOttes. Unus eſt, das Beyſpiel hanget in der Höhe vor allen Augen an dem Creutz, will ſagen der an dem Holtz büſſende Schächer. Aber Solus eſt, mercke man auf mit gantzer Vernunft: Solus eſt. Dieſer iſt es allein, welcher ſo weit hingegangen in die Barmhertzigkeit GOttes, daß er nicht weiter gekont bey ſtracks erfolgendem Tod. Solus eſt. Eintzig und allein wiſſen wir von dieſem in der Schrift, dem es gelungen: Ne præſumas, damit du nicht frevelſt, und dich entblödeſt zu wagen, was dieſem allein, und hundert tauſend andern nicht gerathen iſt. Alſo der heilige Auguſtinus.

Ich aber laſſe mir nichts einfallen von dieſer Verzögerung, wann ich anſehe den büſſenden Übelthäter an dem Creutz. Was meinet man anders? Ich will meine Gedancken offenbahren, ich ſtehe weiter hinaus, und bemercke etwas mehrers, ja es ruffet mir gleichſam eine Stimm zu: Etwas Sonderbares iſt zu betrachten an dieſem Mörder. Es iſt nicht genug Buß thun, ſondern auch in der Buß ſterben. Dismas, der büſſende Schächer, hat ſeinen Lebens-Athem beſchloſſen in den reumüthigſten Gedancken, und iſt ſolchergeſtalt ſeelig worden. Ein würdiger Merck-Punct für uns. Was hilft es die Buß anfangen, und wiederum aufhören? Qui perſeveraverit usque in finem hic ſalvus erit, dem der Tod zugleich mit dem Leben das Buß-Kleid ausziehet, daß ſich beydes in einer Stund zutraget, dem iſt der Himmel eigen. Von allen büſſenden Heiligen, das iſt, von allen Büſſern, von welchen wir ihrer Seeligkeit halber verſichert ſeynd, leſen wir, daß die Seel ihnen durch die Buß ausgegangen, nicht ehender aufgehöret haben zu büſſen, als zu leben, und hat der Leib in der Aſche die Buß noch fortgeſetzet, da die Seel ſchon bey denen Sternen iſt angelanget. Da weiß man anjetzo meine Gedancken heutiger Ermahnungs-Red: Wir haben die Buß angefangen durch genaue Erforſchung des Gewiſſens. Wir haben dieſelbige in Thränen zerflieſſen laſſen durch erweckte Reu und Bedaurung. Wir haben ſie bekräftiget durch ſteiffes Vornehmen. Wir haben ſie gezeiget durch die zu Schandenmachung und Erzehlung der Sünden. Wir haben uns endlich zur Genugthuung bequemet, welches eigentlich und wahrhaft heiſſet Buß thun. Aber eben dieſe Buß muß fortdauren, muß erſt aufhören mit dem Leben, muß ſterben an dem Creutz. Dieſes iſt das heutige Werck. Aber auf was Weiß, und warum? bin ich eben bereit zu erklären.

I.

Wann ich vorgeben ſollte: Eine immerwährende, fortdaurende Bußwürckung ſoll in einer kleinen Tyranney beſtehen, welche unaufhörlich den Leib peiniget, als den vornehmſten Werckzeug der Sünd, ihm keine Ruhe, keine Gemächlichkeit geſtattet, auf allen Seiten wie einen wütenden Feind verfolget. Hernach in einer unausſetzlichen Beſtürtzung des Gemüths, und Abſterbung aller Uppigkeiten, ſo redete ich einmahl nicht zu viel, dann wer betrachtet, daß die Sünd etlichermaſſen eine unendliche Böſſheit in ſich beſchlieſſet, weil ſie ein unendliches Guth angegriffen, und eine quälende Ewigkeit bereitet iſt, dieſelbige zu züchtigen, ſofern ſie ungebüßt in die andere Welt übertragen wird, der kan leicht ſchlieſſen, daß keine Strengigkeit ſo groß,

welche

welche nicht vorzunehmen, und keine Zeit so lang, durch welche sie nicht dauren sollte. Non levi agendum est contritione, ut debita illa redimantur (ist einer gleichen Meinung Baeza) quibus mors æterna debetur, nec transitoria opus est satisfactione pro malis illis, propter quæ paratus est ignis æternus. *Spanner Tit. Pœnit.* Es ist nicht genug eine kleine Reu haben, seine Schulden auszulöschen, auf welche ein ewiger Tod wartet. Es ist nicht genug eine vorbeygehende Genugthuung für solche Übel, wegen welcher ein immerwährendes Feuer bereitet. Weilen mir aber wissend, daß alles, was peiniget, nicht wohl in denen menschlichen Ohren klinget, auch die eigentliche Maaß und Ordnung vorzuschreiben in der Strengigkeit mehr denenjenigen zustehet, welche die Seel in geheim regieren, so mildere ich meine Gedancken, und sage: Eine immerwährende Buß müsse wenigstens beschaffen seyn, wie das Verhalten eines Dieners, der seinen König und Herrn höchlich beleydiget, ein, oder mehr Laster der verletzten Majestät verübet, aber doch ungeacht dieser Misverdiensten wiederum zu Gnaden aufgenommen worden. Sehet die klägliche Stellung, das betrübte Leydwesen dieses Menschen an. Er wandlet jederzeit mit betrübtem Angesicht, stillem Mund, schamhaften Gebärden. Suchet nicht mehr einen Vorzug, oder mit andern um eine Stell der Ehren zu streiten, haltet es vor das gröste Glück, der Mindeste unter denen Aufwärtern zu seyn. Im Fall ihn auch sein König beruft in die Nähe zu tretten, Hertz und Muth machet, des Begangenen zu vergessen, so weigert er sich doch dessen, ziehet sich in tiefester Demuth zuruck, spricht ihm selbst zu: Vide abominationes pessimas. *Ezech. c. 8. 9.* Siehe deine Abscheulichkeiten an, sie seynd noch nicht gäntzlich verschwunden, sie stehen noch leserlich angeschrieben. Sollte sich eine Gefahr ereignen, vorige Untreu zu begehen, so wurde er lieber tausendmahl sterben, als wiederum in eine solche Frevelthat einstimmen wollen. Vermercket er hingegen, seinem Fürsten etwas Angenehmes zu erweisen, so bedarf es nur einen Winck der Augen, er eilet ungesaumt, ist ein lauterer Blitz und Flügel.

Also melde ich, soll auch ein wahrer Büsser nach der Sünd, auch nach schon gebeichter Sünd sich gegen GOtt verhalten, bis an das End des Lebens beschaffen seyn. Der eingedruckte Schmertzen soll niemahls aus dem Gemüth entweichen, wie er heilig angefangen worden, also solle er fruchtbar fortdauren, ja nicht allein innerlich wie ein Trauer-Liecht brennen, sondern sich auch in dem äusserlichen Verhalten also spühren lassen, damit ein jeglicher Sinn ein Anzeigen gebe, man habe ein Anliegen, eine Betrübnuß in dem Hertzen. Dann eine immerwährende Ursach des Traurens ist: Ich bin ein Feind GOttes gewesen. Quid clamas, spricht Didacus Nyssenus: Quid clamas, tam audacter, quid oculos tam late reseras, & non cogitas, quod peccaveris? Wie kanst du so laut reden, die Augen so weit aufthun, wann du gedenckest, daß du gesündiget hast? Soll dir nicht dieser Schröcken alle aufgerissene Pforten der Sinnen wiederum zusammen schliessen? Dann unbesorgt auch sich in dem Aeusserlichen anstellen, ist kein Anzeigen eines bekehrten Sünders.

In Gemeinschaft mit andern muß die Demuth die Reihe führen, also, daß sie kein hochmüthiges Wort aus dem Mund, keine eitle Begierd in dem Hertzen aufsteigen lasse, sich über andere zu erheben; dann jener Gedancken: Vielleicht seynd sie mit grösseren Tugenden bereichert, und eben dessentwegen im höhern Werth vor GOtt, da ich eine lautere Schand und Mackel? muß alsobald alles ehrsüchtige Beginnen, und aufwallenden Übermuth zu Boden legen. Will sich eine innerliche Tröstung anmelden, da die göttliche Gnaden-Sonne etwann einige Strahlen der Lieb austheilet, sollen solche von einem büssenden Sünder nicht für eine Sicherheit angesehen werden, sondern öfters vielmehr verdächtig vorkommen, ob sie nicht eine zeitliche Vergeltung und Ausschliessung von denen ewigen Gütern seynd? Besser ist zu sagen bey solcher Empfindung: Grosser GOtt! lasse du diese Gunst-Gewogenheiten deine Diener geniessen, die durch ausgemachte Heiligkeit dir innerst zugethan. Mir ist genug, daß ich von denen Brosamen lebe, die von dem Tisch des HErrn fallen. O daß ich nur aus denen Taglöhnern seye in dem Hauß meines Vatters! Soll sich ein Liebkosen, oder anreitzende Versuchung hervor thun, und zu neuer Gottlosigkeit einladen, muß alsobald der gantze Eyfer aufbrennen, und alle Kräften versammlen, die Widerstrebung recht handgreiflich zu zeigen, damit der einmahl geschlossene und verstrickte Bund, nimmermehr zu sündigen, nur unauflöslich bleibe.

Zu rüffen ist in solcher Gefahr mit jenem: Toleravisti me hactenus Domine. Toleravisti: sprevi te, conculcavi te, crucifixi te. Vidisti, sensisti, tacuisti. Ergone abutar miser tam longa patientia tua? Ideone tu bonus, ut ego sim malus. Bishero, o GOtt! hast du mich übertragen, mitleydig gedultet, ich habe dich beschimpffet, ich habe dich verachtet, an das Creutz geschlagen, du hast alles dieses gelitten, empfunden, und darzu geschwiegen. Soll dann ich Armseeliger deine Langmüthigkeit noch länger misbrauchen, und eben dessentwegen desto gottloser seyn, weil du so gut bist? O amor infinite! Quomodo amplius deseram te, si vides me aliquando peccaturum, fac, ut pro illo momento a Dæmone insidear. O unendliche Lieb! Soll ich diesen Frevel noch länger treiben? Siehest du vor, daß ich sündigen mögte, so mache, daß sich für demselbigen Augenblick die Erden, mich zu verschlingen, aufthue, oder ein Höllen-Geist meinen Leib besitze, mich mit allen Schmertzen peinige, bis jener unglückseeliger Augenblick vorbey gehe, in welchem ich mich wider dich vergriffen hätte. Ist aber ein Eyfer für die Ehr GOttes zu zeigen, eine Gelegenheit, etwas Verdienstliches zu würcken, so muß keine Mühe zu hart, kein Weeg zu weit, keine Trangsaal zu beschwehrlich seyn, die man nicht mit Freuden umfangete, und überwinde. Da, da, auf dem Kampf-Platz der Tugend hat der Sünder erst

vollkommen sein verändertes Gemüth zu zeigen, dann was Augustinus von der Lieb sagt, ist nicht minder von der Buß auszusprechen: Pœnitentia *non est otiosa*, operatur magna si est, si non operatur, pœnitentia non est. *S. Augustinus.* Die Buß ist nicht müßig, sie würcket jederzeit grosse Ding, wann sie vorhanden; würcket sie nicht, so ist sie keine rechtschaffene Buß zu nennen. Da hat man die Eigenschaften eines wahrhaft bekehrten Sünders, wie sie von denen sämtlichen Lehrern des Geistes aufgesuchet und angemercket werden, nach Art eines bey seinem Fürsten aus der Gnad Gefallenen, aber wiederum Aufgenommenen.

II.

Und wie lang soll dieser Buß-Geist fortdauren? O vergebene Frag! Habe ich doch dieses zu meinem Vorhaben genommen: Jederzeit, ohne Aussetzung, er solle sich nicht ehender dann mit dem Leben enden. Ich rede nicht ungründlich, wann ich den Glaubens-Satz selbst zu meinem Schild habe: Qui perseveraverit usque in finem hic salvus erit. Und in diesem Glaubens-Satz eine zweyfache Prob und Überweisung finde: Christiani vita perpetua debet esse pœnitentia, haltet die Tridentinische Versammlung eine unumstoßliche Wahrheit vor: Das gantze Leben eines Christen soll eine immerwährende Buß seyn. Wohl nachdenckliche Wort. Sie benennen nicht das Leben eines Strassen-Raubers, nicht eines Mörders, noch eines Gottslästerers, sondern eines Christen auch eines unschuldigen, nur damit er die Strassen wandere, die ihm sein gecreutzigter Erlöser vorgeloffen, und dessentwegen die blutige Fußstapfen hinterlassen. Wie vielmehr eines Schuldigen, der die Last der Genugthuung auf seinen Schultern traget, die göttliche Gerechtigkeit erst befriedigen muß, der zu aller erdencklichen Vorsorg verbunden, um doch wenigstens die Gottlosigkeiten künftig einzuhalten, welche nicht besser dann durch die Bußfertigkeit können beschränckt werden, den die Forcht und Unwissenheit jederzeit begleitet, ob das göttliche und beleydigte Hertz auch nach vielen Bitten und Weinen ausgesöhnet sye?

Der erste Sünder auf dieser Welt ware der erste Mensch, GOtt hat ihm seinen Fehler verziehen, in Ansehen, daß er selbigen nicht aus so grosser muthwilliger Boßheit, sondern aus leichtsinniger und zu viel nachsehender Gutwilligkeit begangen hat. Und doch liesse der Höchste jene Gnaden-Stimm gegen ihn nicht vernehmen: Siehe, ich bin gegen dir völlig besänftiget, kehre also in das irrdische Paradeis zuruck. Ich setze dich in alle deine vorgehabte Freyheiten wiederum ein. Geniesse deine Freuden und unschuldige Ergötzlichkeiten wie zuvor; sondern im Gegentheil sagte er zu ihm: In dem Schweiß deines Angesichts werdest du dein Leben abzehren, und dein Brod durch bittere schwehre Arbeit in Anbauung der Erden gewinnen, welche aber so unfruchtbar, und deiner Abmattung so widerspenstig und undanckbar sich zeigen wird, daß sie gäntzlich verflucht zu seyn geduncken mögte. Du werdest tausenderley Drangsaalen, Mühe, Arbeit und Ungemach unterworffen seyn, und dieses nicht allein auf ein, zwey, oder drey Jahr, sondern auf viele hundert, ja dein gantzes Leben hindurch, welches sich auf neunhundert und dreyßig Jahr erstrecken wird: Donec revertaris in terram, *Gen.* 3. bis du endlich wiederum in Staub und Erden zerfallest.

Und dieses warum? Wegen einer Sünd, wegen einer eintzigen Sünd, wegen eines verbottenen Apffel-Bisses; dann die Meinung gesamter heiliger Vätter ist, daß er sich nachdem nimmermehr tödtlich verlohren. Und wir nach so unzahlbaren, leichtfertigen, wohlbedachten, in dem Unterschied so vielfältigen, an der Boßheit so gräulichen Sünden, neben so vielen heimlichen, die wir aus sträflicher Blindheit nicht wahrnehmen, das ewige Aug GOttes aber allein, und nur gar zu gut erkennet. Wir sollen uns vergnügen mit wenig Seufzern, mit kurtzen von dem Mund auslauffenden Abbitt-Worten? Oder mit durch einige Stunden daurender, seye es auch mit zwey- oder dreyjähriger Buß? Was ist dieses für eine Bezahlung für unzählige Verbrechen, welche den unendlichen GOtt in einen erschröcklichen Zorn gesetzet? Wie ungleich ist die Ersetzung gegen denen Schulden? Wie abentheuerlich die menschliche Einbildung gegen der ewigen Rechnung?

David, als er seinem Seelen-Stand nachgedencket, und ersehen, daß die Missethaten seiner Meinung nach in keine Zahl zu bringen, die Haar auf dem Haupt weit übertreffeten, fassete alsogleich den Entschluß: Lavabo per singulas noctes lectum meum, lachrymis meis stratum meum rigabo. *Psal.* 6. Ich werde alle Nacht mein Beth waschen, und mit denen Thränen meine Lagerstatt benetzen. Sehet, beobachtet der heilige Ephrem, in was für eine Langwierigkeit des Traurens sich David einlasset. Ein und andersmahl ist er schwehrlich gefallen, und durch eine weit hinaus lauffende Lebens-Zeit will er die Sünd beweinen: Per singulas noctes, alle Nächt, sagt er, müssen Zeugen meiner Betrübnuß seyn. Quid faciunt nunc peccatores? Was thun anjetzo die Sünder? Peccant noctibus plurimis, offendunt Deum diebus multis, & hora una, uno momento volunt expiare peccata. Sie sündigen täglich. Sie vervielfältigen die Beleydigungen ohne Aufhören, und in einer Stund, fast in einem Augenblick getrauen sie sich alle Boßheiten auszulöschen. Ein grosser Fehler ist dieser: Iugibus lachrymis diluendum, quod semel actum est male. Es bedarf einen fortfliessenden Thränen-Bach, was nur einmahl gottlos verwürcket worden. Was hat jene durch gantz Jerusalem verschreyte Sünderin, aber in dem Hauß des Pharisäers gäntzlich bestürtzte, zu Bethania und bey dem Creutz Christi fast sterbende wundersame Büsserin gethan? Ein unaussetzlicher Schmertz hat das Gemüth eingenommen. Anfangen und fortdauren zu weinen war in einem Zug. Es mußten die Reu-Zähren über das vergangene Leben, und die Thränen des Mitleydens gegen den leydenden Heyland stets vereinbaret seyn,

sogar

sogar die himmlische Tröstungen, und von denen Englen selbst eingetropfte Freuden konten das vor Schmertzen überronnene Angesicht nicht genug abtrucknen. Bis endlich nach vielwährendem Streit das Hertz solche Quaal nicht länger ertragen konte, die Seel ausgetrieben, aber den Zweiffel hinterlassen, ob sie aus Begierd gegen den Himmel, oder aus Schmertzen über ihre Sünd gestorben seye? Also waren diese gesittet.

III.

Schöne Vorbildungen einer lang daurenden, ja bis auf den letzten Athem hinaus reichender Bußfertigkeit, aber auch Beyspiele die uns neuen Schröcken einjagen. Wer waren diese? Sünder! Aber wohl glückseelige Sünder, denen eine himmlische Offenbahrung die Furcht von dem Hertzen genommen, und noch in diesem Jammerthal alle Schulden ausgelöscht, jenen durch einen Propheten verkündigen lassen, daß die Reu-Seufzer die Wolcken durchdrungen, mithin das Verwürckte gnädigst nachgesehen seye. Diese versicherte der göttliche Mund selbsten, weil die Lieb so hoch gestiegen, so hätte dieses Feuer alles Unkraut der Sünd verzehret. Und doch währete beyderseits das Weinen immerfort, das Trauren hatte kein End, und der Eyfer keine Ruhe, sie wollten in der Buß ersterben. Ablatum est vulnus, sed cupiunt etiam cicatrices extenuare, spricht ein heiliger Chrysostomus. Die Wunden seynd zwar bey ihnen geheylet worden, allein sie bemüheten sich durch anhaltendes Leydwesen sogar die hinterlassene Maasen und Merckzeichen auszutilgen. Wir hingegen wissen nichts, so lange wir leben, bleibt uns das Geheimnuß der göttlichen Versöhnung verborgen, sollten wir auch die Augen schon ausgeweinet haben. Wir werden zur Pforten der Ewigkeit anrucken, und doch den Zweiffel mit uns tragen, ob wir des Hasses, oder der Liebe würdig seynd. Da dencke man, was uns für eine Noth dringe, was grosse Pflicht obliege in dem Schmertzen zu verharren, von der angefangenen Reu und Betrübnuß des Hertzens niemahls auszusetzen. Ja ich darf sagen: Es seye dieses ein wohl ausgesonnener Fund der Weißheit GOttes, daß er uns in einer beständigen Unwissenheit fortleben lasset, um nicht allein den Eyfer und Verdienst zu vermehren, sondern auf daß er uns stets als Büsser ansehen möge. Dico tibi, schreibt der heilige Ambrosius zu einer bekehrten Sünderin Susanna. Du hast zwar deine Missethaten bekennet, und ich habe dir die Lossprechung ertheilet, dadurch Hofnung des Himmels gegeben, aber noch keine eintzige Gewißheit, derowegen stehet es deiner Pflicht zu, noch die gantze übrige Lebens-Zeit in der Buß zuzubringen, und täglich den 50. Trauer-Psalm, nicht nur obenhin, sondern mit Seufzen und Weinen zu sprechen.

Gesetzt aber, wir wären eben dieser Glückseeligkeit gewürdiget worden, eine göttliche Gnaden-Stimm hätte uns des Himmels vertröstet, und wir unsern Nahmen schon in dem Buch des Lebens aufgezeichnet gesehen. Regiert die Sünd nicht noch auf der Welt, hat der Höchste nicht noch unzahlbare Feind unter denen Menschen, welche seine unendliche Güte mit erschröcklichen Lastern ohne Aufhören verunglimpfen. Wo ist die Liebe? Wo ist der Eyfer für die Ehr GOttes? Verworffenes Geschöpf! Ungerathenes Kind! Welches sich in die Lust ergeben kan, Freuden-Täge halten, wann es höret und mit Augen siehet, daß sein liebreicher Vatter so viel Grausames und Unbilliges von andern leyden und ertragen muß.

O derowegen, wer sollte dann anjetzo das Hertz von den Seufzern, die Hände von der Peinigung, die Augen von denen Thränen ruhen lassen? Wann so viele Beweg-Ursachen auf uns stossen, und anhalten in dem Buß-Geist fortzufahren. Lasse man die Heiglichkeit der Natur nicht mehr gelten, als ein verletztes und schreyendes Gewissen. Den Seelen-Feind nicht mehr auswürcken, dann die Wahrheit des Glaubens. Es ist ein Einrathen von jener zischenden Schlange, welche die Verführung in dem Paradeis angefangen, so da bereden will, es wäre nicht so viel, oder es seye schon genug geschehen. Anderst und gründlicher schreibet ein heiliger Augustinus. Verus pœnitens seynd die merckwürdige Wort dieses Heil. Kirchen-Vatters: Verus pœnitens omnes fructus suæ Pœnitentiæ parvos habet. Nunquam credat sufficere, semper doleat coram Domino, ante quem peccavit, erubescat, dolorem cum vita finiat. Nam si Apostolus peccata per Baptismum remissa continuo plorat, nobis etiam quid præter plorare restat. Ein wahrhafter Büssender muß seine Buß-Früchte niemahls hoch achten, noch sich mit dem was bereits abgebüsset, vergnügen, sondern allezeit Leyd tragen, und vor GOtt, in dessen Gegenwart er gesündiget, sich zu schanden machen. Er solle sein Leydwesen nicht ehender dann mit dem Leben endigen. Dann wann Paulus der Apostel seine auch vor der Tauf begangene, durch selbige aber nachgelassene Sünden unabläßlich bereuet hat. Wann Petrus verharret in der Buß, Magdalena nicht nachgelassen von der Buß. David stets geweinet aus Buß, wann der rechte Schächer gestorben in der Buß, was folget anders für uns dann sein gantzes Leben hindurch weinen und Leyd tragen, selbiges unter dem Creutz mit dem Buß-Geist zu endigen.

Es mögten aber doch einige eine üble, höchst gefährliche, ja unglückseeligste Folge ziehen für ihre Bekehrung und Bußfertigkeit, weil ich Dismam den Schächer zu einem Muster in meiner letzten Anrede aufgestellet. So bin ich dann bereit, ihn selbst reden, und seine Begebenheit erklären zu lassen: Höret ihn an vor seinem letzten Abdruck: Da hange ich, spricht er, und lehre euch die späte Buß, aber nicht, welche spät anfanget, sondern spät aufhöret, und in dem Tod sich endet, nehmet nicht die Aergernuß von mir einer Lebens-langen Unbußfertigkeit, die letzte Sünd ist noch gantz warm, welche ich mit meinen Mord-Gesellen verübet, daß mich der Tod in solcher nicht ergriffen wie jenen, hat die

gantze

gantze Schuld die Barmhertzigkeit GOttes, welche auf mich einen Blick gethan, da inzwischen die Gerechtigkeit den andern ergriffen. Beyde seynd wir zunächst bey JEsu, und hart an seinem Creutz gestorben, der eine ist verdammt, und ich bin seelig worden. Wollet ihr die Ursach wissen, zwey seynd deren, die eine haltet sich zu GOtt, so sich noch zuletzt meiner erbarmet, und aus dieser habt ihr keine Folge zu machen, die andere haltet sich auf meiner Seiten, weil ich in der Buß abgedrucket, in der Buß gestorben bin. Also duncket mir, lauten die Wort des rechten Schächers.

Allein, gleichwie die Menschen erschröcklich boßhaft seynd, dörfte sich wohl eine sündige Zung vernehmen lassen: Eben darum, damit ich nicht in der Buß erliege, ermüde, selbige fortsetze bis an das End, ist keine Noth, selbige so früh und gleich anfangen, es ist noch Zeit, wann der Tod an das Sterb-Beth anklopfet, die Aufopfferung der Kranckheit selbst ist eine schwehre Buß, und weil mich der Tod in der Kranckheit findet, findet er mich zugleich in der Buß. Also kan ich in der Buß sterben. Unsinnige Wort! Verdammte Reden! Wider welche sowohl die Schrift als alle heilige Vätter einen gantzen Hagel des Unwillens auswerffen, höret einen Donnerstreich aus der Africanischen Wolcke, welchen die Stimm des heiligen Augustini hervor gibt bey Vieira dem Portugesischen Prediger: *Die Cinerum* §. 6. Seye versichert, der du in das Tod-Beth deine Buß verschiebest. Contritio in infirmitate est infirma. Die Reu und Leyd in der Kranckheit ist auch kranck, & in morte valde timeo, ne sit mortua. Und in dem letzten End förchte ich überaus, sie seye todt, eine todte und eben darum kraftlose, nichts würckende Reu. Der Ursachen ermahnet der Heilige Geist mit einem solchen Nachdruck, daß einem die Wort mögten durch das Hertz gehen. Confiteberis vivens, vivus, & sanus confiteberis, & laudabis Deum, & gloriaberis in miserationibus illius. Und wiederum: Non demoreris in errore impiorum ante mortem confitere, a mortuo quasi nihil perit confessio. *Eccl.* 17. Da du noch gesund bist, sollest du bekennen, deine Sünden offenbaren, gesund, gesund GOttes Barmhertzigkeit zu erlangen suchen und loben. Verharre nicht in dem Irrthum der Gottlosen, noch vor dem Tod, bekenne deinen GOtt.

Ich muß zwar gestehen, damit ich mit Scoto *in* 4. *L. Sentent. Dist.* 20. dem subtilen Lehrer meine Wort vereinige: Impossibile non est in extremis habere veram pœnitentiam. Es ist keine Unmöglichkeit noch in dem letzten Athem-Zug Buß thun, und darauf seelig werden. Non est impossibile, es ist keine Unmöglichkeit, sonst müßte die göttliche Barmhertzigkeit können erschöpffet werden, diß ist nicht möglich, so ist dann auch das nicht unmöglich. Hoc tamen difficillimum est. Nicht unmöglich, aber wohl grausam schwehr ist es, betreffend sowohl GOtt, als den Sünder. Von Seiten des Sünders, dann er ist in dem Bösen verhärtet, hat dieses Orts wenig gute Gedancken, Kranckheit und Leibes-Schmertzen seynd in gröster Heftigkeit, das Haupt ist verwirrt, die Vernunft voller Finsternuß. Thue anjetzo Buß, sterbender Sünder. Schwehr von Seiten GOttes, dann der Höchste ist in diesen Umständen am meisten wider den Menschen erzörnet, welcher ihm bis dahin jederzeit widersprochen und widerstanden ist. Diese meine Meinung duncket mir so wahrhaft, daß sie der Gecreutzigte, vor dem ich rede, selbst billigen werde. Ist es aber so schwehr, wie ist dann die Buß vernünftig dahin zu verschieben? Ich frage, wer verweilet sich in einer Lebens-Gefahr derselbigen zu entrinnen? Wer bleibt in dem Kercker gefangen, wann er die Ketten los hat, und die Pforten offen siehet? Wer schertzet mit denen Wellen in einem Schiffbruch, wann er das Gestad alsogleich erreichen könte, die gröste Thorheit wäre es. Also auch imgleichen, wer sein ewiges Heyl, welches er noch diese Stund verliehren könte, auf eine gewisse Ungewißheit, auf eine weiß nicht ob vielleicht kommende Zeit verschieben und verletzen wollte.

Weißlicher handlen jene (weil der Aufbruch ungewiß) welche ihnen selbst eine tägliche, eine wöchentliche, eine monatliche, eine jährliche, eine beständig und immerwährende Buß für ihre begangene Sünden auflegen. Komme alsdann der herein schleichende, der gähe oder langsame, der erwartete oder unverhofte Tod wann er wolle, wird er diese in der Buß finden, dann kein Tag ist bey ihnen ohne Buß, keine Woche, kein Monath, keine Zeit ohne Buß, so können und müssen sie ja in der Buß-Zeit sterben. Und diß ist das letzte Stuck der wahren Buß, so uns anheute Dismas lehret an dem Creutz. In der Buß verharren, in der Buß sterben, Amen.

Sechster Vortrag

Von denen sieben Worten des Erlösers am Creutz.

Erstes Wort.

Pater dimitte illis, non enim sciunt, quid faciunt. *Lucæ* 23.
Vatter verzeyhe ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun.

Daß sich meine Zung bishero angemasset, durch die Trauer- und Gnaden-Zeit die Gedancken des Hertzens hervor zu geben, ist bey mir ein betrübtes Angedencken: Wie unkräftig, wie matt und wenig bewegend ist solches geschehen? Obschon begierige Seelen bereit waren, diese nach nichts anders geseufzet, dann durch Anhörung vorgetragener Lehr innerlich bestürtzt, in der Lieb des leydenden GOttes-Sohn mehr entzündet zu werden, mithin des besten und gantz brennenden Eyfers würdig; muß ich es doch mit Schamröthe bekennen, ich hätte solchen keineswegs genug gethan, meinen Fleiß ihrem Verlangen nicht nachgemessen, den Eyfer versaumet, dann in Wahrheit die Wort nur aus einem nachläßigen Mund, aus einem eislalten Hertzen entsprungen. Aber ach du betrübtes Nachdencken! Um wie vielmehr quäleſt du mich würcklich, da ich mich abermahl in solchen Umständen befinde, und die ohnlängst mit Aschen bestreute Häupter, das Trauren der Kirche, die eingezogene Gemüther mir eine neue Pflicht und Gebühr-mäßige Schuldigkeit aufbürden.

Wo wende ich mich hin, wo nimme ich die Gedancken her? Was ist so kläglich oder eingreiffend genug, das in begierige Seelen und erwartende Ohren zu legen? Wie werde ich meine bishero begangene Versaumnuß ersetzen? Ich verzagte in meinen wanckenden Gedancken, sofern mich nicht Robertus Bellarminus der gottseelige Kirchen-Fürst in die glückseeligste Erfindung leitete. Christliche Hertzen, ruffet er mir und allen zu! Warum traget ihr nicht eure Begierden zu dem Erlöser selbsten, der sein Creutz zu einer Cantzel bestimmet, und sogar den sterbenden Mund nicht ruhen lasset, daß er selbigen nicht noch zu unserm Heyl mit denckwürdigster Stimm eröfnete. Wo die menschliche Zung unvermögend, lasse man den Heyland selbst reden, wo die ausgesonnene Zierlichkeit der Welt nichts verfanget, lasset uns die ewige Weißheit anhören: Congregamini, & audite filii redemptorem vestrum. *Robertus Bellarminus.* Versammlet euch ihr Kinder GOttes, und vernehmet euren Seeligmacher, da er in seinem letzten Athem den Lebens-Kampf mit verwunderlichen Lehr-Stucken beschliesset, erwäget die Wort, ob sie nicht von unendlicher Kraft, Seel und Hertzen durchschneiden?

O auserlesener erwünschter Gedancken! Heilig und beglückteste Anleitung! Du hast meinen Willen gefangen, wie schön mich der Sorg enthebet? Nur hinaus mit uns auf die blutige Marter-Stätte, da die himmlische Weißheit leydet und stirbet. Aber ehender nicht sterben will, bis sie uns die letzte Ermahnung ertheilet. Ich erstumme gar gern, wo GOtt selbst den Lehrmeister spielet, und schon vor geraumer Zeit von der sonst gottlosen Welt den Lobspruch erhalten: Nunquam locutus est homo, sicut hic homo. *Joan.* 7. Es hat niemahls ein Mensch also geredet wie dieser Mensch. Hinaus mit uns zu dem Creutz Christi, lasset uns unter die Schaar der Betrübten einmengen, mit unverwendten Augen seine zitternde Lefzen ansehen, alle Seufzer aus dem Mund auffangen, dann sie sind insgesamt ausgesuchte Wort des ewigen Lebens, die von göttlicher Wahrheit erleuchtet, von denen Aengsten des Todes geschärffet, von lauter Lieb angeflammet. Es kan an der Aufmercksamkeit nicht ermanglen, indem der gantze Himmel mit Finsternuß bedecket, eine klägliche Still verschaffet. Es kan ohne Bewegnuß nicht ablauffen, da das blosse Anschauen schon die Hertzen zertheilet. Ich erfordere nichts anders, dann daß wir uns bey dieser himmlischen Unterweisung als andächtige und leitsame Schüler verhalten.

I.

Liebste Lehr-Jünger! Daß meine Wort von Hertzen (seufzet der Erlöser) und zu euren Hertzen geredet seyn, habt ihr keineswegs zu zweiflen, dann sie seynd diejenige, welche nach denen wenig überbliebenen Kräften, bevor die Schmertzen die Seel von dem zerrissenen Leib gäntzlich ausgetrieben, von meinem todt-schwachen Mund abfliessen: Pater dimitte illis, ist meine erste Bitt und beforglichster Kummer, non enim sciunt, quid faciunt. Vatter! Verzeyhe ihnen, dann sie wissen nicht was sie thun. Hier bedencket vornemlich, was ich in diesem ersten Wort für eine Ordnung gehalten.

Ein Sterbender sollte sonderbar, und erstlich vor sich, und alsdann für die Seinige sorgen, und unter denen Seinigen die mehr Verwandte denen Entfernten, die Gutes-thuende denen Misgünstigen vorziehen, die Freunde denen Feinden. Jedoch mein vor allen ruffendes Geschrey ist unter äusserster Quaal vor meine Feind, vor meine Peiniger, die mir am schmertzlichsten zugesetzet, damit ich darthue, was Paulus geschrieben: Charitas non quærit, quæ sua sunt. 1. *ad Cor.* 1. *v.* 4. Die Lieb, die heilig rechtschaffene Lieb sucht nicht das Eigene, sondern das Fremde, und zwar die wegen ihrer Grausamkeit Allerfremdeste: Vatter verzeyhe ihnen, die mich zu diesem grausamen Tod befördert haben. Ich bitte in jener Zeit, da sie kaum von ihrer unmenschlichen Wuth aufgehöret, ja würcklich noch mit ihren Zungen lästerten. Ihre Arme konten an mir keinen neuen Grimm mehr verüben, weil sie mich schon an das Creutz geheftet, hingegen ihr Schand-Mund gab mir dannoch die empfindlichste Stich: Vach, qui destruis templum Dei, & in triduo reædificas illud. Wie schön zerstöhrest du den Tempel, und baust selbigen in dreyen Tägen? Si Filius Dei es, descende de cruce, wann du der Sohn GOttes bist, so steige herab von dem Creutz. Jedoch eben damahls, da ich am mehresten beleydiget worden, habe ich meine Vorbitt gestellet: Pater dimitte, Vatter verzeyhe ihnen, daß Augustinus gantz wahrhaft von mir geschrieben: Homines desperate ægrotabant, & ipsa ægritudine medicum cædebant, qui & occidebant, ille autem cum occideretur, medicus erat. Meine Peiniger waren durch ihre Grausamkeit der Seelen nach tödtlich kranck, mich, als ihren eintzigen Helffer, schlugen sie, ja waren bemühet gar das Leben zu nehmen, dessen ohngeacht, da ich würcklich dahin sterbe, bin ich auf ihr Heyl bedacht; sie haben mein Blut vergossen, und ich, als ihr beständiger Leib-Artzt, bin besorgt, ihnen eben damit das Leben zu erhalten.

Auf daß ich unfehlbar erhöret wurde, gebrauchte ich mich dieses Worts: Pater dimitte, Vatter verzeyhe ihnen, welches eine sonderbare Lieblichkeit in sich enthaltet, um dessen Hertz desto füglicher zur Versöhnung einzuleiten. Ich wollte ihn keinen Herrscher, GOtt, oder erzörnten Richter nennen, weil ich um eine vätterliche Nachlassung, nicht gerichtliche Untersuchung anforderte, wollte durch dieses Wort anzeigen, wie ich, als der bis auf den Tod verwundet, keiner Rach begierig, noch weniger sollte von oben herab eine zu befürchten seyn. Ich vermindere noch ihr grausames Verfahren durch vorgeschützte Unwissenheit: Non enim sciunt, quid faciunt. Sie wissen nicht was sie thun. Nicht deßwegen, daß ein jeglicher Sünder unwissend genennet wird: Omnis peccans ignorans, der den innerlichen Schaden nicht erkennen will, was er verliehrt, und in was Gefahren er sich setze, sondern weil ich nachgeforschet, ob ich nicht noch einen Schatten der Entschuldigung aufbringen könte. Ich könte die Ungerechtigkeit Pilati, den Neid und Misgunst der Hohenpriester, die Undanckbarkeit des Volcks nicht enschuldigen, ob sie mich schon nicht als einen Sohn GOttes, mußten sie doch mich als einen unschuldigen, unsträflichen Menschen erkennen, den sie aus blosser Rachgier dem Tod übergeben. Dessen ohngeacht, weil ich nur diese Verblendung an ihnen gefunden, den mindesten Funcken einer Unwissenheit, war es mir schon genug den Schild der Erbarmnuß über sie auszustecken.

Da lernet Schüler! Da erkennet meine unermessene Lieb gegen euch! Da sehet in mein verwundtes Hertz hinein: Wie unendlich die Sorg auch für die boßhafteste Geschöpf seye, wie ich meiner selbst vergessen bey so unbeschreiblichem Leyden und Quaal, den äussersten Kummer noch auf die Menschen geschlagen. Ihr, so euch der mindeste Schmertzen überfallet, sollte es auch nur ein eintziges Glied des Leibs seyn, werdet dermassen von selbigen eingenommen, daß ihr ohnmächtig etwas anders in eurem Gemüth zu gedencken, oder etwas Ernstliches vorzunehmen, so ihr auch nur von einem Zahn- Augen- oder Haupt-Weh beunruhiget, schiebet ihr alle Geschäft von euch, ja traget ein Misfallen an denen, die euch besuchen. Ihr gedultet diejenige nicht, die euch sonst angenehm. Mir war das Haupt mit Dörnern durchstochen, der gantze Leib zerfleischet, die Seel auf der Zungen, dessen ohngeacht war ich doch nur allein des Heyls derjenigen ingedenck, die mir Ubels gethan.

Zu mercken ist, daß ich mich hierinnfalls einer unerhörten, in der Welt niemahls gewöhnlichen Weiß gebrauchet, zu bitten für jene, von denen man daß Erschröcklichste ausstehen müssen. Das alte Gesätz ist voller Beyspiel der Rach der heraus geforderten und abgestraften Unbilden, denen ich dann zum ersten: Novissimus hominum entgegen gehandlet. Ich war nicht wie Elias, der sonst von dem Glantz der Heiligkeit völlig umgeben, und mit verwunderlicher Sänftmuth begabt, doch wider seine Widersacher und Verfolger zu GOtt geruffen, als sie ihm befohlen von dem Berg herab zu gehen: Descendat ignis de cœlo, & devoret te, & quinquaginta duos. 4. *Reg.* 10. Es steige das Feuer von dem Himmel, und verzehre dich, dich und deine 50. Mitgesellen, wie sie dann gleich von denen Flammen ergriffen, und in die Asch geleget worden. Ich bin nicht wie Elisäus, welcher wider die Spötter seines Alters die wilden Thier aus denen Wäldern gelocket, die vermessene Jugend in Stucken zu zerreissen, wie auch nach aller Grausamkeit erfolget ist. Nicht wie Zacharias, welchen Joas der König hinrichten lassen, der noch vor dem Beschluß seines Lebens die Vergeltung in gleicher Maaß gefordert: Videat Dominus & requirat. Uberlasse es dem Höchsten, der wird zu seiner Zeit schon die Rach ausüben, nicht wie ihr Menschen, die ihr auf Empfindung einer Unbilligkeit öfters mit vollem Hals schreyet, und gar was Gemeines bey euch ist. Es kan nicht ungerochen bleiben, GOtt muß straffen. Es muß ein Zeichen geschehen. Es wird sich endlich der Himmel erbarmen. Hiemit nicht nur euer rasendes Gemüth, sondern

auch

auch die Schwachheit in Bezwingung der Natur zu erkennen gebet. Ich nicht, wie ihr Menschen, sondern erzeigte in allem eine dem natürlichen Sinn zuwider lauffende Begnadigung: Pater dimitte illis. Vatter verzeihe ihnen, und ob sie schon diese meine Sorgtragung und Erbarmnuß nicht sucheten, ja derselben augenscheinlich widerstrebeten, habe ich doch diese, so viel unter denen Schmertzen möglich, dessen ungeacht zu ihrem Heyl angewendet.

Ja ich wäre bereit gewesen, unvergleichlich mehr Prob-Stuck der Lieb zu geben, sie mit meinen Kleidern zu bedecken, so ich deren nicht schon wäre beraubet worden, mit meinen Armen aufzuhalten, da sie der Höll zu wanderten, wann diese nicht auf dem Creutz ausgestreckt hätten hangen müssen. Die Zung allein war befreyet, so mußte sie dann den vornehmsten Beweißthum der Liebe erzeigen. Die Welt belobet die großmüthige That Cynegyri, der seinem Vatterland zu lieb ein feindliches Schiff angepacket, und solches mit dem rechten Arm fest gehalten, bis die Seinige angekommen, und sich desselben bemeistert, und als ihm dieser abgehauen worden, mußte die lincke die Stell vertretten, und nachdem er auch diesen Arm verlohren, wurde er dardurch nicht abgeschröcket, sondern setzte die Zähn in das Holtz ein, hat also noch mit dem Mund gestritten, und die letzte Gewalt gebrauchet. Eine glorwürdige That, welche die Welt berühmet. Nicht minder hat die unendliche Lieb bey mir wegen des Menschens gekämpffet. Erstlich mit der rechten Hand tausend Gnaden ausgetheilet, die Todten erwecket, die Preßhafte geheilet, um dardurch alle Seelen an sich zu ziehen. Weil ich aber bey manchem dardurch nichts verfangen, gebrauchte ich mich der lincken Hand der Schärffe und Gerechtigkeit, nemlich, mit der ich denen Schuldigen ihre Ubelthaten verwiesen, Kauffer und Verkauffer aus dem Tempel verstossen, aber auch in dieser unglückseelig, bis letztlich mein sterbender Mund sich der Sanftmuth bedienet, und noch damit das Aeusserste gethan, mit diesem den einzigen und größten Sieg zu erhalten.

II.

Lernet meine göttliche Lieb, und entscheidet sie von der menschlichen, lernet aus dem eure Feind lieben. Was bedarf es bey euch für eine Gewalt, bis ihr euch zur Versöhnung bequemet? Wie viel Unterhändler und Mittels-Personen müssen euch zugesendet werden, bis man euch beredet, daß ihr euch besänftigen lasset. Sofern ihr auch endlich zu sothaner Uberwindung beweget worden, geschiehet es erst, nachdem das Gemüth völlig abgetobet, und die Empfindung schier aufgehöret, nicht stracks auf die empfangene Unbild, sondern erst, nachdem sie schon fast aus der Gedächtnuß verschwunden ist. Ihr wollet mit Gewalt, eure Feind sollen die ersten seyn, die sich für euch demüthigen, sie sollten den Anfang machen. Ich aber komme denen Meinigen vor, versöhnete mich mit ihnen, da noch ihre Maledeyungen in meinen Ohren klingeten, ihre vorhergehende Schläg in meinem Angesicht brenneten. Ihr schützet die Unmöglichkeit aus Hochachtung eurer Ehr vor; ihr glaubet, daß diese auf keine andere Weiß, sondern durch die Rach müßte ersetzet werden. Allein war meine Göttliche nicht noch mehr zu verthätigen? Ihr steiffet euch auf jenes, daß eure Beleydiger die gottloseste Menschen, durch das Nachsehen wurden sie noch grimmiger und boßhafter werden. Ich konte eben dieses von meinen Peinigern befürchten, ich bezeuge doch das Widerspiel, sobald ich die Verzeihung ausgesprochen, habe ich dardurch einige blutgierige Tieger-Thier in sanftmüthige Lämmlein verkehret, daß sie wehmüthig an ihre Brust geschlagen, aus dem zu erkennen, daß die Gütigkeit nicht wild mache, sondern die Grausamste bezähme.

Da sehet ihr dann einen wahrhaften Meister und Lehrer an mir, von dem keineswegs zu gedencken, was in der Schrift aufgezeichnet: Dicunt, & non faciunt. Auf dem Stuhl Mosis seynd Schriftgelehrte und Weise gesessen, die viel sagen und gebieten, und selbst nichts würcken. Jenes Gebot ist von mir ausgegangen: Si offers munus tuum ad altare, & recordatus ibi fueris, quia Frater tuus habet aliquid adversum te, relinque munus tuum ad altare, & vade prius reconciliari Fratri tuo. *Matth.* 5. Wann du deine Gab auf dem Altar opfferst, und fället dir bey, daß dein Bruder mit dir uneinig seye, etwas wider dich habe, so laß deine Gab auf dem Altar liegen, und versöhne dich mit deinem Bruder. Ich habe dieses Gebot zum ersten erfüllet, an dem Creutz, dieses war der Altar meines Opffers, da wurde mein Blut und Leben vor die gantze Welt aufgesetzet; allein ich wollte ehender dieses Opffer nicht vollbringen, ehender nicht sterben, bis ich mit allen ausgesöhnet, auch mit denen größten Feinden einen ewigen Frieden geschlossen. Lernet endlich fremde Sünden entschuldigen, wann sie auch die größte seynd, saget: Nesciunt, quid faciunt.

O du himmlischer Lehrmeister, du göttliches Lehrstuck! Was redest du für verwunderliche Wort? Wie zerreisset du hiemit die Grund-Mauer der falsch- betrüglich- und unwissenden Welt, und überzeugest die in ihrer Eigenlieb versenckte Naturen derer Menschen? Also ist es: Dieses ist uns unglaublich, daß es möglich, daß es ehrlich seyn sollte, einem Beleydiger nachgeben, in diesem seynd die größte Gemüther geschwächt, die vollkommenste Seelen leyden hier einen Schaden. Man wird Haab und Güter verlassen, man wird bereit seyn vor Christo zu sterben, aber einen Feind in würcklicher Hitz der Beleydigung augenblicklich in die Lieb und Gnad aufnehmen, ist ein Actus, den die Welt noch niemahls begriffen, unter die Thaten einer Unmöglichkeit setzet. Da erkenne ich meine eigene Schuld. Wie viel kleine Rachgierigkeiten liegen in meinem Gemüth? Wie viel schlechte Unbilden kan ich nicht vergessen? Wie viel Bedeck- und Vermäntlungen mache ich über meinen Zorn, da ich würcklich zu dir rede, und schreye, oder seufze, da ich um deine Gnaden ruffe? O

R. P. Haan, S. J. Passionale.

Uberwinder der Seelen! Bewege dann einmahl mein Hertz, auf daß ich diese natürliche Empfindung von mir ablege, und endlich einmahl begreiffe, was vor deinen Augen schätzbar, vernichtet, oder verachtet zu werden verdienet. Ja wann ich es begehren dörfte, damit ich eine Freud habe an dem, daß man mich beschimpfe und beleydige, auf daß ich Ursach finde zu verzeyhen, um hiemit das eingesogene Prob-Stuck von deiner Lehr-Schul zu geben.

Ach was habe ich für Ursach zu dieser Tugend, der ich bey dir, o grosser GOtt, mit so viel tausend Schulden angeschrieben: Wie sollte es mir ergehen, sofern du eben jene Rachnehmung an mir ausführetest, die ich an meinen Feinden verübe? Du so unerbittlich wärest, als ich unversöhnlich! Wie erzittere ich ob jenen Worten, welche bey dem Evangelisten Marco am 4. Cap. zu lesen: Quali mensura mensi fueritis, eadem remetietur vobis. Mit was für einer Maaß ihr werdet ausmessen, mit eben dieser wird euch eingemessen werden. Aus denen ich abnehme, wie erbärmlich die Rachnehmung über mich seyn werde. Die mir in der Welt aufgebürdete Inzichten, angethane Uberlästigungen, entspringen oft nur aus einer gar zu leichten Empfindlichkeit, Einbildung, Hochmuth. Ja so sie auch wahrhaft, seynd sie nur etwas von einem Menschen gegen einen andern Menschen; verletzen oft keineswegs die menschliche Würdigkeit. Meine, aber deiner unendlichen Majestät beygebrachte Beleydigungen, seynd erschröckliche Unbilden, übersteigen die Gleichheit, geschehen von einem Erd-Wurm gegen einen unvergleichlichen GOtt. Zu was entsetzlichen Peinen sehe ich dann meine Seel bestimmet.

Ach mein Erlöser! O daß du vor mich, und meine Sünden ruffetest! Pater dimitte &c. Verzeyhe dieser sündhaften Seel, dann sie weiß nicht, was sie thut, und weiß in vielen Stucken nicht, was sie gethan hat, was wurde mir für eine Morgenröth der besten Hofnung aufgehen? Allein da ich mir meine vorsetzliche Boßheiten zu Hertzen fasse, ist das Widerspiel vielmehr zu besorgen: Ich hätte alles gar zu wohl erkennet, ich wäre genugsam ermahnet, meiner Pflicht vielfältig erinnert, mit Liebkosen und Gewalt zur Beobachtung getrieben worden. Ich wußte freylich nicht zu meinem Unglück, was ich thäte, aber wohl, was ich hätte thun sollen, ware mir unverborgen; kan mich der Unwissenheit nicht entschuldigen, ausser mit einer heyllosen, ungültig und höchst sträflichen, dann ich dein heiligstes Creutz schon obsiegen, deine Wunden schon glorificiret, deine Lehr schon versichert, nicht wie die Peiniger unter denen trüben Wolcken in der Schmach gesehen, wie sollte ich mich dann deiner Gnaden-Wort vertrösten können, ja vielmehr alle Gerecht- und Grausamkeit förchten. Dessen ungeacht ruffe ich zu dir, sterbender Heyland, mit seufzenden Bitten: Hast du in einem ungerechten Pilato, in einem blutgierigen Caipha, in unmenschlichen Gerichts-Dienern noch einen Schatten der Unwissenheit gefunden: Non sciunt &c. Sie wissen nicht was sie thun, und dessentwegen ihnen deine Mildigkeit angewendet, so betrachte mein bestürtztes Hertz, in welchem doch einige Funcken der Erkanntnuß deiner verletzten Lieb brennen, in Vermerckung dessen ruffe wenigstens: Pater dimitte illi, quia deplorat, quod fuit. Verzeyhe ewiger Vatter dieser betrübten Seel, dann sie weiß, was sie gethan. Ich begehre aus Lieb des ersten Worts, mit deinen dir zugethanesten Liebhabern: Fac meeum non secundum peccata mea, quæ multa sunt, non secundum vota mea, quæ insana sunt, non secundum merita mea, quæ nulla sunt, sed secundum magnam misericordiam tuam, & magnam miseriam meam. *Paulus Segneri.* Handle mit mir nicht nach Schwehre meiner Sünden, die unzählig, nicht nach meinen bösen Begierden, die unsinnig, nicht nach meinen Verdiensten, die nichtswürdig, sondern nach deiner unermessenen Erbarmnuß, und meiner grossen Armseeligkeit. Amen.

Das andere Wort.

Hodie mecum eris in Paradiso. *Lucæ* 23.
Heut werdest du bey mir im Paradeis seyn.

Wohl eine traurige Schul, welche die Grausamkeit unter freyem Himmel aufschlaget, da das häuffige Blut vor die Dinten, die Dörner vor die Feder, die offene Wunden vor klägliche Bücher dienen. Heiliger, aber zugleich erbärmlicher Berg des Leydens! so muß ich dann auf deiner unmenschlichen Richt-Statt, wo mich die ausgestreute Gebeiner der Ubelthäter schröcken, die Weißheit des Himmels begreiffen? So soll ich dann unter dem Jubel der Mord-Knecht, unter dem Aechzen und Wehklagen der Gepeinigten ein aufmercksamer Lehr-Jünger seyn? Also ist es, jedes Wort aus dem Mund eines Sterbenden, der mit der Gottheit begabet, ist würdig, auch bey traurigster Schau-Bühne alle Hertzen zu bewegen, und alle Ohren zu füllen.

Jedoch, mein Erlöser! da deine Zung noch schweiget, fasse ich schon das geheimeste Lehr-Stuck, da ich dich nicht allein, sondern unter mehr Gecreutzigten erblicke. So müssen dann

die

die Ungerechte auch leyden? So haben dann auch die Böβwichter ihr Creutz? Bishero hat die Welt ausgesprenget, damit sie einen grossen Anhang der Menschen ziehe: Nur die Unschuldige wären dem Kampf ausgesetzt, wider welche die häuffigste Unglücks-Fäll ohne Aufhören, als Sturm-Wind und rauschende Flüβ anlauffen, nur die Tugend-Geflissene wären zum Seufzen erschaffen, dann eben ihre entschiedene Lebens-Art erwecke so viel feindliche Rüstungen wider sie. Hingegen wer sich auf das weite Feld der Wollüsten schlaget, hätte nichts dann Freuden, Vergnügenheiten, goldene Täg, Ruhe-Zeiten des Gemüths zu geniessen: Allein da ich das schmähliche Holtz von zweyen Mördern beschwehret sehe, erkenne ich, wie die Rach auch denen Sündern nacheile, wie wider die Gottlose auch die Gesetz wachen, Galgen gebauet, und Schwerdter geschärffet werden. Die Laster selbst seynd öfters eine grimmige Hertzens-Pein in dem Nachstreben sowohl, als in dem würcklichen Genuß: In dem Nachstreben ist das blosse unruhige Verlangen schon beschwehrlich genug, hat man sich aber in das Ubel einmahl vertieffet, so erhebet sich mehrmahls eine so erschröckliche Seelen-Quaal, die allen Tormenten vorzuziehen, bis letztens über die harte Verbrechen auch die grausamste Straffen folgen.

Ach man sage mir nicht, daß ein Sünder ohne Creutz seye, eben sie werden von dem ewigen Aug und von der Tugend verfolget: Lassati sumus, müssen sie bekennen, in via iniquitatis, ambulavimus vias difficiles. *Sap.* 5. Wir seynd in denen Weegen der Boßheit ermattet, und haben wahrhaftig harte Strassen gewandlet. Dieses gestatte ich allein, daß das Creutz des Unschuldigen zuweilen voller Tröstungen, mit Rosen und Palm-Zweigen umwunden, und eben deßwegen desto leichter erdultet wird, da derjenigen ihres von Dörnern besetzet, mit Gall und Verzweiflung umgeben; dieses gestatte ich, daß das Creutz des Gerechten kurtz, zur Uebersetzung und zur Leiter glückseeliger Ewigkeit dienet; das Creutz der Sünder aber ohne Aufhören, ein Vorboth der Höllen, ein Ubergang zu denen immerwährenden Flammen seye. Jene hat der göttliche Mund selbst versichert: Plorabitis & flebitis, vos mundus autem gaudebit. Vos contristabimini, sed tristitia vestra vertetur in gaudium. *Joan.* 16. Ihr werdet trauren und weinen, und eure Traurigkeit wird in Freud verkehret werden, und eure Freud wird niemand von euch nehmen. Diesen aber weissaget Isaias c. 66. Vermis eorum non morietur, & ignis non extinquetur, das Creutz der Gottlosen wird sich stets vergrössern, der nagende Wurm wird nie ersterben, und das brennende Feuer niemahls ausgelöscht werden.

Jedoch nicht alle Sünder, nur dererjenigen, die ewig wollen gecreutziget seyn. Ich weiß eine halb verlohrne Seel, und dieses ist, was heut mein Hertz und die Gedancken in Verwunderung ziehet, und alle Wort zu sich reisset; eine halb verlohrne Seel, die ihre Ketten der Laster in die Band der Lieb verändert, das Creutz eines Ubelthäters stosset an das Creutz des Unschuldigen, und der Unschuldige lasset eine Wunder-würdige Kraft ausgehen, daß dem Armseeligen nicht allein sein Creutz verkürtzet, sondern er in die ewige Tabernackel übertragen wird. Ein Strassen-Rauber nimmt die Wort an sich: Memento mei, cum veneris in regnum tuum. Gedencke meiner, wann du kommest in dein Reich, nicht mehrers, und der Heiligste lasset sich bewegen, sagt von Stund an die Hülf zu: Hodie mecum eris in paradiso. Heute noch, heut werdest du bey mir seyn im Paradeis.

I.

Ewiger unendlicher GOtt! die Sach ist hiemit offenbahr: Ist es wohl möglich, daß dieser Mörder und Sünder von dem höllischen Creutz des ewigen Untergangs durch wenige Wort befreyet, unter die Heerde der Auserwählten gesetzet werde? Da, da lernet meine Christen abermahl die unbegreiflichste Milde und Freygebigkeit eines mitleydigen GOttes gegen einer so wenig verdienten Seel. Also ist es, alles ist möglich bey einem in seine Creaturen verliebten Schöpffer. Für etliche Wort ertheile ich ein gantzes Reich, für wenige und geringe Seufzer, die Aufhebung von allen Sünden, von einem gantzen lasterhaften Leben, da lernet euren Erlöser erkennen, unter denen vielfältigen Lästerungen, welche unaufhörlich durch die Zeit des Leydens auf mich zugestürmet, und das Innerste des Gemüths in tausend Stuck zerschneiden können, hat meine Zung geschwiegen, denen falschen Inzichten keine Entschuldigung entgegen gesetzet, in jämmerlicher Zerfleischung keine Wehe ausgesprochen. Sobald einige bittende Wort und offene Bekanntnuß eines Sünders sich in meine Ohren eingedrungen, da war das Hertz bewegt, augenblicklich wurden die Schätz meiner Güter eröfnet, und von selbigen unvergleichlich mehr ausgetheilet, als begehret oder verhoffet wurde.

Bey euch Menschen ist in frischer Gedächtnuß die That Alexandri, welchen ihr den Grossen nennet, und dessen denckbarer Ausspruch, da er seinem Vertrauten auf einmahl eine Verehrung gethan von 50000. Talenten Golds, und dieser zu seiner Nothwendigkeit nur zehen begehret, ja mit wenigern sich wollte begnügen lassen; der König aber großmüthig hierauf entgegen setzte: Tibi accipere quidem satis, at mihi dare nequaquam. Dieses bewundert ihr, und habt es in eure Jahr-Bücher eingetragen. Allein, wie unvergleichlich gröβer ist meine Mildthätigkeit, die auf das schlechteste Ansuchen eine so reiche Gaabe erfolgen lassen? Memento mei, cum veneris in regnum tuum. Gedencke meiner, wann du kommest in dein Reich. Der Mörder begehret nur die Erinnerung seiner, ohne Benennung einer ausdrücklichen sonderbaren Hülf, oder was er in diesem kläglichen Zustand wünschen konte, und mehrer bedürftig wäre, und ich habe ihm nicht nur mein Angedencken, sondern eine volle Besitzung aller Freuden zugesagt: Hodie mecum eris in paradiso, heut werdest du bey mir seyn im Paradeis; und zwar nicht als ein schlechter Inwohner, Knecht oder Nachgesetzter,

gesetzter, sondern mecum, im gleichen Genuß aller Ergötzlichkeit: Illi quidem minus accipere satis erat, at mihi dare nequaquam. Er müßte zwar aus dem übel zugebrachten Leben seine Unwürdigkeit abnehmen, daß die mehrere Anforderung seine Geringheit übersteige, allein mir beliebete es nicht anders, dann das Mindeste mit unglaublicher Ehr zu belohnen.

Hier erlernet, wie hoch ich ein kurtzes Wort, eine eyfrige Bitt, einen kläglichen Seufzer, ja nur einen guten Gedancken der Menschen schätze, nur einen guten Gedancken, der zu meinem Thron abflieget, wie alles dasjenige, was zur göttlichen Lehr zielet, ob es schon geringfügig scheinet, so Gewalt- und unmäßig ersetzet wird, wie könnet ihr dann diese versaumen? Gedencket, ob euch die Welt eben so reichlich belohnet, welcher zu gefallen ihr mehrmahls die Kräften, die Sorgen, alle Jahr eures Lebens schencket. Wie viel wird euch versprochen? wie wenig gehalten von selbiger? Memento mei, cum bene tibi fuerit, *Gen. c.* 40. bate Joseph, der gefangene Jüngling in Egypten den Königlichen Mundschenck, dem er in Auslegung des Traums sein Glück zugesagt: Ut suggeras Pharaoni, ut educat me de carcere isto: Gedencke meiner, wann es dir wird wohl ergehen, und berede den Pharao dahin, auf daß er mich von diesem Kercker heraus nehme. Aber vergebens: Succedentibus sibi prosperis oblitus est interpretis sui, sobald diesen die Glücks-Sonn wiederum angeschienen, hat er seines Gutthäters vergessen. Dieses Betrug-Spiel wird annoch Million-mahl erneuert. Was höret man für Unvergnügenheiten unter denen Menschen? Nachdem sie alle Tropffen ihres Schweisses der Welt geopffert, wie viele Diener grosser Herren gehen unbelohnet von diesen hinweg? Wie viele tragen letztlich nichts dann die Armuth, Ungnad und Verstossung mit sich? Da ich einen jeglichen Schritt belohne, und jenes mit Grund versichere: Centuplum accipiet, & vitam æternam possidebit. *Matth.* 19. Wer sich des Mindesten um meines Nahmens willen gestehen lasset, wird es hundertfältig einnehmen, und das ewige Leben besitzen. Erwäget, wie viel euch die Welt kostet zu eurem Verderben? Wie wenig der Himmel zu eurer Seeligkeit?

Ja mein Erlöser, dein gegebenes Lehrstuck ist die Wahrheit selbst. Niemand ist, der solches nicht leyder erfahren. Lasset uns nur die verwichene Lebens-Jahr zusammen rechnen, und in diesen unsere Bemühung, ob nicht der gröste Theil derselben auf die betrügliche Welt, unserer Natur zu dienen, forderist aber dem Menschen zu gefallen verwendet werden? Diesen geben wir nicht nur den Zinß der Geschäften, sondern das Hauptwerck unserer Sorgen und Gedancken, ihr Belieben, ihre Freundschaft zu gewinnen. Was thut man nicht, ihrer Macht auszuweichen? Von denen wir oft die gröste Betrübnuß, aber nicht den mindesten Trost einhohlen? Sollten wir nur die Hälfte, den mindesten Theil, oft nur einen Augenwinck zu dir erhebt haben, wurdest du deine gecreutzigte Arm über uns ausgestreckt, und wir gantze Flüß deiner Gnaden genossen haben. Recht hat David Psalm 55. gesprochen: Pro nihilo illos salvos facies. Du werdest deine Creaturen umsonst seelig machen, weil du so wenig gegen denen unendlichen Schätzen gerechnet von ihnen begehrest, daß dieses billig einem Nichts mögte gleich geachtet werden. O derowegen, ihr Gedancken! ihr Bewegungen meines Hertzens, die ihr als Abgesandte erkiesen der verschlossenen Seelen, versencket euch nicht in die ausgedorrte Cisternen der Welt, sondern begebet euch zu dem Brunnen des Lebens, verweilet euch nicht in denen Thälern der Verlassenheiten, sondern schwinget euch auf die Berg und Anhöhen des Heyls, damit euch die Hülf von oben komme: Seynd euch die Augenblick und Stunden zu viel, mit GOtt zu reden, so lasset doch keinen Tag hinweichen, daß ihr nicht das Wunderwerck ernstlich und häuffig von GOtt begehret: Memento mei, gedencke meiner, nicht wann du kommest, sondern der du schon bist in deinem Reich, allwo deine Allmacht versammlet ist, damit, wo nicht eine einladende Stimm: Du werdest bey mir seyn im Paradeis, doch eine gäntzliche urplötzliche Bekehrung, gleichwie in diesem Schächer, so über alles zu wünschen, für mich erfolge.

II.

Aber mercket Schüler, daß solches Wunderwerck der Bekehrung nicht so viel jenen Bitt-Worten als vornehmlich meiner Gnad beyzumessen, der von mir ertheilten Gnad. Dieser geheime göttliche Einfluß hat das Wunderwerck gewürcket, daß ein so verstocktes Hertz, welches fast bis auf die letzte Stund der Grausamkeit und mehrern Lastern ergeben war, augenblicklich bekehret, zu einen Bekenner meiner Erlösung, zu einen Prediger der Wahrheit, zu einen Apostel seines Mitgesellen worden. Ein rechtschaffenes Wunder! dann wann jenes, daß der Fürhang des Tempels zerrissen, daß sich die Felsen zerspalten, die Gräber eröfnet, vor übernatürlich gehalten wurde, so ist es weit merckwürdiger, die Boßheit eines Gemüths umwenden, welches zu Bekehrung keinen äusserlichen Antrieb fande, ja selbigen vielmehr durch meine schmähliche Creutzigung zum lästern nicht zum benedeyen hätte, dessen ohngeachtet auf das schleunigste in so verwunderliche Form der Heiligkeit zu setzen. Viel halten darvor, dieser Ubelthäter hätte die Bewegung des Heyls aus meiner Gedult und Stillschweigen abgenommen, und mit sich selbsten berathschlaget: Es müsse eine ungemeine Unschuld in mir verborgen seyn. Theophilactus und Bonaventura glauben: Als ich vor meine Feind gebetten, wäre ihm das Hertz gebrochen. Endlich Vincentius Ferrerius vermeinet, der Schatten meines verwundten Leibs, und das ausspritzende Blut hätten eine Wunderwürckende Kraft ausgesendet. Alle haben insgesamt weißlich geurtheilet: Die Haupt-Ursach ware doch meine ertheilte Gnad, die innerliche Erleuchtung, Sendung des Geistes GOttes, so das Hertz gerühret. Um diese Gnad bewerbet euch ihr Menschen, um diese ruffet, um diese bittet,

diese

diese lasset in euren Seelen fruchten. Wahrhaft hat von dieser Ephrem, und zwar zu eurer Unterweisung geschrieben: Quemadmodum fons neminem ab aqua sua arcet, ita gratiæ thesaurus nullum prohibet hominem, cur minus particeps illius reddatur. Modo igitur voluntas gratiæ accipiendæ adfuerit, illico totus Thesaurus gratiæ patebit. Haurite ex hoc fonte Charissimi cœlestium donorum rivos, atque fluenta dum licet. Tempus enim veniet & hora, quando ex eo bibere, atque sitim exstinguere plane nemini licebit. *S. Ephrem de timore Dei.* Gleichwie ein offener Brunnen niemand von dem Wasserschöpffen abhaltet, also verbietet auch mein grosser Gnaden-Schatz niemand den Zugang, daß er nicht deroselben sollte theilhaftig werden, sofern nur euer Willen vorhanden, die Gnad anzunehmen, so soll es an dem Uberkommen nicht manglen, schöpffet nur aus diesem Brunnen nicht einen kleinen Theil, sondern gantze Schwäll und Flüß, erquicket euch, so lang dieser offen stehet. Es wird eine Zeit ankommen, in welcher alles wird verschlossen seyn, ihr aber nichts mehr verlangen, oder euren Durst werdet löschen können.

Erwäget aber imgleichen, und entsetzet euch ob der Verstockung des zu meiner Lincken unglückseelig verworffenen Sünders, den ich in meinem Hinscheiden, bey würcklich ausschwemmenden Blut, mit dem ich einer gesamten Welt das ewige Leben erkaufte, müßte elend verderben sehen, an dem Tag des Heyls bey aufgehender Gnaden-Sonn stürtzet sich diese gottlose Seel in eine ewige Finsternuß, und zwar in Anwesenheit unzahlbarer Mittel. Auch er müßte sich ob meiner Gedult entsetzen, daraus etwas Göttliches abnehmen. Er hörte nicht weniger, wie ich für meine Feind gebetten. Er sahe die Wunderwerck mit offenen Augen an. Er wurde über dieses von seinen eigenen Straf-Gesellen zur Reu aufgemuntert. Er vermerckte die Bekehrung des Hauptmanns, hörete das Hertzklopffen meiner Peiniger: Percutientes pectora sua. Wie viel gantz bestürtzt ihre Grausamkeit erkenneten, und kläglich auf die Brust schlugen, mich für den Sohn GOttes ausruffeten. Was vielfältige Antrieb waren dieses? Alles dessen ohngeacht wurde sein stählernes Hertz nicht erweichet, fuhre in seiner Verzweiflung fort, bis er sich zu dem Untergang geleitet, und verursachte, daß er der erste seyn müßte, an dem mein vergossenes Blut verlohren wurde. Also wahrhaft ist es, was ich längst ausgesprochen: Erunt duo in lecto uno, unus assumetur, & alter relinquetur; Duæ erunt molentes in unum, una assumetur, & altera relinquetur, duo in agro, unus assumetur, & alter relinquetur. *Luc.* 17. Dahin kan es mit euch Menschen gelangen: Es werden zwey in einem Beth seyn, einer wird zum Himmel aufgenommen, der andere verstossen werden. Es werden zwey in einer Mühl mahlen, eine wird den Lohn ihrer Arbeit empfangen, die andere unbegabt verlassen werden. Es werden zwey neben mir an dem Creutz hangen, einer wird in die Freud eingehen, der zweyte aber davon ausgeschlossen werden. Erschröckliche Verhängnuß, weder die Gleichheit der Natur, weder die Gleichheit der Beschäfftigung wird zu gleichem Ausgang gelangen. Sterbender Heyland! Ist es mir zu fragen gestattet: Wie ereignet sich aber ein so gräulicher Fall? In würcklicher Stund der Erlösung? Warum greiffest du dieses Hertz nicht mit Gewalt an? Warum zieheste du dieses elende Opffer nicht von der Höll zuruck, so doch in deinem Vermögen? Warum ertheileste du nicht ihm auch eine starcke kräftige eindringende Gnad, der er sich nicht widersetzen könne, sondern unverweigerlich ergeben müßte?

Still, schweiget in dieser Nachforschung. Hier stosset ihr an das höchste Geheimnuß, über welches euch nur zu verwundern, aber nicht nachzusuchen gestattet ist. Was ich mit ausserordentlichen Hertzens-Bewegungen an dem glückseeligen Schächer, und tausend andern Sündern, die ich wunderbarlich zu mir geleitet, vollzogen, war eine sonderbare Gnaden-Gunst, die ich keinem Menschen schuldig, sondern als ein freywilliges Stuck der Gutthätigkeit anwende, wem ich will; daß ich diese dem unglückseeligen Mörder nicht ertheilet, war nichts Unbilliges, nichts Ungerechtes. In Beobachtung dessen ihr euch nur bis in die Erden zu demüthigen, aber nicht zu bestürtzen habt, dann meine Urtheil und Anordnungen können zwar heimlich, verborgen und verdecket, aber nicht ungerecht seyn: Judicia mea occulta esse possunt, iniqua esse non possunt: Erinnert euch doch, daß ich keinen eintzigen Sünder, und vornehmlich diesem verzweifleten Mörder, die genugsame Gnad, mit solcher sein Heyl zu würcken, versage. Dieser Bößwicht wird es in denen Flammen der Höllen bekennen müssen. Ich hätte ihm alle hinlängliche Mittel zugesendet; dann ich hertzlich um die Erwerbung seiner Seel geseufzet, ich habe vielfältige Strahlen des Liechts auf sein Hertz abgeschossen, hiemit wollte ich, daß er diese annehmen, mitwürcken, das Seinige beytragen sollte, wie ich euch durch meinen Apostel verkündigen lassen: Sequimini sanctimoniam, sine qua nemo videbit Deum contemplantes, ne quis desit gratiæ. *ad Hebr.* 12. *v.* 14. Trachtet nach der Heiligkeit, ohne welcher ihr GOtt nicht sehen werdet, allein gebet acht, damit ihr der Gnad mitwürcket. Die Gnad wird euch nicht abgehen, allein der sündhafte Mensch gehet öfters der Gnad ab, verlasset dieselbige, absöndert sich von solcher.

Also handelte dieser Gottlose, der an meiner Seiten Verstockte, alle angezündete Liechter, alle erleuchtende Strahlen waren vergebens. Die Bewegungen seynd fruchtlos abgeloffen, mithin ist der erfolgende Untergang nicht dem Mangel der Gnad, sondern seinem boßhaften Willen, nicht der entzogenen Hülf, sondern eigener Schuld beyzumessen. Daß das ausgeworffene Körnlein auf einem Felsen, unter denen Dörnern, auf ebenem Weeg nicht fruchtet, ist nicht dem Gnaden-Saamen, sondern dem Grund der boßhaften Erden zuzuschreiben. Sollte ich vielleicht unverdiente gottlose Gemüther mit Gewalt in den Himmel ziehen? Sollte ich ohne

Unter-

Unterschied alle seelig machen? Die gehorchende und leitsame sowohl, als die widerspenstige Herzen mit meinen kräftigen Gnaden auch wider ihren Willen antreiben, was wäre dieses bey mir als GOtt für ein unanständiges Verfahren. Die Gerichter der Welt machen ihre Austheilung nach denen Schulden oder Verdiensten. Und in meinem Reich, welches die erste Grund-Stelle der Gerechtigkeit, sollte ein leichtsinniges, verwegenes Unternehmen seyn? Nicht also, nicht also. Heyl und Versöhnung denen Würdigen, Donner-Keile ohne eintzige Erbarmnuß für die Verstockte, lasset diese untergehen, jene empor heben, währender Lebens-Zeit aber beyde in der Ungewißheit aufhalten. Bey allen diesen: Judicia mea occulta esse *possunt*, iniqua esse non possunt.

O grosser unendlicher GOtt! Hier erlerne ich das erschröcklichste Geheimnuß ewiger Weißheit erkennen. Wie nahend mit und neben dir die ewige Glückseeligkeit zu überkommen, und die ewige Unglückseeligkeit zu beförchten ist. Hier wancket meine Hofnung, unwissend was mir begegnen könne. So ich auch bey dem Creutz stehe, so ich auch den Nahmen eines Christen führe, und von dem heiligsten Blut besprenget bin. Hier sehe ich das Heyl meiner Seelen in der Mitte schweben, vornemlich doch an deiner Gnad hangen. Diese ist die erste Stimm des ewigen Lebens, diese muß mir ruffen, diese mich leiten, diese bewegen, diese anfeuren, diese zuruck halten, diese im Guten bestättigen. O daß mein Will dieser jederzeit folgete, sich niemahls verstocke, oder unbändig erzeigete. Allein es ist verlohren mit mir, so du mir nicht starck schreyest, nicht deine kräftige, gewaltige, eindringende Gnad anwendest. Der genugsamen Gnad habe ich vielleicht tausendmahl widerstrebet, und förchte mir noch künftig dieser fruchtlos auszuweichen, mit dem unglückseeligen Mörder an deiner heiligsten Seite vor deinen offenen Wunden zu verderben. So ist demnach mein eifrigstes Ansuchen: Dann ich weiß mit Bitten allein ist dieser Schatz zu erwerben, ertheile mir deine starcke, kräftige, obsiegende, überwindende Gnad, zertrümmere damit meine Hartnäckigkeit, und erleuchte die Finsternuß mit der Gewalt deines eindringenden Liechts, vollbringe jenes Wunder der Erbarmnuß, auf daß ich bekenne, du hättest mich seelig gemacht, weil du also wolltest. Aber verschaffe, daß mein Will deinem Willen der Erbarmnuß gehorsam nachkomme, selbigen verehre und erhalte bis auf jene Stund und Augenblick, in welchen jene Gnaden-Wort in meine Ohren fallen: Hodie mecum eris in Paradiso. Amen.

Das dritte Wort.

Cum vidisset ergo JEsus Matrem, & Discipulum stantem, quem diligebat, dicit Matri suæ: Mulier ecce filius tuus. *Joan.* 19.

Als JEsus seine Mutter und den Jünger, den er liebte, sahe, sprach er: Weib, diß ist dein Sohn.

Viel und grosse Wunder-Ding tragt der gecreutzigte Lehrmeister in heutiger Versammlung vor: Cum vidisset fanget solche der Evangelist zu beschreiben an: JEsus matrem, & discipulum stantem, als JEsus seine Mutter, und den Jünger, welchen er liebte, stehen sahe. Diß war das erste Wunder, so der Leydende an sich gewürcket: Alle dessen äusserliche Sinn hatten schon den äussersten Schmertzen ausgestanden, allein die Augen waren noch übrig, damit auch diese nicht frey wären, hat der Sterbende, welchen die bishero ausgestandene Schmertzen zu wenig waren, verordnet, daß er die Augen, bevor sie der Tod schliessete, noch auf seine verlassene Mutter, und geliebten Jünger wenden mögte: Secundum visum, meldet Thomas der Englische Lehrer, passus est Christus videns matrem, & discipulum, quem diligebat. Dem Gesicht nach hat Christus in dem gelitten, daß er seine Mutter und den geliebten Jünger, welche er allbereit durch den Tod verlassen mußte, angesehen. Auf dem Berg Thabor, wo er verkläret worden, hat er seine Mutter nicht hinaus geführet, auf dem schmertzhaften Calvari-Berg mußte sie ihm vor Augen stehen, um hierdurch seine Schmertzen zu vermehren. Diß ist das erste Wunder.

Wo stunde sie? Unter dem Creutz, an welchem er gehangen. Da komme ich auf das zweyte Wunder, welches Maria, die betrübte Mutter geübet. Es stehet die Mutter in Ansehung ihres Sohns, welcher würcklich am Creutz in den äussersten Schmertzen seinen Geist aufgibt. Maria eine Mutter, welche gegen Christum als ihrem Sohn und GOtt, gleichsam eine unendliche Lieb getragen. Maria eine Mutter, dero Jungfräuliches Hertz um so viel empfindlicher, je zarter solches gewesen. Maria, eine Mutter von solcher Lieb, mithin auch von solchen Schmertzen, stehet vor dem Creutz, und wo fast alle Jünger aus Forcht sich verborgen, wo die harte Felsen aus Mitleyden zersprungen, wo die sämtliche Natur in Verwirrung gerathen, stehet sie unerschrocken und unbeweglich. Abraham, als er auf den Befehl GOttes seinen unschuldigen Isaac zu schlachten fort gezogen, machte er der Mutter keine Meldung davon,

von, damit ihm diese in einem so grossen Werck durch mütterlichen Schmertzen nicht hinderlich wäre. Agar die verstossene Dienstmagd besorgend, Jsmael ihr Sohn wurde in der Wüsten aus Abgang des Wassers vor Durst verschmachten müssen: Abjecit puerum subter unam arborem &c. *Genes. c.* 16. Warffe sie das Kind unter einen Baum, gienge so weit davon als ein Bogenschuß reichen mögte, setzet sich, und erwartet den betrübten Ausgang unter Heulen und Weinen, damit sie nur ihr sterbendes Kind nicht müßte ansehen. David, welcher wider Bären und Löwen unerschrocken gestritten, lasset sich über den Todes-Fall Absalonis, seines obschon aufrührischen, und ihm nach Cron und Leben strebenden Sohns dermassen bewegen, daß er fast unsinnig ausgeruffen: Absalon fili mi, fili mi Absalon! quis mihi det, ut moriar pro te? 2. *Reg. c.* 18. Absalon mein Sohn! Wer wird mir geben, daß ich vor dich sterbe, ich dein Vatter, vor dich mein Kind.

Die Mutter Mosis wollte ihr unmündiges Kind lieber sehen auf dem grossen Wasser-Strohm ohne eintzige Hülf als in seinem Blut schwimmen. Allein die Mutter Christi stehet unter dem Creutz desselben, allwo sie von dessen Blut-trieffenden Wunden fast benetzet wird, und nach dem letzten Augenblick die ausfahrende Seel in dero mütterlichen Schooß fast auffänget. Da stehet sie, und stehet unbeweglich. Sehe man das zweyte Wunder, welches nicht allein ein unerhörtes Beyspiel der Christlichen Starckmüthigkeit, sondern uns allen, zu dieser Tugend, auch in denen verwirrtesten Sachen, und betrübtesten Begebenheit der beweglichste Antrieb ist. Was ist es aber, welches diese verlassene Mutter in so betrübtem Ansehen dermassen stärcken können? Vielleicht die Anrede ihres Sohnes, und die Erklärung seines letzten Willens, wodurch er sie Johanni anbefohlen, ihr hingegen Johannem zum Sohn hinterlassen hat. Diese Erklärung hätte sie ja gäntzlich sollen darnieder schlagen? Da ihr anstatt des göttlichen Johannes obschon heilig, obschon unschuldig, doch ein Mensch zum Sohn übergeben wurde. Maria ware doch auch mit diesem Tausch wohl zufrieden. Hierdurch weiß ich das dritte Wunderwerck zu allgemeinem Trost und Hofnung. Johannes und mit ihm seynd wir alle zu Kindern dieser unter dem Creutz stehenden Mutter angenommen worden. Die Grösse GOttes ist auch eine allgemeine Menschen-Mutter, als welche sie unter dem Creutz in bittersten Schmertzen gebohren hat. Was Hofnung hieraus für diejenige, welche Mariam mit kindlicher nicht aber vermessener Andacht verehren. Damahls hat sie uns zu Kindern aufgenommen, wo sie ihren göttlichen Sohn verlohren hat, damit sie uns anjetzo angenommene Söhn durch das Blut und den Tod des Verstorbenen sollte zu Hülf kommen. Sie wird uns ja, wann wir es anderst recht verlangen, niemahls vergessen können. Nachdem uns dero an dem Creutz sterbender Sohn mit seinem letzten Wort und Willen ihr statt seiner hat anbefohlen.

R. P. Haan, S. J. Passionale.

I.

Grosse Wunder-Ding, welche wir bishero sowohl in dem Sohn, als der Mutter zu unserm Trost und Unterweisung angesehen: Nach allen diesen komme ich auf das gröste und letzte Wunder, welches unser gecreutzigter Lehrmeister für heutige Schul-Versammlung zur Haupt-Lehr gestellet: An dem Creutz gedencket er seiner Mutter und des geliebten Jüngers, welche er unter selbigen ihm mit unvergleichlicher Treu bis auf den letzten Abdruck, unerschrocken ohne allen Scheu der verfolgenden Juden beystehen sahe. Um diese nicht unversorgt zu verlassen, verordnete er: Johannes solite Mariä, als seiner Mutter, Sorg tragen, diese hingegen Johannem als ihr Kind annehmen. Hiebey ziehe ich die Zeit in Bedencken: Wann mein Heyland und Lehrmeister diese Verordnung gemacht habe, und finde: Diß wäre geschehen, nachdem er für seine Feind und Peiniger gebetten, nachdem er dem bekehrten Mörder Gnad ertheilet, und die Freuden seines Reichs versprochen hat. Diese Umstände eröfnen vor heute eine nachdenckliche Schul: Considero te in cruce, rede ich hierüber aus Cypriano den Gecreutzigten an, ecce, de matre sollicitum, nunc materno moveris affectu, thalamum humanitatis tuæ cubiculario dilecto commendas, & provides sedulo benedictæ inter mulieres. Ich betrachte dich mein HErr gantz sorgfältig an dem Creutz vor deine Mutter. Anjetzo beweget dich die kindliche Lieb, daß du das Ruhe-Bethlein deiner Menschheit den geliebt- und vertrautesten Jünger anbefehlest. Anjetzo machest du sorgfältige Anstalten vor die Gesegnete unter allen Weibern, nunmehr aber verlassenste Mutter. Recht mein HErr! So viel erfordert ja die kindliche Treu, welche du selbst gebotten allen Menschen. Allein warum so spat? Warum hast du nicht anfangs gleich die Sorgfältigkeit erwiesen? Jst dann nicht Maria deine Mutter, aus dero allerreinesten Bluts-Tropffen du diesen Leib erhalten, welcher nunmehr vor uns und das gantze menschliche Geschlecht geopffert wird. Jst dann nicht Johannes dein nächster Bluts-Freund und Anverwandter? Warum werden dann in der Versorgung deine Feind und Peiniger, warum der vorhin lasterhafte Mörder vorgezogen? Warum? Zu eurem Lehr-Stuck, und eben darum, weil sie mich so nahe angiengen, damit ihr lernet den besondern Nutzen der Eurigen, den allgemeinen Nutzen, und dein Heyl der Seelen nicht vorzuziehen.

Daß ich erstens an dem Creutz für meine Feind und Peiniger bey meinem Vatter einen Vorsprecher abgegeben, erforderte das allgemeine Heyl der Welt, in welcher ich so viele Feind und Peiniger, als Sünder finde, daß ich gleich darauf des Mörders, so an meiner Seite hanget, und mit mir den letzten Augenblick des Lebens erwartet, Sorg angenommen, erforderte die höchste Noth seiner Seelen, welche schon an dem Antritt einer unglückseeligen Ewigkeit stunde. Diesen zweyen dem allgemeinen Nutzen und Heyl der Seelen ist die zeitliche Sorg, auch vor

meine Mutter, Blutsverwandte und Vertrauteste nachzusetzen. O daß dieses gewaltige Lehr-Stück alle diejenige tief zu Hertzen nehmeten, welche entweder um ihr Hauß und Geschlecht zu erheben, die Ihrige auszubreiten, in grosse Macht und Ansehen zu stellen, oder welche nur nach ihrer Neigung handlen, solche Leuth anzubringen suchen, welchen sie mehrer zugethan seynd, nur ihrem Affect folgen, nicht ingedenck, was daraus für Schaden entstehen kan, hierdurch den Nutzen sowohl des gemeinen Weesens, als ihrer eigenen Seel sollen zu Grund richten. Audite, redet der Lehrmeister alle die, so von dem ersten Rang seynd, durch Michæam seinen Propheten an: Audite Principes Domus Israël: Qui abominamini judicium & omnia recta pervertitis, qui ædificatis Sion in sanguinibus, & Jerusalem in iniquitate propter hoc causa vestri Sion quasi ager arabitur, & Jerusalem quasi acervus lapidum erit. *Michææ c.* 3. Höret dieses ihr Fürsten und Vorsteher des Hauses Israel, die ihr einen Abscheuen traget von allem Gericht, die ihr alles so recht und billig umkehret, und über den Hauffen werffet, die ihr Sion in Blut, und Jerusalem in der Ungerechtigkeit erbauet, darum wegen euer wird Sion zu einem Acker, welcher durch den Pflug zerrissen wird, und Jerusalem zu einem Stein-Hauffen werden.

Wer diese etwas dunckle Lehr, aber gantz klare Drohung nicht verstehet, deme lasse ich sie durch die Ausleger der Schrift erklären. Durch das Blut verstehen diese Freund und Anverwandte, oder die, denen sie, weiß nicht aus was für einer unordentlichen Lieb sonst gut wollen, durch Sion die Kirchen GOttes. Jene dann erbauen Sion in Blut, welche erstlich zu geistlichen Kirchen-Aemtern, vornemlich zu jenen, so von grösserm Ansehen und Einkommen seynd, Niemand dann ihre Bluts-Freund befördern, oder nur solche, denen sie aus besondern Umständen geneigt, sie mögen hernach von GOtt auserwählt, tauglich, geübt, fähig seyn oder nicht. Ja so die Beförderung nicht in ihrer Gewalt, doch mit ungestümen Anhalten, Vorsprechen, Recommendiren, diese auszuwürcken suchen, damit sie solchergestalten von dem Gut Christi und Erbtheil der Armen nicht allein nach Nothdurft, sondern nach aller Verschwendung leben mögen. Nicht also Christus unser Lehrmeister, welcher, ob er schon Johanni seine liebe Mutter, so hat er ihm doch seine Kirch nicht anvertraut, welche er Petro überlassen hat. Die Ursach dessen gibt Abulensis *in Joannem c.* 19. Joannes videlicet erat cognatus Christi, & licet cognatio eum non fecerit aptum, ut ei committeretur ecclesia, fecit tamen aptum, ut ei committeretur Mater Christi. Johannes war Christi anverwandt und befreundet, und ob ihm schon diese Anverwandt- und Bluts-Freundschaft tauglich gemacht, daß ihm die Mutter Christi anvertraut, hat sie ihn doch untauglich gemacht, daß ihm die Kirch überlassen und anvertraut wurde.

Dieses ist der Ursprung, aus welchem unwiederbringlicher Schaden, gröste Verantwortung herrühret, weil man nemlich dem allgemeinen seinen, und der Seinigen Nutzen nachsetzet, weil man nur diese will befördert sehen, vor welche man vorgesprochen, sie mögen hernach fähig, oder nicht, nutzlich oder schädlich seyn. Das Widerspiel, so in Gegenwart der Gecreutzigte, hat schon im alten Gesatz dessen Vorbild der unschuldige Joseph gelehret. Ob schon dieser Statthalter von gantz Egypten worden, und alles in dem Reich vermogte, hat er dannoch seine Brüder Pharaoni dem König nicht anderst als Schaaf-Hirten vorgestellt, ist nicht darob gewesen selbige zu befördern, und aus Hirten des Reichs Vorsteher der Menschen zu machen, weil er nemlich dieses dem gantzen Land und seinem Herrn schädlich zu seyn erachtet, dessen allgemeinen Nutzen er seinem, und den Seinigen vorgezogen, und hierdurch gelehrt, hohe Ehren-Verwaltungen, Würdigkeiten müssen eine freye Belohnung der Verdienste, nicht eine nothwendige Folge der Freundschaft, oder besonderer Lieb seyn. Man mercke dann dieses Lehr-Stuck, welchem zufolge der allgemeine jederzeit seinen, und der Seinigen besondern Nutzen vorzuziehen. Gibt es Gelegenheit, zugethane Befreundte, oder Anverwandte zu befördern, so frage ich mit unserm Lehrmeister mit Matthäo: Quæ est Mater mea, & qui sunt fratres mei? Wer seynd diese meine Liebling? Seynd sie tüchtig und würdig, dessen, was sie verlangen? Wann deme also, seynd sie nicht zu verwerffen? Ich will das Wort für sie reden. Ja aus Lieb, so die Natur eingibt, auch andern vorziehen, wo aber nicht, so wollen wir nicht grausam, oder untreu gegen das gemeine Weesen seyn, da wir uns gütig gegen die Unserige erweisen. Wir wollen gedencken, der allgemeine Nutzen, oder Schaden werde auch uns treffen. Wir wollen nicht so geitzig seyn, daß wir nach dem Spruch Senecæ: Nec quidquam suum esse credunt, quod publicum est. Daß wir dasjenige nicht sollten für das Unserige halten, was allgemein ist.

II.

So viel trägt uns der Gecreutzigte über den ersten Punct vor, hierüber schreitet er zu dem zweyten; er hat die besondere Sorg vor seine Mutter, und geliebte Jünger, nicht allein dem allgemeinen Heyl seiner so vielfältigen Feind, vor die er Anfangs gebeten, sondern auch der Nothdurft einer eintzigen Seel, des an seiner Seite hangenden Mörders nachgesetzet. Lernet hieraus meine Schüler eben diese Sorg für die Eurige einer eintzigen, und zwar eurer Seel nicht vorzuziehen. Ach wie viel seynd, welche dieses Lehr-Stuck nicht fassen wollen? Welche ihen Kindern, Hauß und Geschlecht die eigene Seel zum Opffer geben. Wohl unverständige Schüler! Ich vermeinte, es wäre nur eine eintzige Agrippina zu Rom so unsinnig gewesen, daß, ob man ihr schon vorgesagt: Sofern Nero ihr Sohn auf den Römischen Thron gelangen wurde, sollte gewiß seine Grausamkeit das mütterliche Hertz, unter dem er gelegen, zum Ziel nehmen. Diese Freud, ihren Sohn auf dem

Thron

Thron zu sehen, wurde ihr das Leben kosten. Dessen ohngeacht rufte die ehrsüchtige, und eben darum unsinnige Mutter: Occidat, occidat, modo imperet, *Justinus*; lasset ihm, lasset ihm mir das Schwerdt durch die Brust stossen, wann er nur herrschet, so ist mein Leben schon bezahlet.

O des unbesonnenen Wunsches! welchen sowohl Agrippina, welche die Grausamkeit erfahren, als ihr, die ihr dieses Abentheuer aus denen Geschichten euch vorstellet, verdammet und verwerffet, da ihr eine Mutter ansehet, welche ihrem Sohn das Blut hat angetragen, um damit den Purpur zu färben. Ihr verdammet die Unsinnigkeit Agrippinæ, zugleich aber, und noch mehr die Eurige. Ich sage es euch, und euer Gewissen widerspricht es hundertmahl: Dieses Guth und Geld, welches ihr versammlet, und oft vielleicht ungerecht, um euer Hauß und Geschlecht in grösseres Ansehen zu bringen, dieser Neid, vermöge dessen, ihr andere unterdrucket, um die Eurige zu erheben, diese Beförderung, welche ihr durch Vorbitten ungestüm suchet, oder wohl auch durch Verläumdungen, und üblen Bericht die Tüchtigste und Best-verdiente ausspielet, um die Eurige an das Bret zu bringen, alles dieses wäre das Messer mit dem ihr eure Seelen ermordet. Uber alles dieses ruffet ihr: Occidat, dummodo imperet, nur unerschrocken fortgefahren, nur die Seel ermordet, wann nur Kinder, Freundschaft und Nachkömmlinge in Ehren und Ansehen leben. O infelix! habe ich schon vorlängst durch Salvianum zugeruffen, & miseranda conditio, bonis suis aliis præparare beatitudinem, sibi afflictionem, aliis gaudia, sibi Lachrymas, aliis voluptatem brevem, sibi ignem perennem. O unglückseelige und bedauerliche Begebenheit, wordurch ihr andern alles Vergnügen, euch den äussersten Schmertzen, andern Freud und Lustbarkeiten, euch Thränen, andern zeitlichen, mithin kurtzen Wohlstand, euch ewige Pein verschaffet, und auf den Hals ziehet.

Euch mühseelige, und zugleich aber ungelehrige Schüler; sehet nur auf mich, euren Lehrmeister. Es wird die Zeit kommen, daß ihr zwar nicht, wie ich auf dem harten Creutz, sondern auf einem kostbaren Beth liegen werdet, um von dannen die Reiß in die bevorstehende Ewigkeit vorzunehmen, da werdet ihr eine Anordnung eures zeitlichen Guths machen, da eure Befreundte und Anverwandte versorgen, da werdet ihr den letzten Willen verfassen, und Erben einsetzen, denen ihr grosses Guth und Reichthum, so vielleicht mit Unrecht gesammlet worden, hinterlassen werdet, damit sie indessen, da ihr in der Höll leydet und brennet, auf der Welt prächtig leben, und sich lustig machen mögen. Infelicissimi hominum, bedaure ich euch wiederum durch angezogenen Salvianum, cogitatis, quam bene alii post vos vivant, non cogitatis, quam male ipsi moriamini. Euch unglückseeligste Menschen: Ihr seyd sorgfältig, daß die Eurige gut nach eurem Tod leben, und gedencket nicht, daß ihr übel sterbet dabey. In zweyen gefährlichen Stucken stosset ihr gemeiniglich in euren Vermahnungen und zugeschriebenen Erbtheilen an: Nemlich, daß ihr derer Bedürftigen, wahrhaft Nothleydenden, oder denen Häusern GOttes, mit denen ihr euch doch die gröste Schätz in dem Himmel sammlen würdet, entweder gar nicht, oder doch gantz wenig und schmal gedencket, alles nur, und die gröste Summen auf diejenige häuffet, die euch mit Blut vergesipschaftet, damit, weil ihr es nicht mehr geniessen könnet, doch wollet, daß es nur von denen Eurigen genossen werde, von denen ihr doch wisset, daß sie es übel anwenden, unmäßig leben, sündhaft hindurch jagen werden. Es ist zwar gewiß, daß einem nothleydenden Freund ehender zu Hülf zu kommen, dann einem andern Armen, sofern aber bey jenem keine Armuth, sondern nur ein gar zu grosser Pracht, Unachtsamkeit, oder Verschwendung, und ihr helft noch darzu mit dem Eurigen, wie werdet ihr es verantworten?

Dieses ist die Ursach, daß meine Heilige so selten, oder gar nicht ihrer Freund gedencket: Paula, meine geliebte Römerin, truge einen grossen Uberfluß mit sich in das heilige Land, aber wie wendete sie diesen an? Für Pilger, für Fremdling, für Elende und Gebrechliche, die sie tausend-weis unterhalten, für die Ehr GOttes, da sie gantze Wälder, Einöden mit Dienern und Dienerinnen GOttes angefüllt, damit das Lob dem Allerhöchsten ohne End abgesungen werde. Freylich flogen ihr die beweglichste Brief von Rom zu: Sie solle um GOttes Willen auch ihrer Freund gedencken, nicht alles in diesem entlegenen Theil der Welt verzehren, solle doch von dem allgemeinen Brauch nicht abweichen, daß man auch der Angehenden mit freywilliger Vermahnung gedencke: Allein sie schriebe ihnen großmüthig zuruck: Relinquo illis misericordiam Dei. Ich lasse ihnen die Barmhertzigkeit GOttes zum Erbtheil, jenen allmögenden Belohner, der mir gebotten hat: Ich solle die Nackende bekleiden, die Hungerigen speisen, die Fremde beherbergen, die Verlassene aufnehmen, die Ehre GOttes ausbreiten und befördern, nicht aber meine Freund bereichern, der mich nur wegen jener gottseeligen Werck, nicht aber wegen dieser in der endlichen Rechenschaft urtheilen und befragen werde. Also Paula: Ihr Menschen auf der Welt schröcket euch ob denen gottlosen Mäulern, wie euch diese wurden nachreden, die Anverwandte gantze Maledeyungen in das Grab nachwerffen, so ihr selbigen nicht was Grosses und Rechtschaffenes hinterlassen sollet; allein betrachtet, wo ihr hinkommet, zu wem ihr gehet, solle euch nicht an meinem Zorn mehr gelegen seyn, sollet ihr euch nicht mehr befleissen meine Benedeyung zu überkommen, mit dem ihr ewig zu leben habt, weder daß ihr der Welt ihre unkräftige Schmähungen achtet?

Zweytens, stosset ihr an, daß ihr zuweilen nicht nachsuchet, ob dasjenige, was ihr vermachet, euer Eigenthum wahrhaftig seye, oder Fremden gehörig? Ich weiß zwar, es hätte Leute gegeben, welche auf dem Sterb-Beth an dieses gedencket, und darum sich entschlossen, das ungerecht an sich Gezogene, denen einzuhändi-

gen, welchen es zuständig, allein die grausame Thränen der Ihrigen, welche lieber Ehe-Mann, Vatter, oder nächste Befreundte in der Ewigkeit wollen brennen lassen, als daß sie auf eine Zeit auf der Welt etwas schlechter hätten leben sollen. Diese grausame Thränen der Ihrigen hätten diesen guten Schluß und Vorsatz verändert, und so viel zuwegen gebracht, daß jene um die Ihrige auf der Welt nicht zu betrüben, sich zur Höll entschlossen haben. Ecce, fahre ich durch meinen obigen Lehrer fort, und sage einem jeglichen, welcher mehr um die Seinige, als sich sorfältig ist: Ecce expectat te jam egressurum de ista vita officium tribunalis sacri. *Salvianus.* Siehe, der du schon in dem Abdruck aus diesem Leben begriffen bist, dich erwartet mein heiliges, aber gerechtes Gericht. Wird es allda zu deiner Entschuldigung dienen, wann du sagen kanst, die Deinigen leben lustig auf der Welt, und nehmen aus eben jenem Guth, um welches ich dich peinige, Gelegenheit mich zu beleydigen?

Amate, gibe ich dann in diesem Wort von meinem Creutz das heutige Lehr-Stuck: Amate, non obsistimus, amate filios vestros, sed secundo a vobis gradu. Liebet, ich habe nichts darwider, eure Kinder, und übrige Anverwandte, ich will jene Neigung nicht verwerffen, die ich selbst in eure Natur eingepflantzet habe, liebet sie, aber nach euch: Ita illos diligite, ne vos odisse videamini, inconsultus namque, & stultus amor est, alterius memor, & sui immemor. Also liebt die Eurige, daß ihr euch selbst dabey nicht hasset und verfolget. Es ist eine unbesonnene thörrichte Lieb, welche nur auf andere, nicht auf sich gedencket. Um dann die Eurige zu bereichern, zu befördern, in Macht und Ansehen zu bringen, übet nichts, was wider den allgemeinen Nutzen, sowohl in Kirchen, als bürgerlichen Staats-Sachen, was hierdurch, und auf andere Weiß zum Schaden und Untergang eurer Seelen wäre. Seyd ihr mit Anbefehl- und Versorgungen also bemühet, so wendet diese auf den nöthigern Theil, auf euch, versorget euch selbsten, und vornemlich für die Ewigkeit; wohin euch nemlich aus denen Eurigen keiner begleiten, Schutz halten, oder in denen Gefahren erretten wird, sollen sie auch von euch in alle Glückseeligkeit der Welt seyn gesetzet worden. So unbekannt euch das Reich, in welches ihr eintretten werdet, so nöthig ist euch die Hülf, die euch alldort vertheidige. Und wo ist diese zu suchen? Da eben bey derjenigen, die ich nach mir als eine sonderbare Zuflucht hinterlassen, welcher ihr von meiner Zung als Kinder übergeben worden. Ecce Mater tua.

Mein sterbender Mund schliesset sich: Allein zur kindlichen Zuversicht gegen meine Mutter aufzumuntern, habe ich genug durch meine Lehrer bedeuten lassen: Es hat Eusebius Nirembergius angemercket: Ad pedem crucis vos Maria in filios accepit, ibi peperit vos non ex utero, sed ex corde: Ecce filius & quisque fidelis & Discipulus Christi. Bey dem Fuß des Creutzes hat Maria, meine überseeligste Mutter, euch für Kinder angenommen, allorten gebohren, nicht leiblich, sondern geistlicher Weiß in dem verliebten Hertzen. Ein jeglicher Glaubiger, ein jedweder, der sich zu meiner Lehr bekennet, ist ihr angenommener Gnaden-Sohn. Es hat wahrhaft ein heiliger Fulgentius geschrieben: Dudum cœlum, & terra ruisset, si non Maria precibus sustentasset, schon längst wäre der Himmel des Firmaments, und die Erd zu Grund gangen, sofern Maria diesen Fall nicht hätte aufgehalten. Es hat euch mein gelehrter Idiota alle zukünftige Forcht des Mistrauens benommen, da er gesprochen: Velocius occurrit ejus pietas, quam invocetur, & causas miserorum anticipat. Eilfertiger ist das Jungfräuliche Mitleyden vor der Anruffung, weil sie gemeiniglich in denen Mühseeligkeiten zu helffen vorkommet. Es hat Richardus den gründlichen Beweißthum des Heyls angezeiget mit folgenden Worten: Sæpius, quos justitia filii posset damnare, Matris Misericordia liberat, quia Thesauraria gratiarum est. Oefters, welche meine Gerechtigkeit verstossen sollte, erhaltet die mütterliche Barmhertzigkeit, weil sie die Schatzmeisterin aller meiner Gnaden ist. Ich habe euch endlich durch meine Kirch bedeuten lassen, weil ich weiß, wie sehr ihr euch ob den Tod förchtet, auf daß in euren täglichen und unausbleiblichen Andachts-Ruffen meine schmertzhafte Gebährerin sollte ersucht werden: Ora pro nobis peccatoribus nunc & in hora mortis nostræ A. Damit sie vor euch Sünder anjetzo und in der Stund des Absterbens bitte. Auf solche Weiß sorget für eure Seel, und setzet sie durch Fürbitt derjenigen in grössere Sicherheit, die ich euch als eine Mutter bestellet habe.

O göttlicher Lehrmeister! Wie weißlich zertheilest du der Welt ihre Unternehmungen, und zeigest, daß auch in einer dem Schein nach mitleydiger Hülfleistung öfters nur Werck der Finsternuß verborgen, zu dem uns keine übernatürliche Bewegung, sondern gemeiniglich die Neigung der Natur antreibet, da man die Güter der Erden, welche ohnedem in ihrer Weesenheit nichtswürdig, aufs wenigste mit dem Titul der Gerechtigkeit, oder zur Anwendung deiner Ehr heilig und schätzbar machen sollte, solche demnach mehrmahlen aus Lieb gegen die Unserigen in gefährlichen Stand versetzen. Du ewige Weißheit halte meine Begierden, und meine unordentliche Lieb auf, laß uns niemahl geschehen, daß ich in Austheilung des Irrdischen mir eine neue Last des Gewissens aufbürde, dann ich weiß, daß alles dein: Omnia tua sunt, mithin nur nach vernünftiger Anordnung, und deinem heiligsten Willen zu verwenden.

Du hast mir in Johanne deine übergebenedeyte Mutter Testaments-weis vermacht. O heiligstes Erbtheil! Ich mache mich mit Freuden zu einem Besitzer derselben. Ich nehme sie als die Meinige an, o daß sie mich auch als den Ihrigen annehme, und so lang erhalte, bis sie mich dir überhändiget, und dem ewigen Thron vorstellet. Ja ich werde in Ansehung deines Todes-Kampfs, mir, den Meinigen versichern mit jenem beständigen Andachts-Ruf: Ora pro nobis peccatoribus, bitte für uns Sünder

der anjetzo, und in der Stund des Absterbens. Anjetzo, Nunc, will ich die vorher vor jene Zeit veranstalten, anjetzo, da die Gedancken versammlet, & in hora mortis, da in jener gefährlichen Stund alles wird verwirret seyn. Nunc, da ich die List des Seelen-Feinds besser vermercke, & in hora mortis, wo er mit gantzer Gewalt wird andringen, für beede Zeiten werde ich dann um Hülf des zugelegten Erbtheils anhalten.

Ist die Unwürdigkeit bey mir so groß, daß es nicht kan gesagt werden: Ecce filius tuus. Siehe, diß ist dein Sohn, oder nicht gewürdiget zu werden: Ecce Mater tua. Diß ist deine Mutter. So seye es, ich will sie jederzeit als eine Frau, als eine Königin, als eine Herrscherin nennen, und erkennen, so sie mich nur als ihren Knecht, als ihren Leibeigenen, als ihren Sclaven, als einen bedürftigen Sünder beschützet, Amen.

Das vierte Wort.

Deus! Deus meus! Ut quid dereliquisti me? *Matth.* 27.
Mein GOtt! Mein GOtt! Warum hast du mich verlassen?

Denckwürdige Wort, zwar aus dem Davidischen Psalmen: Junior fui, etenim senui, & non vidi justum derelictum. *Psal.* 36. Ich bin jünger gewesen, und bin älter worden, habe aber niemahls gesehen, daß ein Gerechter wäre verlassen worden, von kleinen Jahren an bis hieher in mein höchstes Alter ist mir Niemand unter die Augen kommen, der sich ob den Verlust der göttlichen Hülf beklagen konte. Ich halte kräftig darvor, daß es unmöglich geschehen könne. Denckbare Wort, so zu einen gewaltigen Antrieb der Heiligkeit dienen. Aber jedoch zuruck mit dem Ausspruch, o König! verhalte deine Wort, sie seynd der Wahrheit entgegen. Ich will dir einen Menschen zeigen, und zwar den gerechtesten auf Erden, der mit so grosser Verlassenheit umringet, gegen den die unbarmhertzige Erden aus Eisen, und der Himmel geschlossen scheinet. Jener ist es, von dem Jeremias schon vorlängst in seinem 23. Cap. bezeuget: Hoc est nomen, quod vocabunt eum Dominus justus noster. Dieser ist sein eigenthümlicher Nahme, den man jederzeit genennet, er sey unser gerechter HErr: Jener ist es, den die Widersacher selbst letztlich vor aller Welt unsträflich ausgeruffen. Innocens sum a sanguine justi hujus, sagte der ungerechte Blut-Richter Pilatus, wie Matthäi am 24. Cap. verzeichnet ist, Ich will keinen Theil haben an dem Blut dieses Gerechten. Jener ist es, den die erschrockene Gemahlin durchaus von dem Tod erretten wollte: Nihil tibi, & justo illi, ist bey erst angezogenen H. Evangelisten Cap. 27. zu lesen. Verändere das Blut-Urtheil, und habe nichts zu thun mit jenem Gerechten. Jener ist es, den der verzweiffelte Judas noch vor seinem End als unschuldig erkläret: Peccavi tradens sanguinem justum. *Ibid.* Ich habe gesündiget, daß ich das gerechte Blut übergeben.

Dessen ohngeachtet, dieser Gerechte hanget unter denen Ubelthätern, dieser Gerechte muß als ein Sünder sterben, schreyet bey denen annahenden Todes-Schmertzen von dem schmählichen Creutz: DEUS, DEUS meus! Ut quid dereliquisti me? Mein GOtt! Mein GOtt! Warum hast du mich verlassen? Mit doppelter Wiederhohlung mein GOtt, zu bezeugen, daß es nicht eine geringe, sondern ungemeine, unerhörte Verlassung seye. Wie bestehest dann du mit deinen Worten, o David? Du hättest niemahls einen Gerechten verlassen gesehen? Non vidi justum derelictum. Oder, wie ist diese Klag möglich aus einem göttlichen Mund? Die menschliche Vernunft sincket allda von ihren Kräften, und alle erschaffene Weißheit fallet zu Boden, in Anhörung, daß ein GOtt könne verlassen seyn, dem die ewige Stärcke unabsönderlich beywohnet, welcher selbst der Brunn aller Gnaden, der mit einer Seel begabet, welche in immerwährendem Anschauen der ewigen Freud und Glory beschäftiget. Sage von Ewigkeit allmögender Vatter! diese betrübte Wort deines Sohns setzen die gantze Natur in eine Verwirrung: wie sollte es zu begreiffen seyn, daß du ihme die Hülf versagest? indem doch von dir Psalm 21. wahrhaft geschrieben: In te speraverunt Patres nostri, speraverunt, & tu liberasti eos. Siehe, unsere Vor-Eltern haben auf dich gehoffet, und du hast sie errettet. Noe vom Sündfluß, Abraham aus denen Händen der Chaldäer, Loth von der Feuers-Brunst Sodomä, David von der Nachstellung Sauls, und seines aufrührischen Sohns Absalon; unsere Vätter hast du errettet, allein deines Sohns vergissest du, diesen verlassest du, wo er sich in denen Händen seiner grimmigsten Feinden befindet, in aller erdencklichen Schmach seinen Geist aufgibt. Sage selbst, sterbender Heyland! Was wollen dann deine Trauer-Wort, daß du in deinen äussersten Schmertzen keinen Trost, keine Linderung fühlest, nach dem du so sehr verlangest, und dessen du so höchst bedörftest.

Allerbilligste Entsetzung! so in dem gantzen Schmertzen-Lauf meines Leydens ein erschröcklich, unmenschlich und unbegreifliches Torment meiner Seelen ware, diese äusserste Verlassung. Erblasset nur, ihr himmlische Geister! und ihr Seraphin bedecket euch mit euren Flüglen! du gesamte Natur wältze dich in deiner Verwir-

rung, dieses Geheimnuß ist so ungemein groß, daß solches bis an das letzte End der Welt nicht zu ergründen, nicht genug zu beklagen ist. Aber mercket meine Schüler, sie bestunde nicht in Beraubung der Gottheit, so in Ewigkeit nicht mehr konte abgesöndert werden, nicht in Verlust der innersten Vereinigung mit denen höchsten Personen, oder Hinwegnehmung der beywohnenden Gnaden, Anschauung der himmlischen Glory, sondern in blosser Entziehung des gewöhnlichen Schutzes, und Beschirmung auf eine Zeit, also, daß von selbiger kein eintziger liebreicher Einfluß geschehen, welcher sonst alles Peinliche auf- oder abgehalten, oder doch wenigstens gelindert hätte, mithin aus Mangel dessen meine Menschheit der gäntzlichen Empfindung überlassen, denen erbärmlichsten Schmertzen ausgesetzet worden, nicht anders, als etwann bey eurer Welt die Sonne, zwar nicht von dem Firmament genommen wird, jedoch zuweilen euren Augen nicht leuchtet, entweder weil sich ein dickes Gewölck, oder zur Nacht die grosse Erd-Kugel darzwischen leget, oder gleichwie zu verschiedenenmahlen man in so grosse Ohnmachten und Verzuckungen sincket, daß man todt und von allen Lebens-Geistern entblößt scheinet, obschon die Seel noch in ihm, aber nur ihre Würckung in die Glieder nicht austheilet. Also beharrete zwar in mir die Gottheit; unabsönderlich, und alle himmlische Eigenschaften, aber die davon ausgehende Kraft und Trost-Erquickung wurde eine geraume Zeit, nemlich durch das gantze Leyden verwehret, damit ich neben unzahlbaren übrigen Schmertzen, Tod und Blutvergiessen auch die grausamste Pein der Verlassung empfinde.

I.

Sterbender Heyland! Warum aber? warum wurde dir dieser Schutz, diese Beschirmung entzogen? Warum seynd eure Sünden so groß? Warum eure Missethaten so ungeheuer, die ich auf meinem Rucken getragen? Nicht meine Unschuld, sondern eure und der gantzen Welt Sünden, die ich auf mich genommen, um vor dieselbige genug zu thun, sahe der Himmel und die Gottheit an, darum wegen dieser Abscheulichkeit in so lasterhaften Aufzug bin ich auch in dem Tod von allem Trost verlassen worden. Ich habe mich als ein freywilliges Schlacht-Opffer dargebotten, hiemit alle meine Macht gleichsam ausgezogen, alle Vertheidigungs-Mittel beyseits gelegt, gleich einem Ubelthäter, der in seiner Gefangennehmung die Waffen aus seinen Händen gibt, und sich gantz entblösset in die Gewalt seiner Peiniger lieffert, von diesen nach allen ihren Muthwillen gerichtet zu werden. In so elenden Stand war für mich auch keine auswendige Barmhertzigkeit, ware gleich einem Preßhaften oder Verwundten, der da unter denen Händen der Aertzte, die ihn brennen, sängen und schneiden, zwar jammert und heulet, von denen Umstehenden Hülf begehret, aber nicht erhöret wird, weil es also die Genesung erfordert. Also ware bey dem ewigen Vatter das Ruffen vergebens, wurde in dem grausamsten Torment verlassen, auf daß eine vollkommene Heylung für die gantze Welt erfolge.

Oder gleichwie eine Mutter, so sich bey dem Schmertzens-Beth ihres schwachen Sohns aufhaltet, in Anhörung, daß die übrige Kinder sich in Feuers- oder Wassers-Gefahr befinden, das Leben gäntzlich zu verliehren, diesen Augenblick zueilet, den ersten aber allein lasset, und beyseits setzet, also, da ihr Menschen gesehen wurdet, Hauffen-weis der Höllen zuwandern, wurde ich an dem Creutz-Beth verlassen, hingegen Sorg getragen, damit ihr aus dem ewigen Untergang mögtet errettet werden. Allein, o theure Erlösung! welche auszuführen eine so unleydliche Quaal auszustehen. Martyrer, Blut-Zeugen, die wegen des Glaubens gelitten, wurden von mir in ihren Tormenten gestärcket, durch wunderſame Tröstungen erquicket, daß ihnen die brennende Flammen wie ein abkühlender Thau, die schneidende Schwerdter wie ausgestreute Rosen geduncketen; mir habe ich alles versagt. Ich, der Sohn GOttes allein, wurde in der erschröcklichsten Marter ohne Trost, ohne Hülf gelassen. O Sünden der Welt! wie erschröcklich muß dann eure Boßheit seyn, die ihr mich, als das eingefleischte Wort, in solche Bestürtzung geworffen? Ihr werdet so leicht begangen, und so gering geachtet. Euer Greul ist doch von so grausamer Würckung, daß er einen unendlichen GOtt, und so liebreichen Erlöser mit unglaublicher Betrübnuß erfüllet. Menschen! masset euch nur niemahls an zu klagen, so euch Trostlosigkeiten zustossen, ihr empfindet diese wegen eurem eigenthümlichen, ich erdulte solche wegen fremder, wegen eurer Sünden, beschwehret euch nicht, daß diese zu unerträglich. Ihr leydet nicht alle Schmertzen, nicht an allen Gliedern, ihr werdet nicht alles Beystandes beraubet, euch trösten die Freund, bemitleydigen die Umstehende, aufmuntern die Geist-Männer, die eure Kleinmüthigkeit mäßigen. Saget nicht, ihr wäret von mir verlassen, so es auch seyn sollte. Ist der Sohn des Allerhöchsten in diese Quaal gesetzet worden, warum nicht das Geschöpf, der Straf-würdige Sünder? Erwäget dieses vornehmlich, in solchen findet ihr den ersten Grund meines kläglichen Geheimnusses.

Gedencket aber auch, daß diese Trauer-volle Stimm aus meinem Mund der Ursachen ausgebrochen, damit jedermänniglich abnehme, daß ich wahrhaft gelitten, das Aeusserste gelitten, nicht auf den Schein gelitten. Aus diesem konte man erkennen, daß die menschliche Schwachheit von mir nicht abgewichen, weil einige aus meiner verhergehend unüberwindlichen Gedult unter der grausamsten Schmach und Unbilden nur eine göttliche Unempfindlichkeit muthmassen wollten, mich einen leblosen Stein verglichen. Diese Lästerung und irrgehende Meinung aufzuheben, habe ich mit einem lauthellenden Geschrey meine Verlassenheit angezeiget: Deus! Deus meus &c. Damit die gantze Welt hieraus urtheilen konte, daß mein Leyden keine erdichtete Verstellung gewesen, sondern in Wahrheit die empfindlichste und schmertzhafteste Wüterey. Ich habe gegen den Himmel eine rechtmäßige Klag geführet, wie dieser doch eine so grausame Entziehung alles Trostes über mich verhängen konte? Aber doch

diese

diese Klag-Seufzer habe ich mit verliebten und demüthigen Worten vermischet: Deus! Deus meus &c. Mit solchen der Tugend und willigen Ubertragung nichts benommen. Ich beschwehrte mich mit diesem, aber liebkosete zugleich, ich zohe meine Betrübnuß zwar gewaltig an, aber bekennete doch meine Unterthänigkeit. Jener liebet ja noch auf das zarteste, der den scharffen GOtt seinen GOtt nennet. Die doppelte Wiederhohlung: Mein GOtt! Mein GOtt! ware der schönste Beweißthum eines zwar verwundt- und leydenden, jedoch gantz bereitfertig und verliebten Hertzens. Hieraus erlernet ihr Menschen, daß die Gedult nicht gäntzlich verlohren seye, obschon der Mund seufzet und trauret, die Zung allerhand Weh- und Klag-Geschrey anstimmet. Viele aus euch halten davor, um des Verdiensts und der Tugend nicht verlustiget zu werden, müßte man in denen Trangsalen sich eines geschlossenen Stillschweigens, Großmüthigkeit und eisernen Gedult befleissen; mit nichten: Weinet und trauret nach Genügen. Sehet auf mein Beyspiel, ich habe dem ausbrechenden Aechzen ihren Lauf gestattet, bekümmert euch nicht, eure Schmertzen werden noch jederzeit gecrönet, und des verdienstlichen Werths nicht beraubet werden, sofern nur das verzagte Gemüth sich empor schwinget, und eure Empfindlichkeit mit jenen Worten der Lieb und Demuth versiegelt. Mein GOtt! Mein GOtt! Warum ꝛc.

Aber ach! wie wenig können mit Wahrheit ruffen: Mein GOtt! mein GOtt! weil sich eine geheime schädliche Trennung zwischen beyden befindet. Weil GOtt hingegen nicht sagen kan: Mein Mensch! mein Geschöpf. Eine völlige Besitzung des Höchsten über die Seel, und eine gäntzliche Ubergebung des Hertzens deutet dieser Ruf an, mit Ausschliessung aller Creaturen. Aber, ach wie wenig seynd, die dem höchsten Guth den gantzen Platz einraumen? GOtt gehöret zwar allen zu, aber unzahlbare Menschen seynd, die ihm nicht wollen zugehören, sich ihm nicht eigen machen, so viel Laster und Sünden in dem Gemüth stecken, so viel Lieb und Verehrung gegen denen Schandthaten getragen wird, um so viel wird jene Wahrheit verderbet, daß sie mich ihren GOtt Deus meus, und ihren Heyland nicht einmahl nennen dörffen, und zwar bey einigen also verderbet, daß ich in Ewigkeit nicht ihr GOtt, sondern nur ihr erschröcklicher Richter seyn, und noch in ihrer letzten Stund, aus gerechtem Zorn, zur billigen Straf ziehen, gleichwie sie mich, also ich sie mit meiner Gnad verlassen werde. Diese ist die nachdrücklichste Ursach meines Hertz-brechenden Seufzens, mit dem ich die Verlassenheit angezeiget.

Die deutliche Vorsehung nemlich hat jene Trauer-Wort erpresset, daß mein so häuffig ausströhmendes Blut nicht jedermänniglich werde zu Nutzen kommen, sondern an vielen tausenden werde verlohren gehen. Significavit, hat es mitleydig Origines von mir angemercket, significavit fructum passionis, quæ sufficiebat ad salvandas animas hominum perventurum esse ad paucissimos: Ut quid me dereliquisti, quasi solum eum paucis electis, qui meæ passionis erunt participes? Ich wollte durch dieses klägliche Trauren zu verstehen geben, daß die Frucht meines Leydens, welche in sich alle Menschen seelig zu machen erklecken konte, gar auf wenig sich erstrecken werde, darum sagte ich: Warum hast du mich verlassen? Das ist, eine so kleine Schaar mir beygesellet, welche desselben werde theilhaftig werden. Diese Wissenschaft machte mich also betrübt, daß ich ohnmöglich schweigen konte, sondern, was ich schon längst durch die Propheten vorgesagt: Væ mihi, quia factus sum, sicut qui colligit in autumno racemos vindemiæ, & non est botrus ad comedendum, periit sanctus de terra, & rectus in hominibus non est. *Micchææ* 7. Ich bin gleich worden einem Menschen, welcher nach hart angewendter Arbeit im Weinberg bey der Zeitigung zum Genuß fast keine Trauben findet. Der Heilige ist von der Erden verschwunden, und unter denen Menschen kaum ein Gerechter zu sehen. Sicut aqua effusus sum, & dispersa sunt omnia ossa mea. *Psal.* 21. Mein Blut ist gleich einem Wasser unnütz verschüttet, und alle meine Gebeine seynd zerstreuet worden, mußte ich endlich mit jenen beschliessen: Deus! Deus meus &c. Wie ware es doch möglich, daß ich konte in solche Verlassenheit gestürtzet werden.

II.

Mein gecreutzigter Heyland und himmlischer Lehrmeister! Wer sollte dir dieses Leyd zufügen? Wer sollte sich nicht wenigstens an seinem letzten End zu dir bekehren? Wer sollte nicht mit Wahrheit in der Stund des Todes dich seinen GOtt Deus meus nennen? In Sünden leben, im Leben GOtt verlassen, wollen leyder nur gar zu viele: In Sünden sterben, im Tod von dir verlassen werden, das will niemand. Empfangen dich nicht die mehreste in dem eingesetzten Geheimnuß deines Fleisches und Bluts, damit sie mit dir innerst vereiniget, in die bevorstehende Ewigkeit fortreisen? Umfangen sie dich nicht an dem Creutz, und halten sich an dich, als die Stützen und Grund-Säule des Heyls, und aller Hofnung? Wer wird dann von dir verlassen sterben wollen? Ach wer? Viele und unzahlbar viele. Erstlich diejenige, welche etwann von einem Schlagfluß gerühret, oder wegen anderer Zufälle zwischen wenig Augenblick gesund und todt seyn. Alle diese sterben unversehens, welche vorhin wenig oder gar nicht ernstlich darauf gedencket. Quantumcunque sero, habe ich es schon vorlängst durch meinen Gregorium ausgesprochen, de hac vita tollantur impii, subito & repente tolluntur. Wie spat und langsam die Gottlosen auch sterben, so sterben sie doch gählings und unversehens. Warum? Subitaneum est homini, de quo non ante cogitavit. Weil alles dasjenige dem Menschen gäh, und unversehens, auf was er vormahls niemahls gedacht hat.

O wie viele dann sterben unversehens, weil sie so wenig vorhin darauf gedencken, wie es der mehreste Lebenslauf meiner Feind bezeuget. Dieser

ser so grossen Anzahl setzet nun diejenige bey, welche scheinen, mit GOtt vereiniget zu sterben, und dannoch von ihm verlassen, ohne ihn in die unglückseelige Ewigkeit fallen. O wie oft betrüget ihr euch, da ihr den Sterbenden mit dem Priester an der Seiten, mit mir seinem Gecreutzigten in der Hand, ja mit meinem Fleisch und Blut versehen, sanft eingeschlaffen, und eurer Meinung nach glückseelig verscheiden sehet. Si intus videres, ruffet euch da mein Augustinus zu: Quæ tibi videtur bona, mors pessima est. O daß du diesen Menschen inwendig besehetest, dessen Tod, welcher dir gut vorkommet, ist oft der schlimmste, sein Gewissen ist nicht gereiniget, seine Reu nicht übernatürlich, sein Vorsatz nicht kräftig, weil er sich auf jene schwehre Schuldigkeiten nicht erstrecket, deren er entweder aus sträflicher Unwissenheit nicht gedencket, oder aus Verstockung nicht erfüllen will. Vides foris jacentem in lecto, sed non vides intus raptum ad gehennam. Du siehest ihn äusserlich zwar sanft auf dem Beth liegen, aber du siehest nicht anbey, wie er innerlich durch verzweiflete Gedancken zur Höllen werde dahin gerissen, wie er eben damahls, als er mich seinen Gecreutzigten durch einen verstellten Judas-Kuß an den Mund drucket, seine Seel dem Teuffel in den Rachen wirft. Erkennet, in wem ihr euch zu hüten. Ich, weil ich eure Sünden auf mir gehabt, bin von meinem GOtt im Sterben mit allem Trost und Hülf verlassen worden. Ach verlasset doch ihr im Leben euren GOtt nicht, damit euch als sterbende Sünder GOtt, weil weder ihr sein, noch er euer in Ewigkeit seyn wird, damit nicht ein gegen euch fremder GOtt im Tod euch mit seiner Gnad verlassen müsse.

O gewaltige Lehr, und harter Donnerstreich! So ist dann diese die eintzige und gröste Verlassenheit, in welcher GOtt die mit so theurem Werth erkaufte Seelen, und diese hinwieder ihren GOtt verlieren. Unica & sola derelictio est, gratia DEI privari. Die eintzige und wahre Verlassenheit ist allein der Verlust der göttlichen Gnad. Vernunft-lose Gemüther, die ihr zuweilen wegen Untreu der Welt, wegen ungütiger Zeit, wegen Truckenheit des Geistes den Himmel mit Klagen anfüllet, und euch für unglückseelig ausruffet! dieses seynd keine Verlassenheiten. Von aller Welt verhaßt, ein Auswurf der Erden seyn, einem jeglichen unter den Füssen liegen, ist keine Verlassenheit. Das Leben in tausend Kummer verzehren, von dem ersten Augenblick bis auf den letzten Athem-Zug keine glückseelige Stund geniessen, ist keine Verlassenheit. Einen Leib mit sich schleppen, der voller Betrangnussen, an allen Gliedern Schmertzen empfindet, ist keine Verlassenheit. Die Unbilligkeit der Gerichte erfahren, unschuldig, ohne Verdienen, unerhört verklagt, verurtheilet werden, ist noch keine Verlassenheit. Ohne Trost leben, von dem Himmel selbst keine Erquickung erhalten, ja mit tausend innerlichen Verlassenheiten gequälet seyn, ist noch keine Verlassenheit, mit diesen wird die Seel oft auf den Kampf-Platz geführet, und zu einer verdienstlichen Prob vor die Augen GOttes gestellet, um dardurch die Cron zu vergrössern, uns alldort zu verschonen. Hier ergehet es öfters wie vor Zeiten bey dem grossen Diener Antonio, da er unter dem höllischen Anlauf und gewaltigen Versuchungen gruffen: Ubi eras bone JESU? Wo wareſt du, o gütiger JEsu? Wie ware es möglich, dein Geschöpf zu verlassen? und darauf die Gegen-Antwort erhalten: Aderam Antoni, sed eventum pugnæ præstolabar. Ich war gegenwärtig, allein den Ausgang deines Streits erwartend, diesen in desto glorreichern Sieg zu bringen. Also lasset uns GOtt annoch mit denen irdischen Trangsaalen noch diesen Augenblick ringen, damit er gemessene Ursachen finde, die Freuden der Ewigkeit zu vermehren.

Aber an GOtt keinen Theil haben, des theuren kostbaren Bluts verlustiget werden, von der Gnad ausgeschlossen seyn, da darf man seufzen, und im Schröcken leben, diese ist die eintzige wahre Verlassenheit, wobey der Himmel trauret, die Seel verlohren gehet, und ewig unglückseelig machet. Wie ist aber diese zu vermeiden? Zweifels ohne durch eyfriges Bitten und Ruffen zu dir, o sterbender Heyland! Dein Tod ist wegen des Heyls der Sünder, dein Blut aber vergossen worden uns seelig zu machen, wie sollen wir dann in jene Verlassenheit gerathen können, daß wir deiner Gnad beraubet werden? O Erlöser! verlasse uns nur dißfalls nicht: Non derelinquas nos usquequaque. *Psal.* 118. Wir bitten dich durch deine allerbitterste Verlassenheit an dem Creutz, sende diese nur nicht zum Verderben, laß uns leyden, laß uns mit Betrübnuß überladen, laß uns verfolget werden, laß uns nur ohne deine Gnad nicht sterben. Non derelinquas nos usquequaque, Amen.

Das fünfte Wort.

Ut conſummaretur ſcriptura, dixit, ſitio. *Joan.* 19. *v.* 28.

Auf daß die Schrift erfüllet wurde, ſprach er, mich dürſtet.

Uber zwey Schmertzen, einen innerlichen, den andern äuſſerlichen hat ſich unſer Erlöſer und Lehrmeiſter von der Cantzel des Creutzes beklaget. Innerlich über die Troſt- und Hülf-loſe Verlaſſung ſeines Vatters, welche er in letzt-gehaltener Schul-Verſammlung mit groſſem Geſchrey und gewaltiger Stimm zu unſerm Lehr-Stuck vorgetragen. Heut beſchwehret er ſich über den äuſſerlichen Schmertzen ſeines brennenden Durſts. Dieſer Durſt muß für gegenwärtige Verſammlung nicht allein unſer Lehr-Stuck, ſondern bewegliche Ermahnung ſeyn, alles begreiffet er mit einem eintzigen und kurtzen Wörtlein: Sitio, mich dürſtet. Ich verwundere mich über dieſe Klage nicht wenig, und frage gleich anfangs mit Drogone Oſtienſi und vielen andern, welche das Leyden meines Heylandes gottſeelig ſowohl, als ſcharffſichtig betrachtet haben: Ergone plus ſitis cruciat, quam crux, de cruce ſiles, & de ſiti clamas. *Drogo Oſtienſis.* Mein HErr, plagt und peiniget dich dann der Durſt mehr, als das Creutz? Vom Creutz ſchweigeſt du, von dem Durſt aber beſchwehreſt du dich. Ich ſehe dich an dem Creutz ausgeſtreckt, ich ſehe von der Fußſohlen bis an die Scheitel des Haupts nichts an deinem gantzen Leib, welches nicht verwundet, und mit denen empfindlichſten Schmertzen behaftet wäre, ich ſehe dich an allen Gliedmaſſen, an allen Sinnen gepeiniget. Kurtz ich ſehe, Virum dolorum, *Iſaiæ* 53. einen Mann, an welchem alle erdenckliche Schmertzen, als auf ihren Mittel-Punct zuſammen getroffen, von allen dieſen ſchweigeſt du, meldeſt kein Wort, ja gibſt kein Zeichen davon, von dem Durſt allein redeſt, über dieſen beklageſt du dich.

Wie ſollte dieſes zu verſtehen ſeyn? Hat dann nicht der Engel an dem Oelberg, als der häuffige blutige Schweiß in dir einen Durſt erwecket, dir einen Kelch angetragen, welcher bis oben mit Schmach und Unbilden, mit Pein und Verfolgung, mit Schmertzen und Leyden angefüllet war, haſt du nicht dieſen Kelch mit tapfferer Entſchlieſſung aus der Hand des Engels von deinem Vatter angenommen: Pater, ſi non poteſt hic calix tranſire, niſi bibam illum, fiat voluntas tua. *Matth.* 26. Mein Vatter, kan dieſer Kelch nicht von mir gehen, es ſeye dann daß ich ihn trincke, ſo ſeye es, dein Will geſchehe, haſt nicht auf dieſes den Kelch an den Mund geſetzet, und unerſchrocken bis auf den letzten Tropffen ausgetruncken, und dich durſtet noch? Schwimmeſt du nicht würcklich in dem blutigen Meer deiner Schmertzen, und kanſt mit dem Propheten gegen deinen Vatter, ſo dich verlaſſen hat, ſeufzen: Super me confirmatus eſt furor tuus, & fluctus tuos induxiſti ſuper me. *Pſal.* 87. Uber mich iſt dein Grimm feſt geſtellt, die erſchröckliche Zorn-Wellen deiner Gerechtigkeit haſt du über mich laſſen zuſammen ſchlagen, und bey allen dieſem durſtet dich annoch, du bekenneſt in dem 68. Pſalm: Veni in altitudinem maris, & tempeſtas demerſit me. Du wareſt in die Höhe dieſes bittern und blutigen Meers gekommen, und das Sturm-Wetter deiner Peinigung hatte dich gäntzlich darein verſencket, und ſetzeſt doch hinzu: Laboravi clamans, raucæ factæ ſunt fauces meæ, du hatteſt mit ſo groſſer Mühe geruffen, daß dein Schlund gantz ausgetrucknet, mithin beklageſt du dich auch in der Mitte dieſes Meers deines heftigen Durſts halber.

I.

Freylich wohl antwortet der Gecreutzigte durch Laurent. Juſtin. und gibt die Urſach: Sitis hæc de ardore dilectionis, de amoris fonte, de latitudine naſcitur charitatis, *de agone Chriſti;* dieſer Durſt entſtehet von der Hitz der Lieb, iſt ein Brunnquell, welche meinen Durſt niemahls auslöſchet, ſondern nur entzündet, ſo weit als die Lieb, welche keine Maaß hat, ſich erſtrecket, ſo lang wird dieſer Durſt davon, durch alle Peinen und Schmertzen, die mir der Engel in dem vollen Kelch meines Leydens angetragen, die ich bis auf den letzten Tropffen ausgetruncken, werde doch dieſer mein Durſt nicht können gelöſchet werden, und ob ich ſchon bekennen mußte: Intraverunt aquæ usque ad animam meam, *Pſal.* 68. nicht ſo viel die Waſſer als Blut-Wellen, in welche ich verſencket worden, hätten bis in das Innerſte meiner Seelen eingedrungen, ſo muß ich doch wiederum aus denen Hohenliedern hinzu ſetzen: Aquæ multæ non potuerunt extinguere charitatem. *Cant.* 8. So vielfältige Waſſer und Wellen haben meine Lieb nicht auslöſchen können, und ob ſchon gantze Flüß des vergoſſenen Bluts darauf gegoſſen worden, ſo werden ſie doch dieſes Feuer nicht dämpffen, mithin meinen Durſt nicht ſtillen können. Sitio, mich dürſtet annoch, und nach mehr Pein, mehr Schmertzen, mehr Verachtungen, nach mehr Tod durſtet mich. Ihr werdet ſo häuffige und bittere nicht erdencken können, mit welchen mein Durſt und Verlangen vor euch Menſchen zu leyden, und durch mein Leyden euer Heyl und Seeligkeit zu erhalten könte geſtillet, vielweniger erſättiget werden. Ach

mein HErr, ich siehe und höre, in dir seye dasjenige erfüllet worden: Was der Römische Weltweise Seneca von der Begierlichkeit eines unersättlichen Menschens geschrieben: Inventus est, qui concupiscceret aliquid post omnia. Es hat sich jemand finden lassen, welcher, nachdem er auch alles erhalten und erlanget, dannoch noch mehr verlanget hat. Was von Schmertzen, Peinen, Unbilden, sowohl des Leibes, als Gemüths nur zu erdencken ist, hast du alles erlanget, oder vielmehr alles ausgestanden, und dannoch: Sciens, quia omnia consummata sunt, *Joan.* 19. wissend, daß alles schon erfüllet worden, durstet dich dannoch, und verlangest noch mehr.

Ich höre dich mein Erlöser noch also seufzen, und dich über deinen Durst beklagen, alle Pein und Schmertzen können selbige so viel nicht stillen, daß du nicht aus Lieb gegen uns noch mehr und mehrere verlangtest. Was ist es dann, mit dem wir dich in diesem deinen letzten und hitzigsten Durst laben und erquicken könten: Sitis mea, antwortet er wiederum durch Augustinum: Salus vestra sitis mea redemptio vestra. Mich dürstet nach eurem Heyl und eurer Erlösung. Dieser Durst wird nicht durch Pein und Schmertzen, sondern nur durch das Heyl eurer Seelen ausgelöscht, vor welche ich alle Peinen ausstehe, ja mit aller Begierd und Inbrunst verlange. Sitio, mich dürstet noch: Quia illi, wie es wiederum Augustinus andeutet, non dederunt, quod ille sitiebat, ipsos enim ille sitiebat, mich dürstet noch, weilen sie die Juden nemlich mir zur Labnuß diß nicht gegeben haben, nach dem mich gedürstet hat: Mein Durst und Verlangen ware auf sie und auf ihre Seelen gerichtet, diese haben sie mir entzogen und abgeschlagen. Und darum sitio, dürstet mich noch. Es dürstet mich nach ihrer und aller Menschen Heyl. Niemand wird von meinem Verlangen ausgeschlossen. Ich bin bereit, wie vor alle insgemein, also für einen jeglichen insonderheit zu sterben, und unvergleichlich grössere Peinen, als bishero an mir vollzogen worden, ins künftige auszustehen.

Paulus bezeuget dieses unsers Heyls begierigste Verlangen, da er zu den Galatern am 2. Cap. also schreibet: In fide vivo filii Dei, qui dilexit me & tradidit semetipsum pro me. Ich lebe im Glauben des Sohns GOttes, welcher mich geliebt, und sich hernach hat für mich dargegeben: Quid facis o Paule? Befraget ihn über solche Zeugnuß Chrysostomus: Non pro te, sed pro omnibus. Was redest du Paule? Der Sohn GOttes hat mich geliebet, vor mich sich dargegeben. Nicht vor dich allein, vor alle hat er sich dargegeben. Also ist es: Vor ihn, vor mich, vor einen jeglichen ins besondere: Neque enim recusaturus erat Deus, vel ob unum tantum exhibere dispensationem, adeo singulum quemque hominem pari charitatis modo diligit, quo diligit orbem universum. *S. Chrysostomus b. l.* Darum sagt Paulus insonderheit: Christus habe ihn geliebt, habe vor ihn sich dargegeben, weil der Sohn GOttes unsers Heyls so begierig ist, daß er vor einen jeglichen insonderheit sich und sein Blut darzugeben, bereit wäre, wie er solches insgemein für alle hat aufgeopffert. Sehe man, was hefftiger Durst dieser gewesen seye, welcher mein und aller Menschen Seeligkeit auf das hitzigste verlanget hat. Nur getrost mein Heyland! Wir tragen dir deinen Durst zu löschen, das häuffige Blut an, welches nach Aufzeichnung der Kirchen-Geschicht wenigstens eilf Millionen Menschen zur Bekräftigung deiner Lehr und Glaubens vergossen haben. Siehe gantze Wasser-Ströhme derjenigen Thränen, welche aus denen Augen unzahlbarer reumüthiger Büsser geflossen seynd. Oder in welchen wenigstens dero zerknirschtes Hertz ist zerschmeltzet worden. Siehe, so viel Unschuldige, siehe mit einem Wort eine so grosse Anzahl der Auserwählten, daß sie nach Zeugnuß Johannis in der heimlichen Offenbahrung, mit Augen gesehen, von niemand kan gezählet werden: Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat. *Apoc.* 7. Sollte diese unzahlbare Schaar deinen Durst und Verlangen nach dem menschlichen Heyl nicht stillen, oder ersättigen können.

Væ mihi, höre ich ihn auf allen diesen Trost durch Michæam seinen Propheten an dem 7. weheklagen: Væ mihi, quia factus sum, sicut qui colligit in autumno racemos vindemiæ, non est botrus ad comedendum, periit sanctus in terra, & rectus in hominibus non est. Wehe mir, ich bin gleich worden einem Menschen, welcher in dem Herbst die Weintrauben einsammlet, bey allem Nachsuchen habe ich keine, das ist, gantz wenig Trauben gefunden, mit denen ich mich hätte erquicken können: Periit Sanctus in terra, & rectus in hominibus non est. Weil der Heilige auf Erden verlohren gangen, und unter unzahlbaren Menschen wenig Gerechte zu finden. Mein Durst ist unermessen und allgemein: Mich dürstet nach aller Menschen Seeligkeit. Die Anzahl, welche ihr mir angetragen, ist zwar ziemlich groß, sofern ich sie aber gegen der sämtlichen Welt halte, ist es ein kleiner Hauffen; mit diesen wenigen, welche zur Seeligkeit gelangen, lässet sich mein allgemeiner Durst nicht auslöschen: Domini, hat es auf solche Klag erst angedeuten Spruchs des Prophetens Origines ausgedeutet: Domini sunt istæ voces humanum genus lugentis, seynd dessen Wort, ipse enim venit ad colligendam vindemiam, sed invenit racemos paucos pro vindemia. Obgemeldte Klag-Wort kommen von dem HErrn her: Das eröfnete Hertz unsers gecreutzigten Erlösers ruffet solche uns annoch zu, und bedauret hierdurch das menschliche Geschlecht. Er ist in der Welt und auf der Welt an das Creutz kommen, ein reichliches Lesen einzubringen, um hierdurch seinen hitzigsten Durst zu löschen; und da siehet er, daß er sich mit gantz wenigen guten Trauben muß begnügen lassen. Er siehet den grossen Weinberg der Welt, findet aber darinnen fast eitel Blätter, und leere Reben zum verbren-

nen,

nen, meistentheils wilde, bittere und unzeitige Trauben.

Er siehet drey Theil der Welt fast gäntzlich mit Abgötterey, und Unglaubigen erfüllet, von denen er nicht erkennet, nicht verehret wird, welche mithin durch ihn, als dem alleinigen Weeg zur Seeligkeit nicht gelangen. Er siehet in dem vierten fast den halben Theil, welcher, ob er schon an den Sohn GOttes glaubet, doch in unterschiedlichen strafmäßigen Irrthümern stecket, und wann auch einige daraus ihrer Unwissenheit halber zu entschuldigen wären, giengen doch die mehresten, wegen ihrer würcklichen Sünden zu Grund, als welche auszulöschen ausser der wahren Kirch, kein hülfliches Mittel als durch das Sacrament der Buß zu finden, auf eine vollkommene Reu aber von dergleichen Unwissenden, welche davon wenig, oder nichts gehört, nicht viel zu hoffen ist. Er siehet, daß er vor alle Menschen den Kelch seiner Peinen und Schmertzen ausgetruncken, daß er für alle gelitten, für alle gestorben seye, daß doch ein gantz geringer Theil derselben sein Verlangen erfülle, daß an denen mehresten sein Leyden, Blut und Tod verlohren gehe, über dieses entbrennet der Durst am allerheftigsten, weilen jene Begierden, welche nicht erfüllet werden, am allermehresten plagen und peinigen. Darum beklaget er sich immerfort über seinen Durst, weil dieser Durst ein allgemeines Verlangen ist, welches sich gegen der gantzen Welt, gegen alle Menschen, keinen ausgenommen, erstrecket, und diesen allgemeinen Durst zu löschen, langet der kleine Hauffen derjenigen nicht, welche zur Seeligkeit gelangen, alle diese scheinen in Bedencken der unendlichen Liebs-Hitz unsers Erlösers, und der entzündten Begierd, welche er vor unser Heyl trägt, nur wenig Tropffen zu seyn, daß er sich also über seinen Durst so beständig beklagen müsse.

II.

Allein liebster, und unsers Heyls begierigster JEsu! beklage dich doch gegen uns nicht so heftig, wir wollen dich nicht ohne Trost sterben, und in deinem Durst verschmachten lassen: Wir sehen in dir eine unendliche Begierd und brennenden Durst nach der menschlichen Seeligkeit. Wir sehen, daß dieses dein liebreicheste Verlangen von so vielen Abgöttern und Unglaubigen nicht erfüllet, mithin dein Durst ohne Unterlaß heftiger entzündet werde. Wir dann, wir deine Christen, dein rechtglaubiges Volck, wir wollen diesen Durst, wo nicht löschen, doch unser Seits stillen, wir wollen dir unsere Seelen, nach welchen dich so heftig durstet, nicht entziehen. Dieses wäre ein Trost und die annehmlichste Labnuß für meinen von Durst verschmachtenden Heyland. Allein ich muß bekennen, kaum hatte ich diese Trost-Wort vor meinen Erlöser ausgeredet, als mich Forcht und Zittern überfället, als ich zu sorgen anfange, daß nicht von uns Christen die unmenschliche Grausamkeit der Juden erneuret werde. Vas erat, beschreibet diese der Heil. Evangelist Johannes *cap.* 19. positum aceto plenum, illi autem spongiam plenam aceto hyssopo circumponentes obtulerunt ori ejus. Es stunde ein Geschirr voll mit Eßig zur Hand, sie legten einen Schwamm darein, und nachdem dieser den Essig an sich gezogen, reichten sie ihm diesen mit Hysop vermischt zu seiner Erquickung dar. O wilde und unerhörte Grausamkeit: A sæculo non est auditum, ereiffert sich hierüber Laur. Just. ut homini sitienti, lasso, vulnerato, morienti pro sitis refrigeratione aceto & hyssopo permistum daretur. *De agone Christi.* Von Anbegin der Welt ist dieses nicht erhöret worden, daß man einen durchaus abgematten, verwundten, und sterbenden Menschen zu seiner letzten Labnuß und Hertzstärckung eine Vermischung aus Eßig, Hysop und Gallen dargereicht. Excedit, fähret Laur. Just. in seinem Eyfer fort, totius crudelitatis limites ista crudelitas, diese unmenschliche That überschreitet alle Schrancken der Grausamkeit, so weit sich auch diese bishero erstrecket, oder noch erstrecken wird. Euch undanckbare Lasterhafte demnach, in denen kein Funcken der Erbarmnuß, ja keine menschliche Ader zu finden ist, was man einem unvernünftig lechzenden Vieh erweiset, das habt ihr dem vor Durst verschmachtenden Sohn GOttes abgeschlagen.

Gantz recht geredt, kein Wort ist zu viel, sondern alles zu wenig für so unerhörte Grausamkeit! Wer seynd aber diejenige, von denen sie verübet worden? Peiniger, Mord- und Henckers-Knechte: A sæculo non est auditum, vor ihnen bis auf sie ist dergleichen Grausamkeit nicht erhöret worden, ist aber auch nach ihnen nichts davon zu hören gewesen? Ich wünschete es, ich muß aber anbey bekennen, solche Grausamkeit gegen den durstigen JEsu habe von dessen Peinigern den Anfang genommen, habe aber mit ihnen nicht aufgehöret, sie hatten solche ausgesonnen, wir aber vollkommen ausgeführet, sie einmahl verübet, wir leyder nur gar zu oft erneuert. Wir sehen ihn an dem Creutz vor Durst verschmachten, wir hören, dieser brennende Durst des Sterbenden wäre nicht anders dann durch unsere Seelen zu löschen. Wie laben und erquicken wir ihn? Vas erat aceto plenum, bey uns stehet jederzeit ein Geschirr von Gall und Eßig für ihn in Bereitschaft, ein Hertz nemlich, welches mit unmenschlichem Haß wider einen GOtt, den es vor sich sterben, und durch den Tod nichts anders weder sein Heyl und Leben suchen siehet. Ein Hertz, welches mit Neid, Rachgierigkeit wider seinen Neben-Menschen, obschon dieser sterbende GOtt für ihn um Verzeyhung und Versöhnung bittet, ob er schon seine Gnad uns allen unter diesen Bedingnussen antraget. Ein Hertz, welches mit dem ungerechten heraus gepreßten Schweiß und Blut der Armen, ein Hertz, welches mit lauter Unflat schwerer, langwieriger Laster erfüllet ist, und vielleicht von vielen Jahren niemahls recht gereiniget worden. Dieses Hertz halten wir ihm in Bereitschaft, um daraus den vor Durst verschmachtenden Sohn GOttes zu laben. Er siehet dieses

ses Hertz vom Creutz, und lasset sich doch auch hierdurch nicht abschröcken, auch nach diesem unflätigen sündhaften Hertzen durstet ihn, man lasse einen eintzigen reumüthigen Buß-Thränen darein fallen, so wird auch dieses Hertz zur annehmlichsten Labnuß unsers sterbenden Erlösers dienen, aber auch diese Tropffen versagen wir ihm. Er muß mit Gall und Eßig, mit einem Hertz voll der Gall und Bitterkeit vorlieb nehmen. Der Juden angetragenen Tranck hat er zwar verkostet, aber gleich den Mund zuruck gezogen: Cum gustasset, noluit bibere. *Matth.* 27. Wir aber zwingen ihn entweder vor Durst zu verschmachten, oder die Abscheulichkeit und Unflath unsers Hertzens mit vollem Mund hinein zu schlucken, da wir ihm zur letzten Labnuß und Erquickung allein die Boßheit antragen, welche wir gantz begierig, und mithin in gröster Menge in uns saugen.

Ach Sünder! Ach Christen! Die wir bishero den süssesten Mund unsers sterbenden Herlands mit so viel Gall und Eßig verbittert haben: Potemus, ermahnet uns hierüber Origines, potemus JEsum pœnitentiæ lachrymis, ut dicat de nobis bene potantibus sitivi, & dedistis mihi potum. Lasset uns anjetzo den durstigen JEsum mit reumüthigen Buß-Thränen erquicken, damit er einstens uns sagen könne: Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir in diesem äussersten Durst eine annehmliche Labnuß gereichet, damit er im Gegensatz den entsetzlichen Ausspruch der ewigen Verwerffung wider uns nicht müsse ergehen lassen, weil er nicht in seinen Armen, sondern in eigener Person über seinen Durst sich beklaget, und wir ihm in diesem, doch auch einen verlangten Tropffen abgeschlagen. Allein was ist es vonnöthen Christen-Hertzen, mit Drohen und Versprechen zu den letzten Liebes-Dienst bewegen? Genug ist es ja den Verstorbenen an dem Creutz weisen, dessen eröfnetes Hertz ruffet uns annoch, was vorhin dessen sterbender Mund, zu: Sitio, mich dürstet, und zwar, wie nach aller insgemein, also nach deiner Seelen, den ich anredete, in Besonderheit durstet mich. Meinen Durst zu löschen, erklecken gantze Flüß des vergossenen Bluts nicht. Du allein kanst diesen mit einem Tropffen erquicken. Ich begehre nicht, daß er äusserlich aus denen Augen, sondern nur innerlich aus einem reumüthigen und zerknirschten Hertzen, und auch aus Lieb gegen mir Verwundeten fliesse.

Mich durstet nach dir, damit du nach mir einen Durst und Verlangen trageſt: Sitit enim sitiri Deus. Mich durstet Sterbender, damit du mit David bekennen mögest: Sitivi ad Deum fortem vivum. *Psal.* 41. Dir hätte nach mir den starcken und lebendigen, das ist, dir durch seinen Tod das Leben ertheilenden GOttes gedurstet, zu Beweisung deines Durſts, gib mir mit David das Kennzeichen, und setze hinzu: Fuerunt mihi lachrymæ meæ panes die, & nocte, deine, obschon innerliche Buß- und Hertzens-Thränen waren Tag und Nacht deiner Seelen-Speiß und Erquickung gewesen, mit solchen Thränen ist mein Durst zu löschen, mein Durst nemlich nach dir, o Sünder, gerichtet. Kan ich aber durch all mein Bitten und Wehklagen von dir auch einen dergleichen Tropffen nicht erhalten, so muß ich mich zu meinem Vatter wenden, und mit denen Worten Samsonis, nachdem er allein den Sieg wider seine Feind erhalten, zu ihm ruffen: Tu dedisti in manu servi, *Jud.* 15. ich sage: Filii tui salutem hanc maximam atque victoriam, etenim siti moriar. Bey allem diesem Sieg: Siti moriar, muß ich gleichwohl, weil aus so harten Hertzen der Sünder kein Tropffen zu erhalten ist, vor Durst sterben.

Was ist zu reden von jenen, welche vorsetzlich durch die Glaubige als Glaubige von dem Mund GOttes abgeschnitten werden? Durch Verführung, durch Aergernuß, durch augenscheinliche Lehr-Stuck der Gottlosigkeit, durch heimliche Belobungen, durch betrügliche Fallstrick, durch eingejagte Forcht, durch vorgestellte Bedrohungen, in welchen die gröste Niederlag der Seelen geschiehet, da, da wird der Mund GOttes erst recht ausgetrucknet: Da er beweglich ruffet: Da mihi animas, gib mir die Seelen her, meine Seelen. Er muß sehen, daß viel tausend, die er mit grossen Gnaden bereichert, durch ärgerliche Welt-Sprüch mit der Zeit also verderbet werden, daß seine eingedruckte Liebs-Zeichen kein eintziges Merckmahl der Gedächtnuß hinterlassen. Er muß sehen, daß einige, denen er ob vorhergehenden Tugend-Thaten schon grosse ewige Cronen in seinem Reich bereitet, durch übles Beyspiel vom Guten abgewendet, sich zur Seiten der Verkehrten schlagen, daß sie nicht mehr umzuwenden. Er muß sehen, daß viel kleine Unschulden schon in dem kleinesten Alter also abgerichtet werden, daß die Forcht GOttes nur einen kleinen seichten Theil in ihrem Hertzen besitzen dörffe. Die Regel der Uppigkeit aber, was schnöde und eitel, jederzeit die Oberhand gewinnen müsse.

In Empfindung eines solchen Verlusts muß ja der göttliche Durst ungemein entzündet werden? Es ist keine Sünd, die mehr Seelen verschlucket, und hiemit GOtt entziehet, und keine die weniger erkennet wird, dann die Verführung. Die mehr Seelen verschlucket, ist aus dem abzunehmen, daß sie wie ein reissende Pest nicht bey einer verbleibt, sondern sich in viel tausend nachfolgende austheilet, die Süßigkeit des Gifts wird immer weiter gepflantzet, und da diese zu Grund gehen, werden neue angesteckt, ja da sich die erste bekehren, werden andere gottlos. Wann das Ubel schon nach der Zeit einigen misfallet, gefallet es doch denen folgenden, und dauret also in langwierige höchst schädliche Fruchtbarkeit fort. Sie wird nicht erkennet, dann aus Hochmuth will der Verführer mit seinen falschen Gesetzen nicht übel gehandlet haben, vergißt, verwirft das Verbrechen in seinem Gemüth, dencket nicht daran, und der verursachte Schaden geschiehet mit keinem

nem Getöß, geschiehet nicht äusserlich, sondern innerlich, geschiehet nicht augenblicklich, sondern allgemach, das Wort, so man gehört, so zur Freyheit anreitzet, legen die Anhörende in das Hertz, bis sie endlich zu seiner Zeit erst die Frücht der Pestilentz hervor bringen. Auf solche Weiß gehen die gröste Schaaren verlohren, gantz still zwar, aber doch mit unbeschreiblichem Nachtheil und gröster Wehmuth des Durst-leydenden GOttes-Sohns, daß also Gregorius Nyssenus recht geschrieben. Auf diesen Verlust zielet die begierigste Durst-Bedeutung: Mich dürstet: Sitio: Und muß ihm leyder in Durchsuchung der Welt geantwortet werden: Ausser wenig Tröpflein wären gantze Brunnen, gantze Cisternen, gantze Seen und Meer ausgetrucknet.

Lasset uns demnach hierauf eine Untersuchung über uns selbst anstellen, ob wir ihm nicht seinen leydenden Durst vermehret durch Entziehung vieler anderer Seelen? Ob wir nicht einige, mit unserer Frey- und Ausgelassenheit, mit heimlichem Anlocken, mit verderbtem Liebkosen, zu dem Ubel, und ihrem Untergang geholffen? Und also dem Höchsten die begierigste Erquickung entzogen. Hier bedarf es ja eine sorgfältige Bemühung, neue Brunnen des Eyfers zu eröfnen. Ja gantze Ströme der Bedaurung fliessen zu lassen. Amen.

Das sechste Wort.

Dixit, consummatum est. *Joann.* 19.
Er sagte, es ist alles vollbracht.

Tausend Glück! Wo nicht schon obsiegender, doch durch den Tod zu deiner Ruh gehender Heyland! Tausend Glück! das Leben neiget sich zum End. Denen Peinigern ist kein Platz an dem Leib, keine Zeit mehr vergönnt mit blutgierigen Händen zu wüten: Consummatum jam esse salvator dicit, redet an deiner statt Cyrillus Alexandrinus, quia sæviendi Judæorum potestas in ipsum per mortem suam terminum habuit. Quid enim non excogitarunt, aut quid supremæ humanitatis relictum ibi est? Quis cædendi, quis contumeliarum modus non adhibitus? Merito igitur consummatum esse ait. Du sagest, all dein Leyden wäre vollendet, und dieses gantz recht, weil der Grimm und Gewalt der Juden wider dich zu wüten durch deinen Tod ein End genommen. Man sehe nur, was nicht alles ausgedacht worden, oder ob die Grausamkeit etwas übrig gelassen, oder ob in denen Zerfleisch- und Verspottungen eine Maaß, Ziel und Weiß gehalten worden. Recht dann und billig sagest du: Es wäre alles vollendet, sogar die unversöhnliche Rachgier derer Hohenpriester muste sich endlich ersättigen lassen, ja ist gäntzlich zernichtet worden, weil die Stund ihrer Macht ausgeflossen: Hæc est hora vestra, & potestas tenebrarum. *Luc.* 22.

Hiemit sehe ich die vorlauffende Figuren, welche diese jämmerliche Trauer-Bühne im alten Gesetz so mannigfaltig angedeutet, auf einmahl erfüllet. Der unschuldige Abel ist würcklich von seinem Bruder hingerichtet worden. Anjetzo ist die Arch Noe wider den überschwimmenden Sündfluß vollkommen ausgefertiget. Anjetzo stehet der himmlische Regenbogen, so ein Zeichen des Friedens, schon in denen hohen Wolcken. Der zweyte Isaac ist von seinem Vatter geopffert. Joseph von seinen Brüdern verkauffet, und unter die Ubelthäter gerechnet worden. Anjetzo ist das österliche Lamm geschlachtet, die ehrene Schlang aufgestellet worden. Anjetzo hat der unüberwindliche Samson alle Gewalt der Höllen gebrochen. Der wahrhafte David den aufgeblasenen Goliath, den Feind des menschlichen Geschlechts zu Boden geworffen, nicht so viel mit denen Steinern, als heiligsten fünf Wunden die Kräften benommen. Consummatum est, es ist vollendet. Kein Wort ist aus dem Mund der Prophezeyhung ausgegangen, nichts ist vorbedeuet worden, welches nicht an dir allbereit sterbender Erlöser die Endschaft erreichet hätte.

Recht, daß du dein Creutz nicht verlassen, da dir die schmähende Henckers-Rott Spott-weis zugeruffen: Si Rex Israel est, descendat de cruce. *Matth.* 27. Wann du ein König der Juden, so hilf dir selbst, steige herab von dem Creutz. In was für zweiffelhaftes Wancken wären wir gerathen, ob du der wahrhafte Seeligmacher seyest, so das Mindeste wäre verkürtzet worden, und nur ein Pünctlein von deinem Leyden gemanglet hätte. Recht aber, daß du an demselbigen den letzten Athem beschliessest: Imo, quia Rex Israel est, spricht Bernardus, titulum regni non deseret, eben, weil du unser König, unser Lehrmeister, auf welchen alle Augen geschlagen, geziemet es sich keineswegs, daß du deinen Nahmen verlassest, dich von diesem schmertzlichen, aber doch verdienstlichen Thron hinweg begibest, womit, als dem herrlichsten Zeichen der Beständigkeit, und letzten ausgedruckten Sigill wir in dem festesten Glauben gestärcket werden. Uber dieses gebühret dir der glorreiche Ehren-Ruhm mit bestem Fug,

den Paulus ausgesprochen: Consummatum est: Bonum certamen certavi, cursum consummavi &c. De reliquo reposita est mihi corona justitiæ, quam reddet mihi Dominus justus Judex. 2. *ad Timoth. c.* 4. Es ist alles vollbracht, ich habe einen guten Streit gestritten, Treu und Glauben gehalten, ich habe meinen Lauf vollendet, übrigens muß mir von meinem ewigen Vatter die Cron der Gerechtigkeit ertheilet werden.

I.

Also ist es, meine Schüler und Lehr-Jünger! Mit mir hat alles zu- und eingetroffen, und letztlich ein End genommen. Keine Sylben, keine Weissagung oder Vorbedeutung war in dem göttlichen Buch, in denen vorhergehenden Zeiten angemercket, welche nicht in meinem Leben und Leyden bis auf das letzte Pünctlein hätte den Ausgang erreichet: Sogar die bittere Gall und Eßig, von welchem in denen Psalmen Meldung geschiehet, habe ich verkosten müssen. Allein mercket ein unerhörtes Lehr-Stuck, von welchem das Hertz erzittern muß. Gleichwie die Schrift im Vergangenen, also muß sie auch erfüllet werden in dem Zukünftigen. Gleichwie vorläuffig ein Liecht angezündet worden für das, was schon geschehen, also scheinen noch unzählige Wahrheiten, die zwar noch etwas verborgen, und erst geschehen müssen. Dann was immer die Propheten und Büsser des Gesetzes gezeichnet, haben sie nicht aus eigenem Sinn, durch eigenen Witz erfunden, sondern durch Einfluß des Heiligen Geistes in die Feder gesogen. So sie demnach in dem Verwichenen in keinen Irrthum eingeführet, ist dieses in dem Nachfolgenden auch nicht zu vermuthen. Was verkündiget er dann? Eine schwehre Rechenschaft, ein hartes Gericht, eine strenge Frag: Wie ihr euch mein Blut, Tod und Sterben zu nutzen gemacht? Gantz wahrhaftl hat euch Augustinus schon längstens ermahnet, gleichsam aus meinem Mund: Sicut usque ad hodiernam diem omnia evenerunt, sic quæ restant, eventura sunt. Timeamus diem judicii, venturus est Dominus. Qui venit humilis, veniet excelsus. *S. Augustinus.* Gleichwie bis heutigen Tag unzahlbare Ding, die in Figuren vorbedeutet worden, ihre Endschaft auf das genaueste erhalten, also wird es sich imgleichen mit dem übrigen ereignen, was noch bevorstehet. Förchtet euch dessentwegen vor dem Tag des Gerichts, dann derjenige Herrscher, der anjetzo demüthig und verächtlich dahin stirbt, wird alsdann erhöhet, und gewaltig erscheinen.

Ich setze folgendes hinzu: Ihr Menschen habt anjetzo weit grössere Beweißthümer, alles zu glauben, was in Figuren vorgestellet worden, daß es gewiß geschehen werde; dann jene lebten in dem alten Gesetz. Ihr sehet mit Augen, was schon alles erfüllet worden. Jene glaubten nicht, daß ein Sünd-Fluß erfolgen würde, ob man ihnen schon viel davon geprediget, weilen sie die Erfüllung noch nicht erfahren, sondern erst bey ihnen den Anfang genommen. Ihr wisset, daß sich dieses schon ereignet, so habt ihr dann auch an meinen Worten nicht zu zweiflen, die ich euch vorsage: Sicut in diebus Noë, ita erit adventus filii hominis, sicut enim erant in diebus ante diluvium comedentes, & bibentes, nubentes & nuptui tradentes, ita erit & adventus filii hominis. *Matth.* 24. Es wird ergehen, gleichwie in denen Tägen Noe, dazumahl assen, trancken, tobeten und schwärmeten die Menschen, bis sie unvermuthet vom häuffigen Gewässer überschwemmet worden. Nunmehr verhaltet ihr euch nicht anders; aber seyd versichert, daß euch die Ankunft des Sohns GOttes eben so unversehens überfallen werde. Was gedencket ihr anjetzo von jenem Ausspruch Matthäi am 12. Cap. De omni verbo otioso reddendam rationem, von einem jeglichen unnützen vergeblichen Wort wird die Rechenschaft eingefordert werden. Und was lasset ihr euch beyfallen? Wann dieses von einem vergeblichen, was wird geschehen von schädlichen, nachtheiligen, ärgerlichen Worten? Und wann dieses von Worten, was wird geschehen von Wercken, gottlosen Thaten? Oder glaubet ihr vielleicht, es müßte nur an mir, an dem Sohn des Höchsten, nur an meinem Leyden und Sterben alles vollzogen werden, nicht an euch meinen Geschöpffen, Dienern? Unbesonnenes Urtheil! Betrüget euch selbsten nicht: In Wahrheit wurden euch die vermessene Gedancken zu einem entsetzlichen Unheyl gereichen. Einen gleichen Ausgang wird es in allen Vorbedeutungen gewinnen: Cœlum & terra præteribunt &c. *Matth.* 24. Himmel und Erden werden vergehen, aber meine ꝛc.

Armseelige Beschaffenheit bey euch Menschen, die ihr euch durch den Verschub oder lange Verweilung bethören lasset, als ob viele Vorsagungen nicht wurden zu End gerichtet werden, indem viele Zeiten verstrichen, in welchen nichts Feindliches wahrgenommen, oder empfunden worden, mithin muthmasset ihr, als ob jene nichts dann eitle ungegründete Bedrohungen wären. Aber seynd dann meine Wort auf einen Augenblick gebunden, oder ist es nicht weit mehr der Gottheit anständig, zuruck zu halten, zu erwarten, aufzuspahren, sowohl eure Vermessenheit in einen Schrancken zu setzen, als eure Forcht in eine Tugend zu verkehren, durch dieses wird doch nicht versaumet, daß nicht noch alles und jedes zu seinem Zweck lauffet. Erinneret euch nur, ob etwas unter der Sonnen, welches nicht auch sein endliches Consummatum est, es ist vollbracht, gelanget ist, sowohl im anlachenden Glück, als quälender Armseeligkeit, Elend, Pein, Armuth und Verachtung, die in meinem drey und dreyßig-jährigen Lebens-Lauf eingeschlossen, und einem unendlichen Meer der Schmertzen gleicheten? Der Grimm, Haß und jämmerlichste Verfolgung meiner Feind, das Jubel-Geschrey der Pharisäer, denen eine Zeitlang alles nach Wunsch geflossen, ist nunmehr verschwunden, und zu nichts gemacht. Ich selbst habe wegen der schnellen Eilfertigkeit mein gantzes

tzes Leyden nur eine Stund benennet, und mußte meinen Peinigern nachruffen: Ad horam exultavit. Eine Stund hat ihre Grausamkeit gedauret.

Pilatus, der Gewissen-lose Richter, Herodes, der unverschämte Spötter, Caiphas, der ungestümme Aufrührer, ad horam exultavit, haben ihre Gottlosigkeit zwar ausgeführet, doch hat ihr Spiel kaum eine Stund oder Augenblick gedauret, von dem an brennen sie schon mehr den sechzehenhundert Jahr in der Höll. Also nemlich kommet doch alles auf seinen Zweck, was von mir vorgesagt und angedrohet worden. Euch thörichte Menschen! daß ihr von der flüchtigen Zeit könnet einen Trost erwarten, oder eine Sicherheit auf dieses schnell-fliessende Weesen bauen? Wisset ihr dann nicht, daß auch tausend und tausend Jahr stets fort eilen, und letztlich vergehen, als ob sie in der Natur niemahls gewesen wären. Adam hat das höchste Alter erreichet, ist bis auf etliche hundert und dreyßig Jahr hinauf gestiegen. Consummatum est. Sie seynd doch verflossen. Et mortuus est. Jedoch ist er letztlich gestorben, Heth bis auf neunhundert und zwölf, Enoch bis auf neunhundert und fünf. Was seynd diese für langwierige Zeiten, und seynd vergangen? Was wollten eure wenige Täg gegen diesen seyn? Wie könnet ihr euch dann, so lang sie schweben, auf selbige verlassen? unbesorget, verwegen, unruhig, grausam, keck und ohne Forcht dahin leben, indem doch David Psalm 118. gantz wahrhaft gesprochen: Omnis consummationis vidi finem. Ich habe aller Sachen ein End gesehen, auch der vollkommensten, auch der glückseeligsten, auch der erbärmlichsten.

Aus diesen dann erkennet, mit was Eyfer euch obliege, darauf zu dringen, euer Leben also anzustellen, damit in selbigen nichts Wichtiges ermangle, nichts Nothwendiges versaumet, nichts Erhebliches übersehen, allen den Eurigen würckende letzte Hand angeleget werde, auf daß ihr am End mit Wahrheit sagen könnet: Consummatum est, es ist alles vollendet, was von euch, als meinem Geschöpf, konte gefordert werden. Was hilft ein Werck anfangen, aber nicht ausmachen? Die Hochschätzung in dem Himmel, und ein allwissendes Aug siehet nicht an, was geschiehet, sondern wie es geschiehet, gleichwie euer Widersacher, und euer ärgster Feind nicht achtet, oder verhindert, so ihr Gutes übet, daß ihr betet, daß ihr Allmosen gebet, daß ihr fastet, daß ihr beichtet, und eure Sünden bekennet, aber wohl zu hintertreiben suchet, daß ihr recht betet, recht beichtet, ohne Ausstellung Gutes würcket. Habet acht derowegen, damit ihr eure Werck auf den letzten Werth bringet, damit diese nicht erst in denen feurigen Flammen müssen gereiniget und vollkommen gemacht werden, dann sollten sie etwas Schadhaftes an sich haben, entweder nicht mit guter Meinung, nicht mit gehöriger Aufmercksamkeit, nicht in meiner Gnad, nicht mit letzter Beständigkeit seyen verrichtet worden, wurden sie jenem Feuer kaum entgehen. O ihr Unglückseelige! so ihr erst in dem letzten Athem-Zug allerhand Anstalten, neue Entschliessungen, besondere Richtigkeiten vornehmen wollet, so euch alsdann das Gewissen noch anklagen wurde, so viel gute Vorsätz wären noch in das Werck zu richten, für so viel Sünden genug zu thun, so viel verursachte Schäden und Übel zu ersetzen. Aber auch, wie glückseelig wurdet ihr seyn, so ihr an eurem letzten Abdruck mit mir werdet ruffen können: Consummatum est, es ist alles zu Ende kommen, was euer Stand, euer Gewissen, euer Glaub, ich euer GOtt von euch hätte erwarten können: Fecimus, quod jussisti, da quod promisisti. *S. Augustinus.* So ihr werdet sagen können, wir haben zu Ende gebracht, was du von uns begehret, so ertheile dann auch, was du uns versprochen.

II.

O göttlicher Lehrer und sterbender Heyland! Was ist dieses für ein grosses Begehren? Du strengest mich an zu einem glorwürdigen Kampf, der sich in der Tugend bearbeiten, und bis an das End des Lebens standhaft hinaus ziehen soll. Und ich habe noch nichts Gutes zu würcken angefangen, du willst an mir eitel Verrichtungen der Seeligkeit sehen, und ich habe noch nicht aufgehöret zu sündigen, da du mit dem sechsten Wort deinen heiligen Mund zu beschliessen gedenckest, findest du tausend Anlaß, wider die Lasterhafte mit neuer Gewalt der Zungen zu reden.

Wahrhaft geurtheilet, und für mich euren Erlöser traurigste Erinnerung. Also ist es, dahin kommet es mit der Gottlosigkeit der Menschen-Kinder. Ich glaubete schon, mein Leyden hätte ein End, da der grausame Tod meinen Mund geschlossen. Aber, ach des unaussetzlichen Grimmes! so muß doch mein verwundtes Hertz noch immer und fortwierig von neuen Schmertzen klagen: Rursum, gibt dieses Paulus an den Tag, crucifigentes sibimetipsis filium. *ad Hebr.* 6. Es gibt Leuth, und wird sie immer geben, welche mich den Sohn GOttes abermahl creutzigen, und verspotten. Ich habe den bittern Kelch, der mit unleydlichen Schmertzen und Peinen bis oben angefüllt gewesen, auf den letzten Tropffen ausgetruncken: Wie viele stossen mir annoch einen andern Becher Babylons, der vom abscheulichsten Unflath übergehet, mit neuer Gewalt in den Mund? Ich ware von Untreu, falschen Inzichten, Schmach und Lästerungen dermassen überhäuffet, daß der gröste Ubelthäter mit dergleichen nicht beleget worden. Aber annoch bis heutigen Tag verklaget man mich als einen Lügner und Betrüger, da man die verkehrte Welt-Gesetze der Klugheit des Fleisches vor die Haupt- und Grund-Regel des menschlichen Lebens nimmet. Die Lehr meines Evangelii hingegen, als eitle Schröck-Wort und leere Einfäll eines träumenden Gewissens verachtet.

Petrus

Petrus ist es nicht allein gewesen, der mich verlaugnet und verschwohren hat: Non solum, schreibet ungezweiflet mein heiliger Kirchen-Vatter Augustinus, ab eo negatur Christus, qui dicit eum non esse Christum, sed etiam ab eo, qui negat se esse Christianum. Nicht allein von dem wird Christus verlaugnet, welcher mich nicht erkennet, sondern auch von allen denen, welche laugnen, daß sie Christen seynd. Und was grosse Schaaren gibt es derer, die sich meiner schämen? Wie viele verlaugnen das Christliche Leben, und mit diesem mich dessen Urheber? von welchen, so ihr dessen heydnisches gottloses Leben und Werck betrachtet, schwören köntet, sie wären keine Christen, hätten von mir oder meiner Lehr etwas gehöret, wollten mich vor ihren Lehrmeister nicht erkennen. Mithin ist das, was sich vormahls Verächtliches und Schmähliches bey denen Hohenpriestern wider mich zugetragen, noch nicht vollendet. Ich habe die schärffeste und unbilligste Urtheil bey denen Gerichten überstanden, und doch muß ich noch bis diese Minuten diese Ungerechtigkeiten erdulten. Wird nicht mein Evangelium, meine ewige Wahrheit als ein dem gemeinen Weesen schädliche, oder wenigstens unbrauchbare Lehr angeklaget? Haltet man mich nicht für einen üblen Rathgeber, da ich vorschlage, ja gebiete: Man soll vor allen, was unmittelbar GOtt angehöret, als seine Kirchen, den wahren Glauben, nachmahls Wahrhaft- und Gerechtigkeit, letztlich erst die eigene Nutzbarkeit in Betrachtung ziehen? Dieses wird nicht allein für keine Grund-Lehr gehalten, sondern auch geglaubet, hierdurch wurde der Nutzen des gemeinen Weesens über den Hauffen geworffen. Dann ich werde beschuldiget, daß ich durch meine Lehr das einfältige Volck verführe, aufwickle, und von dem allgemeinen Nutzen abwendig mache. Diese Lehr wird vor würdig geachtet, daß sie der verkehrten Klugheit der Welt, welche auf keinen GOtt, auf kein Gewissen, auf keine Seel, auf kein menschliches Wort und Treu siehet, in allen vorfallenden Begebenheiten weichen müsse. So seynd dann in Wahrheit meine Leydens-Schmertzen noch nicht geendiget.

Über die blutige Geißlung war nichts Erschröcklichers, dann kein Ort wäre für die Wunden mehr übrig, also, daß die Peiniger selbst ermatteten. Allein, nach diesem fanget die Geilheit an, diese ergreiffet Ketten, Dorn, Ruthen und Geisel, und weil es ein Laster ist, so nur nach Fleisch und Blut trachtet, lasset es sich durch das bis auf die Bein zerrissene Fleisch, durch die entdeckte Rippen, durch das häuffig abrinnende Blut nicht abschröcken. Um diese Wunden zu zählen, befrage ich eine grosse Menschen-Schaar, welche in ein so abscheuliches Laster vertieffet ist: Saget, und bekennet mirs eurem gegeiselten Erlöser, könnet ihr wohl alles dieses, was ihr von dem ersten Gebrauch eurer Vernunft bishero durch sündhafte Erlustig- und Verwilligung, durch Anreitzung und verführische Wort, Brief, Gebärden und Kleidungen, durch abscheulichste Werck gesündiget habt, könnet ihr wohl alles in eine Zahl zusammen bringen? Von denen mehresten kan ich keine Antwort erhalten, darum muß ich mir selbst trucken widersprechen: Non, non consummatum est. Meine Zerfleischung ist noch nicht vollendet. Ich habe euch zwar durch Bonaventuram bedeuten lassen: Qui deliciis deliciatur carnalibus, aspiciat Christum passum, est enim summum remedium contra omne carnis incentivum cernere Deum suum, & benignissimum Redemptorem sic ad columnam alligatum, sic acriter diverberatum. *S. Bonaventura.* Wer denen fleischlichen Wollüsten nachhanget, der sehe mich seinen leydenden Heyland an. Es ist ja das letzte und kräftigste Mittel wider alle Begierlichkeiten des Fleisches, seinen HErrn und gütigsten Erlöser also an die Saulen gebunden, und zerfleischet sehen.

Allein dieses Mittel ist nicht zulänglich. Unzahlbare seynd, welche mich an diesem Pein-Ort voll derer Wunden, und mit Blut überrunnen sehen, und dannoch öfters des Tags die Geisel ergreiffen, und so lang wider mich darein schlagen, bis sie ihre Begierden ersättiget haben. Non, non consummatum est, die Geißlung ist nicht vollendet. Ich ware getrost, nachdem die unmenschliche Grausamkeit gar auf das Haupt gestiegen, und solches mit Dörnern durchstochen, daß endlich solche Marter ein End genommen. Aber annoch jene Dörner, die euch Sünder mit heylsamer Forcht und innerlichem Antrieb euer Gewissen durchbohren, und verwunden. Diese Dorn werffet ihr auf mein Haupt zuruck. Euer Gewissen ist durch den langwierigen Laster-Gebrauch also verbannet, daß ihr auch die allerschwehreste Sünden, welche ihr wider mich, wider das gemeine Weesen, wider den Nächsten und euch selbsten verübet, gar nicht empfindet. Forcht und Aengsten wollet ihr allein verzagten, obschon unschuldigen Gemüthern überlassen. Damit euch kein Dorn steche, wollet ihr alle in mein Haupt tiefer hinein drucken: Non consummatum est. Auch die Schmertzen aus der Dörner-Cron seynd nicht vollendet. Ich glaubete endlich, daß der Tod des Creutzes die letzte Unmenschlichkeit an mir ausgeführet, allwo, was der Muthwillen und Grausamkeit nur Entsetzliches aussinnen können, verübet worden. Allein, da ich schon von dem schmählichen Holtz abgenommen, mein Wunden-voller, verstalter und entseelter Leib in der Schooß meiner betrübtesten Mutter liegt, lasset ihr erst alle Laster auf mich anlauffen. Es beweget euch dieses betrübteste Ansehen nicht. Es hilft kein Bitten, kein Weinen, kein Mitleyden aller Geschöpf. Ich muß wieder an das Creutz, und öfters weit schmertzhafter, als das erstemahl. Gar recht derowegen, daß ihr urtheilet, daß meine Pein und Leyden in keinem Stuck vollendet, sondern in allem erneuert und vermehret werde. Non, non consummatum est. Meine Schmertzen haben durch den Tod kein End genommen.

Mein

Mein Erlöser! alle deine Wort seynd göttlich, wahrhaft, und unwidersprechliche Klag-Reden. Allein ist doch in deiner Macht, in deiner Gewalt, in deinem Vermögen, der sündhaften Welt einen durchdringenden Schröcken einzujagen, damit sie von denen Lastern aussetze, aufhöre, dir deine Wunden zu vergrössern: Antiqua operare gratiæ Miracula. Erneuere die Wunderwerck deiner Güte, was die menschliche Boßheit nicht unterlassen will, zerstöhre sie mit der großwürckenden Hand deiner Allmacht. Oder seye es deine göttliche Anordnung, die einmahl bestimmet, nicht könne unterbrochen werden, so bin ich doch ereyfert vor mich, grosser GOtt! liebreichester Seeligmacher! Vollbringe das Werck der Erlösung an mir. Ich werde so lang dieses grosse unerhörte Geheimnuß nicht vollkommen aussprechen. Ist zwar ein verwegener Gedancken, den ich aber mit höchster Demuth und tausend Bitt-Seufzern ausspreche: Ich werde dieses grosse Geheimnuß nicht vollkommen nennen, bis ich davon eine Frucht an meiner Seeligkeit erfahre: Non est consummatum. Es ist noch nicht alles vollbracht, du hast Himmel und Erden erschaffen, und selbst das allergnädigste Belieben in der Zierde und Herrlichkeit abgenommen, mit deiner wahrhaften Zung sagen müssen: Bona sunt valde; alles wäre im guten und lobwürdigsten Stand.

Du hast mich unter dem gantzen Menschen-Hauffen aus dem Nichts hervor gebracht; eine unerhörte Gutthat, sed non consummatum est. Allein mit diesem ist es noch nicht vollendet. Du hast vor mich das Erschröcklichste überstanden, und bist vor mich gestorben: Non est consummatum. Es ist doch vor mich noch nicht vollendet. Wann dann, wann werde ich dich mit dem heiligsten Lobspruch beehren? Damahlen, wann du endlich meinen Sünden durch deine unendliche Mildigkeit ein End machen, wann du mich mit triumphirender obsiegender Gnad beglückseeligen, wann du mich in deine ewige Tabernackel aufnehmen, um welches ich mit unzahlbaren Seufzern anhalte, wann ich dich von Angesicht zu Angesicht sehen werde, so wird der erwünschte Ruf aus meinem Mund seyn: Consummatum est. Es ist alles vollbracht. Anjetzo hast du auch meine Seel gewonnen, und mich auf ewig beglücket, Amen.

Das siebende Wort.

Clamans voce magna: Pater in manus tuas commendo spiritum meum. *Lucæ* 23.

JEsus schrie mit lauter Stimm: Vatter in deine Händ befehle ich meinen Geist.

Es war schier gantz andeme, daß ich mich anmassete der ewigen Weißheit selbst zu widersprechen, die nicht nur die Gewalt ihres Mundes vielfältig mit eigenem Ausspruch berühmet, sondern in gleicher Schätzbarkeit von jenen gepriesen wird, welche die ausgehenden Kräfte derselben erfahren: Verba quæ ego locutus sum, sagt die himmlische Weißheit von sich selbsten, Spiritus & vita sunt. *Joan.* 6. Die Wort, die ich jederzeit geredet habe, seynd eitel Geist und Leben, und die diese öfters gehört, bezeugen mit Wahrheit: Verba vitæ æternæ habes. Du hast die Wort des ewigen Lebens. Ich ware doch schier gantz andeme, daß ich diese himmlische Weißheit red- und sprachlos nennete. Da ich den gantzen unmenschlich-grausamen Verlauf des schmertzlichen Leydens meines Heylands betrachte, siehe ich die weltherrschende Freyheit mit Stricken gebunden, das heiligste Angesicht mit Speichel verhöhnet, mit Backen-Streichen jämmerlich zerschlagen, jene Himmels-funckelnde Augen mit einem Schand-Tuch verdecket, und der heiligste Mund, die himmlische Wohlredenheit erstummet dannoch: Ich sehe

Vor denen Gericht-Stellen seye die unschuldigste Wahrheit durch falsche Zeugnuß angeklaget, an dem Hofe Herodis die unerschöpflichste Weißheit verspottet, in dem Gericht-Hauß Pilati zu dem ungerechtesten Tod verurtheilet worden: Et non respondit ei ullum verbum, ita ut miraretur Præses vehementer, *Matth.* 27. Und nicht das mindeste Klag-Wort wurde gehöret, also daß sich der Land-Pfleger darob entsetzte. Der allerzarteste Leichnam, die Schamhaftigkeit selbsten seye grausam zerfleischet, das Haupt der Englen mit Dörnern gecrönet, der König der Herrlichkeit mit einem Purpur-Fetzen angethan worden. At ille obmutuit. Unter allen diesen Unbilden hat man keine Trauer-Wort vernommen. Wer solle dann nicht gedencken: Die Zung seye ausgetrocknet, die Red gefallen, das ewige Wort seye erschöpffet, die göttliche Weißheit hätte ihre Kräfte verlohren?

Ich hätte mich fast vermessen, diese stille Erdultung einer kleinmüthigen Schwachheit beyzurechnen, sofern nicht der blutige Marter-Thron, der erhöhete Schmertzens-Berg, eine Red, eine Schul der wichtigsten Lehren eröfnete. O unerhörtes Wunder! Der bishero geschlossene Mund reisset die Angel seiner Verschwiegenheit auf, seufzet nicht nur, sondern wird zu einer hellautenden Stimm, benennet deutlich die Umstehende,

R. P. Haan, S. J. Passionale.

stehende, wie er äusserst um selbige bekümmert, verzeihet nicht nur seinen Feinden mit dem Gemüth, sondern mit offenen Beweißthümern seiner sterbenden Zung, klaget über den heftigen Durst, und erzeiget sich gleichsam erfreuet ob der endlichen Erfüllung seines Leydens. Ja machet ein lautes Geschrey: Deus, Deus meus! ut quid dereliquisti me? *Matth.* 27. Mein GOtt! mein GOtt! Warum hast du mich verlassen? Was seynd dieses für Wunderwerck? Nachdem schon so viel Blut ausgflossen, und die häuffige Todes-Schmertzen dermassen überhand genommen, daß alle Lebens-Geister abnehmen und verschwinden mußten. Nemlich auch die Macht anwesender Gottheit zu zeigen. Nachdem sich die menschliche Blödigkeiten schon genug an den Tag gegeben, und er gleich einem Ubelthäter gebunden, gleich denen Gottlosen hingerichtet worden, aus welchen die finstere Welt nichts als Unkräfften und verdächtiges Mistrauen schöpffete, mußte sich auch durch die Lebhaftigkeit dessen übernatürliche Kraft sehen lassen. Oder doch durch ein so verwunderliches Geschrey in der letzten Todes-Stund die schlaffende Welt aufzuwecken, damit sie auf den einzigen Urheber des Heyls mit Entsetzung, daß ein Sterbender redet, die unachtsame Augen wende.

Bis es letztlich auf jenen endlichen Hertz-Druck, auf die letzte Gnaden, und Lehr-Wort kommen, wiederum mit einer lauten Stimm: Clamans voce magna: Pater! In manus tuas commendo spiritum meum. *Luc.* 23. Nichts mehr mit der Welt handlen, sondern gantz in das Ewige entzucket. Vatter! In deine Händ befehl ich meinen Geist: Et hæc dicens, exspiravit, und also redend ist er verschieden; dieses ist der endliche Beschluß der heiligsten und Geheimnuß-reichesten Wort. Hier lasset uns dann an diesem Trauer-Tag letzen und verweilen.

II.

So ist dann die Schmertzens-Bühne in ihrem Beschluß; so sehe ich dann das erblaßte Angesicht, vermerckte den hinweichenden Geist. So ist dann diese die letzte Stimm? die von dem heiligsten Mund ausgegangen? Pater in manus tuas commendo spiritum meum. Bishero hat sich die Natur, Himmel und Erden entsetzet ob dem unbegreiflichen Leyden eines sterbenden GOttes-Sohn, an dieser letzten Red stutzet alle Vernunft, es sincken die gelehrtesten Federn, die schon in dem vergossenen Blut ihre Süßigkeit gefunden, werden hierob entrüstet, und in gäntzliche Verwirrung gesetzet. Vornemlich da Albertus der Grosse behaupten will, der sterbende Seeligmacher hätte nicht nur vor seinem End diese wenige Wort, sondern den gesamten dreyßigsten Psalm: In te Domine speravi. In dich o HErr hab ich gehoffet, still und unvermerckt ausgesprochen, bis er jenen nachdencklichen Seufzer mit einem lauten Schall hervor gebracht: In manus tuas &c. Da brechen alle Gedancken aus. Was ist diß für eine verwunderliche Red? Commendo: Ich befehle? Ist diß nicht ein heller Beweißthum einer verborgenen Schwachheit, Forcht und wanckenden Gemüths? Von einem künftigen besorglichen Einfall überwunden zu werden, da doch für die Blödigkeit bey dir kein Platz zu finden? Bist du nicht sterbender Heyland jener allmögende GOtt, von dem die allmögende Vollkommenheiten, Stärcke, Macht, Weißheit unmöglich abzutrennen? Bist du nicht derjenige, der die Pforten der Höllen zertrümmert, alle unterirrdische Nachstellungen der Finsternuß wie einen Schatten zernichtet? Ist und ruhet nicht deine gebenedeyte Seel ohne Aufhören in dem unveränderlichen Glantz der ewigen Freuden? Weißt du nicht ohnedem, daß auf deinen blutigen Kampf der glorwürdige Triumph gewiß und unfehlbar erfolgen werde? Was ist es dann, frage ich demnach mit Bernardo: Quod ille Coæternus & consubstantialis Patri filius animam suam ita manifeste in manus Patris commendabat? Was ist es dann, daß du ewiger und wesentlicher GOttes-Sohn, du Herrscher des Himmels und der Erden, dessen ungeacht so sorgsam und offenbar deine Seel in die Händ des Vatters befehlest?

Ich verehre zwar die Meinung Gregorii, der die letzte Frucht von der göttlichen Zung keinswegs eine Würckung der Forcht nennet, sondern nur eine demüthige Unterwerffung der himmlischen Anordnung, gleichwie du bishero Blut und Leben gedultig dargebotten: Factus obediens usque ad mortem, *ad Philipp.* 2. gehorsam gewesen bis in den Tod, und nichts dann die Seel übrig, in welche die erschaffene Grausamkeit kein Recht, noch Gewalt findet, so wolltest du dann diese, als das letzte Schlacht-Opffer deines Willens deinem ewigen Vatter darbieten: In manus tuas commendo spiritum meum. Diese seye nun als der letzte und Haupt-Rest des menschlichen Lebens dir eingehändiget. Ich weiß, durch diese Anbefehlung wäre nicht weniger jenem gräulichen Irrthum der gottlosesten Lehr vorgebogen, welche die Unsterblichkeit der Seelen ablaugnet, so einen grossen Theil der Welt eingenommen, nun aber hiemit zerstöhret worden, massen, wo mit dem Leben alles erloschen, ist einem bevorstehenden Ubel keine Sorg anzuwenden. Du aber, als ein Sohn des Höchsten, da du dieses edleste Pfand in die Ewigkeit sendest, muß in Wahrheit auch nach zermartertem Leib das unsterblich immerdaurende Weesen zu behaupten seyn. Schätze diese Meinung.

Allein weit vortreflicher ist der Gedancken Bellarmini: Es seye geschehen, um in dem letzten Athem das letzte Lehr-Stuck zu geben, um in dem endlichen Augenblick noch ein Muster der Tugend zu seyn, schweige nur du erblaßter göttlicher Mund, ihr ausgedorrte Lefzen, weilen der ausfliegende Geist allbereit seiner Glory zueilet. Robertus Bellarminus redet an deiner Statt,

auf

auf daß wir nemlich in jener Stund uns eben dieser Worten gebrauchen: Restat tempus propinquæ mortis, in quo necesse est cum magno mentis ardore orationem istam frequentare. Es kommet endlich mit uns auf jene Zeit des annahenden Tods, in welcher gewiß höchst nothwendig, mit gröster Innbrunst des Gemüths diese kräftige Bitt-Wort auszusprechen: Nam si forte anima tunc de corpore exiens in manus diaboli veniat, nulla restat ad salutem via. Et econtra si ad paternas Dei manus aditum habeat, nulla deinceps timenda est inimicorum potentia. Illud enim est tempus in quo vere agitur de summa rerum omnium. Dann es ist eine Zeit, in der ein grosses ungeheures Werck wird abgehandlet. Sollte dazumahl die aus dem Leib ausgehende Seel in die Händ des Satans gerathen, so ist der Weeg des Heyls verlohren, gelanget sie aber in die vätterliche Händ des Erlösers, so ist alle Macht der Feinden entkräftet: Itaque cum gemitu inenarrabili, cum vera, & perfecta contritione, cum fiducia multa infinitæ Misericordiæ DEI iterum, atque iterum repetendum est: In manus tuas Domine &c. Dessentwegen dann mit einem unabläßlichen Seufzen, mit einer vollkommenen und wahrhaften Zerknirschung, mit einer grossen Zuversicht auf die Barmhertzigkeit GOttes, ist abermahl und abermahl zu sprechen: In deine Händ, o HERR! befehle ich meinen Geist. So viel der gottseelige Cardinal Bellarminus *de 7. Verbis Christi.*

O heiligstes Lehr-Stuck! den gefährlichsten Streit zu beglücken, und alle menschliche Fehler, so sich in diesem oft zu ewigen Verlust vielfältig ereignen, und aller betrüglichen Gewohnheit der Welt zu begegnen. Wie viele seynd, die wenig Gedancken auf jenen Augenblick richten, der einer unaussetzlichen Sorg, und aller geistlichen Lebens-langen Vorbereitung würdig ist? Nur in dem sich, was eitel, was irrdisch, was vergänglich, beschäftigen? Wie viele seynd, nachdem sie die gröste Güter der Erden gesammlet, aus keinem andern Ziel und End, dann die Ihre dardurch zu bereichern, nachdem sie solche in den herrlichsten Stand der Glückseeligkeit gesetzet, denen auch letztlich ihre Seel allein anbefehlen, weil sie Erben ihres Guts, sollen sie auch Beschützer ihres Geistes seyn, in festem Glauben, hiemit seye für das ewige Leben die christlichste und genugsame Vorsehung gethan. O Irrthum! Gedencket, daß es eine Seel angehet, und zwar die eigene Seel, das Kostbareste des Menschen, welches wahrhaftig nicht so leichtsinnig einer ungewissen fremden Sorg anzutrauen. In allen vergänglichen Schätzen der Welt hat die Natur eine sonderbare Emsigkeit eingedrucket, sich dessen mehr anzunehmen, was sein, dann was eines andern ist. Und was man sonst nicht achtet, das lasset man sich angelegen seyn, aus Erkanntnuß, daß es ein Eigenthum. Brennet ein fremdes Hauß, so siehet man es zwar mit Schmertzen an, verursachet aber keine also grosse Besorgung; ist aber das eigene in Flammen, da lauffet und arbeitet man selbst mit allen Kräften.

Wann dieses geschiehet in solchen Geringheiten, so ist ja die ausgesuchteste Sorg über die Seel anzuwenden, über die eigene Seel, und die Ubergebung in fremde Sorg vor allen zu vermeiden: Non reprehendo eos, meldet obangezogener Autor, qui pro anima sua Eleemosynas fieri, & sacrosancta sacrificia offerri jubent, vel petunt, vel optant, sed damno inprimis eos, qui in filiis, & nepotibus nimirum confidunt, cum usus doceat, facile illos oblivisci majorum suorum defunctorum. Ich tadle und verwerffe diejenige nicht, welche nach gewöhnlichem Gebrauch der Kirchen, mit geistlichen Schutz, Vorsehung und auswendigen Mitteln, die Seel zu zieren, und in die Ewigkeit zu begleiten suchen, von andern auch erbitten und wünschen. Allein, ich verwerffe jene Sorg, welche sich allein in der Zuversicht der Menschen gäntzlich befestiget, und das Sichere versaumet, und das Nothwendige verlasset, sich aber denenjenigen anvertrauet, die der Vergessenheit so sehr unterworffen, ob sie schon mit dem Blut vergesipschaftet seyn. Non cuicunque sed Creatori commendent animas suas, qui amat animas. Nicht einem jeglichen, sondern demjenigen seynd die Seelen anzubefehlen, der dieselbige liebet, nicht jenen, die auf ihren Nutzen sehen, sondern demselbigen, der aus innerster Lieb die Arm zum Umfangen in dem heiligsten Opffer ausspannet.

III.

Freylich in jene Händ, welche alle Geschöpf in der göttlichen Unermessenheit einschliessen, und denen durch kein Ort oder End der Welt zu entgehen. In jene Bauverständige Händ: Architectonicas manus, wie sie der heilige Augustinus nennet, welche die Seel gebauet, mithin diese als ein Meisterstuck der ewigen Weißheit erhalten müssen. In jene Händ, welche den Werth der Erkauffung mit dem Blut ausgezahlet, und die durchbohrte Oefnung zur ewigen Gedächtnuß der Kostbarkeit erhalten. Niemand wird versicherter einen Schatz übergeben zur Bewahrung, dann der diesen selbst mit seinem Schweiß aus der Erden erobert, oder mit vergossenem Blut, mit Aufsetzung des eigenen Lebens aus denen feindlichen Klauen entrissen. Viel, viel haben diese Händ gearbeitet, bis sie uns den Himmel erworben; wie sollen sie dann nicht auch zu unserer ewigen Beschützung vorträglich seyn? Augustinus, der hocherleuchte Vatter, da er sich dieser gebenedeyten Arm erinnert, redet gantz entzucket hievon, muntert sich, ja alle Menschen zum glückseeligsten Tod auf. Du sagest, o Seeligmacher! meldet er *L. 9. confess.* Beati mortui, qui in Domino moriuntur. Seelig seynd, die in dem HErrn sterben. Wer stirbt aber gewisser in dem HErrn, dann der in deinen Armen stirbt?

So muß dann diese Ubergebung als ein Haupt-Mittel vorgenommen werden, so müssen wir uns dann ohne Unterlaß in deine Händ anbefehlen: In manus tuas commendo spiritum meum. In jene Händ, die uns aus der Nichtigkeit heraus gezogen, in jene, in welchen unser gantzes Glück bestehet, in jene, die uns in diese Weesenheit gesetzet, und erlöset, hiermit durch die Finsternuß des Tods ohne Anstoß bis in die ewige Tabernackel geführet zu werden. Du hast ja deine Seel dem ewigen Schöpffer übergeben, und mit dieser die Seelen der gesamten Kirchen und Glaubigen, so ist ja bey dir zur besten Zuversicht der Anfang gemacht worden, auf daß wir kräftig darvor halten, wir wurden nach dem Tod in denen Händen des HErrn seyn? Ja, ja, also ist es, sagt ein geistreicher *Pachiuchelius Tract. de Pass. Domini.* O quam firmam, & solidam possumus spem concipere: Illud, quod in Capite præcessit, peragetur in membris! O was können wir nicht für eine hertliche ungezweiffelte Hofnung fassen, daß eben dasjenige, was in dem Haupt vorgegangen, auch sich in denen Gliedern ereignen werde. Nur derowegen das kräftigste Vertrauen dahin gesetzet: In manus tuas commendo spiritum meum. In deine Händ befehle ich meinen Geist.

Alles zur Tröstung und gantz erquickend bishero, aber nicht zur beständigen Freud, indem sich ein entsetzliches Sturm-Wetter erhebet bey Isaia, dem Propheten, der das Heiligthum GOttes eröfnet, jene Säulen der Zuflucht in einem schröckbaren Anblick und Bedrohung verkehret: Er löset die Finger GOttes auf, und zeiget die alldort sich befindliche Blitz und donnerende Wort: Ecce in manibus descripsi te. *Isaiæ c.* 49. Haltet innen ihr Menschen, und begebet euch nicht zu nahe: Locus iste sanctus est, der Ort ist heilig und erschröcklich, die Arm seynd nicht nur eine freundliche Liebkosung, sondern ein lebendiges Buch, voller Geheimnuß. Sie seynd nicht nur ein liebreicher Schutz und Aufenthalt der Trostlosen, sondern eine genaue Verzeichnuß der Laster und Sünden: Ecce in manibus descripsi te. Leset allda eine unglaubliche Menge der himmlischen Güter, aber auch eine lautere menschliche Unerkanntnuß. Leset allda so viele angebottene Mittel zum Heyl, so viele Verschwendungen der göttlichen Gnaden, so viele Versaumnussen des Guten. Leset allda so viele aus eigener Schuld verursachte Blödigkeiten des Gemüths, so viele vorsetzliche und ausgesonnene Schandthaten, so viele boßhaft zugefügte Unbilden: Ecce in manibus descripsi te. Sehet dieses Buch an, welches nicht so viel mit Blut überrunnen, als häuffigsten verzeichneten Sünden der Menschen angefüllet. Wer sollte als ein geschröcktes Kind von diesem nicht hinweg fliehen, da man fast aus Anblick der scharf angemerckten Rechnung alle Zuversicht könte sincken lassen? Wer sollte in diesen Armen, die so liebreich angelocket, nicht auch Blitz und Donner befürchten, und endlich mit Job ausschreyen: Ziehe zuruck deine Händ? Manus tuas longe fac a me, und ich mich von denenselbigen.

Ich kan es nicht verwehren, es ist zu fliehen, aber nicht zu weit, nicht zu fern, sondern von der Höhe in die Tieffe, von einem eröfneten Gnaden-Brunnen zu dem andern, von denen Händen zu denen Füssen: Nemo commendat, ist ein auserwählter Gedancken eines demüthigen Liebhabers des leydenden Heylands, secure spiritum in manus, nisi lachrymans ad Domini pedes. Der Geist, die Seel, das Werck des Heyls wird nicht füglich, nicht sicher in die Händ des HErrn anbefohlen, es seye dann, man habe eine Zeitlang bey denen Füssen des HErrn geweinet. Es seye dann, man habe in der Tieffe die Prob-Stuck der Tugend geleget. Er will anzeigen, es seye nicht genug mit dem Mund zu dem Höchsten ruffen, die Trost-Sprüch aus heiliger Schrift zu seinem Schutz nehmen, nur bloß mit Bitt-Worten seine Seel versichern: Non omnis, qui dicit mihi Domine, intrabit in regnum cœlorum, sed qui fecerit voluntatem DEI. *Matth.* 7. Nicht ein jeglicher, der zu mir schreyen werde: HErr, HErr! in deine Händ befehl ich meinen Geist, wird eingehen in das Reich GOttes, sondern der den Willen des HErrn vollziehet, sich mit einem forchtsamen Gewissen bewafnet, in der Tieffe bey dem Fuß des Creutzes viel Verdienst hervor bringet. Es ist ein allgemeiner Betrug vieler Menschen, daß sie auch die gröste Wichtigkeit ihrer Seelen, an Wort, an Andachten, an gewisse Seufzer anbinden, die sie mit sondern Nachdruck aufgezeichnet, in Hofnung, hiemit hätten sie das sicherste Opfer ihrer Pflicht abgestattet, anbey hanget doch eine Unterlassung der nothwendigsten Schuldigkeiten, die in nahmhaften Wercken bestehen.

Welchen Betrug der Fürst der Apostoln erkennet, da er warnet: Commendent animas suas in benefactis. 1. *Petri* 4. Sie sollen ihre Seelen anbefehlen in kräftig- und sichtbaren Würckungen, in Bezwingung der Natur, in Unterdruckung derer üblen Neigungen, in Beobachtung der Schuldigkeiten seines Standes: Commendent Domino animas in benefactis. Der Ursachen hat der zum Tod gehende Heyland sogar das Weinen denen an der Seiten Stehenden verbotten: Ne flete de me, verum de vobis ipsis, & de liberis vestris. *Lucæ* 23. Weinet nicht über mich, sondern über euch selbsten, indem doch das Weinen ein sicherer Beweißthum des hertzlichsten Mitleydens ist, weil auch dieses noch nicht die Frucht unsers Glaubens und wahrhafter Andacht beschliesset, weil diese Zähren nur wegen Betrachtung eines schmertzlichen Leydens, und nicht wegen Zuruckseyung auf die eigene Schuld, die dieses Leyden verursachen, vergossen werden, nur eine natürliche Bewegung, nicht eine Zerstöhrung der Sünd seynd. Bey dem Stammen des Creutzes dann, bey denen Füssen des HErrn müssen ehender die Dörner der stechend- und quälenden Reu betretten werden, bis man

sich empor zur Versöhnung der vätterlichen Armen erhebet. So lang wir leben, lasset uns den Aufenthalt in der Tieffe suchen: Ad pedes tuos prosterno spiritum meum, unsern Geist zu seinen niedrigsten Wunden werffen, bis wir solchen, sobald der Tod oder andere Gefahren annahen, in die ausgestreckte Arm befehlen.

IV.

Es lauffet zwar auch mit einigen in dieser Tieffe ohne Gefahren nicht ab: Die Gewalt eines mächtigen Herrschers, oder vielmehr der Beweißthum seines Zorns, lasset sich nicht allein aus denen mit denen Donner-Keilen bewafneten Händen, sondern auch in dem niedrigsten Theil seines Throns verspühren, mit welchem er den Fußschemel seiner Gewalt betritt: Conculcavi eos in ira mea, lasset sich der Allerhöchste bey Isaia am 63. Cap. vernehmen: Ich habe nicht wenig meiner Feind mit dem Zorn zertretten: Cadent subtus pedes meos, sie müssen unter den Füssen meines Grimmes liegen, oder habe sie mit denenselben von mir gäntzlich verstossen. Gefährliche Zuflucht! Aber doch auch bey diesem grausamen Verfahren lasset sich Schutz und Hofnung finden. Nur Bernardo gefolget; so in diesem Fall der treflichste Lehrer und Meister. Da er Geheimnuß-reich und demüthig die Stell in denen Hohen-Liedern ausleget, worinnen der Fuß-Küssung des Bräutigams Meldung geschiehet, meldet er, es wurden durch dessen beyde Füsse die Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit verstanden, und daß man sich sowohl bey einem als dem andern aufzuhalten habe. So man nur den Fuß der Gerechtigkeit, oder den Fuß der Barmhertzigkeit sonderlich und allein küssen wollte, wurde nichts Gutes daraus erfolgen: Dann durch den Fuß der Gerechtigkeit man mit übermäßiger Forcht erfüllet, endlich auch gar in eine Kleinmüthigkeit; hingegen durch den Kuß der Barmhertzigkeit in eine vermessene Sicherheit gerathen wurde: His duobus pedibus pertransit & nunc bene faciendo, felix mens, cui Dominus utrumque infixerit pedem. *S. Bernardus Serm. 6. in Cant. c. 1.* Mit diesen hanget er vor unserm Angesicht, und würcket allerhand Wunder-Ding. O wie beglückt ist jene Seel, welche er mit beyden Füssen berühret, und die Fußstapffen bald seiner Gerechtigkeit, bald seiner Barmhertzigkeit eindrucket.

Was mich anbelanget, spricht der heilige Vatter ferners, ist mir die sonderbare Gnad wiederfahren, daß ich zu diesen gebenedeyten Füssen habe dörffen hinzunahen, habe bald den einen bald den andern umfangen und geküsset, nachdem mich der heilige Geist darzu angereitzet, da ich mich aber zu Zeiten bey dem Fuß der Gerechtigkeit zu lang verweilet, oder etwann selbigen gar zu lang umfangen, hat mich eine grausame Forcht überfallen, das Hertz hat sich gleich einem kalten Eiß-Schrollen zusammen gezogen, das Gemüth gesuncken, und mir allein so viel Kräfte gelassen, daß ich mit dem Königlichen Propheten voller Angst, Forcht und Zittern aufgeschryen: Quis novit potestatem iræ tuæ, & præ timore tuo iram tuam dinumerare. Wer kan das Gewicht und Gewalt deines Zorns erwägen und ergründen, und die erschröckliche Werck deiner Rach zählen? Hingegen da ich mich in dem süssen Kuß der Barmhertzigkeit zu lang aufgehalten: Tanta incuria, & negligentia dissolvebar, ut confestim & oratio tepidior, & actio pigrior, & risus promptior, & sermo incautior appareret &c. Bin ich alsobald in eine sorglose Hinläßigkeit gerathen, ich wurde in dem Gebet lau und kalt, zum Guten faul und träg, aufgemuntert zum Lachen und Kurtzweilen: Kurtz, es fienge sich an alle Sorg und Behutsamkeit sowohl des Gemüths als der äusserlichen Sinnlichkeit zu verliehren. Proinde Magistra instructus experientia, non judicium jam solum, aut solam Misericordiam &c. Nachdeme ich dann aus eigener Erfahrnuß gewitziget worden, war ich hinfüro nimmermehr weder der Gerechtigkeit noch der Barmhertzigkeit sonderbar ingedenck, sondern habe beyde Füß zusammen genommen, niemahls einen ohne den andern, und dieses so lang meine Pilgerschaft währete, bis gleichwohl einst die Barmhertzigkeit über die Gerechtigkeit werde obgesieget haben, und ich mich an jenem Ort, allwo alle Sicherheit ist, befinden werde, und alldort nichts werde zu vollbringen haben, als allein von der ewigen vielfältigen Güte meines Erlösers zu singen und zu frohlocken.

Sehe man: Wie Bernardus meldet, so lang die Pilgerschaft währet, ist der Aufenthalt bey denen Füssen des HErrn zu schlagen, und so auch von diesen einer ungnädig, seynd beyde zusammen zu fassen und zu küssen, und solchergestalt in Forcht und Hofnung zu schweben, bevor man sich zu den Armen empor hebe. So lang das Leben dauret, ist die Sicherheit in der Tieffe zu suchen, wo die Schulden abzubüssen: Ad pedes tuos prosterno spiritum meum. Wie viel halten sich glückseelig auf bey dieser Wund? Wie viel begehen eine heilige Hartnäckigkeit, in der sie schon nicht mehr zu verbessern, die von der Erden nicht mehr aufzutreiben, sich unwürdig erkennend, nicht nur die Augen empor zu heben, gleich dem offenen Sünder, sondern auch die Knie nicht ruhen zu lassen. Ingedenck, was bey dieser tieffen Cistern der Gnaden für eine heylsame Forcht zu erhalten. Hätte jene Bethanische Büsserin nicht ihre Zuflucht in dem Hauß des Pharisäers bey diesem glückseeligen Ort gesuchet, wäre sie nicht so beständig bey dem Fuß des Creutzes an dem blutigen Trauer-Tag verharret, hätte sie vielleicht von ihrem himmlischen Gespons nicht so liebreiche Umarmung überkommen, mit demüthigster zu Füssen-Werffung ist der Anfang zu machen, und durch lange Zeit alldort zu verweilen.

Ja was sage ich von denen Händen, es ist uns noch eine weit glückseeligere Zuflucht bereitet, von der Tieffe in die Höhe zu steigen. Es findet sich eine Pforten offen, in dem Hertzen

des Erlösers selbsten, in welchem die auserlesenste, wahrhafte, himmlische Sicherheit zu finden. Also nemlich wird die Demüthigung begnadet. Nachdem die Seel in heiliger Forcht sich verweilet, ihr Lager bey denen Füssen des HErrn geschlagen, kan sie sich bey dem annahenden Tod gantz zuversichtlich empor schwingen, und mit freudigem Mund ruffen: In cor tuum commendo spiritum meum. Nicht nur in deine Händ, o GOtt! sondern in dein Hertz verschliesse ich meinen Geist, dahin zeiget uns den Weeg, und treibet uns an Bonaventura der Seraphische Lehrer: Pro nimio amoris sui fervore voluit lancea suum pectus aperiri, ut demonstraret, quod tradiderit tibi cor suum. Erkennet doch euer Glück, ihr Menschen, nachdem ihr eure Reumüthigkeit lang genug bey denen niedrigsten Wunden abgeleget, dörffet ihr euch letztlich in den Haven der Sicherheit begeben: Dann aus Inbrunst der unmäßigen Lieb gegen euch, hat er seine Brust mit einer Lantze wollen eröfnen lassen, damit er euch zur gewünschten Ruhestatt sein göttliches Hertz selbst übergebe. Trutz, daß euch allda eine Forcht, eine Besorgung, eine Kleinmüthigkeit überfalle, oder ein nachstellender Feind antaste, aus denen Händen wird man oft gewaltthätig heraus gerissen, von denen Füssen verächtlich verstossen. Aber wer wird eine aufgenommene Seel aus dem Hertzen reissen? Von der die Verheissung längst ergangen: Tenui eam, nec dimittam. Ich habe sie eingefangen, und werde sie von mir nicht hinweg lassen.

Dahin begebet euch dann, und ruffet: O quam bonum, quam jucundum; habitare in corde hoc. O wie gut, wie sicher und glückseelig ist es, in diesem Hertzen zu wohnen. So beweglich ermahnet uns Bonaventura. Aber weit kräftiger und nachdrücklicher Augustinus in der Person Christi, da er also geschrieben: Dieser ist meiner Creaturen höchst gefährlicher Irrthum, daß sie daurender Lebens-Zeit gantz einen leisen Schröcken ob dem Zukünftigen schöpffen, der muntere Lebens-Geist ist eine Ursach grosser Verwegenheiten. Kommet es aber auf die Aengsten des Todes, so wird das Gemüth auf einmahl mit so äusserster Zagheit überschwemmet, daß fast alle Hofnung und Zuversicht weichet. Aber unrecht gethan: Tanto minor sit timor, quanto Patria propior, major enim timor debet esse peregrinantium minor propinquantium. *S. August. serm.* 214. *de tempore.* Die Forcht soll um so viel kleiner seyn, je näher das Vatterland, zu welchem euch der Tod führet, die noch auf der Reiß und weit Entfernte haben mehr, die aber weniger zu sorgen, welche dieses Vatterland schon in dem Gesichte haben, ist so viel geredt: Ich verlange von euch mehr Forcht in dem Leben, dann in dem Tod. Die Forcht im Leben wird fruchtbar seyn, wird so viel auswürcken, daß ihr euch in dem Leben zu diesem letzten Augenblick wohl bereitet, da könnet ihr schon bey meinen Füssen liegen. In jenem Abdruck hingegen, da ihr der Ewigkeit gantz nahe, will ich, daß ihr ausser der kindlichen Ergebung alle Sorg und Verwirrung beyseit setzet, und euch völlig in die Schooß meiner Erbarmnuß werffet. Ihr werdet euch ob denen Bedrohungen meines ewigen Worts entsetzen, daß die Strassen gefährlich, der Weeg dahin sehr schmal, der zu den Freuden führet. Also ist es: Ich habe euch die Beschwehrnussen vorgesagt und aufgebürdet: Contendite intrare per angustam portam, *Luc.* 13. Ihr sollet euch durch die enge Thür hinein zwingen. Quid angustius illo foramine, quod unus ex militibus percutiendo latus mihi crucifixo aperuit! Nehmet wahr, was ist aber enger, dann ein verwundtes Hertz, welches mir nach meinem Tod eine versuchende Hand, aber zu eurem Heyl eröfnet, und durch meine Lieb erweitert worden? Contendite intrare, durch dieses dann bemühet, und dringet euch hinein. Dieses ist der enge Weeg der Erbarmnuß, der euch an meiner Seite aufgethan worden. Ich konte zu meinem ewigen Vatter nicht anderst schreyen, dann durch die Wort des Psalmisten: In manus tuas commendo spiritum meum, weil ich an diesem nichts Leydentliches gefunden, sondern nur ewige Vollkommenheiten, nur die Arm ewiger Weißheit und Allmacht verehren muste. Euch seynd mehr Pforten des Heyls eröfnet. Es stehen euch so viel Brunnen der Gnad offen, als Wunden meines Leibes, so könnet ihr dann nach Versicherung meiner Lieb, euch nicht nur in die Händ, sondern auch in das zerspaltete Hertz verbergen, und sprechen: In cor tuum concludo spiritum meum. In dein Hertz verschliesse ich meinen Geist.

V.

Sterbender göttlicher Lehrmeister! wie trostreich beschliesset du deine schmertzhafte Schul? Wie schön führest du mich zu deinen fünf grösten und heiligsten Wunden? Und wolltest vielleicht eben deßwegen so lang an dem Creutz hangen, bis du mir und allen Menschen die Schätz der Lieb, und beste Ritzen der Zuflucht gezeiget. Anjetzo weiß ich, warum der heilige Laurentius Justinianus jenes ungütige Eisen beneidet, und so beweglich geruffen: O utinam illa lancea fuissem, nunquam exivissem de corde hoc, dixissem: Hæc requies mea, hic habitabo, quoniam elegi eum. O wollte GOtt! ich wäre jene Lantze gewesen, niemahls hätte ich eine Zuruckkehr genommen aus diesem heiligsten Hertzen. Mein Schluß wäre gewesen, diß ist meine Ruhestatt, da werde ich wohnen ewiglich. Er wünschete sogar Theil zu nehmen an diesem mörderischen Werckzeug, weil dieser nach so grausamer Eindringung geheiliget worden, indem er ein Ort getroffen, wo die Lieb ihren Sitz hat. Ich verehre diese Pforten des Heyls sagte er, in ihrem glorwürdigen Glantz, ich will aber kein Peiniger, sondern ein Inwohner der Wunden seyn, mithin gantz getrost ohne Forcht ruffen können: In cor tuum concludo spiritum meum. In dein Hertz ꝛc.

Aber

Aber auch in deine Händ nach deinem glückseeligsten Beyspiel, welche mir weit sicherer dann alle Englische Bewahrung, denen du mich vor diesem in Lebens-Zeiten anvertrauet. An dem End aber deine selbst eigene darstreckest. Diesen befehle ich mich, die so viel Wunder gewürcket, die mir den Geist, das Leben, und so viel tausend Gnaden ertheilet, diese werden ja in meiner Seeligmachung das nothwendigste Werck der göttlichen Güte vollbringen und ausmachen. Finde ich alldort meine Sünden aufgezeichnet, die mir noch eine Bedrohung sollten vorhalten: So werde ich mich erinnern, ich hätte bey denen Wunden der heiligsten Füß längst schon die Versöhnung gesuchet. Ich hätte in denen Lebens-Jahren aus Demuth in der Tieffe meine beständige Wohnung aufgerichtet, und seye durch die obsiegende Erbarmnuß über die Gerechtigkeit alldorten aller Besänftigung vertröstet worden. Wann dann die Erbarmnuß und Reu bey den verwundten Füssen, die Allmacht und Weißheit der Händ, die Lieb des Hertzens zu einem Schutz hat, was sollte mich noch in der Bestürtzung aufhalten können? Hinweg dann mit der Forcht im letzten Todes-Kampf! Packet euch alle kleinmüthige Gedancken. Ich werde mir dasjenige zuruffen: Was Joannes Avila der grosse Lehrmeister im Geist geschriebener hinterlassen: Cum sit res longe magis stupenda, videre Deum in cruce, quam in cœlo, spera in ejus bonitate. Qui jam fecit, quod plus est, facturum etiam, quod minus est. Weil es etwas mehr Verwunderliches ist, dich mein GOtt an dem Creutz gestorben, weder mich in dem Himmel sehen, Ey so hoffe dann, meine Seel, daß derjenige, welcher das Mehrere, auch das Wenigere verrichten werde.

Ich werde mit eben diesen zu dir seufzen: JEsus meus, me prius dilexit, quam ego eum diligerem, is me non deseret, non deseret. Mein JEsu! du hast ehender mich, dann ich dich geliebet. Hierüber nimme ich deine Wunden zu Zeugen. Hierüber hoffe ich, und lasse mich nicht verwirren, du werdest mich nicht verlassen, mit dir, mein gecreutzigter Lehrmeister will ich auch sterben. Deine, sollen auch meine letzte Wort seyn, mit dieser Veränderung, daß du deinen Geist in deines Vatters, ich meine in deine vor mich an das Creutz ausgestreckte Händ befehle, und über dieses auch noch einen glückseeligen Zusatz mache: Etiam in cor tuum concludo spiritum meum. In das dein aus Lieb für mich verwundetes Hertz verschliesse ich meinen Geist. Amen.

Register
Uber die Fasten-Exhortationen.
Die Zahl deutet das Blat an.

A.

Was abscheuliches ist der Mensch in der Tod-Sünd Pag. 29
Ablegung übler Gedancken nothwendig 22
Abgang guter Werck gefährlich 95
Adam ein beständiger Büsser durch 900. Jahr 198
Aengstigkeiten des Gemüths gar zu grosse, seynd nachtheilig 46
Agrippinä thorrechter Wunsch 210
Andachten fallen zuweilen verdrießlich 33
Anfechtung im Tod kommen über einige 99
Angesicht des Richters macht Zittern 120
Anklag der Sünden erfordert ein scharffes Examen 174
Anred bewegliche zu Christo am Creutz 110. 172
" " in der Verlassenheit von Christo 54
Antonius der Einsiedler im Leyden getröst 70
Anzeigen eines weiten Gewissens 48. 49
Arme des Erlösers, denen man sich am besten anbefehlen solle 228
Armseelige trösten sich mit einem guten Gewissen 24. 25
Augustinus ihm selbst zusprechend 49
" " im Sterben gedultet niemand um sich 84
Auserwählte ansehen ist die gröste Pein für Gottlose 140

B.

Balthasar des Königs Unglückseeligkeit 30
Barmhertzigkeit GOttes unaussprechlich 192
Beharrlichkeit in der Buß höchst nothwendig 198
Beicht ist keine Tortur zu nennen 46
" " soll nicht verschoben werden 89
" " auserlesenes Heyl-Mittel 90
" " wohlgeordnete tröstlich 92
" " gute macht schöne Würckungen 187
" " soll nur sich, nicht andere anklagen 190
Beichten nichtswürdige 49
Beicht-Vätter seynd nicht allzeit behertzt 48
Bekanntnuß reumüthige vor dem gegeißleten Heyland 15. 16
Bekehrung anderer durch die Sünder gehemmet 127
Bekehrungen haben sich wenig bey dem Tod Christi ereignet 187
Bemühungen des Erlösers wegen der Sünder 168
Beschreibung des sündhaften Menschen 28
Beständigkeit Christi im Leyden 36
Beste Bereitung zum Tod, gutes Gewissen 65
Bethsamiter bestraft wegen der Archen 13
Betrangnussen warum sie kommen 135
Bitten um den Himmel ist nothwendig Pag. 95
Bloßheit Christi in der Geißlung schmertzlich 13
Blut-Freundschaft soll nicht allzeit vordringen 210
Böse Menschen vor Gericht 125. 126
Buß des Sünders, wie sie soll beschaffen seyn? 13. 14
Bußwürckung Magdalenä wie streng? 159. 160
" " in erster Kirchen allerstrengeste 194

C.

Cain gequält von seinem Gewissen 59
Caiphä boßhafter Anschlag 52
Catonis des Römers Beständigkeit 7
Christi Angst im Garten 2
" " warum solche nicht verhindert ibid.
" " Gebet 3
" " Gefangenschaft aus Lieb 7
Christus verlassen am Creutz 65
" " bittet für seine Feind 201
" " ehender des Mörders, als seiner Mutter ingedenck. Warum? 210
" " beklagt sich über die Sünder 215
Communion per modum Viatici 97
Conversation menschliche, wie sie beschaffen seyn solle 9
Conversations-Untugenden 10
Creutz des heiligen Kraft 98
" " Christi eine Lehr-Schul aller Tugenden 167. 201
Creutzziehung Christi schwereste Marter 22
Crönung Christi unmenschliches Torment 17. 18

D.

Damiani Petri Cardinals trostreiche Klag-Wort 31. 32
Dancksagung im Tod wird eingerathen 120
Darbietung des Lebens schönstes Opffer 53
David hat seine Sünd immer bedauret 192
Davids Gütigkeit gegen Absalon 119
" " lobwürdige Buß 14
Dismæ des Schächers Bekanntnuß am Creutz 88
" " Ursachen, warum er sich bekehrt 206
Dismas am Creutz gleich erhöret 205
Dörner eingetrettene was Unleydliches 17
Drohwort des scharffen Gerichts 55
Durst Christi am Creutz sehr beklaget 217
" " warum diese Klag geschehen 218
" " Ursachen des Dursts Christi noch mehrer 219
" " den grossen verursachen böse Christen 220

E.

Ehre eitle ist zu fliehen 63
Eifer des Apostels Pauli 20. 27

Eifer wie er soll beschaffen seyn Pag. 172
Einbildung Ursach des Verdruß 33
Einladung zur Buß 174
Einwilligung wie sie zu erkennen 45
Element seynd unersättlich 12
Eltern mit eigenem Untergang in die Kinder gar zu verliebt 210
End aller Ding wohl zu betrachten 222
Entblössung gäntzliche im Tod 79
Entgegenhaltung der Verlassenheit Christi, und deren Menschen 69. 70
Entschliessung heilige 20
Entschuldigungen falsche 54
= = falsche in Vermeidung böser Gelegenheiten 185
Entziehung der Gnad das Erbärmlichste 71
Epicurus hat das Laster ausg schlossen 60
Erbietung zum Creutz tragen 26
Erforschung des Gewissens soll ehender um das Liecht bitten 174
Erkanntnuß der Gutthaten GOttes 117
Ermahnung für die Scrupulanten 46
= = heimliche von dem Gewissen 58
Exemplar Christus in Verzeyhung denen Feinden 203

F.

Falsche Zeugen wider Naboth 47
= = wider Christum ibid.
= = Meinungen 52
= = Freuden des Sünders 60
Falsches Gewissen, wie es beschaffen 53
Falschheit der Erben bey Sterbenden 83
Faschings-Lust wie eitel 174
Feinden verzeyhen rares Exempel in Christo 201. 202
Fleisch gröster Widersacher 15
Fliehen kan sich der Mensch selbst nicht 58
Flucht der Apostel schändlich 106
Folgungen gute auf die Sünd 108
Forcht Christi im Garten 34
= = des Sünders peinliche 58
Frantzösischer Minister im Tod bekümmert 100
Freud in Uberwindung 21
= = im guten Gewissen 63
= = der Auserwählten 162
Freuden der Welt verbittert 64
Freund versorgen nicht allzeit rathsam 22
Fromme vor Gericht 126
Fuß des Erlösers seynd auch ein Ort der Zuflucht 229

G.

Gebet wie es soll beschaffen seyn 3
= = mangelhaftes 4
= = stärcket den Vorsatz 185
Gebets Würckung 5
Gedancken seynd vielerley 18
= = böse Ursach der Crönung Christi ibid.
= = böse sollen gedämpft werden 19
= = böse seynd vor GOtt nicht verborgen 122
Gedult kan auch in Klagen bestehen 214. 215
Gefangenschaft Christi, wie er sich in selber verhalten 8
Geißlung Christi erbärmlich 13
Gemüths-Veränderung 6
Gericht folget auf das Sterben 112
Gericht scharffes Pag. 113
= = wie gnädig zu machen 114
Gesetz GOttes müssen allzeit dauren 50
Gewissen was es seye 39
= = scrupulöses 44
= = weites 48
= = irriges 53
= = böses grausame Pein 57. 58
= = ruhiges 63
Glaubens-Art im Sterben nothwendig 100
Gnaden geistliche wie vielfältig 119
= = wie wunderbarlich ibid.
= = äusserliche und innerliche vor Gericht 136
Genugthuung wird erfordert 191
= = unterschiedliche 14
GOtt wird von Sündern verlassen 68
= = belohnet reichlich die mindeste Werck 206
Gottlose und Gerechte anjetzo vermischet 139
Gottlosigkeit nimmet immer zu 12
Gutthaten von GOtt werden erzehlet 117. 118

H.

Heiglichkeit im Buß üben 36
Haupt des Menschen voller sündhaften Gedancken 20
Haußhalter untreue 114
Heimliche Sünden vor Gericht 130
Hertz boßhaftes eine läutende Glocken 58
= = anklebendes 82
= = ergründen, braucht scharffes Nachsuchen 175
Hertzens-Freud woher? 64
Hertzogin von Piacenza gedultet ihren Gemahl im Tod nicht 84
Himmel Bewegung zu guten Wercken 94
Himmlische Freuden beschrieben 149
Hinscheiden letztes, wie es anzuschicken 77
Hochmuth und Nichtigkeit des Menschen 8
= = wie zu dämpffen 142
Hofnung auserlesene Tugend 77
= = nothwendig denen Sterbenden 101
Höllische Pein beschrieben 94
Höllischer Pein Ursachen 145

J.

JEsu schmertzliche Creutz-Ziehung 22
Innerlich ist oft alles übel bestellt 29
Johannes Buß-Prediger 13
Job bedauret die Sünden der Gedancken 19
= = wird bemitleydiget 109
= = bittet um Erleuchtung 175
Isaac Figur des Creutzes Christi 22
Judä des Verräthers unglückseeliger Stand 105
= = Höllen-Pein 156
Judas hätte sich leicht bekehren können 186
Jüdische Priesterschaft Gewissen-los im Tod Christi 38. 39

K.

Kämpfer opfern ihr Leben 53
Kayser und Könige seynd denen Gebotten unterworffen 50
Keckheiten des weiten Gewissens 48
Ketten Pauli von Chrysostomo geschätzet 71
Kirchen GOttes leydet von denen Sündern 125

Kirchen triumphirende ingleichen Pag. 128
= = nicht Johanni, sondern Petro anvertraut 210
Klag des HErrn wider Undanckbare 117
= = des Erlösers am Creutz wider die Sünder 223
= = der Höllen wider die Sünder 128
Klag-Wort Christi am Creutz, warum sie geschehen? 214
Klag-Zeichen der Kirchen 32
König in Franckreich forchtsames End 51
= = triumphiren mit dem Creutz 21
Kurtze Bitt von grosser Würckung 205

L.

Laues Leben ist zu bedauren 169
Leben zeitliches wird durch harte Mittel erhalten 170
= = sicheres, wie es anzuschicken 56
= = für andere geben gröste Lieb 165
Lehr falsche 55
Leib Ursach der Sünden 13
= = wie er wird einmahl von der Seel angesehen werden 15
Leyden Christi treibt zur Buß an 36
= = Betrachtung nothwendig 38
= = stets vor Augen 105
= = soll abschröcken von Sünden 109
= = auch für die Verlohrne vermeint 93
= = keine erdichte Vorstellung 215
= = ein Zeichen der Kinder GOttes 71
= = wegen der Welt wird geliebt 81
Liecht Göttliches zur Erkanntnuß des Gewissens 190
Lieb will ein treues Hertz 54
= = der Welt gar zu groß 81
= = soll nicht unordentlich gegen Befreundte seyn 210

M.

Magdalena aus dem Himmel redend 158
Marcelli Römischen Heldens Mitleyden 26
Mariä Standhaftigkeit unter dem Creutz 26. 62. 209
= = Betrübnuß Christum in der Schooß habend 27
= = Stillschweigen bey dem Creutz 161
= = gewaltige Vorbitt 212
= = Hinscheiden hat den Tod süß gemacht 55
Mensch sündiger leydet von sich selbsten 57
Menschen seynd zum Creutz beruffen 23
= = geben bösen Gedancken nach 20
= = prahlsüchtige im Tod zitternd 125
= = sollen nicht so viel auf sich selbst halten 63
Menschliches Ansehen überwunden 158
Mitleyden weniges mit dem leydenden JEsu 17. 108
= = mit Christo am Creutz 104
Mittel zur Seeligkeit hat der Mensch genugsame 163
Mörder lincker am Creutz verstockt 207
= = warum ihm nicht geholffen worden ibid.
Müßige Wort zu verantworten 122

N.

Nachgehen auf dieser Welt unerträglich 141
= = in der andern Welt gröste Pein 142
Nacht in der nichts zu würcken Pag. 93
Nagen des Gewissens oft eine Gnad 23
Natürliche Reu nicht genugsam 178
Nichtigkeit der Welt-Sachen 80
Nothwendigkeit des Creutzes 23
Nutzen der Seelen allen andern vorzuziehen 209
= = allgemeiner dem Privat-Nutzen 210

O.

Obrigkeiten böses Beyspiel höchst schädlich 69
= = können viel Gutes würcken 171
Oelberg erster Kampf-Platz Christi 74
Oelung letzte geistlicher Weiß 97
Offenbahrung genaue deren Sünden 176
= = ohne Entschuldigung lobwürdig 189
Ohren werden verstopft guten Ermahnungen 58
Opffer des Lebens aus Liebe GOttes allerkostbarstes 53. 102

P.

Paulæ der Römerin Leben beschrieben 151
Pauli des Apostels Bußfertigkeit 14
= = Berühmung im Creutz 21
Petri übernatürliche Reu 179
Petrus verlaugnet Christum 105
= = im Kercker schlaffet ruhig 65
Pein des Verlusts erschröcklich 155
Pilati Forcht 12
Pilatus beschämet von Christo 78
Plag gröste des schuldigen Gewissens 60

R.

Rachgierige aus Heil. Schrift angezogen 202
Raserey der Hohenpriester wider Christum 47
Rechenschaft scharffe wird GOtt fordern 56
= = wegen deren Gutthaten GOttes 119
Red warum sie dem Menschen gegeben worden 122
Reden sollen behutsam seyn vom Nächsten 78
Register der Sünden 178
Reichen Prassers höllische Pein 145
Reu über sündhafte Gedancken 20
= = Frucht-lose eines Verdammten 156. 162
= = vollkommene grosser Schatz 179
= = muß mit gewissen Bedingnussen versehen seyn 178
Richter erschröcklicher das eigene Gewissen 59
Ruhe des Gewissens beschrieben 62. 63

S.

Sanft sterben ist nicht allzeit gut sterben 215
Sanftmuth gegen dem Nächsten 9
Schaden, wann man Bluts-Freunden gar zu günstig 210
Schatz im Creutz verborgen 24
Schooß werden alle Einfassungen genennet 27
Schmertzen innerliche des Erlösers 34
= = äusserliche 35
Schmeicheley schädlich 54
Schwehre der Sünd ausgeleget 14
Scrupulanten werden getröstet 46
Seleuci des Königs Glück und Unglück 103
Senecæ letzte Anr d 1. 2
Seufzer bewegliche eines Sünders 197
Sichemiter hatten ein übles Absehen 54
Soldaten sollen die Forcht GOttes haben 48
Sorg für das Gewissen anbefohlen 40. 172

Ster-

Sterben wünschende Pag. 77
Stillschweigen Christi im Leyden 36
= = lobwürdig 30
Straf bleibet, so man nicht selbst abbüsset 37
= = des Creutzes sehr schmählich 22
= = des Sünders sein eigenes Gewissen 59
Sünd schwehre ist ein Tod der Seelen 29
= = ziehet eine zur andern 16
Sünden sollen abgebüsset werden 14
= = Menge und Schwehre zu bedencken 91
= = der Unwissenheit vor Gericht 130
= = der üblen Folgen vor Gericht 131
= = der Unterlassung 133
= = müssen alle bedauret werden 180
Sünder verzweiffelter vorgestellet 71
= = gewisse seynd sonderbar zu tadlen 170
= = seynd eben nicht ohne Creutz 205
= = soll allzeit seiner Missethaten ingedenck seyn 197
Süßigkeiten in Betrachtung des Leydens Christi 32

T.

Testament geistliches 86
= = zeitliches eingerathen 84
Testirende soll selbst für seine Seel sorgen 86
Teuffel Urheber böser Gedancken 18. 19
Teuffels Gewalt im Tod-Beth 99
Tiberii des Kayfers innerliche Marter 60
Tod hat auch seine Annehmlichkeiten 75
= = verschonet niemand 53
= = macht aufhören zu sündigen 53. 76
Todsünd verursachet erschröckliches Aussehen 28
= = grausame Mordthat der Seelen 30
Tortur des Gewissens beschrieben 57. 58. 59
Trägheit Ursach sündhafter Gedancken 20
Traurigkeit des Erlösers im Garten 33
= = wie wir uns in selbiger zu verhalten 34
Trost in überstandenen Gefahren 31
= = für die Scrupulanten 46
Tugend soll nicht allzeit verborgen bleiben 167
Tugenden des Menschen, wie mangelhaft 28
= = falsche vor Gericht 125
Tugend-Ubung beständige, ein Zeichen der Buß 195

U.

Verachter des Golds Aristarchus 78
Verantwortung wegen der Gutthaten von GOtt 118
Verdammte Seel zu Neapel 147
Verdruß peinlicher Christi in dem Garten 33
= = in der Andacht kommt von uns ibid.
Verführungen der Seelen bey den Christen 220
Verlassen Christus wie Job 67. 68
Verlassenheit Christi am Creutz, wie zu verstehen 214
= = Ursachen derselben 215. 216
= = Christi Trost für uns 72
= = gröste, von GOtt verlassen werden 216
= = von GOtt in dem Tod das Erschröcklichste 72
= = wahrhaft 210
Verlassenheiten gute und böse Pag. 67
Verlaugnung Petri Christo schmertzlich 105
Verlust der Seelen Christo peinlich 106
Verschub der Buß höchst gefährlich 200
Verspottung Christi in der Crönung 18
Versuchungen im Tod zeigen sich bey einigen 99
Verzeihen bey denen Menschen grossen Gewalt 203
Unbeständigkeit der Sünder 183
Undanckbarkeit des Volcks wider Samuel 116
Unermessenheit GOttes beschrieben 27
Ungedult im Creutz, wie nachtheilig 25
Unglauben deren Verdammten bereuet 162
Unschuld Christi erkennet 107
Unwissenheit sträfliche entschuldiget nicht 54
Vornehmen steiffe, im Gebet nothwendig 6
= = gute in der Conversation 10. 11
Vorsatz heiliger, sich zu erforschen 27
= = höchst nothwendig 181
= = wie er soll beschaffen seyn 182
= = schlechter, in Gleichnussen erkläret 183
Urtheil ungerechtes, sündhaft 52
= = ohne Befragung gottloß 106
= = letztes Glück oder Unglück 138

W.

Wandersleuth Eigenschaften 80
Weichmüthigkeit nicht allzeit zu tadlen 26
Weinen stehet neben der Tapfferkeit ibid.
Weite Gewissen verführen andere 50
= = = = ängstigen im Tod ibid.
= = = = endlich gestraft ibid.
Welt wie sie zu betrachten 80
= = belohnet übel 206
Werck gute, seynd voraus zu senden 94
= = Gebet, Gedult, und Barmherzigkeit 95
= = seynd viel mangelhaft und boßhaft 123
Werckzeug des Paßions Caiphas 55
Widerwärtigkeiten Zeichen der Auserwählten 70
Willen freyer zum Creutz erfordert 23
Wort der wahren Reumüthigkeit 181
Wunden Christi Trost der Sterbenden 101
Wunder besondere bey dem Gecreutzigten 209

Z.

Zaghafrigkeit deren Menschen im Guten 34. 35
Zahlmeister untreue 114
Zeichen triumphirliches das Creutz 22
Zeit Verlust bedauerlich 14
= = ist kurtz, mithin alles wohl zu verrichten 222
Zeitlich seynd die theologische Act zu erwecken 101
Zung Bewahrung nothwendig 11
Zungen Laster in der Conversation vielfältig 10
= = = = vor dem Gericht GOttes 122
Zweiffel und Verwirrung machen keine Sünd 45

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haan, Ignaz

Christliche Lehr-Gedancken Uber die Sonntägliche Evangelia Auf das gantze Jahr, Welche in Ihro Majestät der Verwittibten Kayserin Amalia Wilhelmina Hof-Capellen vorgetragen worden Samt Einkleidungs, Profession, und Primiz-Predig
Bd.: [3]

Augsburg 1764

2 Hom. 146-2/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10329689-3
VD18 80519628-001